



3 1761 04616717 7



Digitized by the Internet Archive
in 2008 with funding from
Microsoft Corporation

No. 76

76

Flugschriften aus der Reformationszeit. VII.

346

Restitution

rechter und gesunder christlicher Lehre.

Eine Wiedertäuferschrift

von

Bernhard Rotmann.

(Münster 1534.)

[Vol. 9.]

44821
6/4/99

Halle a. S.

Max Niemeyer.

1888.

BX
4930
R68
1888

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 77 u. 78.

Einleitung.

Mit der Einführung der Vielweiberei war das Reich der Wiedertäufer in Münster zum Abschluss seiner inneren Ausgestaltung gelangt. Nunmehr konnte auch eine umfassende Darlegung der darin geltenden Lehren gegeben werden. Bernhard Rotman unterzog sich dieser Aufgabe in seiner¹⁾ „Restitution“, welche seltene Schrift wir hier in einem Neudrucke vorlegen.

Es folgen zunächst einige Angaben über den Verfasser. Bernhard Rotman²⁾, auch Rottmann oder Rothmann geschrieben, aus Stadtlohn, der talentvolle Sohn armer Eltern, ward von seinem Verwandten, dem Vicar Hermann Sibing als Chorknabe in St. Moritz angenommen, erhielt später die Rektorstelle zu Warendorf, und ging dann auf die Universität Mainz, wo er 1524 die Magisterwürde erwarb. Nach Münster zurückgekehrt, ward er Priester und Prediger in St. Moritz. Gar bald erwarb er sich durch seine damals gut katholischen Predigten den Beifall der Bürger. Als er jedoch auch über die Cleriker sich zu urtheilen erlaubte, gaben ihm diese, um ihn los zu werden, Geld zu neuem Studium in Köln. Von evangelischen Kaufleuten bestimmt, wandte sich aber Rot-

¹⁾ Heinrich Gresbecks Bericht von der Wiedertaufe in Münster. b. Cornelius, Geschichtsquellen des Bisthums Münster. B. 2, S. 120. ²⁾ Vgl. zum Folgenden: Dorpius, b. Luther, Wittenb. Ausg. B. 2. F. 391 ff.; Cornelius, Berichte der Augenzeugen über das Münsterische Wiedertäuferreich; Kerksenbroick, Geschichte der Wiedertäufer zu Münster, (nach der deutschen Uebersetzung von 1881); Hamelmanni opera, p. 1175 — 1303.

man statt nach Köln nach Wittenberg. Er schloss sich hier der Reformation an, ward bald mit Melanchthon bekannt und eng befreundet, stand auch noch später in lebhaftem Verkehr mit ihm.¹⁾ Luthern stand Rotman nicht so nahe, denn jener Brief Luthers an ihn²⁾ ist wohl erst auf Melanchthons Anrathen und ohne persönliche Bekanntschaft³⁾ geschrieben, damit Münster nicht in Zwinglis Sinne reformirt würde. Doch Bugenhagen war gut bekannt mit Rotman.⁴⁾ Von Wittenberg begab er sich nach Süddeutschland, bis nach Strassburg, wo er Zwinglis Lehre näher kennen lernte, die seinem Subjektivismus zusagen mochte. Dann kehrte er heim. Sogleich trat er nun für die Reformation ein; die katholischen Ceremonien wurden abgeschafft und statt der Werkgerechtigkeit die Freiheit des Glaubens gepredigt. Da verbot der Bischof ihm das Predigen und befahl ihm das Land zu räumen. Dies ward für Rotman der Anlass, seine Lehre in einem Bekenntniss zusammenzustellen, um dasselbe dem Münsterischen Rath vorzulegen. Diese erste Schrift Rotmans vom 23. Januar 1532, in lateinischer Sprache abgefasst,⁵⁾ trägt die evangelische Lehre in bald engerem bald loserem Anschluss an die Augsburger Confession vor.⁶⁾ Das Volk nahm dies Bekenntniss mit Begeisterung auf und forderte in einer von Rotman herrührenden Bittschrift vom Rathe die Erlaubniss, dieser Lehre anhängen zu dürfen, welche Bittschrift man auch den umliegenden Städten und Dörfern zusandte, sie für die Reformation zu gewinnen. Rath und Clerisei zu Münster gaben keine Antwort. Die Anhänger Rotmans deuteten sich das zu ihren Gunsten, holten ihn nun in die Stadt, erzwangen ihm den Predigtstuhl in St. Lambert und liessen sich zum Abendmahl Brod mit Wein begossen auf einer Schüssel reichen, woher Rotman den Namen Stutenbernt erhielt. Unterstützt von Hessischen Theologen, die er sich zu Hilfspredigern erbeten hatte, legte er dem Rathe am 16. August

1) Drei Briefe Melanchthons an ihn, Corp. Ref. B. X. S. 132, B. II. S. 619, und S. 633; ein vierter b. Kerksenbroick S. 321; 2) De Wette, Luthers Briefe, B. IV. S. 426; 3) ebenda: S. 425 (als ich höre); 4) Manlius, Locorum communium collectanea, p. 483. 5) Kerksenbroick, S. 157.; 6) Abgedruckt bei Mencken B. 3. S. 1520 ff.

1532 ein Verzeichniss der kirchlichen Missbräuche vor¹⁾ betreffs der Messen, des Abendmahls, der lateinischen Sprache, der Ceremonien und der Heiligenverehrung. Der Rath verwies diese Sache als eine religiöse an das Domkapitel, welches sich damit begnügte, die Artikel nach Köln zu schicken, von wo aus Rotman gebannt wurde²⁾; doch die Missbräuche wurden abgestellt, freilich nicht ohne Bilderstürmerei. Durch den kühnen Handstreich vom 1. Weihnachtstag 1532 und durch das Eingreifen Philipps von Hessen gelangte die reformatorische Partei zur unbestrittenen Herrschaft; Rotman ward Superintendent. Ein Ruhepunkt war erreicht. Durch Kirchen-, Schul- und Zuchtordnungen³⁾ suchte man auf den neuen Grundmauern einen positiven Bau zu errichten. Aber noch war die Gährung im Volke nicht zur Ruhe gekommen, als durch die Wiedertäufer eine neue Bewegung entstand. Anfangs trat Rotman dem heimlichen Treiben Johannis von Leiden entgegen, als aber auch Strapaeda, sein Amtsgenosse öffentlich die Kindertaufe verwarf, widersprach er nicht mehr, und als es am 18. August 1533 zur Disputation auf dem Rathhause kam, stand Rotman auf Seiten der Wiedertäufer. Es fragt sich nun hier, ob wir Rotmans veränderte Stellung in Beziehung setzen dürfen zu seiner Heirath mit der Wittwe des Syndikus Wiggers. Berichtet wird nämlich von Melancthon, Rotman habe mit des Wiggers Frau ein Verhältniss gehabt und diese auf seinen Antrieb ihren Mann vergiftet.⁴⁾ Dann habe sich Rotman, bei den Seinen verächtlich geworden, den Wiedertäufern hingegeben und um den bösen Eindruck zu verwischen sich eines um so strengeren Lebenswandels befleissigt. Allein da diese Nachricht erst so spät ist und nur an Bolands Dichtung⁵⁾ einen unzuverlässigen Zeugen hat, während die andern Berichte von dieser Geschichte gar nichts sagen und Kerssenbroick⁶⁾ die Sache anders darstellt,

¹⁾ Cornelius giebt S. XCIII als wahrscheinlichen Titel an: Korte Anwisinge der missbruch der Romischer kerken. 1532.; ²⁾ Gerdesius, *Scrinium Antiquitatis*, tom. II. pars I p. 426. ³⁾ Die Titel bei Cornelius S. XCIII. ⁴⁾ *Postilla Mel. Corp. Ref.* XXIV. 410. Abhängig von Melancthon *Manlius Loc. comm. coll.* p. 483 und 484. ⁵⁾ Siehe Hamelmann S. 1200.; ⁶⁾ S. 371 und 394, wo der strenge Lebenswandel auf seine Neigung zur Wiedertäufererei zurückgeführt wird.

können wir ihr keine Glaubwürdigkeit beimessen, sondern werden sie mit zu den vielfachen Verläumdungen der Wiedertäufer rechnen müssen.

Schon vor jener Disputation im August hatte Rotman an den Landgrafen eine „Ordnung“ geschickt, die ihm aber um seiner Lehre von Taufe und Abendmahl willen zurückgesandt wurde.¹⁾ Am 8. November liess Rotman die Schrift: „Bekentnisse von beiden sacramenten, doepe und nachtmaele, der predicanten tho Munster. Im jaer 1533 den 8. dach Novembris.“ erscheinen. Kerssenbroick berichtet nun²⁾, dass Rotman etliche irrige Artikel dem Landgrafen überschiekt, von diesem zurückgehalten, und dann habe drucken lassen; daher wir jene „Ordnung“ wohl mit diesem „Bekentnisse“ identificiren dürfen. Durch diese Schrift erwarb sich Rotman neuen Anhang im Volke und heftigere Feindschaft des Rathes, der alle Kirchen bis auf eine schliessen liess, dem Rotman das Predigen überhaupt untersagte, am 27. November ihm seine Buchdruckerpresse wegnahm, und am 11. December ihn des Landes verwies. Doch von den Seinen beschützt brauchte Rotman weder zu weichen noch sich des Predigens zu enthalten. Eine von Fabrizious ihm vorgeschlagene Disputation lehnte er aber ab, weil die Gegner seine Beweise aus der Schrift doch nicht annehmen würden, auch wenn sie ganz klar wären. Ueber sein Treiben im Kampfe der Wiedertäufer mit der eben begründeten Reformation ist neben seinem Predigen und Taufen nichts Wichtigeres zu sagen. Seine Weissagung aus dieser Zeit vom Einsturz des Klosters erwies sich zwar als falsch, erreichte jedoch ihren Zweck die Nonnen verliessen ihre Zellen. Während der Herrschaft der Wiedertäufer erscheint Rotman als Kanzler, zuerst neben Knipperdolling, dann bei Johann Matthison, zuletzt mit Johann von Leiden verbunden. In dieser Zeit, wo er nach Spalatin's Angabe³⁾ auch vier Weiber nahm, schrieb er dann seine wichtigsten Bücher; zunächst nach Anfang der Belagerung aber noch vor Einführung der Vielweiberei:

1) Acta: Handlung: Legation vnd Schrifte: so durch den Landgrauen zu Hessen etc. In der Münsterischen sache geschehen, zusammen gebracht, Durch Antonium Coruinum. Luther, Wittenb. Ausg. B. 2. F. 365 a. 2) S. 411. 3) Annales p. 302.

„Bekentones des globens und lebens der gemein Criste zu Monster. gedruckt zu Monster.“, nach einer Handschrift zu Cassel mitgetheilt bei Cornelius S. 445—461. Hiergegen schrieb Urban Rhegins: Widerlegung der Münsterischen newen Valentinianer vnd Donatisten Bekentnis, An die Christen zu Osnabruck, in Westphalen, durch, D. Vrbanum Rheg. (b. Luther, Wittenb. Ausg. II. 340^b ff.) Im Oktober folgte dann die Schrift von der Restitution, über die unten Näheres gegeben wird. Im December 1534, als die Erlösung durch Hülfe der Glaubensbrüder ausblieb, schrieb er das Buch: „Van der wrake.“, in dem er die Niederländer, an welche das Buch gesandt ward, aufforderte mit dem Schwert in der Hand zum neuen Israel zu kommen.¹⁾ Im Uebrigen ist dies Buch unbekannt und wird nur noch erwähnt in der Vorrede der nun folgenden Schrift Rotmans: „Van verborgenheit der schrift des Rykes Christi unde van dem daghe des Heren, durch de gemeinte Christi tho Munster. Im yare 1535 in der II. maendt“; von welcher sich zwei Exemplare in der Paulinischen Bibliothek²⁾ befinden. Hochhuth hat sie herausgegeben nach einer späteren Handschrift zu Cassel. Auch dies Buch ward noch dem Landgrafen übersandt am 30. März, darauf dann die Antwort der Hessischen Theologen im Mai folgte, betitelt: „Eine kurtze; vnd in der eile gestelte Antwort, etlicher Predicanten in Hessen, Auff das Buch der Widerteuffer zu Münster, Von verborgenheit der Schrift.“ (bei Luther, Witt. A. B. 2. S. 367 ff.). Die letzte Schrift Rotmans: „Van erdesscher unde tytliker gewalt. Bericht uth Gotlyker schrift. Munster 1535.“ ward nicht mehr vollendet. Die Handschrift befindet sich im Provinzialarchiv zu Münster.³⁾ Eine erhaltene Predigt der Wiedertäufer beginnend: „Hoeret die stemme des Heren.“ gehört wohl auch Rotman an. Die von Sebastian Franck⁴⁾ als selbständiges Buch angesehene Schrift „vom brauch des schwerts“ ist wohl nur das 18. Capitel der Restitution, durch Irrthum zu einem Buch gemacht.

Ueber das Ende Rotmans gehen die Nachrichten auseinander. Dorpius⁵⁾ erzählt, er habe sich, da er sein Spiel verloren sah, den Feinden entgegen geworfen und den Tod

¹⁾ Gresbeck, b. Cornelius S. 125. ²⁾ zu Münster. ³⁾ Cornelius, S. XCV. ⁴⁾ Weltechronik 1536, F. CC x Cij. ⁵⁾ F. 399^b.

gefunden; ebenso Kerssenbroick. Cornelius theilt (S. 410) einen Brief des Raths von Lübeck an den von Rostock mit, wonach Rotman sich in letzterer Stadt soll aufgehalten haben; Hamelmann dagegen kennt das Gerücht, er sei nach Friesland entflohen. Der Tod in der Schlacht ist am wahrscheinlichsten.

Wir wenden uns nun zu der uns hier beschäftigenden Schrift Rotmans, der Restitution. Nachdem der Verfasser im ersten Kapitel die weltgeschichtliche Bedeutung des Wiedertäuferreiches dargelegt hat, bespricht er die einzelnen Lehrstücke, unter denen das 15. die Vielweiberei zum ersten Mal theoretisch erörtert und sie zu rechtfertigen sucht. Er schliesst dann mit einem Bericht von den Offenbarungen und Wunderthaten Gottes unter ihnen. Der Zweck dieser Schrift war, neue Anhänger für die Lehre der Wiedertäufer zu gewinnen und die Beschuldigungen der Gegner zu widerlegen.

Sie wurde daher mit ganz besonderem Eifer verbreitet. Nach Holland und Friesland sandte man sie, man warf sie in das Lager der Feinde, oder steckte sie auf Stangen vor dasselbe, um die Landsknechte dadurch in die Stadt zu locken¹⁾; ja man hoffte sogar den Landgrafen Philipp durch ein ihm übersandtes Exemplar zu bekehren.²⁾ Allein nur in den Niederlanden fand die Schrift einigen Anklang. Der Landgraf las sie zwar, aber nur um seinen Theologen die Punkte zu bezeichnen, welche zu widerlegen seien.³⁾ Auch die Reformatoren wandten sich gegen dies Buch. Melancthon schrieb 1535 „Etliche Propositiones wider die lehr der Widerteuffer gestelt durch Philip. Melanthy,“ darin es heisst: „Es haben die Widerteuffer lassen ein buch ausgehen, welches Titel hat, Restitution etc. Das durch auß vol Gotts lesterung, vnd falscher auffrührischer Iere ist.“ Urban Rhegius jedoch hat nicht, wie Uhlhorn meint⁴⁾, speciell die Restitution vor Augen gehabt in seiner Schrift: *de restitutione regni Israelitici etc.* 1536,

¹⁾ Gresbeck, S. 120. ²⁾ Sleidanus, lib. X, ad ann. 1535. ³⁾ Acta: Handlung: Legation vnd Schrifte: so durch den Landgrauen zu Hessen tc. In der Münsterischen sache geschehen, zusammen gebracht, durch Antonium Corouinum. ⁴⁾ Uhlhorn, Urban Rhegius, S. 303 und 368.

denn das Wort „restitutione“ im Titel bezeichnet nur, wie sonst oft, die ganze wiederherstellende Bewegung der Wiedertäufer; die herbeigezogenen Sätze aber finden sich theils auch in anderen Schriften, z. B. in der Schrift: Van verborgenheit der schrift des Nijfē Christi vnde van dem daghe des Heren, theils, wie die Sätze von der Zeit der Rache, eben nicht in der Restitution. Uhlhorns Irrthum ist jedoch begreiflich, da er die Restitution nicht kannte, ja sogar sie für ungedruckt hielt.

Späterhin nahm die Kenntniss von dieser Schrift rasch ab; das Interesse die Wiedertäufer zu bekämpfen verlor sich mit ihrer Unterdrückung. Nur in den Niederlanden unter den Taufgesinnten wurden die Schriften ihrer streitbaren Vorgänger hochgehalten, aber auch hier nur in Uebersetzungen, wie es scheint.¹⁾ Unter den Geschichtsschreibern der Reformation hat zuerst Sebastian Franck die Restitution erwähnt.²⁾ Sleidan giebt eine kurze Inhaltsangabe derselben; auf ihn geht Gerdesius zurück.³⁾ Hamelman hat Auszüge gegeben. Die Beschlussrede ist von Röchel niederdeutsch, von Carel van Gent holländisch, von Arnold hochdeutsch mitgetheilt worden. In neuerer Zeit hat erst Ranke⁴⁾ wieder die Aufmerksamkeit auf diese seltene Schrift gelenkt. Cornelius führt sie unter den Quellen der Geschichte des Münsterischen Aufruhrs an (S. XCV). Nach ihm existiren zwei vollständige Exemplare, eins in der Paulinischen Bibliothek, ein anderes im Frankfurter Archiv. Ein drittes befindet sich in der Bibliothek meines Vaters, Dr. theol. Kn a a k e in Drakenstedt, nach welchem der folgende Neudruck besorgt ist.

Fraglich könnte noch sein, ob mehrere Ausgaben existirt haben. Arnold nämlich sagt a. a. O. S. 994, die Schrift sei im August 1534 erschienen, allein man findet sonst davon keine Spur, und Arnold kann hier nicht als Gewährsmann betrachtet werden, da er seine Kenntniss nur aus einer

1) Arnold, Kirchen- und Ketzergesch. B. 1. S. 994 und 995. 2) Chronica der Keyser vnd weltlichen historien, Von Christi geburt biss auff Carolum v. 1536. Fol cccxj^b. 3) Gerdesii Hist. Ref. t. III. p. 82, 83, 98. 4) Gesch. d. Ref. B. 3. S. 361, 374, 384.

holländischen Uebearbeitung hat. Für eine einzige Ausgabe sprechen auch die Worte im letzten Absatz der Beschlusrede, wo Rotman sagt, er habe nicht Zeit genug gehabt um die Druckfehler zu corrigiren, auch fehlten noch einige Lehrstücke, die er gewiss gebracht hätte, wenn schon im August eine Ausgabe erschienen wäre. Endlich glaube ich die Worte: „Van dem wo wy bestryget vnd bestormet sin geworden ic.“, auf den glücklich zurückgeschlagenen Sturm vom 31. August beziehen zu müssen, wozu dann auch die Eile, in der die Schrift verfasst und gedruckt ist, gut stimmen würde. Demnach haben wir also nur eine Ausgabe anzunehmen.

Unser Neudruck gibt das Original buchstabengetreu wieder; verbessert sind nur folgende grobe Druckfehler des Originals (unter denen die umgekehrten u und n stillschweigend verbessert sind):

S. 12 Anm. 1 passt nicht; S. 14 Z. 15 ecclesiasticis; 15, 19 ffuer; 18, 26 hillige; 21, 11 leeren; 22, 29 ir; 30, 5 fleisch; 32, 7 fleische; 32, 11 mdmet; 32, 30 ork; 33, Anm. 1 ij. So. ij. Anm. 2 ij. Zi. ij.; 34, 25 wal-lichte; 34, 32 entholden-mer; 36, 1 steket; 36, 4 Christus; 36, 36 erce; 38, 11 süstu wo; 39, 12 vnwettenheir; 39, 24 billicheit; 45, 21 gohorfam; 51, 5 Gestlic; 51, 18 beandt er; 51, 36 halue warheit; 54, 15 vndecken; 54, 22 testament; 55, 16 zatluch; 55, 23 Papisten; 56, 25 duetst; 57, 14 geloncu; 58, 22 Christus; 58, 30 fryheit; 58, 35 wannet; 61, 15 S ij; 66, 24 Rom.; 67, 14 gudtherrigen; 74, 2 vorgiffnyffe; 77, 31 auettreden; 81, Anm. 1 ij. Pe iij; 84, 4 geflechtes; 88, 16 das s in so fehlt; 88, 23 vnde; 90, Anm. 2 Co. i.; 92, Anm. 1 Heze xxviii; 94, 9 hefft; 97, 9 ttoift; 104, 11 vntfangen; 106, 24 Euagelion; 108, 13 bulpe; 109, 27 grottet; 110, 23 Christus; 112, 29 spreten. 6, 1. 37, 13. 39, 57. 80, 29 fehlt der Punkt; 5, 20 fehlt: .

Folgende Fehler des Originals sind versehentlich stehen geblieben.

22, 33 lies: vpgelhauen; 25, 34 lies: dat; 44, 5 lies: dar vorsteystu; 76, 35/36 statt thouer reeffchop lies thouereeffchop („Zau-

bereischaft“); 80, 2 lies: dar na; 86, 20 lies: erlicf statt et licf; 109, 1 lies: ein gedreuen.

In dem Texte unseres Neudrucks endlich sind folgende Druckfehler bemerkt worden:

Lies: 4, 2 sulcken; 11, 17 .etc.; 11, 32 Dan; 20, 18 Dyt; 25, 31 sprecken; 49, 20 Math.; 57, 37 , fehlt; 60, 7 lies eth statt vth; 63, 11 dan; 80, 28 hdlicken.

Andreas Knaake.

Uebersicht des Inhalts der Restitution.

	Seite
Vorrede	3
I. Von dem gräulichen Abfalle aller Dinge und Restitution derselben	6
II. Von göttlicher heiliger Schrift und ihrem rechten Verständniss	18
III. Vom Unterschiede des alten und neuen Testa- ments (Bundes) und der Schrift, die man also nennt	21
IV. Von der Ankunft Christi ins Fleisch und seiner Menschwerdung	26
V. Von der Erlösung und Genugthuung Christi	33
VI. Von rechter und ordentlicher Lehre Christi . .	40
VII. Von der Taufe	43
VIII. Von der heiligen Kirche oder Gemeinde Christi	46
IX. Vom Halten der Gebote Gottes und guten Werke	53
X. Vom freien Willen	60
XI. Von der Sünde und mutwilliger Sünde . . .	69
XII. Von leiblicher Gemeinschaft der Heiligen . .	70
XIII. Von dem Abendmahl Christi und dem Brot- brechen	72
XIV. Vom rechten und christlichen Ehestande . . .	75
XV. Von dem Recht und der Herrschaft des Mannes in der Ehe	80
XVI. Von dem Recht und der Unterthänigkeit der Frau in der Ehe.	92
XVII. Von dem Reiche Christi und desselben Herrlich- keit auf Erden	92
XVIII. Von christlicher Obrigkeit und Gebrauch des Schwertes	102
Beschlussreden dieses Tractats etc.	106
[Nachschrift.]	113.

Eyne Restitution

edder Eine wedderstellinge rechter vnnde gesunder
Christlicher leer, gelouens vnde leuens vth
Gades genaden durch de gemeinte Ch=
risti tho Munster an den dach
gegeuenn.

Actor. iij. Cap.

So doth nu bothe vnde bekeret iuw, dat juwe sunde
vordelget werden, wanner de tydt der vorquickinge kom=
men werdt, van dem angesichte des HERN
vnde he senden werdt, den, de iuw nu
tho voren geprediget h̄s Jesum
Christum, welder moth
den hemmel yn nemen
beß vp de tyde der
Restituti=
on
aller din=
ge, weld̄ Godt
gespraken hefft durch
den munt all siner hilligen
Propheten van der werltd ann.

Acto. xv.

M B N S T E R:

1534.

In den teenden maendt October geheyten.

Faint, illegible text, possibly bleed-through from the reverse side of the page. The text is arranged in several paragraphs and appears to be a formal document or letter.

A Men vnde ythliken Godtfrüchtigen vnde gudthertigen
Leiffhebberen der Christliker warheith, wunschen wy,
de gemene Christi tho Munster, vormerung Gódliker ge-
nade vnde fredes durch Christum vnsem vnde aller werlbt
einigen **HERN** vnde Heilandt, Amen.

Dewile vns nu de almachtige ewige Godt, vast inn
vóllenn vnde manigerleie vmmes fines hiligen wordes
willen, hefft laten versocht worden, Idoch vorschafft dat
auermiz der vorsökinge de heilsame wettenheit synes willenn
vnde genediges gunsten tegen vns, durch vnderuindinge
sines hiligen wordes, all tidt yo meer vnde meer by vns
hefft thogenommenn, Dartho ock gemadet, nicht alleine dat
wy alsodane vorsökinge hebben moegen vordregen, sonder
ock dat wy lustich vnd gudtwillich sin (kandt Gott) aller-
ley vorsökinge, liden, vnde dröffnisse vmmes finer tröstliker
thosage willen, vortann vp tho nemmen vnde finer hulpe
tho vormachten. Ja dat wy fry vnde getroft mit Paulo
sprecken dören, Ro. viij. dat vns noch doith noch leuen
etce. van finer leue sal mögen affscheiden. In dem öuerst
bysunderen leuen broders vnde gudenn fründe, dat wy
vns vp Gades vnser **HERN** wordt hebben öuergegeuen,
vnde dören wagen, vnde derwegen vorsocht syn geworden
vnde werden, zo heft he ock ganz gnediglich vnd wunder-
lich, vns vth der düsternisse vnde blindheit der Babilo-
nischer vnd antichristischer geuendnisse öuermiz der klar-
heit syner erkentnisse vorluchtet vnde erredet. Also ock,
dat off wy schonn de tydt vnser leuendes in fleischliker
benouwinge solden geuangen lyggen, wörde vns ein sülcke
gefendnisse, van wegen der frowden der herrliken erlöfinge
tho der fryheit Christi, geine geuendnisse duncken wesen.
Dann wy wetten wol wen wy vortrüwet hebben, dat he
mectich ys vnse bygelachte tho bewaren, besß an den
dach, vnnnd wanner he wort vmmekeren de geuendnisse

Zyon, wat wy dan vorwachten syn.¹⁾ Nu wat wy den-
 nach. van godt vnserm Heren erlanget hebben, yn wetten-
 heit, trost, vnd fröwden. Ach wolde vnse Godt, dat alle
 leiffhebber der warheit soelkes mit vns möchten gemein
 hebben, Dann de vp den Heren wachten, soellen synes
 trostes nicht feylen, Hyr vmmе wo wal vns nicht mögelic
 ys sodaines schriftlic yn allen medde tho deilen, So hebben
 wy yo doch vor gudt angesehen, oc dat ydt allen Godt-
 früchtigen leeffhebberē der warheit nutthe vnde angeneem
 solde sin, dat wy etlicke stücke, de Christlicke leer, gelouen,
 vnde leuen betreffende, darinne sunst völle gude einfoldige
 herte durch misuerstandt vnd Antichristische vorwöstunge
 erren mochten, yn maten der genaden vns von Gott ge-
 geuen, wo se von Gades genaden yn einen gesunden rechten
 [A ij^a] verstandt by vns wedder gebracht sin, willen an
 den dach geuen, vnde dat vp eth alder einfoldichste. Want
 wy hir mitt nicht den hoich wisen duffer werlt, de ge-
 smuckede rede söken, dan den einfoldigen, de de schlechte war-
 heit leeffhebben vor hebben tho denen. Nichte min ydt
 were vnse wunsche wal, dat beide geleerde vnde unge-
 leerde wolden vp de schlechten warheit sehen, vnde vmmе
 der suluenn willenn thom pryß Gades, vnde sich suluen
 tho gude, vnsendenst sich laten gheuallen.²⁾ Dan god ys
 vnse tüch, dat wy all vnse don vunde lathen schlecht dar-
 henn richten, dat wy mochten tho der eren Gades, vnde
 verbreidunghe siner warheit alle man denen vnde nutte
 sin, dan hyr van dit mael genoch. Nu vort leuen brüder
 vunde fründe, van hegenwördigen tractait solle gy wetten,
 dat wy den suluen ein Restitution ader wedderstellungē
 noemen, als gy inn den Tittel lesen. Dat hefft dusse or-
 sake. Want Godt by vns alsülcke stücke, als hirinne be-
 greppenn synt, sunder alle menschelicke wyssheit gherestituert
 vnd vp dat alder rechste gesat heft, de so hoich vnde deip
 ein lange tidt voruallen vnde vordüstert sin gewesen, dat
 mit rechten vorstande van nummande darup gedacht mochte
 werden, Wo dan van süllen affualle dar van hyr naock
 volgen wert, de ganze schrift klar genoch betügeth. Dat

1) j. Tim. j. Psa. cxxv 2) j. Cor. ij

wy ouerst hirinne ethlike stücke voerdregenn vnde vorclaren, sal nimmant meinenn, dat dusse alleine sint vorwöstet gewesen, Dan want wy achten dat dusse am meisten recht vorstanden tho der salicheit denen, oc völle andere darvth recht thouorstan orsake mach gegeben werden. So hebben wy dusse, darmede wy de Restitution mochten an wißenn, vor vns genomen vnde vorclareten.

Wyder van einen yderen stücke schryuen wy besunder ein eigen capitel, allent vpdatt eth de einfoldigenn des tho bet jolden mögen begripen, Dem na entlick leuen broeder vnde fründe doith doch de ogen iuwes hertenn vp, wendet se aff von aller schalckheit vnde menschliker wisheit, weset einfoldich, inn anschouwinge allein des Gódtliken willens, vnd latet juw gein gudtbunden noch ydel Philosophie bedregen, Dan zo gy de warheit van gangen herten söten, Biddet Gott (Den wy oc vor iuw allen bidden) dat he iuw sende sinen geist de iuw inn alle warheit geleide.
AMEN.

Bolgen de stücke vnde Artikel

dusses gangenn tractatiz:

[A ij^b]

- i Van dem grueliken affualle aller dinge, vnde Restitution der suluen.
- ii Van Godtliker hilliger schrift, vunde erem rechten vorstande.
- iii Van vnderseide Oldes vnd nyes testamentes, oc der schrift de men also nomet.
- iiii Van der thokompst Christi ynt fleisch vnde finer mensch werdinge.
- v Van der erlöfinge vnde genoych doinge Christi.
- vi Van der Rechter vnde Ordentliker leer Christi.
- vii Van der Doepe.
- viii Van der hilligen kercken.
- ix Van holdine der gebaden Gades vnd guden werken.
- x Van den fryen wyllen.
- xi Van der sunde vnde moitwilliger sunde.
- xii Van leysliker gemeinschup der Hilligen.
- xiii Van dem Auentmal Christi vnde dem broitbreckenn.

- riiij Van den Rechten vnde Christliken Gestande.
 xv Van behör vnde herlicheit des mans in der Ehe.
 xvi Van behör vnde vnderdanicheit der frowen in der Ehe.
 xvij Van dem Rike Christi vnd des suluen herlicheit vp erden.
 xviii Van Christliker ouericheit vnde gebruck des swerdes.

Van dem gruweliken affualle aller dynges,
 vnd Restitution der suluen.

Dat Erste Capittel.

[A iij^a]

Angeseen wy yn dussen tractait vnde Restitution ethlicher stude, de ein lange tidt voruallen vnde verwüstet sin ghewessen, handelen willen, wo de suluen by vns durch Gades ghenade wedder vp gherapt vnd gherestituert sint gheworden, so willen wy vör an ynth gemein van den gruweliken affuall aller dinge ein weynich seggen, Vnde ock van der Restitution. Vnde dyt achten wy, werde den einfoldigen nicht wenich vorstandes geuen, Want so se mercken, wo alle dinge geuallen vnde verwüstet gewesen, hebben se des tho lichtelicker tho begripen, warynne de Restitution ghescheen moith vnde van nöden ys.

Nu van dem affualle wo wal Christus vnde ock de Apostelen dar van tho voren ghesacht hebben, als van dem de vnder dem Euangelio vnde vnder der Apostolijscher hilligen kercken gheschehen soll, wo dan vp eth gruwelickste leider gheschehen ys.¹⁾ So beuinden wy doch ock, dat van anbeginne de olde slange ouermiz der menschlicher fleischlicher lust, althdt dar na ghearbeideth vnd ock tho wege ghebracht hefft, dat Gades wort vnde ordenunge by den menschen vnde menschen kinderen yn ein affuall vnde verwüstunghe verkeret sol werden vnde ys gheworden. Yodoch van dem almachtigen Godt altidt na den affual wedder vp gherichteth dat veruallenn was, vnde gheheyleth

¹⁾ Ma. xxiii. ij. Thes. ij. j. Joha. ij.

dat thobracken was. Dan leider, so vaken vnde vele hefft de almögende Godt nicht kundt heelen, ydt sy dan by den menschen altidt wedder voruallen vnde vordoruen. Also ock, wo hogher Godt den menschen yn sinen worde hefft vp gherichtet, wo deiper he gheuallen h̄s, vnde dat sulue medde vorkert vnde vorwöstet hefft, als ydt klaer h̄s ym lesten affuall.

Hyr van nu so wy van anbeginne der scheidung des menschen vnde wat Godt mit den suluen angherichtet hefft, vnde em ein ordenunge vnde gesette geueu, willen bedencken h̄s alle schrift genochsam vnde ricklic tho tüge, wo de affualle vunde wedder vp richtinge gelopen vnde gescheit synt, Also anfencklic in Adam, wo Godt dem suluen in dem paradise, so herlic gemaket mit gesetten vnde ordenungen in krafft synes wordes gerüstet hefft,¹⁾ so h̄s he doch durch de olde slange vunde des fleissches, lust, bebragen worden, vnd in den affuall gekommen, Hefft dar tho na ingeuent der slangen (dan tho synen vorderue) Gades wort vorlöchenet vnde in sich laten vorwösten, want he mer geachtet hefft wat em gelüstede, dan wat Godt gebaden hadde. [A iij^b] Dit h̄s de Erste affuall in welchen de mensche vordoruen vunde Gades wort verwöstet, vund tho einen gruwel ghemaket h̄s worden, Nicht dat Gades wort yn sich ein gruwel h̄s, sunder wo dat sulue wort den menschen dat leuent h̄s wan he sich dar an hölt vnde dar na schicketh,²⁾ Also möt sich de mensche dar vör laten schrecken vnde gruwelen, wanner he dat suluighe vorachtet vnd auertredt, wente he sal dar durch gherichteth werden am jüngsten dage. So nu de mensche in dussen affuall gekommen h̄s, hefft sich Godt laten erbarmen des menschen elenden hamers³⁾ vnde hefft enne thor bothe vnde Penitentie, vort an na synen willen tho donde vnde vp synen belüfste tho wachten, vpperichtet, oder geresituert, Hyr van les in dem Ersten boke Mosi van anbegin, so werstu dat klarlic vinden.

Nu vort als de mensche vnd menschen kindere sint van Godt geresituert vnde vpperichtet, geheilliget vnde

¹⁾ Genesi. j. ij. iij. ²⁾ Johan j. ³⁾ Soha. xij.

genesen, durch Gades wort, gelert dorch Gades geistes gerichte, Gades willen tho donde, Vnde de welke dat gedaen hebben sint Gades kinder genomet wordenn, so sint se doch nicht bestendich gebleuen, Dan wedderumme durch fleisches lust in den affuall gekomen, In welchen se nicht alleine Gades geistes gerichte berouet syn sunder oc tho sulcken gruwel gekommen, dat Godt de ganze werltdt de wegen thor straffe der sunde hefft mothen vorgan lathen.¹⁾ Na doch wedderumme den affvall in Noach geresituert vnde vp gerichtet.²⁾ Sus vindestu noch mannigerleie affuall vnd Restitution in der schrift, de alle hir tho vorhalen tho lanck weren, dan dit ys thor anwisinge geschein. Nim du seluest tho herten vnde bedenc, den vthganc, loip, vnde weder loip Gódtlikes wordes, Als van Noach vp Abraham, van Abraham vp Mosen, van Mose vp Christum. etce. So werstu der sake ane twyuel guden bericht krygen. Duerst vp dat wy tho endtliken vorstande duffe sake bringen mughen, willen wy noch fórtlick van twyerley affuellen, Remptlick des gesettes Mosi, vnde des Euangelij Jesu Christi endecken vnde anwyßen.

Godt de almachtige vnde de groth van erbarminge ys, Als he syn volck Abrahams geslechte, nu wolde ynuoeren, vnde em dat belauede landt erer vedder geuen tho besitten, hefft he dat sulue volck durch Mose sinen dener vnd Propheten, yn all sinen worden vnde willen, ordenunge vnde gesetten, gelert vnde gerústet, vnde dem suluen sinem volcke thogesacht, wert sake se siner stemmen gehorsam lesteden vnde wanderden in allen sinen gebaden, wolde he se ricklick segenen vnde en sinen bundt ewich [X iiii^a] holden,³⁾ Dan eth hefft nicht moghen helpen, vnd eth ys dat sulue volck nicht allein in einen affuall gekommen, wo wal dar túschen alle tydt van Godt genedichlick vpperichtet als durch sine Propheten, mer endtlick in all sulcken gruwel vnde vorwóstinge gekommen, dat se Godt eren HERN vnde syn wordt ganz vorachteden, sine Propheten gedódet, vnde derhaluen wedderumme van em vorachtet vnde vorworpen syn geworden Nichtemin, wo Godt alle tidt se vp tho richten,

1) Ge. vi. vij. 2) Genesi vj. vij. viij, 3) Psal. lxxx. Deu. xi

den affuall tho vorgüden, vnde sine genedige handt der tho tho reeken, ys geneiget geweßen,¹⁾ Also hefft he ydt noch entlick yn Christo sinen Sonne vnderstan tho donde. Dan de Jöden de sich Abrahams kinder beroemden, Gades wort vnde belöfte entfangen hedden, dar van se affgetreden vnde geuallen weren, wolden sich doch nicht vprichten laten.²⁾ Sus ys nu de affuall vnder dem gesette geschehen, van tiden tho tiden, van dagen tho dagen, ys Gades gesette vnde wort onermik menschelicker wisheit voruellschet, vnde Gades leer mit vnde van menschen leer vthgestot vnde affgebracht geworden. Also dat de Propheten schreieden Eth ys geine wettenheit gades mer vp erden, dat eine bloith hefft dat andere gerürt.³⁾ Als nu alle dinc also vnder dem ghesette ys voruallen geweßen, vnde hefft vnder dem gesette nicht mögen genesen noch vpggerichtet werden, wo wal Godt fro vnde late syne Propheten sandte, so hebben se doch nicht hören wilt, dan de sulue bespottet vnde vmme gebracht.⁴⁾ Also ys gades wort vnde warheit dar van de Jöden geuallen weren, verachtet vnde verhatet geworden. So hefft nochtans de ewige vnde barmhertighe godt nicht mögen sodanen affuall vngerestituert lathen, Sunder hefft syn ewige wort, wisheit, vnde krafft, Da sinen alderleuesten Sonne suluen laten fleisch vnde mensche werden, vnde en gesandt vp duffer erden, dat affgeuallen vnde verloren volck, vnde de verloren vnde verachte wettenheit gades wedder yn tho vören, vp tho richten, vnde tho restituieren. Vnde nicht alleine dat, sünders noch hogeren menschen vp tho richten vund tho vorheuen, dan he vorhen gewesen ys. Vnde also ys de vall des gesettes durch Christum gerestituert worden, als Christus suluest betugeth Math. v. Gy solt nicht meinen dat ick gekomen bin dat gesette ader de Propheten vp tho lösen, sunder tho veruullen. Van dussen genoch. Nu van dem affualle des Euangelij vnder Christo.

Wy wetten, achten ock ydermennicklick bewust tho wessen, wo yn Christo alle gades wisheit vnde wetenheit ys gelegen,⁵⁾ Dat also ock de genne de en angenommen

¹⁾ Esai. lxxv.

²⁾ Joha. viij

³⁾ Dsee iiii

⁴⁾ Je. vij. xxv.

⁵⁾ Coloff. ij. Ephesi. j.

hebben, durch en yn krafft des geistes vp eth hōgeste vorheuen vnde wedder vp gherichtet sin geworden, Vnde h̄s yn Christo wat van Adam [A iiii^b] her verdoruen vnd veruallen was, all mit ein ande en wedder vergudt vnd restituert wordenn, Ja also hefft he de sine vorheuen, dat he se inn aller warheynt vnderichtet, syne meddeeruen vnde Bröder hefft lathen werden. Ze also inn h̄s ghehelet vnde vpperichtet vp de rechte ban vnde heylsamen walstandt wedder ynngedret, vnde wo vorhen alle affuelle von Godt gnedichlic̄ sint gerestituert worden, dan nicht so vullenkommendtl̄ickenn, ya dat ock dem ghesette gesehlet hefft, vort alle mangle ader gebrecke, synt in Christo volmacketh, vorganget, vnde vollenkommendtl̄ick gherestuert geworden.

Dan wo nu inn Christo also ein walstadt hefft begonnenn, vnde durch en wat veruallen was, h̄s vpperichtet gheworden, so hefft ydt doch noch geine dure gehadt, Dann wo hōger Christus den menschen vorheuen, vnd alle dinc̄ inn einen rechten standt wedderumme gebracht, Also vele deiper h̄s de mensche veruallen, vnde alle dinc̄ so vele gruwelicker vorwōstet gheworden. Want wy beuinden gheynen affuall, inn welcken alle Gades wettenheit so seer vordūstert h̄s, vnde alle bōsheit so seer auerhandt genommen hefft als in dussenn affuall vnde gruwell der verwōstunge vnder Christo geschehen h̄s. Ja wy achten vnde holdent seckerlic̄ darvōr, dat wal bewislic̄ h̄s, dat gehn Nation vnder der sonnen also gruwelicken vnde vnuorschemet inn allerleye bōsheit Godt vorachte vnde min frūchte, als de genompten vnde vormeinten Christen doen. Sū an Turckenn, Jōden, Saracenen, vnde watterleye volck du wolt, So salt du nicht vinden, dat by den, alle schande, funde, vnde bōsheit so fry findt, allerleye bedroch vnde vnreynicheit so erlic̄ sy vnde gehalten werde, als by den affgeuallenen Christen, Vnde ynn sunderheynt, de sic̄ doch an den meysten des Christlic̄en namens berōmen. Lath dy h̄r dem Pawest mit synem scharen ein Exempel syn, Want inn dussen h̄s de rechte affual gheschen, vnde wert by dem suluen de rechte gruwell der verwōstunge gevunden.

Wy hebben h̄r beuōrens mannigerleye affuelle kōrtelich̄

angetekent, vermoeden vns ock ydt sy nicht lenger vann nöden geweest, sunst hedden wy noch mannigerlehe gradt, beyde des affuals vnde der Restitution anthowysen, van Godt wal [B^a] genade gehad, Dan wy wolten gerne kort sin vnde alle verdrottsamheit der lenge vermiden. Duerst hir, wandt dit de leste affuall is, vnde hier na de ewige Restitution aller dinge, wo in Christo begonnen was, inn herrliker krafft volgen sal, wo dan alle Propheten ock de Apostelen daruon tugen. So wille wy duffem affual ein weinich na grade als he geschehenn ys, anwisen, Yp dat wy des tho bequemer de tidt vnde verstant der Restitution mögen ynuörenn. Demna so ys klaer vnde appenbaer, dat Christus hefft angeuangen vnde thom volenkommen hefft ingeuört, als dan sine leer vnde vermanunge genochsam betügen. Dan he vermanet yo thor volenkommenheit, vnde sprekt. Wesset volenkommen etc. Vnde wedderunne. Wolt du volenkommen sin, so gha hen vnd verkop etc.¹⁾ Vvnd he vermanet nicht allene thor volkommenheit, dan wo wal he suluen inn frandheit des fleisches buten vor der stadt, dat ys, inn dem vorhaue gestoruen is, dat gesette darmedde veruullet vnde den ingand thom hilligen geapent hefft,²⁾ als van nöden was, so hefft he doch de sine mit volenkummener kraft angethogen vnde se vth dem herlicken hilligedom lathen vthghan mit grotenn wunderen vnde mannigerleie krefften, Wo dann de wercke vnde schrifte der Apostelen genochsam bethügen. Dit ouerst hefft he sinen iungeren gedaen, dat ys, de in siner leer bestendich bleuen, Want de kent he alleine vor sine Jungeren, als he secht, Dan sin gy warhafftig mine Jungeren, so gy mine rede holden.³⁾ Demna wer ock de gemeine Christi in solker krafft vnde herrlicheit wol gebleuen, weren se anders inn siner lere gebleuen, dan want se van siner leer affgeweden sint, So hefft he ock sine herliche krafft wedder na sich getagen, vvnnde se inn den lögenen laten dwelen vnde struckelen. Dit hadde Christus wall tho vören gesacht, dat ydt so solde tho gan. Paulus⁴⁾ vnd ock de anderen Apostelen hebbent ock wal gesehen Dan Christus giff soldes tho ver-

1) Ma. v. xix. 2) He. xiiij Actor. j. 3) So. xv. 4) ij The. ij

stande als he spricht. Matt. xxiii. Wanner gy sehen den gruwel der verwöstunge inn der hilligen stede etce. Darmede wil he jammers tho verston geuen, dat eine verwöstunge inn de hilligen stedde kommen wörde. Paulus drucket dit noch klarlicker vth. Act. xx. Vnde spreckt tho den höueden vnde vorstenderen der gemeinten Christi tho (Ephesen.¹⁾) Sehet juw wal voer, vunde der ganzenn gemeine etce. Dan ick weth dath also balde na minem afscheide werden vnder hujw kummen sware wulue, de der herbeschap nicht schönen werden etc.²⁾ Noch klarer. ij Thess. ij. Wysset he solckes an. Nemptlick, dat alle dinc solde noch tho [B^b] schanden werdenn, vnde de lögenn vör de warheyt anghenommen, eer dann de HCRG inn syner herlicheyt erschynen solde. Dit ys all dar uan gesacht, dat na Christus doth alle dinc noch eerst solde vnder ghan vnde veruallenn, eer dann genzelick vnde entlick de Restitution aller dinghe inn Christo inn Herlicker krafft solde vullenbracht werden, Jdt was wall begonnen, öuerst ydt moeste veruallen, eer dan ydt restitueert mochte werden, De orsake war vmmе, wet Godt de alle dinc mit wisheit vth vört, de kinder thor scholen vnde leeth de menner stridenn.

Nu vp dat wy thom ende kommenn. De affuall vann Christo vnder dem Euangelio hefft sich (wo ock sus allthdt) vann menschelicker vernunft, wisheit, vunde lusticheit sich verorsaket, als dat de menschen mer vp eer eegenn wysheit vnde lusten geuallen; dann by der leer Christi bestendich gebleuen syn. Solckes hefft Paulus sich beklageth vnde gesehenn, dat dar medde de Christen thom vall ghereiget wordenn.³⁾ Vnde warnet se derhaluen sampt den anderen Apostelen ganz ernstlick daruör, Dann all dit warnent vnde vermanent hefft nicht geholpen, mer der menschen wysheit walmenunge, vunde lust hefft auerhandt genommen, de leer Christi ys vör einn spott geholdenn worden, gudtdunctent vunde ghyffnerhe hebbenn dat veldt beholden, vunde also ys de Christenheyt inn denn affgrundt vnde inn den gruwel der verwöstunge geuallenn⁴⁾ vnd dat,

¹⁾ Mar xv ²⁾ ij. Pet. ij ³⁾ Col. ij. j. Co. ij. Titu. j.
 Mat xv Ef. xxix ⁴⁾ ij The. ij

wandt se nicht en hebben willen annemen de leiffte der
 warheit, dat se zalich wörden, hefft en Godt eine krefftigen
 Erdom gesandt dat se der lögenn mer dann de warheit
 gelouet hebben, Widder zo hefft dusse affuall nicht lange
 na der vpuart Christi vunde predige der Apostelen an-
 geuangenn, dann als sich de Apostelen beklagenn,¹⁾ yffet ock
 tho eren tydten, mitt eren groten dröffnissen ingerettenn,
 als sich des inn sunderheit Paulus vnde Joannes laten
 vornemmen, Duerst ydt hz by der Apostelen tydt de düster-
 nisse mit dem lichte vast ym arbende vunde stryde gewesen,
 vnde hefft sich de Antichristiische rotte wedder de schaepken
 Christi hefftich vpperichtet, Dann vmmtrendt hondert jar na
 der vpuart Christi, hefft de War- [B ij^a] heit mothen wikkenn,
 vnde de lögenn denn plaz beholdenn, Vnde wo Christus,
 durch vnwetende, arme, simpele, vngelerde vysscher vnde
 plumpere, de Warheith vthbredede, also hefft de olde Slange.,
 durch de hoichwikkenn, vornunftigenn, vnde gelerden duffer
 werlbt der warheyt ere krafft vnde schyn verdonckert, be-
 nommen, vnde vnder dem schyne der Wissheit ock der
 hillicheit, Gades wikkenn vnde rechte hillicheit ganz vor-
 dempt vnde verduistert. Nicht duerst hz dyt vp eyne tydt
 durch eynenn gheschehen, Dann na veruolge hz dat eyne
 stuck Christlicker leer, leuens vnde ghelouens na dem
 anderenn verduistert vnde verdoruenn geworden. Also dat
 wy inn der warheyt beuinden, wo sich de Christenheit vort
 na der Apostelen tydt an de ghelerden geholdenn hefft,
 vunde daranne gehouedet, dat also gehner vann dem
 fuluenn gewesen hz, vnde dat yo lenck, yo mer, de nicht
 vann der Apostel leer affgetredde vnde geuallen sy, Vnde
 du beuindest gehnen van den de men Scriptores ecclesiasticos
 nômet, de du fry vngetwyuel vnde mit sekerheyt lesen
 vnde vp nemmenn machst, Dann ydt sy dan inn den eynenn
 oft inn den anderen, So werden se doch alltydt afftrennich
 vann der rechter vnde gesunder leer Christi bebundenn.
 Vnde dit sunder twyuel dar vmm, Want se erer ge-
 lerdicheyt vnde Wyssheit pryß vnde roem gesocht hebbenn,
 dat ock thom latsten de Christenheit dar henn veruallenn

¹⁾ Pby. iij. j. So. ij. ij. Pet. ij.

ys, dat alle leer Christi ys verduistert, vnde allein der
 geleerdenn de man nômet Theologenn vnde gehstlikenn
 Decreet Concilia, vnde gudtdunkenn, hebbenn den plaz be-
 holden Also seer dat eyenn Aristotelisch vnnde Thomistisch
 spizvundt mer gegolden hefft, dann yennich spröcke der
 hilligen schrift hefft mögen gelden. Ja men hefft der
 schrift ganz nicht geachtet, Dit holden wy sy wal so kler
 vnde apenbaer, dat ydt nicht noith sy mit velen getüch-
 nissen tho bewisen, Dann wil hummant mer sekerheit
 hebbenn, de lese der geleerden schriftte vort na der Apostel
 tidt, Als mit namenn. Vini. Clementis. Marcelli. Dionisij.
 Tertuliani. etc. welcker ethliche geleuet hebben by der Apostel
 tydt, ethliche kort darna, wo men inn den Chronicis lesenn
 mach, In sunderheit in dem boke geheiten. De scriptoribus
 ecclesiasticis. Bedenck nu oc des pauwestes de der ver-
 meinten christenheit hóuet ys, desgeliken der scholen de
 men vniuersiteten nômpf, rechte leer vnd wise, so sal [B ijv]
 dy duffe sake sunder twiuel klarer dan de sonne werden.
 Alsus ys de hillige Christenheit de durch den othmodigen
 Christum vnd sine schlechten vngeleerden Apostele,¹⁾ mit kreff-
 tiger warheit vpperichtet was, durch der geleerden vnd werlt
 wyßheit vnder vundische wyßheit, de Gades roem vnnde
 pryß nicht gesocht en hebben, mer sich suluen, mit der tidt
 all affgeuört vnde affuellich geworden, vnd dat yn dem
 einen stúcke vör, in dem anderen na, went dat dar nichts
 gesundes in der ganzen Christenheit ouergebleuen ys, mer
 de gruwel der vorwöstinge hefft de hillige stedde ganz in-
 genommen, vnde ys der Christenheit ouer dat hóuet ge-
 wasen, Dan wat de Babilonische hoer mit erer vorgiffter
 wyßheit, gefinzeder hillicheit nicht hefft konnen tho wege
 brengen, de Christen thom affuall tho trecken, Dar tho
 hebben dan de Fürsten der erden mit er gebolet vnnde mit
 fleischliker gewalt se dar tho geholpen. In summa also
 seer, dat nicht ein malteken rechter vnde gesunder Christ-
 liker leer, gelouens, vnd leuens ys ouergebleuen Duerst
 dit sy nu hyr van den affualle genoch, Nu willen wy oc
 en weynich beseen, van der tydt, vnde maneer der Resti-

1) No. xvj.

tution. Vnde wo wal wy alle Propheten dar tho thom tige wal möchten ynuören, de alle geliker handt dar van wyßseggen, Wo dat Ryke Christi na sinem affualle, vpt Herlikeste sal geresituert werden. So willen wy dit mael vmmē körte willen de doch laten varen Vnde alleine wat Christus vnde sine Apostolen dar van gespraken hebben (dat alsülcken affual geresituert solde werden) anwißen. Christus dar he van dem affual tho vorstainde giff vnd secht, Wanner gy seen etce.¹⁾ In den suluen worden giff he ock ein tröstlick bericht der weder Restitution, dan vnder ander sprickt he, wanner gy seen, recht solde he seggen, wanner gy de gnade hebben, dat gy seen konnen dat alle dinc vorwöstet ys, vnd de gruwel de hillige stebde inne hefft, so heuet vp iuw höuede, dan yffet tidt, want dan ys iuwe vorlosinge nicht wyth. Item Petrus drückt ock van der Restitution mit klaren worden vth. Acto. iij. Jesus Christus moth den hemmel ynnemmen beß vp de tidt dat geresituert werde alles wat Godt gespraken hefft durch den mundt alle finer hilligen Propheten van der werlde an, Vnnde als dann moth noch vtgeradet werden, alles wat de vater nicht geplanted hefft, Ja eth moth noch ein schapstall vnd eine herde werden,²⁾ yn welcken wat in Christo vnnde sinen Apostolen begunnen hefft, moth geresituert, vpperichtet, vnd beholdenn werden, Hyr van ys ock by tidten der Apostelen vele gelerdt worden, Als von dem tage des HERRN. Nemptlick, dat einn affuall solde gescheen vnd dat darna de HERR worde komen, [B iij^a] des greuels ein ende tho maken, Vnnde syn Ryke wedder vpt Herlikeste mit voller krafft in thouören, vnd tho restituerende. Dan eth weren summige de meinden vnde makeden dem volcke wyß, eth solde vort tho der suluen tydt gescheen. Duerst darup antwort Paulus vnde straffet de suluen, seggende. thon ij. Thessa. ij. Latet iuw nümmande voruören in geynerley wyße, Wente he kumt nicht, eth en sy dan, dat thouören de affuall komme, etce. Vnd dat kindt der vorderuinge apenbar werde, recht solde he seggen, Wan dat geschut so yffet tydt dat de HERR kommen wil, Hyr

¹⁾ Math. xxiii. ²⁾ Math. xv. Johan. x.

vth merckestu lichtlick wat hyr van by der Apostel tidt ys vmmen geghan.

Nu van der tydt der Restitution ys begonnen vnde vengeth an. Also balde bekant ys geworden de Babilonische hoer, dat kindt des verderuens,¹⁾ Nemptlick de Romische Antichrist, de welke van anbeghin yn sinem lhye nicht anders dan verderuen de rechte Christenheit, vnde sic tho verhögen ghesocht hefft, Wo dan van den gruwelicken boswichte, dattet sölder art wesen solde, genochsam geschreuen steit.²⁾ Vnde egentlick, so wy anders recht verstaen willen, hefft Godt de almechtige de Restitution recht angeuangen do he Martinus Luther erweckt hefft, Want de sulue dörch gades genade (wo wal he nu leyder nicht vort wil dan blyfft yn siner egener stoltheit vnd dreck liggen) so hefft he doch dat kindt des verderuens, den rechten Antichrist angewyhet, vnde dat rechte Euangelion begonnen ynthouörenn.

Hyr ys nu vort van nöden, dat du leser de sake mit bescheidenheit erwegest. Wy seggen, de Restitution hebbe begonnen by Luthers tiden, do hefft vns godt den gruwel vnde den Antichrist tho kennen gegeuen, wy seggen ouerst nicht dat se gheendiget vnde vollenbracht sy. Christus vnde sine Apostele hadden de Christenheit vollenkommen in allerleye rechter leer, gelouen, vnde leuen vpperichtet, wo dar van gesacht ys, Synt se nochtans durch de geleerden mit der tidt affgeuallen, hent dat de aller vngelerdesten Ezelen de gruwelichsten lögenen vnd affgaderne yngebracht vnde vpperichtet hebben. Als. Mönniken Paven, vnd de godtlosen Theologen. Also kumpt nu de Heer, wo de olde slange de geleerden thom affuall ynn dem beginne gebrücht heft, vnde nimpt ock de geleerden vp, vnde sendt dar dörch an, dat affgefallen ys, tho restitueren, Betalt also den duuel recht, vnd meth em mit der gelicken mathe. Vdt ys, gesacht dat de affuall mit der tidt ys yngeretten, also ock de Restitution, Vnde wo van bauen dael de affuall van denn geleer=^[B iij^b]den tho den vngelerden vpt gruwlickste ghekommen ys, Also hefft godt durch de

1) ij. Thes. ij. 2) ij. Thes. ij. Daniel xij.

geleerden angenangen, Dan durch de vngeleerdesten na der werlt wil he de Restitution vp eth herlickste ynuören, vp dat he alleine den Pryß hebbe. Dem na so sū an, wo yn Erasmo. Luthero. Swinglio begonnen, Duerst yn Melchior. Johan Mathys vnde hyr yn vnsen bröder Johan van Leyden, de ganz vngeleert na der werlt geachtet, de warheit herlick yngeuört ys. Wat by vns ys, salstu hyr na beinden. De anderen machstu suluen lesen. Eth wolde tho land sin, solden wy eth hyr al verhalen. Dem na ydt wert nicht tho einer tydt, durch eynen aldinck recht gesehen offt verstan, Dan Godt gyfft alden dach, vnde leth dat licht siner warheit heller werden dengennen de en fruchten, vnde sinen Pryß, vnde nicht eren egen roem, van gangen herten soeken. Dan oft schon ynummande sus wal de ogen geapent werden dat he sehe, so sūth he doch nicht alle dinck tho ghelicke, dan dar na en Godt trūw beuyndt, vorleneth he en mer vnde mer, Duerst verstolteth he sic yn siner wettenheit, so kan en Godt wal wedder verblinden. Na Godt deyt em oc also, de de stolten vnde sadigen verwerpt, vnde vernilseth de hungerigen mit guden. Dyt segge wy daromme, dat du leue Christen vnde leser, Godt dinen Heren fruchttest vunde altydt mit vpgeschörteben lenden yn den wegen gades na sinen bekante willen vort tho gande vnde nicht stille tho stande, bereth syst. Want eth sint leyder tho duffer tyd völle de wal begiinnen tho sehende vnde vp Gades wech tho tredende, dan se willen nicht vort, mer se sehen wedderomme, vnde mögen nicht lyden dat Christus dat ware licht yn eeren herten vp gha.

Hyr vmmē wo sic nummant sal offt mach duncken lathen, he sy yn duffer scholen verne genoch geleert, vnd wan he noch nouwe mit dem morgenrodt verlichteth ys, dat he dan Christum yn rechter klaerheit verstandt vnde entsangen hebbe, so sal eyn yder altidt godt vmb meren verstandt bidden, nummande yn siner gane verachten, oc sic nicht laten verwunderen, so godt alden dach mer erkentnisse leth vpgghan, Dan dar mit (als thobefruchten ys) hebben sic völle verdoruen, de leuer van menschen dan van Godt willen geleert sin, blyuen an eynen menschen offt ethlicke hangen, wat se daruan nicht geleert mögen

werden, moth em ock nicht recht sin. Dan wy bidden vnde vermanen leue broder vnd leser, lath vns nicht stille staen, sunder all vort vnd vort ghan vp des H^oren wegen, Want nicht tho vergeues wert Christus ein wech genömet, vp dat wo de H^ore hefft angefangen syn rycke tho restitueren, dat wy em so na mögen kommen [B iij^a] dat wy des deelhaftich werden, vnde in herlicheit beschouwen. **AMEN.**

Dyt willen wy nu van dem eersten stücke, Nemptlicken vann den affualle vnde restitution genoch gesacht hebben, Ydt wer noch wal völl mer dar van tho schriffende, dan wy wyllen soelckes yp dit mael vnderwegen lathen, vnde lathen einen yderen suluen de schriff wat klüuen wy willen nu de anderen stücke wat antasten. Mer dat eyne wilt doch noch wal bedencken. Ydt ys althomael, wat Christus mit sinen Apostelen hadde vp gericht, durch den Antichrist ganz verdüstert vunde verdoruen. Derhaluen moth ydt ock alle, vnde nicht ethliche stücke, de thom rycke Christi gehören, gherestituert vunde wedder vpperichtet werden. So lange als dy dan ychteffwat behaget hnn Christlicken saken, dat de Pauwest hefft vpperichtet, so fruchte dy fry, du en staest darynne nicht recht vunde süke de warheyt mit flythe.

Van Godtlicker hiliger schriff, vnde
eeren rechten verstande.

Dat anderde Capittel. [B iij^b]

De wil alleine de Gotlike vngetwyuelde hillige schriff de men de Biblele nömet denn roem hefft, vnde dar tho van Godt dem almechtigen ock gegeuen ys, dat se nutte vnde genochsam ys thor leer, thor straffe, thor betterunge vnde thor vnderrichtunge yn der gerechticheit, Dat ein mensche gades sy ganz sunder feil, vnde tho allen guten wercken geschicket.¹⁾ Ock na dem als de affual alder eerst

¹⁾ Rom. x. ij. Ti. iij

durch menschenn schrift vnde leer, darmedde de godtliche schrift ys verduistert geworden, hefft begonnen. So hefft ydt de almechtige by vns also geschicket, dat wy alle schrift so wal Junck als olt, de nicht Bibliſchen ys, hebben verlaten, vnd vns alleine der hiligen schrift anhangen, Dencken ock durch gades genadenn vns darby tho holden. Wandt so gades egentliche wille in der suluen genochsam wert vthgedrucket. Dar tho ock sin ernstliche beueel ys, dat wy noch thor rechteren noch thor lichterem siden darvan soellen affwicken, noch daraff noch tho doen. Christus ock suluen wyset yn de schrift, de suluen tho vnderſoken, Also geht vns ock nicht an wat olde vnde iunge geschreuen hebbenn wy bekummeren vns ock dar nicht medde, dan wat wy inn der gemelten hilligen schrift bewinden,¹⁾ Dat Gades wort vnd wille ys, darna schicke wy vns durch sine genade, mit allen mögentlichen vlyte. Ja sprekestu nu, holde gy van geuyner schrift, Warumme schriuen gy dan suluen? Antwort wy schriuen nicht der meninge dat wy buten offte beneuen wat inuören willen, mer alleine dat wy dy anweisen wat Godt by vns na vermeldinge der schrift hefft gerestituert, vnde vp dat wy mit vnſen schriuen iedermannlich, van alleman vp Godt, vnde sine Wort, ock van vns suluen möchten vören, Wo wal dat tho duffer tidt velle findt, de sich verluden laten, dat se alleine by der hilligen schrift tho bliuen, vnde dar en buten nicht anthonemenn offte tho holden geneiget sin, meinen se eth mit ernste vnde schicken sich darna, dat ys gudt, ouerst wy hebbent wal thom dele beunden, de sich sulckes annemmen, dat etlike nochtans err eigen gutdüncken, beneuen vnde buten der schrift, mitt groten böken vthgeuen, Ethlike ouerst meer inn Postillenn vnde allerley vthlegingge sich bekummerden, vnd darnon ock meer wüstenn ein tho seggen, dan van der schrift suluen, Dan we sich alleinn wil an de schrift holden, bederuet twar geiner schrift meer, sunder wo he in der schrift genoch tho doine heft, zo sal he ock daruth ouerslödich genoch van Got gelert werden, So verne he anders inn rechtem vorstande darmedde vnne

¹⁾ Deu. xij. Pro. xxx. Joh. v.

geit. Ja sprickestu, wo sal ick de schrift recht vorstan, yck moth hummers vthlegginge hebben, Want van my suluen kan ick se ni-[C^a]cht begripen. Antwordt. Recht yffet, Want als Petrus betüget, so ys geine wißsegginge gescheen, vth eigener vthlegginge.¹⁾ Dan eth moth ein yder gelerdt werden, ouerst nicht durch schriftlike vthlegginge der menschen, gloßen, edder ander Postillen, sunder hir moth alleine Godt vnde sin Geist de meister synn, Eth mag wal gescheen, dat yck ouermiz vthlegginge der menschen, den vorstandt des vthleggers begripe, vnde dar na mit vollen worden dar van wette tho reden, Dan als Gades Ryke nicht in worden, sunder inn der krafft gelegen ys, Sal yck tho der krafft der wettenheit Gades nimmermer kommen, eth sy dan dat my Gades geist de mit krefften driuet vnde leert,²⁾ inn de schrift geleyde vnde lere, Als Christus secht Joan. xvj. Wanner de geist der warheit kommen werdt, de werdt iuw yn alle warheit geleiden. Des geliken Johan am vj. dyt en segge wy ouerst der meninge nicht dat de eine denn anderen mytt schriftte vnde worden nicht vermanen sal, darumme dat wy nergens Gades willen vth söken söllen dan alleine vth der hilligen schrift vnde Gades hilligen worde.

Wyder wultu de schrift gerne recht verstan, wal an so ynn waer, wy willen dy dartho guden radt geuen. De ynnholt der ganzen schrift ys inn einen korten begrepen.³⁾ Nemptlick, Godt den almechtigen inn Christo sinen Sonne entsehen vnde fruchten,⁴⁾ Welcker ys aller wißheit anfang. Darna ghelyck als christus den vader gehorsam is ghewest vnd sinen willen vollenbracht hefft Dat wy ock also mit zetteren vnd beuen gehorsam sin vnd sinen willen vollenbrenge. Welcker dit vorsteyt vnd mit der that bewiseth, de en ys nicht blynt, sunder hefft de schrift all verstaen.⁵⁾ Nu wo men Godt entsehen vnde fruchten sal, ock wat sin will ys, ys wal so klaer ynn der schrift vtghedrucketh, dat dartho gehner glosen noch vthlegginghe van noden kan sin, Eth wert wal recht de fruchte Gades

¹⁾ ij. Pe. j. ²⁾ j. Co. iij. ³⁾ Phil. ij. ⁴⁾ Joha. v j. The. ij
⁵⁾ Eccle. ij

der wijsheit anfauct geheiten, Iffet ock inn der warheit. Dan welcker Godt fruchten, sal sinem worden noch wedderspennich noch ungelouich sin, welcker nu gelouich ys de werdt tho rechten verstande kommen,¹⁾ Iffet sake dat he vp dem ghelouen gades willen angrypt vnde mit der dath vollenbrengeth. Want heilsame wisheit vnde gudt verstandt werden kriegen de sicc inn gades willen ouent vnde ewich loff soellen verkrigen. Item Psal. C. xviiij. Wyser heffstu my gemaket dan mine viande sin, mit dinem gebaden etc. Ick bin wiser geworden, dann alle de my vnderstan hebben tho leeren vnde dat daromme, want ick stedes trachte inn dinem geset-[Cv]te etc. Sijr vth versteistu woltu de schrift recht verstaen, so brücke dy mit vlythe Gades willen tho done, vnde dann wert dy Godt van der cyner krafft inn de andere gheleiden.²⁾ Also hefft dann godt by vns de schrift geresituert wandt daruth sin wille vns ouerfludich bekandt ys, holden wy vns ock alleine daran Vnde want wy mit ernste tho done dat wy verstan, vns stedes beslitigen, werden wy all den dach van Godt wider geleert, Dem sy loff, eer, Pryz, vnde danc dar vür inn ewicheit, AMEN.

Van vunderscheide Oldes vnde nyes Testamentes
ock der schrift de men also nômet.

Dat drudde Capitel.

Gemeinlick werdt dat Olde Testament, Moses vnde de Propheten, vnde de schrift, de wy van denn Jödem entfangen hebben, genoemet vunde vorstan, Vnde want dan by wylen in den Nyen, weld de gemeinne man de Euangelische vnde Apostolische schrift vorsteit, gelesen vunde vornommen werdt, dat Olde Testament hebbe ein ende vnde sy vpgelöset, zo werdt durch miszuerstandt vnde mit vnbeshedenheit, ock de schrift des Olden Testamentes derwegen vorachtet, Vunde zo man dar uth wat vndersteit vorr

¹⁾ Psal. cxj ²⁾ Ps lxxxiij

tho brengem, wert tho stund geantwort, Ey dat geit vns Christen nicht an, wat hebben wy mit dem Olden Testamente tho doine, wy holden vns an dat Nye testament etce. Vnde darmedde wert de schrift nicht alleine vordunkert, dan oc vorkert vnd voer nicht geachtet, So doch eigendlic noch van Christo noch van den Apostelen vpgain ander schrift gewiseth werdt, dan des olden Testamentes, Nu dusse mangell vnd vrrait verorsaketh sich daruth dat olde vnde nye testamend vnde der beiden schrift nicht wall vnderscheiden werden. Hyrumme willen wy den vnderscheid tho merer Restitution des rechten verstandes der schrift, Hyr kortelic entdecken.

Dat olde testament welck godt mit dem volke Israel durch Mosen sinen dener hefft vpperichtet, ys dat verbundt vnd de vterste wil Gades, dat he dem volke durch besprenginge des blodis der bocke, der offen etc. de funde wolde quyt schelden, als Mos. vth dem munde gades betuget. Exo. xxiii, Dit ys dat bloith des verbundes dat Godt mit iuw gemaketh hefft auer alle dusse rede. Wenn weeth wal wat ein testament ader ein verbundt inn der schrift hetet, Nemptlic, dar an men sinen vthersten willen vorbindet, Also hefft sich nu Godt dem volcke Israhell vorbunden, [C ij.^a] Wanner se na sinen willen deden, des se sich tho God oc mosten vorplichten, als geschreuen steit Exodi. xxiii. Allent wat der Her gespraken hefft willen wy doen, vnde willen gehorsam sin, vnde worden dan mit dem blode des Testamentes besprengt so worden se van den sunden gereinigt, Dit ys eigendlic dat Olde Testament welck als eth vnuollkommenn als Paulus thom Hebre. ix dath eth alleine tho reininge des fleisches deinden, vnde ein vorbelde gewesen ys des thokumpstigen dat solde vollkommen syn. Nemptlic in Christo.¹⁾ So nu dat vollkommen gekommen ys, ys dat erste vpgahanen vnde veroldet, wert oc derhaluen, dat Olde testament genomet, vnd yffet oc. Hebre. viij. Dat nu ouerst de schrift dat Olde testament geheiten werdt geschut derhaluen, dat se getichnisse giff van all sulcken testament, ys ouerst darumme nicht vpgelofet noch

¹⁾ Heb. ix

voroldet, Vnde dem na tho vorachten dat dat figürlic
 testamente ys vpgheauen vnde enwech genomen worden,
 dan ouernig dat de warheyt des beldes gekomen ys, ys
 de vorstandt der schrift des tho herliker geworden, so verne
 anders wy hen tho dem Heren tho treden, vns nicht lathen
 vordreten, vp dat dat deckel der helde voer vnser ogen,
 hen wech genomen werde, vnnde de frye warheit durch
 den Geist Christi vns moge bekandt werdenn.¹⁾ So völle
 feilet daranne, dat de schrift daromme, dat se dat olde
 testament geheitten wort, want se daruan tüget, solde vpg-
 gehauen vnde mede voroldet syn. Ja sprickestu nu gheit
 vns Moses schrift vnnde de Prophetenn an, mothen wy
 dan an syn gesette gebunden sin, wo dan mannigerley de
 in Mose geuonden werden? Antwort. Eth ys hyr be-
 uorens gesacht, so ver Moses vnd de Propheten de vorbelde
 dryuen, in mangerley wyse, als mit offeren, mit vyren,
 mit wasschen, mit vnderscheide der spise. Item mit der
 Arken des testamentes vnde erer thobehör, de schemme der
 thokommenden dingen gewesen sint, na dem dat liff Christi
 de warheit is ingegan, yffet darmede vth, vnde synt de
 Christen dar van gefryet, ouerst de warheit vnde geist de
 in solcken vorbelde vorborgen affgeconterfetet gewesen sin,
 ys vnd moth warhafflich in Christo vnde sinen licham
 vullenbracht werden. Also hebben wy thouoren gesacht de
 schrift ys daromme nicht vth, wante de warheit gekomen
 ys, dan er verstandt ys herliker geworden. Ein exempel.
 Moses gebüth Sabbaten, Nyemaende etc. tho holden,²⁾ vnd
 mennigerleie offerhande der beisten tho donde, nu er de
 warheit vnd liff Christi ys ingegan, ys dat sulue als de
 litere luden, geholden worden, de Sabbath dagen sint se
 tönich gegaen vnd hebben gerustet, vnd want se god vor
 etlike funde vorsonen [C ij^b] wolden hebben se na gelegentheit
 ein beesteken geoffert, na dem ouerst nu Christus vnde de
 warheit synes lichams gekomen ys, so geit ock de vorstant
 nu vp de warheit. Als dat Sabbath holden verstan de
 Christen herliker dan den seuenden dach thönich gaen, mer
 se verstaent alle dage rouwen van eren eigen werden vnd

1) ij Co. iij. 2) Coll. ij.

willen, dat ys all eren bösen vunde quaden willen vnde wercken, vnde van solcken waren vnde verborgenen verstande, betügen ock de Propheten apenbar, als Ezaie.¹⁾ Des geliken ock van den offer der beesten, dat belde, so sich jummant sundich voelde vorderde ein beestken na gelegenheit vor de sunde thon offer, Querst herliker ys de verstant by den Christen Nemptlick warynne se sich gebrecklick vnd sundlich völen, slachten se er eygen lust, vnde begerte liff vnde lethmathe tho einen angenommen offer dem Heren wo Paulus dat tho de Christen vermanet. Ro. xij. Also ock mit der Arcken vnd ere thobehöringe vnd mit allen belden welcker schemme sint, dat liff öuerst Christi.²⁾

WYder du salst ock nicht meinen dat de schrift des Olden testamentes ydel belde sin vnde vp schemmen luden, Dan wo du suluen lesen machst, gyfft se ock wal apenbaer vnde vnuerborgen getuchnisse van der warheit de ys Christo Jesu. Ja Christus noch sine Apostelen hebben van geyster anderen schrift gewetten, dar vth Godt vnd sin wille verstaen mochten werden dan de wy dat olde testament nömen. Nemptlick Mosen vnde de Propheten. Ock salstu wetten, solde men van Mose vnde de Propheten vnde van den anderen schriftten des olden testamentes nicht holden, solden se ock mit dem olden testamente veroldet syn, dat wer vorwar ock ein ellende sache vnde dwelinge, Want de herlicksten belöften de godt den gelöuigenn. yn Christo gedan heft, vnd yn der schrift veruatet sint, sint noch vorhanden vnde vnnollenbracht Dar van wy hyr na, wanner wy vam ryke Christi schriuen werden, wyder seggen willen. Vnde Christus spreckt Matth. v. Berwar segge yck jnw, bes dat hemmel vnde erde vergha, wert nicht vergan de kleinste buckstaf noch ein tyttelken vam gesette, bes dat ydt alle geschehe. Hyr vmmen will sich nummant lathen duncken, dat de schrift mit den olden testamente veroldet sy, mer vndersocke se mit mereren flythe, Gades willen dar vth tho verstaen vnde danvort mit der dath tho vollenbrengen. Dit sy nu genoch van den olden testamente vnd des suluen schriftten. Du willen wy des ghelycken van den Nyen spreken.

1) Esa. lvj lvij. lxxj. 2) Colos. ij

Dat Nye testament welck Godt allen volckeren der erden [Eij^a] durch sinen Sonne Christum hefft angerichtet, ys ein ewich verbundt siner genaden yn krafft des bloddes Christi, an den de an sinen namen gelouen. Vnde wert dit dat nye testament geheiten vnde yffet ock, Want dat vörige, dar van gesecht ys, hyr medde vpgheauen vnde veroldet ys geworden, Wo eth dan also de Propheten ock ghenömet hebben. Hiere. xxxj. Vnd Christus suluen spricht. Matt. xxvi. Dit ys de kelck des nyen testamentes yn minen blode, welck vergoten wert tho vergeuinge völler sunde, Dit ys nu egentlick dat nye testament, Dat ouerst nu de schrifft der Euangelisten vnd Apostelen ock dat nye testament gheheiten werden, schüth der meynunghe, dat se dar van yn sunderheyt ghetüchnisse ghenen.

Wnder ys noch van duffer schrifft des nyen testamentes tho wetten, Dat wo wal se van Christo vnd van sinen testamente inn sunderheyt vnde apenbarlick bethüget, so ys se doch by sick suluen nicht, Dan eer grundt vnde warheit ys yn Mose vnde den Propheten bestemmet. Vnde hyrumme war Christus sick als he solde bewyset hefft, als mit mirakel doen, mit verraden tho werden, mit lyden vnde geeruciget tho werden, So hefft he tho beuestunge vnde tho merer getüchnisse siner warheit altidt de schrifft, dat ys Mosen vnde de Propheten anetagen vnde yngenört. Ja des gelicken ock Paulus vnde de anderen Apostell.¹⁾ Wat se van Christo vnde einen christelicken leuen gelert hebben, hebben se altidt eere getüchnisse vnd bewis ock dar her vth der schrifft angethogen vnd her vörgebracht. Dit seggen wy nicht der menunge dat wy de schrifft des nyen testamentes vorkleinen willen, dan darumme dat summige sin de spreken, Wannet men en vth Mose vnd de Propheten wat bewyfen will. Ey yck bin ein Christen, yck hebbe mit dem olden testamente nicht tho done, yck holde my an dar nye, bewys my war ydt darynne geschreuen steyt, Vnde mit der wyse blyst Gades wille durch enne verachtet, vnde de einfoldigen werden darmedde geereth.

¹⁾ Luc. xvj xvij. xxiiij. Joha. v Ro. xv. Acto. ij. j. Co. ij. ij. Cori. viij.

Nu ouerst machstu van der schrift so wal des nyen testamentes, alzo holden, woltu anders recht, holden, dattu nicht van beiden vorachtest, dar vth du Gades willen tho done machst geleert werden, wo dy Paulus apentlick sulckes lerende ys. Rom. xv. Al dat genne dat geschreuen ys, ys vns etce. Gelyck als ein Godt ys, alzo yffet de schrift ock eins, Vnde ys ere entlike meininge, dat wy Godt kennen, vnde sinen Sonne, vnde dat wy volkommen syn tho allen guden werken.

Hyrumme neme sîck nûmmant an, dat em dusse, offt yenne [C iij^b] schrift nicht an en gae, mer vnderföke mit vlite, gebrücke sîck mit ernste in Gades willen, yle tho Christum tho kommen, vp dat he dat rechte vorstant vnde leuent in Christo, dar tho alle schrift wißet, entgegen möge.

Nu solden wy den vnderscheidt tusschen der schrift des Olden vnde Nyen Testamentes wyßen, So seggen wy, dat de schrift des Olden Testamentes belauet, vnde leret, vunde dat mit belden, vnde anders, dat thokommende was. Duerst de schrift des Nyen wyßet an dat, dat hóuet der belöfftten gekommen ys, Vnde nu vort syn wyl, vnde weßen in dem geist; vunde in der warheit gedreuen moth werden. Duerst eth ys all yn dem Olden vor affgemalet, wat in dem Nyen gehandelt wert. Ja noch völl meer, dat wy in den Nyen vor wachtende syn, dat doch darynne so ópentlick nicht gemeldet steit.

Van der thokumpst Christi int fleisch vnde siner mensschwerding.

Dat veerde Capittel.

SD wy nu van der schrift, eren vorstande vnderscheide vnde gebrücke, vast gehandelt hebben, Welck alles entlick dar sîck hen stretchet, dat Christus recht vorstan vnd na genolget möchte werden. Vnde de sulue Christus nu ein lange tidt her ys verdunkelt vnde vnrecht an geseen geworden, Wo sîck dan de Hillige Johannes beklaget,¹⁾ Dat

¹⁾ j. Joha iiii.

by siner tydt hebbe angeuangen, Als dat de thokumpst Christi int fleysch vunde sin rechte fleyschlike wesen ys vann denn wedderchristen vorneinet vunde vorluchnet geworden, dar vth dan vortan mannigerley misuerstandt, valscheit vnde dwelinge genolget ys. Hiramme nast dem, als wy van der schrift gehandelt hebben, willen wy tracteren, wo Godt de rechte erkentnisse der thokumpst Christi int fleysch vnd siner mensschwerdinge, geresitueert hefft.

Thom ersten, dat Godt de Almachtige sinen leuen Sonne Christum hydr vp erden gesandt hefft, Vnde dat int fleisch, ynn der gestalt eins sundigen fleysches, betuget de schrift eindrechtichliken so apenbar, dat, welcker der schrift anders geliuuen wil, sulckes geinerley wyß vorluchenen mach. Deutro. xvij. spricht Moses. welke worde Petrus Actoru. iij. vorhalende ys vnd secht Godt iuw HERE sal iuw einen Propheten erwecken vth iuwen bröderen my gelick. Also ock durch Jacob den Patriarchen, Gene. xlix. Dat Rike sall van [C iij^a] Juda nicht genommen werden, noch de Hertoch van sinen lenden, byß dat he kumpt de gesant sall werden, vnde he sal syn eine vorwachinge der Heiden. Vnde des geliken durch alle Propheten wort genoch betuget, dat Godt sinen Sone senden solde. Vort in den Euangelisschen vnde Apostolisschen schriften, ys klar genoch dat he en int fleisch gesant hefft. Johan. iij. Rom viij. etce. Dan hydr ys nicht nodt völl worde tho maken, Want so wyt dusse schriftte kommen werden, achten wy nummant so vnuorschemt de dusse warheit vorluchenen düre. Mer de blindheit vnde stryt yn duffer saken, ys de vnuetenheit, wo he gekomen vnde mensche geworden sy. Hir hefft dat gudtünden vnde de mensschlike wyßheit, dat licht der warheit ganz vordüstert vnde den grundt des gelouens ganz vnnuegewrotet.

Dat lecht der warheit in Christo ys vnde solde syn, dat in Christo ganz gein vülnisse noch düsternisse in synen eigen wesen bestan möge.

De grundt des gelouens ys, dat he sy, dat ewige vnde ewige leuendige wordt Gades Na de sonne des leuendigen Gades. Nu ouerst dat gudtünden vnde de vnuerstendige wisheit der menschen, hefft dit tho schanden

gemaket, want se also van Christo gehalten vnd vorgeuen hebben dat syn vleisch van sundliker materien, als mit namen van Marien sade geworden sy. Dan dat ys ein gruwelick vnd lesterlick vall van der rechten erkentnisse Christi gewesen. Ya ys ock noch ein grote affdwelinge, also dat se ock nicht grundlick vnde myt leuendigen gelouen in Christo bestendich konnen syn, de nach gein better erkentnisse Christi erlanget hebben. HIRUMME wo vör-gesecht, wo solcke erkentnisse dorch Gades genade by vns geresituert ys, wille wy vort an verstrecken, offt Godt wolde, jünmant dar medde tho rechter erkentnisse, noch erwecket möchte werden.

Dem na, de verstant den vns Godt in dussen saken weder gegeuen hefft, des wy vns dorch syne genade dören berömen, wo he mit der ganzer schrift ouer eins kumpt, dat wy also in dem vall ock Christum recht kennen, sulue seggen wy vunde vort de grundt vnser gelouen vp Christum ys dusse wo volget. Wy vorstaen gelouen vnde bekennen Christus vnse Heer vnde heiland ys nycht van Marien sade offt eren alder reinsten blode (als de blinde werlt secht) vleisch vnde mensche geworden, noch hefft ock solckes van er nicht angenommen, mehr Gades wordt vnd einige Sonne ys solue van den hemmel gekommen vunde als Johan. j. steit. Dat wort ys warafftich vleisch vunde mensche geworden. Dat wordt ys vleisch gewordenn [C iiiij^b] spreck de schrift, nicht Marien saedt. Et ys fleisch geworden secht de schrift. Vnde nicht vleisch angenommen.

Dch wat trostes weer my armen sunder doch dat, vnde wo solde dat mynen gelouen doch leuendich können maken, dat de Sonne Gades were gekommen vnde hedde van Marien sade einen menschen an sich genommen, vnde de mensche were vör my gestoruen, dnerst Gades ewige Sonne hadde darby gestaen vnde nicht mer dar tho gedan, wo dann ethliche geleerdenn noch tho duffer tidt dar van schrinen, vnde des sunder twyuell vele mit enne holden, als du lesen machst inn dem handell tho Straßburch mit den getrouwen gades diner Melchior Hoffman gheschehen, dat wer vorwar noch eine kleine leeffte, Dann so hedde Christus van dem menschen ghenommen, dar he vns medde

gekost vnde erlöset hedde. O der groten blindtheit vnde blinden vndanckbarkeit vorwar vnde vorwar, ydt hefft den Sonne Gades wat mer gekostet, He suluen, Ja suluen moſte he de funde delgen, De vnsterfflic vnd vnidelic was, moſte sterfflic vnde lidelic werden, de fines vaders leueſte Sonne, herlicheit vnde wyſheit was moſte verlaten, verulocketh vunde beſpotet werden? Ja ſeggen de blynden ghelerden. Godt en kan yo jammers nicht lyden? Antwort. Ja he kan lyden, vnd dat wann he will, als de Prophet ſecht, He hefft geleden, want he hefft ghewoldt,¹⁾ Wat de HCRG will dat kan he ock wall, Diſt ſchone alle floecken vnde wiſen duſſer werlt dar tegen ſpreken. Chriſtus inn ſiner godtliker herlicheit, ſo yſſet war dat he nicht lydelic was, dan want he lyden wolte, ys he lydelic geworden, vnde hefft ſich vorneddert, dat he van ſich ſuluen ſpreckt. Ick bin ein arm wörmeken vnde gein menſche, ein ſpot der menſchen vnde affſchanelſe des volkes.²⁾

Walan wy wyllen, offet noch ymmunde tho duncker wer, vnſen vorſtandt vnde gelouen vth der ſchriſt noch wyder bewyſſen, ock de ſpißfündicheit der gennen, de duſſe warheit wederspreken wolden, vplöſen vnd vorantworden, vp dat wy den einfoldigen vnde guthertigen, ſo doch an duſſer ſake hoch vnd völ gelegen ys, des tho beth mögen deinen vnde thor warheit helpen.³⁾ Item ſo wy van anbeginne bedencken, ys des menſchen ſake alſo geſtan, dat he wo alle ander leuendige creaturen ſin leuen inn dem worde gehadt hefft, dann inn dem wat dat leuent gehadt hefft. Als Johan. ſecht. Vnde he ys in den todt gekommen, als he vth vnde van dem worde geuallen ys, vnd dat [D^a] wort dat em dat leuen was, ys em de doth geworden, wo dat wort ſuluen inholt. Du ſalſt den todt ſternenn. So lange als nu dit wort inn ſiner krafft vnde herlicheit ſtondt, bleeff ock de menſche inn ſülker noth, vnde mit dem dode umbeuangen. Vnde ſolde de menſche geneſen vnde van ſulken angt des dodes verlost werden, moſte dat wort ſine herliken krafft vt tehen vnde ſuluen de ſmerthe des dodes verſoeken,⁴⁾ de handtſchriſt de de duuel

1) Eſa. iiii. 2) Pſal. xxi 3) Johan. j 4) Colof, ij

hadde, vthlesschen vnde also den mensschen verlösen, vnde en wedderumme thom leuende brengen. Hyrumme mochte Christus vnser aller Heer vnde Heilandt, syn lydelicke fleissch nicht van Marien fleissch ader sadt annemmen, Dann dat wort moste suluen dat fleissch werden.

Noch kanstu dit ock wal vth Melchisedech vorstan,¹⁾ Wandt Melchisedech vorgliket den Sone Gades, h̄s sunder vater, vnde sunder moder, sunder geslechte, noch begynn der dagenn, noch ende des leuendes hebbende, inn der schrift angetögenn, Nu h̄s Melchisedech ein belde, also h̄s dan Christus inn der warheit.²⁾

Wyder sint schyr vntellicke örde, stedde, vnde spröcke yn der schrift, de dit van der menschwerdinge Christi be-
thügen. Als mit namen. Dat de leuendige Gades Sonne, Gades ewige wordt suluen h̄s fleissch vnde mensche geworden, Vnde eth h̄s nicht so völle als eyn kleyn stipten inn der ganzen schrift, mit welcken du bewisen kanst, dat he fleissch offte einen menschen van Maria hebbe angenommen, vnde bedencket doch wal leuen bröder vnde fründe, wat wer doch vnse Christen geloue, Wanner nicht Christus de leuendige Gades sone suluen hedde den doith vor vns gesmaket, dan dat wer ein angenommen fleissch vnde mensche van Marien gewest, Vener wo solde he doch dann doruen spreken, Also leiffhefft Godt de vater de werltd gehabt, dat he sinen eigen, eingebaren Sonne darhen gaff, vp dat alle de genne de in em gelöuedenn nicht verlarren wörden, sunder dat ewige leuen hedden etc.

Nu de stede de wider soltes inn der schrift anwisen willen wy hir thom deile vp forhte antekenen du machst se leue lezer söluen erwegen,³⁾ vnde bitten Godt dat he dy dyn verstandt verlüchte, vp dat du Christum recht kennen mögest, want wo de propheten seggen dat in der rechter erkentnisse völe gerechtuerdiget werden.⁴⁾ Also machstu kein recht Christen sin, solange du nicht en weist wat du van Christo holden salst we he sy, Daniel ij vij. ix. j. Johan. j. Hebre. j. Luce. j. etce. [D^b]

Eth wer wal nicht van nöden so völe schrift hyr an tho theen dan eth h̄s vmme der einfoldigen willen geschein.

1) Ge xiiii Psa lx. 2) Heb. v. 3) Joh iij 4) Esai. liij

Anders seith inn summa ys dar Johan. am j. so hell vnde klaer getüchnisse, dat alle porten der hellen dartegen geine gewalt konnen hebben, alsüs secht Johan Dat wordt ys fleisch geworden vnd wonnet vnder vns, Men drehe hir menn drehe dar, men make wo man wil, so moth man dat doch staen lathen.

Nu eth hebben de wedderspreckers etlike argumenten vnde stede vth der schrift, de se na erer fleischliker wisheit dar tegen plegen in thouören. Duerst etlike sint so ganz vngeschicket dat eth nicht noidt ys yenigen arbeit daran tho leggen. Ethlike ouerst de einen schyn hebben, vnde de einfoldigen unwettende möchten erre maken, dar van willen wy nu körtelick handelen vnde de verandtwordtenn, vp dat de heilsam erkentnisse Jesu Christi de einn lange tidt ys verdunckerth gewesenn nicht by vns alleine, sunder by völen, dorch Gades genaden möchte geresituert werden.

Thom ersten stan se dar vp, vnde brengen by dat geschreuen steit, Dat Christus gebaren sy na dem fleisch vth dem samen Davidz, wo ock dan de belöfftan darnan in holden, vnde hydr vth sluten se vnde seggen alsüs. Is nu Christus na den fleische van dem faden edder geslechte Davidz gebaren, vnd wy wetten dat he van geins mans faden empfangen ys, so moth he yo van Marien fleisch edder faden de van geslechte Davidz was gekommen sin. Antwordt. Eth ys war. He ys vth dem geslechte David. Nemptlick vth Marien gebaren vnde dat na dem fleische. Duerst he en ys van dem faden David nicht geworden noch entfangen. Maria hefft enne entfangenn als de schrift secht. Eine Junckfrouwe sal entfangen¹⁾ mer nicht van er suluen, sunder van dem hilligen geiste hefft se entfangen. Nemptlick Gades wordt dat sulue ys fleisch in er geworden, vnde darna menschliker wise na dem fleische vth er gebaren. Wo wy dann ock vth vnsern gemeinen articel des gelouens bekennen. Entfangenn van dem hilligen geiste gebaren vth Marien der Junckfrouwen, so ys jo ein groth vnderscheidt ein kindt tho entfangen vnd ein kindt tho geberen.

¹⁾ Esa. vij mat. j.

Noch seggen se vnde bewegen eth solde erer sake deynen, dat dar steit Vth dem sade David na dem fleische, Meinenn darvth solde volgen als hebde he sin fleisch van Davidz sade. Dan also nicht. Mer alsus. Se ys na dem fleische, van geinen anderen geslechte dan van Davidz den he belauet was heer gekommen,¹⁾ dat heit ouerst na dem fleische, dat gein geslechte Gades word vnd beluffte, Ja sinen einigen Sonne also entfangenn hefft dar[D ij^a] van he fleischlic gebaren ys, dan van Davidz geslechte.

Christus soluen giffet suldes genochsam tho verstan dar he alde, sine moder noemet, suster vnde broider, de den willen sines vaders doin.²⁾ Also dan, we Gades wort entfaunget vunde brenget eth mit vullenbrenge des willen Gades vort, de ys eynn moder Christi, vnde dar van werdt Christus gebaren, Auerst nicht na dem fleische, als van Marien.

Item alle swarheit inn duffem ys dat nicht mit flite bedacht noch vnderscheiden wert, dat dat heerkommen vann dem sade David na dem fleische, dat ys vth Marien gebaren werden, nicht en hefft den verstandt, dat Christus, syn fleisch dar van genommen hebbe, dan men moth wal bedencken, dat groit vnderscheit ys, tuschen entfangen werden vnd gebaren werden.

Hir wer naturlick dat doch ock in der schrift gegrundet ys, wall wat van tho reden, mer wy achten eth sy nicht mer van noden, derhaluen, willen wy dat ock vor by laten gaen, dan wat mehr vorgebracht mach werden. Als dat Davidt belauet ys, dat van der frucht sines liues, vp sinen stol solde gesath werden dat doch beldes wise gespraken ys, wandt so de Joden daruth ock verstonden. Christus wer Davidz sone, straffet se Christus vnde spreckt. Warumme bekenten David sinen HEREN tho wesen, etc. Psal. C. ix. Vnde wusten em gein antwort tho geuen³⁾ Desgeliken dat tho Marien gespraken ys. Gesegenet ys de frucht dynes liues etc. Is alltomaell vth deme vorganden lichtlic vp tholozen, vnd tho vorstane. Want wo Christus warhafftich in Marien liue mensche geworden ys, vnde van er ys

¹⁾ Rom. i. ²⁾ Ma. xij ³⁾ Matt. xxij.

getelt vnde vorgebracht, so mach he jo billick eres lues frucht wal geheiten werden, also dat daruth nicht en volget, dat Christus van Marien sade vnde fleische wesentlick geworden h̄s.

Hir van dan nu dit mael genoch. Wy bidden dat Godt de almachtich h̄s, vunde vnuthsprecklicker erbarminge de vns armenn sunderen vth milder genade inn dussen vnde der geliken erkentnisse rickliker dan wy schriuen konnen begenadet heuet, de s̄lue will allen gudthertigen de lust hebben an der warheit, de ogen eres herten genedichliken vp doin, vnd se mit reiner erkentnisse synes wordes vnde willens erluchten. Amen.

Van der erlözyng vnd genoch doinge Christi.

Dat Biffte Capitel.

N dem wy nu hir voer van em, we, vnd wat Christus sy, genochsam gehandelt hebben, Vnd he dan sulckes ock tho erlöyng des menschliken geslechtes geworden is [D ij^b] Volget dat wy oerdentlick van erlöyng Christi vör nemen. Vnde wat vns de Here darinne tho erkennen gegeuen hefft, dat doch beß an herr ock hamerlick verdüstert gewesen h̄s, wyllen wy vortan mildichlick vnd gerne mit deilen.

Dem na, so Christus de Sone des leuendigen Gades gekommen h̄s, den menschen tho erlösen, hefft he syck vör alle menschen nummant vthgescheiden, in den doit gegeuen, vnd se willen vorlösen. Als Joh. secht.¹⁾ Wy hebben einen vörsprecker by den Vader-Jesum Christum den gerechten, vnde he h̄s eine vorsoninge vör vnse sunde, ouerst nicht voer de vnse alleine, sunder ock vör der ganzer werlde sunde. Vnde wedderumme secht Paulus²⁾ Godt vnse heilant wil dat alle menschen salich werden, vnd tho erkentisse der warheit kommen. Also h̄s de vorlöyng Christi allen menschen tho gude gescheen. Vnde h̄s des erlöfers vnseres Heren vnd Heilandes Christi schult nicht, dat völle sich der

¹⁾ j. Jo. ij. ²⁾ j. Ti. ij.

vorlöfinge nicht tho nütte maken, mer se in den wynt laten varen, vnd vorachten.

Dit seggen wy anfencklic darumme dat beuunden werden summige, de mit vnuorstande ingesoert vunde gesacht hebben, dat Christus vorlöfynge nicht alleman tho gude gescheen sy, mer allein sy he gestoruen tho einer vorlöfinge der vtherwelten.

Wo wal dyt nu inn rechten vorstande wal möchte geduldet werden, so yffet yo doch by den einfoldigen ergerlic, de dar vth alsus tho denken beweget werden Deuer Godt ys Christus alleine vor de vthterwelden gestoruen, vnd hefft de vorlöset, wat weistu nu oft du erwelt bist, vnde also werden se erschricket, vnd de düuel stercket vunde herdet dar tho dat se sich der erlözinge Christi nicht dören annemmen, vnde bliuen also in eren sunden liggen smoren. Hirumme segge wy anfencklic vnd besluten mit der schrift dat Christus gestoruen ys alle menschen der ganzen werlt dar mede tho erlözen, nicht einen einigen dar van vth genömen vp dat nummant vorzagen en döruet, he en hebbe geinen deil an der erlöfinge Christi.

De eren lust hebben in vernüfftigen reden, vechten vnde liuen de konnen hvr völe blarrens van der verkefinge vnde van den eigenen willen des menschen ynuören vnd vorwenden, dat mer deint tho vnentliken fragen dan tho der stichtinge, vnde wal lichte werden wy dorch Gades genaden, dar wy hvr na van den fryen willen werden schriuen, solches thom deile wat vorantworten. Merr hvr, want wy de schlechten warheit an den dach [D iij^a] vör hebben tho geuen, willen wy vns mit solcker Disputation nicht bekummeren. Nemptlic als se fragen Is Christus vör alle menschen gestoruen, vnd hefft se so alle verlost. Warumme werden se dan nicht alle zalich? Wo wal hvr vp ein gudt antwordt were tho geuen, wo vth dem folgenden ock wal sal vernommen werden, noch tan so willen wy vpt eirste vns dar van entholden, mer wo wy vorgesacht hebben vnd sich in der warheit ock also beuinden leth. Nemptlic dat de erlözinge Christi allen menschen anghae, vnde sich der alle menschen mögen annemen, also willen wy tho merer stichtinge nu vortan, wo se gescheen sy ock wo veer sich

strecke, des geliken, wo men sich erer solle annemmen vnde daran holden, vp dat men salich werde, wyder mit Gades hulpe anwisen vnde dem gudthertigen thouorstane geuen.

Item thom ersten van der erlösinghe Christi wo se gescheen hz dar betiget de schrift allenthaluen vnd apenbar alsus van, Nemptlic, so als de mensche durch vngheorsam im Paradyß van Gades wordt in Gades torn geuallen hz, dem doit vnd dem duuel eigen geworden vnd der lögen des duuels volchafftich, in welken vorgift dat ganze menschlike geslechte vorsopen hz, vnde durch gein ander middel, dan durch den doit des Sones Gades mochten genesen. Also hefft sich de Bader laten vorbarmen, vnd de sware last der sunden van den menschen vp sinen leuesten Sonne gelacht, dat he solle voer se betalen, dat hz den tho liden¹⁾ So hz nu de Sonne dem Bader gehorsam gewesen, bes tho dem dode tho, Ya bes tho dem dode des cruizes. Also hz de mensche van sunden, doit, duuel, vnde helle vorlost geworden, wo dan hyr van ouerflödich genoch in aller schrift beunden wört.

Nu tho dem anderen, wo veer sich de erlözinghe Christi strecke salstu also verstan, dat se nicht wider sich strecket, dan an den eirsten doith darinne wy dorch Adam geuallen sint²⁾ Vnd vort strecket se sich tho einer genochdoinge vor de vnwettenheit vnde krankheit des flessches, de van der jöluen auertredinge verorsaket synt, als geschreuen steit. Wo se in Adam alle gestoruen syn. Also werden se in Christo weder leuendich gemaket. Vnde geschöt alsus, als de mensche ym dode geungen licht, vnde hz van naturen ein kindt des tornes in syner bösen lust dem duuel tho der vngerechticheit geuendlic. So kumpt nu Christus vnd anbúth syne genade vnde hulpe all den gennen, de enne annemmen vnde in em gelüuen, loset se vp vnde schencket em dat leuen, versonet se mit synen vader, vnd in krafft synes geistes, maket he [D iij^v] se fryg van des duuels geuendnisse, vnd dar en bauen, búth he en noch an syne genedige handt, vnde wil se in synes vaders rike geleiden, willen se em anders gehorsamlic vnde willich volgen.

1) Esa. liiij. 2) Ro. v.

Sûs verne strecket sich de vorlözinge Christi, vnde also den menschen vth dem ersten dode vnde geuendnisse des diuels tho reddden hz syn ampt. Dyt heuet Ezaias wal geseen. Dan ock Christus van sich söluen in der Synagogen der Jöden anthüt, vnde secht alsus de geist des heren Gades hz by my, wante de HERR hefft my gesaluet vnde gesandt, gude boddeschap den armen tho-uorkundigen, dat ic de verwundeden herte vorbinde, dat ic den geuangenene vorlözinge vorkündige, vnde den gebunden den stoek vp do. etce.¹⁾ Seith wat de Prophete secht Christus ampt hz den armen gude badeschap tho-uorkundigen dat hz, den de ere sunde van herten bekennen. Vnde den geuangenene vorkundiget he vorlözinge vunde den de gebunden synt doit he den stoek vp, dat hz, he löset vnde maket fry, vnde dat gelick, als wanner einer vp sin liif geuangen sith, vnd de söluen wert gelöst vnde fry gelaten, by also, dat he vort mer recht do, wil he ouerst dat nicht doin, vnde gelüstet emme mer der geuendnisse dan der fryheit, so velt he weder in de vordömnisse vunde bliffet in der vordömnisse dar he vor in gewesen hz vunde noch völe swarliker.

Also entlick strecket sich de erlözinge Christi vnde sin genochdoin, beß dat he vns van dem ersten dode, vn-wettenheit, vunde krankheit, fry make. Duerst wan wy also vorlost vnde fry gemaket synt, vnde eyn mael erlüchtet vnde gereiniget, van der besmytthynge duffer werlde durch de erkentnyffe vnser HERRN vnde heylandes Jesu Christi, Isset sake, dat wy dan wedderumme auerwunnen werden wettens vunde moetwylens, vns wedderumme vorsundigenn so helpet dan de erlösyng vnd genochdoyng Christi nicht meer,²⁾ Wy hebben ock dan gein oppfer meer voer de sunde, sunder ein schrecklick vorwachtung des gerichtes etce. Hir van besü de schrift mit vlyte, vp dat du dy durch vn-wettenheit nicht vorlopest, Want alle vnwettenheit heefft gein vnschult. Num. am xv. Wanneer eine zele vth houerdye edder wreuel, wat doth etce. Item in Cayn vnd Juda heffstu ein exempel, vnd der geliken meer. Item

1) Esa. lxj. Luce. iij. 2) He. vi x.

Matth. xij. ij. Petr. ij. Hebre. vj. x. j. Johan. v. etce. Meer getüchnisse der schrift, dat, na dem wy einmael erluchtet vnd erlöset syndt durch de erkentenisse Christi, so wy dan mothwillich wedderumme sundigen, dat wy dan in den anderden doith vallen, vnde geine vorlöfynghe meer by Christo hebben, dan all den dach deiper in vorachtunge [D iij^a] vnde vordömnisse vorsindēn, lesß de schrift mit vlyte, so werstu se wall vynden, Christus secht. Eth hz ein small weech, vnd ein enge pörtken tho dem ewigen leuen,¹⁾ So du tho henniger syden affdwellst, off iennich pedisten, vör dat pörtken brengest, darmit mogestu nicht ingan. Hyrumme zo seet iuw wall vör, vnd nym dy de erlöfynghe Christi recht an, dar wy nu vort van seggen willen.

Als mannigerley sin de sich des Christen nammen annemen, vnd sich aller der erlöfynghe Christi berömen, so bewinden wy in sunderheyt tweyerley, de sich erer onrecht annemmen, Thom ersten de papisten. Thom anderden de genanten vnde vormeinten gemeinen Euangelisschen, de sich oc anders Luters, Swingels, edder mit der geliken namen nömen latenn.

De Papisten nimmē sich der erlöfynghe Christi alsus an. Se seggen oc Christus hebbbe se verlost, öuerst allein van der erffsonde, dan wat se meer willen offte begeren vorlost tho sin, vormeinen se mit eren eigen erdichten wercken vnd vegefür vth tho richten, Darmit doin se wat se willen, ere bogendēnisse vnd jartidt, vnd wat der affgodeschen vünde mer hz, holden se, de syn mede behülß des vegeuürs vnd dar alle gudt vör.

Nu de Euangelisschen berömen sich noch meer, der erlöfynghe Christi, vnde de holden alsüs daruan, se seggen Christus hefft vns erlöset, vnd vör vns genoch gedaen, so helpen nu vnse guden wercke nicht, dan gelöue wy Christo dat tho, wy doen watt wy willen, so hffet all wal gedaen, vnde mach vns nicht schaden. Dan offt dyt jümmant wolde vorneinen, vnde vormenden datt eth nicht also en were, de sölüe mercke wall an beyder wercken, vnde richte den boem na sinen fruchten,²⁾ als eth hyllic hz, so wert he solckes mit vns mothen thostaen. Oc besehe he ere schriftte so

1) ma. vij 2) mat, vij

wert he der geliken dar ock inne vinden. Mit den papisten hefft eth ganz geinen twiuel derhaluen yffet nicht noidt, ere schrifte innthouören, dan mit den Euangeliffchen de sich Luthers nomen, offt dar jummant wolde inne twyuelen dat se also rume meeten, willen wy des Luthers eigen schrifft thom deile daruan anwisen. Inn der Postillen des derden Sundages inn der Advent (als se eth nomen) secht Luther. Dat men alle wercke fallen lathe, alleine geloue vnd nicht en do. Item in den börden tegen de wederdöper, secht he, De geloue sy so zart, he moge geine gude wercke by sich lyden. Hyr vth süstu, wo dem gelouen, de sunder twyuel vp de erlözinge Christi steit, so wydt vnd vnentlick tho [D iijb] gegeben vnde gestreckt werdt, vnde dat sunder doen, offt thom weinigen geine acht tho hebben wat men do. dan recht solde men spreken Christus hefft vns verlost eth gelt nu gelike völe wat wy doen, wandt gude wercke gelden nicht. Nu werdt inn dussen beiden gröfflichen geseit want de eine deil als de Paphsten, geuen der erlösyng Christi tho weinich tho, de ander öuerst ghiff er tho völe tho, vnde nimpt allen Gades fruchten en wech daruth ein wilt vnde wöst leuen volget, vnde de erlözinge Christi verspottet wert, Wo du dith, vth dagelikes exemplen der vorgemelten, vnde nu vort so wy anwisen wo men sich recht der erlösyng Christi annemmen sall, vnde daran holden, wyder vnde klarer vornemen machst.

Dem na wultu nicht feilen dan gewys dines geloues inn Christo Jesu durch sine erlösyng de salicheit erlangen, So mostu vorwar nicht forther noch wider dy erer annemmen, dan godt wyll, vnde de schrifft dar van meldet. Nu alsus meldet de schrifft.¹⁾ Angeseen, so du, wo alle menschen, vann naturen ein kindt des tornes bist, der funde, den doit, düuel, vnde der helle vnderworpen, Dar du nu in solcher geuendnisse liggest, kanst du dy suluen nicht helpen, ock nümmandt anders, dan alleine Christus, hir kumpt dan nu Christus vnd leth dy verkündigen, He hebbe dy gekofft vnd erlöset, vnd dartho du geuangen bist, als tho dem dode, den hebbe he vör dy botalt. Yffet nu

1) Eph. ij.

sake dat du, de du geuangenn bist Vnde den suldes vor-
 kondiget werdt, so dane gude bodtschap van Christo an-
 nympt vnde gelouest, so bystu fry vnde salich.¹⁾ Gelouestu
 ouerst nicht, so bistu inn dem dode, Vnde wanner dy dusse
 bodeschap van Christo ankumpt du sist an wo du wolt,
 ock so sundich als du machst, So werstu doch aller dinge
 gereyniget, vnde entfangest macht ein kindt Gades tho
 werden, So du anders Christum rechtschapien annimst.²⁾ Nu
 ouerst h̄s dat nicht Christum rechtschapien annemmen, dat
 (wo de Papiſten, doin) men emme alleine der erffunde
 erlöſſinge tho schriue. Dan wanneer he kumpt, so verloset
 he van allen dar wy durch Adams vall, vnwettenheit vnde
 blindtheit vnſes herten, vorhen ynne sint geuangen gelegen.
 Ock h̄s dat nicht Chryſtum rechtschapien annemmen, Dat
 wy ſiner erlöſſinge gelouen, vnd nemmen vn̄s erer an,
 vunde dan vort gelike wall inn dem vorigen wandel bliuen
 ſtecken,³⁾ Wo men leider by den gemeinen Euangeliffchen
 ſpoert, Sunder Christum recht annemmen vnde leren, wo
 dann inn Jesu ein rechtschapien weſen h̄s, [E^a] dat h̄s, also
 balde vnd na dem wy van em gehort vnde enne bekant
 hebben, dat wy dan den olden menſchen mit dem vörgaende
 wandell affleggen, vn̄s vornyen ym geiſte, vnſes gemötes,
 vnde theen den nyen menſchen, de na Godt geſchapien h̄s,
 in rechtschapiener gerechticheit vnde hillicheit. De also
 Christum vnde ſine erlöſſinge annimpt, de nimpt ſe recht
 an, Vnde h̄ſſet dat he dar by blyfft, vnde ſick daran holdt,
 vnde vort geit ſo h̄s he rechtschapien vorloſt vnde ſalich.
 Anders we ſick Christum vnde ſiner erlöſſinge also nicht
 annimpt, oft de na dem he Christum vnde ſine erkentniſſe
 entfangen hefft, wedderumme ſüth, vnde tho rugge velt,
 Leet ſick dat olde leuen noch geluſten, vnde van der be-
 ſmittinge duſſer werlde auerwinnen, alſe dar ſint de wercke
 des fleiſches,⁴⁾ an dem h̄s der erlöſſinge Chriſti vorlaren,
 vnde des ſuluen vordomniſſe ſall recht ſyn, Wo dan recht
 vordömet werden. Nemptlick, de beiden, de Christum nicht
 willen rechtschapien v̄pnemmen, vnde de ſick ock nicht recht
 dar an en holden.

1) Joh. iij 2) Joh. j. 3) Ep. iij. 4) Ga. v.

Nu dat wy alsus durch Christum erlost werden, be-
 tiget Zacharias ein vater Joannis ganz arlich vnd
 apentlick in sinen lauesange. Luc. ij. Gelauet, spricht he,
 sy God de Here Israel, want he syn volck heime gesocht
 vnd vorlost hefft. etce. Nu wo, vnde war tho ys de er-
 löfinge gescheen? Sprickt he widder dat wy erlöset vth
 der handt vnser vyande, emme sunder frucht, de dage vnser
 leuendes dennen sollen, vnde dat in hillicheit vnde ge-
 rechticheit de emme gefellich ys. etce. Seet also vorlost
 Christus de sine also nemmen de suluen sine erlöfinge oc
 an, vnd also holden se sich oc dar by. Hiruth machstu
 nu suluen bedencken, wo vnwerdich vnd geringe de erlöfinge
 Christi ein lange tydt geholden sy, vnde bidde Godt dat
 he dy gelert make, se recht vnde in werden tho holden
 vnde dat, dar tho de rechte leer Christi wedderumme an
 den dach kommen möge. Dar van wy in dem nauolgenden
 artickele oc handelen wyllen.

Van der rechter vnde ordentliker leer Christi.

Dat Seeste Capittel.

[C^b]

De wile de rechte leer Christi lange tijdt verdüstert ys
 gewesenn, vnde noch mannigerley wyß angesehen vnde
 nicht recht gedeylet wert, dann de einne wil hir her de
 ander darher vnde kuen gemeintelick ouer frage, de tho
 der saken nicht en deinen, darmede dan nicht alleine twe-
 spaltinge wert angericht. sunder oc de gemeine einfoldige
 man also verworen dat he nicht en weeth waer henn he
 sich doch wenden sal.

Syrumme wo God vns dar van gereddet vnde de
 rechte Christlike leer geresituert hefft, willen wy den ein-
 foldigen vnd gudhertigen hir tho gude oc tho verstande
 geuen.

Paulus secht ein verkörtet wordt werdt Godt maken
 vy erden.¹⁾ Also ys de rechte leer Christi in korten wordenn

¹⁾ Rom. ij.

begreppen. Nemptlick inn duffer h uetssumme. Bekeret iuw vnde gel uet dem Euangelio.¹⁾ Alsus kort hefft o  Christus sine leer sinen Apostelen beualen. Gaet hen vnde leret alle Heyden, d pende se im namen des Vaders etce. Lerende, se holden all wat h t iuw beuallen hebbe.²⁾ Also o  Marci. xvj. Gaeth hen vnde prediget dat Euangelion allen creaturen. Dit h  nu kortlick dat Euangelion vnde de lere, welcke se v ren sorden. Nemptlick, Bekeret iuw, vnde latet iuw iuwe sunde leydt sin, Gel uet dem Euangelio dat Christus vor iuwe sunde gestoruen h , vnde latet iuw dopen vp sinem namenn, tho affwasschinge iuwer sunde, so solle gy de gawe de hilligen Geistes entfangen, dat gy lust hebben an Gades geboth tho holden. Vp duffe wie leestu dat Petrus dem volcke de rechte vnnde ordentlike leer hefft vorgeholden. Act. ij Alsus h  de rechte leer Christi eine slichte einfoldige leer, de nummand h  tho hoch tho begripende Is o  nicht inn geschmuckedenn redenn, dann inn der daet vnde krafft gelegen, Nemptlick, als se David o  k rtlick vthstrickt. Sta aff vann den quadenn, vnnde do gudt.³⁾

Ditt h  de grundt der rechten leer Christi, we hyryne geleert, h , also dat he dat mit der dath bewy e, de h  recht gelert, Nemptlick dat he de sunde hate, vnnde na deme he so inn Christum gel uet, sic darup leeth d pen dat he all watt he geleert mach werden vnnde beuindenn kann watt Gades wille vn=^[E ij^a]de gebot h , dat he dat gerne vnde willich holdenn will. Hyrumme h  o  inn der leer Christi  rdentlick vorthouaren,⁴⁾ Alsus,

Anfendleck sal men dem mensschenn de wyle he ein sunder h  vnde derhaluen dem dode vnderworpen, bothe vnnde borouw der sunden v rholden, Synt emme als dan sine sunde leidt vnde h  he derwegen bedr uet vann herten, so sal men emme de erl singe Christi van all sinen sunden, dat h  dat rechte Euangelion, vorkundigen, gel uet he demme vnde nimpt eth an, so volget dat he ged pt inn affwasschinge finer s nde, mit Christo den sunden begrauen, finer hilligen gemeinte werde inngelyuet darna so he nu

¹⁾ Mar. i ²⁾ ma xxviii ³⁾ Psalm. xxiiij. ⁴⁾ Mat. v.

ein lidtmate Jesu Christi geworden ys, Ja einn broeder vnde miterue Christi, So moth he vortan, de vottstappen Christi inn aller gehorsamicheit, gerechticheit, vnde hillicheit na volgen, Is dat he dann inn dem wege beß thom ende volherdich bliff, so fall he salich sin. We ouerst tho rügge süth offte thor syden affwiket, edder inn der bannen beliggenn bliff, vnde sinen löp nicht volendiget, dem werdt beter dat he den wech der gerechticheit nöwerlde bekindt en hebbe.¹⁾

Hyr heuestu nu körthlic wat de rechte vnde ordentlike leer Christi ys, angetekent. Nym de ganze schrift vor dy vnde klüue se wal, so werdt se dy doch geine ander leer vnde vp gein ander wyße (als nödich tho der salicheit) anwyßen, nochtan werdt duffe ganz wenich geacht, dan sus inn vollen anderen vnnodigen fragen vnde stücken bekummeren sic de menschen. In sunderheit de geleerden bauen mathe, Dat kumpt also tho, dat wy meer geneiget sint inn vnnodigen fragen flockweßenn, vp dat wy by den menschen prys hebben, dann wy schlecht vnde recht vp Gades wegen mit oidmoith vnder dem crüze solden wandern. Mer leue lezer, we du ock bist, broder offte gude fründt Hesttu lust thor sallicheit, so lath doch allerley disputation varen, vnde holt dy an de rechten slechtenn vnde ordentlike leer Christi, schicke dy darna mit frywylliger dath, want eth ys hoge tidt. Vnde alsdan salstu de lere Christi recht vorstaen, vnde auermiz der volbrenge vnde de dyge holdinge der gebaden Gades geleert werden, dan offtu hundert jaer mit disputeren vnde fragen vmme geist, als Christus secht. Ioan. vii. So hymmant will Gades willen doin de werdt bekennen, off duffe leer van Godt sy, etce. [C ij b]

Wanner men alsus ernstlic de leer Christi den menschen vorholt vnde dat men darinn hostendich moth blyuen, offt dat leste wörde arger syn dan dat erste.²⁾ So plegen wal ethlike tho antworten vnde tho seggen. Guch steith eth so nöuwe so hffet beter dat wy daruan bliuen.

¹⁾ Act. xxij i. pet. iij Rom. vi j Cor, xij j. pet. ij. Mat. x. Lu viiij i. Cor. ix ij. pet. ij ²⁾ Mat. xij ij. pet. ij. Lu. viij.

Hirup antworden wy. De menschliche luyt van naturen im dode, vnde so he durch Christum nicht vorlost en werth, moth he ym dode bliuen. So dan nu gein ander wech en h̄s, dan de smale enge wech durch Christum tho dem leuende. Wan du nu vp dussen wech geesschet werst, vnde darup treden machst, woltu dan nicht so bliuestu ym dode, duerst ghyffstu dy darup so bistu ya in dem wege, vnde heffst einen hapen tho der sallicheit tho kommen, woltu anders vortan vnde nicht moth willich affuallen. Want Christus wil dy helpen. Hirumme vorhage nicht vp den wech der gerechticheit tho treden, want wo wy in vns dat vormögen nicht en hebben tho vollenbringen, alzo werden wy alle vormögen, in dem, de vns stercket, Christus, vnd sunder welcken wy nicht vormögen.¹⁾

Van der doepe.

Dat Seuende Capitell.

Glick als in dem Pawestdom alle Christlike leer, vnde ordenunge vorwöstet h̄s, alzo ock de Doepe. Christus hadde de doepe dar tho ingesat vnde beualen men solde de genne darmmedde van sunden wasschen, vnde in sine hilligen gemeynthe vpnemmen, de geleerth weren, dat Euan-gelion gehorth vnde em gelouet hedden, vnde dat in schlechten water, Wo du vth den wercken vnd schriffen der Apostolen vorstaen machst.²⁾ Nu ouerst de wedderchrist, hefft einn kinder wasschen dar vth gemaket vnde mit siner toeuerye, als mit pusten vnde smeren einenn affgodt vann dem water gemaketh. Als wy nu dat vorstaen hebben, vnd gemercket, Hefft Godt durch sine genade, durch getüchnisse der schriff vnd sines geistes, vns wedder gegeuen vnde gerestitueert, mit namen, Do wy mitt aller sorgfölbicheit inn Gades wegen tho wanderen geneiget weren. Dann vp dat du ock verstaen mogest, dat der vnwettende kinder doepe, eine valsche wedderchristische doepe h̄s, Vnde de

¹⁾ Phi. iiii Joh. xvi ²⁾ Act. iij j Co. xi.

rechte doepe alleine den [E iij^a] geleerden vnde den gelouigen inn Christo Jesu tho behoerth, So willen wy ethlike sproeke der schrift dar tho denende anwißen vnde vorklaren.

Dar wy hir beuörens van dem der orden Christlyker leer gesacht hebben, darvor steystu, wo dat eth erste ys, dat sich de mensche bokeer vnde geloue dem Euangelio, dann volget thom anderdenn dat he gedöpt werde, gereiniget vann sundenn, inn dat lyff vunde gemeinte Christi werde angenommen. Also spreckt Christus. Marci. im lesten. We gelouich ys vnde gedöpet werdt de sal zalich sin. Want dann nu de leer des Euangelij vnde de geloue möthenn vörgaen, vunde darna de döpe moth volgen, want we ys so dull de nicht mercken kan, dan alleine den de Bapistische töuerie de ogen beköchelt, Dat döpen sunder gelouen ydel vnde vorgeues ys, Ja nicht alleyne vorgeues, mer ock ein spot vnde laster der rechten dope vnd ordinge Gades. Item de Apostel hebben sich erschricket yunimande tho döpen, dar se nicht vorhen des gelouens sich vermodeden, also do de kemerlinck Candacis van Philippo, de dope begerde Antworde Philippus, Gelouestu van ganzen herten, so mach eth geschehn,¹⁾ recht solde he sprecken, anders ock nicht. Desgelicken ys ock vth den worden Petri thourstaen. We sal vorhinderen mögen duffe mit water tho dopen, de ock den hiligen gehst entfangen hebben, gelick alse wy etce.²⁾ Hedden se öuerst den hilligen geist nicht entfangen, so hedden se sich verwaer de soluen so bolde tho doepen beswert gehadt vnd vppgehalten. Also yffet apenbar vth der schrift, dat men erst moth gelert sin vnde gelouen, eer dan men mach recht gedöpt werden. Dann hiruan ys vor vnde na so voll geschreuen vnd bewiset, dat wy by den gudthertigen nicht van noden achten, hyc meer vnde lenger worde van tho maken, Vnde den boswilligen vnde kyffastigen denen wy nicht, Dan offt wy schoner den de Sonne, der warheit in de handt deden, so en helpet ydt doch nicht, mer werden yo lenger yo meer vorblindet vnde vorstocket,

Na dem wy nu van Gades genaden durch getüchnisse

1) Act. viij 2) Act. x

der schrift, vnd des Geistes Christi vnderuonden hebben, dat, wo dat ganze Papiſteſſche Chriſtendom h̄s eine vorwōſtunge vnd vorkerunge, der leer vnd aller ordenunge Chriſti. Alzo ock de dōpe, hebben wy wall bekant dat wy ongeleert, vngelōuich vnd vnwettende in der blintheit, in dem betouerden water gewaſchen nicht recht gedoepet ſint geworden. Dan wolden wy rechte [E iij^b] Chriſten ſyn vnde den wech der gerechticheit ingaen, ſo mōſte wy na deme wy geleert vnde gelōuich weren, tho begrauinge vnſes ſundtliken fleiſches, wo ſich Chriſtlic behoeert, gedoept werden, Lees de ſchrift ſuluen. Math. xxviii. Mar. xvj. Rom. vj. j. Cori. xij. Ga. iij. Collo. ij. j. Petr. iij. Acto. ij. viij. x. xvj. xix. xxij. etce. Vnde wy dōren vor Gades angeſichte ſpreken, So warhafftich als Chriſtus leuet, Eth h̄s gein ander wech noch leer tho der ſalicheit, dan men enthee ſich gang der Papiſtiſcher vorwōſtunge, vnde aller dwellinge, vnde gha recht na der rechter vnnde ōrdentliker leer Chriſti vp den wech ſiner gerechticheit vort, vnde ſinen votſtappen na.

Chriſtus de vnſe voerbelde h̄s, als Petrus ſecht, h̄s tho der doepe gegaen do he ſich gang in den gehorsam ſines vaders wolde ōuergeuen.¹⁾ Vnde als em de doeper wolde weeren, ſpraek he tho em Lath ydt nu alzo geſcheen dan alſus mōthen wy alle gerechticheit voruullen. Alzo h̄s de dōpe ein raidt Gades, darmede ſich de menſche mit Godt vorbindt, vnd ſich gang in Godt vnde ſinen gehorsam ōuergiff, dat heet ock in den namen Gades offt Chriſti, offt in Chriſtum gedōpt ſyn. Als Paulus ſecht. De gy gedōpt ſin, gy hebben Chriſtum anetagen.²⁾

Wy wetten wal dat de werlt wyſen in ſunderheit, vnnde de ſus Godt weinich frūchten, de dōpe vaſt vor ein ſpott holden, vnde meinen, eth ſy nicht van nōden offt ſchone de kynderdōpe vnrecht h̄s, dat men dannoch mit water recht gedōpt mothe werden. Dan dar en ligt nicht ann, vmmē des willen ſall Gades ordennige wal recht blyuen, Dan de Pharifeen³⁾ vnde de recht wyſen vorſmaden ock Gades raidt tegen ſich ſuluen, vnd wolden nicht gedōpt

1) Ma. iij j pet iij, 2) Gal iij 3) Luc. vij.

syn, Dan Gades werck ys daromme nicht nagebleuen, also wert eth de HCRG ock noch wall schycken.

Christus hefft geswaren vnde gespraken.¹⁾ Ioan. iij. Eth sy dat einer weddergebaren sy vth dem watter vnd dem Geiste so en mach he dat ryke Gades nicht beschouwen, Wolan, lath seen wat wert hirentegen alle menschlike wyßheit vnd krafft tho finer tydt mögen vthbrenge vnde vormögen, He secht, weddergebaren werden vth dem water, vnnude nicht slecht ingestecken vnde vth getagen werde, wo men in der Pawstliker vnde wedderchristesscher vorwöstingeden kinderen doit vnde den anderen gedeerten vnd creaturen ock wal doin kan. Bedenck dat wal, weddergebaren werden vth dem water wat dat sy, wo [E iij^a] Paulus ock secht. Dat wy vth der dope vpstaen in einen nyen menschen, offt in ein nye leuen.²⁾ Dan eth sy nu hir genoch van, wy willen in duffer schrift nicht land wilich disputeren, dan alleine wo de Christelike leer durch Gades genaden by vns gerestituert ys, anwisen wo wy dan van der doepe gesacht heben. dat de gelouigen darmedde tho dem willen Gades in eine hillige gemeinte vnd lyff Christi auermiz einen geist verbunden werden, willen wy nu vort ordentlick van der Hilligen Kercken schriuen vnde handelen.

Van der Hillige Kercken offte gemeinte Christi.

Dat Achte Capittel.

NA dem dat de erste mensche den Godt tho sinen pryß geschapen hadde, ys sodaner leiffliker vnnude seliger schepinge affgeuallen, vnde hefft Gades wordt, durch welke he Godt, ouermiz dem gehorsam prißen solde,³⁾ vorlaten, So hefft nochtan de alder barmhertichste Godt, vp dat he van den menschen geert mochte werden vnnme finer gudtheit willen wedderomme vpperichtet, vnde gewolt dat vortan van geslechten tho geslechten eyn volck solde vp erden syn, dat enne vor ogen hedde vnde pryßde, vp dat he mit

1) Joh iij, 2) Ro. vi. 3) Pro viij

finer gude alle tydt des tho genediger by enne möchte wesen. Want sine lust ys, vme gaen vnde weßen mit den menschen kinderen, hir tho (want de leyder seer vnachtsam in duffer saken weren) hefft se Godt suluen lange tydt vnderichtet vnde geleert, beß so lange dat der menschen boßheit hefft ouerhant genommen, Vnde derhaluen Godt de alleine vnde dat volkommen gudt ys, se nicht lenger moghen vordregen Also leestu dat he müntlick Adam, Cayn, vnde der meer tho dem gude vnderichtet hefft.

Vnde wo wol he hyr van hefft vpgelouden, so hefft he doch nicht vnderlaten den einen baden vnde Propheten ouer den anderen alle tydt tho senden, de de menschen thom guden leren vnde vormanen solden, vp dat also van den menschen sine gude bekant vnde gepryßet, vnde de menschen sallich mochten werden. Duerst dyt hefft alles nicht mogen helpen, Dan entlick so sint se doch alle vngheorsam gewest, vnde hebben Gades stemme vnd wordt vorachtet, Ya nicht dat alleine, sunder ock alle Propheten vnde Gades dener gehönet vnd vormordet. Also hefft Godt all tydt van anbegin ein volck wedderumme gesocht, dat sine gerichte solde holden, sinen hilligen namen in eeren hebben vnd sallich werden, Vnd hefft dar tho mannigerley Patriarchen vnd Propheten [E iiii^v] Mosen mit den anderen Propheten, Presten vnd Richter, Hertog vnde Könningen, vnde allerley sine dener erwecket, Dann eth hefft nicht mögen geraden, Entlick sint se alle entfallen, vnnute geworden, vnde nummandt wolde gudt doin.¹⁾

Nu thom latesten als Godt sach dat kost vnde arbejdt schyr mit den menschen vorlaren was, vnde dat se geinen Propheten hören wolden, Hefft nochtans Godt de aldergubertyrneste leiffhebber der menschen, den menschen nicht wolt verlaten, Vnde wo wal se so seer vndanckbar weren, hefft he nochtan vth vnuthspredcliker leefften sinen einigen gebaren Sone gesant, offt vollichte de menschen den entseen wörden, vnde he mochte einn nie volck vorsamelen, dat inn hillicheit vnde gerechticheit sinen namen prissen

¹⁾ psal. xliii

wolde. Ja he hefft de heiden dar tho sinen Sonne geschendet vnde enne auer Zion sinen hilligen berch tho einem Könning ingesath,¹⁾ dat he en sinen willen solde verkündigen, vnde se tho rusten sinem vader tho einem angenehmen volcke. Nu de Sone Gades hz gekommen vnde hefft de bodtschap vnd den willen siners vaders mit allem vlyte vthgerichtet, He hefft gesocht dat vorlaren schaepden vnd vp sinem halse wederumme tho dem vader gebracht, vnde wo wal he nicht na siner werde vp erden entseem hz geworden, dan hz van den vndanckberen, ock als alle Gades gesanten, gebödet worden. Nochtan, wo wol ein seer klein hüpfen, so hefft he yo doch ein volcken versammelt, dat syn wort hefft vpgenommen, vnde dat tho doinn, wat sin wille weer, geneiget was. Dusse, na dem he se suluen geleert vnde allent wat he van sinen hemmelschen vader entpfangen, verkündiget hadde, hz he vp van enne tho hemmel geuaren, Vnde vp dat se inn allen geschicket mochten sin, hefft he en den hilligen geist einen tröster vnd mester aller warheit tho gesant. Seeth dit volcken nu dat Christus also versammelt vnde mitt einem geiste begauet hefft, was de gemeine Christi vnde einn anfanck der hilligen kercken.

Alsus hefft de Hillige kercke begunnenn, dat hz eine gemeine Sodanes volckes, van Joden vnde Heiden, vnde allen volckeren der erden versammelt, dat welcke de leer Christi hefft vpgenommen, sich darinne na dem willenn Christi thom pryße Gades siners vaders gehalten. Dusse gemeine hz ock do vortan warafftich vnde alleine Gades volck gewesen, Vnde wo wal sich de Joden ock Gades beromeden vnde dat vmb Abrahams vnd des gesettes willen, nochtan de wile se Christum den Sone Gades vorworpen, vnde nicht annemen wolden, so hefft se Godt [3^a] ock vorworpen, vnd hefft sich van den Heidenn de Christum sinen Sone annemen, genedichlick lathen vinden.

Item nu vort wider bescheit van der Hilliger gemein Christi tho wetten, Na dem se hanmerlick vort na der tidt der Apostolen verstorvt vnde verwöflet hz geworden,

¹⁾ psal. ij.

Alzo ock dat nicht gesundes darinne gebleuen ys. So ys van nöden, dat men slitichlic vnderscheide wat de Hillige Christlike gemeente eigentlic sy, vnde wat er thobehör. Want nicht all dat Christenn heth, ys Christen, mer de rechtshapen in Christo steit vunde leuet, dat ys ein Christen.¹⁾

Nu de rechte Christenn gemeente ys dusse, Ein vorsammeling groth offte klein, de mit warer bekentnisse Christi, alzo vp Christum gegründet ys, dat se alleine sine rede holden, vnde all sinen willen, vnde gebade vollendbrenge. Welck vorsammeling de alzo geschicket ys, ys warhafftich eine gemeine Christi. Welcken ouerst hir inne mangelt, offt de schoinn hundertmael den namen hefft, so ys se doch in der warheit geine gemeine Christi, Dat dit war ys, vunde dat de rechte erkentnisse Christi we, vnde war her se sy, vnde dat he alleine de salichmaker vnde Heylandt sy, de grundt sy der Christen vorsammeling, betuget de schrift allenthaluen ouerslödich Esai. xxviii. Nemmet war yck will inn Zion einen stein leggen etce. welcker vp em trüwet sal nicht vorschemet werden. j. Petr. ij. Math. xvi. giff Christus sulckes mit klaren worden thourstan. Dar spreckt he tho sinen Jüngerem alsus. Wen seggen de menschen dat dar sy des menschen Sonne etce. Vnde he sprach noch tho en, Wen seggen gy dan dat ic bin? Do antworde Symon Petrus vund sprach. Du bist Christus des leuendigen Gades Sonne, vunde wo du dar suluest wider lesen machst, dat ock vp dem grundt also tho bliuen van nöden ys,²⁾ dat wy alleine vns an de rede Christi holden, vnde doin wat sin wille ys. betuget he apenbar suluen tho synen Jüngerem vnde spreckt. So gy minn wordt holdet so sin gy warhafftich mine Jüngerem, vnde wedderumme, gy sin mine fründe so gy doet allent wat ic iuw beuelle. Querst we sic mit anderer lere vnd gebaden bekummert, de mach geyn Jünger noch frundt Christi sin,³⁾ vnde der haluen ock nicht inn der gemeine Christi. Want dar tho en behürt nummandt dan de Jüngerem vnde fründe Christi. de sine leer vnde gebade holden, Hyrumme

¹⁾ mat. vij ²⁾ Jo. vij. Jo. xv. ³⁾ Math. xxviii.

als Christus sine Apostolen vt sande vumme tho sammelen sine gemeinte sprach he tho en vnde gaff en duffen beuell. Gaet hen vnd leert alle völkter, döpet se inn den namen des Vaders, des Sones vnd des Hilligen Geistes, vnd leret se [F^b] holden all dat ic iuw beualen hebbe. Dat erste leren h̄s dat se enne Gades willen inn Christo vörholden vnde leren möstenn van grunde vp. So se dann de lere vvnemen vnde Jönger Christi wesen wolden, solden se se döpen. Dar mede se Christum antögen vnde finer hilligen gemeinte ingheluuet worden,¹⁾ Dar na thom lesten vp dat se fründe Christi möchten blyuen, solden se de gedöpten leren holden all dat Christus beualen hefft, Wo du dyt klarlick dörehen in den Apostolischen schrifften vernemmen machst. Seet dit h̄s de rechte gemeine Christi van ansand gewest vnde isset oc noch, dan offt sic schon völle anderen der Christen gemein annemen wo dan oc de rechte wedderchristessche hupe de Papisten doin, isset doch idell vnd vumme sus, Jdt h̄s nicht all goldt wat dem golde gelick schinet,

Nu vort wo vth den vörgerörten lichtelick mach verstaenn werden dat twyerley am ersten van noden sint vnde den rechten Christen gemein tho behören, Nemptlick, mit rechter erkentnisse Christi, inn Christum geloouen, vnde alleine sine rede bewaren vnde holden allent wat he beualen hefft. So h̄s leider veirteinhundert jar her duffe warheit so ganz voruelschet vorstoppet vnde vnder gedrucket vunde dat aldermeist dorch den pawest vnde sinen anhand, dat men schir der rechten Christliken gemein geinen voestappen kan vinden vp erden, Vnde als tho duffen lesten tiden, ouermig der klarheit der thokumft Christi, de nu sine gemein wedder vp houtven vnde spijs allen helschen porten, herlick maken wil, dat lecht der warheit, de leer des hilligen Euangelij h̄s her vör gebrocken, Och leuer we hedde doruen spreken, Seith dar h̄s ein rechtschapien Christen wy verfwygen ein gemeint Christi? dan all weren se affgetreden, dat wy wal mit den Propheten vnde Paulo tho duffen tiden oc spreken möchten²⁾ Hedde vns

¹⁾ Ga. iij j. Cor xij ²⁾ Ro. ix.

Godt nicht ein nalateken beholden, wy weren als Sodoma vnd Gomorra vmmekommen

Offt nu hummandt hir wolde an twyuelen, offte verneinenn dyt sulue alsüs geschein tho wesen. Wal an, so willen wy ein ytlic stücke lichtlic bewisen. Erstlic van der rechter erkentnisse Christi dat he sy de ewige vnde leuendige Gades Sonne vnde dat dat wordt h̄s fleisch geworden etce. We hefft doch darvann de warheit gewetten? vnde sölcke warheit, als Johannes vnde de olde schribenten betügen. Joh. de de lögen straffet,¹⁾ De schribenten de er by plichten, is by tiden der Apostelen angefangen vordüstert tho werden, Item van der erlözinge Christi dat he alleine vnse enige mideler vnde zalichmaker h̄s vnde dat men allein vp em sin vortrouwen setten sal, Isset nicht apenbar dat et vordüstert h̄s gewesen mer suluer vnd goldt stein vnd holt, wa-[F ij]ter vnd broit, vnde de vorstoruen hilligen vnd römische bullen, etce, dar vor geholden sin vunde dar an de zalicheit h̄s gesocht geworden, dit h̄s bekindter dan dat wi van nödenn achtenn dar völe van tho schriuen, vnde hedde godt tho vns wal spreden mocht als he vormals tho Juda vnde Hierusalem durch Hieremiam gespraken hefft. So völle stede du heffst O Juda so völle Gaede heffstu ock, vnd so voell straten als in dy sint, O Hierusalem, so völl schentliker altaer hebbe gy vpperichtet, vp dem gy dem Baal gerökert hebben.²⁾ Wyder dat men inn der gesunder leer Christi nicht gebleuen en h̄s vnde sine gebade nicht hefft geholden dan mit idelen menschen leren hefft vme gegaen, betügen genouch dat Decreet vnde Decretall, Consilia vnde Statuta, vnde de ganze gruwelike affgodesse denst de noch ym Pawestdom in swange h̄s, vnde thom deile ock den Euangelischen noch harde ankleuet, dat yo tho erbarmen h̄s, Wandt als de Here secht, Och werstu kolth offte warm, dan dewile du so wlat bist, so moth ic dy vthspyen. Also wert ock beter dat se ganz papisten bleuen, dan dat se mit haluer warheit vmbgaen, Ja doch halue warheit geine warheit h̄s, Wo ouermiz den vyff bullen juncfrouwen de mit haluer warheit

1) j. So. iiii 2) Je. ij. xi

handelden. Math. xxv, betüget vnde anwyßet, buten gestatten werden. Also de Luterischen de der Papistischen latinschen Myssen vhandt findt, se hoch verdomen, vnde eigene erwelede düdesche missen anrichten, gar euen, als were inn latino oueler tho handelen dan in dem düdesche. Dit lath dy tho herten gaen leue leser, vnd bedend eth wol, so werestu ane twyuel dem Heren pryß geuen, vnd de warheit mit vns bekennen, eth wolde tho land sin solden wy van allen schriftlick verhalen

Nu na dem wy gesacht hebben, wat de rechte Hillige Kercke ys, vnd wat er tho behort. Ock wo se voruallen ys, dat se twaren swarlick tho eren state widderumme kommen kan. So willen wy nu entlick seggen wo se durch Gades genade by vns gerestituert ys, vnd noch dagelikes wert vermeert, Unfendlick so wy durch Gades genade vth Gades worde, na vollen moe vunde arbeide, de rechte vnde ordentlike leer Christi vorstaen hebben, So hebbe wy vns dar na ock begert tho schicken, In dem heuet Godt erwecket de vns so wy gelouich weren in den namen gades gedöpet hebben vnd also sint wy ouermitz einen geist ein liff in eine broderlicke liffde tho hope gewassen, also dat wy tho holden Gades wort vnde gebot mit christliker gemeinschap vnder ein anderenn vnns steder wyle beslitiget hebben vnde ock noch beslitigen ja also ock wat wy noch dagelikes vnder vynden konnen dat Gades wille ys, dat wille wy doinn, eth koste wat [S ij^b] eth wil, Dyt segge wy nicht tho vnsem pryß dan allein vnsem Godt sy de eer, de vns tho solden liue nie geschapen vunde sinen Sonne Christum tho einen höuede ouer vns gesath hefft Nu hir van genoch, dan des sijt noch vermaent, wo in der gemein Christi warhafftige verghffnisse der sunden ys, vnde ein apen wech tho der zalicheit. Also ys ein engen pörtken daruor, darumme stridet döc dat pörtken in tho gaen, dan völe segge ick iuw vorwar, spreckt Christus, werden dar na trachten vnd doch nicht konnen. Nemptlick van den an wanner de hußuader vpgestaen ys, vnd de döc verslotten hefft.¹⁾

¹⁾ mat vij Luce giiij

Van holdinge der gebaden Gades vnde guden wercke.

Dat Regende Capitel.

Sintemmale wy hyr beuörens van der hilligen Kercken geschreuen hebben, vnd dar gesacht als eth waer ys we dar ingeyt, vnd dar bynnen ein fründt Christi begert tho bliuen, dat de sulue möth holden all dat genne dat Christus gebadden hefft, Hirumme willen wy nu vort van holdinge der gebade Gades vnde guden wercken wat wider tracteren. Vnde dat der orsake want wy hir yn mannigerley völent, beide vnder dem gelerden vnde ock gemeinen manne spören De opinion van den guden wercken vnde holdinge der gebade Godes beuinde wy vast drierley.

Erstlick syndt de Papiſten, de holden ere gedichtede hūchelhe vör de rechten guden wercken vnde wetten schyr van Gades gebaden vunde worden nicht tho seggen, vnde vermeynen dar durch de zalicheit tho erlangen. Mer dussen ys de mantel wal so seer tho schort, dem HERN sy loff vnde danck dat men ere schande wal seen kan vnde dat vns nicht van nöden ys se wyder vp tho decken.

Thom anderden, so sint de gemeinen Euangelischen, duſſe berömen ſick so seer des gelouen vnde holden ſick dar mit vnuerſtande an, dat se schyr ganz nicht offt gar weinich vp de holdinge der gebaden Gades vnd vp de guden wercke acht hebben vnd seggen apentlick vth, de guden wercke en helpen nicht thor zalicheit etce. Dar tho maket en de dünel wyß wert sake dat se ſick in holdinge der gebade Gades vnde in den guden wercken öueden so solden se vor Hypocriten vnde Hūchelerz gescholden werden. Duſſe meininge hefft leyder dem Euangelio groten schaden vnd schande yngebracht, vnde als wal tho befrüchten mannigen menſſchen in de verdömenisse geleydet de ſick des gelouen des Euangelij mit hate der Papiſten vnde der geliken hebben angenommen. Dan de krafft des Gelouen vnd des Euangelij, vmme ſoda-[F iii^a] ner valscher meininge willen vorgeten, vnde möten derhaluen wercker der bößheit entlick geschulden werden: als Christus van den spreckt de ſick

berömeden se hedden in synen namen geprophetert vnd wunder gedan Math. vij.

Thom derden sint ock etliche de seggen. Holdynge der gebade Gades vnd der guden wercken, sint wal nütte vnde van nöden, dan de mensche vermach eth nicht dat he se holde vnde do. Dusse meininge maket ock mennich gudt herte verzaget, dattet sich in den strydt vnde arbeit dat quade tho ouerwynnen vnde dat gude tho vullenbrengeu nicht begeuen dö. r.

Nu hyr van hz wall van nöden dat ein Christen recht vnderwyset sy. Hyrumme wo de dryerley vorgande meinyng vrecht vnde ergerlick syn, wattan de beiden lesten behülpe der schriftt sich annemmen. So willen wy durch Gades hülpe vnde genade den rechten verstandt van holdinge der gebade Gades vnd guden wercken vpedecken, vnd verhoffen dat dar mede de erdom hm duffer saken sunder wider wederlegginge sal genochsam bekant vnd ock vermydet mögen werden.

Eth iz ya vnwiderspreckelic dat Godt van an beginne den menschen ein geboth gegeuen hefft, weldt he wil dat he sal holden vnd sich in synen leuen darna schicken Also leestu beide im olden vnde nyen testament, Dat Godt syn ewige segen vnde ryck entlick den gennen tho secht vunde geuen wil, de mit der dait sinen willen vollen brengen, in geinen titelken, so verne se wetten, daran feilen, eth koste ock liff offte wat eth fall. Deutr. vj. Israhel du salst hoeren vnd holden dat du eth doest, dat eth dy wall gha, vnde du seer vormeret werdest, wo dy de HERR diner veder Godt tho gesacht hefft, ein landt dar hannich vnde meldt ynne slüt. etce. Item in dem nyen testament spreckt Christus. Eth werden nicht all de dar sprecken Heer Heer in dat hemmelrike kommen, sunder de dar doin den willen mines vaders de hm hemmel hz.¹⁾ Hyrup lees de ganze schriftt, so werstu beuinden dat Gades wille moth gedan wesen, vnd sine gebade gehalten, Vnd dat mit aller sorchfaldicheit vnd nersticheit, willen wy anders tho dem leuen vnd in Gades ryke ingan Als Christus secht Mat. xix.

¹⁾ Mat. vij

Woltu tho dem leuen ingan so holde de gebaden. Vnde Paul. Philip. ij. Mit fruchten vnd heteren wercket juw eigen sallicheit etce, Alsus so du de schrift mit einfoldigen vnd geliken ogen ansijst, so beuindestu klarlick daruth, dat nicht alleine de holdinge der gebade Gades vnd de guden wercke nütte vnde van nöden sint sunder ock dat nummant ynt rife Gades kommen mach, de nicht, so verne he gewetten hefft, Gades willen vunde gebodt [F iii^b] mit der dait vollenbracht hefft.

Wy hebben der Papiſten meynunge wo dan ock vör angeroert h̄s nicht dar vör angeſeyn dat wy dar yctes wat vp antworden willen, dan eth h̄s ydel hūchelye vnde affgöderhe dar se mede vmme gaen, Nu vp der gemeynen Euangelischen meynunge, de spreken Holdinge der gebaden Gades vunde de guden wercke synt nicht van nöden tho der zalicheit, alleine de geloue maket rechtuerdich vnd zalich etce. H̄yr antworden wy vp vnde seggen myt der ganzen schrift dar lude neen tho. Vunde eth h̄s ein seer groff vnd ergerlick vnuerstandt, want wo de guden wercke h̄yr vth verachtet werden, so h̄s dusse meynunge ein orſake dem gemeinen man der fleischliker fryheit, also dat du schyr mer fryheit offt tho mynsten wal so groth by den Euangelischen, als by den Papiſten offte anderen vynden machst. Hirumme wo wy h̄yr tho vörens vth der schrift angethagen hebben dat Gades wylle vnde gebodt mit der daet vp dat alder nernstigeste möten gedan werden also vp dat der vnuerstendigen Euangelischen dwelinge vermydet vunde de heilsame warheit bekandt möge werden, willen wy h̄yr vpt kortste wat vnde wo men doen moth anwisen.

Anſendlick mostu h̄yr bedenden, dat de menſſchen kinder vp erden in sunderheit synt twierley. Nemptlick vngelöuige vnde gelöuige. Van den vngelöuigen wetten wy dat de sonder Christo affgescheiden van der gemeyne Israelis sint, in welcken de Furste duffer werlt sin werck hefft, in walüsticheit des fleisches de doen dat eren fleische vnde synnen gelustet vnde synt kinder des torns¹⁾ Dusse gelick se van Godt nicht en wetten offt thom wenygsten nicht recht

1) Eph. ij

en kennen, also bekümmern sie sich mit seinen gebaden oder nicht, dan hier van hys nicht noit tho schriuen.

Nu thom anderden van den gelouigen. Dyt sint dan nu de gelouigen de welke na dem sie van Christo gehort vnde rechte erkentnisse erlanget hebben, hebben gelofft in synen namen, vnde sich ganz mit Christo also vereyniget dat sie allent wat buten Christo hys vor dreck vnde vnfladt helden. Dyt sint nu de rechtschapenen Christen vnd gelouigen vor welche sich Christus suluen gegeben hefft vnd hefft sie erlöset van aller vngerechticheit, sie gereiniget sich suluen tho einen eigenen volcke dat dar solde volchafftich sin aller guder wercke.¹⁾ Seith alsus steith eth nu mit einen recht gelouigen, wanner ein mensche dat Euangelion Christi hört vnd de sulue gelouet dar an vnde nympt Christum vp, so werden dem suluen menschen ouermiz den gelouen in Christum alle syne vorigen sünde vnde missedaet vergeuen. Vnde dat also, yssiet sake [F. iiii^a] dat he besz thom ende vort an tho doen vnde tho holden de gebade Christi bestendich blyfft, so sal he zalich syn. Anders offte he schon dusentmal gelofft hedde, doet he Gades willen nicht, vnde hys versumich in synen gebaden. Na volget he noch des fleissches lust, so moth he doch steruen vnd mach in Gades hulden nicht bliuen. Also spreckt Paulus tho den gelouigen tho Rome Roma. viij. Yssiet sake dat gy na dem fleissche leuen, so werde gy steruen möten, so gy ouerst durch den geist des fleissches wercke döden, werde gy leuen. Item Christus secht. Johan, v. De gudt gedan hebben werden herbör gaen tho der verrifinge des leuens, de ouerst quadt gedaen hebben tho der vorrifinge des gerichtes. etce. Hirumme beuelte oder Christus sinen Jüngerem, Wan sie de gelouigen gedoept hebben, solden sie en leren holden allent wat he en gebaden hadde.²⁾ Alsus beuint eth sich in der warheit, dat nicht alleine gelouen sunder oder vollenbringenn mit der daet, allen Gades willen tho der salicheit nitte vunde van noden hys. Hirumme de also völen vnd seggen de holdinge der gebade Gades vunde de guden wercke helpen nicht tho der salicheit, de erren seer, hebben einen

1) Titu. ij. 2) Matth. xviii.

doden gelouen, vnd pryßen den, predigen de fryheit, so se doch juluen sint knechte der vorderffnisse¹⁾ Eth woerth hyr vth lichtelick vorstaen. Dat, de sich des gelouens annemen twyerley sint. Sümige dar van wy nu gesacht hebben, wyllen wall gelouen, dat Christus vor se gestoruen ys, mögen ock wall liden dat he se mit sinen blode gewasschen hefft, Duerst hyr by laten se ydt bliuen, Dat se syne voetstappen volgen solden, vnd alle sinen willen mit der dat vullenbrenge achten se eth sy nicht van noden tho der sallicheit, meer dit sint valsche gelouigen, borne sunder watter de völe stouter worde wetten dar nicht achter en ys, als ij. Pet. ij. vnde Judas darwyder van vth spreken.

Thom anderden sint etlike de wal recht völen, nemptlick, dat wo van nöden ys, tho der sallicheit mit rechter erkentnisse gelouen an Christum, also ock thoholdende alle sine gebade, want als de propheta Abacuc secht, De gerechte leuet fines gelouens vnd Johannes secht, De gerechticheit doit de ys gerecht. Duerst de sundiget, ys vt dem duuel.²⁾ Dat hir de Luttersschen de gerechticheit alleine den gelouen vorstaen, vnde de sunde den vngelouen, vnde also vp de wercke gein achte hebben, ys eyn Sophistisch spyßfundt, Dan gerechticheit doen, ys vth rechten gelouen mit der daet Gades willen don. Sunde doen ys vth vngelouen Gades willen myt der daeth entegen doen. Vnde hir bedencke wal flytichlick de sich des gelouens annemmen vnd seggen, se kennen Christum Duerst sint vorsümede vnd vnachtsam vnd sundigen [F iij^b] dat ys doin tegen christus geboth, laten sich van der lust duffer werltd auerwinnen, de suluen sunde ys völe swarer dan weren se vngelouich vnde vnwettende. Als Johann. am ix. secht were gy blindt so hebde gy geine sunde. Nu gy ouerst spreken, gy sehent darumme bliuet juwe sunde. Summa summarum Godt wil gehorsam hebben vnde vollenbrenge sine willen, Also gehört dan twyerley thom rechten christen. Nemptlick, Dat he in Christum rechtschapien geloue, vnde dat he hillichlick wandert inn alle sinen gebaden, Van den ersten secht Christus, Johannis. vi. dat ys de wille mines vaders dat

¹⁾ ij. Pe. ij. Jacob ij ²⁾ Aba. ij j Jo. iij.

gy gelouen an den den he gesant hefft, Van dem anderen
 sprecht Christus, Johannis. xv. Gy sint mine fründe, so gy
 doet alles wat ick hyn beuelle, Vnde Paulus. ij. Theffel. iij.
 Dat hz de wylle Gades, iuwe hillichmakinge etce, wat nu
 rechte hillicheit hz machstu in Jacobo lesen. hnt j. Capittel.

Demna fort vmmē, du machst hyn so völle glosen
 söden vnde mit vngenn bladerenn dy bedecken als du wult,
 so wördt doch vör Godt nicht gelde, dan sinen willen
 mitt ernste gedaen hebben,

Ja seggen nu wal ock de guethertigen, leuer Godt
 wy wolden ha gerne Gades willen doen, meer wy können
 noch vermogens nicht, Andtwordt, Eth hz war, van vns
 suluen mogen wy es nicht, vnde so lange wy noch vn-
 gelouich vnde vnwettende syndt, hebbe wy noch lust noch
 macht dartho. Querst na dem wy gelouich geworden sint,
 de waerheit bekennen, vnde Christum angenommen hebben,
 so hebbe wy dan ock de macht sinen willen thodonde.
 nicht van vns suluen, mer Christus giff se vns, also steit.
 Johann. j. de en angenommen hebben den heefft he macht
 gegeuen gades kinder tho werden.

Wo wy durch Adams vall inn de geuendēnisse des
 duuels geuallen sin vnde dat sunder vnse egen schult Also
 werden wy durch Christum wedderumme vorlost, vnde fry
 gemaket, sunder vnse eigen vordeinst, Wann wy dan nu
 vann Christo fry gemaket sin, so findt wy warafftich fry,
 vnde vngedwungen,¹⁾ Dat hz wy moegen vns wenden vnde
 keren war hen wy willen. Als Christus suluen secht
 Johann. an dem achtende, So iuw de Sone fry maket,
 so sin gy warafftich fry Godt wil geinenn gedwungen denst
 hebben, Derhaluen welke durch Christum sine deiner werden,
 den giff he fryheit, vp dat se enne frivwyllich deinen vnde ge-
 kroenet werden, offte vorachtenn, vnde ver-[G]äbdomet werden.

Ja sechstu, dit hefft ja ein menssche van sich suluen
 nicht? Ant. Dat en seggen wy ock nicht, Dann Godt kumpt
 em vör vnde giff idt enne, vnd wann he idt eme ge-
 geuen hefft, als dann hefft he idt ho. De Here giff einen
 yderen sin punt vnde beuellet dat he darmedde wöfer, gyfft

¹⁾ Ro. v.

in darmmedde macht, dat he idt doen moege, Welcker nu
gehorsam sin vnde brengenn eer pundt vp de wessel band
ve werden angenomen vnde belonet, De idt auerst nicht
vön wyllen, mer grauend in de erde, de werden gestraffet.¹⁾
Summa. Godt giffit einen yederen so völe dat he an
nimmmandes verdömenisse schult hefft, dan Godt en hefft
yeynen lusten am dode des sunders, He giffit einen yedern
macht sic tho bekeren,²⁾ Dan leider de meiste deel wyl nicht,
als Christus secht. Wo vaken hebbe ic iuw willen vor-
ammelen als eine kluckhenne ere kucksten, mer gy en
hebben nicht gewillet?³⁾ Hyr vmmе darff nimmmandt spreken
ye en könne Gades willenn nicht dön, mit namen de ge-
büich ys, Want sulcken ys doch de macht gegeben, vnde
fortumme, wemme Godt sin beuell vnde wordt leth vör-
dregen, dem giffit he ock de macht dat he eth mach an-
nemen, vnde holden offte laten,⁴⁾ Wattu anders causeerst
edder vormendest, wört dy vor Godt nicht entschuldigen.

Noch wider geuen de gudthertigen wal vör vnde
spreken. Ic bin doch gudes willens, geneiget vnde be-
reith allenn Gades willen tho doin, beslitige my ock stedes
darna, nochtan kann ic eth nicht also tho wegen brengen
als ic wall gerne wolde, dat my hertelike leeth ys. Ant-
wordt, Eth ys apenbar vth der schrift dat de gudtwilligen
Gades dener mothen striden tegen den anloip des bößen,
de durch anporringe des lusten inn dem fleische altidt
vndersteit den ridder Christi tho störten, vunde tho auer-
winnen, vnde wört ock also biwilen wol geswecket tegen
sinen willen, dat he wolde dat eth better were vnd kan
so balde nicht auerwinnen als he wal gerne wolde, dann
hirumme en ys he nicht mächtlos Gades willen tho doinn,
dan sulckenn strydt wil Godt van em hebben, vnde we
dapper vnd menlic stridet de sal gekrönet werden, vnd de
auerwindt de salt all besitten.⁵⁾ Wy wolden alle wall
wanner wy thom stride ghann dat wy all auerwunnen
hedden, mer de arbeit hört dartho, vnd eth will wat kosten,
dan bliuen wy in Christo⁶⁾ vnde keren vns nicht motwillich
van em vnde geuen vns den bößen geungen, sunder

1) Mat xxv Luc. xix. 2) Es xviii 3) ma. xxiii 4) Jo. xvi.

5) ij Ti. ij. Apo. ij. 6) Jo. xvi. Phyl. ij.

holden vns vast an Christum, so hefft he vns de auerwinninge tho gesacht, vnd wy vermögent all in dem d vns starck maket.

Hirumme vp dat wy sluten, wo Godt will dat wy sinen willenn [G^b] doin sollen, also wil he ock dat wy teger des bösen lust vnde willen striden sollen, hen bez tho der tydt dat wy auerwinnen, vnde dan sollen wy vth al besitten. Querst werde wy van dem bösen auerwinnen, vnde geue wy vns dem suluen geuangen, Och arme so issiet verlaren, Hirumme lathe ein yder syn disputeren, vnde Godt tho beschöldigen, als geue he vns de macht nicht gudt tho doin, vnde weert sin schult dat wy quade doin, mer ein yeder bekrefftige sich in dem Heren, vnde in der macht siner stercke, tehe an den harnisch Gades dat he bestan kunne tegenn den listigen anloip des diuels.¹⁾

Van dem fryen willen.

Dat Teende Capitel.

E hebben sich de gelerden tho duffer tydt ganz hefftig bemdet, des willen des menschen haluen, de eine wil vnd vechtet he sy fry, de ander ouerst secht, vnde dat mit swinderen snorken, he sy eigen. De wyle nu de geleerden also tho hope kyuen, steidt leider de arme simpele man in groten bedruck vnd. troyuel, de eine holdt mit duffen de ander mit den gennen, ouerst nummant steit gewiß vnde vntwandelbar, wo dan de Christen billick solden, dat kumpt daruan her, dat se mer vp de gelerden sehen dan vp Gades wordt vnd de gelerden feilen, want se erer wyßheit vnd vernunft mer na dencken vnd daruor kempen, dan se der schlechte warheit vnd der simpeler schrift na trachten. Vnd se en richten eren verstandt nicht na der schrift, mer de schrift bugenn se na eren verstande. Nu so wy de krafft der godtlicker schrift durch gades genaden gemercket hebben, vnde verstan dat nicht inn der rede vnd in den

¹⁾ Ephe vi

worden, mer in der daet Gades ryke gelegen ys. Vnd
 er haluen Gades wordt mit der daet vthgedrucket vnde
 eruolget moth werden hefft vns Godt in duffer sake ock
 inen gesunden vorstandt weder gegeuen, den wy tho finer
 ce, vnd den gudthertigen tho gude, nu willen entdecken.

Unsencklic moth in duffer sake slytichlic bedacht werden
 at Godt gerecht ys vnde nummande vnrecht en doet vnd
 er haluen nummandt sunder sin eigen schult vordomet,
 vnde ock nummande tegen sinen willen zalich maket. Vth
 roter erbarmynge vorkumpt he den menschen wal mit
 vbeidinge siner genaden dan he dwinc nummandt de sulue
 n tho nemmen offte tho laten, want so he dat dede,
 deren sin gerichte nicht recht, vnde so he den einen mer
 alich makede, offte verdümede, sunder syn ehgen schult
 oere ein ansehen der personen by Godt, ouerst dat [G ij^a] sy
 verne, dyt is nicht nodt mit völen worden tho bewysenn
 de wile de ganze schrift vp dussen grundt vthlöpt

Nu sal dan Godt gerecht sin vnde sine gerichte warastich,
 vo eth vngetwyuelst vnde waer ys, so en mach he jo nummande
 vnrecht doen, dan moth einen yederen vorgeldenn als he
 eth vordeinet hefft, dem de enne van ganzen herten gedenet
 hebbenn vnd mit gebult in guden wercken bestendich gewesen
 indt, priß eer, vnde dat vnuergenclike wesen. Duerst den
 de zenchsch sint vnd der warheit nicht gehorsam sint, mer
 sint der vngerechticheit gehorsam, vngenade vnde thorne,
 droßnisse, vnd angst, auer alle zeilen de dar quat doen. etc.¹⁾

Dem na so heefft Godt den menschen van anbegin
 geschapen dat he solde in gehorsam vnde gerechticheit sin
 dener sin, ouerst darby den menschen einen fryen wilkör
 gegeuen off he eth doin wolde ader nicht. Hiruan spreckt
 de schrift. Deutro. xj. Seeth ick sette iuw hūden vor ein
 segeninge vnd ein vorflökinge, ein segeninge so gy gehor-
 sam sint etc. ein vorflökinge so nicht etc. Item Deu. xxx,
 Set betüge iuw hūden den hemmel vnde de erde, dat ick
 dat leuen vnd den dot vor dine ogen gesat hebbe, de
 segeninge vnd de vormaledyinge, vorkuß dat leuen vp
 dattu leuest vnd din geslechte. Item Eccle. xv. Godt hefft

¹⁾ Ro. ij.

van begin den menschen gemaket vnd en gelaten in der handt seines rades, he hefft gebade vnde beuell darby gedan, woltu de gebade bewaren so sollen se dy bewaren etc he hefft dy vör gesat water vnd vür, war tho du woltstreck dine handt vth, Vör den menscheun h̄s dat leuen vnde de doit, dat gude vnde dat quade, welder em behaget sal em gegeben werden etc. Also hefft nu Godt geschapen den menschen vnd hefft em sinen fryen wilkoer gegeben, dat gude offte dat quade tho vorkeißen.

Item noch meer hefft Godt gedan, vp dat he yo der sunde vnschuldich vnd ein recht richter möge sin, Als Adam inn dem Paradyß bedrogen durch de frouwe vth dem gehorsam Gades gefallen was vnd Godt den suluen mit einer genediger thosage getröstet vnde vpperichtet hadde, vnde darna Caysn de erstgeborene Sone Adams widder tho der sunden gelocket wordt, vnd in der vpsate hadde sinen broder tho döden, hefft Godt den suluen vör de böse dait gewarnet, vnd Caysn einen herscher öuer der sunden lust geheiten, dan alsus sprach he tho Caysn, warvan bistu so turnich? vnd warumme is din angesichte also verschaten? yisset nicht also, so [G ij^v] du quadt döst, eth licht de sunde in der porten, vnd in dy sal syn bogerte syn, vnd du salst öuer en herschen.¹⁾ Also hefft godt dem vnnöselen Adam ein gebot gegeben vnd mit druwende des dodes, vör de sunde gewarnet. Desgeliken den sundtüstigen Cain den nauolgende zolt der bößheit, Nemptlick de sunde angewiset, vnde dar durch gewarschüet. Wanner nu Godt den menschen nicht also geschapen hedde, dat, wanner he gudt vnd quæt erkennen kan, vnd vör ogen süth dat he dan einen fryen wilkör hefft tho verkeisen wat he wil, so were Gades warnen al vmsüs, de schrift wer oc valsch vnd lögenhafftich, vnde wolde entlick Gades schuldt syn dat de mensche sundigede vnd vordömet worde. Duerst dat sy verne. Hyrumme motet vast vnd vnwidersprecklick volgen, dat Godt den menschen hefft geschapen, vnd hefft em erkentnyffe gudes vnde quades vor de ogen gesat vnde dar by einen fryen wilkör gegeben tho verkeisen welder dat he wil. Als dat vth vor angetekender schrift genochsam h̄s betüget.

¹⁾ Gen iiij

Nu vp dat dyt noch klarer werde, so sal men slytich
 ar vp sehen dat de schrift secht van verkeysinge vnde
 vilfür des guden vnde quaden dat wy dat annemmen vnd
 ons laten behagen, vnd van den willen, dat gude offte
 quade mit der daeth tho vullenbrenge offte tho miden,
 Banner vnde so holde de erkentnisse des gudes vnd quades
 en menschen vor de ogen gesat wert, so hefft he macht
 van beyden tho keysen. Ja dat nicht alleine, mer oc de
 noch nicht durch möthwillige sunde in vorkerde sinne ge-
 geuen sint, werden in eren herten van Godt thom guden
 vermant, vnde vor dat quade gewarnet, wo dann weder-
 amme dat wederspyl in den menschen vann den duuel ge-
 breuenn wort, wat dat de mensche vorküst, welchen Heren
 je deinen wyl, de helpet em vortan solcken deinst tho
 vullenbrenge Godt tho dem guden, de düuel tho dem
 quaden. Van solcken verkeisen vnd vermanen heffstu ein
 Exempel vor dem gesette in Adam Cain vnde der geliken
 mer. In dem gesette ouerst heffstu Gades apenbar wort
 daruan tügende, als Deutro. xi. xxvj. vnd xxx. Kempflich
 alsus Ich nemme hemmel vnde eerde huden auer iuw
 tho tuge hñ hebbe iuw leuen vnd doit segen vnde vor-
 slockinge vorgelecht, dat du dat leuen keesest etce. Josue
 xxiiij. Do sprach Josua thom volcke, gy sint tüge auer
 iuw, dat gy iuw den Herenn vorkaren hebben dat gy
 emme deinen Psalm. C. xviiij. den weech der waerheit hebbe
 ic vorkaren. etce. Item Judicum. x. Ropet de fremdden
 Götter an de gy vorkaren hebbet. Van den warnenn
 dat Godt inn der menschen heertenn doet oc inn denn de
 gein gesette en hebben, nochtan want se de ynnerlike er-
 kentnisse [Giiij^a] Gades verachten, vnde sodanige warninge
 Gades nicht enn volgen, gericht werden hefft Paulus tho den
 Römern¹⁾ mit hellen worden genochsam thourstan gegeuen.
 Van dem oc dat Godt den Heiden bekant hñ, secht Paulus
 thom Rom. am. i. Gades torn vam hemmel wört apenbar
 auer alle godt losse weßen vnde vnrecht der menschen, de
 de warheit Gades vpholden in dem vnrechte, wandt dat
 kundich hñ van Godt, hñ em geapenbart, dan Godt hefft

¹⁾ Ro. ij.

eth en apenbart, want sine vsichtlike weſen van ſchepinge der werltdt an, durch de geſchapenn ſint bekandt, geſeen werden, Ock daruth ſin ewige krafft vnnd godtheit, alſo dat ſe gein vschult enn hebben, dewile ſe erkandten dat ein Godt h̄s, vnde hebben en nicht gepriſet als einenn Godt noch gedandct etce. Vnd gelick wo ſe nicht hebben geachtet dat ſe ein wetten gades hedden, ſo hefft Godt ſe ock darhen gegeuen inn einen vorkeerden ſin, etce. Item vann dat warſchouwen vor dat boſe dat inn den herten der menſchen ſchũth, ſpreckt he vort dar na inn dat anderde Cap. vnde ſecht. Eth en h̄s gein anſehen der perſonen vor God, welcke ſunder geſette geſundiget hebben, de werden ock ſunder geſette vordomet werden, vnd welcke in dem geſette geſundiget hebben de werden durch dat geſette verordelt werden. Want nicht de dat geſette hören, ſint gerecht voer Godt, mer de dat geſette doen, werden rechtuerdich ſin, dan ſo de Heiden de dat geſette nicht en hebben, vnd doch van naturen dõn des geſettes ynholdt, de ſuluen de wile ſe dat geſette nicht en hebben, ſint ſe ſick ſulueſt eyn geſette. darmede dat ſe bewiſen des geſettes werck ſy geſchreuen yn eren herten, dat en ere gewetten betuget dar tho ock de gedandcten de ſick vnder einanderen vorflagten edder entſchuldigen vp den dach dar Godt dat vorborgten der menſſchen richten wõrt, orkunde mynes Euangelions durch Iheſum Chriſtum etce.

Seeth alſus ſint dan alle menſchen van Godt geſchapen vnd begenadet de ock den Godt geyn vthwendich wordt noch geſette gegeuen hefft, dat ſe eynen Godt bekennen, vnde durch ere eygen conſcientien võr dat boeſe, vnd tho doen dat gude, gewarnet werden, wolden ſe anders achte dar vp hebben vnd Godt priſen vnd dancken. So ock dat Paulus ſecht, ſe en ſint nicht vschuldich ſo ſe es nicht en doen. Nu voele mer genaden h̄s den wedderuaren, den Godt ſyn verbundt vnnde geſette, ya ſinen einigen Sone geſchendct vnnde belauet hefft yn allen eth ſy Heiden Joden edder Chriſten ſo võle em erkentniſſe gegeuen wort van Godt vnd ſines willens,¹⁾ hebben ſe ock

¹⁾ ij. Cor. viij.

van godt de macht thouorkesen dat se eth willen [G iijv] doin offte latenn, want em sulcke macht van Godt nicht gegeuen were, so wörde godt ock nicht van em eiffchen want van einen yderen dar na he völle entfangen hefft als Christus secht.¹⁾ Dem völe gegeuen ys, dar sal völle van geeiffchet werden. Also de sunder gesette auertreden vnd sundigen, nemptlick, auer de erkentnisse vnd warninge gades erer consciencien ingebeldet, sollen sunder gesett ver-laren syn,²⁾ Vnd de in dem gesette sundigen sollen durch dat gesette gröfftliker gerichtet werden. De ouerst vnder dem Euangelio sundigen vnd de bekante warheit Christi auertreden, vnd vörgeten de vörige reininge erer sunde, de werden noch gröfliker gestraffet werden. In summa vnd körtlick dar van tho reden, dar na einen yderen ge-geuen ys, wil Godt wederumme van em eiffchen.³⁾ Vnd also hefft Godt einen yderen so völe machtē gegeuen vnd genaden angebaden dat nummant de schult syner vordöm-nisse Gade thorekenen mach Dan so völe, dat rechtuerdige gerichte Gades eruaren werden tho der straffe, mothen bekennen, eth sy ere schult, vnd se hebben Gades willen vorachtet, vnd sich ouermiz eer eygen herte van Godt wyllens affgewendt.

Alsus staen nu des menschen sake Godt de almechtige de eyn Godt groter erbarmynge vnd ewiger gerechticheit ys, begenadet erstlick den menschen mit finer vnd fines willens erkentnisse, settet em guet vnde quaet vor de ogen, ghiff em dar beneuen macht tho vörkesen dath gude offte dat quade. Dan sus spreckt de Here durch Mosen. Dat ic dy huden gebede, ys dy nicht tho hoge noch tho verne, dat du möchtest seggen. We wyll vns yn den hemmel stygen vnd vns dat brengen dat wy eth hören vnd doen? Eth ys ock nicht an gen sydt des meres dat du mochtest seggen, we wil vns auer dat meer vören vnd eth vns thoreken dat wy eth hören vnd dön? dan eth ys dat wordt vast na by dy yn dinen munde vnd yn dinen herten dat du eth doest.⁴⁾ Recht solde Godt sprecken du en doerfft gein orsake noch vthslucht söken, noch iennige vnschuldunge

¹⁾ Lu. xij. ²⁾ He. vi r. ³⁾ Lu. xij. ⁴⁾ Deu. xxx Rom. r.

maken na dem du nu min geboth weist heffstu de macht solkes tho erwelen vnd tho doin offte tho laten. Hir her hören ock alle vornanunge der schrift de to den guden rezen, welke alle to vergeues gescheen so de mensche geine macht hedde sich dar na tho schicken, dan ein yder in sinem grad, meer vormach ein Jöde dan ein Heide, noch meer ein Christen dan ein Jöde, Vnde ein yder darna he voelle genaden van Godt entsangen heefft, dan alleine Godt ghyft de gaue, dat gebruid ouerst der suluen thom guden edder thom quaden ys der mensschen vnde sollen dar na van Godt ock gericht werden¹⁾

Hyr vth vnde vth der ganzer hilliger schrift (so veer de an=[G iiii^a]ders recht gedeelt wört) ys klaer vnde apenbaer, dat den mensschen also dane erkentnisse, des guden vnde quaden, eth sy dan durch dat gesette der natur, durch Propheten vnde gesett Mosi, offte durch dat Euangelion vnde geist Christi van Godt vor gehalten vnde gegeuen wört, vnd dar by ein fry wilfor, als de Heer secht verkueß dat leuen etce. Dan so steyt de menssche nicht tho min ym stride, Godt vormanet vnde locket em tho dem guden, de duuel ouerst thom quaden, welchen de mensche dan vorlust tho deynen, dessuluen knecht woert he als Christus secht Johann. viij. de funde doet ys ein knecht der funden. vnde Paulus Rom. vj. Wettet ghy nicht dat welchen gy iuw begeuen tho knechten yn gehorsam, dat gy dessuluen knechte sydt den gy gehorsam syt, eth sy dan der funde thom dode, edder dem gehorsame tho der gerechticheit, wo solde alsus de schrift dören spreken dat wy vns begeuen, vnde dat wy eth solden doen, vnde wy en willens nicht doen, wanners wy vnser wilfors vnd willens geine macht en hedden. Dar vumme ynth sluith Eth ys war wy hebben van vns suluen noch erkentnisse noch wysloer noch willen. ya nicht auer all, Godt en gheuet vns dan, vnde wen he es nicht en giff, dar van wört he eth ock nicht eysschen. Ouerst ein yder sehe wal tho, dat punt dat he van Gade entsangen heefft dat he eth recht gebruke. Nummant sprecke Ick en kan des nicht, so em doch Godt de macht gegeuen

¹⁾ ij. Di. ij.

hefft, Dan sulckes gyfft einen de duuel yn, vp dat he dat ghude vorhinder, vnde Godt tho einen sunder gemaket werde, so doch God eyn god ys, de gheine bößheit en wil Du glojerst vnd dreyest de schrift war hen du wult, Des geliken geueßt du alle schult der vórsichticheit Gades so lange du wult, wulstu nu nicht gelöuen, vnde so völe du erkentnisse hefft, dar na dön, so salstu doch entlicß beuinden. Godt wórt sulckes nicht anseen, dan wórt siner guder reckschap, wo du se gebрукet hefft, von dy eysschen.

Alsus hefft vns Godt den vorstant des fryen willen wedder gegeuen, des wy durch de ganze schrift geleert, durch syn genade wal meer getúchnisse vnde bewyß rede hedden inthoudren, mer dat wolde tho land vallen, wy vormoden vns eth sy öuerslödich genoch den gudthertigen (dan den zencesschen schriuen wy nicht) yn dem vórgaenden vnd dussen puncten dar van geschreuen. Nichtemin wat de zencesschen de den fryen willen vorneinen, vnde dar tho de schrift by dem haer tho hulpe theen, dar tho voer schrift vnde rede bruken, willen wi vpt korteste hervórhaleu, vnd den principael misuerstandt endecken vnd wedderlegen. [G iijb]

Erstlicß seggen se. So als Godt all dinc voerhen vorsehenn hebbe, so mothe eth gescheen, so wal de bößheit als dat gude, vnde sluten, Den dat Godt vorseen heefft dat he sal sündigen, den hebbe he also vorsehen, dat he sündigen móthe, daruth volget, dat Godt ein willende orsake der sünden were. Ja se doren wal vnuerschemet sprecken. God werke so wal dat quade in dem menschen als dat gude. Dan dusse meininge, ys nicht alleine tegenn alle schrift vnde Godtlike warheit (wandt Godt ys ja geinn leiffhebber der sunde, vnde wyll oc nicht dat se geschee) mer oc alle gude herte vorschrecken darvoer vnde verdomen se. Hyrumme yffet nicht nodt darwidder van tho schriuen, de schrift de se hirtho inuóren, wolde oc tho land sin hir vth tho leggen, dan wat der ein yder weet, de bedencke he mit flyte vnde bidde God vmme verstand so sal enne Godt juluen leren, dat se de vorferen Noch wedder seggen se, Ja ys de wille fry warumme do wy dan nicht vnde vorkriegen dat wy willen? des sich Paulus oc

beklaget vnd secht¹⁾ Dat gude dat yck wil dat en do yck nicht? Antwordt dat willen ys fry by vns. wanner wy durch erkentnisse des guden gefryet sint, dan dat vullenbringen dat wy wilt, ys euen tho gelike so balde nicht dar, als Paulus en secht nicht, Ick en kan dat gude nicht willen, mer he secht van doen. Nu willen vnd dōn, ys twyerleue, daruan wy hyr voer yn den punct, van holdinge der gebade Gades gerort hebben, Item also secht Paulus noch, dat willen hebbe yck wal, ouerst vullenprengen dat gude en vynde ick nicht, dar suestu dath Paulus den willen nicht en vorsaket, offte he schone dat vullenbrengeenn nicht en vant, Darumme offt wy schone nicht thor stunde doen können dat wy willen, volget nicht dat darumme dat willen nicht solde fry sinn.

Wat noch mer tegen den fryen willen mach ingebracht weerden, ys vth den vorgaenden vnd anderen Schrifften vunde reden lichtlic tho vorwerpen, so veer als men achte heft dat de Schrift tweyklauidh ys, vnde sprekt van denn de noch blyndt vnwettende sint, vnd anders van den de erluchtet findt, vunde darna bestendich blyuen, offte tho rugge wyken. De bestendich bliuen sint fry, vnde werden yo lenck yo fryer, vnde vermogend alle durch Christum de se betreffiget, de ouerst willens sundigen vnde van der bekanter warheit affwiken, werdenn yo lenck yo eigener der sunden, vnd machtlos thom guden, Nu fragestu offt wy dan sulcke macht van vns suluen hebben? Antwordt. Nein, Godt moeth se geuen, vnde wan he se vns geueu hefft [S^a] so hebben wy se dan, vnde wo wy der genaden dan willen gebruken giff he vns einen fryen wilkoer, keisen wy dat gude dartho vns god ock vormanet, so helpet he vns al dem dach voert, keisen wy ouerst dat quade, dartho vns de duuel schūnet, so geleidet vns ock de sulue vorth, dan ein heder widersta den duuel, vnde dencke dar tho mit vlyte dat he der genaden Gades nicht vorgeues entfangen hebbe, vp dat he fryg vnde vnuerschemet vor Gades gerichte bestaen moge.

¹⁾ Ro. vij.

Van der funde vnde mottwylliger funde.

Dat Elfte Capittel.

SIntemal de funde her vth dem fryen willen vororsaket vnde her kumpt. Hyrumme wat vns Godt dar van wedder gegeuen heeft tho erkennen, willen wy nu vort entdecken, Sunde ys all dat genne dat tegen Gades willen vnde de gerechticheit geschuet. Als Joh. secht, Alle vnrecht ys funde,¹⁾ vndt darsuluest vermanet Joh. tegen de funde vnde sprekt. Gy wettet dat he erschennen is nemptlic Christus, vp dat he de funde enwech neme, vnde de funde en ys nicht van em, we in em blifft de en sundiget nicht, we dar sundiget de en heeft en nicht gesehen, noch erkandt, kinder latet iuw nummande veruörenn, we recht doit, de ys gerecht, gelick als he gerecht ys, we funde doit, de ys van dem duuel, want de duuel sundiget van anfang.

Nu ouerst wo wal alle vnrecht, funde ys, so moet men nochtan de funde wal wislic vnderscheiden, want als Johan. secht Eth ys ein funde tho dem dode, vnde einn funde nicht tho dem dode,²⁾ Dem na salstu alsus de funde vnderscheden.

Thom ersten ys tho mercken dat dar na de mensche mit erkentnisse vnde smack der godtliker genaden begauet ys vnnde dannoch ouertredet vnde sundiget, wert de funde groit vnde grotter van Godt geachtet,³⁾ als Christus secht, Were gy blindt so en hedde gy geine funde, etcet.⁴⁾ wo dann ock alle funde de inn der blindtheit vnde vnwettenheit gescheen wall van Godt vorgeuen werden, wo Paulus van sic suluen betuget. j. Timo. i. dan van dussen sunden willen wy dit mael nicht schriuen, mer vann den de gescheen van den menschen de erkentnisse des willen Gades erlanget hebben.

Inn dussen werden twyerleie funde beuunden, dat ys de vp twyerleie wise gescheen vnde ock darna gerichtet weerden. [S^v]

Thom ersten de durch franschheit vnuerhoeg gescheen, vnd de suluen so se mit waren berouwe beschriet werden,⁵⁾

¹⁾ i. Jo. iij. ²⁾ j. Jo. v. ³⁾ He. vj. x ij. Pe. ij. ⁴⁾ Joh. ix
⁵⁾ j. Joh. i.

hebben se einen gnedigen vorbidder Christum Jesum, werden ock durch den seluen qundt gescholden vnd vorgeuen. Also sundigen nômet Paul. vorrasschet werden, Gala. vj. Leuen bröder so ein mensche ergent van einer sunde vorrasschet wôrde, so vnderwîset enne mit sachtmôdigen geiste, gy, de dar geistlick findt. etc. Van den vôrbidden i. Joha. ij. Mine kinderken sulckes schriue ick iuw, vp dat gy nicht sundigen, vnde off hûmmandt sundigede, so hebben wy einen vôrspreckenn by godt Jesum Christum etce.

Thom anderden de vth vorachtige mothwillens vnde wettens gescheen, vnnnd duffe sint sunden thom dode vnde weerden nicht vorgeuen, derhaluen ock in dem gesette vôr sulcke gein offer was. Num. xv. Wanner eine zele vth homoth vnde mothwillen wat dede se sal slecht vthgeradet werden. etce. Desgeliken Hebre. vj. g. So wy mothwillich sundigen, na dem wy de erkentnisse der warheit empfangen hebben, h̄s vns gein offer meer vorhanden. ij. Pet. ij. Dit h̄s ock de sunde de Christus ein sunde in den hilligen geist nômet vnd secht, dat se noch h̄r noch h̄rnamals vorgeuen werde.¹⁾ Vnde Joh. nômet de suluige einn sunde thom dode dar men nicht vôrbidden en mach.²⁾

Hirumme so wake ein yder vp mit flyte, vnde nemme gades war, vnd so vôle he van godt erkentnisse erlanget, late he sich getruwe vinden, wante we Gades willen weedt vnde vorachtet tho doen, wert vôrgerôrter sunde nicht vnschuldich sinn.

Van Leeffliker gemeinschap der Hilligen.

Dat twelffde Capittell.

Welcker gestalt de gemeinschap der Hilligenn de by der Apostelen tydten, anuend, vort darna vnde beß her h̄s verwôstet geworden vnnnde de eigenn sücklicheit vnnnde eigendom inn de stedde gekomen sint, h̄s nicht nod tho

¹⁾ Mat gij ²⁾ i. Jo. v.

vorhalen, want de ganze werltdt dat genochsam betüget, dan by vns, dem Heren sy ewich loff vnd danck h̄s de gemeinschap weder van Godt geresituert wo eth dan van anfangen gewesen h̄s, vnde den hilligen Gades wall ansteit¹⁾ als daruan geschreuen steyt Act. ij, vnd iiij. Wy hoppen ock dat de gemeinschap by vns yo so krefflich vnd herlich sy, vnd mit reinen herten durch Gades genadenn geholdenn werde als ye tho vören mach gescheit sin, Want wy nicht alleine vnnsē güder int gemeinn [S ij^a] vnder de hande der Diaconen gemein gemaket hebben, vnde dar van nodt-dröfflichlic leuen, mer ock eines herten vnde modes prißen wy Godt durch Christum vnd sint genehget mit allerley deinst malck anderen vor tho kommen. Vnd dem na all dat der eigen sücklicheit, vnde den eigendom gedeinet hefft, als kopen vnd verkopen, arbeiden vm gelt, renthe offte woker gebrucken, ya ock mit den vngelouigen. Dartho der armen sweit etten vnde drincken, dat is eigen lüde vnd vnser negesten also gebrucken dat se solden möten vorarbeiten daruan wy vns meisten vnde vort wat der geliken mer, der leiffte affbröcklich möthe sin, is in krafft der leiffden vnd gemeinschap by vns ganz geuallen, vnd wo wy wetten dat Godt nu alsulcken gruwel affdon wyl, also wolden wy leuer den doit angaen, dan wy vns dar wederumme tho keren solden, wy wetten dat men mit sulcken offer dem Heren behaget. Ja eth en mach gein Christen offte hillige Gade behagen, de nicht in solcker gemeinschappen steit, offt thom minsten darhyne tho wesen van herten geneiget h̄s. De drake vnd dat beest behinderen de gudthertigen noch ann sulcker gemeinschap de Here möte se vorlösen, vnd mit sinen hilligen ein reine gemeinschap anrichten.²⁾ Amen.

1) He. giiij. 2) Ap. giiij.

Van den Auendtmael Christi vnd dem
broithbrecken,

Dat Derteinde Capitel.

De Euangelische vnde Apostolische schrift betügen genoch wo dat vnse Heer vnde Heilandt Christus Jesus na dem ethen des Paeslams vor sinen liden den auent als he in der nacht verraden wort, hefft ein denckmael sines hiligens lidens mit sinenn Jüngerem gehalten vnd ingesat vnd dat tho einer löfinge sines vnd des nyen testamentes welke maeltlydt menn gemeintlick vp dütsch dat Nachtmael Christi nömpt, Dit sulue als de schriftte betüget was van Christo tho einen hilligen gebruck ingesat, Nemptlick, siner darby tho gedenkenn, als mit namen wat he vör vns gedan, vnde wat he vns tho done beuallen hefft vnde also solde by den suluen, wo siner bedacht, alle ander dinc buten em vorgetten vnde aue sin. Nu ouerst dat hoich tho erbarmen vnde tho beklagen ys, so hillichlick als Chrystus dat Nachtmail ingesath hefft, also gruwelick hefft de bose wicht de wedderchrist tho schanden gemaket, want he hefft dat nachtmail affgedan vnde de Wiffen daruan gemaket weld ein sulcken gruwel is dat nu kein grüwel vp erden desgeliken gewesen is, want in den Wiffen nimpt sic de wedderchrist an, he kunne van broith einen Godt maken, vnde he thönet den broidgodt dem [S ijv] volcke, dat se en anbeden, nympt einen stüuer, vnde fret en vp, vnde maket den liden wyß, he vorlöse de zelen dar medde etce. dat schyr der gemeyneten Christenheit Godt, de godtlosen wiffen sint geworden.

Nu de Almechtige vnde barmhertige Godt, hefft vns armen sunderen zodanen gruwel bekant gemaket, vnde dar tho gewelddichlick dar van gereddert vnd dat nicht allein, mer dar en bauen hefft he vns noch den gesunden vorstandt synes hilligen Nachtmails wederumme gegeuen. Vnde vorschaffet dat wy eth na inholt synes beuels. vnde der schrift myt einanderen leifflick holden vnde gebreken, dar van wy nu körtlick willen schriuen.

Dat beuel vnd de insathe des Nachtmaels ys. in der schrift genochsam vthgedrucket, vnd want wy vns daran

wolden, willenn wy en hyr körtlick antekenen, ock vnseñ verstandt vnnde gebrueck hyr medde endecken. Also lesenn wy dat Paulus schrift tho der gemeinn Christi tho Corinthen. Ick hebbet van den Heren entfangen dat ick uw gegeuen hebbe. Want de Heer Jesus in der nacht wo he verraden wort, nam he dat broith, danckede vnd sprack eth vnde sprack, Nemet ethet dat ys myn lyff de vor uw gebroeken wort, solckes doit tho myner gedechtnisse. Des suluen geliken ock den keld na dem Auentmail vnd sprack, Dusse keld ys ein Nye testament in minen blode, solckes doit, so vaken als gy en dryndet tho miner gedechtnisse, dan so vaken gy van dussen brode ethen, vnde van dussen keld drincken, so sult gy des Heren doit vor kundigen besß dat he kumpt. Dyt ys de text van den Nachtmaill als en Paulus beschreuen hefft. De anderen texte der Euangelisten stemmen hyrmede ouereins behaluen dat Pau. van dem gebrueck ein weinich klarer schrift derhaluen wy den hyr ock alleine antekenen wolden. Nu willen wy kortlick van den vorstande dar na van den gebrueck ock seggen.

Als nu de text inholt dat Christus zodane Nachtmaill myt synen Jüngerem gehalten hefft, vnde den suluen syn lyff vnnde bloith mit groter begerte vnde leiffte yn den doit ouergegeuen, vnde des tho eyner gedechtenysse zodane ethen vnnde dryncken des brodes vnde des wyns ingesath vnde beualen. Also beuelen de. Dit doith tho myner gedechtnisse, vorstae wy durch Gades genade, wo Christus myt synen Jüngerem gedan hefft, dat wy also myt malanderen na don sollen dat ys broit nemmen, brecken, vnde delen, dat vndereynderen tho ethen, vnde all vth einen keldre drincken vnde dat nicht tho natuerliken gemeynen brucke, mer thor gedechtnisse vnser heren vnde Heilandes Jesu [S. iij.] Christi. Also verstaen wy den text dat wy also doen möthen, als Christus gedaen heefft. Duerst dar de macht an licht vnd de entlike sake ys, war tho wy eth doen sollen, als myt namen tho finer gedechtnisse, vorstaen wy alsus, Sollen wy Christi recht gedencken, so möthen wy twyerley gedencken, Nemptlick, wat he vor vns gedaen heefft, vnd wat wy em tho dancke wederumme doen sollen,

He hefft sin lyff vnd bloet vor vns yn den doith gegeben vnd vthgestort vnde vns dat sulue gemeyne gemaket tho vorgiffnyffe vnser sünde, des sollen wy em von herten dancken, vnd vör sinen namen, oc vör vnser negesten also tho done gedencen vnde geneiget sin, vnd wat wy sint vnd hebben, vnser bröderen yn Christo gemein maken. Dyt ys vnse vorstandt des textes, vnde wo Gades ryke nicht yn den worden gelegen ys, mer yn der krafft vnde daet, so vorstaen wy dat völle vmme de woerdt vechten, offte dat broit fleisch sy, offte dar fleisch inne sy etce. wo leider tho duffer thdt dar völle van gehaddert vnde gehandelt woert, ganz vnnutte vnd ergerlick ys, mer yn rechter gedechtnisse Christi doen als he gebaen hefft, dar an hst all gelegen, vnde we dar tho gesinnet ys, sal oc der wordt Christi einen guden vorstant frigen, want we de schrift vorstan wil, de do wat se doin hetet, so sal emme de slötel David gegeben, vnde de kenne der vorbörgenheit geapent werden, Derhaluen vordrüt vns oc van dem wordt dancke tho schriuen, doet, na doet, doet dat juw de Here beuelte so behouen gy nicht tho kyuen.

Van dem gebrück des Nachtmals. De schriftte wyßen daruan an, Christus hebbe ydt gebruket in einen gemeinen zadel, vnd dat na dem Auentmael in schlechter wise, dar he sinen Jüngerer vnde leiffhebberer vorsamelt hadde. Desgeliken betüget oc Paulus. Nemptlick, dat de Christgelöuigen sint tho hoipe gekommen, hebben van einen broide gegetten vnd van einen kelcke gedruncken, nicht dat lyff dar medde tho spysen, dan dar tho ethen se tho hüs vor offte na wan se wolden, mer tho einer hilliger löfinge des dodes Jesu Christi vnde verbuntenyffe der vngeserfder Christliker leffde. Also ys nu des Nachtmals gebrück oc by vns vp den swange. Wy vorsammelen vns vp eine gelegen plaze vnde stede verwachten ein anderen dat wy tho hope kommen, ein yder myt vndersochten herten, vp dat wy werdichliken hen tho gaen mögen, mit waren gelouen den doith des Heren tho verkundigen, vnde in rechter leiffde tegen einandderen dat broit mit ein anderen tho brecken dar na bitten wy endrechtichlick tho Godt vor allerley nödyge saken, in sunderheit vör [S iij^b] vnse leuen

broeders vnd susters de noch dem draken vnderhanden yn. etce. darna so ergent ein mangel in der gemeinte nöchte syn, de wert dan ock geschryt vnd gebettert. Alsus hefft de Heer syn Nachtmal wedder geresituert, vnde der saluen ock altydt verschaffet, wanner wy dar tho vorsamelt sint gewesen, dat wy myt hemelscher segen vnde anderen geistliken gauen sint rycklic erquicket geworden. Also dat wy des van nu bez in ewicheit nummer meer genochtsam danken können.

Van den rechten vnde Christliken Ehestande.

Dat Veirteinde Capitel

De Almechtige ewyge Godt de hemmel vnde erden geschapen hefft vnd den menschen na sinen beelde, de hefft in den menschen eynen segen geplanted des wissdoms vnde der vermeringe, vnde dat also dat van den man durch de frouwe de tho einen fleisch vorordent sint, dat menschlike geslechte tho siner eer vnd na sinen willen, wassen vnd vermeret solde werden. Nu wo de sulue godt hefft gewolt vnd noch wil dat de segen offte ehestadt, solde eerlic syn, vnd herlic by all man, vnde dat bedde der ehe vnbesleket. So hefft de olde slange altydt dar na gearbeidet Gades willen vnde wallgeuallen, hyr ynne, wo ock in allen anderen in den menschen tho verkeren. Vnde als wy in allen den lesterliken gruwel der slangen vast sporen, also insunderheit in den Ehestadt, dan dem Heren sy loff vnde danck, wo he vns dat in anderen stücken hefft bekandt gemaket, so hefft he vns in duffer sake ock de ogen geöpent, dat wy durch sine genade den gruwel erkennen vnde miden können. Vnde hefft also den gebruck der hilligen Ehe by vns wedderumme in eren rechten swand gebracht, dar van wy nu den grundt den guthertigen willen tho verstaen geuen.

Ansenclic verstaen wy wat de Ehe is, welck wordenen Ehe by vns so völe als gesette heit. Nemptlic, de Ehe is ein vereinyge mans vnde wiues den segen Gades tho

finer eer vnde na finen willen thouerfrigen, dat h̄s kinderfens
teelen in Gades fruchten de finen namen in ewicheit pryben
Hir tho hefft Godt man vnd wyff geschapen vnde gesegent
vnde so wal natürlück alse schriftlick mit allen ernste allen
anderen gebrück lust vnd vntucht vorbaden, Also h̄s od
ein man vnde wyff in der ehe so se sich vnder dem gesette
Gades holden, dat se kinder soken vnd anders nicht, want
dat h̄s de segen vnd entlike sake, darum=^[S iij^a]me Godt
man vnd wiff geschapen vnd tho hope voreiniget hefft.
Also sprach Godt de Here suluen Gene. j. vnde God schop
den menschen in finer beldtnisse, in de beldtnisse Gades
schop he en, man vnde wyff schop he se, vnd Godt segende
se vnd sprach tho en wasset vnd vermeret juw vnde ver-
unllet de erde, vnde beherschet se, Dyt h̄s dat gesetthe
auer man vnde wyff van wegen der natürlücker zegeninge,
sulckes sal herlick vnde erlick by alle man syn, vnd hir vth
h̄s vnweddersprecklick dat de alleine recht ehelick vor Godt
syn, de sich darna vnde nicht anders schicken, dat h̄s de
den natürlücker zegen dar mede se van Godt begauet syn,
nicht na fleissches lust, noch vp ienige ander maneer, vor-
geues vnde vntüchtlick gebruken, sunder allein dat se kynder-
fens weruen de Godt fruchten, de so dön holden sich na
finen worde vnde laten sich sulckes zegen gelusten, als ym
psalm steydt, De anderen ouerst de Gades fruchten nicht
en hebben achten od vp syn wort nicht vnd soeken nicht
den segen yn der Ehe mer den lust vnde willen des
fleissches vnd der haluen offte se schone ehelick genömet
werden, yffet doch vor Godt geine Ehe dan ein ydel ehe-
breckerie vnd horerie de Godt richten woerdt.

De blinde werlt de meinet, de vmmē geldes vnde
gudes willen vnde vth fleissches lusten tho hope lopen offt
se schone der Ehe Gades dat h̄s des gesettes Gades van
der Ehe nicht eins engedenden ya wetten nicht ein mytlen
van Gades wordt, vnd doen wal tegen de Ehe nochtan
wanner dar ein bescharen pape by kumpt mit finer thouer
reeschop, vnd spreckt, he geue se tho hope yn Gades
namen, Eyh, so yffet eine syne Ehe vnd h̄s vortan eerlick
wat se tho hope handelen, O gruwel auer gruwel. Alsus
h̄s Ehebreckerie vnde horerie eerlick gemaket vnd de hillige

ame Gades durch den wedderchrist ein deckzel der schande
 geworden, dat se ock suluen mit einen spreckworde bekennen
 und seggen In nomine domini. Dat hz in dem namen
 des Heren vorheuet sich alle schalckheit, vnd noch schendiger
 In nomine domini vordede de mōnnick sine kappen. P hy
 der schande. Dit segge wy darumme dat sich nummant
 vort an vmmē herliker wordt willen in schanden entholve
 ner see vōl meer vp de warheit offte ock sulck handel
 alsulcker worde werdich sy. Eth hz des Wedderchristes
 irth, synen gruwel mit gesmūckeden worden vnde hilligen
 namen tho bedecken. Hyrumme ein yder wake vp, vnd
 neme hen wech den deckel, vunde sehe de warheit an so
 voert he den gruwel yn der hilligen stede beuynden, also
 ock yn [S iijv] dem Ehestaet, Ja mer gruwels wort he
 darinne vinden, wo wy dan beunden hebben, dan sich
 ynummandt hedde dōren vormoden, nu wy, wyhlen van dem
 rechten Ehestande noch wat widder vnde klarer schriuen,
 so worth durch Gades genade de dūsternisse des gruwels
 durch dat lecht der warheitt gemeldet werden.

Wy hebben hvr beuōrens gesacht wat de Gestandt sy
 nemptlick, Dat de Ehestaet sy eine voreininge des mans
 vnde wyues, den seggen Gades tho siner eer vnde na sinen
 willen thouorkriegen, wo dan dar tho de menche van Godt
 geschapen hz, vunde einen beuel entfangen hefft. Gene. i
 Nu vorsta hvr wall, eth heth ein Ehestaet dat hz ein staet
 den Godt ingesath vnde mitt der Ehe offte gesette fines
 wordes beuangen hefft darna sich man vnde wyff holden
 sōllen, vunde anders nicht dōn noch vōrnehmen, welke sich
 nu dem suluen worde gelickmetich holden, vnde darna
 schicken, de suluen sint ehelick, De anders doen offte dat
 sulue wordt auertreden, de sōllen ebrecker vnd horerer von
 Godt geschulden werden want eth en hz gein Ehe, dat de
 menschenn wall Elick holden, mer de sich na Gades gesette
 holden sōllenn warafftich elick beunden werden.

Nu dat gesette der Ehe, dar ynne also dane staedt
 van Godt veruatet, steit, hz dit. Godt segende de menschen
 dat ethlike vorduntschaften, Godt begauede se ricklick, vnde
 sprach tho en, Wasset vnde vormeret iuw, vnde voruullet
 de erde etcet. Erstlick segent Godt denn menschen, gyfft

em fruchtbaricheit, einen yederen na siner ardt, darna maket he eine Ehe vnde giff emme ein gesette wo de mensche so danen segen vnde fruchtbaricheit sal gebruken. Vnde alsodane wordt vnde gesette, war Godt sinen segen gegeuen hefft, mach nummant sunder sunde vnderlaten. Oc sundigen se seer swerlick de sodannes mißbrucken, Hirumme steidt eth mit allen fruchtbaren menschen also dat se in krafft des beuels Gades tho der Ehe als tho allen anderen Gades gebaden vorpflichtet sin, eth sy dan dat Godt sunderlinges wen, dar van behölt.

Godt segenet den menschen vnd maket en fruchtbar, giff em dar beneuen ein beuel, wo he sulcker gaue gebucken sal, Nichte min hefft de mensche macht se tho mißbrucken vnde derhaluen wo de rechte gebruid gebaden also h̄s de mißbrud verbaden, De rechte gebrud h̄s, so we sich fruchtbar völet, dat ein yeder dan na siner gestald na Gades worde vnde willen sich schicke vnde holde dat h̄s dat ein yeder in Gades fruchten einen geliken [3^a] gehulpen tho vollenbrengen Gades beuel, annemmen, vnd sich dar gebörlick mede holden sal, wo darvan de schrift allenthaluen lerende h̄s De mißbrud in der ehe vnd der suluen ouertredinge, dat h̄s dat wy vnde in sunderheit de man, der segen vnde gauen Gades anders dan na sinen willen gebucken, h̄s leider mannigerley, vnd doch van Godt nicht allein schriftlick sunder oc naturelick forbuden, vnde wo Gades beuel egentlick h̄s vnde oc de rechte gebrud der Ehe, fruchtbar sin vnde kynder tellen, also h̄s de mißbruid dar an gelegen, wan anders wat dann de tellynge der kynder gesocht wort, vnde dar tegenn sint oc de vorböder alle gegründet.

Thom ersten wort auersphyl forbuden, dat h̄s dat gein mann eines anderen mans wyff sal beslapen, want eth hefft geinen wasdom, vnd oc noch vmme ander saken mer. Thom anderden h̄s horerye forbuden want dar van oc geine frucht en kumpt vnde fleschsches lust gesocht wort. Thom derden h̄s de lesterlike vnde bestlike gebruid forbuden, welck tegen de natur h̄s. etce. Thom veerden wort eth oc vor sunde gerekent, so hummant ein weedlick h̄s, vnde yn sich gebrant woert offte durch den slaep sich ver-

unreiniget, want de gawe vnde seggen Gades nicht dartho
 ebruidet en wort, dar tho en Godt geschapen vnd tho
 ebruten beualen hefft, Item so yjiet oc vnrecht dat men
 ine swanger frouwenn vnde de men weet dat vnfruchtbar
 s vnde vnbeqweme tho entfangen, bekennet, vnde sic
 armede vormenget, Dusse myßbruidet vnd unreinicheide
 oerden nicht allein durch de schrift vorbaden, dan oc
 durch de redelicheit des naturlicken geset, vnde dem na
 th dem gesette der Ehe, als wasset vnd vermeret juw,¹⁾
 vnd vorth vth allen anderen gebaden vnd verbödderen
 Gades, volget dat beyde man vnde wyff alzo der Ehe
 Gades vorpflchtet sint, dat se dem Godtlichen seggen vnd
 fruchtbarkeit nergens anders tho müthen gebreten, dan
 ic tho vermeren vnd kynder tho teelen, welke anders
 doen, sundigen tegen God, dyt ys dan dat Paulus secht,
 De Ehestaet sal eerlick gehalten syn by all man, vnd dat
 bedde vnbesleket,²⁾ wannen man vnd wyff beide in Gades
 fruchten vnd reinen gelouen staen, vnde sic in eheliker
 verpflchtunge, nicht wider noch anders tho hope holden
 dan dat se mögen wassen vnd sic vermeren, so ys de
 rechtat recht, wat mer offte myn, offte anders geschuet, ys
 onrein, horerye vnd ehebrederye.

Hiruth versteestu nu wal wat de rechte Ehestaeth ys
 wat menchen dar recht ynne sint, vnde wo reyne he fall
 geholdenn werden, vnd her widderumme dat der haluen
 geine rechte Ehe [3b] wesen kan, dan alleine by den recht-
 gelouigen de Godt van herten fruchten, vnd na sinen
 willen stedes trachten, want nicht de wal tho hope kommen
 vnd naturlick vereiniget werden, findt darumme recht ehelick
 oft se schon dusent mael Ehelick genömet werden, dan de
 findt recht Ehelick, de na der Ehe, dat ys na Gades ge-
 sette dar van gegeben vnde na sinen willenn tho hope
 kommen vereiniget werden, vnde sic altydt rein vnde
 tuchtich dar na holden, vnde darumme heitet oc ein ehe-
 staed dat so dane vereinige mans vnde wyues, na de
 Ehe dat ys na gades gesette gescheen moth, vnd war de
 Ehe, dat is Gades beuel inn der ehe nicht geholdenn wort,

1) Gen. j. 2) Heb. xiiij

dar yz ehebreckerye vnd ydel horerye, want de Ehe wort gebracht, darna dem worde vnde gesette Gades inn der Ehe nicht geleuet en woert. Wo sollen doch nu de vngelouigen vnd vnwettende menschen ehelick mögen sin, doch so wenich als se van Godt vnd sinen worde wetten, vnd dem gelouenn noch völ weiniger sich darna schicken vnd holden. Hyrumme wo leider de ganze werlt, dann des godtliken wordes vnd gesettes in der Ehe vnwettende offt thom minnesten vnbedacht, also woert se oc in ehebreckerye beuunden als ein yder suluen richten mach. Vnd also yz Gades wille gewesen vnd yffet noch, dat welke inn Christum tho duffer tyt gedöpt geworden, oc in dem ehestate möstenn vernyet werden, vp dat se gewasschen van allen sunden, allenthaluen vortan rein wandern möchten. etc.

Eth sy nu hnt gemeine van der Ehe wat se sy, wo se sal gehalten vnd gebrüketh werden genoch gesacht. wy vermoden vnns ein yder verstendiger hebbe hiruth lichtlick tho begripen, wat elendes, gruwels, vnde gruwelikes lasters, beß an her inn der Ehe gewesen yz. Sus wolden wy wal offt eth nicht hyrmede genoch en weer dat wy yder menichlick tho gudenn verstande tho helpen orsake möchten hebben, vp dat de lesterlike gruwel der gemeinter Ehe, ein mael bekindt, vnde dat thom minsten den guethertigen, vnd dan vort van den suluen tho Gades pryse vermidet mochte werden, Vnd vp dat wy ya nicht na en laten, wat dar tho deynen mochte, willen wy ein ytlife persone in der ehe, dat is man vnd wiff vornemmen, vnd van eines ydliken tho behöre wat wider vormelden, vp dat also de sake noch vorstendiger möge werden.

Van behör vnd herlicheit des mans in der ehe.

Dat xv Cap.

Sintemal Godt Almechtich den menschen geschapen hefft tho der Ehe, menken vnd wyffken, so hefft he nicht se der künne eder arth haluen vunderscheden, mer oc na dem se geuallen weren einen y-[S ij^a]-deren wedderumme in sin

rechte behör vnde gehorsam gestalt, den man dat he in vnderdenigen gehorsam stracks vp Godt sehe, vnd den tho finer eheren alleine hoer vnd folge, vnd also godt durch den man geehret möge werden, als dar geschreuen steit De man h̄s de ehre Gades, vnd dat he nicht mer yummandt anders en hör, vp dat he nicht bedrogen werde als do he dat wyff horde. Dat wyff hefft Godt dem manne vnderworpen, dat je in vnderdenigen gehorsam eren man fall in ehren hebben, den alleine anhangen vnd hören, vp dat ouermiz eren vnderdenigen gehorsam de man erlick geholden werde, wo dar steit geschreuen De frouwe h̄s ein eer des mans,¹⁾ vnnnd se sal ock nummande anders hören, vp dat se nicht bedrogen werde, als do se de slange horde. Alsus hefft god man vnde wyff de ehelick sint in ein ordentlick behör vnde gehorsam gestalt.

De man h̄s stracks dem Allmechtigen Godt vnderworpenn, derhaluen behürt den suluen, dat he Gade sunder middel vnderdenich vnd gehorsam sy, alleine vp sin Godtliche wordt acht hebbe, vnde sich na sinen Godtliken willen schicke, Also h̄s dann de man ein eer Gades, want God durch den man geeheret wört.

Wyder so is ock noch de man ein belde Godh, vnde dat wanner he mit rechtschapenen gehorsam Godt sinen Heren anhendt, want als dan hefft he macht van Gade ein heer tho wesen ouer sin frouwe, gelick als Godt ein Heer ouer ein h̄s. Ja Paulus vorgelyket der haluenn dem gelouigen man mit finer frouwen, Christo vnde finer gemeinte²⁾ als mit namen, wo sich Christus vnd sine gemeinte tho hope holden, also sal sich man vnde wiff ock mit malkanderen schicken. Dem na mach ein yder flitich bedenden wat dem manne behören wil vnde wat sin herlicheit in der ehe sy.

Thom ersten behört den man de recht ehelick wesenn sal, dat he Godt van herten fruchte vnd vpgedecktes angefichtes vor sinen ogen wandelen, dat he sich slecht vnde recht in Gades willen vnd gesette beware. Vnde dem na h̄s dat sake dat he sich menlick völet dat he sich alsdan na

1) i. Co. xi, 2) j. Cor. xj Eph. v.

Gades willen vnde gesette in de Ehe begeue vnd alle vnreinicheit vermyde.

Thom anderden behórt dar na dem man dat he ein gehirde, vnde gesmuckede frouwe sóke vnd nemme, ouerst nicht gehirdt mit golde suluer edel gesteinte, noch oc in liffz schónte, mer de gezirdt sy mit gades fruchten vnd mit einen stillen vnd sachtmódigem geiste.¹⁾ Dit ys dan dat Paulus nómet in den Heren hiliken.²⁾ Vnde also heuet eth Gade van anbeginne behaget, vnde ein wallge-[S ij]uallen gehadt, dat de kinder Gades tho hope hilikeden vnd sinen segen vór ogen hadden. Duerst he ys seer ergrympt geworden do se sich der menschen kinder vmme schónte willen des fleißches leiten gelústen.³⁾ Also hebben oc alle hillige menner, wo in Abraham apenbaer is⁴⁾ vór er kinder gesorget, dat se de an Godt frúchtige wyuer móchten bestaden. Also behórt eht den mannen oc noch.

Thom derden so de man nu gehylket hefft, moth he sich in Gades angjichte speigelen, dat he siner frouwen also ein heer vnde hóuet sy, als Godt syn Heer vnd hóuet ys vnde der haluen sal he syn wyff so leiffhebben, als Christus syn hillige gemeinte. Vnde als Christus der suluen vorsteit, sal he siner frouwen oc vórstaen, dat ys he sal frucht vth er sóken tho Gades eeren, dar tho sal he se leren war se vnwettende ys. Wp Gades wegen sal he se vorthelpen vnd geleiden, dregen dar se frandt ys straffen dar se schúldich ys, vnde wil se wal in aller leiffde beholden. Duerst wil se nicht wal mer mótwilliget vnd ouer tret de ehe dat ys de ehelike verplichtinge des gehorsams, so mach he se laten, wo Christus syn vngehorsam vnd moit willige gemeinte varen lett vnde Godt den man verwerpet de sinen willen vorachtet, daromme oc Paul. secht. Wyl de vngelóuige scheden so late en scheden etce.⁵⁾

Nu widder vnd thom vierden behórt den man mit aller kloicheit vnd sorchfoldicheit vor sich tho sehen dat he sich in sich suluen nicht en vorgripe noch en vorunreininge, oc syn vatt in hillicheit wette tho besitten.⁶⁾ Hyr van

¹⁾ j. Pe iij ²⁾ i. Cor vij ³⁾ Genes vj ⁴⁾ Gen xxiiij ⁵⁾ i. Co. vij
⁶⁾ j. Ehe. iij. j. Pe. iij

hebben wy hir beuörens ein weinich gerort, dar wy hebben angewiset den mißbruck der Ehe vnde wat unreinicheit dar wal in plegen tho geschein, de dan Godt ock vorbaden hefft vnde de Godtfrüchtigen flitichliken sollen vermiden. Dan angesein de herlike fryheit des mans in der Ehe vorloren h̄s vnd ganz vordüstert, so h̄s de man dar mede seer beswert, vnde so he der fryheit vnuorstendich blifft vnde der nicht en gebрукet, h̄sset vnmögelick dat he de funde vnd schande der unreinicheit vntflein möge. H̄yrumme willen wy dar van ein weinich wider seggen, vnde de fryheit anwisen. Nu wal an dan, de fryheit des mans in der Ehe h̄s, dat he wal mer dan eine frouwe tho gelike Ehelic hebben mach, vnde dat mit düssen nauolgenden reden vnd beschebe.

Thom ersten angesein fruchtbar syn, Gades seggen is¹⁾ vnde godt zodanen seggen nergens tho wil gebрукet hebben, dan na sinen willen, dat h̄s dat ein man sinen samen nergens anders dan inn dem gehorsame Gades kinder tho teelen anleggen sal, want zo-[X iij^a]dane seggen vnde hadt der gehorsamen Gades, in der schrift hillich genömet wert vnde der haluen Godt nicht en wil dat eth yenigerley wise vorunhilliget sal werden. H̄yrumme so ein man ricklicker van Godt gesegent were dan eine frouwe tho befrüchtigen, vnde he en moit van wegen des Godtlicken gebades, zodanen seggen nicht mißbruken, so h̄s em fry gelaten, ya van nöden meer fruchtbare frouwen in de Ehe tho nemmen, dan vnehelic, dat h̄s anders dan na Gades willen vnde gesette ein frouwe bekennen h̄s Ehebreckerne vnd horerhe. Wy wetten wal, so frömde vns de warheit gewesen h̄s, vnde doch de warheit was, vnd so weinich vp den rechten gebruck der ehe geachtet h̄s, dat ock düsse sake den gemeinen man wunderlickden wert anstan. Mer de gy Godt früchten hebbet doch acht vp de warheit leret myden alle unreinicheit, vnd lath juw gein vngeloue dar van bewegen, want warafftich döruen wy spreken, wat gewöntlick h̄s tho duffer tidt vp erden, h̄s ein gruwel vor Gades ogen.

1) Gene. j. Psam. Cxxvij. j. Esdr. ix.

Item dat eth einen man fry vs, mer dan eine frouwe tho gelick in der Ehe tho hebben, betügen noch de exempel der hilligen Oltueber, als van anfang des menschlifen geslechtes an, wo dan völe in der schryfft vhtgedrückt steit. Nemptlick, van Lamech, Abraham, Jacob, David, Helkana. etce. heß tho der Apostelen tydt tho. Want dat eth noch by der Apostelen tyde fry gewesen vs, vs wal tho vorstan vth den schrifften Pauli dan he secht Ein Bisschop sal eins wyffs man syn.¹⁾ Wert sake dat yderman dar an wer gebunden gewesen so wert van vnnöden gewesen. dar van insunderheit den Bisschopen tho raden. Dan warumme dat noch Paulus suldes van den bisschop vordert vnd ock tho den Corintheren de einsamheit so flitich redt vnd vor gudt ansüth,²⁾ hefft syn orsake, Nemptlick, de yegenwordige nodt dat de affual anstont, dar van wy wal wider bescheit wolden schriuen, dan wy achtens dit mail nicht van nöden, ock wert tho land tho schriuen, dan tho finer tidt wert eth noch bekant werden.

Eth mach nummant versaken, eth sy van got togelaten by den olden vnd ock by den suluen erlick gewesen, mer dan ein frouwe hebben, vnd et en mach nummant bewisen dat et ergent van godt verbaden sy, wat nu Godt thogelaten hefft, vnde den hilligen Gades fründen erlick gewesen vs, mach vns ock nicht verbaden noch schande syn. Angeseen Godt eth nicht verbaden hefft, so veer wy anders yn geliken gelouen, vnde vmme geliker notturfftiger saken willen ere daden na volgen. Nu wat saken se gehat hebben, de ock noch einen yderen bewegen sollen, vnd mit wat gelouen se vortgeuaren sint willen wy hyr nu endeckn. Erstlick so als [3 iij b] Godt synen segen den menschen van geslechten tho geslechten yngeplantet hefft vnd gebaden, Wasset vnde vermenichuoldiget juw vnd her wedderumme verbaden, Zenigerley wyß den segen tho gebruken yn unreinicheiden, vergeues, vnd sunder hopen der tellinge, wo wy dar van hir bauen genochsam angewiset hebben, so hebben se de tellinge vnd wasdom gesocht na Gades beuell vnde war se an einer frouwen suldes yn reinicheit nicht

1) j. Zi. iij. 2) j. Co. vij

vermocht hebben, hebben se fryg meer vrouwen dar tho genomen, wante were en dat nicht fry gewesen, hedden se sich, wo ock noch nicht wal humant vermach, sunder funde nicht konth entholden, vnd dat by duffen reden. Godt hefft gebaden, wasset vnd vormennichuoldiget juw,¹⁾ hyr medde hz den manne ghebade finen naturlicken samen, nergens anders tho, dan dat dar frucht van kommen möge, antholeggen. Also yffet naturlick vnd apentlick verbade, eine swangere vunde vnfruchtbare vrouwen tho bekennen, ock verbade sin natur wettens vnde vnwettens, vergeues thourstorten Hyrumme hz lichtlick tho mercken, dat den manne sulcker fryheidt van nöden sy, sal he der funde entlophen, want hefft he ein swangere frouwen, offt de vnfruchtbar hz, dat hz de vnbequeme is tho entfangen, mach he der sunder funde nicht bekennen, so mach he ock geines anderen mans frouwen anrdren. Item so en mach he ock geiner horen gebruken ock moith he gein weicklinck zyn, offte gebrant werden²⁾ wider en mach he finer natur yn sich sulues wetlick noch durch den slaep nicht lathen, offte finer natur vp yennigerley wise, anders dan mit finer fruchbaren vnd beqwemen ehfrouwen vmme fruchte tho vorwecken, gebruken Hyrumme so volget van nodt wegen, dat, welcke rickliker van Godt gesegent sint, dan se mit einer frouwen rein leuen konnen, mögen tho erer nodtrofft, vp dat se nicht en sundigen, meer dan eine frouwe thor Ehe nemmen.

Dat men eine swangere frouwe vnd de vnbequeme is tho entfangen nicht sal noch mach bekennen, hz thom ersten hiruth bewislick, Godt gebüth men sal wassen vnd sich vermennichuoldigen, vnd dar tho allein vnd nicht na lusten sal man vnd wyff den segen Gades gebruken. Hyrumme so dat mit einer swangeren vnd vnfruchtbaren frouwen nicht gescheen en mach, so yffet tegen Gades gebot se to bekennen.

Thom anderden yffet ock vutentlick van wegen der redelicheit der naturen, dan de vnredelicken beeste leren dy sulckes o du vnredelike vnd vnshemele mensche. Item men

1) Gene. i. 2) j. Co. vij Mat. v.

frage alle bescheidene vnd frome mans vnde frouwen wat en dar van anstae, gewyßlicß werden se spreken, eth sy lesterlicß vnd vnrecht [S iiii^a] ein swangere vnd vnfruchtbare frouwen tho bekennen. Vnde oft se schon anders mit de munde spreken so beschuldiget se doch er eigen gewetten, so vern eth redelicß vnd bescheiden h̄s.

Noch woerdt eth ock van Godt figurlicß vorbaden als he secht. Du en salt geinen acker mit twyerley sade beseyen, dan hyrvan nu genoch, Wy hebben geinen twyuel, den vorstendigen vnd gudthertigen sy hirmedde bescheidens genoch gegeuen. So duerst hummant wil wedderspennich vnd zandesch syn, is vnse vpsate nicht dat wy demme willen schriuen, dan ein yder dencke der warheit mit ernste na, vnde late dat zanden achterwegen, vp dat he de reine warheit möge erlangen. Nichtemin vp dat de sake noch destho klarer werde, willen wy vp etlike weder rede, de de gudthertigen möchten vorwenden antwort geuen.

Dem na, so möchte hummant thom ersten alsus spreken, wy laten wal tho dat eth by den olden h̄s fry gewesen vnde woert et licß gehalten wo dan yn dem gesette Mofi vnd vth den exempelē der olden apenbaer bekant h̄s, mer sulckes en gelde nu nicht vnder dem nyen testamente, dan eth zy jo yn den nyen nergens beualen noch tho gelaten, dan eth werde darynne mer dat wedderspyl beunden, als men yn Paulo tho den Corinth. lesen mach Antwortt. Godt hefft gein gebot van der Ehe gegeuen noch yn dem olden noch yn dem nyen Testamenten dan alleine dat einige, wasset vnd vermennichuoldiget juw, dat vnder dussen gesette vnd duffer Ehe, man vnd wyff sollen yn ein fleisch tho hope kommen, ein yder duerst in siner ordeninge, vnde vortan vnuerscheiden, eth sy dan vmmē redeliker orsake willen, blyuen.

Eth h̄s gein ander gebott van der Ehe yn der gansen schrift noch hewerlde ein ander gegeuen, oft dit vpgelöst, wat dan na dussen gebade by den olden recht gewesen h̄s als me dan eine frouwen hebben, mach ock by vns nicht vnrecht syn, wo ock wat by em na dussen gebade vnrecht gewesen h̄s, als sinen saedt thor lust vnd vorgeues brufen, mach by vns nicht recht syn wider h̄s h̄r bauen gesecht

van onderschede des olden vnde nygen testamenz, wo vns de sulue schrift of an gha.

Dat yn dem nygen testamente dat wedderspyl solde beuunden werden ys nicht also, dan wert sake, dat eth eyn gemeine vorbot wer gewesen mer dan eine frouwen hebben so en hedde Paulus den bisschopen gein sunder beuel dar van behouen tho geuen, wante wanner eth alle man were verbaden vnd by geinen Christen were ynth gebruid geweest, so hedde he tho vergeues den Bisschopen dar van gheschreuen.¹⁾ [S iiii^b]

Dat men ouerst dar van secht dat Paulus tho den Corinth. schrift, alsz solde dat tegen der fryheit der Ehe sin vnde de sulue vplözen, ys ganz ein vnuerstandt, want Paulus giff dar einen raedt, vnd dat vmme yegenwardiger noidt willen, als he suluen secht, nemptlic des gruwsam affuals de vorhanden was, vnd was sin raedt, dat men sic der Ehe ganz entholden solde.²⁾ Suth of dat sulue vor guedt an, dan by also dattet nochtan better were tho hiliken dann in vnrenicheiden gebrant tho werden. Solle nu vmme dusses rades Pauli willen de fryheit vpgelöset, sin, so möste men gar gein wiff nemen, wante dat sach Paul. vor dat beste an. Dan fortlic daruan gesecht, do de Christenheytt dachlikes verwöstet vnd inn de geuendnisse getagen, vnde gedrungen wort, dat de Apostel hemmerlic beschreuen, mösten se ere fryheit lathen vallen. Duerst nu se vth der geuendnisse in de fryheit geresituert wört, moeth se of in ere herlike fryheitt vortgan vnd der suluen gebruiken. Dit seggen wy daromme vp dat de worde Pauli recht ingeseen werden, vnde offt hummant seggen wolde was eth do nicht geraden, waromme let men sic eth of nu nicht geuallen, dan alle tidt hefft sinen tydt.

Noch möchte hummant seggen, dat Christus Mat. xix. secht Eth solde sic doch ein man van siner frouwen nicht scheidenn eth sy dan vm ehebreckerhe willen etce. dan darmede wil Christus nicht, dat ein man nicht tho siner nodtdurfft mer dan eine frouwe möte nemen, mer dat he sic van der de he to der ehe genommen hefft vmb allerleye

¹⁾ i Tim. iij ²⁾ i. Co. vij

orsaken willen nicht en sollen scheiden, vnd darumme secht he, Want de beiden sint ein fleisch.¹⁾

Sirup möchte noch hummant seggen, dar steet doch de twe findt ein fleisch. Antwort dat h̄s recht, want mit wat frouwenn sich de man bemenget, dar wört he ein fleisch mit, Nu will de Her darmede, ein man sal also ein fleisch mit dem wiue sin, dat eelick sy, vnd nicht vmb allerleye orsaken willen sich van er scheide, Eth h̄s de meininge nicht, dat ein man nicht mer dann mitt einem wiue mote ein fleisch sin, want wanneer dat Gades meyninge wer, so hedden de hillige veder gesundiget, dann dat sy verne, vnd Godt suluen de sinen knechte David alle de frouwen Saul in sinen schoit gaff.²⁾ Also verstaen nu recht wat eth sy, twe sint ein fleisch, verbüth nicht meer frauwen tho nemen mer lert wo man vnd wiff sollen eins sin, Wiltu dit noch klarer verstan so bedencke wo dat Pau. thon Ep. am v. de Ehe des mans vnd wyues mit Christo vnd siner gemeinte vorgelicket, Et h̄s ein grot geheymnisse spreckt he etc. Christus h̄s ein man vnde Heer siner gemeinte, he h̄s mit einen ydtliken ein fleisch, also ock mit allen [R^a] desgelicken de man mit siner frouwen ein yder gelouige bysunderen, vund int gemein alle, sint Christo eren Heren vunde man gehorsam vnd deinstlick, also ock de frouwen, den man wo de Christen gemeinte vnder Christo ein h̄s, also ock de frouwen mit eren heren.

Noch mochte humand dencken, Ey, hir mede will den vnküßchen groit rum gegeben werden vnde hir van mach groit wedderspoit tüsschen man vnd wiff erwassen. Antwort vp dat erste den vnküßchen vnde vngelouigen h̄s all dinc vnrein, den h̄s ock de Ehe vnrein vnde de sundigen alle wege, ouerst vm duffer willen en sollen de gelouigen erer fryheit nicht berouet sin, vnde ock tho sunden gereizet werden. Alle Christlike fryheit mach fleischlick mißbruket werden, dat ock leider wal dück vnd vaken geschüt, behört sich der haluen nicht dat de rechten Christen solden ere fryheit tho Gades eren nicht mögen gebreken.

Wp dat ander dat eth wederspoit solde maken tüsschen

¹⁾ j. Co. vj. ²⁾ ij reg. xij

man vnd wiff dat en hefft by den rechtgelouigen geinen
mangel noch gebreck, want den nicht leuers en ys dan
Gades eer vnd willen tho vorderen. Querst by den anderen
zeit vns nicht an wo sich de tho hope verdragen. Ja de
hebbenn doch geine lust Gades willen tho doen vnde möten
ver haluen all tijdt vm Gades wordes willen in vnfrede
euen.

Nu in summa als Christus de Jöden oc tho rügge
vifet wo de Ehestaet van beginne gewesen sy,¹⁾ dat se sich
varna holdenn solden. Also seggen wy oc, we dat geboth
Gades van der Ehe recht betrachtet, de beuindet in der
varheit dat einen behördt sinen natürlifen haedt nicht na
luste noch vorgeues tho gebruken, vnd dat em derhaluen
van Godt fry gelaten, vnd na siner küscher notdurfft mer
dan ein frouwe inn der Ehe tho hebben vnde tho holden.

Alsus völe van behörlichkeit vnd herlichkeit des mans
in der Ehe, vnde hyrmede willen wy einen yderen gudt-
hertigen man vermanet hebben, dat he Godt rechtshapen
leer vor einen Heren kennen vnde als dan sich siner her-
lichkeit oc öuer de frouwe mit menlifen gemöte wyl an-
nemmen vnd de Ehe rein holden. De wyuer hebben vast
allenthaluen de herschapp ye vnde leiden de menner als
men de baren leidet, vnd alle werlt ys in ehebreckerie
vnrreinicheiden vnde horerye vorsoppen. We vorstan kan
de versta, wy wetten de verstendigen, in sunderheit de
gudthertigen werden dar nicht weder sprecken können. Nu
vort van behör der frouwen in der Ehe.

Van behör vnd vnderdanicheit der Frouwen in der Ehe.

Dat xvj.*) Capitel. [R^b]

WD wy van den man wat dem in der Ehe thobehört
geschreuen hebben, also willen wy nu oc van den

¹⁾ Ma. xix

*) Im Urdruck sind das 16. und 17. Cap. beide Dat
Seuenteinde Capitel überschrieben.

frouwen doen, vnd eth h̄s wal van nöden, dat dar flitich vp gesein werde, want eth mit den frouwen dus lange of ganz verkert h̄s gewesen. Nu sal men dan hir thom ersten wetten de frouwe h̄s ein person in der Ehe, bequeme tho entfangen, den manne ördentlick vnderworpen, dit segge wy darumme want welche nicht frouwelick en sin, mögen den man in der Ehe in natürliken gebruch nicht deinen wo wal se anders yn leiffden vnd gehorsam ein mit eren manne blyfft, vnde den manne allike wal als eren höuede vnde Heren vnderworpen bliuen.

Nu vp dat wy bescheidtlick hiruan schriuen, wille wy denn gradt des Gödtlicken vnde ördentlicken gewald vnde gehorsams verhalen. Also sal in wat gude de frouwe steit, vnd wat er tho behört lichtlick erschinen de schrijholt vns alsulcken orden vör wo folget, dat höuet vnde vorgebeider öuer all h̄s Godt almechtich de h̄s dat höuet Christi, welchen of Christus in allen gehorsam h̄s gewesen. Vnde he hefft sinen eigenen willen versaket vp dat he sinen vaders willen möchte vullenbringen. Christus h̄s nu vora an dat höuet des mans, wo dan Christus Godt sinen vater vörogen hefft, vnde sich alleine na sinen willen holdt, also sal of de man Christo tho gedaen vnd vnderworpen sin. Christus is ein euenbelde vnd ein eer sinen vaders²⁾, darumme want in Christo des vaders wille vthgebeldet vnde van Christo nicht dan des vaders eer gesocht en wert. Also de man h̄s in der schrift ein euenbelde vnd ein eer Christi geheiten, dar de man sich dan of hegen Christo, gelick als Christus hegen sinen vater, mit aller sorchfoldicheit vnde ernst holden sal. Nu vort, de man h̄s dat höuet der frouwen,³⁾ also de frouwe h̄s ein eer des mans, vnd wo nu de man Christo ördentlick moth vnderworpen vnde gehorsam sin, also de frouwe eren man vnde dat sunder allen murren vnde wedersprecken als eren heren, vnde gelick als de man Christum vor ogen moth hebben, also de frouwe eren heren. Hir vth mach men nu wider mercken, wat der frouwen behörlicheit vnde vnderdanicheit in der Ehe wesenn sal.

1) j. Co. xi. Phil. ii. Ma xxvi 2) ii Co. iiii Co. i. 3) Eph. v.

Eth ys nicht nodt hir van wider tho schriuen, ouerst
 3 hoch van nöden dat sich de menner recht yegen Christum
 völden, vnd als dan, wyuer, de nu vast allenthaluen de
 roed an hebben, inn rechten vnd geborliken gehorsam bögen,
 want sulkes ys angenehme vor Godt dat ein yder in sinen
 vorden steit, de man vnder [Rij^a] Christo de frouwe vnder
 en manne, vnde dat in aller vnderdenicheit, dat ein man
 mach ein fry heer sin ouer de frouwe, vnde ein gelaten
 inder sines Heren Christi wesen mach, den manne gebört
 Christo gehorsam tho sin sunder wederspreken, vnde mach
 en Heren in sinen vorhebben nicht in seggen, also hebben
 de frouwen nicht tho regeren, dan mit stillcheit ge-
 samsam tho syn. Wy seggen ouerst van den mennen, dat
 de menlick in Gades worde gesinnet sin, nicht van den
 oueriken, de van Godt nicht willen geregert syn, vnde
 haluen dat sy ock des düuels vnde der wyuer dregen
 de slegen möten, der leyder de ganze werlt vull ys.

Wyder so als Godt nu de herlike fryheit der Ehe by
 us gerestituert hefft, na syner thosage Hiere. xxxiii. vth-
 esprocken. Nemptlick. Want ein nye dinc will Godt vp
 vden maken, de menner sult nicht lenger wyuer syn, by
 us verschaffet, wo dan de wyuer intgemein heren gewesen
 n, vnde er egen regeren gehadt hebben so hefft he nu
 y vns alle wyuer in gehorsam der menner gestalt, dat
 alle so wal iunct als olt von dem manne durch Gades
 wort sich möten regeren laten. Nicht dat se tho der ehe
 ebruket werden, dan dat se des mans namen eelick ouer
 ck, vnde tho einen ordentliken houede vnd bescherme
 bögen anropen, vp dat also all dinc wo durch de Pro-
 heten belauet ys in sin rechte gestalt wederumme ge-
 estituert werde. Nu hir van genoch, Ein yder wake vp.
 bodt wil sin herlike wunder thönen.

Van den rike Christi vnde des suluen herlicheit
 vp erden.

Dat Seunteinde Capitel.

WD de reine erkentnisse Jesu Christi des Sons des
 leuendigenn Gades nu einn lange tidt her ys ver-
 donckert vnde vnbefant gewesen, desgeliken sine erlosinge
 vnde rechte leer. Also ys dan ock vann dem rike Christi
 geinn recht verstandt vp erden vorhandenn gewesen, In
 sunderheit van der herlicheit sines rikes vp erden, men
 hefft wal verstaen, wo wal nicht in der krafft bewiset, van
 dem cruce Christi, vnd wo he ouermiz smaheit vnde doet
 in sin egen herlicheit ys ingegaen, vnd emme also sine
 dener sint genolget Duerst van dem dat Christus de sone
 des alderhogesten koninges de quam vp erden sin rike in-
 thonemenn, dan wordt verworpen van sinen knechten, wolden
 nicht dat he solde ouer se herschen, van dem segge wy,
 dat he noch wil Röninck sin vnd alle sine [Rij b] vhende,
 vor sinen angesichte lathen vmmebrenge, dat hir vp erden
 gescheen sal, dar van heefft schyr nummandt gewetten, wy
 achten ock dat eth noch dem gemeinen man vnbewust sy,
 dan want dyt den guethertigen, gelouigen zeer tröstlick ys,
 vnd nütte tho wetten, vnde na tyden der Restitution secker-
 licck tho wachen ys, luyth aller schrifft so willen wy nu
 dar ock körtlicck van schriuen.

De ganze hillige schrifft yn sunderheit de Propheten
 sint vull vnde tügen auerslödicck van der herlicheit des
 rykes Christi vp erden, des geliken ock de Apostolen, Ja de
 ganze schrifft löpt dar vp vth,¹⁾ meer nicht tho myn konnen
 wy nicht spören dat na der Apostolen tydt dar van num-
 mant recht verstant gehat hefft, mer ys wo alle ander
 dinc ock yn der düsternisse der vnmewenheit begrauen ge-
 legen, Nu wy willen achten eth sint twyerley orsake dar

¹⁾ Esai. ij. iiij. v. vi. vij. viij. xiiij. xv. xvij. xix.
 xxxv. xxxvi. xxxvii. li. liij. liiij. lx. lxj. lxij. lxx. lxxv. lxxvi. lxxvii.
 lxxviii. lxxix. lxxx. lxxxii. lxxxiii. lxxxiv. lxxxv. lxxxvi. lxxxvii. lxxxviii.
 Daniel. ij. vij. ix. xi. xij. et. vnd alle Propheten. Mat xiiij. xvij. xxiij.
 xxv. Act. iii. xv. Apocali. auer all.

iede sodane wettenſchap, van dem ryke Chriſti vpgehouden
 eworden h̄s, vnd de ſuluen eth ock noch wal beletten
 wochten, derhaluen willen wy de vor erſten en wech dōn,
 p dat wy dan vortan des tho lechter vnde lichter dar van
 ebben tho ſchriuen, dar mede ock ein yder duſſe ſake beth
 ernemmen mach.

De erſte orſake h̄s dat de ſchriſt dar vth ſuldes
 olde vornommen werden, h̄s vorachtet vnde nergens vor-
 ngeſehen gewefen, vnd nicht, wo wal behōrlid were ge-
 ſeſen, mit flite vnderſocht geworden, wante we van Chriſto
 vnd ſinen handel wetten wil, de moith de ſchriſt wal vn-
 erſoeken, vnd der haluen ſo dat nagebleuen h̄s ſo h̄s ock
 e verſtandt van Chriſtliken ſaken ganz verdunſtert ge-
 ſeſen.

De anderde orſake h̄s, offt ſchone hummant de ſchriſt
 elezen hefft, ſo h̄s ſe doch mit vnuerſtande gedeilt vnde
 thgelacht geworden, wante wat van dem ryke Chriſti alhyr
 p erden geſchreuen ſteit, h̄s vp den jungſten dach vnd
 p dat ryke der hemmelen dar na getagen geworden, vunde
 ſo vnachtsam yn den wyndt geſlagen, recht genge vns
 uldes nicht an Nu de erſte orſake hefft Godt genedichlid
 van vns genommen, de wile he vns de ſchriſt yn geſunden
 verſtande wedderumme gereſtituert hefft dat wy de mit
 lyte vnderzoeken. Alſo belettet vns de anderde orſake
 ock nicht, want de ſchriſt apenbar betūget, dat ſe by tyden
 vuffer tellinge, moith veruult werden, vnd der haluen wat
 van dem ryke Chriſti yn der ſchriſt vermelde ſteyt, h̄s
 hyr vp erden thouerwachten, dat dyt war h̄s, dat de ſchriſt
 by duſſer menſchen tellinge edder generation ſall vnde moeth
 geendyget werden betūget Chriſtus apenbar mit duſſen
 vorden Math. xxiiij.¹⁾ Dar=^[Riiij]na na dem he van den
 etſten tiden vnde vann ſiner thokumpſt geſacht hefft, welke
 thokumpſt ſal ſin, ſin rickē yntonemen, ſine vyande vnder
 ſine vōthe tho leggen, vunde ſine frūnde herlid tho maken,
 preckt he vnder anderen entlid alſus, verwar ſegge id̄ juw
 eth ſal duſſe tydt nicht vor by gaen, hent dat duſſe dinge
 alle geſchehen ſint, Hiruth h̄s klaer vnd apenbar dat ock

¹⁾ Math. xxiiij.

Christus noch in duffer tidt, vp dusse erden wort erschinen, vnd dat he sin rike wil innemen, vnd sine viande vmbrengen, wo ock de parabole Luce am xix. klaer thouersstaen giff, dan hiruan genoch, dit wort sich in den nachuolgenden noch klarer beuinden, wy willen nu vorth an de sake gripen vnd van dem rike Christi schriuen.

Eth ys vnwedderspreklic wy achtenn ock vnghetwyuel by yder mennichlic dat Christus ein warastich konninc ys, want wo daruan alle Propheten tiggenn, also hefft ock Pilatus ¹⁾ vth Gades verhencknisse Christo inn siner hogesten verachtunge den konninclicken namen nicht gewegert. Is dan nu Christus ein konninc, so moet he ya hummers ein rike hebbenn, want anders werth ein ydel konick, dan dat em van Godt sinen vader ein ryke ys ingedaen, vnd dar auer tho einen konick gemaket, ys ock vngetwyuel. Querst dar de mangel ys vnde dat an dem meesten van noden ys tho wetten dat ys, wat dat ryke Christi zy, offt he allein yn dem hemmel yn herliker krafft sal regeren, offte dat he ock noch al hir vp erden yn herlicheit sal heerschen? Vnd dat nicht allein wo dan van siner vuarth thom hemel an, ynwendich ouermiz des geistes macht vnd dat vnder den cruce geherschet hefft mer ock yn vuller krafft vnd aller herlicheit, auer allen menschen geweldichlic vnd genedichlic sal regeren, geweldichlic auer sine vyanden, genedichlic auer sine ghetruwen frunden? Hye vp zeggen wy ja Christus ys auer Zion thom konick gesath, de Heiden vnde alle enden der erden, sint emme thom erue geschenket. Nu wo wal he sus lange verachtet ys worden vnde verworpen, vnd eth hebben de menschen nicht lyden wolt, dat he auer se herschede, so werth he doch sin ryke ynnemen spyth sinen vyanden ²⁾ vnd besitten dat ryke dat em van sinen vader geschenket ys worden, vnde daruan verkundigen alle Propheten, wo dar van hir na wider fall verstaen werden.

Nu wy wetten wal wo dath sodane belofften, der Propheten all geistlic ynth gemein genommen vnde vthgelacht weerden, wo dan ock de beloefften Christi also

1) Esai. ix. j. Tim vi 2) Luce. xix

gedüdet werden. Nemptlick dat de, de ein vorleth sal
 hundertuolt oc yn duffen leuen wedder entfangen¹⁾ Dit
 is nicht so vnrecht Want sint Christus [Riiij^b] doit her
 hebben de truwen Gades dener also de belöfftent entfangen
 dat se geistlick yn krafft des gelouens mith frouden vnd
 roiste sulcke belöfftent hebenn besetten. Dan eth mach also
 nicht bliuen, mer de belöfftent möten yn erer herliken
 krafft vnde vullenkommener holdinge erschinen, wo dan alle
 Gades belöfftent darna nu geseilet en hebben,²⁾ vnd oc
 nicht feilen en können. Eth vertheen sic de belöfftent wal
 went vp sine tydt, vnd werden in den gelouen vnd hopen
 verwachtet, weldt dan den gelouigen geinen gheringen troist
 vnd fröude der belöfftent reichet, dat dan heth geistlicken de
 belöfftent entfangen, de nochtan dar na tho finer tydt
 vullenkommen begrepen sal werden. Also hysset mith Adam
 Abraham vnd yn den nyen testamente mit allen geuaren,
 die an de tidt der vullenkomender belöfftent nicht hebben
 gereiket, dan dat vullenkommene wörth daromme nicht vthe
 bliuen, Also ys nu Christus van Godt dem vader ein
 Köninck ingesath vnde belauet, sin rike sal yn auerslödiger
 gerechticheit vnd frede auer de ganze erde gestrecket vnd
 geholden werden. Dit hefft geistlike wal angeuangen,
 auerst noch nicht krefftlike bewiset. Hyrumme ys sulcke
 belöfftent noch vorhanden vnd tho verwachten. Daromme
 wy oc dagelikes bidden dyn rike köme dat din wille werde
 als in den hemmel so oc vp der erden.

Eth ys apenbar dat de duuel de erde ouermig der
 unde yn den menschen beherschet hefft, vnd ys ein Furste
 der werlt,³⁾ bezith oc zodane rike merch aller vngerechti-
 cheit yn dem Godtlosen menschen vnd wesen, Dan Christus
 de ein recht Her ys vnd Köninck auer de erde, vnnnd alles
 wat dar ynne ys wört durch den duuel vnd sinen anhand
 vppgeholden, Dat syn rike, weldt ys yn aller gherechticheit
 vnd frede, noch nicht yn rechter Herlicheit juwerlde er-
 schenen heefft vp erden, Eth ys des duuels ghewalt noch
 ho groth gheweest, dat van ansand, beß an her, alle
 hebben möthenn lyden de dath Rike Christi vnde zine

1) Lu. xviii Marc. x 2) Aba. ij. 3) Joh. xij. xiiii. ij Co. iiii

gherechtigheit gesocht hebben vnd dar vor begert tho striden. Godt Almechtich hefft sulckes thogelaten, de getruwen ridderen Christi dar mede tho proberen, vnd dat he de godtlosen, de leuer den düuel dan em gedeinet hebben rechtuerdichlic möge richten vnde den suluen mit sulcker mate tho meten als se hebben vth gemeten.

Dat Rike vp erden kumpt mit rechte Christo tho, dat he billic dar ouer solle hersschen dat sin wille gesche tho sinen pryß vnde oc syns vaders, vnde synt oc dar vnmme, de menschen vp erden gesatt als dener in sinen rike Nu ouerst de düuel hefft den menschen tho sich getogen, vnde de mensche vs sinen rechten He=^{[Kiii]j^a}ren affgeuallen, steit int gemein den vnrechten by, vnd deint den suluen leuer dan den rechten, Ja de menschen willen forß nicht dat er rechte Köninck auer se möge herschen¹⁾ dan hebben lust an der gerechticheit. Also hefft de düuel Christum vth sinem Ryke vp erden vthgestoten vnde is mit vnrechte ein Furste der werlt geworden, Dan hir entegen arbeitet Christus vnde vecht mit all sinen truwen deneren van ansand vnde oc noch, den geweldigen wedderumb tho vorstüren, vnd syn Ryk mit herlicheit tho eroueren, Vnde dit sal gewiß gescheen, dat de Here Christus mit sinem walgerüsteden deineren, den düuel vnde alle vngerechtigheit sampt allen godlosen wesen, sal vnderdrücken vnde vthraden, vnde dan in aller gerechticheit vnd vrede, sin rike innemen vnde regeren, Dit betügen de Propheten alle gelick, vnd de Apostelen hebben völe gesacht van der tidt der erquidinge wanner des Godtlosen sal ein ende werden, vnd de sachtmüdigen vnde lidtsamen gerechten sullen de erden in gerechticheit vnde vrede eroueren, dat Christus alleine Here vnd Köninck sy²⁾ zo lange wil Christus herschen hir vp erden beß dat alle sine viande vnder sinen böten liggen vnde sine deneren eren lust sehen an eren vianden, vnde dar na woerdt he sinen vader dat Rike auerantworden.³⁾ Wanneer nu der Godtlosen vnrechticheit van der erden wert en wech gedaen, vnd de leifflike gerechticheit wedder

¹⁾ Math. xxi xxij Luc. xix.

²⁾ Act. iij. Esai iij. Mat. v.

³⁾ j. Co. xv.

ingefört wert, dan ys de dach der wrake de dach der erquidunge, einen yderen na sinen verbeinste erschennen, dan werden alle belöfste ja allent wat alle Propheten gesprocken hebben vp dat alder herlickste vullenbracht vnde gehalten werden, ja dat nicht ein tytellen ock mach na bliuen, dat nicht vullentkomentlick solde vth gerichtet werden. Dyt ys de dach dar van de Propheten so völe tügen, ock dar de Apostell van schriuen, vnd de Christen sich so frölick vp vertrösten, ¹⁾ ja ock noch aller Christen herten frölickste troist dat se durch de belöften wetten, dat er Heer Christus noch entlick dat velt wert beholden vnde öuerwinnen.

Wy wolden mal dat allen guthertigen vnd gelöuigen Bröderen duffe sake recht bekant were, so worde em ungezwüelst gein arbeit verdreten, den düuel weder tho staen vnd mit Christo tegen den wederchrist tho vechten. Eth ys de schrift wal so klaer hyr van, dat billick nummant solde vnwetende syn, dan wy hebben vnderuunden de mangel de duffen verstant vphölt ys, dat de düuel den menschen wijsmaket, vnde de menschen sich laten duncken, wat van der herlicheit des Rykes Christi, van den dage der erquidunge, vort van dem dage in dem wrake [Riiii^b] geschreuen steit, dat sulue am Jüngesten dage in dem hemel eder in der hellen vthgerichtet werden, verstaen nicht dat sulcke wunder Christus de Heer mit sinen volcke tegen sine viande allhir vp erden vullenbringen will. Mer sulckenn waen late ein yeder varen. Als de schrift secht, ²⁾ vp erden, dar mötet vullendiget werden. De her vnse gerechte, moth gericht vnd gerechticheit vp erden doen, de mundt der Godtlosen moth vp erden verstoppet werden, alle bößheit vnd allent wat de hemelsche vater nicht geplanted hefft, moth vthgeradet vnnde henwech gedan werden. Eth moth ein schaepstal vnde ein herde werden, Ein Köninck de auer se allen gebeide, alle creaturen moethenn gefryet werden. Inn summa Gades volck, weldt auerblyfft, dat vnbesleckt vnd rein in aller gehorsammichet weßen sall, moth de erde hnnemmen vnde Christo dem Könninge auer

¹⁾ Ihe. ij. Sepho j Tim. ii. ij Tim. iiij. ²⁾ Je xx. iij psal. Irij. C. vi. Ps. C. iij Na. xv Joh. x Heze. xxxvij

de ganze erde tho deinste staen. Dit wórdt alle by duffer tydt gescheen vnde dat vp erden, darup de gerechticheit als dan wonen sal.¹⁾ Dat men de schrift will vorstaen na dem Jüngesten dage, dat se dann soll vollenbracht werden, is ein mißuerstandt. Dan de schrift h̄s den menschen de tydt eres leuens vp erden geschreuen, dat Christus secht, ein titelken fall dar nicht van na bliuen, vnde Petrus Act. iij. secht Ēth solle alle, dat alle Prophetenn gesprochen hebben in den lesten dagen wedder vpperichtet vnde geresituert werden.

Item dat de herliken belöfste der Propheten, welke gaen vp Christum, als dat höfft, vnd vp sine hillige gemeinte, de waren Israheliten, noch vorhanden sint, h̄s lichtlick tho vorstaenn, want se by wilen apentlick bekennen, dat se nicht alleine nicht gescheen, mer oc nicht vorstan sullen werden, dan in den alderlesten dagen, Dat men oc de belöfsten der Propheten, de doch appenbar bekandt werden, dat se vp erden noch nu gescheit en sin mit geistliken dündingen hir vnde darhen treden will, dat en wil also nicht werden, dan also war als de Godt h̄s der Propheten also warafftich motet geschein wat se gesprochen hebben vnde nicht ein tittelken daruan verandert werden. Ēth h̄s wal war, in den gelouen werden se wal geystlick verstan vnde empfangen, ouerst entlick mösten se inn der warheit vnnnd daet vullenbracht werden. Mercke wat wy seggen vnnnde bedendet myt flyte, vnde leef als dan de Propheten vnd de psalmen mitt ernste, oc de parabolenn Christi, desgeliken Apocalipsim, so salstu seen wat noch vorhanden h̄s. De verstant hefft, de versta, de gudthertigen bidden um verstant, vnde de sullen verkriegen [L^a] Wy wolden wal gerne hiruan wider schriuen als van dem ganzen loip vnd wederloip des Godtliken wordes, oc wo de schrift in drein geendiget werd, dan wy en hebben de wile nicht want dat wolde tho land sin, mer einn yder de flitige sicc suluer tho godt, sta vaste, vnde arbeide flitichlick vör dat Ryke Christi, dat angefangen h̄s vnde to herliker

¹⁾ ij. pet. iij. iiii. Esdre xvi. Ma. xxiii.

vullenkommenheit gebracht sal werden so sal he verstandt erlangen.

Hyrmede sy des berichtes genoch dat Christus vp erden in synen volcke noch ouer de godtlosen vnnnd alle vngerechticheit sall herschen, de vngerechticheit aff tho don, vnnnde de gerechticheit vp erden laten wonnen. Nu wy hebben hir in nicht völe de schrifte anetogen, vnde dat darumme vp dat wy erst vnser verstant den vns Godt gegeuen hefft mochten entdecken. Dan nu willen wy vort de getuchnisse der schrifft bloit dar setten vnd anwisen vnd laten einen yderen richten dar na he genade vnd geistes verstandt van Godt entsangen hefft.

Er dan wy der propheten getuchnisse anwisen, willen wy Christi des Försten aller Propheten vthgesprokene worde van den ende duffer werlt in welcken Christus in sinenn rike wo gesacht ys herschen werdt, melden, dar na ock etlike getuchnisse der propheten.

Christus hefft gemeintlick dat geheimnisse fines rikes in parabolon eder gelickenissen vthgesproken als van em geschreuen steit. Ich wil minen mundt in gelickenissen öpenen.¹⁾ Also hefft he ock dusse sake in parabolon tho verstan gegeuenn dar he spreckt na völen parabolon vnde vnder anderen alsus. Also salt ock sin in der vullenbringinge duffer werltdt, des menschen sone werdt senden sine baden vnde se werden sammelenn vth sinen rike alle ergernisse, vnd alle de dar vnrecht doen, vnd werden se werpen in einen vürauen. etc.²⁾ Mercket an dusse worde wal, Vth dem rike Christi etce. vnd eth en mach gein titelken van dem wordenn Christi nabliuen, er solde hemmel vnd erde vergan. Item desgeliken mercke de anderen parabolon ock an Mat. xxi. xxv. Lu. xix. etc. du machst ock wal behertigen vnde betrachtenn wat de Apostelen van Christo gehöret hedden, dar vth se spreken, wultu nu dat rike Jsrael wedder vp richten etc. vnnnde dat Paulus schrifft dat ganze Jsrael sal noch salich werden,³⁾ Vnd noch ii. Thes. i vnder anderen, wanner he wort kommen herlich tho wesen in sinenn hilligen, vnd wunderlick yn allen gelöuigen.

1) Ps lxxvii 2) Ma. xiiij 3) Acto. i. Rom. xi,

Noch eer dan wy der Propheten getuichnisse her vobringen, willen wy ein offt twe sprocke der Apostolen vobhalen, de apentlick betügen, wo dat na dem affual, al dat yuwerlde van allen Propheten vorgesacht [26] ys, sal in duffer lester tidt vpt herlickeste noch vullenbracht werden vnd dat daromme, vp dat de valsche meininge, als dat de schrift der Propheten van dem rike Christi by der Apostolen tydt veruult zy, offte na der vpuerstentnisse am iungesten dage sal vullenbracht werden vpgelöset werde, Daromme hort wat de Appestel zeggen, dan solt gy de Propheten beth verstaen Pet. act. iii. Jesus Christus moet den hemmel innemen, beß vp de tide dat her wedder gebracht offt gerestituert werde allent wat Godt gespraken hefft durch den munth alle finer hilligen Propheten van der werltd an, Merck hir wal, dat all in all, wat de Propheten gesacht hebben, noch moith veruult werden. Eth hefft in Christo vnd finen Apostolen als in dem houede wal begonnen, mer dat licham ys nicht geuolget, sunder tho schanden geworden vnde veruallen Nu muth eth in dem licham oc noch al vullenbracht werden, vnd dat de Propheten spreken van vergeldinge der godtlozen, vnd herlicheit des Rikes Christi auer de ganze erde, moet van worden tho worden also vthgerichtet werden. Eth en wil mith der drömender meininge nicht vthgerichtet zyn, dat men de schrift wat se apentlick spreckt, al geistlike, figurlike, als per Synnechdochen der grammatiken, verstaen wil, dat ys, ein deel vor dat ganze, als dar steidt van der ganzer erden, dat men dar wyl einen windel der erden verstaen, dar steit van swerde dat men dar alleine dat geistlike swerd wil verstaen.

Item Jacobus acto. xv. secht oc, van den veruallene tabernakele David, wo he sal vpgherichtet werden, dat ys by finer tydt angeuangen ouerst nicht geendiget, Davidt was belauet in dem belde, zyn tabernakel solde ewich duren, wo nu de schrift als vorgesacht in dren, vthlöpvt welck doch al in duffer tyd gescheen moith, Also hir oc erstlick dat belde in Salomone ys vergaen, de warheit des tabernakels in Christo angeuangenn, ys veruallen, Nu moit se nochtan entlick in vuller krafft vullenbracht werden,

offt eth en were geine warheit by den Propheten noch by Christo noch by sinen Apostolen, mer dat zy verne, eth sal vnd moet nicht ein titelken daruan vor by gaen, vnde duffe tellinge en sal nicht vphören, eth en zy dan alle gescheen vnde vullenbracht. Nym nu de ghetuchnisse der Propheten war, vnde wat du darinn vermercken kanst dat noch also nicht vullenbracht en ys, holdet fry dar vor eth en fall nicht vthe bliuen.

Demna eth were veel tho land soldenn wy de terte hir all her schriuen. Hiramme willenn wy ein offte twe spröcke mit korten worden antefenen, de anderen mit dem getal der capitellen anwisen, Esaie am ii. Eth word oc in den lesten dage dartho [Lii^a] kommen dat de berch des huses des Heren vpgebouwet dat he de groteste edder vornemeste vnder den bergen wezen fall vnd verhöget auer alle bulken offte kleine bergekens, vnd alle völker werden tho en ylen etce. vnde wat du dar mer lezen machst dat noch in voller krafft nicht gescheen en ys. Item Esaie. iiii. xxxiiij. xxxv xxxvij. li. liij. liiiij. lxi. lxii. lxv. lxvi. etce. Item Hieremi. xxx Also spreckt de Here Nemt war ic werde de Hütten Jacobs wedder vp richten, vnde wil sine woninge beschermen, de Stad wördt vp ere olde maelstede gebuwet werden, vnd de huser werden recht gegrundet vnd van en werden vthgan loff vnd frounden geschrey, Ic wil se vermannigfoldigen vnde se werden nicht vermindert werden, Ic wil se groith vnde herlick maken vnde numandt wort se swecken, ere kinder werdenn als vorhen vnd ere gemeinte wört vor my bestendich zyn, Vnde alle de, de se beledigen wil ic heim zoeken, Eth worth oc ein Hóuetman van em kommen, vnd ein Fürste van em vthgaen, den wil ic tho my theen, vnde he worth tho my kommen, dan we begifft zyn herte, dat he tho my komme, spreckt de Here, vnde ghy werdet min volck zin, ic ouerst werde iuw Godt zin, Nemt war, dar en tegen wort de torn des Heren wo ein ungestümmich wedder heruth brecken wo ein starck windtstorm, vnde worth sic vp den kop der Godtlozen nedder laten, de grym des torns des Heren wort nicht afflaten, bes he gedaen vnd vthgerichtet hefft den anslach fines herten, Int leste der dagenn werde ghy dyt vorstaen etc.

Item Daniel ij. vii, Ozer. ij. Jobel. ii. iii. Amos. ix. Michee. iiij. Sopho. iiij. Aggei. ii. Zachar viij. Malach iiij, Psal. ix. xvij. xx. xxi. xxij. xxvi. xlv. xlvi. etce. den ganzen psalter durch vnd des geliken de ganze Apocalipsis, Summa de heele schrifft hz vul vnde vul daruan, Alsus vólle zy dan nu genoch van der herlicheit des rikes Christi vp erden, Eth lathe sich nimmant dunden dat eth fantazye zy, mer bidde God dat he recht vorstendiget vnde tho dem Ryke bekrestighet werde, ein yder wake vth dem slape vnde sehe de schrifft mit twen ogen an zo wort em ane twyuel dat lecht der warheit genzelick erlichten. Nu willen wy vort van Christliker Duericheit vnd gebruck des swerdes tho dem Rike Christi denslick veruolgen.

O b r i g h e i t

Van Christliker óuericheit vnde gebruck des swerdes

Dat Achteende Capittel.

SIntemal de mensche vth dem godtlíkenn gehorsam vnd siner gerechticheit inn den vngehorsam vnd vngerechtigheit geuallen hz, also dat óuermiz des menschenn wreuelmoet alle fredelicke vunde rechte Ordeninge findt [Liiij] verwófstet geworden als dat ock de eine mensche des anderen bloit vergatten hefft, do hefft de almechtige vnde allerwifeste Godt angesehen zyn ropen vnd straffen óuermiz der stemme sines wordes, dat volck yn der ersten werlt van der bóshheit nicht hefft mógen vpholden, noch wider yn de anderen werlt dat swert offt de vthwendigen straffe an den lyue yngesath, als mit namen, welcker vp erden menschen bloet worde vergeten, des suluen bloet sal vergaten werden. etc.¹⁾ vnd so vorthan, wo groter de bóshheit geworden hz, wo hóger ock dat swert hz vphgerichtet, In summa welck mensche Gades wort nicht gehorsam zyn wil vnd willen noch mit Godt noch mit den menschen frede holden, dar tho hefft God dat swert gegeuen vnd sinen deneren beualen, so dane menschen darmede van der

¹⁾ Gene. ix

erden vth tho raden, Vnde welcker sodane beuel Gades vp erden vth richten, werden ouericheit genommet, als dan vth der schrift bekentliker h̄s dan dat wy dar van behderuen tho schriuen.

Nu gelick als de ouericheit ein godtlike ordeninge h̄s, de godt almectich tho denste siner, vnd bescherminge der gerechticheit vnd wrake der vngerechticheit ingesat heft, also is leider nu ein lange tyt her sodane ordeninge also verkert gewesen, dat de ouerricheit nicht allene eres amptes vergetten vnd mißbruket heft, mer sich oc tegen godt suluen, vnd sin wordt vp gerichtet vnde gesat heft, wo dat oc noch h̄ude tho dage ogen schyn h̄s, In sunderheit spört men dit yn der Ouericheit de sich des Christenliken namens berömen dören, Wante eth h̄s gewyß dat de Heidensche Ouericheit by tyden der Apostolen so vnbillick, vnbescheyden, vnde mordtgirich, wedder de gerechticheit, dat h̄s, Gades wordt, nú gestreuet hefft, Ja gein Nero, noch Maximianus so tyranisch hebben gehandelt, als de gedan hebben vnd noch dönn de sint der tyt oc Christen sint genommet worden, dan des sal sich nummant verwunderen, eth moße de gruwel in der hilligen stede staen oc in dussen stücke vnde de geist Gades betüget dat de Försten der erden hebben gehoret mit der groten Babilonischen horen, vnd synt vull eres horen wyns geworden¹⁾, ja rasende sint se dar van geworden, dan de Here wert des bolde ein ende maken, dan hyr van genoch, wy willen nu van rechter Christliker ouerricheit schriuen, dar vth men de vnrechte vnd vnchristlike wal mercken sall.

Van der rechter Christliken ouericheit hefft Paulus wal so klaer geschreuen. Rom. xiiij. dat wy vns vnde ydermennichlick sich dar an hefft laten tho genögen, dan alsus spreckt he. Iderman sy vnderdaen der ouericheit vnd gewalt, want eth en h̄s gein gewalt dan van Godt De gewalt ouerst de allenthaluen h̄s, h̄s [xiiij^a] van Godt verordent. Also dat we sich weder de gewalt sett, de weder streuet Gades ordinge, de ouerst wederstreuen, werden ouer sich ein ördel entfangen, dan de geweldigen synt nicht

¹⁾ Apoc. xvii.

den de guds doen, sunder den bösen tho fruchten, Wultu dy ouerst nicht fruchten vor de gewalt, so do guds, so werstu loff van der suluen hebben, dan se ys ein deinersche Gades dy tho gude, döst du ouerst böse so fruchte dy, wente de gewalt dreget dat swerdt nicht vorgeues, want se ys Gades deiner, ein wreker tho der straffe ouer de de böß doen etc Myt dussen worden drucket Paulus klaer genoch vth, wat ein rechte Christlike ouericheit sy. Nemptlick, de dar ys ein deinerinne Gades, beschermmerinne der vnschuldigen vnde gerechten, wrekerinne der bösen, welke van Godt macht vp erden entsangen hebben vnd der also gebuken, dat sint rechte vnd Christlike ouericheit, Welche ouerst anders doin, den vnschuldigen vnde rechtuerdigen vordrucken vunde den godtlosen by vassen, wo wall sy de macht van Godt entsangen hebben, so sint se nochtan dar tho van Godt nicht verordent sunder van den diuel, den se denen wanner se der vngerechticheit by vassen. Alle macht ys van Godt,¹⁾ ouerst nicht verordent dat quade tho doen mer dat gude, de der macht thom quaden gebuken, verkeren sich van Godt vnd deinen den diuel wo wal God de suluen ock tho sinen pryß erwecken vnde gebuken kan, doch sal em er oueldaet vergolden werden, vnde hirmme vermanet God allenthaluen de ouericheit dat se recht richten sal,²⁾ als. Psal. ii. lxxi. li. etce. Sapi. vi.

Wyder als nu van der Quericheit gesacht ys, dat se sal Gades deinerinne syn, ein vorstridersche der gerechticheit, dat se dar tho des swerdes sal gebuken, Als dan lange tydt, dat sulue ock all hyr in mißbruck gewesen ys, so hefft de Almechtige God ock mit dem, so syn wort ys vpgegaen, de Quericheit by vns verniet vnd na sinen worde wedder vpperichtet, hent so lange (dat wy dem Almechtigen ewigen Godt nummermeer genoch gedanden können) dat he vns vth doden knochen myt fleisch vnde zennen betogen, leuendich gemaket, vnde ein herlick Könningrick vnder vns vpperichtet hefft. Nemptlick, dat Rike vnd den stoel David,³⁾ in welchen durch dat swerdt der gerechticheit dat Ryck vnder vns gereiniget vnd vort an vor-

¹⁾ Ro. iij.

²⁾ ii Para. xix.

³⁾ Hezeziel xxxvii. Acto. xv

breidet sal werden, dat de warafftige vnd vredenrike Salomon dar na innemen vnd besitten sal. We oren hefft tho hören de høre, vnd we verstandt tho verstaende hefft, de verstaet, dan wy wetten, dyt sal eer vth der krafft bekant werden dan vth dem worden geachtet. [Lijj b]

Du guithertige lezer, vnderzöck doch de Propheten als mit namen, Hiere. xxij. vnd xxx. etce. Hezeki. xxxiiij vnd xxxvii. Daniel. ii. vnd vii. etce. Dem na al wat moitwillich vnrecht h̄s by vns ock yn der alderryngeften ouertredinge, hefft gein deel yn dem Ryke, vnd mach by vns nicht duren. Dat vorterende vuer h̄s angegaen, dat by vns vnde auer de ganzen werlt alle Godtlose wesen vnde alle vngerechticheit vorflinden sal, vnde hrumme betteren de sunder in Syon, vnde angst h̄s vp de hūcheler geuallen, se spreken, welker vnder vns wyll by dem vorterende vuer wonnen? we h̄s vnder vns de by der ewigen hette blyuen möge? de frōmelick leuet (segge ick) vnd recht spreckt de dar schūwet vth ghyricheit gewalt vnde vnrecht tho donde, de sine hande schuddet, dat he gene gaue entfange, de sine orhen verstoppet, dat he de anslege tegen den vnschuldigen nicht en høre, de sine ogen tho druckt dat he dat böse nicht en sehe, de yffet de yn der hōge wonnen werth, zyn seckerheit wōrt yn den bestendigen velsen zyn, den suluen wōrth de rechte ware spyze vnd brandt gegeuen werden, sine ogen werden den kōnnynd yn siner ghyraeth sehen, vnd se zōllen de wyden erden sehen, zyn herte wōrth sich belōstigen yn dem frūchten Gades, war wōrt h̄r de schriftgelerde gelaten? war de Rades heer? etce.¹⁾ we verstaen kan de verstaet, we den verachters, wante de Heer de dyt alle doen wyll, heft eth gesproken, De den Heren frūchten, de bedencken wo Godt alle tydt zynes herliken werckes ein vorbelde maket. Bidden dar na den Heren vmmē verstandt, so werden se begrypen wat Godt by vns angeuangen, vnd vōrhanden hebbe, Wy wolden wal dat eth in allen gudthertigen bekant were ouerst eth is vns vōle tho landt tho schriuen. Dit hebben wy sus verne van der Restitution der Christliker leer, leuens, vnde ge-

¹⁾ Esa. xxxiii.

louens, dem gudthertigen tho gude, willen antekenen, Nicht dat wy van allen stücken wolden schriuen, de wal schriuens bederff hedden, mer dat wy hir mede, als mit den nödigesten, de guthertigen tho Christum möchten erwecken, vnd de bröder trösten, Ock dat wi den lestermileren, de alle schande van vns seggen vunde legen,¹⁾ des wy vns sallich kennen Nichtemin vör ergeringe der gudthertigen, befrüchten, wante hiruth vernommen mach werden, dat wy de klare warheit in Christo, öuermig einen reinen gebrück, offte öuing der wercke söcken, volgen vnde handthauen.

Dan noch tho meren Gades pryß vnde tröste der brödere, willen wy voer eine sluith rede, mit wat wunderdaden de Almechtige Godt vnse vader durch Christum vns dus verne geholpen vnd de ere sines namens gerestituert hefft, vortellen, dar [Liiij^a] vth sal men ock vorstaen möghen wo tho duffer tydt den Christen dat swerdt tho gebruken tegen de godtlosen Duericheit verlöuet sy. Nicht dat wy alle wunderdaden können vortellen, mer alleine de höuetstücke de synth der Doepe by vns gescheen synth.

Besluth reden dusses tractaetz in welchen van werender vnde wrekender handt der Christen vnde ethlike wunderdaden Gades by vns gescheen, begrepen synth.

Na dem dat Euangelion na litterliken vorstande ein yar dre edder ver all hyr geprediget vnd angenommen was, so hefft men vth Gades genaden ock vorstaen, dat sodane predige vp de dür vnfruchtbar wörde jin eth en were dan sake, men vorsamelde de gelöuigen in ein hillige gemeinte, affgesundert van den vngelöuigen godtlosen, want wat gemeinschop möchte den tho hope wessen? etce.²⁾ Als men nu hir vmmes suldes tho wege tho brengen ys besorget gewesen, vnde hefft tho Godt gebeden, so hefft men dar tho geyn middel noch yennigen yngand können spören,

¹⁾ Mat. v.

²⁾ i. Cor. v.

dan dat Christus dar tho yngefat vnd de Apostolen gebruket hadden, Nemptlic de hillige dōpe, welke doch ein yngand vnde vereyninge der Christliken ghemeinte h̄s vnd geholden worth.¹⁾

Nu wo wal wy wūsten, dat zodans sunder vaer nicht gescheen mochte, wante de ganze duuel, myth der ganzen werlt wedderstreuet der dōpe, frūchtende dath ōnhe doch auerkommen wyll. Nichtemyn so balde wy Gades willen verstaen hebben, vnde he vns sine baden thogeschicket hefft, hebben wy thor stundt, ym namen des Heren de Dōpe angeuangen, de zelouigen dar mede versammelt vnd Christo tho einer ceinen bruydt vorgebracht, Ghr hefft nu ein greselic wōhten ic̄ erheuen, De dūuel hefft alle sine macht vorgewent, so wal mit lyst als mit gewalt, dat he Gades werck gerne opholdenn vnnde verstūrenn wolde, Duerst Godt Almechtich hefft es nycht [Liiiij^b] thogelaten, dan vns altidt wunderliken gereddet vnde getrōstet, wo nu thom dele volget.

Anfendlic̄ h̄st gescheen am xxxiiij jar, vmtrent den vyfften dach Januarij. do heefft de dōpe begonnen, do hebben de Godlozen vort getrachtet na der Christenen bloide, vnde dat myt heimliken anslegen dar sic̄ de Christen nicht solden vor hōden, dan godt hefft vns alltijt er anlege wunderlic̄ apenbar gemaket, Ein mael do se eine oerrederhe vorhanden hadden, kumt ein junge de gedōpt was vnd geit auer den Domhoff, do erscheen vnd vmmiejend̄ den iungen ein vuer van den hemmel mit ein grimigen angesichte, do erschraef de junge seer, vnd eine stemme sprac̄ tho em, gha hen vnd segge dynen brōderen dat se bidden h̄c̄ wil vor se vechten, vnd dat h̄s also geschen vnd God vnse Here hefft ere anslege entdecket vnd tho schanden gemaket

Et̄h h̄s ocf̄ gescheen vmb de sulue tydt als wy gedōpt weren, do hebbe wy al, vnse weer vnd wapen affgelecht, vnnd bereideden vns tho einen slacht offer, meinden vns wolde nicht betemmen, den Godtlozen wedderstandt tho doen, dan dat lyden ya den doit mit verdult vp thonemen, do weren de Godtlosen wal gemodet, vermeinden lichtelic̄

¹⁾ i Cor. xii

eren modt an vns tho kôlen, Also hefft eht sic begeuen
 vp den Mandach den ix. Februarii do hedden de Godt-
 losen einn anslach vorhanden se wolden dat markt in-
 nemmen, mit wapender handt, vnnnd doen wat se im sin
 hedden, Kenntlick, Gades wordt vnde sine dener vorstoten
 vnde vmmebrenge, Godt ouerst hefft eren anslach bekand
 gemaket, vnde eer dan se tho hope awemen hebben de
 Christenn sic vp dat markt by ein gegeuen, als de Godt-
 losen dat vornommen hebben, hebben se sic mit Mönniken
 vnde Papan vp auerwaters kerckhoff vnde de vmliggenden
 straten versammelet, Vnde als nu de Christenen vp den
 marckede legen, umbher myt den vianden bezyngelt, wüsten
 ock geine hülpe noch trost, dan alleine by eren geswaren
 Heren Christo den se in der dôpe geswaren hadden, do
 hadden de Godtlosen noch twe porten geopent, Nemptlick,
 de frouwen porte, vnnnde de Jödeuelder Porte, vnde leiten
 tho sic in, tho hulpe, de dom Papan, ethlike drosten vnd
 ein grote mennichte van bure, al gewapendt vnd gerüstet,
 De armen Christen vmmetho brengen vnd ôhr vnschuldige
 bloit tho vergeten, De Christen ouerst sochten hülpe vnd
 troist, by Godt eren Hôuetman, hedden ock ere weher tho
 han- [M^a] den genommen, wo em God durch sinen Pro-
 pheten getuget hadde, de godtlozen darmede tho schrieken,
 vnd afftho weren. Als nu de Christen by na dre dage
 vp dem marckede legenn in sulker benouwinge, so ys noch-
 tan sulcke frôuwde vnder en gewezen, dat se ock van frôw-
 den gesprungen hebben, ock sint mannigerlehe gesichte dar
 gesehen worden. Eth worth gesehen ein man mit einer
 gulden kronen, de hadde ein swerdt inn der rechtenn handt,
 vnd ein roide inn der anderen, Noch worth gesehen eyns
 mans helde inn der lucht dat hadde beide hande vul blodess
 dat eth daruth drôp. Item noch worth ein wyt perdt in
 der lucht gesehen, dar sic thom latesten ein ruyter vp sadt,
 etc. Als nu de Christen mit groter frôuweden tho Godt
 bededen vnde sungen, trachteten altyt de Godlozen wo se
 dat arme hûpelen mochten vmmetho brengen, se hadden eth-
 like van den Christen geuangen. Item Godt gaff sinen
 dener dem propheten getûchnisse, wert sake dat de Christen
 den Godloze dat hôuet bôden, solden se de flucht annemen,

dar na worth der Christen ein gedreuen, dem se an meisten doch viandt weren mit namen Bernd Ruypperdölling, de muste sunder weher tho den Godtlozen intreden en bothe vnd penitentie verkündigen, offte Godt wolde se straffen, so issen gescheen, vnd den hebben se ock geuenclick angeholden. Darna als nu de Godtlozen wal veer mael so starck na den fleissche, als de Christen sich tho der slacht gerustet hedden, hebben se van stro eine löze gemaket, sich, vnd öhre huser darmede vortekent, der meininge wat also nicht getekent en were, wolden se dan vmbrengen vnde plunderen. Vnde ys veruult dat Ezaias secht xxxiiij. Se hebben einen groten brandt entfangen, vnde hebben stro geteelt, etc. In dem als se nu meinden eren willen tho vullenbringen hefft em Godt eren anslach verfürst, De Christen vp den marckede hebben gesein ock völe anderen man vnd frouwen. de sich bekerden, dat drey Sonnenn tho gelick schennen, vnde fürige wolcken erhöuen sich vm vnd öuer de stad, dat de Christen vp den marckte gemeindet hedden, de domhuser vnde vmher de huser inn der Stadt hedden gebrandt. Do sint de Godtlosen erschricket, hebben ein verdrach gesunnen, de Drosten, de Dompapen mit den buren pacten sich der Stat vth, de inheimschen Godtlosen stelen sich van ein anderen vnd gengen tho huß. De Christen sprungen von fröuden wo se alltiid gedaen hadden, er angesichte worden vorstalt in golt varue ock de stene vp den marckte, eth Propheterde allent wat dar was ock de kinder van seuen jaren, wy achten dat grotter froude vp erden kortes nicht geschein en sy, de Godtlosen spreken [M^b] se rasen, se sint vull wins, etc. Vort den dach vunde de anderen dage darna hent tho den anderen Frydach in der vastenn hebben de inheimschen godtlosen er gudt gepacket vnd daruan gemaket, vnde so eth em binnen der Stat mislungen hadde, hebben se van buten eine veede angeuangen.

Hyr möchte nu yummandt in sich suluen denken, angesehen den Christen hört tho liden, wo wy dan hebben dören werender handt gebruiken. Hir vp nemen de gudthertigen dussen bericht. Erstlick eth ys ein tiidt vnd tall des Crützes gewesen vnde de gefencknisse Babilon in wel-

den de Godtlosen de mate hebben tho veruullen.¹⁾ Eth
 ys ock ein tiidt der verlöfinge, in welder den godtlosen
 vergolden vnde mit geliker maten ya mit dubbelder maten,
 gemeten fall werden.²⁾ De Propheten vnd ock Christus
 verwiten den Jöden, dat se de tiidt erer heimsökinge nicht
 bekindt hebben,³⁾ darumme moth men fcharpe acht hebben
 vp de tijt dat men nicht tho vntyde ychtes wat angripe
 offte tho late. Nu hefft vns Godt gelert dat wy duffe
 tydt, beyde vth der fchrifft vnde ock gefchichten erkennen
 konnen, dat nu ys de tiidt der restitution aller dinge. Item
 dat nu ys de tiidt des ernes dat de Here fin volck ver-
 löfen vnde in fin rick vunde fchüre versamelenn wil, vunde
 des godtlosen wesens ein ende maken, vnde dat ouermiz de
 fuluen middel, der de godtlosen tegen godt vnde fine deiner
 gebрукet hebben, vnde also hefft vns de Heer nicht alleine
 durch geiftlike apenbaringe tho werender handt gedrungen,
 funder ock anwijfinge der fchrifftliker getuchniffen der Pro-
 pheten,⁴⁾ als funderlinges in den kleinenn propheten de
 byfunderen den volcke Gades tho duffer tiidt gefchenket
 fint, als Efor. betüget leß de kleinen Propheten mit flyte
 fo werstu dit verftan in funderheit Johel am iii. cap. etce.

Eth was (dat weeth Godt) van herten vnse vpsate
 inn der döpe dat wy wolden liden vmme Christus willen
 wat men vns dede, mer eth hefft dem Herenn anders be-
 haget, vunde behaget em ock noch, dat wy vnd alle rechte
 Christen tho duffer tydt nicht allene de gewalt der godt-
 lozen mit dem fwerde mögen affweren, mer ock wyl he
 dat fwert finem volcke inn de handt geuen tho wrecken all
 dat vnrecht ys, vnd böfheit handelst,⁵⁾ ouer de ganzen
 erden welcke he nie maken wil, dat alleine de gerechticheyt
 darinne wonne, dat fal veruult werden, fchenket en dubbelt
 in etc [M ii.] De tiidt iz vorhanden des frouwen fick alle
 gerechten, vnd bettern mothen alle godtlofen vp erden,⁶⁾
 Ein yder leße de fchrifft vnd vnderföck se mit flite, fo
 wört he gades willen darinne wal mercken, dat vns tho
 land wolde vallenn tho fchriuen. Nu vorth meer van den
 wunderdaden.

¹⁾ Mat. xxiii.

²⁾ Pf. C. xxv.

³⁾ Ma. xvi. Luc. xix.

⁴⁾ iiii Efa i

⁵⁾ Ap, xviii

⁶⁾ Joh. ii.

Item den frydach den xxvij Februarij do groth vnedder was, als de Propheth secht. Ein dach der wolcken, ond des stormes do hefft Godt sinen dener erwecket vnde gedreuen of völe börger dat de ganze Stadt döer geropen wort mit groten schrecken, wat godtloß were, vnde sich noch nicht wolde bekeren, dat solde sich thor stadt vth maken, offt Godt wolde se döden, do hebben sich noch völe bekert, de anderen auerst synt vorlopen vnde wo mal se vns onhande weren, vnd all rede de vede ghestoffeert hadden, wüsten of dat se vns dar buthen mit aller macht wordenn helpen veruolgen, so hebben wy se doch fry lathen theen, othgesecht dat se nicht mer gudes mochten vth en wech nemen.

Van dem wo wy bekriget vnd bestormet sin geworden, vnde noch myth blockhüseren belacht werden, ys kundt vnd apenbar genoch, Auerst wat wunderdaden vnde troistes de Heer mydler tydt an vns bewysset hefft, ys vns vnmögelik al tho schriuen, Dan dit ys to wetten, dat vns Godt nu hefft laten fruchten, vnd of noch zekerlic getrostet sint, dat he vns genedichlic tho siner tydt wert trösten, vnd erredde, eth moit alsus gescheen wo solde anders dat offer yn der wöstenye vullenbracht werden, vnd dat wyfferen strydt lyden, vnd de vorhoff mit döden veruult werden.¹⁾ Ja Godt moet ja dat belde, sines herliken werkes recht bereiden. Nu we verstaen kan de verstaen, wonderlic sint Gades gerichte, vth den norden dar syn naamme nu ys bekandt gewesen. dar hen wort zyn volck hen vp stygen, vnde dat al sinen willen döit vp erden, al sich sines herliken dages erföwen.

Item van apenbaringen vnd prophetien de vnder vns gescheen sint vnde waraffich beuunden, des geliken mirakell, als dat de düuel yn der gemeinte sint vth geworpen, etlike kranken de yn den doit krank legen, sint thorstunt genesen vnd vp gestaen, vnde wat der geliken wonder mer gescheen sint, wer tho land, solden wy dat alle verhalen, Wy achten eth zy of den gunthertigen genoch dat se vorstaen, dat Godt noch wonderlic vnde krefflich by sinen worde handelt, vnd nicht van nöden ys ein yder dinc, wo dat gescheen ys vnd geschüt, vp dat lengeste tho

¹⁾ Heze. ix. Apo. xii.

vertellen [M ii^b] Dyt hebben wy van der Restitution der Christliker warheit den guithertigen vnd bröderen nicht wolden vor enthouden, meer vp dat einfoldigeste thom pryß Gades ock tho der stichtinge vnd vorderinge der warheit, an den dach geuen, wy wetten wal wo vns de godtlosen lestermülen nicht vphoren allenthaluen mit viferden lögenen tho smehen vnd tho schenden, by dussen, früchte wi sal kost vnd arbeit verlarer zyn, dan se en werden, örher ardt nicht vergetten, Nichtemin so hapen wy eth werde so velle früchtes hir van kommen, dat örhe lasteren den guithertigen nicht velle wert schaden, want se hÿr vth verstaen mögen, dat wy vmmе der warheit Christi willen, mit der lügen gelestert werden, dan eth bekümmert vns so seer nicht dat wy gelestert werden, allene besorgen wy vns, der simpelen guithertigen, dat se geerret vnd geergert werden, Derhaluen bitten wy dusse vnd vermanen se ernstlick dat se ein flitich vp sehen vnd acht hebben vp de warheit, laten sic mit gesmückeden lögenen vnd landwÿlyghen gebrauch der boeßheit van der warheit nicht affwenden, Wat se ock nicht begrypen können holden dem Heren stille, vnde

bitten vmmе verstant, se werdent verkrygen, Hirmedde wil len wy dussen arbeit den guithertigen beualen hebben,

Godt almechtich de by vns zyn hellige Ryke begun nen hefft, vnd al dinc na sinen willen vppge-

richtet, de wyll genedichlick vortuaren

vnd zyn Ryke yn der krafft verbrei-

den, vp dat vorstoppet werde

de mundt den gennen de vn-

recht spreken, vnde alle

tungen bekennen

dat Christus

de H C-

R C

sy, ein Könning auer

alle tho der herlich

eit synes vaders

Amen.

Amen. Amen Halleluya.

Laus deo — [M iij^a]

In dem leue leser als duffe tractait slecht van der handt
 durch den druck hz vthgegeuen geworden, dat men der
 vyle nicht hefft gehadt tho wedderlesen vnd in allen tho
 ernullen vnd vp dat flytigeste tho corrigeren so sint oc
 och etlike stücke hvr vthe gebleuen, de wal angerort sint,
 ier nicht na örher werde tractert geworden Nemtlick van
 en dage des Heren vnd van den Rike Christi, van duffen
 eiden, leue Christlike leser willen wy dy vp ein kort
 mit der hulpe Gades vth der schrift einen ganz troist-
 iken bericht geuen. Aller hilligen troist vnde hape
 van dem anfrage der werlt ann, des se sich so ganz
 roistlick bes in den doit oc hebben dören begeuen, hz hir vp
 gerichtet gewesen, Der haluen al zyn wy van allen men-
 schen verlaten, wetten oc hy nummande troist, dan al
 lene by Gade, de vns dan oc in aller erkentnisse
 rykelike trostet, so zyn wy nochtan inn allen,
 darinne wy van Godt getrostet vnd ge-
 lert werden, einen yderen tho trösten
 vnd tho helpen van herthen ge-
 neget, dat kenhth Godt, oc
 de genne de vnse geswa-
 rene vhande zyn, so
 verne se van
 godt ge-
 trö-
 stet tho wer-
 den, werdich zyn,
 Myrumme nym duffen
 vnser arbeit, vor erst tho gu-
 de, lesß vnde rychte myt flyte vnd
 beschedenheit, so woerstu hvr na vp
 en kort tho handen frygen des
 du dy salst wyt fröuwden
 verwunderen.

*

*

*

*

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 79 u. 80.

Einleitung.

Wer heute ein Drama des XVI. Jahrhunderts einem grösseren Leserkreise im Neudruck vorlegt, der darf nicht voraussetzen, dass viele von den Lesern es in den richtigen literarhistorischen Zusammenhang zu rücken wissen. Seitdem Tieck und Gervinus zuerst auf das ältere deutsche Drama aufmerksam gemacht haben und Scherer mit dem äusseren Eifer, der in seiner Natur lag, diesen lange nicht beachteten Winken folgte, ist die Literatur über diesen Gegenstand fast unübersehbar angewachsen und um so schwieriger zu beherrschen, als sie meist in kleinen Aufsätzen über einzelne Dramen und in den verschiedensten Zeitschriften zersplittert ist. Sollen die Früchte solchen Fleisses für den grösseren Kreis der Fachgenossen und besonders für die nachrückende Generation derselben nicht verloren gehen, so empfiehlt es sich ab und zu Uebersichten zusammenzustellen, welche nicht abschliessen, sondern zu weiteren Forschungen anregen sollen. Ich wage auf den folgenden Seiten einen solchen Versuch, von welchem ich nur den innigen Wunsch habe, dass die Spezialforschung auf diesem Gebiete ihn bald wieder überholen und überflüssig machen möchte.

Die bibliographische Grundlage für das Drama des XVI. Jahrhunderts bildet der „nötige Vorrath“ Gottscheds, dessen Bibliothek sich bekanntlich zum Teil in Weimar befindet (s. Weimarisches Jahrbuch IV 202 ff.); Gödeke in der ersten Auflage seines Grundrisses hat auf dieser Grundlage weiter gebaut und in der zweiten Auflage wahre Stoffmassen zusammengetragen, deren Verarbeitung nicht so bald gelingen wird. Jedesfalls aber ist die zusammenhängende

Darstellung, mit welcher Gervinus seinerzeit mutig vorausging, heute überholt. Eine übersichtliche Gruppierung des Materials hat jüngst Holstein versucht: „Die Reformation im Spiegelbilde der dramatischen Literatur des XVI. Jahrhunderts“ (Halle 1886).

Lateinisches Drama.

Ueber das lateinische Drama, welchem chronologisch und sachlich der Vorgang zusteht, vgl. Gödeke § 99 I 435 ff. (das humanistische Drama) und § 115 II 131 ff. (das lateinische drama sacrum). Eine zusammenhängende Behandlung giebt in den Grundzügen Herford, *Studies in the Literary Relations of England and Germany in the sixteenth Century* (Cambridge 1886) S. 70 ff.

Den Ausgangspunkt bilden die Schulen der Brüder vom gemeinsamen Leben mit ihren Redeübungen und Lateinübungen. Pädagogische Interessen und vorreformatorische Tendenz sind dem humanistischen Drama von Haus aus eigen; gegen das Kirchenlatein und gegen die Geistlichen wendet sich die Spitze. In den Kreis der Brüder vom gemeinsamen Leben verweist uns direkt Kerckmeister's *Codrus* vom Jahre 1485: der Verfasser ist Gymnasiarch in Münster, wo Rudolf von Langen wirkte (Wilhelm Schütze im *Archiv für Literaturgeschichte* XI 328 ff.). Aehnlich wie hier um den scholastischen Schulmeister *Codrus*, handelt es sich in andern humanistischen Comödien, welche in Padua um 1466 wie es scheint von deutschen Studenten gedichtet wurden, um die Wahl eines Lectors (vgl. Bolte in *Zs. f. vgl. Litgesch.* N. F. I 77 ff.). Die erste Comödie eines deutschen Humanisten ist der *Stylpho* von Wimpfeling (*Archiv* VII 157 ff.; Martin, *Strassburger Studien* III 2), im Jahre 1470 (?) entstanden, durch seinen Verfasser auf denselben Kreis verweisend wie der *Codrus*. Das Vorbild ist Terenz; das pädagogische Interesse zeigt sich in der Idealfigur des Lehrers, welcher im Mittelpunkte steht, sowie in dem Examen, welches die interessanteste Scene des Stückes vorstellt; die Typen für das Drama vom verlorenen Sohn finden wir hier vorbereitet. (Vgl. jetzt *D. L. Zeitung* 1888 Nr. 29 Sp. 1053.)

Die Humanisten bedienen sich zu den Festzügen und Aufzügen mit mythologischen und allegorischen Figuren,

welche im Zeitalter der Renaissance von Italien nach Deutschland kamen, der dialogischen Form, welche Keime des Drama in sich enthält. In dieser hat zuerst Jacob Locher Philomusus politische Ereignisse behandelt (vgl. Hehle, Ehinger Programm 1873; derselbe in ADB; Geiger in Zs. f. vgl. L. G. N. F. I 72 ff.) und dann Conrad Celtis mythologische Stoffe vor Kaiser Maximilian in Linz und Wien aufgeführt. Hierher gehören auch die Spiele des Schottenabtes Chelidonius (Horawitz im historischen Taschenbuch VI 2, 144) und Sebastian Brants Herkules am Scheidewege 1512.

Aber Locher zeigt auch schon den Einfluss des Plautus. Vgl. Reinhardstöttner: Plautus, spätere Bearbeitungen plautinischer Lustspiele, Leipzig 1886. O. Günther, Plautuserneuerungen in der deutschen Literatur des 15. bis 17. Jahrhunderts und ihre Verfasser, Leipzig 1886. Verzeichnis der Uebersetzungen bei Gödeke § 143, II S. 318 f.

Den Ausgangspunkt für Uebersetzungen und Nachahmungen bildet Italien, dort ist Albrecht von Eyb angeregt (s. Günther a. a. O. 1 ff. und G. Taeye, Programm der Realschule St. Petri und Pauli in Danzig 1887). Auch mit Farçen im Stil des Plautus geht Italien voraus (vgl. die Bologneser Farçe vom J. 1497 von Geiger in der Zs. f. vgl. L. G. N. F. I 231 ff. mitgeteilt). Possen wie L. Aretino's Poliscenæ, Zamberti's Dolotechne (Fleckeisens Jahrbücher 110, 2, 131 ff.), Ugolinis' Philogènia (deutsch von Glaser; Zs. f. vgl. L. G. I 347) werden auch in Deutschland bekannt. Man greift endlich auch hier Anekdoten oder Figuren aus dem Leben auf und stellt sie resolut und nicht ohne plautinische Frische in kurzen Possen dar (vgl. Bolte im Hermes 1886, S. 313 ff., Vierteljahrsschrift für Kultur und Literatur der Renaissance I 485). Locher (s. oben) in seinem prosaischen drama ludicrum de sene amatore liefert bereits eine Nachahmung des Plautus, Reuchlin's wenig vergnüglicher Sergius (in Trimetern) nimmt die vorreformatorische Tendenz der Humanisten gegen die Reliquienverehrung auf und wird durch den Henno (1497) ebenso weit übertroffen, als dieser hinter seiner Vorlage, der französischen Farçe, zurückbleibt (gedruckt ist der Henno in Gottscheds Vorrat I 142 ff.; die französische Farçe bei Jacob, Recueil des farçes et moralités du XV^e siècle, Paris 1859; das Luzerner Neu-

jahrsspiel bei Keller, Fastnachtsspiele II 820 ff. — Ueber das Verhältnis dieser Texte handeln Geoffroy-Chateau, Paris 1853; Hermann Grimm, Essays 119 ff.; Mussafia, österreichische Wochenschrift I 20 ff.; Herrigs Archiv 39, 43 ff.; Geiger, Reuchlin 78 ff.; Ausgabe der Comödien von Hugo Holstein, Halle a. S. 1888; Parmentier, le Henno de R. et la farce d. M. P., Paris 1884. Neuerdings zu vergleichen Zs. f. neufranz. Sprache u. Literatur X 93 ff. und Bächtolds Literaturgeschichte der Schweiz 211. Ueber den dummschlaunen Bauer, der den Advokaten überlistet: s. Bolte im Shakespearejahrbuch XXI 191, Anzeiger XIII 253). Hegendorfinus (Günther 14 ff., 70 ff. Geiger ADB. — Seine Commedia nova bei Gottsched II 172 ff. gedruckt). In der Schweiz dichtet Petrus Dasy-podius (L. Hirzel im neuen schweizerischen Museum VI 2, 128 ff., 1866, und Scherer in Wagners Archiv 487 ff) mehr nach Aristophanes' Plutus als nach der Aulularia des Plautus seinen Philargyrus im J. 1530, ursprünglich wohl in der Form der Gengenbach'schen Satire auf alle Stände; erst im J. 1565 nach etlichen Umarbeitungen veröffentlicht in der Form eines Drama nach antikem Muster und mit Chören. Die rasche Bekehrung des Geizigen dürfte wohl der Fortsetzung des Codrus Urceus nachgebildet sein.

Die Plautinischen Possenspiele haben in den Niederlanden, in der Heimat des Genrebildes und der realistischen Kunst, an Macropedius und Schonæus ihre Meister gefunden: der letztere, dessen pseudostratitæ von Rist bearbeitet wurden, wirkt dann im XVII. Jahrhundert wieder auf das Drama in deutscher Sprache zurück. In Deutschland treten an Stelle der saftigen Bearbeitungen des Plautus bald schulmeisterliche Arbeiten für die Schulzwecke: mit pädagogischer Tendenz, welche zwar Derbheiten und Unflätereien nicht ausschliesst, aber didaktische und moralische Elemente hineinbringt, welche in den Prologen und Epilogen meist ausdrücklich hervorgehoben werden und nicht zur Vermehrung der Heiterkeit beitragen. Wirklich plautinischen Geist findet man unter den Schulmeistern bei Hayneccius, dem Chemnitzer Rektor (vgl. über ihn Günther a. a. O. 39 ff. und Joh. Franck ADB), welcher die captivi des Plautus übersetzt, mit seinem Almansor die Schul- und Knabenspiegel bereichert, und lateinisch und deutsch ein bekanntes Märchen

mit gutem Humor bearbeitet hat (Hans Pfriem hrsg. in diesen Neudrucken Nr. 36 von Raehse. Kinder- und Hausmärchen Nr. 178. Bolte in Zs. f. deutsche Phil. XX 330 ff.). Hierher gehört Christian Bachmann (vgl. Scherer ADB) und Burmeisters Umdichtung des Plautinischen Amphitruo 1621, eine Contrafactur im christlichen Sinne (Günther 55 ff. Reinhardtstöttner Nr. 208, 253).

Was Burmeister 1621 mit Plautus that, das war mit Terenz im Laufe des 16. Jahrhunderts längst geschehen. Der Terentius christianus der Nonne Roswitha wird 1501 durch Celtis bekannt. Terenz wird das eigentliche Vorbild des drama sacrum und der Schulkomödie. Uebersetzungen des Terenz seit dem J. 1486 verzeichnet Gödeke § 99, I² 444 u. § 143, II² 317 f. Vgl. O. Francke, Terenz und die lateinische Schulkomödie in Deutschland, Weimar 1877. Fr. Straumer, eine deutsche Bearbeitung des Selbstpeinigens von Terenz aus dem XVI. Jahrhundert, Chemnitzer Gymn.-Progr. 1887. Ueber das Schuldrama: Raumer, Geschichte der Pädagogik I. Heiland, Programm des Gymnasiums in Weimar 1858. Sie dauern bis ins 18. Jahrhundert fort: s. Riedel, Schuldrama und Theater, Leipzig 1885, S. 54 ff. und Hamann in den Literaturbriefen (Register s. v. Lindner; auch in Hamanns Werken von Roth s. S. Bd., Register s. v. Lindner). Noch Herder ist, durch Hamann, vom Gedanken eines „Jünglingdrama“ erfüllt.

Die Sammlungen der dramata sacra, welche in Basel bei Brylinger 1541 (Beschreibung bei Weller, Volkstheater 37 Anm.) und bei Oporin 1547 (Beschreibung in Zs. f. deutsche Philologie XX 97 ff) erschienen sind, verzeichnet Gödeke II² 132. Sie enthalten auch Dramen der Niederländer, welche vorangehen: Makropedius (s. D. Jacoby ADB und Progr. des Königsstädter Gymnasiums, Ostern 1886), dessen Asotus zwar 1507 verfasst, dessen Dramen aber erst seit 1535 gedruckt sind; Wilhelm Gnaphäus (Monographien von Reusch u. Babucke, Elbing Progr. 1868 und Emden 1875. ADB); Cornelius Crocus Joseph 1535; Schonäus wirkt mit seinem Terentius christianus erst auf das XVII. Jahrhundert.

(I.) In Deutschland geht die Passion von der hl. Dorothea, ein Seitenstück zum Dulcitius der Hrosvitha, voraus

(s. Herford 79 f.), deren Verfasser (Chilianus, eques Hillerstatinus) nur in der ersten Auflage des Grundrisses genannt wird. Begründer des Schuldrama in lateinischer und deutscher Sprache ist Sixt Birck oder Xystus Betulejus (ADB Scherer. Holstein in Zs. f. d. Phil. XX 102 ff.), ein Augsburger, der in den 30er Jahren in Basel studirte und unterrichtete, dort auch den grössten Teil seiner Dramen schrieb, die er nach seiner Rückkehr als Gymnasialdirektor in Augsburg mit seinen Schülern aufführte. Seine Schüler übersetzen auch die ursprünglich deutschen unter seinen Stücken ins lateinische. Er dichtet nur *dramata sacra* und zeigt (vor Dasypodius) in der Akt- und Sceneneinteilung, sowie in den horazischen Silbenmassen der Chöre den Einfluss der Antike. In der Schweiz hat er das rege Interesse für das politische und öffentliche Leben erworben, das sich in der Form und Tendenz seiner Dramen ausspricht.

(II.) Tendenzdrama im religiösen Sinne ist dagegen das Drama von Thomas Naogeorg in Straubingen, durch welchen die Teufelsfiguren im Drama des XVI. Jahrhunderts ihre typische Gestalt erhalten haben. Ueber ihn vgl. Scherer in Zs. f. d. Alt. 23, 199 ff.; Cholevius, Geschichte d. d. Dichtg. 1, 277; besonders aber Erich Schmidt ADB. Er ist wahrscheinlich 1578 gestorben: v. Weilen im Anzeiger f. d. Altertum XIII 255. Ueber Martin Gravius, den Uebersetzer des Pammachius, welcher unter dem 9. Oktober 1606 in der Wittenberger Matrikel erscheint, s. Bolte im Korrespondenzblatt des Ver. f. siebenbürgische Landeskunde 1885 Nr. 12, S. 137 ff. Den Mercator des Naogeorg bespricht am ausführlichsten Gödeke, *Every-man* 109 ff.; Uebersetzung von 1593 s. Bolte im Jahrbuch d. V. f. nd. Sprache 11, 151 ff. 176.

In den Südwesten Deutschlands, und noch näher bestimmt in die Gegenden, wo Sixt Birck und Naogeorg wirkten, d. h. nach Baiern (Trautmann, Münchener Jahrbuch I 204 ff.), Franken und in die Schweiz, fallen auch eine Reihe anderer Dichter, welche das *drama sacrum* in lateinischer Sprache bearbeiteten, während das biblische Drama in deutscher Sprache in Sachsen seinen Mittelpunkt hat. Andreas Diether (ADB Scherer), ein Strassburger, wirkt in Augsburg als Lehrer; Hieronymus Ziegler (s. Scherer in Wagners Archiv 481 ff. Holstein, Zs. f. deutsche Phil. XX 100 f.) wirkt abwechselnd

in Ingolstadt, Augsburg, München und ist ein talentloser aber eifriger Schüler Sixt Bircks. In Ingolstadt dichtet Loriclius seinen Job. Aus München stammt Martin Balticus (Scherer ADB), ein Nachfolger des H. Ziegler. In Basel dichtet Heinrich Panthaleon (Scherer in Wagners Archiv 495 ff.; ADB Bolte) seinen Philargyrus 1546, welcher mit dem gleichnamigen Drama von Dasypodius nichts zu thun hat, sondern die Geschichte des Zöllners Zachäus als reformatorisches Tendenzdrama nach dem Muster des Naogeorg behandelt. Derselbe Panthaleon erzählt uns aber auch, dass in Basel noch andere mit der Pflege des Drama beschäftigt waren: er nennt blos den Sohn des Bürgermeisters Brand, von dem jedoch nichts im Drucke erschienen ist.

Zu den kirchlichen Tendenzdramatikern auf lutherischer Seite gehört auch der Westphale Christophorus Brockhagius (Scherer in Wagners Archiv 1 ff. 481 Anm.) am Ende des Jahrhunderts. Auf katholischer Seite dürfen dagegen Simon Lemnius (ADB. Archiv f. Litgesch. X 6 ff. Zs. f. d. Phil. XX 481 ff. H. Alt, Theater und Kirche in ihrem gegenseitigen Verhältnis, Berlin 1846, S. 469 ff. über die Monachopornomachia) und Jakob Schöpfer (Döring, Geschichte des Gymnasiums zu Dortmund 1874 S. 85 ff.; Herford a. a. O. 115 f.) aufgeführt werden. Auch Jesuitenstücke, deren Zukunft ins 17. Jahrhundert fällt und über welche wir leider so schlecht unterrichtet sind, kommen schon vor, auch ausserhalb Tirols: s. den Dillinger Jesuiten Michael Hiltprandus, dessen Ecclesia militans 1573 erschienen und in Berlin zu finden ist.

Spätere Dramatiker bilden das drama sacrum kunstmässig weiter aus. Joh. Avianus (Scherer ADB) verwendet den Chor nicht mehr blos als Zwischenaktmusik, sondern er lässt ihn nach Weise der Alten bereits am Dialog der handelnden Personen teilnehmen. Balthasar Crusius (Scherer ADB) vertritt theoretisch und praktisch die Einheit der Zeit und des Ortes. Eine von Sixt Birck und Naogeorg wesentlich verschiedene Gestalt des Drama begegnet uns nur in Württemberg und in Strassburg.

(III.) In Württemberg ist Nicodemus Frischlin (Monographie von Strauss, Frankfurt a. M. 1855. Strauss, kleine Schriften 420 ff. Scherer ADB. Papst, Frischlin als Drama-

tiker, Arnstadt 1851) als Dramatiker in lateinischer und deutscher Sprache zwar nicht ohne Zusammenhang mit dem Drama des Naogeorg und dem Schuldrama, aber ihm eigentümlich ist die Ausbildung und Hervorkehrung der Nebenfiguren, die Einflechtung satirischer Episoden und die weltliche humoristische Behandlung biblischer Stoffe, deren Würde seine Bearbeitung oft viel vergiebt. Als Uebersetzer stehen ihm sein Bruder Jacob Frischlin (Scherer ADB) und Orsaeus (Bolte ADB) zur Seite. In seine Gegend gehören Hunnius, Joh. Ment, Joh. Hildebrandt; sein begabtester Schüler ist Flayderus (ADB Scherer. — Ueber den „Graf von Gleichen“ s. Erich Schmidt, Goethejahr. 1, 381 und v. Weilen in Cottas Zs. f. allg. Geschichte 1885, Heft 6, S. 444 ff. Dagegen fehlt die Imma portatrix in dem Aufsätze von Varnhagen über Emma u. Eginhard im Archiv f. Litgesch. XV 1 ff.).

(IV.) Blüte des lateinischen Schuldrama in Strassburg. S. Gödeke § 171 ff. Scherer, Geschichte des Elsass³ 393 ff. Jundt, die dramatischen Aufführungen im Gymnasium zu Weimar 1881. Hier erhalten seit dem Tode Sturms (1583), welcher die antiken Schriftsteller bevorzugt, die Neulateiner das Uebergewicht: Jonas Bitner (Scherer ADB) bearbeitet neben Plautus auch den schottischen Neulateiner Buchananus. Bis 1590 herrscht die Comödie in dem Repertoire, von da ab die hohe Tragödie: selbst griechische Tragödien erscheinen im Original oder in lateinischen Uebersetzungen auf der Bühne, während den Zuschauern ein deutsches Textbuch, von Spangenberg, Fröreissen o. a. bearbeitet, in die Hand gegeben wird. Ende des 16. Jahrh. werden hier auch, schon vor dem Auftreten der englischen Comödianten historische Stoffe behandelt. Die Dichter sind meist Lehrer an der Strassburger Schule oder Akademie. So Georg Calaminus (Schimmelpfenig ADB. Jundt a. a. O. 23 und 54. J. Crüger, zur Strassburger Schulcomödie, S. A. Strassburg 1888), welcher 1594 den Zwist zwischen Rudolf von Habsburg und Ottokar behandelt hat. Michael Hospeinius, der Verfasser zweier sklavischer Dramatisierungen des Virgil (Archiv XI 318. Scherer, Elsass³ 311). Joh. Peter Crusius (Scherer ADB). Theodor Rhodius (Scherer a. a. O. ³316. Günther, Plautuserneuerungen 55 Anm.), der Dichter der Bluthochzeit. Obenan steht der Strassburger Saul, dessen

lateinisches Original verloren ist und der uns nur in Spangenberg's Bearbeitung vorliegt (gedruckt in Martins Auswahl aus Spangenberg's Werken, Strassburg 1887) und die Dramen des Caspar Brülovius (Scherer in ADB. Ueber den Cäsar: Jahnke, Pyritzer Progr. 1880). Scherer, welcher Brülovius als den grössten deutschen Dramatiker vor Lessing bezeichnete und den Zeitgenossen Shakespeare's voranstellte, hat in der dritten Auflage seiner „Geschichte des Elsasses“ sein Urtheil einigermassen eingeschränkt. Ich glaube, eine genauere Untersuchung des Saul, sowie der Dramen des Brülovius würde den Umstand weniger rätselhaft erscheinen lassen, dass wir in Strassburg in lateinischer Sprache am Beginne des Jahrhunderts das Drama der Leidenschaft im Sinne und oft auch in der Form Shakespeare's finden. Wenn die Bearbeitung des Ajas, welche in Strassburg gespielt wurde, vieles auf die Scene bringt, was der antike Dichter bloss erzählt, also nach sichtbarer Darstellung strebt, so kann das Einfluss des benachbarten schweizerischen Volksdrama sein, welches die Ereignisse gern auf der Scene sich abspielen lässt. Aber die grössere Breite in der Manier kann in dem Saul und bei Brülovius auch Einfluss der englischen Comödianten sein, welche seit 1596 fast alljährlich in Strassburg spielten (s. Crüger im Archiv XV 114 ff.). Und ein Schimmer und Abglanz von Shakespeare's Genie wäre im lateinischen Drama nichts unglaubliches: stand doch das englische Drama mit dem lateinischen Schuldrama auch am Hofe des Landgrafen Moritz von Hessen in Wechselwirkung.

Mit Strassburg in Verbindung steht Speier, wo Hirtzwigius als Rektor wirkt (Scherer ADB) und Swalbacius und Matthaeus Cleophas Jacobi ihre Stoffe aus Josephus Flavius entlehnen. Aus Ulm stammt Wolckenstein, welcher den Aias Iorarius für Strassburg bearbeitet: in Ulm wirkt Joh. Konrad Merck (Scherer ADB), der in Strassburg studiert hat und die Sitte, deutsche Textbücher dem Publikum in die Hand zu geben, in seine Vaterstadt übertrug. Neben Bearbeitungen in Reimpaaren übersetzt er 1641 den Moyses von Brülovius in die Prosa der englischen Comödianten, welche selbst in das lateinische Drama eindringt: 1616 ist der Turbo des Valentijn Andreä, welcher ad æmulationem Anglicorum histrionum dramatisch zu dichten

begonnen hatte, in lateinischer Prosa entstanden (Lüdtke in v. d. Hagens *Germania* VI 73 ff. und Erich Schmidt, *Goethejahrbuch* IV 127 ff.); Georg Mauritius der jüngere (Scherer ADB) schreibt Dramen von seinem Vater und Omichius in Altdorf in lateinische Prosa um, wo gleichzeitig Speccius die *Comoedia nova de Titi et Gisippi amicitia* in lateinischer Prosa abfasste.

Deutsches Drama.

Das deutsche Drama wird von Gödeke § 144—153 nach Landschaften gruppirt. Vgl. Wackernagel, *Litgesch.* § 105, S. 93 ff.; der Aufsatz in seinen kleinen Schriften II 69 ff. ist überholt. Genée, *Lehr- und Wanderjahre des deutschen Schauspiels*, Berlin 1882. *Schauspiele aus dem 16. Jahrh.* (Answahl), herausgegeben von Julius Tittmann, Leipzig 1868, 2 Bde. (*Deutsche Dichter des 16. Jahrh.*, 2. u. 3. Bd.).

Typische Form: voraus geht der Prolog, den Beschluss bildet der Epilog, welcher die Lehre angiebt. Argumente vor dem Stück oder den einzelnen Akten. Einteilung in Akte und Szenen. Vierhebige Verse. Die Intrigue meist von Teufeln eingeleitet. Die komische Figur, als Vorläufer oder Hanswurst, unter verschiedenen Namen: Morio, Leimstengler u. s. w. (*Archiv* X 576 ff.).

Das Schuldrama und das auf dem Fastnachtsspiel beruhende, ganz skizzenhaft behandelte Drama des Hans Sachs steht den Volks- und Bürgerspielen der Schweiz gegenüber, für welche die Passionsspiele des Mittelalters die Voraussetzung bilden. Der Zweck der letzteren ist, möglichst vielen Personen die Teilnahme an den Spielen zu ermöglichen. Daher ein massenhaftes Personal, breite epische Entwicklung, scenische Vergegenwärtigung selbst des Nebensächlichen. Dazu kommt der republikanische Geist der Schweizer: Sinn für öffentliche Verhandlungen und Interessen. Das Schweizer Drama behandelt Gödeke § 146, wo auch die einschlägige Literatur zu suchen ist. Das Hauptwerk ist Wellers Buch: *Das alte Volkstheater der Schweiz* (Frauenfeld 1863). Hier ist der Stoff nach Cantonen verteilt worden: wodurch die zeitliche Entwicklung, wie mir scheint, verdeckt wird.

Den Ausgangspunkt für das Schweizer Drama bildet

Niklas Manuel in Bern (Grüneisen, Stuttgart und Tübingen 1857. Ausgabe von Bächtold, Frauenfeld 1878. Dazu Zs. f. d. Alt. 26, 99 ff. Bächtold ADB. Tittmann 2, 1 ff.), welcher sowohl in dem reformatorischen Inhalt als in der einfachen Form seines Drama den Zusammenhang mit dem Fastnachtsspiele und der halbdramatischen Satire auf alle Stände, wie sie Gengenbach in Basel vertritt, nicht verläugnen kann. An ihn schliesst sich sein Sohn Hans Rudolf Manuel an (Bächtold, Niklas Manuel 305 ff. und ADB). Das Seitenstück zu Manuel bildet in Zürich Utz Eckstein (Vögelin, Jahrbuch für schweizerische Geschichte VII 91 ff., Zürich 1882): auch bei ihm nur halbdramatische Form.

Die genannten wirkten in den 20er Jahren. 1529 wird in Zürich das Volksschauspiel Lazarus, 1530 des Dasypodius Philargyros mit 4 Schülern zur Aufführung gebracht (Wagners Archiv 487 ff.), beide den Stoff des Geizigen behandelnd. Und 1531 wird dasselbe Thema, der Plutus des Aristophanes in Jörg Binders (Scherer ADB) Bearbeitung mit Zwingli's Composition gegeben. Derselbe Binder bringt als Schulmeister in Zürich Stücke von Terenz und Aristophanes zur Aufführung und selbst eine deutsche Bearbeitung des Acolast von Gnaphaeus. In metrischer Hinsicht hat er die 2 hebigen Halbverse an lyrisch bewegten Stellen eingeführt. Er ist der Begründer des Schuldrama in Zürich und nimmt dort dieselbe Stellung ein wie Sixt Birck in Basel, der 1534 bis 1536 als Direktor des theologischen Seminars wirkte und seit 1532 lateinische und deutsche Schuldramen dichtete.¹⁾

Seit dem Auftreten Binders und Bircks entwickelt die Schweiz eine lebhaftere Thätigkeit: zugleich mit Birck tritt Kolross mit seinen 5 Betrachtungen hervor (Güdeke, Everymann 77 ff. Scherer ADB), welche den Zusammenhang mit der Satire auf alle Stände in dem Totentanzmotiv zeigen. Job. Wilhelm Rüte beginnt 1532 mit einem Tendenzdrama in der Art Manuels, dessen Schüler er war; aber nach Bircks Vorgang wendet er sich bald dem drama sacrum zu. Die republikanische Tendenz teilt mit Sixt Birck Heinrich

¹⁾ E. Riedel, Schuldrama und Theater S. 25 erzählt von einem Hamburger Vincent Prallus, der um 1580 in Basel für das Schuldrama thätig war und das italienische Theater zum Muster genommen haben soll.

Bullingers Lucretia 1533, wo die Verführung als Neben-
sache behandelt wird und der Schwerpunkt auf das politische
fällt. Aus politischem Interesse wird auch das alte Volks-
schauspiel von Tell durch Jacob Rueff überarbeitet (hrsg.
von Friedrich Mayer, Pforzheim 1843; das alte Urner Spiel
im Weimar. Jahrbuch 5, 52 ff. = Ausgabe von W. Vischer,
Basel 1874. Vgl. Gödeke II² 346 u. 356 und über Tellschau-
spiele vor Schiller Rochholz in den Grenzboten 1864 III 121 ff.
179 ff. 220 ff. 251 ff. — Rueffs Adam und Eva, hrsg. von
Kottinger, Quedlinburg 1848; sein Etter Heini, der stofflich
an Gengenbachs „alten Eydgenoss“ grenzt, ebd. 1847. Ueber
sein Passionsspiel O. Hartmann, das Oberammergauer Passions-
spiel, Leipzig 1880, S. 246 f.). Daher sind hier auch die
Römerdramen beliebt: ausser Bullingers oben erwähnter
Lucretia Christoph Murers (ADB) Scipio Africanus
1596 und Georg Gottharts (ADB) Horatier und Curatier
1584, welche letztere in ihrer masslosen Breite zu dem
dasselbe Thema gleichfalls nach Livius behandelnden und
von Lutz ausgeschriebenen Stücke des Hans Sachs, mit
welchem Ayrer keinerlei Beziehung hat, den denkbar grössten
Gegensatz bilden. Valentin Boltz (ADB Scherer). Jos
(nicht Josias, sondern Jodocus) Murer, der Vater Christophs
(Bächtold ADB). In Solothurn ausser Gotthart auch
Johannes Al (Germania II 504). In Biel Jacob Funkelin
(Tittmann I 163 ff. Scherer ADB). In Luzern herrscht das
mittelalterliche Drama noch im XVI. Jahrhundert: Fastnachts-
spiele (Zs. f. d. Phil. XVII 347 ff. 421 ff. Dazu Germania XXXI
110 ff.) und Passionsspiele (Gödeke II² 353, Nr. 95. Dazu
Germania 30, 205 ff. 325 ff. Herrig 74, 69 ff. Zs. f. d. Phil.
XVIII 459 ff. Alemannia XIII 241 ff. Geschichtsfreund 40,
145 ff.). Hierher gehört Hans Salat, der Luzerner Chronist,
den Bächtold in einer Monographie (Basel 1876) behandelt
hat (sein Drama vom verlorenen Sohn im Geschichtsfreund
XXXVI 84 ff.) und Jacob Wilhelmi; dessen Spiel von
St. Wilhelm einen historischen Stoff behandelt (Wagners
Archiv 80 ff.) So dringen auch hier am Ende des Jahr-
hunderts die weltlichen und historischen Stoffe durch.

Die nächste Verwandtschaft mit dem Drama der Schweiz
hat das Elsass; bei Gödeke erst § 150; vgl. Scherer, Elsass
II¹ 26 ff. ³277 ff. Hier wie dort dieselbe breite epische Manier,

welche alles vor Augen stellt. Arbeiten anderer, wie die Judith des Sixt Birck (Güdeke S. 317), werden hier zur breiteren Historienform erweitert, und damit dem Einfluss der englischen Comödianten vorgearbeitet. Auch Personalunion verbindet beide Länder: Holtzwardt und Boltz sind Elsässer, die in der Schweiz dichten. Rasser's Kinderzucht wird in Bern gegeben. Derselbe Zusammenhang besteht bekanntlich auch in der Satire zwischem dem Elsass und der Schweiz (Basel): Jörg Wickram schliesst auch im Drama an die Form der Gengenbach'schen Satire an, dessen „zehn Alter“ er wahrscheinlich ebenso wie die Narrenbeschwörung von Murner bearbeitet hat. In dem Narrengiessen 1538 variirt und belebt er dann das steife Schema (s. Archiv VIII 323 ff.), während der treu Eckart (s. Stöber, Wickram 16 ff.; Gottsched 2, 149) noch ganz auf der Stufe Gengenbachs steht. Wickram inaugurirt das biblische Drama im Elsass 1540 mit seinem verlorenen Sohn, welcher auch inhaltlich auf dem Drama des Schweizers Jörg Binder fusst, und zeigt in seinem Tobias, einem der breitesten und ausgedehntesten Stücke der Zeit, am deutlichsten den Einfluss der Schweizer Bürgerspiele. Gleichzeitig dichtet Thiebold Gart seinen Josef (1540), in welchem sich der Einfluss der humanistischen Richtung des Elsasses in entscheidenden Anklängen an Ovid bemerkbar macht (hrsg. von Erich Schmidt, Strassburg 1877; Scherer ADB und Elsass ³279). Hierher gehören Alexander Seitz und Johann Rasser: der eine für, der andere gegen die Toleranz dichtend. Die Schwankdichter Jacob Frey (Scherer ADB) und Martin Montanus (Erich Schmidt ADB), welcher in seinen Dramen wie in seinen Novellen Stoffe aus Boccacch behandelt, und Samuel Israel, welcher mit Benutzung der Gabriel Rollenhagen'schen Tagweise die Geschichte von Pyramus und Thisbe behandelt (s. Genée S. 253 ff. und Gaedertz, G. Rollenhagen 97 ff.). Selbst das lateinische Drama, wie wir gesehen haben, strebt in dieser Gegend unter dem Einflusse der Schweizer Dichtung und der englischen Comödianten nach grösserer Ausdehnung und sinnlicher Breite.

Das Centralland für das Schuldrama in deutscher Sprache, das biblische Drama im Sinne Luthers ist Sachsen. Güdeke § 147 fasst ein bischen viel, das ganze Sachsen und

Thüringen u. s. w. zusammen. Es lassen sich Unterabteilungen gewinnen:

a) das Magdeburger Schuldrama (Scherer, deutsche Studien III, Wien 1878, S. 11 f. 23. Gödeke II² 356. Gaedertz, Rollenhagen 51 f. Ueber die Schulordnungen zusammenfassend Holstein a. a. O. S. 31 ff. und derselbe, das altstädtische Gymnasium zu Magdeburg, Fleckeisens Jahrbücher 1884, 2. Abtlg. 20 ff.). Seit dem Rektorat des Georg Major (1529—1636) Pflege des Schuldrama. Hier dichtet Joachim Greff (Scherer, Studien III 11 ff. ADB Scherer. Archiv X 154 ff. Holstein, Findlinge aus der Reformationszeit, Progr. Wilhelmshaven 1887. Suhle in Mitt. d. V. f. anhaltische Geschichte V, Heft 2, 4 und 5. Ueber die Bearbeitung der Aulularia des Plautus s. Günther 29 ff.), welchen G. Sabinus in Wittenberg zur Bearbeitung und Nachahmung des Plautus und Terenz ermuntert hatte (nicht im Verein mit Major, sondern allein) sein erstes biblisches „Spiel von Jacob und seinen Söhnen“, 1534 aufgeführt. 1535 folgt die Magdeburger Susanna von unbekanntem Verfasser (Scherer, Studien III 18 ff. Anzeiger f. d. Alt. V 143 f. Archiv X 145 f.), 1537 und 1538 die Dramen von Walter Voith (hrsg. von Holstein im Stuttgarter L[iterarischen] V[erein] Nr. 170. Ueber die Esther vgl. Archiv X 147 ff. XI 442. Ueber das Erlösungsspiel von 1538 vgl. Gödeke, Every-man 90 ff.). Anzuschliessen sind: Johann Baumgart (ADB Scherer. Archiv XI 165 f.), Georg Rollenhagen (Gödeke, Froschmäuseler I. S. IX u. XII ff. Archiv f. Litgesch. X 576. Gaedertz, Gabriel Rollenhagen 43 ff. Ueber den Tobias: Schnorr von Carolsfeld im Centralblatt für Bibliothekswesen II 501 ff. Bolte, Alemannia XIV 188 ff.), Andreas Hartmann (Scherer ADB), Joachim Lonemann (Gödeke, Froschmäuseler I. S. XVII. Archiv X 577 ff.), Joseph Götze (Goliath 1616 verloren), Johannes Blocius (Scherer ADB). Ein lehrhafter, nüchterner, schulmeisterlicher Zug ist diesen Dramatikern eigen.

An die Magdeburger Schulkomödie und seinen Vater Georg ist der Sohn Gabriel Rollenhagen (Monographie von Gaedertz, Leipzig 1883; Erich Schmidt, Archiv XI 285 ff.) anzuschliessen, welcher in seinen Amantes amentes (1609) die Dramen seines Vaters benutzt. Bei ihm begegnen auf unserem Wege zuerst die Scenen im plattdeutschen Dialekt welche eine weite Herkunft haben. Der Auftritt vom

Strebkatzziehen aus Bado's Clas Bûr (1532) wird von Omichius in sein deutsches Drama 1578 Dionys und Damon und Pythias herübergenommen (ADB Krause; Gaedertz, Rollenhagen 172 f. 83; Wiechmann, Mecklenburgs altniedersächsische Literatur, Schwerin 1864—1885, II 90 ff. 117. II 221). In dem Isaak (1600) des Johann Butovius Gaedertz, Rollenhagen 32 f. ADB Scherer), welcher den Abraham des Georg Rollenhagen fortsetzen sollte, läuft neben der biblischen Handlung eine bäuerliche Ehestandsgeschichte als plattdeutsches Zwischenspiel einher. Die Zwischenspiele von Omichius und Butovius soll Joachim Schluß in seiner niederdeutschen Bearbeitung des Abraham von Georg Rollenhagen benutzen (Gaedertz 43 ff.; Wiechmann II 26 ff. 224; Freybe, altdeutsches Leben III 361 ff.). Gabriel Rollenhagen steht in dieser Tradition, ohne dass die Abhängigkeit eine so genaue wäre als Gaedertz glauben machen wollte (s. Zs. f. d. Ph. XIV 222 ff.). Er wirkt seinerseits weiter auf Locke's verlorren Sohn von 1619, die Esther von Marcus Pfeffer (1621), und die niederdeutsche Bauernkomödie von Teweschen Hochtiet 1644 (Jellinghaus, nd. Bauernkomödien, L. V. 147. S. 201 ff.). Rist u. A. setzen im XVII. Jahrh. die Zwischenspiele in plattdeutscher Mundart fort, welche zum Teile auch in den schlesischen Dialekt übersetzt werden und auf Andreas Gryphius einwirken; während die niederdeutschen Bauernkomödien mit dem niederländischen Drama sich verbinden.

b) Das Zwickauer Drama, welches ebenso wie das Magdeburger seinen Impuls von Wittenberg und von Luther empfängt. Neben Rebhun, der den Mittelpunkt bildet, stehen Ackermann und der Stadtschreiber Stefan Roth (Scherer, Beiträge III 13; Palm 86. 95); aus Zwickau stammt auch J. Greff. Die Neigung zu strengerer metrischer Form ist in der Zwickauer Dichtung überhaupt, nicht bloss im Drama, zu erkennen (s. Erich Schmidt, Anzeiger V 147). Der metrische Einfluss Rebhun's ist von Palm überschätzt worden (Palm, Beiträge zur deutschen Literatur des XVI. und XVII. Jahrhunderts, Breslau 1877, S. 91 ff.; Höpfner, Reformbestrebungen auf dem Gebiete der Literatur des XVI. und XVII. Jahrhdts., Berlin 1866, S. 11 ff.). Paul Rebhun Ausgabe von Palm L. V. 49. Bd. 1859, die Einleitung ab-

gedruckt in Palms Beiträgen 84 ff.; dazu Erich Schmidt, Anzeiger V 141 ff. Holstein ADB), welcher kein Berliner, sondern ein Oesterreicher ist (Gödeke Gött. gel. Anz. 1880 S. 651), betont in seinen Dramen gegenüber dem Patrioten Sixt Birek das Familiäre: die christliche Familie und die Ehe in Luthers Sinne ist das Thema seiner beiden Dramen. Die Teufelsintrigue in der Hochzeit zu Kanaan beruht auf dem Muster Naogeorgs. In metrischer Hinsicht schwebt ihm die Form des antiken Drama vor: sorgfältig ausgearbeitete Chöre von reicher strophischer Gliederung zwischen den Akten der Susanna, im Dialog „jambische und trochäische Verse nach der Lateiner Art“; wechselnde Versmasse, wobei das Bestreben deutlich ist, Personen von Gewicht und Bedeutung, besonders Christus, in längeren Versen reden zu lassen. Er findet Widerstand und beklagt sich selbst, dass Nachdrucker seine kunstvollen Versmasse einfach auf das übliche Mass der vier Hebungen reduzieren. Er findet aber auch Nachfolger in Bezug auf Inhalt und Form. Unter diesen ist der begabteste Hans Ackermann (Ausgabe von Holstein L. V. 170. Bd., 1885; der barmherzige Samaritaner, Herrig 77, 303 ff. gedruckt. — Arch. f. Litgesch. X 7 ff.; Scherer ADB; E. Schmidt, Anzeiger f. d. Alt. V 148), Lehrer in Zwickau. Er zeigt den Einfluss Rebhuns erst seit 1540 in der metrischen Form; sein Tobias feiert wie Rebhuns Hochzeit zu Kanaan den christlichen Ehestand und im Samaritaner wird der lüderliche Sohn dadurch charakterisiert, dass er den Ehestand verschmäht. Wie Rebhun liebt auch er rührende Kinderscenen. Die Heirath Isaaks von Hans Tyrolf aus Kahla, wo Rebhun vor 1531 als Schulmeister und Naogeorg 1541—46 als Pfarrer wirkte, ist das hausbackene alttestamentliche Seitenstück zu Rebhuns Hochzeit von Kanaan (Palm a. a. O. 97; Anzeiger V 146 ff.; Zs. XXIII 195). Der Einfluss Naogeorgs, dessen Pammachius Hans Tyrolf in fünffüßigen Jamben übersetzt und Rebhun gewidmet hat, ist auch in dem Hofteufel von Johannes Chryseus (Palm 98; ADB IV 253 f.) zu erkennen, welcher an der Spitze der reichen Teufelsliteratur des XVI. Jahrhunderts steht: mit Naogeorg, dessen Hamannus durch Chryseus verdeutscht wurde, hat er die antipapistische Tendenz und die Teufelstypen gemein; mit Rebhun den rührenden Abschied von

en Kindern. Den Hofteufel hat dann Omychius in seiner oben citirten Comödie von Damon und Pythias ausgeschrieben (Hött. gel. Anz. 1887 Nr. 7, S. 280; E. Schröder). Johann Rüglinger (ADB Scherer; Palm a. a. O. 98 f.; Gottsched 210 ff.) ist 1555 Diakonus in Marienberg im Erzgebirge, wo nach 1540 Hans Ackermann als Bürger nachgewiesen ist; nach dem Muster Rebhuns lässt er in seinem überarbeiteten Lazarus von 1555 Gott Vater der gravitas wegen sogar in füssigen Versen reden. Lucas Mai (Palm a. a. O. 99 f.; Anz. V 148 E. Schmidt; ADB Scherer).

c) In der Grafschaft Mansfeld (s. Rembe's Einleitung zum Neudruck von Rinckarts Indulgentiarus consensus, Eisleben 1885) bilden die Dialoge Kaspar Güthels, des Eislebener Augustinermönches, den Ausgangspunkt des Dramas; schon hier verkündigt sich in der Heimath Luthers und durch einen Bruder seines Ordens die reformatorische Tendenz. Aus Eisleben stammen die Dramatiker: Johann Agricola, Conrad Graff, Conrad Porta (ADB Holstein), Matthäus Scharschmied; aus Eisleben sind Philipp Agricola Sohn und Pondo nach Berlin, Cyriacus Spangenberg mit seinem Sohne nach Strassburg gewandert. In der Druckerei von Urban Glaubisch in Eisleben wurden zahlreiche Dramen gedruckt; Aufführungen sind erst 1613—1617 von Rinckart'schen Stücken bezeugt und wurden, bald durch den 30jährigen Krieg unterbrochen, erst 1645 wieder aufgenommen (bis 1732 nachweisbar). In Hettstedt wirkt Andreas Heppenrodt. Der Charakter des Dramas ist der des lutherischen Tendenzstückes; bestimmter noch ist hier das Reformationsdrama zu Hause, indem die Person des Reformators in seiner Heimath in den Vordergrund tritt, und die Reformation und Luther selbst zum Gegenstande der Darstellung gewählt werden. In Eisleben hat daher nach der Drucker Adam Petri das mittelalterliche Spiel des „Messpfaffen“ Schernberg von Frau Jutten (1480 entstanden) in den Druck gegeben, mit der Absicht, zu zeigen, dass die Katholiken „nicht gar so rein und frumm seien“. Scharschmied dramatisirt in derselben Tendenz 1589 die Geschichte von einem buhlerischen Pfaffen aus Schumann's „Nachtbüchlein“. Die Dramen von Cyriacus Spangenberg (1589—90) sollen bloß gereimte Sonntagsevangelien

sein; Johann Agricola behandelt den Vorreformatoren Huss 1537, Rinckart in drei Stücken 1613—1627 die Reformationsgeschichte.

Die Rheinlande, welche Gödeke § 148 behandelt, ergeben bloß einen stofflichen Zusammenhang durch das Everyman-Drama; s. unten.

Dagegen bilden Brandenburg, Pommern, Preussen (Gödeke § 151; Bolte, märkische Forschungen XVIII 307. 310. 317. 319 f. 325) wieder eine Einheit, für welche die Pflege des Weihnachtsspiels charakteristisch ist. Von den Schulaufführungen im grauen Kloster, zu denen Mönch Helmich die Texte hergestellt haben soll, sind keine Zeugnisse erhalten. Erst seit 1540 sind Aufführungen nachzuweisen: der älteste Dramatiker ist Heinrich Knaust (Chnustinus; s. ADB Francke), dessen Weihnachtsspiel von 1541 Friedländer (Berlin 1862) herausgegeben hat. In Spandau bei Berlin, wo Schulaufführungen von 1546—1602 nachweisbar sind, ist 1549 das sog. Spandauer Weihnachtsspiel entstanden, dessen Verfasser Christoph Lasius (hrsgeg. von Bolte, märkische Forschungen XVIII 109 ff.) das Spiel von Chnustinus nur wenig benutzt, aber auch der volkstümlichen Tradition des Weihnachtsspiels nicht viel zu verdanken scheint. Das Weihnachtsspiel von 1589 (hrsg. v. Friedländer, Berlin 1839; nach der Handschrift von Gerstmann in Reclams Universalbibliothek [1885]; übersetzt von Freybe, Gütersloh 1882) wird ohne genügenden Grund Georg Pondo zugeschrieben (s. Bolte im nd. Jahrb. IX 94 ff.; nd. Correspondenzbl. IX 91 f. und ADB) und benutzt ausgiebig sowohl die älteren volkstümlichen Weihnachtsspiele, als die Stücke von Lasius und Pape (Nativitas Christi 1582; ADB Holstein). Hier finden wir auch, wie später in Cuno's (ADB Scherer) Weihnachtsspiel 1595 Hirtenscenen in märkischer Mundart. Hierher gehören weiter: der Brandenburger Bartholomäus Krüger (Scherer ADB; Muncker bei Ersch und Gruber II 140, 107 f.), den Verfasser des Hans Clawert, dessen geistliches Spiel Gödeke (Deutsche Dichter des XVI. Jahrhunderts, Bd. III 1 ff.; das eingeschobene Spiel hrsg. durch Freybe, Rostock und Ludwigslust 1883) und dessen weltliches Spiel Bolte (Leipzig 1884; vgl. Werner Zs. f. öst. Gymn. XXXV 845 ff.) herausgegeben haben. Joachim Arentse (v. d. Hagen Germania

III 150 ff.; Märkische Forschungen XVIII 310), dessen das Erlösungswerk darstellendes Prozessstück „das geistliche Malefizrecht“ 1587 erschienen ist. Bartholomäus Ringwaldt, der Verfasser des Speculum mundi 1590 (vgl. Alt, Theater und Kirche, S. 481 ff.; Hoffmann von Fallersleben, Spenden II 46 ff.). Zwei Eislebener (Philipp Agricola und Georg Pondo) und ein schlesischer Schulmann (Heinrich Zenckfrey, s. Günther a. a. O. 51 ff.), der die Aulularia des Plautus übersetzt, wirken hier. Dafür gehen die Brandenburger Stymmelius, Rollenhagen, Cramer ins Ausland. In Ostpreussen wirken Gregorius Wagner und Petrus Prätorius aus Cottbus (ADB Bolte). 1589 erfolgt auf Betreiben der Geistlichkeit das Verbot der Passionsdarstellungen durch den Kurfürsten Joachim Friedrich, woraus sich ergibt, dass diese bis ans Ende des XVI. Jahrhunderts fortlebten.

Ueber Niederdeutschland ist bei Gödeke § 145 S. 335 ff. (das Drama in niederdeutscher Sprache; über Fohem und Opsopäus s. die Artikel von Scherer und Bolte in ADB und Gaedertz, das nd. Schauspiel I 16 ff.) und § 152 zu vergleichen; ebenso das oben (S. XVII) citierte Werk von Wiechmann. Den Ausgangspunkt bilden die niederdeutschen Fastnachtsspiele mit reformatorischer Tendenz: Henselin (gedr. nd. Jahrb. III 9 ff.; vgl. V 173 ff., nd. Correspondenzbl. IV 39 f. u. ö.) und Claws Bûr (hrsg. von Hoefler, Greifswald 1850; übersetzt von A. Freybe, Gütersloh 1879) von Bado. Johannes Rümoldt (Goedekes Ausgabe, Hannover 1855. S. A. Ueber den Stoff: Varnhagen, ein indisches Märchen auf seiner Wanderung durch die Weltliteratur, Berlin 1882; dazu R. Köhler, Archiv XI 582 ff.). Rudolf Bellinckhaus, der sog. Osnabrücker Hans Sachs (Lichtenberg im deutschen Museum 1779, II 145 ff.; ADB Krause; Weimar. Jahrbuch IV 144 ff.). Hierher gehört auch der Dürener Schulmeister Martin Schmidder oder Fabricius, welcher 1582 den Stoff der berühmten Widerspänstigen (vgl. das nd. Fastnachtsspiel) behandelt hat (Bolte, märk. Forschungen XVIII 317).

Die Dramatiker Oesterreichs: Gödeke § 153 II 404 ff. u. J. M. Wagner in Naumanns Serapeum XXV ff. 1864; neuerdings Bolte in Zs. f. d. Alt. XXXII 9 ff. Versuche, das Schuldrama zu begründen, werden von Ausländern unternommen, aber

die Türkengefahr und Gegenreformation ersticken sie bald. In den Jahren 1540—1551 dichtet hier der Pfälzer Wolfgang Schmeltzl als Schulmeister bei den Schotten in Wien, über welchen Spenglers sorgfältige Monographie (Wien 1883; s. Archiv XIII 116 f.) alles Nöthige enthält; sein Samuel und Saul ist in den Wiener Neudruckten Nr. 5 wieder abgedruckt worden. Thomas Brunner, aus Landshut gebürtig, in Wittenberg ausgebildet und in den 60er Jahren als Schulmeister zu Steyr in Oberösterreich wirksam, ist von Scherer (ADB und Anzeiger I 61) kurz charakterisiert worden. In Steyer war von 1572 bis 1594 auch Georg Mauritius (Scherer ADB) aus Württemberg als Lehrer thätig, dessen 10 Schuldramen zwar erst später erschienen, aber wol auch in Oesterreich gedichtet sind. Seit 1551 finden wir die Jesuiten in Wien: bald tritt an die Stelle des Schuldrama das Jesuitendrama. — Von den österreichischen Provinzen kommen Ungarn, wo Stöckel in Bartfeld seine Susanna 1559 dichtet (s. Abel, Ungarische Revue IV 649 ff., V 91, VII 705; Zs. XXXII 16); Steiermark (über die Anfänge des Theaters in Graz s. Mitteil. d. V. f. Gesch. der Steiermark XXXIII 124 ff.) besonders aber Tirol in Betracht, woher das unten besprochene und wieder zum Abdruck gebrachte Stück stammt (unten S. XLV ff.).

Schlesien greift erst im XVII. Jahrhundert in die Entwicklung des Drama ein. Ueber die Anfänge des schlesischen Drama handelt Palm (Beiträge 113 ff.; dazu E. Schmidt, Anzeiger V 149 ff.). Sowol das Meistersängerdrama (Vertreter st Puschmann; über ihn vgl. Hoffmann v. Fallersleben, Spenden II 1 ff.; E. Götze im neuen Lausitzischen Magazin LIII 59 ff.; Roethe ADB.), als das Schuldrama ist im Laufe des XVI. Jahrhunderts noch ohne feste Continuität; über das letztere vgl. des Rektors Arletius Historischen Entwurf von den Verdiensten der evangelischen Gymnasiorum in Breslau um die deutsche Schaubühne (Breslau 1762). Die Produktion ist gering: Calagius (ADB Palm) übersetzt Frischlin; Martinus Bohemus (ADB Scherer) arbeitet nach fremden Vorbildern; Hieronymus Link (Palm a. a. O. 125) und Zacharias Liebhold (Palm 125 f.; Genée 192 Anm.) behandeln Novellenstoffe; Kober (Palm 126; Scherer ADB) einen historischen Stoff; Joh. Czepko (Palm 124) dichtet 1617 ein Weihnachtsspiel.

In § 149 fasst Gödeke den Südwesten Deutschlands, mit Ausnahme des Elsasses und der Schweiz, zusammen: hieher fällt die Hauptpflege des lateinischen Schuldrama, während die Pflege des deutschen Drama hauptsächlich den Meistersängern und Handwerkern zufällt.

In Württemberg bearbeitet der Elsässer Valentin Boltz (Scherer ABD) als Diakon in Tübingen 1539 den Terenz in deutscher Prosa für die Schulen. Daran schliessen sich Frischlins deutsche Dramen, von demselben Charakter wie seine lateinischen und durch D. F. Strauss (L. V. 41. Bd. 1857) herausgegeben. Sein Schüler ist der lateinische Dramatiker A. Hunnius, ein streitfertiger Theologe; und dessen Schüler wiederum ist der deutsche Dramatiker Thomas Birck, dessen Dramen in naher Beziehung zu seinen eifernden Predigten stehen (ADB Scherer; Holstein in Zs. f. d. Phil. XVI 71 ff.; Sievers bei Paul und Braune, Beitr. X 199 ff.; Spengler, Iglauer Programm 1885, S. 11 f.).

Ueber das theatralische Leben in den süddeutschen Städten, noch vor Ankunft der englischen Komödianten in Deutschland, haben wir neuerdings wertvolle archivalische Nachrichten erhalten: über München (Jahrb. I 195 ff. u. 269), Landshut (a. a. O. 299 ff.), Kaufbeuren (Trautmann im Archiv XIV 225), Nördlingen (Archiv XIII 34 ff.), Schiltach (Bolte, Alemannia XIV 188). Neben der Schulkömödie gab es Aufführungen durch die Meistersänger und durch Handwerkerinnungen oder Bürgervereine. Die eigene Produktion bedeutet nicht viel: Johannes Brummer (ADB Scherer) liefert als Rektor in Kaufbeuren eine geistlose Dramatisierung der Apostelgeschichte; Johann Zihler in Nördlingen (Arch. XIII 429 ff.) schreibt Hans Sachs aus. In Ingolstadt, wo das lateinische Drama und später das Jesuitendrama gepflegt wurde, hat Christoph Freyssleben 1539 den Stichus des Plautus übersetzt und aufgeführt (Günther 32 ff.). In Augsburg setzt die Thätigkeit Sixt Birks ein Menschenalter später Sebastian Wild fort (Zs. f. d. Phil. XVIII 207 ff.; Tittmann, Schauspiele I 200 ff.), dessen zwölf nach der Bibel oder nach Volksbüchern bearbeitete Dramen 1566 erscheinen. In Nürnberg wirken neben Hans Sachs noch Peter Probst (Archiv IV 409 ff.; ADB Roethe) und Lienhart Culmann (ADB Scherer; Archiv VII 460 ff., 480 ff.; sein Spiel von der Witfrau gedruckt bei Tittmann I 107 ff.; sein Auf-

ruhr der Weiber zu Rom in Scheibles Schaltjahr V 422 ff., vgl. Genée 117 ff.; das Spiel vom bekehrten Sünder besprochen bei Gödeke, Every-man S. 86 ff.; Isaak und Rebekka von Holstein in Zs. f. d. Phil. XX 346 ff.).

Die Blüte des volkstümlichen meistersängerischen Drama trifft in Strassburg mit der Blüte des gelehrten lateinischen Drama zusammen. (S. Martin, die Meistersänger in Strassburg. Vortrag. Strassburg 1882. — Urkundliches über die Meistersänger in den Strassburger Studien I 76 ff.) Wolfhart Spangenberg bearbeitet die Textbücher in deutscher Sprache für das Akademietheater und dichtet auch selber volkstümliche Dramen in deutscher Sprache. Ueber ihn handelt Gödeke § 171 II² 556; Scherer im Elsass II¹ 65 ff., ³316, und in den Strassburger Studien I 76 ff.; Bossert im Archiv XI 319 ff., XIV 107 ff.). Zwei von seinen Dramen hat Martin in den Ausgewählten Dichtungen von Spangenberg (Strassburg 1887) veröffentlicht.

Aber die landschaftliche Gruppierung und selbst die Persönlichkeit der Dichter kommt bei dem Drama des XVI. Jahrhunderts weniger in Betracht als die Tradition, welche sich, meistens von dem lateinischen Drama aus- und auf das deutsche übergehend, unter den Bearbeitungen derselben Stoffe einstellt. Es bilden sich Schemata und Typen heraus, welche auch das kräftigste Talent in ihren Bann zwingen und festhalten. Es sind wiederholt Versuche gemacht worden, die Dramen des XVI. Jahrhunderts nach Stoffen zu gruppieren und zu untersuchen: die Untersuchung ist von Einzelnen sorgfältig und resultatreich geführt worden, aber die Darstellung, deren sie sich bedient haben, kann ich nicht gut heissen. Sie bietet uns meist das nackte Material in Auszügen, welche chronologisch an einander gereiht werden. Hat nun schon die chronologische Folge dort, wo man das Auseinander nachzuweisen sucht, nur eine sekundäre Bedeutung und oft Verwirrung zur Folge, so ist die Auffassung von 20 bis 30 Dramenauszügen, welche noch dazu denselben Stoff behandeln und hinter einander gelesen werden, eine unmögliche Sache. Der Verfasser muthet dabei dem Leser eine viel stärkere und schwierigere Arbeit zu, als die Lektüre der Stücke selbst wäre, die er dem Leser ersparen will. Meines Erachtens müsste hier ein chronologisches Verzeich-

niss der Stücke mit Inhaltsangabe als das zu Grunde gelegte Material zur Kontrolle und weitem Benützung in den Anhang verwiesen werden: die eigentliche Untersuchung aber, wenn sie wirklich zu einem Resultate geführt hat, müsste dann auch imstande sein, einen Archetypus der Handlung und Charaktere aufzustellen, an welchem die weiteren Entwicklungen und Veränderungen aufzuzeigen wären. Auch darf nicht vergessen werden, dass der literaturgeschichtlich am mindesten interessante Fall immer die Entlehnung und das Ausschreiben ist: man hat sich oft viel Mühe gegeben, ein Plagiat nachzuweisen, über die Vorlage selbst aber nicht ein Wort mitgeteilt. Endlich aber ist zu beachten, dass als letztes Ziel solcher Untersuchungen immer die Entwicklung der dramatischen Form und nicht die des Stoffes für die Literaturgeschichte vor Augen steht.

Ich schliesse mich im Folgenden an die fleissige Zusammenstellung an, welche Holstein in seinem oben citierten Buche (S. 75 ff.) von den Dramen des XVI. Jahrhunderts nach den Stoffkreisen gegeben hat.

Bekanntlich hat Luther, dessen Worte die Dramatiker gerne im Munde führen (Bolte, märkische Forschungen XVIII 198 f. Anm.) biblische Stoffe überhaupt und bestimmte Themen aus der Bibel im besondern empfohlen und damit dem Drama des XVI. Jahrhunderts eine Art von Stoffzwang auferlegt. An die Dramen von Voith und Krüger, welche das ganze Erlösungswerk behandeln (Holstein 76 ff.), schliesst sich Georg Kolb an (Palm a. a. O. 121), welcher sein Stück nur vom Fall Adams bis auf den verheissenen Samen Christi führt. Den Fall Adams (Holstein 80) behandelt auch Makropedius 1551 und 1596 Avianus (ADB), auf welchen letzteren wieder Johannes Oepffelbach (ADB Bolte) zurückgeht. Der tauglichste Stoff aus dem alten Testament, der Brudermord Kains (Holstein 80 ff.), wird bezeichnender Weise verhältnissmässig wenig bearbeitet; trotz den Typen, welche das lateinische Lustspiel hier an die Hand gab; trotz der Beliebtheit des Motives vom verlorenen Sohn; und trotzdem die contrastierenden Jünglingscharaktere in den Schul- und Knabenspiegeln ausgebildet waren. Ueber den Stoff des Abraham (Holstein 81 und 195) vgl. Bolte, Märkische Forschungen XVIII 204 f. Das Drama des Hieronymus Ziegler

wird durch Rollenhagen erweitert; diesen benutzt Jakob Schlü⁶, welcher sich aber auf die Opferung Isaaks beschränkt und den Butovius und Omichius seine niederdeutschen Scenen entlehnt. Als gemeinsame Quelle wird für Rollenhagen und Schöpfer der lateinische Dialog (1546) von Petrus Philicinus (ADB Holstein) betrachtet. Untergang von Sodoma und Gomorrha (Holstein 83): vgl. Bolte, märkische Forschungen XVIII 203 ff.; dazu ein Drama von Matthias Meissner 1580, das 1586 ins Czechische übertragen wurde (s. Zs. f. d. Phil. XX 32 f.). Die Heirat von Isaak und Rebekka (Holstein 83 f.) dient ausser bei dem weltlichen Frischlin, der in böser Ehe lebte, zur Verherrlichung der christlichen Ehe im Sinne Luthers. Sie ist auch von Culmann 1547 (Anz. f. d. A. V 141) und von Petrus Prätorius 1559 (ADB Bolte) bearbeitet worden, welche beide (nach dem Vorgange Rebhuns in der Hochzeit von Cana) den Teufel durch ein altes Weib gegen die Liebenden intriguiren lassen. Johann Butovius' Ehespiegel bildet die Fortsetzung zu Rollenhagens Abraham. Wie an das Drama vom verlorenen Sohn die Schulpiegel, so schliessen sich an die Heirat von Isaac und Rebecca die Ehespiegel an: 1586 Johann Schward, 1598 Thomas Birk, 1600 Butovius' Ehespiegel (s. Zs. f. d. Phil. XVI 71 ff.). Ueber das Josefsdrama (Holstein 87 ff.): Scherer, Studien III 23 ff. 26 ff., und A. v. Weilen, der egyptische Josef im Drama des XVI. Jahrhunderts, Wien 1887, wo eine Zeittafel die Abhängigkeit zu versinnlichen sucht. Die Kindheit Mosis hat Zihler nach Hans Sachs, die Exodus B. Crusius lateinisch bearbeitet, sein Stück liegt dem Moyses von Brülövius zu Grunde. Auch Jephthas Tochter (Holstein 90 f.) hat Zihler nach Hans Sachs behandelt und auch die Ruth (Holstein 91) gewiss nicht selbständig, sondern nach einem uns noch unbekanntem Originale. Saul (Holstein 91 f. und Wackernagel, Litgesch. § 105, S. 43 ff.): der lateinische Saul von Virdung 1598 hat mit dem Strassburger Saul von 1606 nichts zu thun. David (Holstein 92): vgl. Spengler, Schmeltzl 62 Anm. David und Absalon (Holstein 94) ist auch von Bertesius (Scherer ADB) behandelt worden. Sapientia Salomonis (Holstein 94): das Drama von Sixt Birck wurde 1591 von Kirchner aus Frischlins Rebecca interpolirt; Schmeltzls Stück ist verloren. Hiob (Holstein 95): von

Lorichius. Elias (Holstein 97): niederdeutsch von Koch (Opsopäus) s. Gaedertz, nd. Schauspiel I 16 ff. und Bolte ADB (s. v. Opsopäus). Jeremias (Holstein 99): ausser Naogeorg auch Pheretratus (s. Holstein ADB). Daniel (Holstein 99 f.): M. Balticus 1558. Judith (Holstein 100 ff.): vgl. Scherer, Studien III 43 ff. Sie wird im Costüme der Türkenkriege behandelt (Obermayer im öst. Jahrb. VII [1883] 294 f.; Wiener Neudrucke 8, 39 ff.). Die Scene wie Achor angebunden wird und das Gelage vor der Ermordung des Herodes werden typisch. Auf Sixt Birck gehen die Dramen des Strassburger Anonymus und des Martin Bohemus zurück; der letztere macht Zusätze mit Benützung des Schonäus. Hans Sachs und Schmeltzl sind selbständig. Tobias behandelt ebenfalls die christliche Ehe (Holstein 105 ff.): Scherer, deutsche Studien III 1 ff.; Holstein L. V. Bd. 170, S. 8 und Herrig 77, 303 ff. Der Typus der faulen störrischen Magd im Tobiasdrama: s. Anz. f. d. Alt. V 148. Der Zusammenhang unter den Stücken ist noch wenig untersucht: Martin Bohemus arbeitet nach Ackermann; Rollenhagens Stück (1576) ist von Brunner abhängig und wurde von Daniel Friderici ausgeschrieben (s. Alemannia XIV 188 ff. Bolte; Wiechmann III 26; Zs. f. d. Alt. XXXII 16 f.). Ein französischer Tobias von Catharinus Dulcis aus Genf wurde 1649 in Kassel gegeben (Rommel, Geschichte Hessens VI 477; Zs. f. d. Phil. XX 82 Bolte). Dänisch um 1600, hrsg. von Smith, Kopenhagen 1887. Esther (Holstein 108; dazu Philicinus 1564): Scherer in Zs. f. d. Alt. XXIII 196 ff. Archiv f. Litgesch. X 147 ff.; Holstein L. V. 170, S. 150. Von Voith und Pfeilschmidt (Holstein in Zs. f. d. Phil. XX 232 ff. und ADB) ist Markus Pfeffer abhängig (Archiv f. Litgesch. XII 46. Gaedertz, Rollenhagen 71. ADB Holstein). Naogeorg (H. Grimm, Essays 147) wird von Damian Lindtner frei benutzt und genauer von G. Mauritius d. ä. Mit den englischen Comödianten stimmt das Puppenspiel bei Engel (Puppenspiele, Oldenburg 1880, Heft 6) überein. Ueber die Susannadramen (Holstein 110 ff.) giebt es eine Arbeit von Pilger in der Zs. f. d. Phil. XI 129 ff.; vgl. dazu Güdeke in Gött. gel. Anz. 1880, S. 644 ff.; H. Grimm, Essays 144 ff.; Scherer, deutsche Studien III 19 ff.; Archiv f. Litgesch. X 145 ff.; Anzeiger V 142 ff.; Bolte, märkische Forschungen 18, 197 Anm. Oberengadinisch wörtlich nach S. Birck, hrsg. von Jacob Ulrich,

Frauenfeld 1888. Sixt Birek wird von Rebhun, Stöckel und Frischlin benutzt; der letztere kennt auch Rebhun und wird seinerseits wieder von Schonäus, Israel und dem Herzog Heinrich Julius von Braunschweig benutzt. Eine zweite Tradition geht von dem alten Nürnberger und Magdeburger Drama aus: Leseberg und der Herzog von Braunschweig verraten Kenntnis desselben; bei dem Herzog von Braunschweig treffen also beide Traditionen zusammen.

Unter den neutestamentlichen Stoffen (Holstein 123) ist Johannes der Täufer beliebt: offenbar aus den mittelalterlichen Passionsspielen, denn Greff (Scherer, deutsche Studien III 40) beruft sich in einer Vorrede ausdrücklich auf die Vorfahren. Buchananus soll (Herford 98) Schöpfer benutzen, ein Drama von Schonäus fehlt bei Holstein. Das beliebteste Thema aus dem neuen Testament ist das der Weihnachtsspiele, welche bis ins 17. Jahrhundert fortleben (Bolte in Märkischen Forschungen XVIII 211 ff.; über Pachs Weihnachtsspiel von 1638 s. ADB Bolte). Den zwölfjährigen Jesus (Holstein 131) behandelt Macropedius im *Jesus scholasticus* 1556 und Oldendorp in einem deutschen Drama von 1586 (Bolte ADB); Cuno (s. Scherer ADB); aus Burmeisters Stück *Auszüge* bei Wiechmann III 16 ff. 223. Die *Passion* (Holstein 133 ff.) wurde auf Luthers Widerraten nur selten Gegenstand des Drama: er fürchtete sowohl die ungesunde sentimentale Auffassung von Christi Leiden, als den Rückfall in den katholischen Ceremoniendienst. In den katholischen Gegenden dauern sie fort, wie die Freiburger Handschriften von 1599 und 1604 beweisen, welche Martin in der Zeitschrift der historischen Gesellschaft in Freiburg III 1 ff. herausgegeben hat. Auf Sebastian Wild beruht das Oberammergauer Passionsspiel (vgl. A. Hartmann, das Oberammergauer Passionsspiel in seiner ältesten Gestalt zum ersten Male herausgegeben, Leipzig 1880). Eine Passionsaufführung ist 1569 in Berlin nachgewiesen (Friedländer, Weihnachtsspiel von 1589, Berlin 1839, S. VII); über das spätere Verbot, welches Fortdauer voraussetzt, s. oben. Hierher gehört auch die *Magdalena evangelica* von Petrus Philicinus (ADB Holstein). Bei den Lazarusdramen (Scherer, deutsche Studien III 55. 58 f. Palm 88 und 98. Gaedertz, Rollenhagen 39. 118. Gödeke, Römoldt 113), welche durch

den Gegensatz des armen und reichen Mannes auch dem demokratischen Hange des Jahrhunderts entgegen kamen, bildet Sapidus 1538 (Scherer, Elsass³ 310 f.) den Ausgangspunkt; sein lateinisches Drama wird von J. Greff übersetzt und von Funkelin benutzt. Avianus 1607 dagegen benutzt den Mercator des Naogeorg (Anzeiger XIII 255). 1616 behandelt Götze den Stoff. Beliebt war auch die Parabel vom Samaritaner (Bolte, Herrig LXXVII 303 ff.): auf den Niederländer Papeus 1539 (ADB Holstein), welcher den Acolastes des Gnapheus benutzt und seinerseits wieder vom Erfurter Lipsius 1614 ausgeschrieben wurde, folgt Ackermann 1546 selbständig, dann ein anonymes Strassburger Stück von 1550 und das lateinische Drama des Nennius 1594. Dass der recht tragische Stoff von Judas Ischariot (Holstein 145) nur allein von Naogeorg behandelt wurde, verdient wiederum ein Ausrufungszeichen. Dagegen sind die Märtyrer Stephanus (Holstein 145; über Neukirch vgl. Bolte ADB) und Paulus (Holstein 146; dazu Rüte und B. Crusius) beliebt. Die Apostelgeschichte (Holstein 146) benutzt auch Funkelin. Ueber das Drama vom verlorren Sohn: Scherer, Quellen und Forschungen XXI 50. Holstein, das Drama vom verlorren Sohn, Halle 1880; dazu Gödeke im Gött. Gel.-Anz. 1880, 655 ff. Bolte, Märkische Forschungen 18, 199 ff. Ueber ähnliche Stoffe handelt Spengler im Iglauer Programm 1886. In Neudrucken liegen die folgenden Stücke vor: das älteste, niederdeutsche Drama von B. Waldis aus dem Jahre 1527, hrsg. von Höfer, Greifswald 1851, und in diesen Neudrucken Nr. 30, Halle 1881; dazu Anz. f. d. Alt. VII 416. Ackermann: s. Holsteins Ausgabe, oben S. XVIII Hans Salat: hrsg. von Bächtold im Geschichtsfreund XXXVI. Hans Sachs: Keller XI 213 ff. und das Fastnachtsspiel in diesen Neudrucken Heft 26, Nr. 6; englische Comödianten bei Tittmann 45 ff.; Ayrrer, Kellers Ausgabe 5, 3231 ff.; Puppenspiel bei Engel, Heft 3. Volksschauspiel: A. Hartmann, Volksschauspiele, Leipzig 1880, S. 264 ff. An das Drama vom verlorren Sohn schliessen sich die Schulspiegel und Knabenspiegel von Makropedius, Wickram, Hayneccius, Porta (ADB Holstein) und die Comödien vom Studentenleben (Vortrag von Erich Schmidt, Leipzig 1880) an. Von F. Spengler ist eine ausführliche und ab-

schliessende Arbeit über diese ganze Gruppe soeben in Innsbruck 1888 erschienen.

Unter der Ueberschrift „Das allegorische Drama“ handelt Holstein (160 ff.) von dem Everyman-Drama, in allem wesentlichen auf Gödekes verdienstvolle Monographie (Hannover 1865) gestützt. Vgl. A. Hagen in v. d. Hagens Germania X 56 ff.; Gödeke im Weimar. Jahrbuch IV 143. Der Stoff berührt sich mit der buddhistischen Parabel von Barlaam und Josaphat, über welche Braunfels (Halle 1884) in einer Dissertation gehandelt hat. Im Neudruck liegen ausser der englischen Moralität (bei Gödeke a. a. O.) nun auch der *Homulus* des Jaspar von Gennep vor, den Norrenberg (Viersem 1873) herausgegeben hat. Ueber den Hekastus des Makropedius handelt Jacoby ADB 20, 24. Die Artikel von Scherer über Diesthemius, Culmann, Bresnicer, Dedekind in der ADB sind zu beachten; über Heros vgl. Spenglers Iglauer Progr. 1887, S. 4; über Stricker Alt, Theater und Kirche S. 398 f., vgl. auch die Mitt. d. V. f. Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 1885, 2. Heft. Reypchen (Gödeke a. a. O. 110 ff.; derselbe, Pamphilus Gengenbach 604) wäre von Holstein besser in diesem Zusammenhang gelassen worden; bei den griechischen Stoffen (Holstein 250) hat er nichts zu thun. Ueber den Typus des christlichen Ritters oder des *miles christianus*, welchen Holstein S. 164 f. berührt: H. Grimm über Dürers Ritter Tod und Teufel (Preussische Jahrbücher XXXVI 543; auch XXXIX über Dürers Satyros). Den Ausgangspunkt bildet, nach dem Briefe des Apostels Paulus, das *enchiridion militis christiani* des Erasmus. Ausser Bresnicer und Dedekind ist Laurimannus' 1565 *miles christianus*, Luther als „Eislebischer christlicher Ritter“ in Rinckarts Drama zu beachten, besonders aber die bei Mone, Schauspiele des Mittelalters 411 ff. und danach bei Weller, Volkstheater der Schweiz S. 97 ff. verzeichneten Dramen.

Aber das allegorische Drama des XVI. Jahrhunderts besteht nicht blos aus dem Everyman-Drama. Um dasselbe bis auf seinen Ursprung zu verfolgen, müssten die Renaissancefeste mit ihren allegorischen und mythologischen Figuren und die oben (S. IV f.) erwähnten halbdramatischen Humanistenstücke von Locher und Celtis herangezogen werden. In Prasinus' lateinischem *Philaemus* (Spengler, Schmeltzl 73 ff.;

ADB Holstein) erscheinen Friede, Gottesdienst, Kunst und Wissenschaft als allegorische Figuren. 1546 Schöppers (lat.) *Voluptatis et Virtutis pugna*. Funkelin in seinem Lazarus (1550) lässt vor dem reichen Mann einen Wettstreit zwischen Venus und Pallas (Sinnlichkeit und Tugend) aufführen (dieses Zwischenspiel ist gedruckt bei Tittmann I 169 ff.) Dann Johannes Artopoeus (Scherer ADB): 1551 (lat.) *Apotheosis Minervae*. Gehört hierher auch Hypomone des Makropedius (1553)? 1576 dichtet zu Wien Franz Hildesheim (ADB Scherer) sein allegorisches Drama *Comödia vita, Tragödia religio*, welches erst 1602 gedruckt wurde. Jsaac Gilhusius (Progr. von Wilh. Gillhausen, Aachen 1865; ADB Scherer) schildert in seinem Drama *Grammatica* 1597 den Krieg der Redeteile unter einander, welche er, wie der Verfasser des fälschlich dem Johann Spangenberg zugeschriebenen Traktates (*Bellum grammaticale*, hrsg. von R. Schneider, Göttingen 1886), personifiziert einführt. Neben Gilhusius wirkt an dem hessischen Hofe auch der Leibarzt Johannes Rhenanus, welcher die englische Moralität von Anthony Brewer „*Lingua*“ ins Deutsche übersetzt, in welcher die Zunge mit den fünf anderen Sinnen um Gleichberechtigung streitet (s. Höpffner, Reformbestreb. 39 ff.; Creizenach, Studien zur Geschichte des Theaters im 17. Jahrh., Sitzungsberichte der sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 1886, I 104 f. Anm.). Im 17. Jahrh. setzen Hansdörffer, Stieler u. a. diese Richtung fort (s. Zs. f. d. Phil. XXI 251 f.). Auch Elias Herlicius (ADB Scherer), der Verfasser des *Musicomastix*, welcher den Vincentius Ladislaus des Herzogs von Braunschweig bearbeitet hat, benutzt wohl allegorische Figuren. Georg Ebhardt (ADB Scherer) zeigt in seinem halb allegorischen, halb historischen Drama *Ecclesia militans et triumphans* den Uebergang von allegorischen Stoffen zu historischen.

In den allegorischen Dramen ist die Form des Prozesses ebenso beliebt wie im volkstümlichen Fastnachtsspiel. Das Buch Hiob in der Bibel bot ähnliche Motive dar. Das Erlösungswerk wurde, mit Benutzung einer Predigt des hl. Bernhard, als ein Prozess der vier Töchter Gottes dargestellt: Wahrheit und Gerechtigkeit streiten mit Barmherzigkeit und Frieden um Tod und Leben des gefallenen Menschen (s. Heinzel, Zs. f. d. Alt. XVII 143 ff. Scherer a. a. O. XXI 414;

XXIII 184; XXIV 389; XXV 128. E. Schröder, *Anegenge* QF 44, 55. Carl Raab, über vier allegorische Motive in der lat. und deutschen Literatur des Mittelalters, Progr. Leoben 1885, S. 9 f.): Wir finden die Form des Prozesstückes im XVI. Jahrh. bei Hans Sachs (wenig ausgeführt), Seb. Wild, Lucas Mai (Palm 99 f. Anz. V 148. ADB Scherer), Petrus Meckel (gedr. bei Tittmann I 247 ff. Gödeke, *Every-man* 107 f. ADB Scherer) und Arentse (s. oben S. XX). Auch diese Richtung finden wir im 17. Jahrh. in den Prozesstücken Christian Weises wieder.

Weltliche Stoffe kommen erst in zweiter Linie in Betracht. Aus den Volksbüchern nimmt neben Hans Sachs am liebsten Seb. Wild seine Stoffe: Octavianus, die 7 weisen Meister, Magellone. Der Stoff der Magellone wurde nach Veit Warbeck wiederholt dramatisirt (s. Holstein, Zs. f. d. Phil. XVIII 193 ff.): zuerst in demselben Wittenberger Kreise, aus welchem das Volksbuch selbst hervorgegangen ist, von einem anonymen Studenten 1539; dann von Hans Sachs 1555; endlich und am schlechtesten von Seb. Wild 1566. Die *Aethiopika* des Heliodor nach Zschorns Volksbuch hat Scholwin 1608, und lateinisch Brüllovius (*Chariclea* 1614) dramatisirt. Aus der Novellen- und Schwankliteratur wird ansser von Hans Sachs noch von vielen andern geschöpft. Montanus benutzt den Boccac. Die *Griseldis* wird von G. Mauritius (1582), dem eine ältere anonyme und die Bearbeitung des Hans Sachs vorliegen, und von Pondo 1590 behandelt. Die *Schlesier* Linck und Liebhold schöpfen aus den *Gesta romanorum*. *Rollenhagens Amantes amentes* enthalten Motive von *Euryolus* und *Lukretia*. Hayneccius behandelt lateinisch und deutsch das Märchen von Hans Pfriem (Bolte, Zs. f. d. Phil. XX 330 ff.). Die Fabel vom Vater und Sohn mit dem Esel (*asinus vulgi*) wird von Hans Sachs 1531, Greff 1537, Sebastian Wild 1566 in ganz verschiedenem Geiste behandelt (s. Gödeke in *Benfeys Orient und Occident* II 531 ff. und *Schwänke* aus dem XVI. Jahrh. S. 3. Hans Sachs: Keller IV 301. Greff: Scherer, *deutsche Studien* III 46 ff. Wilds Drama gedruckt bei Tittmann I 100 ff.). Aus dem Orient stammt auch das Märchen von dem sein Glück träumenden und wiederum verträumenden Bauer (Palm, *Beiträge* 75. 161. Anz. f. d. Alt. V 305. A. v.

Weilen, Shakespeares Vorspiel zu der Widerspänstigen Zähmung, Frankfurt a. M. 1884), welches Ludovicus Hollonius (ADB Scherer. Archiv f. Litgesch. X 576 f.) 1605 behandelt hat. Die Sage vom Grafen von Gleichen (Monographien von Tettau und Werneburg, Erfurt 1867 und 1873, S. A.) wird von Frischlin, Flayderus und Nicolaus Roth dramatisiert (A. v. Weilen in Cottas Zs. f. all. Gesch. u. s. w. 1885, Heft 6, 444 ff.). Die Weiber von Weinsperg hat Petrus Nichthonius (Bolte ADB) indirekt nach des Trithemius Chronicon Hirsaugiense dramatisiert.

Antike Sage wird nach Vergils Aeneide von Frischlin, Hospeinius, Gotthart, Chnustinus, Cober behandelt (s. die von Suringar 18880 herausgegebene niederländische Dido). Die Pandorasage wird von Culmann, die Andromeda von Brüllovius dramatisiert. Pyramus und Thisbe hat sich in einem Drama von 1581 handschriftlich (Berlin) erhalten; als Episode kommt die Sage in Gilhusius' Grammatica vor; nach Gabriel Rollenhagens Tageweise hat sie Samuel Israel dramatisiert (Genée 254 ff. Gaedertz, Rollenhagen 97 ff. 123 f.). Omichius behandelt Damon und Pythias. Den Aufruhr der Weiber nach Gellius behandeln Forchem und Culmann, Jac. Micyllus (Scherer, Elsass³ 310) den Apelles Aegyptius.

Stoffe aus der alten Geschichte begegnen zuerst bei Hans Sachs und in der Schweiz: Bullingers Lucretia; Gottharts Horatier und Curatier; Murers Scipio Africanus. Petrus Andreü (ADB Scherer) schreibt 1600 in Pommern mit persönlicher Beziehung, zum Preise eines im Kriege erprobten Junkers, seinen Horatius Cocles. Johann Bertesius (ADB Scherer), ein Thüringer, dichtet drei antike Dramen: Alexander, Regulus, Hannibal. Brüllovius' Cäsar geht der Aufführung des Shakespeare'schen Stückes durch die englischen Comödianten voraus. Aus Josephus Flavius, einem im XVI. Jahrh. oft übersetzten und vielgelesenen Historiker, entlehnen Hans Sachs (Keller XI 132), Swalbaccius und Jacobi Dramenstoffe: des letzteren Mariamne 1618 geht auf den Antipater von Swalbaccius 1617 zurück (Reinhardstöttner, zur Literaturgeschichte S. 40 ff. handelt über die Mariammedramen, aber erst seit dem 17. Jahrh.).

Unter den Stoffen aus der neueren Geschichte lagen dem XVI. Jahrh. die Reformationsgeschichte und

die Türkenstücke am nächsten. Den Vorläufer Luthers, Huss, hat Johann Agricola 1537 dramatisiert (Kawerau, Agricola 127 ff. Genée 149. Archiv X 6 ff.). Bald tritt Luther selbst im Drama auf: 1580 Frischlins (lat.) Phasma (Gottsched I 98. 230. II 245 f.); 1592 der Calvinische Postreuter, Streit zwischen Luthertum und Calvinismus mehr in Form einer Disputation als eines Drama; 1593 Rivander (Genée 209 ff.; Gottsched I 138. II 237 ff.); 1600 (1601², 1624³) A. Hartmann (ADB Scherer). Zur Säcularfeier der Reformation erscheint dann eine ganze Reihe von Dramen: 1617 Hirtzwigius (ADB); Kielmann (ADB), welcher von Naogeorg, Chrysäus und Hildesheim beeinflusst ist; und Martin Rinckarts drei Reformationsstücke, von denen der Eislebische christliche Ritter (in diesen Neudrucken als Nr. 53 von Carl Müller herausgegeben) und der Indulgentiarus confusus (Neudruck von Rembe, Eisleben 1885) nunmehr in Neudrucken vorliegen. Endlich 1624 Joh. Blocius (ADB Scherer) mit seiner Eusebia Magdeburgensis zur 100jährigen Einführung der Reformation in Magdeburg.

Den Ausgangspunkt der Türkenspiele bilden Celtis' Halbdramen, welche mit Huttens ‚Vermahnung‘ zusammengehalten werden müssen. Der Dramatiker Chnustinus hat ein „Büchlein über den Abgott Mahomet“ geschrieben, um etwaige Gefangene vor dem Abfall zum Mohammedanismus zu bewahren. Dramen: 1541 Greff, Vermahnung wider den Türkischen Tyrannen; 1560 Linck, de praeparatione ad bellum turcicum; am besten Tobias Cober, Sol sive Marcus Curtius (1595), bekannt in deutscher Bearbeitung unter dem Titel Idea militis vere christiani 1607 (ADB Scherer); 1595 Pantzers Tragödie von den 13 türkischen Fürsten (ADB Holstein). Werden im 17. Jahrh. zahlreicher fortgesetzt.

Andere historische Stoffe sind vor dem Auftreten der englischen Comödianten nicht häufig, obwohl Hans Sachs ausser der Geschichte des treuen Dieners Bancban noch manches andere über seinen dramatischen Leisten geschlagen hat. Der sächsische Prinzenraub wurde von Nicolaus Roth (hrsg. von Stübel in den Mitt. d. deutschen Gesellschaft in Leipzig zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer VII 31 ff., wo auch weitere Literatur über den Stoff) und lateinisch in Cramers Plagium 1593 behandelt; das letztere wurde wiederholt ins Deutsche übersetzt. Conradin von

schwaben wurde von Christoph Beyer 1585 dramatisiert (Archiv f. Litgesch. XIV 217). Der Zwist zwischen Rudolf und Ottokar bildet das Thema eines lateinischen Drama von Calaminus (1594). Graf Wilhelm von Aquitanien, der Gegner Innocenz' des Zweiten, fand 1596 an dem Schulmeister Wilhelmi seinen Dichter (Wagners Archiv 80 ff.). Hildebrandt dramatisiert 1598 den Sieg Rudolfs über den sächsischen Friedrich; Rhodius 1615 lateinisch die Blutschlacht.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, dass die weltlichen Stoffe und besonders die historischen am Ende des XVI. Jahrhunderts mehr hervortreten, begünstigt offenbar durch den Einfluss der englischen Comödianten, welche ihrerseits wieder in ihren Bittgesuchen an die Magistrate biblische Dramen zur Empfehlung vorschrieben und sicher die weltlichen Dramen mehr bevorzugten, als aus den Ratsprotokollen zu erkennen ist.

Das hier im Neudruck folgende Stück ist bis in die jüngste Zeit den Literarhistorikern und Bibliographen ganz unbekannt geblieben. Gleichwohl hatten die Historiker, welche sich mit der Geschichte Tirols beschäftigten, wiederholt auf dasselbe aufmerksam gemacht: J. Jung in seinem Schriftchen „Zur Geschichte der Gegenreformation in Tirol“ (Innsbruck 1874) giebt S. 25 ff. eine ausführliche Inhaltsangabe und Hirn in seiner stattlichen Monographie über den „Erzherzog Ferdinand II. von Tirol“ (Innsbruck 1887) bespricht unser Drama im ersten Bande S. 366 ff. Mir war dasselbe seit längerer Zeit aus einem Artikel der Grenzboten (1861 I Nr. 6 S. 218 ff. „ein Habsburger als Schauspieldichter“) bekannt, als ich im Sommer 1887 in akademischen Vorlesungen diesen und anderen tirolischen Dramen ihre literaturgeschichtliche Stellung anzuweisen suchte. Seitdem ist mir der kundige Bolte mit seinen „Beiträgen“ im 32. Bande der Zeitschrift für deutsches Altertum S. 12 ff. zuvorgekommen.

Speculum humanæ vitæ ist das Werk eines erlauchten Verfassers. Es rührt vom Erzherzog Ferdinand II. her (1529 bis 1594), dem Urenkel Kaiser Maximilians, dem Neffen Kaiser Karls V., dem Sohne des Königs Ferdinand; welcher zuerst als Statthalter in Böhmen (1547—1566), dann nach dem Tode

seines Vaters als Erbe und Landesherr von Tirol eine nicht bloß dem Heile der katholischen Kirche, sondern auch dem Wohle der Länder selbst gewidmete Thätigkeit entfaltet hat. Als Begründer der Ambraser Sammlung und als Gemahl der Philippine Welser ist er noch heute eine populäre historische Persönlichkeit. Sein Drama ist, wie das Titelblatt sagt, 1584 erschienen, aber wohl früher abgefasst. Der Anonymus der Grenzbotten will nach einer Anspielung auf das Jahr der Teuerung (Neudr. S. 24) 1564 als Entstehungszeit fixieren. Aber damals war Erzherzog Ferdinand noch Statthalter von Böhmen, während Druck und Vorrede die Entstehung seines Drama nach Tirol verweisen. Auch in Tirol indessen machten dem Regenten die Notjahre von 1568 bis in die Mitte der 70er Jahre viele Sorge (Hirn I 431 ff.). Da uns Jesuitenaufführungen erst seit den 70er Jahren in Tirol bezeugt sind, werden wir gut thun, das Stück eher an das Ende der 70er Jahre oder gar in den Beginn der 80er Jahre als in eine frühere Periode zu verlegen.

Der Titel weist unser Stück in die Gruppe derjenigen Dramen, welche nach dem vielcitirten Satze des antiken Komikers dazu bestimmt waren, das menschliche Leben überhaupt oder auch nur eine Seite desselben in einer „schönen“ oder „feinen“ Comödie abzuspiegeln. So betrachtet J. Sturm in seiner Plautusausgabe von 1566 das Schauspiel als Spiegel des menschlichen Lebens. So führt noch früher der *Homulus* der Wiener Handschrift 9935¹⁾ vom Jahre 1553 den Zusatz auf dem Titel: „Ein schon spill, in welchem Menschlichen Lebens Unsicherheit Vnnd der Welt Vntreu erzaigt wird“ und *Hollonius' Somnium vitæ humanae* 1607 ist gleichfalls ein Spiegel des menschlichen Lebens. So führt der Pfarrer Gall 1666 in Möskirch eine Comödie *vita humana* auf (Zs. XXXII 7). So schildert 1590 B. Ringwaldt im *Speculum mundi* die Anfeindung des Predigerstandes in der Welt; so führen uns *Knabenspiegel* und *Schulspiegel* und *Ehespiegel* von verschiedenen Verfassern das Leben der Knaben in der Schule und das ehe-

¹⁾ S. Schlager, Wiener Skizzen N. F. 1839, S. 214 f. 299 ff. Es ist der in v. d. Hagens Museum I 566 erwähnte Codex olim. philol. 251 „Anonymi comoedia de humanae vitæ inconstantia“.

che Leben vor; Ayrer benennt seine Phönizia als „Spiegel weiblicher Ehr und Zucht“. Der Leibarzt des Landgrafen Moriz von Hessen wählt für seine Bearbeitung einer englischen Moralität den Titel *Speculum aestheticum*. Umgekehrt gewöhnt man sich auch wieder Bilder aus dem geschichtlichen und sozialen Leben der Zeit als Theater zu bezeichnen: vgl. z. B. aus dem XVI. Jahrh. eines pseudonymen *ycosthenis C. theatrum vitae humanae, omnia fere eorum vitae in hominem cadere possunt bonorum atque malorum exempla (opera et stud. Th. Zwingeri, Basil. 1565)*; im XVII. Jahrh. ist dann der Titel „Theater der Weltbegebenheiten“ u. dgl. etwas gewöhnliches, wie auch der Hinweis auf das Schauspiel im Schauspiel durch die Berufscomödianten typisch wird.

Der Titel *Speculum* weist aber noch weiter auf kirchlichen Ursprung zurück: auf die berühmten *Specula* des Vincentius Bellovacensis, welche im XVI. Jahrh. oft gedruckt und noch im XVII. Jahrh. von Aegidius Albertinus u. a. nachgebildet wurden. Unter die zahlreichen Nachahmungen aus früherer Zeit gehört auch das *Speculum humanae vitae* des Bischofs Rodriguez von Zamora (*Rodericus Zamorensis*), welches zuerst im Jahre 1468 in Rom erschien und seit dem Jahre 1488 wiederholt in deutscher Sprache gedruckt wurde.¹⁾ Darin werden die verschiedenen Stände und Lebenslagen und Berufsklassen in der Weise vorgeführt, dass von jedem zuerst die Vorteile (*commoda*), dann die Nachteile (*incommoda*) verzeichnet werden; derselben Vorstellung hat sich auch Grimmelshausen im „satyrischen Pilgram“ bedient. Auch die Vor- und Nachteile des ehelichen Standes werden hierbei gerecht erogen, ein Thema, welches aus der katholischen Literatur bald auch in die volkstümliche drang; schon in Wittenweilers Ring wird die Ehefrage aufgeworfen. Petrarca's Schrift vom glücklichen und unglücklichen Leben gab weitere Anregung. In Wyle's Translatzen wird nach Poggio die Frage der Wiedererhelichung eines älteren Mannes erwogen. Albrecht von Eyb im Ehestandsbüchlein (1472) wirft die Frage wiederum allgemein auf: „ob einem manne sey zu nemen ein ehlich Weib

¹⁾ Mir stehen Drucke von 1656 Paris und 1613 zu Gebote, beide lateinisch, der letztere von M. Goldast zu Hannover herausgegeben.

oder nit,“ und in die Grisardis, welche ihm Ph. Strauch zuzusprechen will (Zs. f. d. Alt. XXIX 379 ff.), ist ein Gespräch eingelegt, in welchem genau so wie in unserem Drama die Heiratsfrage im Gespräch zwischen dem Helden und einem erfahrenen Meister Marcus erörtert wird. Aus dem Jahre 1522 stammt Luthers Schrift vom ehelichen Leben. Mit satirischer Spitze gegen die Schwächen der Frauen finden wir das Motiv in der Schwankliteratur wieder. Shakespeare's Portia (im „Kaufmann“) hechelt die Freier, welche auf ihrer Liste stehen, ebenso unbarmherzig durch, wie die Ratgeber des Jünglings in unserm Drama die Heiratscandidatinnen. Und wie Benedict in „Viel Lärm um nichts“ die Vorzüge aller Frauen aufzählt, nur um diejenige, welche sie alle besitzt, erst recht nicht zu nehmen, so geht auch Scandor in Ziegler's Asiatischer Banise alle Kategorien von Frauen durch, um schliesslich keine zu wählen (s. Kürschners Nationalliteratur Bd. 37, 172 ff. — Bobertag, Roman II 167). Im XVII. Jahrhundert finden wir die Heiratsfrage bei Aegidius Albertinus (Don Gusmann 250 ff. 446 f.; Trautmann, Münchener Jahrbuch 1888 II 31 f., wo weitere Literatur S. 74). Im XVIII. Jahrhundert in den moralischen Wochenschriften (Jacoby, die Hamburger Wochenschriften 24. 25 f.), später auch in anderen Zeitschriften (z. B. Neue Erweiterungen der Erkenntnis und des Vergnügens. Leipzig 1758, 59. Stück: „die Ehre des ledigen Standes, von dem Heyrathen“; 1759, 65. Stück: „über Heirathen junger Geistlicher“). Später hat B. Haug die Vorzüge des ehelichen Lebens und die verschiedenen Gattungen von Frauen in einer Reihe von moralischen Gedichten besungen. Seit 1774 ist Hippiels Buch über die Ehe, welches bei seinem anonymen Erscheinen Lichtenberg zugeschrieben wurde, wiederholt aufgelegt worden.

Unser Drama führt uns im ersten und letzten der neun Acte einen Jüngling vor, welcher, nachdem er den Tag über einen weiten Weg gereist ist, während der Fütterung der Pferde sich in Gedanken ergeht und seine Berater über die Art und Weise befragt, wie er sein zukünftiges Leben einrichten soll. Der Hofmeister, der Stallmeister, der Secretari und der Hausmeister reden als charakteristische Vertreter nach einander dem Hofleben, dem Kriegsleben, dem Reiseleben und der Ehe das Wort. Dann erscheint, aus himm-

scher Eingebung, ein Einsiedel, welcher das Leben kennen und entbehren gelernt hat, und giebt von höherem, uninteressiertem Standpunkt aus ein Urtheil über die verschiedenen Stände ab, welches im Tone der Predigt mit einer Lobpreisung des ehelichen Lebens als dem zur Uebung der göttlichen Werke der Barmherzigkeit geschicktesten abschliesst. In dem correspondierenden letzten Actus bekehrt sich der Jüngling dann zu der Lehre des Einsiedels vom ehelichen Leben. Er befragt wiederum seine Räte über die Wahl der Frau und wiederum charakterisieren sich diese selber durch ihre Antwort: der Hofmeister redet der reichen, der Stallmeister der zu bezwingenden hochmütigen, der Secretär der schönen, der Hausmeister der armen und sanften das Wort. Der Jüngling wählt die letztere.

Die hilflose Form des Drama, welche uns in diesem Eingange und Abschlusse vor Augen liegt, hat sich im Laufe des 15. u. 16. Jahrhunderts am Oberrhein aus der Satire auf alle Stände herausgebildet. Eine Reihe von Ständen, Lebensaltern oder Typen werden um einen Mittelpunkt gruppiert; oft ist es wie in unserm Eingange ein Einsiedler, welcher, im Mittelpunkte stehend, den Figuren, die sich um ihn herum bewegen, seinen Rat oder seine Belehrung erteilt. In Tirol finden wir dieselbe Form z. B. in den Sterzinger Fastnachtsspielen (Wiener Neudrucke, Heft 9 Nr. V S. 65 ff.), wo der Richter 7 Juristen in Betreff der Ehe eines bäuerischen Juvénis der Reihe nach befragt. Dass ähnliche Motive und ähnliche Technik in den Jesuitenspielen fortlebten, beweist ein Münchener Scenar (Zs. XXIX 85 ff.), welches zugleich noch im XVII. Jahrh. die Nachwirkung von der ältesten bekannten Dichtung dieser Art, „des Teufels Netz“, verrät. Das steife, schematische der Einkleidung ist in unserem Stücke noch ganz erhalten. Auf einen kurzen Monolog des Jünglings, der als Prolog gelten kann und die Situation nur undeutlich erkennen lässt, folgt der Dialog des Jünglings mit den Räten, wosolblos aus Frage und Antwort bestehend, worauf sich der Jüngling immer wieder zu dem nächsten wendet; nur der Abschluss des ganzen Dialoges wird durch die Doppelrede des bedenklichen Hausmeisters markiert. Ganz in derselben Reihenfolge wie im Eingange geben sie dann am Schlusse wieder ihr Urtheil über die vorgeschlagenen Parthien ab, wobei jeder

auch die Frauen wieder ganz in derselben Reihenfolge auführt, in welcher der Herr sie genannt hat. Die Zwischenfrage des Jünglings, der sich auch hier von dem einen zum andern mit der stereotypen Frage wendet: „was mainst du?“, fehlt nur ein einziges Mal; ein zweites Mal, wo das Gespräch lebhafter wird, wendet sich der Stallmeister direkt gegen den Hofmeister. Lebhafter ist schon des Jünglings Gespräch mit dem Einsiedel. Zwar auch hier wird die Rede des Einsiedels immer nur durch Zwischenreden des Jünglings unterbrochen und die Reden beider heben immer mit dem einförmigen „Lieber Vater“, „Lieber Sohn“ an. Aber doch auch wiederum die neugierige Zwischenfrage des Jünglings „ob er denn das selbst erfahren habe?“, oder ein ungezwungener Uebergang von dem einen Thema zu dem andern, indem sich der Jüngling der Rede des Secretärs oder des Hausmeisters erinnert: „Ich muss gleich lachen, so ich daran gedenke, wie mein freidiger Secretari den Krieg ausgeführet hat“. Damit wird das Schema durchbrochen und die Frageform geht auf den Einsiedel über: „Was hat dir denn der Secretari gutes gerathen?“ „Hat dir denn dein Hausmeister einen so guten Rath geben?“. Der Schluss der Unterredung läuft dann wieder ganz in eine Predigt aus, in welcher der Ehestand als die beste Gelegenheit zur Uebung der Werke der Barmherzigkeit geschildert wird, die wiederum in der Reihenfolge des Katechismus aufgezählt und mit den 7 Todstünden contrastiert werden. Nur die reuige Selbstanklage oder geängstigte Ausrufe des Jünglings unterbrechen diesen Sermon.

In anderer, aber ähnlicher Weise ist auch der Inhalt des zweiten bis achten Actes schematisch. Er dient zur Illustration der letzten Rede des Einsiedlers: in sieben lebenden Bildern von fastnachtsspielartigem Charakter wird je ein Werk der göttlichen Barmherzigkeit mit der entsprechenden Todstünde contrastiert, in der Weise, dass die Tugend in dem Manne, das Laster dagegen in dem Weibe oder dem Nachbarn oder dem Knecht etc. repräsentiert erscheint. Auch hier wird das starre Schema einige Male durch freiere Bewegung unterbrochen: der Zorn fehlt in Actus VIII so gut wie in der Rede des Einsiedels; in Actus III werden zwei Todstünden aufgeführt, wogegen in Actus VI die entsprechende Sünde

ehlt; in Actus VII finden wir zwei Werke der Barmherzigkeit in aufeinanderfolgenden Bildern vereint. Die Contrastierung ist oft eine lose und zufällige und würde ohne die den einzelnen Bildern vorausgeschickte Inhaltsangabe kaum deutlich werden. Die Bilder selbst werden immer kürzer und skizzenhafter: die letzten sind fast nur mehr Tableaux, bei welchen die Worte des Textes neben dem Bilde verschwinden. Das ganze macht auf uns den Eindruck eines Schauspiels im Schauspiel, wie es ja auch gelegentlich im Lazarusdrama des XVI. Jahrhunderts vorkommt. Auch die Anspielung auf die Comödie in der Comödie verdient Beachtung. Offenbar hat der Dichter diesem Teile eine symbolische Bedeutung beigemessen: der Jüngling soll das von dem Einsiedel gepredigte vor Augen gesehen und erfahren haben und tritt überzeugt von dem guten Rade des Einsiedels zuletzt wieder hervor. Am nächsten kommt unserem Stücke in dieser Hinsicht das Münchener Spiel vom Jahre 1510, in welchem der Tod des gerechten und sündhaften Menschen, das Fegefeuer u. s. w. als „Figur und Ebenbild“ von einem Doktor dem fleissigen Kaufmann vorgeführt werden; diese beiden Zuschauer bilden, wie hier der Jüngling mit seinem Gefolge und dem Einsiedel, den Rahmen des Stückes (A. Hartmann, Volksschauspiele 1880 S. 411 ff.; Trautmann, Münchener Jahrbuch I 196 ff. 270).

Wenn hier wiederum satirische Bilder aus dem Leben an die Katechismuslehre von den guten Werken und den 7 Todsünden angeschlossen werden, so muss an die katholische Satire des 17. Jahrhunderts erinnert werden, wie sie Aegidius Albertinus in „Lucifers Seelengejaid“ darstellt. Aber dieser mittlere Teil unseres Drama hat in seiner dramatischen Form einen ganz anderen Charakter als der Eingang und der Schluss. Er erinnert an das Fastnachtsspiel: sogleich im ersten Bilde (Actus II) eine Scene auf offenem Markte, in welcher Mann und Frau sich herumzanken; faule und gefräßige Knechte, selbst Narrentypen kommen vor. Er erinnert aber andererseits auch an die Mysterienbühne des Mittelalters, welche in einzelnen Bildern deutlich vorausgesetzt wird. Der Actus II z. B. beginnt mit einer Marktscene, in welcher sich die hoffärtige Frau ihrem liebevollen Gemahl,

der die Armen zu speisen im Begriffe ist, zu widersetzen sucht; dann erscheint die hoffärtige Frau selbst in Reue und Verzweiflung auf dem Totenbette, auf dem sie unter dem Gesang der Engel die letzte Oelung empfängt und stirbt; endlich sehen wir in einem dritten Bilde ihre Seele im Fegefeuer, zu Gott um Erlösung flehend, ein Engel tröstet sie und verspricht ihr baldige Erlösung. Im folgenden (III.) Actus wird der geizige Kaufmann von dem mildthätigen Herrn in den Brunnen hinuntergelassen, wo er sein verstecktes Geldfass nicht findet; er verschreibt sich dem Teufel, der ihm zu seinem Gelde wieder verhelfen soll: der Teufel nimmt ihn beim Worte, erscheint selbst und führt ihn mit sich fort. Im Actus VI. kommen die Sani (= Zanni, Hanswurst) vor die Thür der Frau und rufen hinauf um allerlei Confect; als dann der Herr, trauernd um den verstorbenen Nachbar, zurückkehrt und sich vor die Thür setzt, steigt sie zu ihm herab und setzt sich tröstend zu ihm. In einem Tableau ohne Worte wird dann die Seele des seligverstorbenen Nachbarn durch einen Engel hinauf vor die Dreifaltigkeit geleitet, wo sie die Engelschaaren mit Lobgesängen empfangen. Endlich in dem gebetartigen Actus VIII betet zuerst einer der Actores zu Gott, dann zur lieben Frau, dann wendet sich Marie selbst zu Gott und zu Christus; die hl. Dreifaltigkeit erteilt durch den Mund des Sohnes erst an Maria, dann an die ganze Christenheit Erhörung versprechende Antwort. Die höchsten himmlischen Personen werden wie der Teufel in die Handlung verflochten.

Nach dem Gesagten kann kein Zweifel sein, dass vieles in dem Drama des erlauchten Verfassers auf literarischer Tradition beruht. Und nicht blos in der Einkleidung des Ganzen, auch in einzelnen Zügen lässt sich diese verfolgen. Die karrierte Figur des geizigen Kaufmannes in Actus III erinnert an Dasypodius und die schweizerische Bearbeitung des Aristophanischen Plutus; die in Actus I von dem Hofmeister verunglimpften Eisenbeisser tragen die Züge des miles gloriosus an sich; über die Schreiber findet man ähnliches im 47. Kapitel des Don Guzman von Alfarache; die satirischen Modebilder finden in der reichen Teufelsliteratur des 16. Jahrhunderts und noch mehr in der Satire

des 17. Jahrhunderts ihr Seitenstück. Aber neben den typischen treten auffallend scharfe individuelle Züge hervor, wie sie meines Wissens sonst kein Drama des 16. Jahrh. bietet, wobei freilich mit dem Umstande zu rechnen ist, dass uns von den Persönlichkeiten und Verhältnissen der Dramatiker des 16. Jahrh. wenig so genau bekannt sind als die unseres Verfassers. Wenn wir ihn gegen die Spieler, Zechbrüder und Buhler eifern hören, erinnern wir uns, dass auch ihm selbst nicht ohne Grund der Vorwurf eines lockeren und leichten Lebens gemacht wurde; seine Freigebigkeit und Prachtliebe haben ihn schon in der Zeit der böhmischen Regentschaft in Schulden verstrickt. Gegen die Geizigen und Wucherer, denen er so scharf in seinem Drama zu Leibe rückt, erliess er während der Notjahre in Tirol strenge Verordnungen. Die Bestechlichkeit der Beamten, die Neider am Hofe konnte niemand besser aus eigener Erfahrung schildern als er, und über das Verhältnis des Herrn zum Unterthanen ist der Satz gewiss aus seinem eigenen Herzen geflossen: „Dann es ist ein fein Daig, wenn ein Herr seine Unterthanen und die Unterthanen ihren Herrn erkennen lernen.“ Vor allem aber kennt er das Kriegswesen: „militärisches,“ sagt er, „habe ich allezeit für meine rechte Profession gehalten.“ Trotz den Ausfällen auf die Roheit des Kriegslebens, das Protectionswesen, die soldatischen Prahlhänse u. dgl. ist die Schilderung des Kriegswesens von sichtlicher Vorliebe eingegeben. Es wird nicht bloß satirisch behandelt, sondern es werden auch positive Ratschläge erteilt, und indem der Verfasser alle Chargen aufzählt und die ganze militärische Carrière vor dem Zuhörer erschliesst, macht seine Kritik des Kriegslebens weit eher den Eindruck einer Empfehlung als einer Verurteilung dieses Standes. Neben dem Hof- und Kriegsleben findet seltsamer Weise das Reiseleben, wie ein besonderer Stand, einen eigenen Verfechter: Erzherzog Ferdinand selber war von Reiselust erfüllt. Und wenn endlich der Gemahl der Philippine Welser den Preis des ehelichen Lebens verkündet, wenn er in der drastischen Weise der Zeit, aber mit frischen gesunden Zügen die Macht schildert, welche eine schöne Frau des Nachts über ihren Mann ausübt, wenn er die niedriger geborene sanfte Frau der hoffärtigen adligen

vorziehen lässt etc., dann bedarf die Congruenz des Erlebten und Gedichteten keines Beweises mehr. Nur auf die abschliessende Scene der Brautwahl sei noch aufmerksam gemacht. Die Namen der Heiratscandidatinnen sind, mit Benutzung von tirolischen Ortsnamen, fingiert und die Gegensätze der Charaktere typisch behandelt, aber Ferdinand selber war zweimal der Gegenstand ernstüberlegter Heiratsprojekte: das eine Mal schützte er gegenüber den Candidatinnen, welche in Vorschlag gebracht wurden und unter denen sich auch Maria Stuart befand, eine Abneigung gegen die Ehe überhaupt vor, weil er bereits mit Philippine verheiratet war; nach deren Tode (1580) ging er das andere Mal noch in demselben Jahre freiwillig auf die Brautschau und führte nach verschiedenen Werbungen die jugendliche Prinzessin Anna Catharina von Mantua heim (Hirn II 313 ff. 450 ff.).

Der Gemahl der Philippine Welser wird auf diese Weise zum Lobredner des christlichen Ehestandes, welchen das lutherische Drama der Zeit in Stoffen aus dem alten und neuen Testament verherrlicht. Wie bei den lutherischen Dramatikern wird der christliche, biblische Charakter der Ehe besonders betont: der Ehestand ist von Gott eingesetzt und der Einsiedel beruft sich in seiner Predigt ausdrücklich auf die Bibelstellen, welche den Ehestand empfehlen und die er nur der Kürze der Zeit wegen anzuführen unterlässt. Es ist wohl möglich, dass diese Uebereinstimmung nicht unwillkürlich, sondern beabsichtigt ist: dass, wie sich die Jesuiten so oft der Mittel des Humanismus und der Reformation zur Gegenreformation bedienen, hier ein beabsichtigter Versuch vorliegt, die christliche Ehe vom katholischen Standpunkte aus zu glorificieren (auch den Rebekkastoff haben sich die Jesuiten zu diesem Zweck zu eigen gemacht; Zeidler, Progr. Oberhollabrunn 1888 S. 36). Auch sonst lässt sich das Stück wiederholt wie eine Contrafactur zu dem protestantischen Drama der Zeit an: man vergleiche in Actus II und VI den Tod des reinigen Sünders und des Gerechten mit Naogeorgs Mercator und den Dramen der Every-man-Gruppe; dort giebt der Glaube, hier geben die katholischen Sacramente dem Sünder das Geleit ins Jenseits. Geffissentlich und tendenziös scheint ferner das Anknüpfen der Bilder an die von den

Lutheranern angefeindete Lehre von den Werken der göttlichen Barmherzigkeit. Geflissentlich ist letztlich die sichtbare Vergegenwärtigung der armen Seele im Fegefeuer und die Einführung der Jungfrau Maria als Fürbitterin. Es bedurfte gar nicht der wiederholten namentlichen Betonung der heiligen katholischen Wahrheit und der heiligen katholischen Kirche, um uns den Standpunkt des Verfassers kenntlich zu machen.

Erscheint das vorliegende Drama aus allen diesen Gesichtspunkten inhaltlich nicht bloß von seiner persönlichen Seite, sondern auch durch seine literaturgeschichtliche Stellung interessant, so verdient es auch von der formellen Seite in mancher Hinsicht Beachtung. Es ist das erste Drama in deutscher Prosa, welches bisher aus dem XVI. Jahrh. vor dem Auftreten der englischen Comödianten bekannt geworden ist. Auch hierin erscheint der Verfasser als Vorläufer seines erlauchten Standesgenossen, des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig. Die Sprache ist volkstümlicher Weise mit sprichwörtlichen und fabelartigen Elementen durchsetzt und bietet auch durch die lautliche Form und den lexikalischen Gehalt manches Interessante.

Erzherzog Ferdinand steht in Tirol nicht vereinzelt da, er fand schon Boden für das Drama als er hinkam (Anz. f. d. Alt. 7, 415). Schon als Knabe konnte er dramatischen Aufführungen in Innsbruck beigewohnt haben: 1540 spielten Bürger und Inwohner von Innsbruck einen „Josef in Egypten“ und 1542 einen „David und Goliath“; dass die Hofhaltung der Mutter Ferdinands, der Königin Anna mit ihren Kindern, diesen Belustigungen nicht fern blieb, ergibt der Umstand, dass den „Comödipersonen“ eine Verehrung verabreicht wurde. Zu Pfingsten 1548 wurde ein Job vor den „Erzherzoginnen“ d. h. den Schwestern Ferdinands gegeben, und in den folgenden Jahren fanden wiederholt Vorstellungen „vor der gnädigsten Frau“ statt, unter welcher wohl auch eine der Schwestern Ferdinands verstanden ist; 1549 am Drei Königstage wird ein unbekanntes Spiel aufgeführt; 1550 (Gengenbachs?) Spiel von den 10 Altern, ein Werk jener älteren Richtung der ober-rheinischen Dramatik, an welche uns Speculum humanae vitae wiederholt erinnert hat. Neben den „Spielleuten“ in Ambras

führen der lateinische Präzeptor Andrea Pangelio und der „Poet“ Peter Kirchpüchler zu Fastnacht bei Hofe mit ihren Knaben Comödien auf.

An dem glänzenden Hofe Ferdinands II. fand dann das Drama ausgiebige Pflege. Sein Trabant Benedict Edelpöck widmet ihm 1568 seine Comödie von der freudenreichen Geburt Christi (hrsg. von Weinhold, Weihnachtsspiele und Lieder aus Süddeutschland und Schlesien, Wien 1875, S. 187 ff.), wie gleichzeitig auch seinem Bruder Maximilian (Zs. f. d. Alt. XXXII 15). Zehn Jahre später widmet Georg Lutz seine „schöne Tragedi von sechs streitbaren Kempffern zu Rom“ gleichfalls dem Erzherzog Ferdinand als seinem gnädigsten Herrn, aber sein Stück, das bereits 1568 in Wien aufgeführt worden war (s. Schlager, Wiener Skizzen, N. F. 1839 S. 212, abgedruckt a. a. O. 409 ff.), ist ein Plagiat nach Hans Sachs (Nürnberg 1570 II 3, 1 ff. = Keller VIII), dessen Namen der Abschreiber einfach bei Seite schafft.¹⁾

¹⁾ Aehnlich hat der Nördlinger Schulmeister Zihler eine Reihe von Stücken des Hans Sachs abgeschrieben (s. oben S. XXIII). — Die Abweichungen der von Lutz dem Erzherzog gewidmeten Abschrift sind noch geringer, als es nach dem Druck bei Schlager, der von Fehlern entsetzt ist, scheinen können. Ich verbessere nur solche Fehler, die den Sinn oder Vers stören: 411, 9 brhumbt 18 beyd 22 ohn. 413, 8 geben solbt. 25 so werden sie all sein gutwillig. 414, 16 Etwan auf 18 Erlengern bis 415, 6 nach dem beschid. 17 than 20 gnommn 28 Der kem bei den 416, 7 f. Verejn: sein 10 nicht wer verpfindt, 11 f. allein: sein. 16 Hend. 21 offnem 417, 1 ghorsam 7 iren 12 sein 22 Vertruß 27 meinn 418, 3 darnach sein 24 sein 25 andern 26 Schwertschleg 27 machen lan 419, 1 In dem 2 Bollmechting 5 auff welchen Tag er geschehen sol. 10 kommet 420, 26 hab je nicht 421, 2 all 6 zu gemeinem Nutz so seht gewert 10 gewapnet 13 dissem 14 gehn (geht H. Sachs) 18 trac; vgl. 434, 30. 24 vnser 26 rück. 422, 12 hilfflich sein. 14 mit ist sam sprung ich 26 je 27 gemeinen furgestellt 423, 1 sein 5 Kampff das best werd than 12 schuß 13 helfft 14 Auff 17 gsegen 29 allesander 424, 6 gwinnen 7 trawren 10 geb 14 Sam jeder theil. 21 Es muß nur fedlich sein gewagt. 425, 1 treffen sie par und par 426, 2 fleucht er je nicht gern. 428, 4 königliche 20 Trew 429, 2 Groß Ehre eingelegt hat. (429, 4 von Schlager aus Hans Sachs eingefügt.) 12 Angsicht 13 dein 15 Geist von 25 Feinde trac; 26 die Ubertundnen beschemen 430, 1 Souis 2 Exempel 4 höher denn ir 10 Berunnen in sein

Dazu kommen in Tirol frühzeitig die Schulcomödien der Jesuiten (Hirn I 231), für welche sich Ferdinand schon in Böhmen interessierte. 1573 wird von ihnen in Hall eine Enthauptung des Johannes aufgeführt. In Innsbruck beschenkt Ferdinand 1576 die Studierenden für eine Aufführung des Spieles von der hl. Katharina mit reichen Stipendien; die Aufführung wird im folgenden Jahre wiederholt. 1580 wird der Dillinger Jesuit Jacob Pontanus, der Verfasser einer bekannten Poetik, zur Inszenierung nach Innsbruck berufen. Es ist von Interesse zu erfahren, dass die Aufführung der hl. Katharina mit einem Personale von 200 Personen vor sich

Blute rodt 28 in ihrem Blute 431, 13 beschom 432, 12 D retio
 D Mortio 21 das du erwürgst die gschwehen mein 24 Für
 königliche Mayestat 433, 6 königlicher 12 Sie trägt 434, 1 Zoren
 2 vmb Unschuld 4 eygner 5 Gschwehen 6 gehört 10 Als ein
 26 nachdem vnd 435, 19 Die ich Rom hab zu gut gethan 436, 1
 unuerurtheilt 4 sag 437, 23 ergeben. 438, 6 Sonnder nachgen
 dem strengen Gsecz 20 wir inn frey 439, 18 annom 26 Gschlecht
 440, 1 Herzenlieber 9 f. Trew: new 14 ghorfamb 21 Drumb
 23 vnd beschleust: 25 sendt 31 begeben, 441, 4 Niemand 5 den
 10 Als alles 13 verldhnen 14 großem 17 Ein 24 verspott
 30 Set Lieb zum Batterland (ein Endt ist dem Abschreiber in
 der Feder stecken geblieben) 442, 7 ir Lob nem an.

Es ergeben sich demnach folgende bedeutenderen Varianten von Hans Sachs: 412, 5 man auch ihr zween 7 hören vnde sehen, 13 rathet 21 zuriene (Lutz verbessert den Druckfehler). 22 soll 413, 2 freye 7 nenn 13 und 14 folgen bei Hans Sachs in umgekehrter Folge aufeinander; 14 auff alle Bürger 414, 1 f. wern: ehrn. 4 königlich 26 wort: ort 415, 23 Was nuht des 416, 13 sollichs 417, 15 Ratschlagen hie mit 16 weng 19 rath (= rathet) 20 frieden 28 diese 418, 24 Die Stadt soll darnach Herre sein 419, 17 königlicher 421, 7 Es geh gleich 422, 17 herzenliebe 423, 19 f. sparn: erfarn 424, 10 darauff hab dir mein trew zu pfand. 427, 17 verlassen 428, 17 schidn 429, 3 diese 431, 15 finnen 432, 9 Das were die 25 Daß sie nach die mörderischen That, 433, 17 hat: hab 434, 6 erhört 9 Gsecz 11 mörderliche 17 halb 18 erkempffet 19 schendlichen 436, 25 Die er that auff dem heuting Tag 437, 10 betrübet 22 möcht 25 mein Alter grab 29 gerne 438, 22 des mord 439, 1 reun-
 birn 2 in quitirn 440, 16 rhum, lob, preiß 18 ganz 442, 7 f. Das Glück und Seyl jr auffer wachs Das wünschet vns allen Hans Sachs. — Die Varianten in den Ueberschriften sind nicht berücksichtigt. Man sieht, es handelt sich blos um Schreib- oder Lesefehler; manche Druckfehler bei Hans Sachs sind verbessert worden.

ging und das erste Mal 6, das zweite Mal sogar 8 Stunden dauerte; wir begreifen jetzt, dass die Vorrede zu unserer Comödie, welche gleichfalls ein ansehnliches Personal beschäftigt, sich auf die Kürze der Darstellung berufen durfte. Auch vor dem Hofe führten Jesuitenschüler Komödien auf (Hirn II 476); hier gewiss nicht bloß in lateinischer, sondern auch in den vulgären Sprachen. Kaum mit Recht aber hat Gödeke das ein Jahr vor unserem Schauspiel bei demselben Verleger gedruckte „Gespräch. So bey irer fürstlichen Durchleuchtigkeit Ertzhertzog Ferdinanden zu Oesterreich etc. Sonnwend-Fewer gehalten ist worden“ (Freieslebens Nachlese zu Gottscheds Vorrath 15 ff.) in der ersten Auflage des Grundrisses (I 236 f.) den Jesuiten zugeschrieben. Es ist in Prosa geschrieben wie unsere Comödie, besteht aus fünf Akten ohne besondere Sceneneinteilung und stellt den Raub der Proserpina vor; mit unserem Drama hat es auch die eingelegten Lieder gemein. Der Prologus scheint auf Erzherzog Ferdinand als Verfasser hinzuweisen: er habe, um das Fest der Sonnenwende feierlicher zu begehen, „aus der Poeterei etliche Gedicht suechen lassen“ d. h. nach dem folgenden: den mythologischen Stoff aus antiken Dichtern hervorgeholt.¹⁾ Aber in italienischer Sprache sind Jesuitenaufführungen bezeugt: 1582 wird ein italienisches Singspiel Tobias aufgeführt; und, wie Ferdinand schon früher einmal Johannes Luchis aus Trient zu Aufführungen berufen hatte, so liess er 1589 aus Mantua, woher seine zweite Gattin stammte, eine Compagnia recitanti in commedia kommen, welche sich 5 Wochen in Tirol aufhielt. Einflüsse des italienischen Drama auf das deutsche wurden in Tirol früh angebahnt; schon die Einführung der Zani in unserem Drama giebt davon ein frühes Zeugnis. (Ueber italienische Truppen in Deutschland vgl. jetzt Trautmann, Münchener Jahrbuch I 193 ff.).

Die Geschichte des Theaters in Tirol während des XVI. und XVII. Jahrhunderts bedarf dringend einer zusammen-

¹⁾ Das Stück selbst habe ich nirgends auftreiben können. Auch Hirn, der es II 481 Anm. 2 citiert, kennt es nach gef. Mitteilung bloß aus zweiter Hand.

²⁾ Nach auswärts werden Bücher und Handschriften nach den Hausgesetzen nicht verliehen.

hängenden Untersuchung, welche nur derjenige anstellen kann, dem die Benutzung des Ferdinandeums an Ort und Stelle gestattet ist.²⁾ Wir übersehen nur Bruchstücke. Im XVII. Jahrhundert finden wir 1653 die Truppe der englischen Comödianten von Roe, Waide, Gellius und Casse am Innsbrucker Hofe unter Erzherzog Karl Ferdinand (1628—1662); es ist die drei Jahre früher von Kaiser Ferdinand III. zu Wien concessionierte Truppe. Häufiger sah man italienische Virtuosen und Comödianten in Innsbruck, wo zwei Theatergebäude für sie in Bereitschaft standen. In demselben Jahre 1653 weilte Dr. Francisc Herni von Ferrara zwei Monate lang in Innsbruck und componierte etliche welsche Comödien und poetische Sachen. 1654 hält sich Pietro Palombara samt seiner Compagnie eine Zeit lang auf und erhält über 1800 fl. Entschädigung. Im folgenden Jahre 1655 wurde die Anwesenheit der Königin Christine von Schweden auch durch Schauspielaufführungen gefeiert, zu welchen namhafte italienische Künstler berufen wurden: am 3. Novbr. 1655 wurde vor dem erlauchten Gaste ein parvum dramma musicale d. h. ein italienisches Singspiel gegeben, welches den Streit zwischen Mars und Adonis über die Liebe der Venus darstellte und mit einem Ballet abschloss. Am 4. November wurde das dramma musicale „Argis“, eine italienische Oper gegeben, deren Verfasser der erzherzogliche Truchsess Philipp Apollonio war. Auf ein mythologisches Vorspiel folgte die aus bekannten Motiven der europäischen Romanliteratur des XVII. Jahrh. zusammengesetzte Fabel: ein Prinz, der geraubt wird, unerkant in sein väterliches Reich zurückkehrt und im Begriffe steht, seine Schwester zu heiraten; die verlassene Geliebte des Prinzen, welche ihm in Mannskleidern nachfolgt und ihn nach vielen Verwickelungen wieder gewinnt. Das Stück musste auf den besonderen Wunsch Christinens am 7. November wiederholt werden und dauerte volle 6 Stunden; durch scenische Kunststücke, Verwandlungen und Maschinerien war für die bunteste Abwechslung gesorgt. Das Libretto wurde in Druck gelegt und den Zuschauern in die Hand gegeben. (A. Busson, Christine von Schweden in Tirol. Innsbruck 1884.)

1660 finden wir dann den deutschen Prinzipal Christoph Blümel mit neun anderen deutschen Comödianten im Dienste

L

desselben Erzherzogs Karl Ferdinand. Er bearbeitet den „Juden von Venedig“ der englischen Comödianten, aber auch die Uebersetzung, welche ein Mitglied des tirolischen Adelsgeschlechtes deren von Kunigl bereits früher von einem italienischen Drama des Cicognini veranstaltet hatte. Nach dem Tode des Erzherzogs Karl Ferdinand (1662 †) finden wir die „Innspruggischen Hofcomödianten“ in Laibach; hier oder noch in Tirol sind zwei ehemalige Mitglieder der Truppe des englischen Comödianten Jollifuss zu ihnen gestossen, Hoffmann und Schwarz, und neben romanhaften Verwicklungen wie im „verirrten Soldaten“ führen sie auch die Geschichte des hl. Eustachius auf. 1663 und 1664 spielen sie in Wien und treten dann in den Dienst des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz; aus „ehemals Innspruggischen“ werden die kurpfälzischen Schauspieler, welche 1667 in Basel, 1668 in Frankfurt, Köln, Aachen auftreten. 1674 verschwinden die letzten Mitglieder in Graz unseren Blicken (Bolte, Shakespeare-jahrbuch XXII 189 ff.).

Dem folgenden Abdruck des *Speculum humanæ vitæ* liegt das der königl. öffentlichen Bibliothek in Dresden gehörende Exemplar zu Grunde.

Den Text habe ich nur an wenig Stellen zu ändern für nötig gehalten: 10, 35 (von oben) *ihren* anstatt *ihre*; 12, 8 *geringen* anstatt *geringes*; 13, 23 *Zug* anstatt *Zeug*; 21, 35 *sachen* anstatt *sagen*; 23, 4 *geren* anstatt *gerer*; 38, 3 *sich* anstatt *sie*; 41, 7 f. *der Herr* zu *ihnen* anstatt *der zu ihuen Herr*; 47, 14 *fürstrecken* anstatt *fürstercken*; 51, 25 *sündliche* anstatt *sündliches*. Häufig steht druckfehlerhaft *n* anstatt *m* im Dativ, und da diese Fehler so oft wiederkehren, habe ich auch dort die starke Form eingesetzt, wo sie an sich nicht unbedingt nötig war: 5, 22 *allen*; 5, 36 *ihem*; 6, 18 *allen*; 8, 21 *meinem*; 9, 24 *den*; 15, 1 *seinem*; 15, 27 *meinem*; 23, 33 *ewrem*; 24, 34 *Christlichem*; 29, 39 *ihrem*; 52, 20 *welchem*; 52, 25 *gerechtem*; 52, 33 *ihrem*; 54, 36 *rechtem*; 56, 5 *viellem*; 56, 21 *Gottsfürchtigem*; 62, 21 *ihem*. Umgekehrt steht im Original die starke Form in folgenden Fällen durch Druckfehler: 11, 7 u. 34, 6 *gueten*; 54, 24 *menschliden*; 62, 16 *zu den*; 63, 20 *beinen*. Die Geminatio *nn* habe ich stillschweigend in *mm* oder *mb* aufgelöst, *vū* in *vnnb*. Die Interpunktion rührt gleichfalls von mir her. Aber 13, 22

ungeübte hätte ich (nach 55, 6) nicht in ungelübte verwandeln sollen; und 55, 27 ist [40^a], 56, 25 [40^b] einzusetzen.

Sprachlich merke ich folgendes an: 5, 2 Geschwistergeth s. Schmeller I 651. 9, 12 der kofen, pl. die kofen Schmeller I 1308. 10, 20 anheut: Schmeller I 819. 10, 27 daß Ort = Ende, Spitze; Schmeller I 151. 10, 28 verblasen = ausschlaufen; fehlt bei Schmeller. 11, 39 Kränkelmal: fehlt bei Schmeller, vgl. Albertinus, Gusmann von Alfarache 1631 S. 299: detsgleichen setzen die Eheweiber ihren Männern Bockshörner auff, zumalen wann dieselbigen ihnen verwilligen vnd zusehen, daß sie circularia oder Krankmahl halten, ihre vertrauteste vnnnd beste Gespielen vnd Tantschweftern darzu laden. 12, 25 kluppen = hd. Kluppen, Zwangholz, figürlich Verein loser Vögel, liederlicher Gesellen; Schmeller I 1336. 13, 22 groß vnd kleine Hansen; Schmeller I 1134. 14, 22 Kratschmar = Kretschmar, Schmeller I 1388: Wirth. 16, 1 daß Leger = der Leger, das Geleger bei Schmeller I 1548: Weideplatz mit Statt. 18, 27 rüebig = rüewig, ruhig, behaglich. 19, 24 Kreß = Krause, bei Albertinus s. Trautmann a. a. O. 58. 22, 34 Prachffen = Brachsen oder Prachsen; Schmeller I 344: Säbel, Schwert (verächtlich). 26, 17 Hausarme Leute: das Wort finde ich noch in dem von Schiller redigierten Jahrgang der Stuttgarter Nachrichten zum Nutzen und zum Vergnügen 1781, Nr. 46, S. 181. 26, 21 u. ö. C. Best oder Bestigkeit = Euer Wolgeboren; Schmeller I 774 f. 30, 5 hinderstellig = rückständig, zurückgeblieben; Schmeller I 1137. 31, 9 und 45, 18 in die Züge greiffen = in die letzten Züge fallen; Schmeller II 1098. 37, 1 Räßler = Räßlerducaten; Schmeller II 4. 39, 13 merend = lat. merenda, Nachmittagsbrot; vgl. Albertinus a. a. O. 300: mörend. 42, 12 Nudldoctor weiss ich nicht sicher zu erklären: entweder verächtlich, wie man sagt Nuddrucker für Knauser, oder von die Nüd = Durchfall, schnelle Kathrin? 44, 28 der Gfunds oder Gfund = Gesundheit; Schmeller II 307. 46, 7 Reyßen = Kerker; Schmeller I 1219. 48, 13 Berner = Berner, Berner Pfennig (240 Berner = 1 Pfund, 5 Pfund = 1 Gulden); Schmeller I 279. 48, 29 Meidt = Minnte, gar nicht; Schmeller I 1690. 42, 28 der fram = Krampf; Schmeller I 1368.

Zu 38, 1 vgl. Böhme, altdeutsches Liederbuch Nr. 611 und die Parodie a. a. O. Nr. 610, Lilienkron, deutsches Leben

im Volkslied Nr. 136. — 41, 7 sind unter die zwen die Zanni zu verstehen, die schon hier mitspielen. Im Personenverzeichnis fehlt der Bettler zum vierten Werk der Barmherzigkeit.

Sprichwörter: 5, 8; 6, 6; 6, 11; 8, 34 f.; 11, 27; 12, 22 f.; 21, 25 f.; 22, 24 f.; 26, 12; 35, 6; 49, 13; 48, 2 f.; 59, 2 f.; 59, 26; 60, 23; 61, 25; 63, 20 f. Fabeln: 21, 4 f.; 27, 28 f.

Wien, im Manuscript abgeschlossen den 26. Juni 1888;
im Satze beendet den 10. Dezember 1888.

J. Minor.

Ein Schöne
COMŒDISPECV-
LVM VITÆ HVMANÆ,

Auff Teutsch

Ein Spiegel des Mensch-
lichen Lebens genandt.

Vignette.

Getruckt in der Fürstlichen Statt
Inßprugg, durch Johan-
nem Pawer.

1 5 8 4.

[Zeile 2, 3, 5, 7, 10 und das Wort „Inßprugg“ in Zeile 8
nd im Original roth gedruckt.]

THE

AMERICAN

PHYSICIAN

AND

THE

PHYSICIAN

OF THE

1857

[1^b]

Zue dem Leser.

Nachdem der Durchleuchtigist Hochgeborne Fürst vnd Herr Ferdinand Erzhertzog zu Oesterreich, Herzog zue Burgund, Graf zue Tyrol &c. vnser genedigister Herr, mir genedigist erlaubt vnnnd vergundt, dise Comædi so ihr Fürst. Ort. selbst erdacht vnd gemacht in den Truck zebringen, hab ich den Leser (der sich villsicht, daß dieselbig auff ein andere manier, als man sy sonst zemachen pflegt, gerichtet, verwundern möcht) erinnern wollen, daß solches nit one sonderen vrsachen beschehen, als nemblichen, dieweil man dem ordinari gebrauch nach die Comedien inn vil Prologus, Actus, vnd Scenas außzethailen pflegt, ist man darzue langer zeit, zue welcher sy gehalten, bedörfftig, dardurch die zuehörer vngedultig vnd wenig lust auffzumercken vberkommen. Also haben hochgedachte Fürst. Ort. dise Comædi, so sy Speculum vitæ humanæ, das ist: ain Spiegel des Menschlichen Lebens genennet, auff ain andere vnnnd kurze weiß zuesamen gezogen, damit der zuehörer nit allain in der jehigen verkörten Welt lauff, guets vnnnd böses, wie auch solliche baide von Gott dem Allmechtigen belohnt vnd gestrafft, anhören, sonder auch, nachdem die Materi diser Comædi fein kurz vnd deutlich außgefürt, alles desto besser in die gedächtnuß fassen, sich darinnen Spieglen vnnnd ain Exempel sein leben dardurch zerichten vnd zubesseren darauß nemen möge.

[2^a]

Der Erst Actus

hebt sich an mit nachfolgendem Lobgesang, so durch die Engel vnnnd Musicken gesungen vnd gehalten wirdt:

Laudate Dominum de terra, Dracones et omnes Abyssi. Ignis, grando, nix, glacies et spiritus procellarum, quae faciunt verbum eius. Montes et omnes colles, ligna fructifera et omnes Cedri. Bestiae et vniuersa pecora, Serpentes et volucres pennatae. Reges terrae et omnes Populi, Principes et omnes Iudices terrae. Iuuenes et Virgines, Senes cum Iunioribus, laudent nomen Domini, quia exaltatum, est nomen eius solius. Alleluia, Alleluia.

Auff Teutsch:

Lobet den Herren die ihr auff Erden seht, jr Walfisch vnd alle tieffen. Feuer, Hagel, Schnee vnd Eyß, Wind des vngewitters, die sein wort außrichten. Berg vnd Bühel, fruchtbare Baum vnd Zedern. Thier vnd alles Viech, Gewürm vnd geflügel mit Fetzichen. Ir Könige auff Erden vnd alle Völker, Fürsten vnnnd alle Richter auff Erden. Jüngling vnnnd Jungfrawen, ihr Alten mit den Jungen, lobet den Namen des Herren, dann sein Nam ist allain erhöhet, Alleluia, Alleluia.

Darauff volget das Gespräch des Reichen Jünglings mit seinem Hofgesindt, vnnnd die vnderweisung des [2^b] Ainsidels, darauß zumercken das ain jeder, zuuorauß ain Junger Mensch, nichts für sich selbst, sonder mit rath vnnnd zu vorderst der Gaißlichen, als denen von Gott vil gehaimnussen vor anderen geoffenbaret werden, handeln vnd schliessen solle.

Jüngling:

Nachdem mir Gott der Allmächtig vnder andern auff diser Welt in meiner blüeenden Jungent guete gesundthait vnnnd stercke des Leibs verlihen, zu dem das ich von guetem Stammem geboren vnnnd nit aines geringen herkommens, Gelt vnnnd Guets genueg, darzue mit herrlichen Land, Güetern, Palästen vnd Heusern versehen, solliches auch an fridlichen vnd sichern orten vnd wol versorgt, also das ich mich auff diser Welt gleich vmb nichts bekummern darff: So waiß ich mich aber noch nit zuentschliessen, wie ich doch mein Ju-

gent mit Ehren hinbringen solle, dieweil ich auch weder Vatter noch Mueter, meine Geschwistergeth mir auch alle mit Tod abgangen, vund ich also ainiger vund der letzte meines Stammens verlassen, will ich dich, lieber Hofmaister, als den ich jederzeit getrew befunden, vmb Rath fragen, wie ich solliches angreifen möchte.

Der Hofmaister:

[3^a] Genediger Herr, ich hab all mein lebenslang gehört, das der so Rath begert, dem selbigen sey zerathen, vund der sich aines gueten Rathes helt, dem selbigen es wol vnd glücklichen von staten gehet, auch jne nit gerewen thuet, das aber E. G. mit meiner Person, vnd mit meinen getrewen vnterthenigklichen Diensten genedigklich zufriden, thue ich mich nit wenig erfreuen, wäre mir auch nichts liebers, dann das E. G. ich (wie ob Gott will vnd ohne chuem zemelden bißher beschehen) an jeko auch, weil E. G. meines vnterthenigen Rathes begeren, wol vnd nuzlich dienen künde, vnd sollicher mein Rath E. G. zu allen Ehren vund glücklichem vortgang geraichen möchte. Nun aber, genediger Herr, ist es in diser verkörten Welt laider also beschaffen, das diejenigen vnd zuuorauß junge Leut, denen Gott vnd das Glück in allem, was die Menschliche vnderhaltung vnd wollust belangt, alles benüegen vund volkommenheit verlihen vnd beschert, wenig des Vatterlands noch den zemainen nuz vnd wolfsart betrachten, sondern gedenden nur dahin, wie sy jren Pracht füeren gueten muet haben vnd jnen selbst allain lieben möchten. Darumben, genediger Herr, were mein getrewer rath das E. G. sich auf ain zeitlang an ainen Fürstlichen Hof vnd fürnemblichen an E. G. Landsfürsten Hof begeben theten; dann ain fein ding ist, wann ain Herr seine vnderthanen vnd die Vnderthanen jren Herrn erkennen lernen, dardurch baider lieb vnd vertrauen gegen ainander wachsen. [3^b] Aber das nüestn E. G. sich hüeten, das sy sich kainer leichtfertigen ungen Gesellschaft annemen, derselbigen sich auch nicht inhengig machen, sondern allain jrem Herrn vund Landsfürsten getrewlich vund fleissig auffwarten, vnd sich gueter ehrlicher Gesellschaft besleiffen.

Jüngling:

Lieber Hofmaister, du hast wol recht von der sachen geredt, lasse mir auch dein getrewe mainung nicht mißfallen, so will ich doch darüber etlicher anderer meiner getrewen Diener rath vnd guetbedunden auch anhören. Dann man sagt: vil solten rathen, aber nur ainer schliessen. Derohalben, lieber Stallmaister, wöllest mir dein mainung auch anzaigen, wie ich meine sachen (weil du mein begeren alberait vernommen) anrichten möchte?

Stallmaister antwort:

Genediger Herr, es ist ain Sprichwort: ain jeder Vogel singt sein gefang. Diemeil ich dann, wie E. G. wol wissen, von Jugent auff ain Kriegßman gewesen, mir auch das Kriegen (Gott hab lob) wol bekommen, dann ich Ehr vnd Guet dardurch erlangt: So were mein vndertheniger Rath, das E. G. als ain frischer, starcker, junger Herr sich auff das Kriegßwesen begeben hetten, darzue E. G. mit allem dem, so ainem Kriegßman vonnöten, von Gott vberflüssig begabt vnd versehen, dann da kain mangel, weder an gelt, an der Person, noch andern [4^a] qualiteten vorhanden, so sehen E. G. auch in was ansehen jeziger zeit die Kriegßleuth, die da etwas versuecht, sein vnd wie sy vor andern herfür gezogen werden, ain Kriegßman kan auch seinem Herren vnd Batterland vil nuß schaffen. Dann E. G. wol zuerachten, das bey disen immerwender Kriegen vil Kriegßleut erschlagen werden, vnd sonst durch manicherlay weg vmbkommen, vnd müessen die Kriegßherrn vnd Obersten andere an derselben stat haben, die man zuehaltung Land vnd Leut bedürfftig ist. So ist auch das Kriegßwesen das lustigst leben auff diser Welt, dann ain Kriegßmann hat guete Gesellschaft, Essen vnd Trincken voll auff, Gelt vnd Guet, auch was sein herz beget, bekommt er genueg vnd vberflüssig, vnd ich weiß wol, wann E. G. nur ainmal ainen anfang machen, das sy nit leichtlich oder so bald mehr außsehen wurden.

Jüngling:

Ich würde gleich jrx mit Ewren rathen, vnd machte

ein jeder guet in seinem Sinn; ich mueß meinen Secretari auch fragen. Lieber Secretari, was sagst du darzue?

Secretari antwort:

Genediger Herr, E. G. sollen wissen, das derselben ich so lang mir Gott die genad vnd das leben verleicht, getrewlich vnnnd gehorsamlich dienen will, aber in Krieg kan E. G. ich nit rathen, dann was wolten sich E. G. zeihen, weil sy daheimen in gueter rhue sein, zue Essen [4^b] vnnnd Trinden, auch was jr herz begert, gnueg haben, das sy solliches erst mit grosser gefahr im Krieg suechen wolten; wöllen sy es aber thuen, so nimb ich den nechsten vrlaub. Dann in Krieg komb ich nit, bin dessen nit gewont, schlecht mich ainer krumb vnd lamb, so kan ich nimmer schreiben. Haut mir ainer ain Schranmen in kopff, so wird ich doll vnnnd bin auch nichts mehr werth, was solt ich dann im Krieg thuen, das Pulffer kan ich nit schmecken, wann ich dahaimen bin, kan ich nit leyden, wann man zue der Tartschen scheust, was wirdt mir dann im Krieg geschehen, da man mit grossen Stucken umbgehet, so hab ich auch von etlichen meinen gesellen gehört, was es für ain gefärlisches Ding umb das Kriegen sey, das jme offt ainer dermassen fürchtet, das er (waiß nit was) thuet. Nain, nain, genediger Herr, in Krieg komme ich nit, vnd habens E. G. mir nur nit für übel. Aber das wolt E. G. ich wol Rathen, nachdem E. G. jung, gesundt vnd starck, auch Reich, das E. G. auff ain Jar oder zway außzugen frembde Land durchraisen, vnd derselben art vnd sitten erkennen lerneten, wann dann E. G. widerumben haimb oder sonst vnder die Leut kommen, so künden sy auch etwas von der sachen reden, dann wer vil sieht, der erfart vil, macht sich mit vil Leuten bekannt, vnd kan jme in seinem alter auch zu nuß kommen, das er sich in ains vnd anders desto besser schicken mag.

Der Jüngling spricht:

[5^a] Ich mueß gleich lachen, das ich ain so fraidigen Diener an dir hab, du darffst nit sorgen, weil du ain so maidlicher Gesell bist, das ich dich mit mir inn Krieg

nemen wirdt, vnd dunckt mich, der beschluß deiner Red sey besser, dann der anfang, ich wolt dennocht auch geren meines Haußmaisters mainung vernemen.

Der Haußmaister sagt:

Genediger Herr, ich hab gehört, ungefragter solle tainer sich mit reden einmischen, ob mich gleich wol das schweigen hart ankommet, wann aber E. G. meiner ainfeltigen mainung begeren, will ich dieselbige vnterthenig vnd gehorsamlich vermelden.

Der Jüngling:

Wolan so sag her, dann man will sagen, das bey geringern Leuten auch manicher guter rath zefünden, darumben sey ohne alle forcht, vnnnd Red nur dapffer herauß.

Der Haußmaister:

Nun wolan, genediger Herr, so will ich in Namen Gottes fortfaren. Ich hab bey einem gleichen gehört, was durch den Hofmaister, Stallmaister vnd vorauß durch den Secretari vor mein geredt worden, so wissen aber E. G. vorhin wol, das ich mich auff der gleichen sachen nichts verstehe, nicht darumben das ich mir fürcht wie der Secretari, sonder allain meinem beuolhnen Ambt vnd der Haußwirtschafft außgewart, darumben [5^b] ich destoweniger dauon Reden kan, dieweil aber E. G. selbst wissen, das sy ain ainiger des Namens vnd Stammens, auch gelt vnd guets genueg, so were mein Rath, E. G. bliben dahaimb vnd lieffen vmbsehen, ob ain schönes, junges, haußliches Fräwlein, E. G. standt vnd herkommen gemäß vnd von ainem Fruchtbaren Geschlecht herkommende, vorhanden wer, die nit vil inn Stetten vnd an Höfen erzogen, so bey allen Kirchweyhen, Hochzeiten vnd Pandeten sein wöllen, vnd verheyraten sich mit jr, darmit sy zuerhaltung jres Namens vnd Stammens Mannliche Erben vberkommen, dann solte E. G. also in jrer jungent one Erben abgehn, dörfste E. G. gleich so bald ainer Erben, der E. G. weder danck dir Gott, noch gnad dir Gott nachsaget, sonder sich vilmehr zuuor auf E. G. Tod gefrewd hat, darmit Er nur zu den schönen

schönen Güetern vnnnd Reichtumb kommen möchte, es kan ainer dahaiment auch wol etwas lernen, dann es seind deren Leut genueg vorhanden, die sonst nichts zuschaffen haben als Büecher schreiben, darinnen man allerlay Land vnnnd Bölcker, art vnnnd sitten beschriben fündt, auch die Landkordnungen, darinnen künden E. G. sich auch erlustigen vnnnd etwas lernen, darzue weil E. G. one das vil Diener zehalten pfflegen, möchten E. G. solche von allerlay Nationen, die getrew, Erbar vnd eines zimbllichen Alters, annemen, bey weltlichen sy solches zum thail gleich so wol erfahren vnd erfragen künden, dardurch dann E. G. vil uncoften, der sonst vber [6^a] andere sachen, wie vor mir gemeltdt, auffgehen wurde, verhüetet kan werden.

Der Jüngling sagt zu seinem Hofmaister:

Lieber Hofmaister, was gehet da für ain feiner alter Mann daher?

Der Hofmaister:

Genediger Herr, ich halt ihn für ain Ainsidel.

Der Jüngling:

Was ist dann ain Ainsidel?

Der Hofmaister antwort:

Ain Ainsidel ist, der sich der Welt entschlecht vnnnd in den Wildnussen wont, in seiner Zell oder Hütlein mit seinem gebett Gott dem Allmechtigen Tag vnnnd Nacht dienet, denen auch durch die Himmlischen Insluengen vil verborgne sachen geoffenbart werden.

In dem kompt der Einsidel, spricht dem Jüngling zue:

Grüeß dich Gott, lieber Jüngling.

Der Jüngling:

Danc euch Gott, lieber alter Batter, wie kombt jr also vnuersehens vnd unbekannter weiß zue mir, was ist ewer begeren?

Der Einsidel:

[6^b] Die ursach meines herkommens ist nichts anders, dieweil ich auß Himmlischer Eingebung weiß, das dein fürnemen guet vnd auffrecht, vnd dich nit entschliessen kanst, was du für ain weg dein leben mit ehren hinzubringen für dich nemen sollest, so wolt ich dir gern ain guete lehr vnd rath, da du anderst dieselben an mich begerst, mitthailen.

Jüngling:

Lieber Vatter, ich thue mich gegen Euch gar vast bedanken, wie kündt jr aber wissen, was meine anligen sein, dieweil wir vnser lebenslang ainander nie gesehen?

Einsidel:

Lieber Sohn, du solt wissen, das vns, die wir vns der Welt entschlagen vnnnd also von derselben abgefündert in der Wildnuß wohnen, Gott dem Allmechtigen dienen, von seinen Göttlichen genaden vil gehaimbnußen geoffenbart werden, dardurch wir sampt vnserer lehr der Welt zuhülff kommen, sy vnderweisen vnd das Himmelreich Gottes mehrer künden.

Jüngling:

So ich nun, lieber Vatter, vermercke, das jr mit sollichen genaden, darab ich nit zweyfel, von Gott dem allmechtigen begabt, so werd jr mir zu meinem Vorhaben auch wol rathen künden, vnd will Euch nit verhalten: Nachdem ich an heut ainen weitten weg geraist, vnnnd mich derjelbig gleich an dises ort getragen, da ich meine [7^a] Roß füetern vnnnd verblasen lasse; bin ich mit meinen Dienern, dise Art vnnnd gelegenhait zubesichtigen, ain wenig spazieren gangen, vnnnd mit ihnen, wie ich etwan meine junge tag wol anlegen möcht, vertrewlich geredt, darauff mir mein Hofmaister gerathen, ich solt mich an meines Landßfürsten Hof begeben, mit vermeldung, wie ein fein ding es sey, das ain Herr seine Vnderthanen vnnnd dieselbige ihren Herrn erkennen lernen, neben andern gueten lehrn mehr, die mir dann nit vbel gefallen.

Unsidel:

Lieber Sohn, was dir dein Hofmaister gerathen, ist wol nit ain böser weg, wie ich dann auch solchen rath, wo man demselben bestendigklich nachvolgen kan, nit vnrecht haissen thue, aber es seind darneben vil ver hinderungen verhanden, die an den Fürstlichen Höfen ehender zum bösen als zue dem gueten anführen, dann dieweil du von Gott mit Reichtumb an gelt vnd güetern genuegsam, ja vberflüssig begabt, würdest du vnangefochten nit bleiben künden, vnd besorge du sehest noch zu jung sollichen ansechtungen widerstandt zuthuen, dann an sollichen Höfen man allerlay gesind, guets vnnnd böses, hohen vnd nidern Standts findt, da sein Spiler verhanden, die nichts anders thuen, als tag vnd nacht dem Spilen außwarthen, die wurden nit vnderlassen an dich zusehen vnnnd zum Spilen zuuerursachen, dir auch zuuerstehn geben, du sehest nur allain ain ainiger [7^b] deines Namens, habest weder Weib noch Kind, Reichtumb vnd gelts genueg, wem du es dann sparen wöllest? kündest mit Spilen dein kurzweil haben; vnd wann du es also nit thuen wirdest wöllen, wurde ainer sagen: du sehest ain Stimpler, der ander: du sehest kain Hofman, der dritt: du sehest ain Sparhasen, vnd seketen also nit von dir, biß sy dich in das Spilen brächten. Was volget aber auß dem Spilen? anders nichts als fluechen vnd Gotteslesterung, dann wo man verspilt, da wirdt man vnwillig vnd zornig, vnd kan so gar Gottes heyligen Leyden vnd Wunden nit verschont werden. Dazue seind ihr vil an den Höfen, die das irig verthan haben, die wurden sich zu dir gesellen, dich loben, die besten wort geben, Bruederschafft mit dir machen, dich darnach vmb Geltanlehen ansprechen vnd Exempel fürwerffen: der vnd diser habe auch andern Gesellen vnd armen Schluckern geholffen, thuest du es nit, so bist du ein karger filz, vnd seken dir mit andern schmehlichen Namen dermassen zue, das du Ehren halben etwas thuen mueßt vnd hernach gleich so wenig als die andern bezahlt werden. Zum dritten: so findt man auch guete Zechbrieder, die tag vnd nacht im Lueder ligen, die zeit nur mit Pandetieren, fressen vnnnd sauffen hinbringen, lassen vnder ihnen Kränzelmal

herumbgehen, vnnnd thuens also allain auff den Herren ansetzen, ain Herr mueß darnach sy (als wann sy das jrig in jren Diensten eingepüest) in ander weg mit gnaden bedenden, das doch ain Herr, [8^a] das er solliches vnnotwendigs verthuen vnnnd verschwenden bezalen solle, nit schuldig ist. Wann dann bey sollichem Pandetieren, Kränzelmalen ainer, so aines gueten vermüegens, nit besser Tractiert als der aines geringen, kan er ihnen abermals nit recht thuen. Wilst du dich dann an sy kören vnd Reichlich aufgehen lassen, so wirdt dir, ob du gleich noch so Reich werest, dein Gelt vnd Guet auch nit lang flecken. Zum vierten: so sein auch der jungen Hofleut nit wenig, so der Huererey vnd vngebürlichen Buellerey mehr als jrem dienst außwarten, die ganze Nacht wie die wüetende Hund auff der Gassen umblaffen, vor wellichen auch die ehrlichen Junckfrawen vnd Mätlein, so von jren Herrschafften außgeschickt werden, nit sicher sein künden, verthuen das jrig nur mit vnnützen Leuten, oberlüstigen mit jren gueten Worten vnnnd verhaiffungen die armen jungen Mätlein, biß sy sy zu jrem willen bringen, hernach aber wann sy jren willen verrichtet, halten sy ihnen das wenigist, vnd müessen die gueten Mätlein den spott zum schaden haben. Vor sollichen leichtfertigen Hofjüngern vnd Gassentrettern würdest du auch wenig sicher sein, biß sy dich in jr Gesellschaft vnd in die kluppen brächten, wie dann deren vntugenden an den Höfen noch vil mehr seind, darbey ainer manches mal seines lebens nit sicher sein kan, wäre auch umb den leib nit so vast zethuen, da nit darneben die Seel gleichßfals in gefahr käme. Es ist darvmben aber nit alles Hofgesindt also, dann man dar-[8^b] under wol auch findet, die sich aller Gottesforcht vnnnd tugent besleissen, jrem Herren getrew vnnnd fleißig auff den dienst warten, solliche sollen die jungen Hofleut billichen Ehren, sich zu ihnen gesellen, für ire Vätter halten, vnd von ihnen ain Exempel nemen.

Jüngling:

Lieber alter Vatter, ich thue mich gegen Euch bedanken, das jr mir das Hofwesen so wol ainen, als den

anderen weg zuuerstehn geben, darüeber kan ich Euch aber auch nit verhalten, was mir mein Stallmaister gerathen, als nemblichen, das ich mich auff das Kriegen begeben solle, mit vermeldung das man jehiger zeit der Kriegsleut, dieweil jrer bey disem immerwerenden Kriegen vil vmbkommen, zuerhaltung Land vnd Leuten maisten bedürfftig, auch in was ansehen vnnnd Reichtumb ainer dardurch kommen mag, vnd was jme ainer für guet leben im Krieg schaffen kan.

Unsidel:

Lieber Sohn, was das Kriegen anlangt, kan ich dir, weil die Kriegszucht bey disen vnsern zeiten gar in abfall kommen vnd mißbraucht wirdt, nit besinden, wie dir möchte darzue gerathen werden, dann es laider jeko darzue kommen, das ain jeder Oberster vnnnd Hauptman will hochberüemt vnnnd angesehen sein, vnderstehen sich grosser ämbter, sagen vil von ihren Ritterlichen Tugenten, großem Geschlecht vnnnd herkommen, auch [9^a] grossen Reichtumben an Land, Leut vnd Guet, nemen sich grosser Besoldungen an, bedencken also nur ihren vnd nit den gemainen Nutz, thnen auch andere zu sollichem befürdern vnnnd gehet auff solliche ungeübte groß vnnnd klain Hansen ihrer Besoldung halber mehr auff, dann der gang Zug deß hellen Hauffen mit Sig erobern vnd erlangen möchte, das beschicht aber auß kainer andern vrsachen, als durch grosse Fürbitt vnnnd gunst grosser Herrn, welliche ihre Brüeder, Vatter, Freund vnd Schwager, wie man sy auch nennen mag, groß vnd klain Hansen herfürziehen, vnd dieselben vor andern befürdert müessen werden, da will alßdann ain jeder ain Hauptmanschafft vnd Beuelch haben, Leutenambt vnd Fendrich sein, die doch jr lebenslang in Kriegsleuffen nie geübt noch gebraucht worden seind. Vnd wann man sy in die Kriegßrätthe solle nemen, da man von Kriegsgebreuch handeln vnnnd reden thuet, daran ainem Herrn Land vnd Leut, auch all sein wolffart gelegen, so künden jre Guldene ketten, darinnen das ansehen vnd die vernunfft stecken solle, kain wort, noch das wenigste, was sich in solchen wichtigen sachen gebürn will, antwort geben oder doch mit hülflichem Rath erscheinen, lernen auch anderst nichts, allain Gott

schenden, lestern, fressen vnd sauffen, spilen vnd huererey treiben, denjenigen, den man beschützen solle, das irig helfen mit gewalt nemen, Frawen vnd Jundfrawen schenden, arme leut betrüeben, vnd letstlichen die vntwiderbringliche zeit vm-[9^b] sonst vnd vergebens verzeren, dardurch dann auch erkennt vnd augenscheinlich befunden wirdt, das bey solchen ungeschickten Haupt vnnnd Kriegsleuten Haupt vnd Feldschlachten verloren, Land vnnnd Leut zuboden gangen, mercklicher nachthail vnd vntwiderbringlicher schaden empfangen worden. So kompt auch auß manichen Landen vnd Nationen ain Bolt zusammen vnd stellen sich als wären sy geschickt vnd geüebt in Kriegen vnd wöllen jederman fressen, wie man sy nennet die Eisenbeisser oder Federhansen, vnd seind doch junge Knecht, Knoblauchs Jundern, die des Harnisch nit gewohnt seind, mit kainer harten arbeit nie beladen gewesen, des Kriegswesens nie erfahren, denselbigen ist jr herz, wie jr gesicht vnd schreyen außweist, mit Gottslestern schelten vnd fluechen, fressen vnd sauffen, welleche auch nit anderst wissen, dann es solle auff diese weiß alles darmit außgericht sein vnd haben in irem sinn also beschloffen, es gehe in Kriegen also zue, wie auff den Kirchweihen oder in den Kratschmar vnd in den Biertheusern; auff dergleichen Gesellen ist wenig hoffnung oder trost in kriegsleufften zusehen, es seye dann das sy in bessere übung vnd erfahrung kommen. Wellicher aber ainen rechten Kriegsmann abgeben will, der solle sein von anfang anfahen, lernen alle Kriegsämpter zuuersuechen, vnnnd sich deren kaines, wie gering es ist, mit nichten schämen, als nemblichen von einem jungen anzuheben, denen dann das Kriegen vnnnd die Trommel [10^a] ain lieblichs Spil in ohren ist, volgent ainen Hackenschützen, Doppelfölder, Furier, Waibel, Feldwaibel, Leutenambt, Fendrich, Hauptman, Obersten Leutenambt abzugeben, biß er gar zu ainem Obersten wirdt, one was auch die andern Kriegsämpter, als Schulthais, Wachtmaister, Quartiermaister, Zeugmaister, Profoß, Prouiantmaister vnd dergleichen sein mögen. Alßdann kan er als ain erfarnere, versuechter Kriegsmann, da ainer inn seinem Kriegsambt ainen Kriegsherrn betrüegen vnd nit, wie sich gebürt, verhalten wurde, demselbigen zue-

sprechen vnd seinem Herrn, auch Land vnd Leut vil nutz schaffen. Dieweil dann die sachen bey diser Welt, das Kriegswesen so wol als andere Professionen belangend, dermassen beschaffen, das darinnen anders nichts als lautere eigennützigkait, ergerlichs leben vnd darbey grosse gefahr leibs vnd lebens, auch gewissens halben, der Seelen seligkait verlust zu befinden, so kan ich dir, lieber Jüngling, dieweil du noch in deiner blüenden jugent, starck vnd gesundt, darzue mit Reichthumb von Gott begabt, auch das du den grossen gefahrlickaiten vund ergernissen nit ent-rinnen, vilweniger dieselbigen erleiden vnd oberstehen würst künden, mit nichten rathen, das du dich in den Krieg begeben sollest.

Jüngling:

Lieber alter, dieweil du so wol von den sachen reden kanst, so würst du gewiß auch ain Kriegsmann gewesen sein.

[10^b]

Unsidel:

Ja, mein lieber Son, ich hab solches alles wol versuecht vnd erfahren, dieweil ich aber befunden, das kain schwerer orden auff diser Welt, dann ain Kriegsmann ze sein, mit guetem gewissen hab ich mir fürgenommen, ain Unsidlich leben an mich zunemen, wie ich dann, so lang ich darinnen bin, erfahren, das es mich vil leichter als das Kriegen ankommen.

Jüngling:

Wie kan das sein, mueß doch ain Unsidel, wie ich von meinem Hofmeister verstanden, abgefondert von den Leuten, nur allain in der Wildnuß vnd vnder den wilden Thieren sitzen, sich der Wurzeln vnd des Wassers behelffen, ain Kriegsmann aber der ist Frey, hat vnd bekompt, wie ich hör, essen vnd trincken volauff, Gelt vnd guets genueg, auch was sein herz begert.

Unsidel:

Mein lieber Sohn, da thuest du weit fâhlen, redest auch gleich daruon, wie du ain Kriegsmann bist. Dann ich will dir sagen, ain Kriegsmann, der ain ganzen tag in Regen vnd Schnee in seiner Rüstung zeucht, wann er

ins Leger kompt, hat er noch keinen drucken Platz, da er sich nider möcht legen; will er ihme dann ain hüeten Pawen, mueß er erst in ain Dorff lauffen, den Pawrn jr Holz vnnnd Bretter nemen, thuets ainer nit, sondern gedenckt an sein gewissen; das er seinen Nächsten belai- [11^a]digen solle, so mueß er auff bloßem nassen boden ligen, auff ihn regen vnnnd schneiben lassen, darzue wann die Wacht an ihm ist, die ganze nacht vnder frehem Himmel in Regen vnnnd Schnee stehn, kompt er inn das Leger, ist er hungerig vnd durstig, vnd seind die Prouiant noch nit vorhanden, vnd ob sy schon vorhanden, hat man ihne etwan noch nit außzalt, da lauffen Sy dann auff die Paurn, nemen ihnen das irig, was Sy finden thuen, mit gwalt, will ihme ainer darumben ain gewissen nemen, so mueß er hunger vnd durst leyden. Nimbt man dann ain Statt ein, vnnnd will ainer mit blindern nichts bekommen, so mueß er ain armer Gesell bleiben vnd hat sein leib vnnnd leben umb sonst in gefahr gesetzt. Nimbt er ain gefangnen vnd thuet in zu hoch Rankionirn, so beschwert er abermalen sein gewissen, will ainer seinem Hauptman nit durchgehen, vnnnd ainen blinden Namen helfen machen, so hat er kein gunst bey ihm, thuet ers dann, so ist das gewissen widerumben verlegt, wie dann dergleichen sachen vil vorhanden, ain Gaisstlicher Einsidel aber hat dennocht seine stund zum essen, zum schlaffen, zum betten, sein druckne gedeckte Hütten, dienet mit gueter rhue vnd gewissen Gott dem Allmechtigen vnd seiner Seelen seligkeit.

Der Jüngling:

Lieber Vatter, jeh merck ich wol, das mehr zum Kriegen gehört, als mir mein Stallmaister fürgeben hat, [11^b] vnd mueß gleich lachen, so ich daran gedenck, wie mein fraidiger Secretari den Krieg außgeführt hat.

Einsidel:

Was hat er dir dann guets gerathen?

Jüngling:

Er hat mir gerathen, dieweil ich so ain stattlich ver-

mügen hab, ich solle ain Jar oder zway frembde Land durchziehen, dieselbigen zusehen vnd etwas zuerfaren.

Einsidel:

Lieber Sun, es fällt sich nit, das ainer, der weit vnder der frembde zeucht vnd vil sicht, auch vil lernet, aber es versteht sich so wol auff das böß als auff das guet, vnd ist grosse gefahrlickait darbey, dann ich wil dir vnder andern Reisen in die frembde Land nur diß Exempel geben: hast du lust zum heyligen Grab zuziehen, ist nit ohn, das du was schönes da zesehen, dann was ist schöners als die Stett vnd ort, da vnser lieber Herr vnd Seligmacher Jesus Christus von vnsern wegen geboren, in vilerlay weg gemartert, gecreuziget vnd gestorben ist, zu besichtigen. Du solst aber wissen, das so offft ein Gesellschaft mit einander zeucht, dieselbig selten ganz widerumb haimbkompt, sonder etliche auß jnen dahinden bleiben, one was sy für gefahr vnderwegen zu Wasser vnd Land vberstehen müessen, wilst du dann andere ferrn Land, als Welschland, Spanien, Engeland, Portugall, die Türggey vnd dergleichen durchraisen, so kanst [12^a] du gleich so wenig ohne grosse gefahr leibs vnnnd lebens durchkommen, darumben ich dir, dieweil du ain ainiger deines Namens vnnnd Stammens, nit dar zue rathen kan.

Jüngling:

Lieber Vatter, du machest mir mit diser deiner red ain lust vnd ain forcht, dann wann ich gedende die herrligkaiten deren sachen, so bey dem heyligen Grab zusehen, vnderlichen die ort, da Christus, vnser Herr vnnnd Seligmacher, gemartert, gepeinigt vnd gestorben ist, so bedunckt mich es seye mein herz in mir ganz vnnnd gar anzündt. Dargegen so mueß ich auch bekennen, dieweil ich ain ainiger neines Namens vnd Stammens bin, vnd du mir die gefahrlichkeit der Raiß so groß machest, das ich es nit wol vagen darff, vnnnd dunckt mich schier ich werde meinem Außmaister volgen.

Einſidel:

Hat dir dann dein Haußmaister ainen so gueten Rath geben?

Jüngling:

Er hat mir gerathen, das ich ain feines, junges, züchtiges Fräwlein, so meinem Stand gemäß, zu der Ee nemen solle vnd fein dahaimben bleiben.

Einſidel:

Lieber Sohn, zu dem Heyraten als ainem ainigen deines Namens wolt ich dir schier ehender Rathen, [12^b] dann du darbey dein gewissen am aller wenigsten beschweren, auch Gott dem Allmächtigen, dir selbst vnd deinem Nächsten am besten dienen kanst, dann sovil den Gestand betrifft, ist solcher von Gott dem Allmechtigen eingesetzt, vnd darneben der siben Sacrament ains, wie auch die heylig Schrifft den Gestand an mehr orten, so ich fürhe der zeit halber jeko zuerzelen vnderlasse, rhüemben, loben vnd preysen thuet, du auch sonder zweifel bey beschehen zusammengebungen auff den Hochzeiten vnd Predigen durch die Priester wol vernommen wirst haben, welchen auch Christus der Herr, auff der Hochzeit zu Cana Galilea nit allain mit seiner Personlichen gegenwürtigkeit, sonder auch mit seinem ersten Mirackel, als da er Wasser in Wein verwandelt, geziert vnd geehrt hat, darauß wol abzunehmen, das der Gestand Gott dem Herrn wolgefellig, in welchem auch der Mensch ain Gott angenehms vnd wolgefelligs leben rhuebiger vnd besser als in ainem andern Standt führen kan, dann dieweil dir Gott der Allmechtig gelt vnd guets genueg auff diser Welt geben, kanst du solliche gaben inn dem Gestand besser als durch Hofdienst, Kriegen oder frembde Land durchwandern anlegen vnd das Himmelreich erlangen, auß vrsachen: wir wissen das die siben Werck der Barmherzigkeit ein schlüssel zu eröffnung des Himmels sein, wo wilt du die besser als im Gestandt vnd da du dahaimen bist verrichten. Dann fürs erst kanst du die armen Hungerigen spei-[13^a]sen, zum andern die Durstigen trencken, zum dritten die Pilgram beherbigen, zum vierdten die Nacketen klaiden, zum fünfften die Aranden haimb-

suechen, zum sechsten die Gefangen erledigen, zum sibenden die Todten begraben lassen, vnnnd solliches sein alles sachen, die du nit deinem Nechsten allein zu guetem erzaigt, sonder auch Christus selbst, als der, was man dem wenigsten vnder den seinigen gethan, ihme selbst gethan sein solle gesprochen. Vnd also dardurch auch deiner Seel seligkeit gedient, aber das will ich dir gesagt vnd darneben gewarnet haben, das der böse Feind durch böse Leut, wo er die guete Werck waist, nit fehren thuet, wie er solliche verhindern möchte, als solliches die siben Todtsünden, so schier am maisten im schwing gehen vnd vom gueten abwendig machen, beweisen thuen. Dann da zeucht am ersten die Hoffart, der niemand guet genueg sein kan, daher gibt dir ein, weil du so hoche herkommens vnd Reich, so sollest du dich zu deines gleichen vnd zue grossen Herrn gesellen, vnd kein gemeinschaft mit den armen, schlechten Leuten machen, da kanst du dich dann nit schön vnnnd prächtlich genueg klaiden, es mueß alles doppelt Seiden auff Seiden, das geringer vber das Costlicher, als Seiden vber Guldenstuck, vnd dermassen zerstoehen vnd zerschnitten sein, damit man nur genueg verschwenden vnd hernach die Claiden, wann sy schon nit abgetragen, nichts mehr nutz sein künden. Die Ketten künden nit groß vnnnd schwer, die Tragen oder Kreß nit lang genueg sein, da man wol auß ainem ain [13^b] ganz Hemmat machen künde, da thuet man allerlay seltsame Klaidung, Hüet, Bareth, Röck vnnnd Schuech erfinden, die Härt vnd Haar müssen auff manicherlay weiß gemacht, gepiffst vnd gezigelt werden, da sicht ainer ainem Affen, der ander ainer Gaiß, der drit ainer Varuen vnd dardurch mehr ainem gößen als ainem menschen gleich, darunder dann die Frawen vnnnd Junckfrawen, die mit diesem Laster der Hoffart mehr als die Männer besleckt seind, auch begriffen. Kombt es dann zum letzten End, vnd aines schon gern New vnd Laid hette, so kompt alßdann der böß feind vnnnd macht aines mit seinem fürbilden der Hoffart inn dem gewissen so irrig, das ainer gleich im zweyfel der Göttlichen barmherzigkeit stehet, vnd wann es wol gerath, in das Fegfewr der Bueß kombt.

Jüngling:

O lieber Vatter, ob ich schon jung und vnerfahren, so muß ich doch mit der Göttlichen warheit bekennen, daß es laider nur gar zu wahr ist, dann wie ich von meinen Eltern seligen gehört, so haben sy noch Claidungen von jren Anherrn gehabt, vnd ob gleichwol mein Vatter seliger vermüglich, so seind dennocht die Claidungen nit also zerschnitten vnd verderbt gewesen, daß man dieselben, dieweil sy zu Ehren gemacht worden, nit wider brauchen mögen, wie ich dann selbster in meinen Kirchen etliche Meßgewandter gefunden, so auß meiner Voreldtern Klaidung gemacht worden.

[14^a]

Unsidel:

Lieber Sohn, es ist darumben noch nit gar, ich hab dir noch wol mehr zusagen, als nemblich von dem Geiz, welcher (wann er den Menschen vbergeheth) ihne dermassen gefangen nimbt, daß er seiner selbst nit mehr mechtig ist, darff jme nit genueg essen noch trincken, wil geschweigen daß er ainem Armen etwas mitthailt vnd, thuet er schon ein Almuesen, so geschicht es mit so schwerem gemüet, daß er schlechten verdienst dardurch erlanget, die armen leut vnd vnterthanen müessen vmb jren schweiß vnnnd bluet geschunden vnnnd geplagt werden, nimbt ihm auch kein gewissen, wann er durch grossen Buecher seines gelts sich noch mehr bereichet, fallen dann thewre Jar ein, so ließ er seine arme Leut ehender sterben vnd verderben, dann daß er ihnen die wenigste hülff thette, sonder thuet auff noch mehrer thewring warten, so bleibt der Geiz inn Kauffmans handlungen auch nit dahinden, da thuet man das gewissen auff ein ort setzen vnd suecht allerlay rend wie man den Nächsten vberlüstigen künde, da muß Interesse vber Interesse gegeben werden, vnd was sy für verlegue waarn, es sey an Wein, Bich, Trait, Schmalz vnnnd anderem, daß schlagen sy ainem an pargelt statt an, vnd alles doppelt, deren man hernach nit genießen oder verkauffen, ja zuletzt gar hinweck werffen muß, darzwischen gehet das Interesse immer fort, wie dann dergleichen dem Geiz anhenige sachen noch vil mehr seind, also daß das

gelt gleich aines [14^b] Menschen Gott wirdt, kombt er dann inn gefahr, als durch Krieg oder Brunst, so nimbt er souil er kan ertragen seines gelts zue sich, schlepts mit ihm hin vnnnd wider, wie ain geiziger Hund so ain stück fleisch in dem Maul tragt, vnd darf es nit nider legen auß forcht, das jme ain anderer das nemen möchte, hülffst dann dasselbig nit vnnnd inderst mehr auß waist, so erzürnet er sich, darauff volgt die verzweyflung, ainer erhenckt, der ander extrenckt sich, der dritt verlaugnet Gott gar, vnd ergibt sich dem bösen Feind ganz vnd gar, mit Leib vnnnd Seel. So findt man auch zum thail Leut, so Gott nit vor augen haben, sich allain der Welt wollust besleiffen, vnd sich in die sünd der Vnkeuschait nit allain mit ledigen, sonder auch mit Gelichen Personen in werendem Pandt der Ge haimblich vnd offentlich begeben, vnd die, so es haimblich, thuen wunderbarliche selzame lust vnd reuck suechen, wie sy sollichz vnzüchtigs leben in der still ins werck richten, derselben auch allwegen als der frommen zufinden, wie ich dir dann solches wol weitleuffiger aufspüeren wolt, ich thue aber deiner als eines jungen Manns, vor dem man solliche sachen nit vil reden solle, verschonen, das wil ich aber dir wol vermelden, wie durch die vnkeuschait nit allain die Seel beschwert, sonder auch der leib durch manicherlay Krankhaiten, so darauff eruolgen, verderbt, deßgleichen wie das sprichwort lautet, nachdem die lieb kainen gesellen leyden will, vnder sollichen leichtfertigen gesellen kainer den andern [15^a] nichts vergonnen, warten ainander für vnnnd schlagen ain ander gar zu tod, das ainer also in seinem sündlichen fürnemen ohne alle Beicht, Reu vnd laid dahin stürbt vnd in abgrundt der Höllen fart, alßdann vberkompt er ain vberauß schöne Braut, darbey die Teufel auch iren Tanz haben.

Jüngling:

O mein lieber Vatter, hört auff von sollichen erschrocklichen sachen zureden, ihr macht mir schier die weil lang, das ich mich gleich (Gott geb was ich mir fürneme) fürchten mueß.

Unsidel:

Lieber Sohn, hab ein klaine gedult, ich wil dich nit mehr lang auf halten, dann allain noch drey Todssünden verhanden, so ich dir auff das kürzest erzelen vnd außlegen wil: als der Neid, Faulkait vnnnd gefressigkait. Dann der Neid ist ain grosser grewl vor Gott, welches daher abzenemen, weil Gott selbst auß lauter lieb zue vns auff die Welt herab kommen vmb vnserer erlösung willen, vns ain Exempel zegeben, damit wir vnder vns auch ain ander lieben sollen, welliche lieb bey vns aber gang vnd gar erkalten, dessen ich dir vnder vilen anderen vnzelichen nur dieses ainiges Exempel geben will, als nemblichen: Ist ainer inn seines Herrn gnaden, so seind bald dargegen zwainzig da, die ihne auff das eufferist veruolgen vnd trachten tag vnd nacht, wie sy ai-[15^b]nen wider in vngnaden bringen vnd von Sättelein herab stossen möchten, da mueß ainer ain Fuchßschwanger, ohrenblaser vnd fürtrager sein, fragen nichts darnach wann Sy nur jr vorgehaben zu End bringen, ob es mit des Herrn Nutz geschehe oder nit, wöllen doch auch für getrewe Diener gehalten werden, darauß dann eruolgt, das sy jrer Aid vnd Pflicht vergessen vnnnd darnach ohn alle scheuch Schandkungen Einnemen, sich Schmieren lassen, gleich wie der Fuerman das Rad, wellicher dann besser Schmirbt, der kompt baldter fort, dardurch thuen Sy ihren Herrn zu vnrechten Rathen vnd bewegen, also macht man gleich ein Rauffmannßschafft darauß, vnd wellicher mehr herauß kan bringen vnd pressen, der ist der best, als wann man in ainem krieg Brandtschätzen thuet, ich wolte dir wol andere gleichnussen geben, so will ichs kürze halben bleiben lassen, vnnnd auff die Secretari vnnnd Schreiber kommen, du muest mich aber recht verstehen, ich vermaine darumb nit alle. Wann dann die Secretari vnd Schreiber zu Morgens in die Cankley gehen vnd jre Prachffen herumb schwingen, wissen Sy nit, wie Sy stolz genueg herein tretten sollen, da sehen Sy auff dem Markt vor ihnen die gueten Schnappiffen hangen, darnach ihnen das Maul wässert, vnd haben kain Ruhe, sondern trachten wie Sy es in jr Kuchen bringen, doch wenig Gelds von den jrigen dar-

umben außgeben, dann die Besoldung wurde es ihnen nit außtragen, da sein dann die Par-[16^a]theyen, so solches mercken, vor der Cankley verhanden, warten fleissig auff, wolten geren vor den Armen befürdert werden, alßdann gehet es an ein schicken in jre heuser, wann anderst etwas guets auff dem Marckt verhanden, dardurch dann die Armen gehindert vnd die Reichen vor ihnen befürdert müessen werden, vnangesehen das dieselbigen das warten besser als die Armen vermöchten. So sparen Sy es mit dem gueten Wein auch nit vnnnd wann man also in das wolleben kombt, volgt die Faulkait darauff, kans zu Morgens niemand auß dem Beth bringen, kommen spat in die Cankley, sitzen Sy zu Morgens beim Essen, so kommen Sy vngern von den gueten bislein. Deßwegen dann abermals die Armen Partheyen auffgehalten werden, welches sambt den oberzelten sachen den gueten Wercken ain ver hinderung bringen, vnnnd darumben, mein lieber Sohn, wil ich dir hiemit gleich schließlich rathen, das du vnder allen deinen fürgeschlagenen wegen dich inn den Gestandt begeben hettest, vnnnd weil du vngesährlich der Welt lauff, guets vnd böses, von mir vernommen, wil ich dich auch vermanet haben, die weil du von Gott mit Reichthumb vnd Guet vberflüssig versehen, das du deine sachen allhie auff diser Welt dermassen anstellest, wie es dann gar wol sein kan, damit du dessen, was dir Gott geben, mit guetem gewissen niessen, allhie seligklich sterben vnnnd dort inn jhener Welt die ewig Seligkait erlangen mögest.

[16^b] Jüngling:

Das verleyh vns Gott der Allmächtig allen miteinander vnnnd thue mich gegen Euch des trewen Raths, auch der hailtsamen lehr vnd vnderweisung, so jr mir geben, bedanken, will auch Gott den Allmechtigen trewlich bitten, das er mir gnad wolle verleyhen, darmit ich Ewrem Rath vnd demjenigen nachkomme, so meinem Herrn vnnnd Landtsfürsten gefellig, meinem geliebten Vatterland zu guetem, vnnnd mir an Seel vnnnd Leib zu nutz kommen mag.

Unfidel:

Lieber Sohn, diemeil du in diesem gueten fürnemen bist, so wölle dich Gott der Allmechtig darinnen stercken vnnnd bestettigen, ich will auch sein Allmechtigkait, damit du also verharren mögest, trewlich für dich bitten, der Segen Gottes vnd das heylig Creutz wölle dich vor allem vbel bewaren.

[17^a] Der ander Actus.

Ist das erste Werck der Barmherzigkait: als die Hungerigen speisen, mit der ersten Todsünd: Superbia, der Hoffart, darbey zumercken, wann man schon ain guets Werck thuen will, dasselbig zuuerhinderen der böse Feind sich jeder zeit besleissen thuet, wie dann dergleichen Personen, dardurch solliches beschicht, hernach gemainiglich in der straff Gottes absterben.

Das hoffertig Weib kompt zum Mann auff den Markt vnd spricht:

Mein Herr, was macht jr da vnder den stinkenden sachen, es verderbt ains nur die klaiden darbey, vnd thuen darnach stinken, gehen wir lieber spaciern in einen schönen Garten, da wir vns bey den schönen wolriechen Röslein vnnnd Blüemlein erlustigen mögen.

Der Herr:

Mein Weib, du waisst nit was du redest, vnnnd auß was vrsachen ich daher gangen, des ich dir wol sagen wil, nemblichen: Nachdem diß Jar durch mißrathung allerlay gewächs, so zue der täglichen Nahrung gehörig, grosse tewrung eingefallen, so ist dennoch Got zeloben, das man noch täglich allerlay auff dem Markt zuuerkauffen herein bringt, wie wir dann da vor augen sehen, [17^b] du magst aber wol gedenden, wievil armer Leut, so solliches zu-kauffen nit vermögen, sich deß Hungers nit erwöhren können, vnd darob wol gar ellendiglich zu boden gehen vnd sterben müessen, das mich dann nit wenig zu Christlichem mit-

Lehden bewögen thuet, wie dann kain tag im Himmel hingehet, das wir die fürnembsten von der Statt nit zusammen kommen vnd beratschlagen, das man der Armen Gemain zuhülff kommen möchte.

Weib:

O mein Herr, wie mügt jr Euch vmb solliche sachen bekummern, wann wir in unserem Hauß genueg zu essen vnd zu trincken haben, was dörrfft jr Euch vmb andere leut annemen.

Herr:

O liebes Weib, ich sehe wol das du dich vmb die armen Leut wenig bekummern thuest, sonder nur deiner stinckenden Hoffart (die ich dir nit abziehen kan) außwartest, jederman thuest du verachten, gedencdest nit das vnser lieber Herr Jesus Christus, als er auff diser Welt gewesen, sich der Armen in sonderhait angenommen, dann wie der Euangelist Johannes am sechsten schreibt, da er vber das Galileische Meer fuer, vnd ihme vil Volcks, als fünff Tausent Männer, nachuolgeten, Sy aber nichts zu Essen hetten, erbarmet sich Ihesus vber sy vnd schueff, das Sy sich nider setzten, es ware aber nit mehr vorhanden als fünff Gersten Brot vnd [18^a] zween Bisch, also nam Jesus die Brot vnd, wie er danck gesagt het, thailt Er sy auß, denen die sich gesetzt hetten. Desgleichen auch von den Bisch, wieuil als sy wolten, da sy aber sat waren, sprach er zu seinen Jungern, leset die vbrigen stücklein zusammen, das nichts verloren werde, da sambleten Sy vnd fülleten zwölff Körb mit Stückerlein von den fünff Gersten Broten vnd zwahen Bisch, die vbrig bliben waren, darauß Christus vns zuuerstehn geben wollen, was man den Armen thuet nichts daran verloren werde, sondern man nur daran gewinnet, wie solches an den zwölff Körben (so vil mehr als die fünff Gersten Brot vnd die zween Bisch gewesen) abzunehmen, Gott auch durch sein Allmechtigkeit dann täglich solches gegen vns armen Sündern erzaiget, noch sich das liebe Getraid, vnd was sonst zu deß Menschen Narung auff dem Feld wechst, nit allain im säen, wachsen, maalen, wunderbarer weiß mehret, das

doch Menschlicher vernunft nach, wann man auf dem Feld die außthailung machen solte, nit müglichen were, souil Völder auff der Welt zu vnderhalten, vund dises alles nit allain den Menschen benüeget, sondern auch das vberbleibend dem Vich vnd geügel zu guetem kompt.

Weib:

O mein Herr, vermainet jr, ihr wolt es Gott nachthuen, so ziecht ewer Hosens vnd Schuech ab, vnd gehet Parfueß, es wirdt euch aber bald verdriessen.

[18^b]

Herr:

Du bist ain böse hoffertige stinkende Märrin, es hülfft doch nichts an dir, wann ich weiß red, so sagst du schwarz, ich mag gleich nichts mehr mit dir anfangen, vund will mich deine Reden nichts irren lassen. Knecht, gehe hin vnd, wann du arme leut findest, so laß Sy für mein Hauß kommen, so wil ich Sy speisen lassen, damit du mich aber recht verstehest, so main ich nur die Haußarmen leut, vnd sag mir darnach, wieweil du deren zusamen bringen kanst, damit ich darauß die außthailung machen künde.

Knecht:

Sunder, ich hab E. Best wol verstanden, ich will E. Best beuelch fleissig nachkommen.

Weib:

Eya, mein Herr, dieweil jr dann souil vberiges Gelt habt, so gebt mir auch das ich mir etwas kauffen künne.

Herr:

Was gehet dir dann ab? hast du nit alles genueg, was du zu deiner notturfft bedürfftig bist? sag was wilt du mehr haben?

Weib:

Mein Herr, ich wolt mir gehen ein Rot Samattins par Pantoffel machen lassen, vnd guldene Rößlein darauß, fürs ander ein Silberens Rächelein, vund ein verguldetes Papir darzue.

[19^a]

Herr:

Schweig still mit deinem hoffertigen unuerschembten begern, schâmb dich in dein herz hinein. Schweig, oder ich schlag dich ins gesicht.

Der Herr sagt zue den Haußarmen Leuten:

Lieben leut, ich weiß wol, das jr bey diser Tweren zeit grossen mangel, auch hunger vnd not an täglicher Nahrung leidet, derhalben ich auß Barmherzigkait nit vnderlassen künden, Euch mit diesem wenigen, damit jr auch zuleben habt, zubedencken, derohalben nembt hin, vnd habt also mit diesem wenigen verguet, dancket Gott dem Allmechtigen vnd laßt mich Euch in Ewerem gebett beuolhen sein, vnd ob ich Euch wol ein mehrers geben kundte, so mueß ichs, dieweil der Armen leut mehr, vnder dieselbigen auch kommen lassen.

Der Priester kombt zu der Kranken Weibsperson vnd spricht:

Grüß Euch Gott, mein Fraw, Ewer Krankhait ist mir herzlich laid vnd habe als ain unwürdiger Seelsorger auß Christlichem mitleyden nit können vnderlassen Euch inn Ewrer Schwachait haimbesuechen, ob ich Euch villeicht hierinnen etwas dienen vnd rathen kündt, wie ich dann (vermüg meines tragenden amts) allzeit vrbittig vnd willig bin.

[19^b]

Die Krank Weibsperson:

Ach mein Herr, Gott sey Ewer Ehrwürd Reicher belohner, das dieselbige ein Christliches mitleyden mit mir tregt, vnd als ain trewer Hirt das irrende, versüerte vnd vom Wolff schon halb zerbißne vnnnd zerrißne Schâflein besuechen wöllet, dann allhie lig ich freylich vnder vilen tausent Wölffen, das ist vnder meinen Todsünden, deren mehr sein als der sand im Meer, die mein gewissen auff allen seiten wie die grimmigen Wölffe angreifen, vnd vnder souilen hundert Teuflen, die meiner Seelen wie die wüetenden Bern hefftig zuesetzen, das ich mich auff das eusserist besorge, es sey meiner weder hulff noch rath,

sonderlich aber tobet vnd wüetet wider mich mein begangne hoffart, die ich nit anderst als der Reiche Mann, welcher in der Höllischen gluet begraben ligt vnnnd nit ein Tröpflein wasser auff sein zungen bekommen kan, inn meinem gangen leben getriben habe, mit herrlichen Klaidern, scheinbarlichen geberden, prechtigen worten, verachtung anderer leut vnd der Armen, grosser anzal gesündes, vnd allerlay vbermuet, sonderlichen aber mit aufgeblasnem vnd geschwolnem herzen, welches Gott fürnemblich ansihet. Dieweil ich dann weiß vnd oft inn der Predig gehört hab, das Gott der Hoffart auffz grewlichst widerstrebe, auch dieselbe an dem aller schönsten Engel im Himmel nit leiden können, sondern denselben mit erschrocklichem zorn hinunder inn tiefen abgrundt der Höllen gestürzt, geschweigen dann, [20^a] das er sy widerumben hinauff lassen solt, trage ich grosse sorg, meine grosse Sünden werden schwerlich bey Gott gnad vnnnd verzeihung finden, ja wie wol mir bewißt, das Gottes Barmherzigkait ohn endtlich vnnnd an derselben niemand verzweiflen soll, ich auch herrliche Reu hab meiner wider Gott begangnen Missethaten halben, so dunckt mich doch nit anderst, mein leib vnd Seel, marck vnd bain, herz vnd gemuet empfinden allberait den Rauch, gestand vnd flammen des ewigen Fewrs, o wee, wee meiner armen betrüebten Seel vnd gewissen! Ach, mein Herr, wißt ihr aber mir ein ainigen Rath vnd mittel der Seligkeit zuzaiagen, so thuets umb Gottes willen, von mir soll ohn alles wider reden auffz aller gehorsamist vnd demüetigist Ewer trewe lehr vnd vnderweisung angenommen vnd gehalten werden.

Priester:

Fraw, seht getröst, dann Ewere sachen stehen (ob Gott will) besser als jr selber maint vnd verstehet, dann dise grosse vnd angsthauffte beschwerung Ewers gewissen, so jr wegen der geüebten Hoffart vnd anderer begangnen Sünden halben befindet, ist nit böß, sondern ain gabe Gottes, zuuor ab, dieweil jr daneben bekennt, das Gottes Barmherzigkait unbegreiflich, auch von herzen laid tragt umb alles, was jr wider Gott den Allmächtigen gedacht, geredt

vnd gethan habt, also pflegt Gott als der rechte Samaritan dem armen abgezognen vnd halb erschlagenen Menschen Wein vnnnd öl in [20^b] seine Wunden zugießten, das ist die Sünder mit Reu vnd laid zuengstigen vnd darneben mit hoffnung vnd zuuersicht Göttlicher gnaden vnd des ewigen lebens durch seinen bitteren Tod vnnnd fröliche Auferstehung zutrösten vnnnd zuerfrewen. Derohalben so gedenckt nit allein, das ewere Sünden vnzelich vnd groß seind, sondern auch, das die Reichen verdienst, Nemblichen die selige Menschwerdung, mühe vnnnd arbeit, schand vnnnd spott, hunger vnnnd durst, hitz vnnnd kälten, angst vnd bluetigen Schweiß, Wunden, Creuz vnd bitterer Tod Jesu Christi, vnserz Herrn vnnnd Seligmachers, nit allain Ewere sünden, sondern aller Welt missethaten, so weit vbertreffen, als die ganze Welt vbertrifft vnd hinwigt ein klaines Sonnenstäublein, vnd sonderlich habt in acht, das seine tieffe vnermessliche vnnnd grundtlose demuet ewer vnd vnser aller Hoffart gleich wie ein tieffes Meer verschlungenet vnd extrencket, souerr jr nun diß glaubt, so gedenckt das Gottes Sun nit allein zu andern, sondern auch zu euch sage: Also hat Gott die Welt geliebt, das er gab seinen ain- gebornen Sun, auff das ein jegklicher, der an ihne glaubt, nit verloren werde, sondern das ewig leben habe, darumb so ferr ihr disem meinem bericht stat vnnnd glauben gebt, so macht euch als ein gehorsames kind der heyligen Catho- lischen Kirchen gefaßt zum heyligen Sacrament der Bueß vnd der heyligen ölung, beichtet ewere Sünd mit war- hafftiger Reu, vnnnd da euch Gott der Allmächtig von [21^a] diser Kranckheit auffhülfft, gueten fürsatz, ewer leben zu- besseren, laßt euch speisen vnd trencken mit dem Himmelbrot des wahren Leibs vnnnd Bluets Jesu Christi, vnserz Er- löfers, so wirdt ewer verwundt gewissen gehailt vnd ewre betrüebte Seel getröst vnd jr von Gott zu gnaden an- genommen werden wie Maria Magdalena, da sy auß rechtem Glauben vnd bueßfertigem herzen dem Sune Gottes zu seinen Füessen fiel vnd dieselbigen mit ihren zähern nehet vnnnd mit ihrem Haar trücknet, so hat der trewe Hirt vnserer Seelen an seinen Schäflein, so mit schwerer Kranckheit beladen, sonderliches getrostreiches ge-

haimbnuß, Nemblichen das Sacrament der letzten ölung, verordnet, dardurch die angefochtenen vnd gleich wie mit dem Tod ringende herzen, geistliche sterck vnd gnad empfangen, wider die anlauff vnd stürm des bösen Feinds, auch verzehung irer hinderstelligen Sünden erlangen vnd offtermals, souerr es jnen seligklich, gesundthait jres leibs erhalten, wie dann solches der heilig Apostel Sanct Jacob reichlich in seiner Epistel beschriben hat. Volget Fraw, so werden alle schwere gedanken durch Gottes gnad eintweder gar verschwinden oder auß wenigist leichter werden vnd wol zuertragen sein.

Krancke Weibsperson:

Ach mein Herr, dieweil ihr mir solliches an Gottes stat fürhaltet vnd trewlich rathet, will ich gehorsamlich volgen vnd alles verrichten, was Gott gebotten hat [21^b] vnd in der heiligen Christlichen Kirchen gebreuchlich ist, Gott verleyhe mir darzue sein gnad vnd beystandt.

Das Gesang der Engel, weil sich die Krancke Weibsperson mit den letzten Sacramenten, als dem Fronleichnam vnd der ölung versehen laßt:

Tanquam aurum in fornace probauit, et quasi holocausti hostiam accepit illos, et in tempore erit respectus illorum. Sap. 3

Auff Teutsch:

Wie das Gold im Schmelzofen beweret, also hat Gott die frommen beweret, vnd hat sy angenommen wie ain Brandtopffer, zue seiner zeit aber wirdt er auff sy sehen.

Die Krancke Fraw nach empfangung der Sacramenten spricht:

Dem Allmechtigen Barmherzigen Gott sey lob, ehr vnd danck gesagt, der mir durch seine heilige Sacramenta mein betrüebts herz erquickt, die schweren anfechtungen des Teufels gelindert vnd meine grosse sünden, wie ich gueter starcker hoffnung bin, vmb seines Suns willen von mir genommen, also das ich mich gewißlich verseyhe, durch Gottes

barmherzigkeit, wo nit aller zeitlichen, jedoch der ewigen straffen zu empfliehen, vnd wann mein stündlein kommen wirdt, mit dem lieben Simon zusagen: Herr, nun lassst du deine dienerin in Friden faren, dann meine augen haben gesehen deinen Hayland.

[22^a] Der Priester:

Amen, mein Fraw, das verleyhe vns Gott, vnnnd ver-
richte volend in Euch sein Werk, wie ers angefangen hat.

Darauff greiffst die krancke Fraw in die Züge,
vnd spricht der Priester:

Fraw, erinnert Euch, was jr von mir gehört habt,
vnd spricht in Ewrem herzen: Jesu, mein trewer Gott
vnd Erlöser, erbarme dich meiner, vnnnd laß deinen Tod
mein leben sein! O du allerfeligste Junckfraw Maria
vnd alle liebe Heyligen, bittet für mich!

Die Seel der verstorbnen Frawen im Fegfeuer
spricht:

Ach, ach, mein Gott, Erschöpffer vnd Erlöser, was
grosse Qual, vnaußsprechliche Marter vnd unbegreifliche
pein leide ich in diser Feuer gluet vnd Flammen, kaine
vernunft kan es begreifen, kain zung außsprechen, auch
kain Menschliches herz auff dem Erdboden glauben, was
ich an allen meinen krefften, damit ich dich meinen Gott
erzürnet habe, mueß leyden vnnnd schmerzlichen empfinden.
Ach, het ich in meinem zeitlichen leben dich mein Gott
mehr geliebt, meinen Nechsten nit so grewlich geergert vnd
der Sünden der Welt vnd dem laidigen Sathan mit ge-
danken, worten vnd wercken, sonderlichen der Hoffart nie-
mals gedienet! [22^b] Ach mein Gott, gedencke doch an dein
grundtlose barmherzigkeit, sihe an den bluetigen Schweiß
vnd bittere Angst deines allerliebsten Suns vnnnd alles,
was derselbige von Juden vnd Hayden jemals erlitten hat,
vnd erlöse mich auß disem fewrigen Psal vnnnd unbegreif-
lichen herzenlaid. Amen, du allergüetigister Gott, komme
bald, Amen.

Der Engel tröstet sy vnd spricht:

Sey getröst vnd gedultig, du außermölte vnd von Gott tewer erkauften Seel, dann das leyden diser zeit ist nit zuuergleichen mit der vnaußsprechlichen herrligkait, die an dir kürzlich wirdt offenbar werden, wie du auff jhener Welt auß Gottes wort offtermals gehört hast, es ist noch umb ein klaine zeit zethuen, so wirdt sich dein herzkaid in Frewden, dein wainen in trost, dein ellend in grosse himb- lische Ehr verwandlen, du aber mit allen lieben Englen vnnnd Heyligen Gott deinen Herrn ewiglich loben vnd preisen, dann das raine, unbesleckte, hochheilige vnd vber- auß angenehme Opffer des wahren Gott, leibs vnd bluets Jesu Christi, so man täglichen in der streitbaren Kirchen für dich vnnnd deines gleichen helt, so wol das Gebett der ganzen Christenhait wirdt das herz deines Gottes endtlich erwaichen vnd zu deiner Erlösung bewögen. Amen, das verleyhe dir Gott, Amen.

[23^a]

Der dritt Actus.

Ist das ander Werck der Barmherzigkait: als den Durstigen zutrinden geben, mit der anderen vnd dritten Todtsünd: Ira et Auaritia, Zorn vnd Geiz, wie auch die verlaugnung Gottes vnnnd die verzweyflung, so darauff erfolgen, mit Höllischer ewiger straff belont werden.

Der erst Durstig:

O lieber Gott, wie dürst es mich so hart!

Der ander Durstig:

Es dürst mich warlich auch, wir wollen dorten zu dem negsten Brunnen gehen.

Der erst Durstig:

Was istz, wann wir schon lang dahin gehen, ist es doch ain Schöpffbrunn, vnnnd wir seind Krump vnnnd Lamb, können vns kain wasser herauff schöpfen.

Der ander Durstig:

Gy, lieber Gesell, kummer dich nichts, laß vns nur hinumb gehen, etwan kompt ein gueter frommer Mann, der sich vber vns erbarmet.

Der Herr ersihet die Armen vnd spricht zu
seinem Knecht:

Lieber Hanns, was seind dort für Leut bey dem Brunnen?

[23^b] Der Knecht:

Bester Juncker, ich halts für arme Leut, die gern Trincken wolten.

Der Herr:

Ich habe mein tag gehöret, das es ain Werck der Barmherzigkait sey, den Durstigen trincken zegeben, darumb wil ich selbst hingehen vnd sehen, was jr begeren sey.

Der Herr spricht den armen Leuten zue vnd sagt:

Gott grüeß Euch, jr armen Leut, was macht jr da guets? ich glaub jr wolt gern trincken.

Die armen Leut:

O lieber Herr, wir seind arme Presthaffte leut vnd wolten gern trincken, können aber, dieweil wir Krump vnd Lamb, vns selber nit helffen, haben auch niemand, der vns auß disem Brunnen ain wasser Schöpffet, damit wir vnsern Durst löschen könden.

Der Herr:

Verziecht, lieben Leut, ich wil Euch bald helffen.

Der Herr sagt zu seinem Diener:

Hanns, nimbe hin mein Rock vnd Wehr, diser armen Leut ellend thuet mich erbarmen, ich wil jnen gleich selbst das Wasser Schöpffen.

[24^a] Die armen Leut danken:

O lieber Herr, der Allmechtig Gott, der aller gueter

Werd ain reicher belohner ist, wölle Euchs tausendfeltig wider vergelten vnd vor allem vbel bewaren.

Der Herr spricht:

Lieber Hanns, wie ist mich dise arbeit so gering ankommen, vnangesehen das die Wasser Emer zimlich schwär sein, ich glaub frey das mir Gott (als der dem gueten allzeit beystendig vnnnd hülflich ist) sondere sterck darzue geben, ich will gleich noch ain wenig warten, ob vileicht mehr arme Leut kämen, denen ich helffen vnnnd etwas guets thuen kündt.

Ain reicher Rauffman kompt, redt mit jme selbst vnd sagt:

O, es wirdt nicht recht zuegehen, dann vorgestern, als es in vnser Gassen nahent bey mir gebrunnen, habe ich ain Büssel mit Geld, dasselbig zuerhalten, in den Brunnen, da dise Leut stehen, geworffen. Sy werden es gewiß schon außkundtschaftt haben, wann Sy es anderst nit schon herauß genommen, wie thet ich all meinen sachen, ich wilß wagen vnd zu ihnen gehen.

Er gehet zum Brunnen vnd sagt zu seinem Nachbern:

Lieber Nachber, was thuest du da bey diesem Brunnen?

[24^b] Der Nachber:

Lieber Freund vnnnd Nachber, als ich meinen Geschäften nachgangen, habe ich arme Leut bey dem Brunnen funden, die sein Durstig gewesen vnnnd, weil Sy lamb vnd krump vnnnd ihnen selbst nit helffen können, hab ich mich vber Sy erbarmet vnnnd ihnen selbst das wasser geschöpfft vnd, weil es mich so gar leicht ankommen, gleich warten wöllen, ob etwan mehr leut kämen, denen ich helffen kündt, dann mich dunckt, solliche arbeit komme mich senffter an, dann dein Gelt samblen.

Der reich Rauffman:

O mein lieber Nachber, du thuest mir warlich vnrecht,

wo wolt ich das Gelt samblen, du vnd alle Nachbern solten es an meinem täglichen thuen vnnnd wesen, auch an meinen Klaidungen wol spüren vnnnd mercken, das ich arm bin.

Herr:

Schweig, es ist ain alts Sprichwort, das dise, so am Reichisten sein, sich am Ermisten stellen, vnd wann mans beyhm liecht sehen wil, so sein Sy wol die Ermisten, dann Sy essen vnd trincken jhnen nimmermehr genueg, man waist aber wol das du Gelt hast. Dann wann ain gueter Ducaten oder Cronen verhanden, so lassdest du sy gewiß nit dahinden, Sy müessen außgewechßlet sein, vnd wann jr also ainen gueten hauffen zusamen bringt, so versteckt jhrs hin vnnnd wider inn die Winkel, leydet [25^a] angst vnnnd not darbey. Derhalben jhr billich Armselige leut, vnd wirdt doch zu letst ewr Gelt einem andern zuthail, dem jrs nit vermaint.

Der reich Kauffman:

Man zeicht vns oft vil, das nit ist, du machst mir mein herz recht schwer, das ich gleich auß meinen sachen nit kommen kan.

Herr:

Lieber Nachber, ich hab dirz am hergehen wol angesehen, das dir nit recht ist, sonder schwermüetig bist, vertrau mir dein anligen, kan ich dir helffen, so wil ichs gern thuen, souil mir müglich ist, ich verhoffe auch, du habest bißher an mir allzeit einen trewen Nachpern gehabt vnd gespürt.

Reich Kauffman:

Weil du dich dann alles guets gegen mir erbeutst, so wil ich dirz gleich vertrauen, du waist dich zuerinneren, das es vor dreyen tagen inn vnser Nachberschafft gebrunnen, vnnnd dieweil ich ein wenig ein Gelt beyeinander gehabt, hab ich es in ein Vassel eingeschlagen vnd damit, wann das Fewr inn mein Hauß kommen wäre, ichs nit verlur sondern versichert, in disen Brunnen geworffen, das ichs allwegen wider haben künde, wie ich dann dise zween

tag vnd nacht, allemal darzue gangen, ob es noch verhanden were, dasselb auch dise zuekunftige nacht erheben wöllen, weil ich aber eben jez dich bey [25^b] dem Brunnen sünden thue, habe ich bey sorg gehabt, du möchtest etwan das Bäßel erhabt haben.

Herr:

Mich nimbt wunder, das du ein sollichen argkwon auff mich werffen sollest, du vnnnd alle Nachbern wissen wol das ich, dieweil mir Gott mein tägliche Narung reichlich geben, vilmehr menigklichen vnnnd sonderlichen den Armen, nach meinem vermügen mitgethailt, geschweigen das ich mich vmb anderer Leut Gelt bekummern vnd demselben nachstellen solle, kan ich dir aber in diser deiner betrüebnuß rätlich vnd hülflich sein, solle es von mir tremlich beschehen.

Reich Kauffman:

Dieweil ich dann vernimbe, das deme nit also, wie ich geargwont hab, so verzeyh mirs vnd bitte dich, du wöllest mich in den Brunnen hinablassen, so wil ich selbert sehen, ob mein Bäßel noch verhanden, dann das wasser ist nit so tieff, das ich es nit gründen möchte.

Der Herr laßt ihn hinab:

Gar gern, warumb wolt ich dir nit die freundschaft thuen.

Der Kauffman hebt an zuschreyen vnd spricht:

O mein Nachber, zuech mich nur wider hinauff.

Der Herr spricht:

[26^a] Hanns, mein Nachber begert widerumben herauß, hülf mir ziehen, er ist grausam schwär.

Knecht:

Herr, ich wil gleich kommen.

Der Kauffman spricht:

O wee, o wee mir armen Mann! wo sein meine dicke

Portugaleſer, doppelte Ducaten, Käbler, doppelte Cronen, Sonnen Cronen vnnnd andere außgeklaupte guldine Münzen hinkommen? o Gott, warumb haſt du mich diſe betrüebte Stundt erleben laſſen, ich ſihe wol, daß ich auff diſer Welt weder glück noch hail hab, bin auch von Gott gar verlaſſen, eß iſt mir ſchon etlich mal widerfaren, daß ich vmb daß menig kommen bin, jetzt wurde ich gar zue ainem Bettler. O Teufel, hülf mir widerumb zu meinem gelt, ſo ergib ich mich dir mit leib vnd Seel.

Der Verzweifelt:

Lieber Teufel, thue ein wenig gemacht, ich hab mich eines beſſern bedacht.

Der Teufel:

Nain, nain, mein Geſell, ich laß dich nimmer, du biſt ſchon mein!

Der Herr zu ſeinem Knecht:

Mein Hanß, wie iſt meinem Nachbern geſchehen, daß er ſeinen Rock dahinden gelaffen, vnd wie ein wüe-^[26^b]tender daruon geloffen, auch wee vber wee geſchrien, ich glaub gewiß, er werde ſein Gelt nimmer gefunden haben.

Der Herr ſpricht zu ſeinem Diener:

Schaw, mein Hannß, wie haben mich die hailoſen tropffen ſo ſchendtlich betrogen vnnnd genezt, allwegen mueß der Teufel etwas krumpß darein machen, damit er einweders ain guetes Werck verhindern, oder daß geſpött darauß treiben könne.

Knecht:

Der Herr laß nur mich machen, ich wil Sy wol bezalen.

Der vierdt Actus

iſt das dritte Werck der Barmherzigkait: als die Pilgramb beherberigen, mit der vierten Todßünd: Gula, der Geſſigkait.

Die Pilgramb gehen herumben vnd singen
nachvolgendß Lied:

Welcher das Ellend haben wöll, der mach sich auff
vnd rüst sich schnell wol auff die rechten strassen. Vatter,
Mueter, Ehr vnnnd Guet, sich selbs mueß er verlassen.

Stab vnd Rueten mueß er han, mit David mueß
er einher gan im weg der Gottß gebotten, der Häfen
Egypti achten nit, das flaisch darinn gesotten.

[27^a] Zum rechten Brunnen mueß er gahn, die
Pfüßen vngetruncken lahn, will er gesundtheit pflügen.
Bewar sich mit speiß die nicht zerrinn, sein bürde mueß
er tragen.

Für vnd für gang er alle tag, ohn hinder sich sehn
als weyt er mag, sorg soll er lassen faren, Gott der
speißt die Vögel vnd Thier, der wirdt in wol bewaren.

Findt er ein Brueder auf der bahn, soll er in nit
lassen mangel han, sein speyß vnd tranck ihm geben,
gnad vnnnd Ablass diser fart, ist dort das ewig leben.

Der Haußherr sagt zu den Pilgram:

Lieben Pilgram, was ist Ewer begeren?

Pilgram:

Günstiger Herr, wir sein ein harten weiten Weg ge-
zogen, wolten vns auch gern widerumb ain jeder in sein
Haimet versüegen, wissen niendert kain Herberg, bitten
derhalben E. B. die wolten vns ain tag oder zween be-
herbergen, das wir ain wenig rasten möchten, vnd etwas
erbitten, damit wir weiter kommen.

Haußvatter:

Wouerr dem also, wie jr anzaigt, wil ich Euch gern
ein solliche zeit beherbergen. Aber es geschicht oft, das
vnder den Pilgramß Klaidern grosse Schelck vnnnd Bueberey
verborgen.

Pilgramb:

Das sollen E. B., ob Gott will, an vns nit erfahren.

[27^b] Haußvatter:

So wartets ein wenig, ich wil Euch gleich aufflassen thun.

Der gefrassig Knecht spricht zu den Bilgramb:
Gehet herein, jr Bettler.

Der Knecht setzt sich vor dem Hauß nider vnd sagt:

Das ist heut schon das drittmal, das ich iß, zu morgens frue hab ich ein grosse Pfannen mit Mueß auß-
geessen vnnnd einen gueten grossen Laib brot darein geprocht,
zum Mittagmal hab ich ain Suppen vnnnd ain Stuck fleisch
darinnen vngeserlich von fünff Pfunden gehabt, des ich
alles allain auffgeessen, ohne was das Kraut, Schweinen-
fleisch vnd die Milch ist. Item zu der Merend hab ich
da ein guets Stuck Pratenß, so heut von meines Herrn
Tisch vberbliben, ich traw mirs auch noch wol zu essen,
dann ich fürcht zum Nachtmal werde mir nit vil von
meines Herren Tisch vberbleiben, dieweil wir solliche Gest
im hauß haben, dann ich weiß wol, sy werden mit meinem
Herren müessen Essen, er ist wol so nötllich mit sollichen
leuten.

Der Knecht spricht zu den Sani:

Ey so freßt, das Euchs hertz abstoß, jr losen Schelmben!

[28^a] Der fünfft Actus

ist das viert Werck der Barmherzigkait: als die Nackenden
klaiden, mit der fünfften Todsünd: Inuidia, das ist der Neid.

Der Bettler spricht:

O mein Gott, wie bin ich den vergangnen Winter so
hart erfroren, vnnnd ob schon der Winter fürüber, so bin
ich dennoch so Nacket vnd bloß, das ich mich des Bnzifers
bey diser hitz auch nit entwehren kan, ach das etwan ain
frommer Mann kam, der sich vber mich erbarmete vnnnd
mir ain Stewr mitthailet.

Der Bettler spricht zue dem Herrn:

Ach lieber Herr, thailt mir vmb Gottes willen ein heyliges Almuesen mit, ich wil Gott für Euch vnnnd die Ewrigen trewlich bitten.

Herr:

Mein lieber Mann, verzeuch! ich wil dir gleich etwas geben.

Der Arm:

Ach mein Herr, wenn ihr mir etwas wenigß zu ainem Klaidl möchtet geben, damit ich mich bedecken vnd in diser hitz vor dem vnzifer kundte erwehren, were mir besser als mit dem Gelt geholffen.

[28^b] Der Herr spricht zu seinem Knecht:

Ich wille jme gleich mein Rock geben.

Knecht:

Ey Herr, es ist schad, ist der Rock doch noch guet, ich wist noch wol ainen bessern Rath.

Herr:

Was ist dann dein Rath?

Knecht:

Gebe der Herr mir den Rock, so darff mich der Herr sobald nimmer klaiden, ich wil jme meinen Rock geben, er thuet jms wol, vnd er wurdjt jn zu danck annemen.

Herr:

Hain, Hânsl, es ist nur ain Neid von dir, es solle ainer an den armen nichts ersparen, wie wir dann dessen ain Exempel an dem heiligen Bischoff S. Martin haben, wellicher als jme ain arme Nackete Person begegnet vnd jne vmb Gottes willen bâte nur vmb ain Almuesen, damit er seinen leib bedecken möchte, sich ober jhn erbarmet, seinen Rock von einander schnidt vnnnd dem Armen dargeraiht, darumben so nimbe auch meinen Rock hin vnd gib jme

denselben vnd Reide ihn nit darumben, wir wöllen umb-
feren vnnnd ainen andern Rock nemen.

Der Arm spricht:

Bergelt Euchz Gott der Himblische Vatter, der [29^a]
wölle Euch vnd die Ewrigen vor allem vbel bewaren, glück
vnd hail vnd die ewig Seligkeit verlehhen.

Die zwen begeren auch ain Klaidung, sagt der
Herr zu ihnen:

Lieben leut, laßtß mich zufriden, es thuet doch nichts
als nur die leut plagen, hat Euch der Hender auch inn
die Statt gefüert.

Die zwen lassen nit nach, sagt Er wider zu ihnen:

Ich sihe wol, das ich Ewr nit kan abkommen, wartet
da vor dem Hauß, ich wil ainem jedem ain klaid zum
Fenster herab werffen, nur das ich rhue vor euch haben kan.

Der sechst Actus

ist das fünffte Werck der Barmherzigkait: als die Kranken
haimbsuechen, sampt ainer beyleuffigen erzehlung, was massen
ain Mensch auff diser Welt ain seligs End zunemen pflegt.

Herr:

Mein Weib, ob wir wol miteinander beschlossen in
das Spital zugehn vnd die Kranken haimbsuechen, so
kanst du wol gedenden, das dergleichen arme francke Leut
nit allein des Almuesens, sondern auch [29^b] ainer Labung,
die man vileicht nit allenthalben finden kan, bedürfftig, so
ist mir eingefallen, diemeil wir allerlay solcher Gattung
gleich wol nit vil haben, du aber nit jederman gern darüber
vertrawen thuest, ob du dahaimen wärst bliben, wann ich
etwan befinden wurde, das für die Kranken ainer Labung
van nöten vnd ich darumben schickete, du solliches fein
selbst dargeben kündest, du würdest dennoch zu ainer andern
zeit die Kranken gleich so wol haimbsuechen vnd ain werck
der Barmherzigkait erzaiigen können.

Weib:

Mein Mann, du waißt das ich dir allzeit gern gefolgt, ob ich gleichwol gern mitgangen wäre, so wil ich dir doch (wie billich) jektmals auch gehorsam sein, auch was du mir beuelhen vnd entpieten wirst, alles fleissig verrichten vnd also dahaimen warten.

Mann:

So behüete dich Gott, mein liebs Weib, vnd laß dir die weil nit lang sein, ich will bald widerumben haimb kommen.

Der Herr sagt zu seinem Knecht:

Mein Diendl, gehe hin zum Rudl Doctor, sag ihm mein freundlichen grueß vund das ich ihn bitten laß, die weil ich jek in das Spittal gehe die Kranken haimzesuechen, das er auch dorthin kommen wolte, damit ich mit ihme von seinen Kranken reden kundte vund von [30^a] ihme vernemen, wie es umb ainen jeglichen insonderhait stünde.

Knecht:

Funker, ich wil G. B. beuelch gehorsam vnd fleissig nachkomen, aber ich fürcht weil er ain selkamer Kopff, wann er schon dahaimen, er dörrft wol nit kommen, da er aber nit dahaimen, wo solt ich in finden, er darff wol mit dem Bawrn Mädlein auff dem See umbsaren.

Herr:

In Namen Gottes, findest du ihn nit dahaimb, so darffst ihn weiter nit suechen, ist er aber dahaimb, so sag ihm das er zu mir komm, vund heut mein vund meines Weibs Gast sey, dann es sey meinem Weib der Kram ankommen, so waiß ich wol das er nit außbleibt.

Die Sani kommen für die Thür, klopfen an.

Fraw:

Was wölt jr guets?

Die Sani zaigen an:

Jr Herr hab Sy geschickt, heben an zu begeren allerlay Confect.

Fraw:

Meine Männer, ihr begert gar zuvil auff ainmal, ich kan nit glauben das mein Mann umb souil schicke, [30^b] dann es ist sonst sein brauch nit, so waißt er wol, das wir souil sachen nit haben.

Die Sani schreyen hinauff:

Es sey ainmal also, daß sy der Herr geschickt habe.

Fraw:

Weils jhe mein Mann haben wil, so wartets ein wenig, ich wil hergeben was ich hab.

Fraw:

Da habt jr allerlay zeug vnnnd Labung für die Kranken ins Spital, wöllets also meinem Herren geben vnd zuestellen.

Die Seel des seligsterbenden Menschen wirdt durch ain Engel der heyligen Dreyfaltigkeit fürgeführt, vnd singen die Engel nachuolgend gesang:

Justorum animæ in manu Dei sunt et non tanget illos tormentum mortis. Sap. 3.

Auff Teutsch:

Die Seelen der Frommen seind in der Hand Gottes, vnd kaine pein des Todts mag sie berüeren. Sap. 3.

Der Herr kompt mit dem Doctor von den Kranken, der Doctor sagt:

Mein Herr, jr habt mich heut zu Gast lassen laden, dieweil ich aber sihe, das jr von Ewers abgestorbnen Nachbers wegen, so jekt verschiden, sehr trawrig vnd betrüebt, wil ich Euch jekt mit rhue lassen, vnnnd sag Euch [31^a] gar grossen danck; wil etwan ain ander mal zue Euch kommen, dann es gelust mich heut auch nit vil gueten muet zehaben.

Herr:

Es ist wol wahr, vnd dieweil jrs selbst also erkennt, so laß ich mirs auch gefallen vnd behüet euch Gott!

Der Herr setzt sich trawrig vor der Thür nider,
die frau kompt herab vnd sagt:

Grüß euch Gott, mein Herr, was bedeutet das, daß
jr nit herauff gehet? wie seyt jr so trawrig?

Herr:

O mein liebes Weib, soll ich dir nit klagen, was sich
verlossen hat, darumben ich billiche ursach trawrig zesein,
dann es ist vnser Nachbar gestorben vnd hat so ain schönes
seliges End genommen, das nit daruon zusagen ist, darauß
wol zuuermueten, das er gewiß ain kind der ewigen
Seligkait ist.

Weib:

Wann ist er dann gestorben? ich habe auch ainen
gueten freund an jme verloren, vnd ist mir gar laid vmb
jhn, glaub auch wol das er seligklich gestorben, dann er
ist ain frommer Gotsfürchtiger Mann gewesen.

Herr:

Ich gehe jez gleich von ihm her, vnnnd bin von an-
fang, biß er sein leben beschloffen, bey ihm gewesen.

[31^b]

Weib:

Mein, was hat er dann für ain schönes End ge-
nommen?

Herr:

Nachdem er als ain Christglaubiger Mensch alle
andere Sacrament, so ainem Christen Menschen gebüren,
empfangen vnd gemerckt, das sein Kranckhait sich von tag
zu tag gemehret, auch alle sachen, so die Doctores ihm
zu widerhaltung seines gesundts verordnet, nichts mehr an
jme würden wöllen, also hat er sich selbst vnd ohne jemandts
vermanen begert seine Sünd zubeichten vnd das hochwürdige
Sacrament des Altars zuempfangen. Nachdem er aber be-
funden, das seine sachen je lenger je erger vnd sich zum
End nachnen, hat er auf die letst die heylige ölung em-
pfangen vnd solches alles mit solcher demuet vnnnd be-
schaidenhait, auch andacht verricht, das wir alle, so darbey

gewesen, mainen vnd doch vns darneben getrösten müessen, das er in das Reich der ewigen Seligkeit auffgenommen worden, Er hat sich auch in seinem sterben also behertzt vnd manlich erzaigt, das also zerechnen der Tod sich mehr vor ime zufürchten gehabt als er sich vor dem Tod. Darneben auch, was ihme der Priester (wie gebreuchig) fürgehalten, dasselbig mit andechtiger, herzlichlicher begierde nachgesprochen, daßgleich sich selbst Gott dem Allmächtigen mit allerlay schönen einfürungen vmb sein barm-[32^a] herzigkeit vnd gnad ermanet vnd gebetten, sein Vater noster vnd Crucifix stets andechtigklich in der hand gehabt, auch vnsern Herrn Ihesum Christum durch sein bitter leyden vnd sterben inbrünstigklich vmb verzeihung seiner Sünden gebetten, also das er vns alle mit einander zu herzlichem mitleyden bewögt vnd ain jeder ime gewünscht dergleichen gnad von Got zehaben, ain solches Christliches vnd Gottseliges end zenemen, vnd wie er letstlichen in die Züg greiffen wollen, hat er selbst die Kerzen begert vnd dieselbig ain liecht der Finsternuß genennt vnd also biß an sein End vnd letzten Athem statts von tröstlichen sachen geredt vnd ain solliche liebliche gestalt, als wann er sich von herzen erfreuet, erzaigt.

Weib:

Ich hab fürwar solliches gern gehört vnd dieweil es also Gottseligklich zuegangen, gibt es mir gleich selbst nit wenigen trost, vnd wir haben Gott wol zebitten, das er vns die gnad verleyhe, damit wir seinem Exempel nach zu ainem sollichen seligen End auff disem jammerthal kommen möchten.

Herr:

Wolan, mein Weib, dieweil es Gott also gefellig gewesen, so wollen wir vns zue der begrebnuß rüsten.

[32^b]

Der sibend Actus.

Das sechste Werk der Barmherzigkeit: das ist die Gefangnen erlebigen, darbey auch die zwo Todsfünden: als

Luxuria vnd Accidia, Vnkeuschait vund Faulkait, wie auch dieselbig, wann man also in Gottsvergessung vnd leichtfertigkeit gerathen thuet, gestrafft werden.

Herr:

Lieber Balthin, es ist mir die weil recht lang, gehe hinauff, bring mir mein Rock vnd Wehr herab, ich wil ain weil spaciern vnd für die Keychen zue den Gefangnen gehen, ob ich etwan ainen möcht ledig machen, dieweil ich gehört, das es ain groß Werck der Barmherzigkait sey, den Gefangnen etwas guets zethuen.

Knecht:

Gonstiger Herr, da ist der Rock.

Herr:

Ey, du Narr, gehört dann der Nachtrock zum außgehn, bring mir den herab, der in der Stuben am Nagel hangt.

Knecht:

Herr, ich kan kainen andern finden, dann den, der ist am Nagel gehangen.

[33^a]

Herr:

Ich sehe wol es ist nichts mit dir außgericht, du bist nur guet zum außkehrn, ich wil gleich selbst hinauf gehn.

Herr:

Gott grüß Euch, auß was vrsachen ligt jr gefangen? wäre Euch nit zehelffen?

Der gefangene Mann antwort vnd sagt:

O lieber Herr, ich bin einem Becken vmb Brodt zehen Gulden schuldig worden, die ich ihme wider auff ain zeit zuerlegen versprochen, als nun dieselbig verhanden vnd ihme, wie gern ich gewolt, dieweil ich das Gelt von meinen Schuldner auch nit einbringen mögen, nit halten können, hat er mich durch die Oberkait gefendlich einziehen lassen, wiewol ich ihn mehrmals beschickt vnd gebetten, das

er mit mir ain Christliche geduldt haben wolte vnd, der gesendnuß entlassen, ich wolte in zu fristen erbarlich bezalen, aber mein bitt kain stat haben können, vnangesehen das er seines vermögens halben mir ain klaine zeit wol auß dem weg hette halten mügen, allain das er sein müetlein vnbarmherziger weiß mit mir küelen thuet vnnnd ihne dannocht, dieweil ich nichts erarbeiten kan, nit darmit geholffen. Dieweil ich aber sihe, das der Herr sonders zweifels auß schickung Gottes vnnnd seiner Barmherzigkait vns arme Gefangne haimbzesuechen hieher kommen, hab ich mir gleich ain herz gefast vnd will den Herrn vmb Gottes willen gebetten haben, er wölle an mir ein Werck der Barm-[33^b]herzigkait erzaigen vnd mir solliches Gelt fürstrecken, damit ich auß diser Gefendnuß vnnnd wider zu meinem Weib vnd Kind komme, auch meinem Handwerk vnd Narung außwarten müge, ich wils dem Herrn trewlich nach vnd nach widerumb abarbeiten vnnnd verdienen, der Allmechtig Gott wirdt auch solches Werck der Barmherzigkait, so jr an mir thuet, Euch trewlich wider belohnen, ich auch sampt allem meinen Gefindel, wil Gott, das er Euch zu Erwer wolfart vnnnd gesundt langwürig wölle erhalten, trewlich bitten.

Herr:

Dieweil ich hör das du ein trewer arbeiter bist vnd dir mit ainem solchen schlechten Gelt kan geholffen werden, damit du auß diser Gefendnuß kommest, so wil ich dir, alßbald ich haimb komm, die zehen Gulden schicken vnd versihe mich, du werdest sampt deinem Gefindl deinem erpieten nach für mich vnd die meinigen Gott den Allmechtigen zu bitten ingedenck sein.

Der gefangen Mann:

O barmherziger Gott, dir sey ewiges lob vnd danck gesagt, das du mich sampt Weib vnd Kind inn meiner not durch disen frommen ehrlichen Mann getröst vnd darauß erlöst hast. Dieweil ich auch, lieber Herr, Euch solliche guetthat als ain armer Handwercksmann nit vergelten kan, so wil ich doch, ob Gott wil, meinem zuesagen nach-

kommen vnd, was ich zuegesagt, trewlich halten vnd bitt
noch, mit mir ein Christliche gedult zehaben.

[34^a] Herr:

Hab nur gedult, ich wil dir das Gelt bald schicken.

Die gefangen Fraw:

Ey, mein Herr, weil ihr doch so barmherzig seyt, so
macht mich auch ledig, ich wilß wider verdienen.

Herr:

Was hast du dann gethan?

Fraw:

O mein Herr, ich bin die vergangen nacht bey meinem
herzallerliebsten gelegen, hat mich der Richter eingelegt
vnd ist vmb ein pfundt Berner zethün, so will er mich
nit außlassen, biß es bezahlt werde.

Herr:

Laß dich den gleichwol ledig machen, der bey dir ist
gelegen.

Knecht:

Mein herzlieb, wir wollen, ob Gott wil, heut wider
ain guets müetlein mit ainander haben, gehab dich nur
wol, du muest mir das pfundt Berner wol bezalen.

Fraw:

O mein lieb, ich bin dein, du magst es mit mir
machen, wie du wilt.

In dem kompt ain anderer junger Gesell
vnd spricht:

[34^b] Es gült meins auch.

Knecht:

Nit ein meidt, sy gehört mir zue vnd nit dir.

Jung Gesell:

Ey gehört mir so wol zue als dir, vmb mein Gelt.

Knecht:

Du leugst in Halß hinein.

Jung Gefell:

Ey, so leugst du selbst, vnd wehr dich mein!

Jung Gefell wirdt erstochen vnd sagt:
Ach, ich hab genueg!

Das Weib sagt zu dem Knecht:

O mein Lieb, was hast du gethan, das du disen Mann umbgebracht hast, fleuch in die Freyung, dann es wurde dir sonst vbel gehn, wann du solst gefangen werden.

Der Knecht:

Warumb wolt ich fliehen, hat er mir doch groß vrsach darzue geben, aber dieweil man sagt, es sey guet hinder dem Zaun zehandlen, wil ich dir gleich volgen vnd mich in ain Kloster, inn ein Freyung begeben, aber du gehe nur haimb, wann man dich fraget, wo ich sey, so sag du wissest es nit.

Weib:

[35^a] Das thue ich nit, dann ich bleib nit hinder dein, vnd wie es dir gehet, also geschehe mir auch.

Der Scherg spricht zu den Sani:

Was treibts da für ein wesen mit dem Mann, ich glaub es werd ihn umbbracht haben, gehts nur her, es müest in die Reichen.

Volget das sibente Werck der Barmherzigkait:
Sepelire mortuos, die Todten begraben.

Der Richter zum Balbierer:

Lieber Maister, nachdem wir da ainen entleibten Menschen finden, so wöllet in besichtigen, was es doch für ein gestalt umb ihn hat.

Balbieter:

Herr Richter, ich befind, das dise Person ain tödtlichen stich bekommen.

Der erst faul Knecht:

Wir müessen schier alle tag von vnserm Herrn geplagt werden vnnnd müessen jekunder den Todten auch hinauß tragen, da doch wol andere Leut verhanden, mich dunckt halt ein feines ding sein, wann ains nit arbeiten darff.

Der ander faul Knecht:

Ich bin auch der mainung, ich wil mir vmb ain andern Dienst schawen, ich hör die Thorwärtl in den Glö-
[35^b]stern haben guet faul leben, thuen nichts arbeiten, sitzen nur in Thorstübel, fressen, trincken vnd schlaffen.

Der ain Faul sagt zu dem Richter:

Günstiger Herr Richter, es hat vns vnser Juncker hieher geschickt, disen Entleibten hinauß zutragen, damit er möcht begraben werden, derhalben wöllet jr ihn vnns vergunnen, der Juncker macht gleich das Grab daussen vnd wartet darauff.

Der Richter:

Liebe leut, dieweil ich vernimb, das diser Entleibter ain frembder vnnnd sich niemand seiner annimbt, so nembt jr nur hin vnd tragt ihn zu begraben hinauß.

Der erst faul Knecht:

Mein Gesell, Er ist grausam schwär zutragen, wie brächten wir jr fort, wir wöllens versuechen vnd jr ain weil schlaipffen.

Der ander faul Knecht:

Es ist warlich wahr wie du sagst, wolan so nimb du die ain, vnnnd ich die ander Stangen, wir wöllens versuechen.

Der erst:

O! es thuetz nit.

Der ander:

Wie thäten wir ihm, das wir in fort brächten, doch das es uns nit hart ankeme?

[36^a] Der erst:

Ich waiß warlich nit, ich bin wol so faul als du.

Der ander:

Schaw, schaw, da gehen zween auf dem Platz umb, die auch nur essen vnd trincken thuen, wir wöllen sehen, ob Sy uns hulffen.

Der erst:

Das were wol guet, wann wir Sy auch vberreden kündten, das Sy vns sampt den Todten trüegen.

Der ander sagt:

Fratel, Brueder, da guets Brodt, wölt es vns sampt dem Todten auff der Achsel zu dem Statthor außtragen, so wöllen wir Euch vnser Brot schenden.

Der ain Sani antwort:

Si, si, ja, ja, date la il Pan.

Der acht Actus,

wie die Christenhait die heylige Mueter Gottes umb fürbitt gegen der heylichen Dreyfaltigkait anruffet.

Einer thuet das Gebett:

Allmächtiger barmherziger Gott, Herr Himmles vnd der Erden, sihe an mit den augen deiner grundlosen Barmherzigkait das ellende, erbärmliche vnd [36^b] sündliche wesen, so der laidige Sathan wider dein Göttliche Maiestet vnd vnser armen Seelen hayl inn deiner betrüebten Christenhait durch Nekey, Hochfart, ungehorsam, Mordt, vnzucht vnd andere grewliche laster täglichen anricht vnd stift, stewre vnd wehre doch seiner bluetdurftigen Tyraney vnd

verdamblichen fürnemen, verleyhe gnad, das dein Christliche Catholische warhait erkennt, deine heylige Gebott gehalten, alle sünden vnd vntugenden vermitteln vnd dein heyliger Nam allhie zeitlich vnnnd dort ewiglich gelobt, hochgeehrt vnd gepreiset werde, durch Jesum Christum deinen allerliebsten Sohn, vnsern Herrn, Hayland vnnnd Seligmacher, Amen, das verleyhe uns, lieber Gott vnd trewer Vatter, Amen!

Alsßdann, wendet er sich zu vnser lieben Frawen mit nachuolgendem Gebett:

O du allerheyligste vnd von Gott dem himmlischen Vatter zu ainer Mueter seines allerliebsten (vnd in allen Göttlichen aigenschafften gleich wesenden) Suns von ewigkait erwölet vnd für allen andern Weibern mit sonderlichen vnaußsprechlichen tugenden vnd gnaden des heiligen Geists wunderbarlich geziert vnd geheyliget bist, laß dir auß grosser inbrünstiger liebe, mit welcher du gegen Gott vnd seiner heiligen Catholischen Kirchen entzündet bist, zu herzen gehn das grewliche wüeten des höllischen Feinds, zwischen welchem vnd dir [37^a] Gott der Allmechtig bald nach dem Jaal vnserß ersten Vatters im Paradenß Feindschafft gesetzt hat, sihe an als ain milde vnd liebeiche Mueter vnser erschröckliche gefahr vnnnd grewliche angst, darein wir durch antreibung des bösen Feinds vnd vnser aigne sünden vnnnd missethaten auß gerechtem urthail Gottes gerathen sein, hülff mit deiner (Gott allzeit angenehmen) fürbitt, das vnser jehzgethanes gebett vor Got stat finde vnd erhört werde, damit die selige Menschwerdung, bitterer Tod vnnnd Sighaffe Außerstehung deines lieben Suns Jesu Christi vnserß lieben Herrn vnnnd Seligmachers an vns armen Sündern nit verloren sey, Amen.

Unser liebe Fraw spricht zu Gott dem Allmechtigen vnnnd ihrem lieben Sun Jesu Christo:

Ach, du ewiger Allmechtiger Gott, O lieber Vatter aller güetigkait vnnnd trostes, O du vnerschöpflicher Brunnen aller hülff vnd genaden, der du das Menschliche Geschlecht auß vätterlicher lieb vnnnd grundtlosen Barmherzigkait zum

ewigen leben erstlich erschaffen vnnnd darnach widerumb auffß new vberauff tewer erkaufft hast, laß doch auff mein demüetiges herbliches seuffzen, bitten vnnnd flehen die liebe Sonne deiner Barmherzigkait herrlichen scheinen vnd das glaubige, bueßfertige vnd andächtige Gebett deiner vom Teufel veruolgtten hochbetrüebten vnd aller sünd wegen von dir hart gestrafften vnd geplagten Christenhait gnad, [37^r] verzeyhung, hülff, trost vnd rettung finden vnd erhalten, damit alle bueßfertige Sünder selig vnd dein grosser herrlicher Nam durch sy ewig gelobt werde!

Allda wendet sy sich zu ihrem lieben Sun Jesu Christo mit nachfolgendem Gebett:

Ach, du mein allerliebster Herr vnnnd Sun Jesu Christe, der du als warhafftiger Gott deinem Vatter vnnnd heyligen Geist inn Göttlichem wesen, Maieestet vnnnd Herrlichkeit von ewigkait gleich bist vnnnd zur zeit der gnaden zu erlösung des Menschlichen Geschlechts von mir als deiner wahren natürlichen Mueter deine allerheyligiste Menschliche Natur zur ainigkait Göttlicher Person durch vberschattung vnnnd krafft des heyligen Geists annemen wöllen, ain junges Kind geborn, am achten tag hernach Beschnitten, vor Herodis bluetdurst vnd Thyranney in Egypten vnder die vnglaubigen geflehet, mit meinen Brüsten getrenckt, von meinen henden ernehret vnd auffgezogen, inn zwölfften Jar deines vnschuldigen alters am Osterfest verloren vnd von mir mit grossen schmerzen widerumb gefunden worden, auch hernach als ain fluech vnd vbelthäter schmerzlichen gelidten, dein köstlich rosenfarbes Bluet miltigklich vergossen vnd am holz des Creuzes, darunder ich dazmal voller angst vnd schmerzen gestanden, ellendigklich mit verfinsterung der Sonnen vnd grewlicher bewögunng der ganzen Natur verschmacht vnd gestorben. Ich bitte [38^a] dich von grundt meines herzen, darunder du Neun Monat gelegen bist, laß solliches alles deinen armen Schäflein, welliche vor dir, deinem Vatter vnd heyligen Geist, auß tringender not, mit hoher demuet erscheinen zu abwaschung jrer Sünden, wahrer gerechtigkeit, zu reichem trost in allen nöten vnd engsten, auch endtlich vnd fürnemblich zum ewigen leben

geraichen vnd kommen, damit du als ain trewer Mittler zwischen Gott vnd dem Menschen, als ain Fürst des Lebens vnd Todes, als ain sichaffter Held vnd starcker vberwinder des Teufels vnd seines ganzen Reichs von allen Heyligen ewig vnd ohne vnderlaß gelobt, angebett vnd gefürcht vnd geliebt werdest, Amen, das gewer mich mein allerliebster Sun, Amen.

Antwort der ganzen heyiligen vnzertheilten Dreyfaltigkeit durch die ander Person, den Sun, erstlich an vnser liebe Fraw vnd hernach an die ganze Christenheit:

Allerliebste Mueter, dein Gebett vnd fürbitt ist vns, der vnbegreiflichen allerheiligsten Dreyfaltigkeit vnd ainigem Gott, allzeit hoch, lieb, werth vnd angenemb, auch, weil es die Bueßfertige herzen antreffen, mit grosssem Nutz vnd freuden der betrüebten von vns gewißlichen erhört worden, derohalben so findt es auch dise stund als ain angenemes vnd wolriechendes Opffer sein stat vnd raumb vnd soll gewiß alles erhalten, was vnserer Barmherzigkait gebürt vnd wol ansteht, [38^b] dann mein Vatter, ich vnd heyliger Geist, als ain ainiger Got vnd drey vnderschiedliche, aber doch vnzertrente Personen, können je nit vergessen meiner Menschwerdung, Leydens, Sterbens, frölichen Aufferstehung vnd alles was ich dem Menschlichen geschlecht zu guetem gethan vnd gelidten habe, so wol auch deiner angst vnd schmerzen, die du von meinewegen eingenommen vnd getragen hast, darumben so wollen wir auß Göttlicher lieb vnd meiner trewen vnd reichen verdienst willen auff dein fürbitt das Gebett diser glaubigen vnd bueßfertigen Schaar erhört haben, ire sünd verzeyhen, ihnen schutz vnd schirm halten, wider die macht vnd gewalt des grimmigen Sathans vnd alles das widerfaren lassen, was jnen guet vnd seligklich. Diser zuesag sollest du gewiß sein!

Alßdann wendet sich Gott der Sun zu der Christenheit mit nachuolgender antwort:

Erer Gebett aber, dieweil es auß rechtem Catholischen glauben vnd bueßfertigem herzen herfleust, solle gleichfalls

auff vätterlicher liebe vmb meiner gnadenreichen Erlösung willen auff fürbitt meiner allerliebsten Mueter vnd ewigen Jungfrawen Maria willen erhört sein vnd erhalten alles, was jr begert, dann wir lassen vns wolgefallen vnd wollen auch reichlich belohnen die von vns gebottne vnd von euch auff liebe gegen vns vnnnd ewerem Nächsten geiebte Werck der Barm-[39^a]herzigkait: als da jr die Hungerigen gespeißt, die Durstigen getrenckt, die Fremdbden beherbrigt, die Nacketen beklaidt, die Kranken haimbgesuecht, die Trawrigen getröst, die Gefangen loß gemacht, vnnnd was sonst die brüederliche Lieb dem Nächsten inn seinen nöten zuerzaigen schuldig ist, doch wollen wir euch auffgelegt vnd befohlen haben, hinfüran alles das zu meiden, was vns zuwider, vnd dem nachzusetzen, was vnser Gebott vermag vnnnd Inn sich helt, dann gleich wie wir auff Göttlicher senfftmüetigkeit gnad vnd barmherzigkait widerfaren lassen allen bueßfertigen vnd bekörten Sündern, also werden wir die scherpfte vnserer Gerechtigkait auch ergehen lassen wider alle die, so in sünden verharren vnnnd sterben.

Die Engel singen hernach das Lobgesang zu ehren der heyligen Mueter Gottes:

Beatus venter qui te portauit, et ubera quae
suxisti. Luc. 11.

Auff Teutsch:

Selig ist der Leib der dich getragen vnnnd die Brüste,
die du gesogen hast. Luc. 11.

Der neunnt vnd letzte Actus,

In welchem der Jüngling mit seinem Hofgesind widerumb herfür kompt vnd, nachdem er zu Heyraten sich entschlossen, seine Ráth rathß fragen thuet:

Ich weiß mich noch wol zuerinnern, das der Gottßföchtig fromb alt Mann bey mir gewesen vnnnd [39^b] mir vil von der Welt lauff gesagt, welliches ich, wie ers gemelt, in der zeit zum thail gesehen, gehört vnnnd erfahren, mueß auch wol gedencken vnnnd darauff schöpffen, das Gottes

gnad bey ihme gewesen vnd ain Göttliches leben vmb ainen Unsidel sein mueß, vnd dieweil ich vermerck das ihr, meine Diener, mir kainer wie der ander gerathen vnd der fromb Mann, der Unsidel, allain meinem Haußmaister zuegefallen, habe ich nach vilem hin vund her gedencken bey mir gleich beschlossen, das ich Heyraten will vnd sind mir also etlich Heyrat antragen worden. Erstlichen ain Gräuin von Möttsch, welliche gar Reich vnd vermüglich sey, vngefährlich bey 24 Jarn alt, solle aber an ainem Fueß ainen Mangel haben vund auff der ainen seyten Bugglet sein. Zum andern so sey ain Wittib verhanden, so zuuor zwen Männer vund bey kainem kain Kind gehabt, solle zimlich Reich vnd nit scheußlich sein vnd ist ain Frey Fraw von Eben, bey 30 Jarn alt. Zum dritten were ain Frewlein von Schlitters verhanden, so innigklich schön, aber böß vnd hoffartig. Letstlichen ein Frewlein von Rotenburg, so vngefährlich ain oder zway Jar jünger als ich, nit sonders schön, doch auch nit gar scheußlich, gleich wol Arm, aber von guetem ehrlichen Geschlecht vund herkommen, fruchtbarem Stammen, Gottsförchtigem Vatter vnd Mueter, Sy auch das Fräwlein selbs Gottsförchtig vnd züchtig. Darumben weil ich gleichsam irrig bin vund mich auff das Heyraten nit vil verstehe, was rathstu mir, Hofmaister, von der Gräuin von Möttsch.

Hofmaister:

Genediger Herr, dieweil ich vernimb, das E. G. entschlossen sich zuuerheyraten, wil mir nit gebüren das E. G. ich darwider rathen solc, was aber die Gräuin von Möttsch antrifft, dem ist wol also, wie man E. G. bericht hat, dann ich kenne Sy wol vund ist von ainem alten ansehligen Hauß vnd grosser Freundschaft, den mangel den Sy an ainem Schendel haben soll, hab ich nie an jr gemerckt, aber das ist wol wahr, das die Weiber vil vnder den Klaidern verbergen können, das mans nit sihet, so kan es meinethalben auch wol sein, das Sy Bugglet, dann ich wenig achtung darauff geben, dieweil Sy aber aines so gueten herkommens vnd Reich, auch so schlechte Mengel vnder den Klaidern verborgen, dieselbigen man auch bey

nacht im Beth nit sihet, mueß man sich auch nit so hefftig darob scheuhen, dann wann aine für sich selbst vermüglich vnnnd reiche Freund hat, kan sy ainem im fall der not auch zuhülff kommen, ist ainer schon selbst Reich, kan es sich wol zuetragen, das Er gueter Leut vnd freund bedörffen wirdt. Dieweil dann, genediger Herr, ich der anderen kaine kenne, die E. G. fürgeschlagen worden, wolt E. G. ich zu obgemelter Gräuin von Möttsch rathen vnnnd da E. G. dieselb zenemen sich entschliessien vnnnd mir auflerlegen wolten, das ich ihrer Mengel halben. bessern bericht einziehe, so wil ichs vnderthenigklich gern thuen, dann ich bey ihr gar wol bekannt bin.

[40^b] Jüngling:

Stallmaister, was sagst du darzue?

Stallmaister:

Guediger Herr, dieweil mir die Person nit bekannt, will mir nit gebüeren, das ich vil darzue rathen oder reden soll, da aber E. G. ain naigung darzue hetten, kündt es nit schaden, das E. G. derselben Hofmaister, die sachen besser zuerkundigen (wie Er sich dann solliches zethuen selbst an erbotten), dahin geschickt hetten.

Jüngling:

Secretari, ich wil dein mainung auch hören.

Secretari:

E. G. mügen thuen was Sy wollen, aber, ob ich schon ain armer Gesell bin, so námbe ich kaine die ainen mangal hette.

Jüngling:

Haußmaister, wie mainstu das jme zethuen wäre?

Haußmaister:

Genediger Herr, dieweil E. G. ich hievor gerathen, das Sy dahaimen bleiben vnd sich verheyraten sollen, mueß ich mich wol bedencken vnd, dieweil ich vernommen, was die Gräuin von Möttsch für mengel, möchten E. G. derselben

Hofmaister, vmb mehrern bericht einzuziehen, fortschicken. Aber ich hab all mein tag gehört: je krümper je kümper, vnnnd das kain Puggel so klain, das nichts dar-[41^a]hinder steckte, vnd dieweil ich glaub, das E. G. die wahl werden haben künden vnd kainer leichtlich sein Tochter E. G. abschlagen wirdt; wolte ich gleich so mehr ein gerade als ain krumpe haben.

Jüngling:

Ich hab Ewr aller mainung angehört, ich wil aber, dieweil es mich allain vnd am maisten angeht vnd darnach kain New mehr hülfft, mich besser darauff bedencken. Hofmaister, was sagst du darzue, von dem Fräwlein von Eben?

Hofmaister:

Das Fräwlein von Eben Wittib ist mir nit bekannt, kan auch nit gedenden, das ich Sy nennen hab hören, vnd es ist ain mißlicher kauff vmb ain Wittib, mueß ainer vil böser reden hören vnd geschicht das wenigist nit nach irem willen, so kompt von stundan genad im Gott herfür, welliches ich für mein Person nit leyden kündt, ich schlieg Sy den nechsten zu Schlair.

Jüngling:

Stallmaister, hast gehört was der Hofmaister sagt?

Stallmaister:

Der Hofmaister redt wol nit vnrecht von der sach vnd, dieweil ich hör, das die Wittib nit sonders alt, darzue noch schön, so wirdt es gewiß nit manglen, das Sy vil Bueller haben wirdt, mir als ainem Kriegßmann [41^b] tauget Sy wol, wann Sy nur vil gelts het, dann wir geben aine vmb die ander. Wann Sy dann sehen, das Sy souil Bueler haben, so gefellt es jnen wol vnd wollen die Leut, so lang es jnen gefellt, statts an dem Narrensail herumbführen, gedenden doch darneben nit, das man Sy auch an das Narrensail an bindet vnd obersehens letftlich das Sy gar in Brunnen fallen.

Jüngling:

Secretari, was mainst du?

Secretari:

Genediger Herr, es ist ain sprichwort: Wittib guet findt selten ain Mann nach irem muet, vnnnd dieweil ich hör, das Sy zuuor bey zweyen Männern kain kind gehabt, kan E. G. ich darzue nit rathen.

Jüngling:

Haußmaister, wie gefellt es dir, was man vor dein da geredt hat?

Haußmaister:

Mich dunckt, man hab den Wittiben nichts vergessen, ich mueß gleich schweigen, dann ich waiß auch ain Wittib, die mir nit vbel gefellt, vnnnd mit schweigen verantwort man offt vil, so sein auch vil frommer tugentsamer ehrlicher Witfrauen verhanden, die man wol ain Cron haiffen kan, dieweil aber E. G. nur allain deßhalben Heyraten wöllen, damit sy Erben vberkämen, vnd [42^a] dise junge Witfraw zuuor bey zweyen Männern kaine Erben gehabt, kan E. G. ich daher (nach dem es mißlich) nit rathen.

Jüngling:

Lieben Leut, jr macht mirs selkam durch ainander; Lieber Hofmaister, was vermainsst du aber von wegen des Fräwlein von Schlitters?

Hofmaister:

Ich kenne Sy gleich so wenig als die anderen, aber dieweil ich hör, das Sy hoffertig vnd böß, ist solches nit ain klainer mangel, dann wie man sagt: ain Jundfraw ein Engel sein solle, vnd wanns zu einer Frawen wirdt, so istz ain Teufel, so nun dise Jundfraw, deren Schön man so hoch loben vnd preisen thuet, jekt schon so böß vnd hoffertig, was wurde dann auß jr werden, wann sy in den Gestand käme, da mueß erst ain Mann, von ainem sollichen bösen Weib vil leyden, da mueß er vnder die Bandt, guete Freund vnd andere ehrlich Leut von jretwegen lassen vnd meiden, thuets ainer nit, da gehet es an ein schelten vnd fluechen vnd gibt man ainem die selkamiste

Nachnamen, trohen ainem ain bissel zugeben, das ainer seines lebens nit sicher ist, auff der Welt ist der Mann sein lebenslang ain Marterer bey ihr, wann es doch nur ain tag weret, so gieng es hin, es hat aber einer sein lebenslang daran zekewen, da thuen Sy ihre Männer wie der Hencker plagen vnd müessen dannoch das Maul [42^b] halten, da wöllen Sy den Männern alles mit einander verbieten, da gültz dann klagen vnd ist ewiger hader im Hauß, schwär ist es zusagen, schwärer zu gedencken, am schwäristen zgedulden vnd leyden.

Stallmaister:

Lieber Hofmaister, du bist gar zu hefftig wider die schönen Junckfrawen, es ist nit ohne, das man vil stolzer, hoffertiger vnd böser Junckfrawen findt, es ist aber, wann ainer ain solliche zu ainem Weib bekompt, vil an ainem Mann gelegen, dann ain Mann ist ain Mann vnd ain Weib ist ain Weib, vund sey ain Weib als böß als es wölle, wann ain Mann ihr die zeen zaigt, so kan er jr die Bosshait wol abziehen. Dann ein Mann hat vil zu straffen an einem Weib, das sy verdrüessen ihuet, hat sy den Mann lieb, so läst sy des alles vnderwegen, das jren Mann zuwider ist, vnd verkört jr angenomme bosshait, wiewol man sagen wil, das die gewonhait die ander Natur sey, darumben mueß man solliche gewonhait mit gueter zeit vnd beschaidenhait dempffen, hülfft dasselbig nit, so können E. G. ihr wol in anderweg mit straffen begegnen. Dann dieweil E. G. bey meniglichen angenemb vnd wol bekandt vnd man E. G. sambt derselben Gemahl auff Hochzeiten oder Bangeten laden wurde, wirdt sy alßdann auch mit gehen wöllen, so können E. G. sy lassen dahaimen bleiben vnd das sy darfür der Gunkel außwart, grine sy darnach als lang als sy [43^a] wölle, wie dann dergleichen straffen, so auff solliche böse Weiber gehören, wol mehr sein vnd Sy mehr als etwan andere scherppfere verdriessen vnd ihnen dardurch ihre untugenden ehender abgezogen werden, wil sy sich dann vber das alles auch nit daran kören, wirdt es noch zeit genueg sein vund nit schaden, wann E. G. ihr schon ain wenig nach dem kopff greiffen.

Jüngling:

Secretari, ich wolt dannoch dein mainung auch gern hören.

Secretari:

Gnediger Herr, ich halt vil von einem schönen Mädlein, ob einer schon zu zeiten etwas leyden mueß, wann man darnach in das Beth kompt, so vergißt man dessen alles vund mant mich gleich, als wann man in ainer Comedi einen schönen jungen Gefellen in Teufelsklaydern anlegt vund wann er dieselbigen Klayder hinweß thuet, so bleibt darnach die schöne Creatur Gottes da stehen. Also auch wann ain schönes Weibsbild einen Mann schon den ganzen tag martert vund plagt, zu Nacht, wann Sy miteinander in jr Schlaffkammerlein kommen, so zeucht Sy sich auß biß auff jr Hemmetlein, das von subtiler durchsichtiger leinwat gemacht, stehet da auf jren schneeweissen Schencklein vnd eh das man das liecht ablöschet, so sieht der Mann durch das subtile Hemmet jren schneeweissen Leib, legt sich darnach [43^b] zu jme, nimbt jn in jre arm, da wirdt dann sein herz erfrewet, Sy sieht jn mit jrem lieblichen holdseligen Gesicht freundlich vnd lachend an, alßdann erscheinen in jhren rosenfarben Wanglein die holdseligen grüeblein vnd sein jhre augen gericht wie ainem Falcken, so nach dem Raiger in die höche sehen thuet, da wirt auß dem laid ein frewd vund thuet man alles vnmuets vergessen, da einer doch solches von einer vngeschaffnen mueß gewertig sein, bey derselbigen wenig lust noch frewd hat, auch von einander nit (als durch den Tod) geschaiden werden.

Jüngling:

Du redest gleich wie der Schreiber art ist, wann Sy nur schöne Weiber haben, so fragen Sy weiter nichts darnach, dann Sy gedencken nit, wann Sy schon ain ganzen tag in der Canzley sein, was jre Weiber in der zeit dahaimen thuen möchten, vnd das die schönen Weiber nit vnangefochten können bleiben. Aber du, Haußmaister, hast vileicht von dem Fräwlein von Schlitters gehört?

Haußmaister:

O genediger Herr, ich bitt E. G. vmb Gottes willen, Sy wöllen sollicher stolzer bösen Jundfrawen müessig gehn, ich kenne Sy nur gar zu wol, dann sy mich (als ich bey jrem Vatter vnd Mueter gedient) von meinem Dienst gebracht. Sy plagt ihre Eltern dermassen, das zuerbarmen ist, da thuet Sy den ganzen tag am Fen=^a[44]ster ligen, will bey allen Gasterey vnd Tänzen sein, laßt man Sy nit gehn, so hebt sy auß gifftiger Bosheit alles dasjenig an, was Vatter vnd Mueter zuwider ist, das sy oft auß kumbernuß die lautern zäher darob wainen, da kan man jr nit hoffertige kostliche Klaiden vnnnd Geschmuck genueg machen, dann sy dermassen so hoffertig, das es nit außzespochen, kompt Sy auff ein Hochzeit oder sonst vnder die Leut, da ist ihr niemand recht vnnnd guet genueg, will allwegen oben an sitzen vnd kan einem jeden ein klämperlein anhängen, an ihrem Vatter hab ich wol einen frommen Herrn gehabt, aber dieweil ich, als ein trewer Diener, die vnbillichait seiner Tochter nit allwegen verschweigen können, hat sy mich auff das hefftigist verfolgt vnd nit nachgelassen, biß ich (hab ich anderst nit in vnglück kommen wöllen) selbst vrlaub genommen, wie sy dann nit allein mich, sondern auch andere guete Leut von ihrem Dienst vertriben hat. Aber weil E. G. ihe entschlossen zehayraten, so wolt E. G. ich zum Frewlein von Rotenburg rathen, dann die mengel, so man E. G. von jr anzaigt, sein daher, das Sy jr ain ver hinderung sollen bringen, nit zerechnen, vnd dieweil man E. G. berichtet, das sy Arm, doch von einem gueten ehrlichen Geschlecht, E. G. Standt gemäß, von fruchtbarlichen Stammen, Gottsförchtigen Eltern, das Fräwlein auch für sich selbst Gottsförchtig vnd züchtig, dunckt mich das solche tugenden die rechte Morgengab vnd Reichthumb sein, vnd ist weit besser, das etwan [44^b] einer mit einem frommen armen züchtigen Mädlein zu hauß sitze vnnnd in freuden lebe, dann mit ainer in not vnd angst zand vnd hader habe.

Jüngling:

Hofmaister, wie gefell Euch mein Haußmaister?

Hofmaister:

Genediger Herr, sein Rath gefellt mir wol, vnnnd macht mich gleich von meiner mainung der Gräuin von Wötsch halben weichen. Aber das wolt E. G. ich dannocht vnderthenigklichen rathen, das E. G. derselben Stallmaister solches alles (ob dem also) in gehaim zuerkundigen außgeschickt hetten.

Jüngling:

Stallmaister, getrawst du dir solches zuerrichten?

Stallmaister:

Warumb nit, gnediger Herr? wann mir E. G. darumben wöllen vertrauen, so verhoff ich solliches dermassen zuerrichten, darob E. G. ein genedig gefallen sollen haben vnnnd wil E. G. aller sachen gueten bericht bringen.

Secretari:

Genediger Herr, E. G. schawen auff, das es E. G. nit gerew, ich hielt es mit dem schönen jungen Fräwlein von Schlittersz.

[45^a]

Jüngling:

Du farst mit deinen Rathschlegen hinein, wie ein Saw in Trog, vnnnd wirst machen das ich je lenger je weniger von dir halten wirdt, ich wil mich gleich entschliessen, bey dem Fräwlein von Rotenburg zu bleiben, vnnnd so bald ich haimb komme, wil ich dich, Stallmaister, alle sachen zuerkundigen abfertigen.

Der Himmel thuet sich auff, vnnnd singen die Engel zum beschluß widerumb das Lobgesang:

Laudate Dominum de terra, Dracones et omnes Abyssi. Ignis, grando, nix, glacies et spiritus procellarum, quae faciunt verbum eius. Montes et omnes colles, ligna fructifera et omnes Cedri. Bestiae et uniuersa pecora, Serpentes et volucres pennatae. Reges terrae et omnes Populi, Principes et omnes Iudices terrae. Iuuenes et Virgines, Senes cum Iunioribus, laudent nomen Domini, quia exaltatum est nomen eius solius. Alleluia, Alleluia.

Auff Teutsch:

Lobet den Herrn, die jr auff Erden seht, ihr Walfisch vnd alle tieffen. Feuer, Hagel, Schnee vnd Eyß, Wind des vngewitters, die sein wort außrichten. Berg vund Bühel, fruchtbare Bäum vnd Zedern. Thier vnd alles Vich, Gewürm vnd Geflügel mit Fittigen. Ir Könige auff Erden vnd alle Völcker, Fürsten vund alle Richter auff Erden. Jüngling vnd Jungfrauen, ihr Alten mit den Jungen, lobet den Namen des Herren, dann sein Nam ist allein erhöht. Alleluia, Alleluia.

[45^b] Gott dem Allmechtigen sey ewigs lob vnd danck gesagt, der wölle das wir seinen heiligen Gebotten vnd ermanungen trewlichen nachkommen, sein Göttliche gnad verleyhen, damit wir dardurch die ewige Seligkeit erlangen mögen, Amen.

[46^a]

Personen in diser Comedi:

Gott Sun.	1	Mann zue dem dritten Werck	
Unser liebe Fraw.	2	der Barmherzigkait.	19
Jüngling.	3	Der Pilgramb.	20
Hofmaister.	4	Der gefrassig Knecht.	21
Stallmaister.	5	Mann zue dem vierten Werck	
Secretarj.	6	der Barmherzigkait.	22
Haußmaister.	7	Sein Weib.	23
Vinsidel.	8	Sein Knecht.	24
Mann zue dem ersten Werck		Doctor.	25
der Barmherzigkait.	9	Mann zue dem fünfften Werck	
Sein hoffertig Weib.	10	der Barmherzigkait.	26
Sein Knecht.	11	Sein Knecht.	27
Priester.	12	Der gefangen Mann.	28
Mann zue dem andern Werck		Die gefangen Fraw.	29
der Barmherzigkait.	13	Der frech Jüngling.	30
Der erst durstig Mann.	14	Balbierer.	31
Der 2. durstig Mann.	15	Richter.	32
Der Knecht.	16	Scherg.	33
Der reich Kauffman.	17	Der erst faul Knecht.	34
Der Teufel.	18	Der 2. faul Knecht.	35

Finis.

STATE OF TEXAS		COUNTY OF [illegible]	
CERTIFICATE OF MARRIAGE			
1	That on the [illegible] day of [illegible] 19[illegible]	at [illegible]	[illegible]
2	we, the undersigned, a Justice of the Peace for and in and for the County of [illegible] State of Texas,	do hereby certify that	[illegible]
3	the following named persons, to-wit:	[illegible]	[illegible]
4	[illegible]	[illegible]	[illegible]
5	[illegible]	[illegible]	[illegible]
6	[illegible]	[illegible]	[illegible]
7	[illegible]	[illegible]	[illegible]
8	[illegible]	[illegible]	[illegible]
9	[illegible]	[illegible]	[illegible]
10	[illegible]	[illegible]	[illegible]
11	[illegible]	[illegible]	[illegible]
12	[illegible]	[illegible]	[illegible]
13	[illegible]	[illegible]	[illegible]
14	[illegible]	[illegible]	[illegible]
15	[illegible]	[illegible]	[illegible]
16	[illegible]	[illegible]	[illegible]
17	[illegible]	[illegible]	[illegible]
18	[illegible]	[illegible]	[illegible]
19	[illegible]	[illegible]	[illegible]
20	[illegible]	[illegible]	[illegible]
21	[illegible]	[illegible]	[illegible]
22	[illegible]	[illegible]	[illegible]
23	[illegible]	[illegible]	[illegible]
24	[illegible]	[illegible]	[illegible]
25	[illegible]	[illegible]	[illegible]
26	[illegible]	[illegible]	[illegible]
27	[illegible]	[illegible]	[illegible]
28	[illegible]	[illegible]	[illegible]
29	[illegible]	[illegible]	[illegible]
30	[illegible]	[illegible]	[illegible]
31	[illegible]	[illegible]	[illegible]
32	[illegible]	[illegible]	[illegible]
33	[illegible]	[illegible]	[illegible]
34	[illegible]	[illegible]	[illegible]
35	[illegible]	[illegible]	[illegible]
36	[illegible]	[illegible]	[illegible]
37	[illegible]	[illegible]	[illegible]
38	[illegible]	[illegible]	[illegible]
39	[illegible]	[illegible]	[illegible]
40	[illegible]	[illegible]	[illegible]
41	[illegible]	[illegible]	[illegible]
42	[illegible]	[illegible]	[illegible]
43	[illegible]	[illegible]	[illegible]
44	[illegible]	[illegible]	[illegible]
45	[illegible]	[illegible]	[illegible]
46	[illegible]	[illegible]	[illegible]
47	[illegible]	[illegible]	[illegible]
48	[illegible]	[illegible]	[illegible]
49	[illegible]	[illegible]	[illegible]
50	[illegible]	[illegible]	[illegible]

1915

Das Lied vom
Hürnen Seyfrid

nach der Druckredaction des 16. Jahrhunderts.

Mit einem Anhang:

Das Volksbuch vom gehörnten Siegfried

nach der ältesten Ausgabe (1726)

herausgegeben

von

Wolfgang Golther.

Halle a. S.

Max Niemeyer.

1889.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 81 u. 82.

Einleitung.

I. Der hürnen Seyfrid.

Nach von der Hagen (Grundriss 1812, S. 48—52) machte W. Grimm (Heldensage 1829, S. 258) auf weitere Drucke des hürnen Seyfrid aufmerksam; hierauf Goedeke, Elf Bücher deutscher Dichtung I (1849) S. 143, u. Deutsche Dichtung im Mittelalter (1854) S. 549—557. Mit einer kritischen Ausgabe des hürnen Seyfrid war J. Feifalik beschäftigt, kam aber nicht mehr zu deren Ausführung. Ein Verzeichniss der ihm bekannt gewordenen Drucke veröffentlichte er im litterarischen Centralblatt 1856 S. 403, im Serapeum, Zeitschrift für Bibliotheks-Wissenschaft Bd. 17 (1856) S. 160, in Petzholdts neuem Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekwissenschaft 1856 S. 232, indem er die Bitte um Mittheilung von weiterem Material beifügte. Mit diesen Angaben stimmt überein, was Goedeke, Grundriss I (1856) S. 102 und ebenso I² (1884) S. 338 mittheilt, nur dass hier noch der Versuch gemacht ist, die Drucke ohne Jahr, aber mit Ort und Drucker an der Hand anderer Verlagswerke aus denselben Officinen zeitlich annähernd zu bestimmen. Feifalik giebt keine Bemerkung über den damaligen, beziehungsweise gegenwärtigen Aufenthaltsort der seltenen, nur in je einem Exemplar vorhandenen Drucke. Auch lässt sich nicht abnehmen, inwieweit Feifalik die Drucke selber einsah, oder nur aus zweiter Hand von ihrem Vorhandensein Kenntniss hatte, und ob seine Bitte von Erfolg war. Laut einer Mittheilung von Seiten des Bruders des Verstorbenen ist im litterarischen Nachlasse Feifaliks nichts auf den h. S. bezügliches aufzufinden gewesen.

Herr Professor Steinmeyer nahm Feifaliks Plan zuerst wieder auf, behufs einer Herausgabe des h. S. für den

6. Band des Berliner Heldenbuches. In J. M. Wagners Archiv für die Geschichte deutscher Sprache und Dichtung I (1874) S. 334 f. erliess auch er eine entsprechende ähnliche Aufforderung, die jedoch ohne Ergebniss blieb. Mehrere Drucke, welche Feifalik verzeichnet, und leider gerade der älteste, sind spurlos verschwunden. Mündliche und schriftliche Anfragen bei Bibliotheken haben nichts zu ermitteln vermocht. Durch seine vielseitigen Beschäftigungen ist Herr Professor Steinmeyer bisher verhindert gewesen, die Arbeit fertig zu stellen. Die Nothwendigkeit einer Neuherausgabe des h. S. erscheint jedem, der in die Lage kommt, sich mit den Quellen der Nibelungensage eingehender zu beschäftigen, sehr dringlich, da der Druck v. d. Hagens nicht mehr genügt und ausserdem gar nicht bequem zugänglich ist. So fasste ich den Plan, eine Neuherausgabe zu liefern, die, wie sich alsbald zeigte, kritisch sein muss und auf einen blossen Abdruck des ältesten datirbaren unter den erhaltenen Drucken sich nicht beschränken darf, und begann dementsprechend das Material zu sammeln. Ohne von Steinmeyers Vorarbeiten vorerst genauere Kenntniss zu haben, wandte ich mich mit einer gelegentlichen Anfrage an ihn. Da eine handliche Ausgabe des h. S. in möglichst baldiger Zeit von Wichtigkeit erscheint und mir die Umstände es verstatteten, dieser Aufgabe mich sofort zu unterziehen, Herr Professor Steinmeyer jedoch in nächster Zeit eine Ausgabe nicht auszuführen vermochte, so stellte er mir in zuvorkommendster Weise sein Material zur Verfügung, bestehend in einer Abschrift des Berner Druckes von 1561 und in darauf angefertigten Collationen der übrigen erreichbaren Drucke, sowie einer Menge bibliographischer Notizen zum Lied und zum Volksbuch. Für diese grosse Freundlichkeit und für die lebenswürdige Förderung, welche er während der Ausarbeitung mir durch zahlreiche, höchst werthvolle Bemerkungen zu theil werden liess, spreche ich Herrn Professor Steinmeyer an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aus; der grösste Theil des auf folgenden Blättern Stehenden gehört ihm zu und so möge er, was an dieser Ausgabe an brauchbarem und gutem zu erfinden ist, als sein Eigenthum betrachten.

1. Die vorhandenen Drucke.

Handschriftliches zum h. S. ist nicht aufgefunden worden. — Wir wissen von Drucken des h. S. auf unmittelbarem und mittelbarem (infolge gelegentlicher Citate u. dgl.) Wege

1. Nürnberg, Kunegund Hergotin; o. J. nach Maassgabe ihres übrigen Verlages fällt der Druck zwischen 1527—1538. Ueber den Verbleib desselben war leider gar nichts zu ermitteln.

2. N = Nürnberg, Georg Wachter; o. J. 8°. Er fällt wohl um 1540. E Bogen, mit Holzschnitten; befand sich früher in der Ebnerschen Bibliothek zu Nürnberg; daselbst schrieb ihn v. d. Hagen ab; der Büchercatalog v. d. Hagen's vom Jahre 1856 führt als nr. 293, 294 diesen u. den o. O. u. D. 1585(7) auf; beim Verkauf der Ebner'schen Bibliothek gelangte er also an v. d. Hagen; im Jahre 1858 kam er in den Besitz des Senators Culemann in Hannover; nach Culemann's Tode wurden dessen Sammlungen von der Stadt angekauft und sollen dem Kestner Museum daselbst einverleibt werden. Vgl. über den Druck v. d. Hagen, Grundriss (1812) S. 48 f.; einen Abdruck¹⁾ enthält das Heldenbuch in der Ursprache herausgegeben von F. H. v. d. Hagen und Alois Primisser II Berlin 1825.

3. H = Hamburg, Jochim Löw, in dessen „dre kortwilige | Historien. | Van Diderik van Beren. | Hildebrand vnd dem resen Sigenot. | Van dem Hoernen Sifride; | vnd etliken velen Draken. | Van dem Koenige der Dwer — | ge, Lorin, vnd andern Dwer — | gen vnd Resen mehr. 8° Der h. S. steht Bogen D2a — E6a. Die Verse in den Strophen

¹⁾ Von Ungenauigkeiten der Ausgabe sind zu berichtigen: 7, 4 thet. — in der folgenden Ueberschrift will. — 30, 4 megetlehn. — 32, 8 Erlöft. — 45, 5 Er. — 51, 5 Do. — 56, 8 Fürwar. — 59, 6 auffgat. — 62, 6 hübeleyn. — 84, 1 Do. — 87, 3 Wie halb. — in der Ueberschrift nach 88 vnd. — 89, 5 Es nam ein nebelfappen. — 99, 5 aufgeschloffen. — 100, 2 aufgesperrt. — 115, 1 nnu — 120, 3 hochgebirge. — 127, 1 do. — 131, 7 vor. — in der Ueberschrift nach 148 hat. — 169, 7 auffbieten. — 170, 5 außbieten. — Die Strophen sind ursprünglich zu acht Verszeilen gedruckt wie überall mit Ausnahme des Hamburger Druckes. Die Ueberschriften der Bilder sind wie auch sonst öfters zwischen den Zeilen einer Strophe eingeschoben. Vgl. darüber unten im Texte.

sind nicht abgesetzt, sondern wie Prosa gedruckt, aber durch | kenntlich gemacht. Nach Gödeke (I² 338) 1545; wohl erst nach 1549, um welche Zeit J. Löw zu drucken begann (vgl. Lappenberg, Hamburger Buchdruckergeschichte S.XL). Keine Holzschnitte, nur ein unursprüngliches Titelbild: ein Mann mit Turban, der auf einem Elephanten reitet; Vgl. über den Druck auch Gödeke I² S. 459, 1; er befindet sich jetzt in der Kirchen-Ministerialbibliothek Celle, in dem Sammelband alter Drucke E 32/139, welcher ausserdem euthält: Ecken auszfart, Strassburg, Christian Müller 1559; Sigenot, Nürnberg, Friderich Gutknecht o. J.; Hürnen Seyfrid (vgl. 4); Der klein Rosengart, oder könig Laurin, Nürnberg, F. Gutknecht, o. J.; Thedel Vnuerferdt von Walmoden, Wulffenbüttel, Cunradt Horn 1563; History Peter Lewen des andern Kalenbergers, Frankfurdt am Mayn, Weygandt Han o. J.; Salomon und Marcolph, ebda.; Von dem trawrigen Ende Guiscardi vnd Sigiszmunde, Strassburg am Kornmarckt bei Jacob Frölich o. J.; Von Bruder Rauschen, Nürnberg, F. Gutknecht o. J.; Dich wundert, das kein Geld im Lande ist. Ein schimpffliche, doch vnschedlich Gespreche dreyer Landfahrer, o. O. u. D. 1565; Der Fincken Ritter, Strassburg am Kornmarckt o. D. u. J. Vgl. Hoffmann v. Fallersleben in Aufsess Anz. f. Kunde d. ds. MA. II (1833) Sp. 73 ff.

4. F = Franckfurdt am Mayn, | durch Weygandt Han, in | der Schnurgassen | zum Krug (letzte Seite). O. J. 8°. Jedenfalls nach 1555, um welche Zeit W. Han seine Drucke begann (vgl. Steinmeyer, Zfdph. 5, 105). D Bogen (31 Blätter) mit Holzschnitten; diesen und den vorher genannten (3) Druck erwähnt Grimm, Heldensage Nr. 96, mit einigen Citaten. Goedeke, deutsche Dichtung S. 553—557 gab Str. 1—56; 156—170 nach dem Frankfurter Drucke heraus.

5. B = Bern, Sigfrid Apiarius, 1561, 8°. D Bogen (31 Blätter) mit Holzschnitten. Aus Meusebach's Besitz nunmehr in der kgl. Bibliothek zu Berlin.

6. Strassburg, Christian Müller's Erben, 1580. Vgl. darüber den Katalog 28 des Buchhändlers Stargardt (Berlin 1857) Nr. 87: „Hürnen Sewfried (gesangweis) mit Holzschnitten 8°. cart. 76 Seiten. Die drei letzten Blätter beschädigt. 25 Thlr.“ Es war nicht zu ermitteln, in wessen Besitz das Exemplar überging und wo es sich heute befindet.

7. O = o. O. u. D. 1585. 8°. E Bogen (36 Blätter), ohne Holzschnitte, jedoch mit Beibehaltung der Ueberschriften. Auf Bl. 35—36 befindet sich: Ein Lied von dem König Ludwig aus Ungern (bei Liliencron histor. Volkslieder Bd. 3 S. 562 f. Nr. 403 a, vom Jahr 1526). Früher im Besitze v. d. Hagens; die Abweichungen vom Wachter'schen Drucke sind in der Ausgabe des letzteren hinter dem Texte S. 14—16 verzeichnet, aber nicht ganz verlässlich; das Exemplar befindet sich jetzt auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien. Vgl. v. d. Hagen, Grundriss S. 49 f. Die Zeile 167, 6 fehlt.

8. (O') = o. O. u. D. 1591. 8°. Früher in Heyses Besitz (Bücherschatz Nr. 910), kam von da an die kgl. Bibliothek Berlin; bereits 1872 abgängig und seither nicht mehr zum Vorschein gekommen. Die Ausgabe wird im Kataloge beschrieben: „Hürnen Sew- | fried, gesangweis. | Hierin findt jhr ein schönes lied, | Von dem Hürnen Sewfried. | . . . — Holzschnitt, dieselbe Darstellung wie Yf. 7711, (d. i. der Berner Druck, 5) hinter dem Vater drei Männer. — Anno MDXCI. Es sas im Niderlande. Angefügt ist ein Lied von dem König Ludwig aus Ungern. Frölich so will ich singen, wol hewr zu dieser frist. — 8 Str. 36 Bl. Rück. des ersten und letzten Blattes leer.“

9. B^a = Basel, Johan Schröter, 1592—1594. 8°. Enthält noch 26 Blätter mit Holzschnitten (bis Str. 145, 4). Auf dem Titelblatt 1592. Auf dem noch erhaltenen Schlussblatte steht: „Hie endet sich des Hürnen Seyfrids Geschicht | von der zeit ahn | als er aussen gewesen | wie er mit den Rysen | Zwergen vnd Tracken gestritten | vnd jhnen obgelegen | wie es nun jhm weiter die acht Jahr ergangen, wirstu in seiner Hochzeit der lenge nach finden, so ich (wils Gott) mit der zeit zu Trucken willens bin |.“ — Eine wappenartige Verzierung; hierauf: „Getruckt zu Basel bey Johan: Schröter. 1594.“ Die zweifache Jahreszahl veranlasste die irrthümliche Annahme von zwei Basler Drucken 1592 und 1594, die sich auch bei Gödeke I² S. 338 noch findet. Früher im Besitze Wackernagels (Vgl. Geschichte der deutschen Literatur S. 208 Anm. 37; 2. Aufl. 1879 I S. 268 Anm. 37); jetzt als Geschenk seiner Erben auf der öffentlichen Bibliothek in Basel. Zeile 71, 7 und S. 86, 5 fehlen.

10. Leipzig, Nickel Nerlich, 1611; 8°. Ein Exemplar,

betitelt „Der Hürne Sewfrid“ besass Gottsched (vgl. Petzholdts neuer Anzeiger für Bibliographie 1872, S. 209 Nr. 2759, Auktionskatalog der Gottsched'schen Bücher herausgegeben von Wagner); er citirt auch in „de temporibus Teutonicorum vatum mythicis“ (1752) S. VII Anm. f. „exstat fabula de Seyfrido, cornu obducto, peculiari poemate comprehensa, typis etiam exscripta.“ Exemplare davon sind aber nicht bekannt geworden. Schottel, Ausführliche Arbeit von der Teutschen Hauptsprache MDCLXIII (1663) hat vielleicht dieselbe Ausgabe im Auge, da er s. v. Kapp | Nebelkapp S. 279 anführt Hürne Seufried.

11. In der Germania 32 S. 383 findet sich die Notiz: „S. Calvary & Co. in Berlin bieten folgende Werke an: vier aus Deckeln losgelöste Bruchstücke von Volksliedern aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts (darunter ein Siegfriedslied) zum Theil gänzlich unbekannt.“ Steinmeyer wandte sich darauf hin sofort an Calvary, doch waren die Bruchstücke bereits aus dem Laden weg verkauft, so dass nicht einmal über den Käufer Aufschluss gegeben werden konnte. Ihr Verbleib ist zur Stunde noch unbekannt.

Hier mögen gleich die Uebersetzungen des h. S. erwähnt werden. V. d. Hagen in „der Helden Buch“ I Berlin 1811 gab eine solche noch vor dem Erscheinen des Abdruckes des Originales. Dieselbe ist mehr eine Umschrift in die nhd. Schreibart als eine wirkliche Uebertragung. Simrocks Heldenbuch III, das kleine Heldenbuch S. 169—206 enthält eine freiere Modernisirung des v. d. Hagen'schen Abdruckes vom Jahre 1825.

Einzelne Strophen, welche im Wortlaut eigenthümlich sind, und darum aus keinem der uns bekannten Drucke entnommen sein können, führt an: Cyriacus Spangenberg, ander Theil des Adelspiegels, Schmalkalden 1594, fol. bl. 272^b Str. 2; ebenda kurze Inhaltsangabe des ganzen Liedes. Goldast paraeneticorum veterum pars I, Insulae 1604 4^o; S. 369 Str. 54, 1—4; S. 452 Str. 76, 1; S. 450 Str. 89, 5—8; S. 451 Str. 93, 7—8. Das Bild VI im Weygandt Han'schen Druck, darstellend, wie der unbekleidete Seyfrid in dem Blutstrom des Drachen badet, trägt auf einem Steine links

unten die Jahreszahl 1538; W. Grimm (Heldensage S. 258) meinte daher, den Druck auf 1538 oder 1539 ansetzen zu dürfen. Han begann aber erst 1555 zu drucken. Er übernahm die Druckerei des Hermann Gülferich, des ersten bedeutenden Druckherrn Frankfurts, dessen Verlag er zum Theil neu druckte mit Benutzung der von Hermann Gülferich herrührenden Holzstöcke u. dgl. Somit scheint allerdings um 1538 ein h. S. gedruckt worden zu sein, dessen Bilder jedenfalls Weygandt Han wieder verwendete; in Bezug auf den Text ist, wie sich unten zeigen wird, dieselbe Annahme nicht unbedingt nothwendig, aber immerhin möglich. Wir dürfen demnach für 1538 auf einen nicht auf uns gekommenen Druck schliessen; (vgl. zum vorbemerkten Steinmeyer Zfdph. 5 S. 105). Auch im Berner Druck trägt Bild XI die Zahl 1552, Bild XXIV etwas undeutlich 1551 oder 1552; vielleicht deutet dies ebenso auf einen älteren Druck der fünfziger Jahre hin. Der hürnen Sewfrid des Hans Sachs (Neudrucke Nr. 29) setzt einen unbekanntenen Druck voraus, denn alle vorherigen (d. i. vor dem 14. Sept. 1557) Drucke haben die Namensform Seyfrid, Sifrit; Sewfrid zeigt sich erst im Berner Druck und in denen o. O. u. D.; da der Berner Druck auf eine Vorlage vielleicht vom Jahre 1552 hinweist, so ist es möglich, dass in dieser die Form Seufrid eingeführt wurde, und dass Hans Sachs eben dieselbe verarbeitete. Das Messmemorial des Frankfurter Buchhändlers Michel Harder (ed. Kelchner u. R. Wülcker 1873) meldet, dass in der Fastenmesse 1569 vom h. S. 34 Exemplare, davon 4 nach Stuttgart, 5 nach Münster, 25 nach Worms verkauft wurden, vgl. im Facsimile S. 13^b, 20^b, 21^a, Hirnen Seufrid. Joachim Aberlin (Ain kurtzer begriff vnd inhalt der gantzen Bibel 1534, D III rw.) erwähnt sehr ungünstig „der hürne Sewfrid“ (Zfda. 15, 325); Brunonis Seidelii parœmiæ 1589 Corneus Seufridus; Theobald Hoeck (schönes Blumenfeldt 1601) Hirnen Seyfrid mit seim kleinen Zwerge (Zfda 15, 328). Aus Religionsakten führt Zingerle (Findlinge, in Sitzungsber. der k. k. Akademie zu Wien Bd. 55 (1867) S. 611) unter den Büchern, auf welche in Tirol im 16. u. 17. Jh. aus Furcht vor reformatorischen Tractaten gefahndet wurde, an: „Ain history vom hürnen Seufrid. 2 Exemplare.“

Aus alledem geht hervor, dass das ganze 16. Jh. hindurch und auch noch zu Beginn des 17. Jhs. der h. S. zu den gangbarsten Büchern gehörte, die Nachfrage eine lebhaft war und das Gedicht daher auch sehr oft aufgelegt wurde.

2. Verwandtschaftsverhältniss der Drucke.

Auch wenn wir von dem Drucke der Hergotin nichts wüssten, so würde eine Betrachtung des Textes lehren, dass alle vorhandenen Drucke auf eine gemeinsame allen voraus liegende Vorlage zurückgehen. Wenn Feifalik den ersteren aus eigener Anschauung kannte, so ist daraus zu schliessen, dass auch dieser keineswegs mit dem ersten und ältesten zusammenfällt, denn Feifalik beabsichtigte einen kritischen Text zu geben. Natürlich ist der Text in den verschiedenen Auflagen verändert worden; Sorglosigkeit und daraus entspringende Verderbnisse, Verbesserungen und Modernisirung auf der andern Seite wirken zusammen, den Wortlaut wesentlich umzugestalten. Unsere nächste Aufgabe besteht darin, das Abhängigkeits-Verhältniss der vorhandenen Drucke zu untersuchen, um einen möglichst genauen Schluss auf den vorauszusetzenden ältesten Druck zu gewinnen, wobei es unter Umständen von entscheidender Wichtigkeit ist, die Fehler der Vorlage zu ermitteln, wenn sie in den einzelnen Auflagen verbessert wurden, da nur von ihnen aus ein Schluss auf den Wortlaut der Handschrift, welche der Druckredaction des 16. Jhs. zu Grunde liegt, ermöglicht wird.

Als zusammengehörig erweisen sich der Nürnberger Druck Georg Wächters (N) u. der Hamburger Jochim Löws (H). Vgl. z. B. 4, 8; 12, 3; 16, 5; 34, 4; 38, 8; 47, 5, 8; 48, 6; 58, 5; 61, 7; 62, 1; 63, 5; 66, 1; 68, 4; 70, 4, 7; 73, 4, 8; 74, 6; 75, 6; 77, 8; 79, 7; 83, 7; 84, 5, 6; 85, 1; 87, 4; 92, 4; 96, 2, 4; 102, 2; 108, 3; 109, 7; 120, 8; 124, 3; 127, 4; 132, 2; 138, 1; 144, 4; 148, 2, 8; 151, 8; 154, 3; 157, 4; 168, 4; 171, 7; 177, 6. Von Wichtigkeit ist, dass H sich durchweg zu N stellt, wo letzterer eine eigenmächtige Wendung aufweist, z. B. 171, 7. Es findet sich keine einzige Stelle, wo H selbständig ist, und darf demnach die niederdeutsche Bearbeitung als aus N geflossen betrachtet werden. Bei der Textkritik ist sie ohne Belang. Ich habe trotzdem im Apparat die Lesarten von H aufgenommen, soweit es sich nicht geradewegs um

ausschliesslich niederdeutsche und für unsere Zwecke bedeutungslose Formen handelte, um jedem die Nachprüfung zu ermöglichen. Selbständige Conjecturen hat H natürlich auch z. B. 81, 4, aber diese verstehen sich für N, nicht für einen eigenen von N verschiedenen Text. Zur Charakteristik von H ist noch bemerkenswerth, dass Str. 30 die Anrufung an Maria getilgt ist, ein Zug, in welchem protestantische Gesinnung sich kund giebt; ähnliches verzeichnet Lichtenstein für die Tristrant-Drucke, vgl. zur Kritik des Prosaromans von Tristrant und Isalde (1877) S. 34.

Der Frankfurter Druck des Weygand Han (F) und der Basler Johan Schröters (B^a) gehören ebenfalls zusammen. B^a ist eine sehr selbständige und vielfach modernisirende Bearbeitung. Einige anstössige Reime sind geglättet worden, so 9, 6 : 8 zu hand : allsand; 10, 2 : 4 dahin : drein; 16, 2 : 4 bekant : genannt vermeidet den rührenden Reim; 33, 2 : 4 was : das; 38, 6 : 8 gut : vbermüt; 54, 2 : 4 Welt : Gelt. Eine besondere Liebhaberei in B^a sind die Reime der ungeraden Verszeilen (Caesurreime), welche durch Umstellungen und kleine Zusätze freilich auf Kosten des Metrums, das zum Theil völlig zerstört wird, erzielt werden. Die anderen Drucke haben nur gelegentlich und nicht mit Absicht solche Reime 43, 5 : 7 rechte : sicherlichen; 46, 5 : 7 erkennest : nennest; 48, 1 : 3 stercke : Zwerge. In B^a reimen 6, 5 : 7 Walde : balde; 9, 5 : 7 geschwinde : anzünden; 18, 1 : 3 Fewre : vngehewre; 19, 1 : 3 ehle : meile; 22, 1 : 3 tage : Maget; 26, 5 : 7 Jahre : fürware; 28, 1 : 3 sage : tage; 45, 5 : 7 tugentlichen : reiche; 49, 1 : 3 feren : gernem; 51, 5 : 7 Seyfried : liebe; 52, 1 : 3 werde : Erde; 5 : 7 Ehde : scheiden; die Reime sind roh, es genügte blosser Assonanz, z. B. 137, 1 : 3 feine : Steige. Weitere Fälle 53, 1 : 3; 5 : 7; 54, 5 : 7; 56, 1 : 3; 5 : 7; 57, 1 : 3; 5 : 7; 58, 1 : 3; 59, 1 : 3; 61, 1 : 3; 64, 1 : 3; 67, 1 : 3; 118, 1 : 3; 125, 1 : 3; 128, 5 : 7; 131, 5 : 7; 132, 5 : 7; 141, 1 : 3. Trotz alledem beweisen folgende Stellen zur Genüge die engeren Beziehungen zwischen F und B^a: Eingangstrophe 1; 1, 2; 4, 8; 14, 7; 16, 1; 25, 5, 6; 32, 4; 40, 1; 44, 8; 47, 5, 8; 48, 5; 52, 1; 54, 6; 69, 2; 73, 6; 85, 1, 4; 87, 4; 88, 3; 89, 1; 90, 4; 95, 3; 110, 1; 116, 7; 127, 3; 132, 4; 138, 2; 142, 4; 144, 4. Man möchte versucht sein, B^a als Uebersetzung von F zu betrachten, zumal im Hinblick auf einen gemeinsamen Fehler: 14, 7

Sewen statt Sēwenen. Doch stehen einer solchen Annahme anderweitige Erwägungen entschieden entgegen. 37, 1 B^a geht new verirret mit den anderen Drucken gegen F rein v.; an sich hätte B^a keinen Anlass gehabt, rein zu ändern und wäre dann wohl kaum mit den übrigen zusammengefallen. Aehnlich 46, 1; 63, 7; 80, 5; 124, 6; 126, 1. Von besonderer Wichtigkeit ist 68, 4 und 108, 3. Das sind Stellen, die im ursprünglichen Druck zwar richtig waren, aber nachmals nimmer verstanden wurden. Jeder suchte sich die Sache auf seine Weise zurechtzulegen. H schliesst sich völlig der Lesart N an, aber nicht so B^a an F, vielmehr lag jedem der beiden Drucke das Ursprüngliche vor und jeder versuchte selbständig eine Lösung; aus F abgeleitet wäre B^a unerklärlich. Wenn wir bedenken, dass F einen Druck von 1538 voraussetzt, so liegt es sehr nahe, in diesem die gemeinsame Quelle von F und B^a zu erblicken. Jedenfalls ist ihre Vorlage in einem unbekanntem Druck zu suchen, der bereits dem Original gegenüber geändert hat z. B. gleich in der Eingangsstrophe. Unter solchen Umständen sind zuweilen beide Drucke bei der Herstellung eines kritischen Textes von Belang und müssen demnach auch beide berücksichtigt werden.

Der Berner Druck des Sigfrid Apiarius (B) ist in mehrfacher Hinsicht beachtenswerth. In der Schreibweise und in den Lesarten weicht er von allen andern sehr entschieden ab. So lautet ei ey (mhd. î) in B y in myn, ðyn, syn, wyt, blyben, yfen, ylt, ryç, lyb, sy, wyb u. a.; eyn, en (mhd. ên) in B in z. B. hürnin, sydin, steinin; aw (mhd. ou) in B ow z. B. ougen, ouç, frouw, houpt u. a.; au (mhd. û) in B u vß, vff, truriglichen, trut, kum, brucht (Strophe 30, 6: 8 reimt B in seiner Orthographie höchst mangelhaft Frouw: vertruw gegenüber den übrigen Frau: vertraw). ew (mhd. iu) in B ü z. B. Sütwrid, trüt, fründtlich, hüt, ütver, verlür, lügst, schlüst, führ, vngelyre, Sütwnen; der verbale pluralis lautet in B end an Stelle von en, et der andern; B hat (praeteritum), die andern het. Einzelnes weitere verzeichnen die Lesarten. Dieser scheinbar alterthümliche mhd. Lautstand stammt aber nicht aus dem ältesten Druck, der demnach in B am getreuesten sich erhalten hätte, sondern ist auf die Rechnung

des Berner Druckers zu setzen. Im Texte sondert sich B ebenso entschieden von allen andern, jüngeren wie älteren ab, vgl. n. a. 1, 5; 3, 8; 4, 3; 6, 1; 8, 1; 9, 6; 11, 2; 17, 1—2; 20, 6; 22, 2; 23, 8; 24, 7; 26, 3; 34, 8; 35, 8; 40, 8; 43, 1; 43, 6; 44, 5; 45, 2; 47, 2; 48, 2, 8; 51, 1; 53, 5; 54, 2; 57, 7; 60, 5, 6; 61, 8; 62, 8; 67, 8; 69, 8; 74, 8; 78, 3; 81, 1; 82, 1, 4; 86, 5; 88, 5, 6; 89, 3; 90, 1; 91, 8; 98, 1; 100, 3; 103, 8; 107, 1; 109, 1, 6, 8; 111, 7; 113, 5; 114, 7; 115, 3, 6; 117, 2; 118, 3; 120, 2, 3; 121, 3; 122, 1, 3; 124, 6, 8; 125, 1, 6; 126, 2, 4, 5; 127, 5; 128, 8; 129, 1, 2, 4, 5, 7, 8; 130, 1, 3, 8; 134, 6, 7; 135, 1; 136, 1, 2, 3, 4, 7, 8; 137, 2, 3, 5, 6, 7; 138, 3, 5; 138, 6; 139, 2, 5—8; 143, 4; 148, 6; 148, 7; 153, 6; 158, 1, 3, 6, 8; 159, 5; 161, 8; 162, 6, 8; 163, 6, 8; 166, 4; 168, 4, 5; 169, 4, 7; 170, 3; 171, 7; 172, 6; 173, 8; 174, 6; 175, 7, 8; 176, 2, 6; 177, 3, 4; 179, 1, 3, 6. Weitaus die Mehrzahl dieser Stellen enthält eine willkürliche Aenderung von B, unverständliche und fehlerhafte Lesungen des Originals sind nicht ohne Geschick gebessert z. B. 177, 3—4; eine genauere Beobachtung lässt aber in den einzelnen Fällen mit Sicherheit erkennen, dass wir es meistens mit selbständigen und neuen Lesungen von B zu thun haben, wo die übrigen entgegenstehen, und dass man sich hüten muss, durch die glatte, oft ansprechende Ausdrucksweise nicht irre geführt zu werden, B vor den andern den Vorzug zu geben. Daneben aber enthält B auch manches alte und ächte, das sonst durch gewöhnlicheres verdrängt wurde; mit genügender Sorgfalt verwendet erweist sich B als sehr werthvoll für die Herstellung der alten Ueberlieferung.

Aehnlich verhält es sich mit dem Drucke o. O. und D. 1585 (O). Er geht selbständig auf das Original zurück, was schon daraus erhellt, dass die Ueberschrift zum Bild XXVIII sich nur in O erhielt. Zwar ist vieles stark modernisirt, daneben aber auch manches alte bewahrt; namentlich sind Fehler im ältesten Drucke nicht einschneidend verändert worden, so dass O öfters entscheidet über den Werth einer Lesart.

Ueber den Druck der Kunegund Hergotin lässt sich gar keine Vermuthung aufstellen; ebensowenig über den des Nickel Nerlich 1611, der allerdings wohl wenig gutes mehr enthalten haben wird. Der Druck o. O. und D. von

1591 ist ein offenbarer Abdruck desjenigen von 1585 (O). Beide umfassen 36 Blätter, bei beiden steht in römischen Ziffern die Jahreszahl auf dem Titelblatt (MDLXXXV und MDXCI); beide fügen das ja in gar keinem Zusammenhang stehende Lied vom König Ludwig aus Ungarn an. Der Strassburger Druck von 1580 könnte die Quelle von O sein, da auch dort „Hürnen Sewfrid | gesangsweis“ sich findet, eine Bezeichnung, welche den übrigen Drucken fremd ist.

In Bezug auf die Holzschnitte kommen in Betracht B B^a N F; O H haben keine, mit Ausnahme des gewöhnlichen Titelbildes in O, darstellend wie Seyfrid von seinem Vater Abschied nimmt. In B und B^a sind die Bilder meistens dieselben, ebenso in N und F, aber in den letzteren häufig in umgekehrter Situation, woraus zu entnehmen ist, dass die Holzstöcke nach vorhandenen Bildern geschnitten wurden: der Abdruck der Clichés gab dann ein verkehrtes Bild. Im grossen ganzen lassen sich zwei Gruppen von Holzschnitten unterscheiden, deren eine in B B^a, die andere in N F vertreten ist. Der alte Druck umfasste ein Titelbild und 28 Bilder im Text; das 28. ist nirgends überliefert. In B fehlen fünf Bilder (XV, XVII, XX, XXII, XXIII); die Holzschnitte fehlen bei II u. XXI, wo nur die Ueberschriften sich erhalten haben; ein ungehöriger Holzschnitt findet sich hinter XXIV. Die Holzschnitte in B B^a, soweit sie vorhanden sind, zeigen hübsche sorgfältige Ausführung, zumal die im ersten Theile des Gedichtes. Grosser Fleiss ist auf Einzelheiten des landschaftlichen Hintergrundes verwendet; dagegen sind diejenigen von N F gröber in der Ausführung, das Detail ist gar nicht ins feine gearbeitet; aus dem Holzschnitt von F z. B., der die Zahl 1538 trägt und den im Drachenblute badenden Seyfrid darstellt, würde man kaum klug werden, so undeutlich und verschwommen ist alles, wogegen dasselbe Bild in B wohl gelungen ist. Auf den Bildern in N zeigt sich zuweilen ein ziemlich undeutliches Monogramm *IP*. Die Situation auf den Bildern in B B^a und N F ist dieselbe; unmöglich aber können die plumpen Darstellungen in N F die Vorlagen für die feinen in B B^a gewesen sein; vielmehr fand das umgekehrte statt. Die Holzschnitte, welche sich in B B^a erhielten, sind die des Ori-

nales, das allem nach ein schön und gut ausgestatteter Druck gewesen ist; die von N F entstammen aus einer späteren Auflage, vielleicht sind sie 1538 auf Gülferichs Veranlassung behufs einer neuen Auflage in Anlehnung an die Bilder der alten, jedoch in selbständiger Ausführung, nicht in blosser Nachahmung angefertigt worden. Die Bilder des Heldenbuches von 1560 von Weygant Han und Sigismund Feyerabend sind zum Theil aus andern Büchern entnommen; 113^a findet sich der XXIII. Holzschnitt des Seyfridliedes, 119^a der X, und zwar in Uebereinstimmung mit F. Vielleicht gehört zu letzterem auch der Holzschnitt a. a. O. 72^b: rechts an der Seite schläft eine Jungfrau, oben kämpft ein Ritter mit einem Drachen.

Es wurde bereits bemerkt, dass der Name Seyfrid von Hans Sachs an in den Drucken auch in der Form Seufrid erscheint (B O, u. Strassburg 1580; o. O. 1591; Leipzig 1611). Zu einer weiteren Bemerkung giebt der Name des Riesen Veranlassung. Die älteren Drucke lesen Kuperan (N H F, Hans Sachs, Fischart im Gargantua, 1. Ausgabe von 1575 B IV^b). Dies muss die allein richtige Form sein (vgl. im Reinfried von Braunschweig 25270 Kupriân; bei Ulrich von Türheim Cuppirôn, Helden-sage Nr. 80 S. 174). Dagegen haben O B^a, Fischart im Gargantua in den späteren Ausgaben von 1582 u. 1590, Spangenberg im Adelspiegel II 272^b Ruperan. Der Grund hiefür liegt jedenfalls in einem Druckfehler, der bei der grossen Aehnlichkeit der Buchstaben K (K) und R (R) in der damaligen Druckschrift leicht erklärlich ist, wie in der That B 59, 2 ihn auch aufweist. Etwa um 1580 scheint die Form Ruperan in den Drucken überhaupt durchgedrungen zu sein.

Für eine kritische Textausgabe kommen in Betracht eigentlich nur vier Drucke 1. N (H) 2. die gemeinsame Vorlage von F B^a 3. B 4. O. Natürlich hat der Versuch einer Reconstruction des Originaldruckes von N auszugehen, da dieser Druck dem ersteren am nächsten steht; F kann darum nicht in Frage kommen, weil er gar nicht unmittelbar auf das Original zurückgeht, sondern nur durch eine Mittelstufe hindurch, was bei N kaum der Fall ist. B und O sind zu spät und zu frei, um als Grundlage eines kritischen Textes benutzt werden zu können. N wird für unsern Text

auch hinsichtlich der Orthographie maassgebend sein, womit jedoch keineswegs behauptet werden soll, dass damit die des Originales bestimmt wäre. Mit diesem Vorbehalte aber wird es sich empfehlen, aus dem Gesamtbefunde der Drucke in N die willkürlichen und eigenmächtigen Lesarten möglichst auszuschneiden und dafür die ursprünglichen einzusetzen. Als allgemeiner Grundsatz gilt hiebei, dass eine Lesart dann als alt betrachtet werden darf, wenn sie in sämtlichen Drucken, auch mit Ausnahme von B, sich vorfindet; ferner wenn eine Lesart von N durch O oder B gestützt wird; auch ein Zusammengehen von B und O verdient Beachtung; zuweilen kann das richtige auch nur in einem Drucke sich erhalten haben, in Fällen, wo eine Modernisirung eines alterthümlichen Ausdruckes für alle gleichmässig nahe lag. Solche Vorkommnisse lassen sich unschwer erkennen. Unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse wurde der vorliegende Text hergestellt; im Apparat sind die Lesarten der anderen Drucke mitgeteilt. Durch gesperrten Druck sind dabei diejenigen Lesarten hervorgehoben, welche N angehören, sofern im Text der zugrundeliegende Druck N verlassen wurde. Auf eine Wiedergabe der orthographischen Unterschiede der einzelnen Drucke ist wie billig Verzicht geleistet worden: auch hinsichtlich dieser erscheint N immerhin am treusten und besten, indem die Dehnungszeichen viel statt vil, dießem statt bißem, befohlen statt befolhen, etc. spärlicher in Anwendung kommen als sonst. Der Gebrauch der tenuis für media potten, porten, geporn, verporgen etc. gehört wohl dem Nürnberger Drucker an; die Orthographie in B darf, wie schon bemerkt, obwohl scheinbar älter, weil sie mit dem mhd. Lautstand übereinstimmt, keineswegs als maassgebend betrachtet werden. Im Apparat erscheint das Wort stets in der Schreibweise des an erster Stelle verzeichneten Druckes, also z. B. F B^a O in der in F gebräuchlichen. An mehreren Stellen war der Originaldruck bereits fehlerhaft, indem die Lesung der handschriftlichen Vorlage nicht verstanden wurde, oder infolge von blosser Nachlässigkeit des Druckers; oder endlich die Lesart des Originales ist in der Ueberlieferung später geändert worden, in der Absicht, den Sinn verständlicher zu machen, vgl. so 36, 7;

40, 8; 43, 3; 44, 7; 48, 1; 59, 4; 67, 8; 68, 4; 87, 2—3; 95, 2; 105, 2; 108, 2; 129, 7; 161, 8; 173, 8; 177, 3; 178, 5. An Wiederholungen enthält der Text 46, 2—5 = 55, 2—5; 103, 7—8 = 116, 3—4; 139, 6 = 144, 4; 140, 7—8 = 165, 5—6. Man kann im besten Falle nur die Druckrecension wieder herstellen. Ein Versuch, die in den h. S. übergegangenen älteren Bestandtheile ihrem Umfang und genauen Wortlaut nach wiederzugewinnen, ist unmöglich. Nur an einzelnen Stellen lässt sich der oder jene alte Ausdruck vermuthen. Solche Fälle sind im Apparat in antiqua mit * hervorgehoben. Um dem Verständniss entgegenzukommen, wurde Interpunction eingeführt, die natürlich im ursprünglichen Drucke nur sehr spärlich verwendet ward. Sie beschränkte sich dort auf Punkte hinter den einzelnen Strophen. Da wir einen kritischen Text bieten, nicht einen einfachen Abdruck eines älteren Denkmals, ist sie dadurch wohl gerechtfertigt.

3. Metrik und Sprache der Druckredaktion.

Die Strophe des Liedes ist der Hildebrands Ton:

∪ | ∪ | ∪ | ∪ sieben Silben

∪ | ∪ | ∪ | sechs Silben.

Das Schema ist strenge durchgeführt; wo Abweichungen stattfinden (11, 7; 36, 7; 48, 1; 105, 2; 113, 7; 139, 7; 168, 4; 171, 4), ist sicher meist auch aus andern Gründen Verderbniss anzunehmen. Der Rythmus beruht auf Betonung der gegebenen Silbenanzahl, wobei auf die gewöhnliche Wortbetonung und auf die Aufeinanderfolge von leichten und schweren Silben in Hebung und Senkung keine Rücksicht genommen ist. So ist z. B. zu lesen 8, 3 *Lindtvúrm Krötten vñd*; 4, 8 *Mîs ein anderêr*; 25, 2 *Zû der mägdt*; 39, 8 *Behde Rôß*; 43, 2 *Zôbel*; 46, 3 *Dehner*; 49, 5 *Muff dem*; 61, 4 *Dâ des Rÿjen*; 62, 6 *jûnges*; 72, 6 *ein stadel thor*; 101, 8 *Zû mehnß vatters hauß*; 108, 8 *Muff dem Trâchenstain*; 137, 2 *Durch die Zwerg so*; 158, 4 *Edler Rûng hochgenant u. ö.* Senkungen dürfen nie fehlen; eine Ausnahme von der allein giltigen Regel, dass in den geraden Zeilen nur 6, in den ungeraden 7 Silben erscheinen, machen die Silben *en er el*, sowie der Artikel und das pronomen personale, welche gegebenen

Falles verstummen und mit der vorhergehenden zusammen den Werth von nur einer einzigen Silbe repräsentiren. So ist zu lesen 5, 1 schlüg er entzwehe; 52, 3 stieß er; 91, 5 saß er ein; 85, 7 Damit er dem; 27, 7 bist dü des; 7, 8 inn = in den; 3, 1 sprachn des; 6, 2 Lindn all; 11, 2 zwischn den; 18, 7; 23, 4; 47, 3 vattr vnd; 54, 3 sibnig; 64, 8 Gelegn in; 72, 6 stadt; 86, 7 ehnr dem; 92, 3 nebn jm; 162, 6 erdn lebendig; und viele andere Beispiele mehr. Auch hier kann die Einsilbigkeit sowohl in der Hebung als in der Senkung eintreten. 177, 8 wird auch jn (eum) als en behandelt: Erstach jn der. 89, 9 ist zu lesen: Noch muß ern vloren; 90, 8 ebenfalls vloren. Zweisilbiger Auftakt am Versanfange ist ebenso zu beurtheilen, z. B. 29, 4 Brr; 66, 4 Ridr; 92, 2 Widr; 103, 8 Odr; 109, 3 Das dr; 124, 7 Sehnr; 132, 1 Obn; 158, 8 Bnsr; 170, 2 Jedrman. 30, 3 Ich empfilch; 45, 5 Es empfieng; 99, 8 Was die thür; 101, 2 Es sie kamen. Der Ausgang der ungeraden Zeilen ist stets weiblich, d. h. zweisilbig, die 6. Silbe muss nicht lang sein, sage tage gilt als weiblich, obwohl im Reime und Metrum sonst ebensogut sagn tagn gebraucht werden können, das Wort also in mhd. und nhd. Weise erscheint. Die Form des h. S. kennzeichnet sich deutlich als der Uebergangszeit zwischen mhd. und nhd. angehörig. Die Reime der geraden Zeilen sind männlich, mit derselben freien Behandlung von en, also 6, 6 : 8 ebn : gebn; 71, 6 : 8 gebn : lebn; 104, 6 : 8 gesehn : jehn; ebenso 161, 2 : 4; 159, 2 : 4 belehn : trehn; 163, 2 : 4 schlagn : fragn; 95, 6 : 8 magt : erschlagn. Von freien Reimen sind zu verzeichnen 5, 2 : 4 erdt : leer; 9, 6 : 8 jm : verbrinn; 10, 2 : 4 fließ : stieß; 17, 6 : 8 Trach : magdt; 33, 2 : 4 Jüngeling : kind; 41, 2 : 4 began : nam; 48, 6 : 8 geporn : wordn; 54, 2 : 4 erdn : gern; 80, 6 : 8 Ruperan : nam; 83, 2 : 4 man : wunnesam; 91, 2 : 4 wunnesam : plan; 140, 2 : 4 berg : verzert; 165, 6 : 8 wiz : besiz; 157, 6 : 8 zehgt : mehd. Eine Anzahl von Formen reimt doppelt, in mhd. und in nhd. Lautfassung, ein weiterer Beweis dafür, dass das Lied in der auf uns gekommenen Form nicht alt sein kann: mhd. 131, 6 : 8 abreiß : heiß; 143, 2 : 4 feig : steig; 159, 6 : 8 reit : gemeit; nhd. 14, 2 : 4 vertrieb : lieb; 11, 2 : 4 nit : litt; 30, 6 : 8 Fratw : vertratw; 32, 6 : 8 weit :

gemeit; 44, 6: 8 stein: fein; 103, 2: 4 sein: rein; 109, 6; 8 frei: bei; 134, 2: 4 gewest: fest; 139, 2: 4 Seyfrid: lib; 166, 6: 8 weib: treib oder wib: trieb; also jedenfalls einer der beiden Reime mhd. der andere nhd.; 170, 2: 4 ritt: nit. Das nhd. überwiegt demnach, ein Umstand, welcher darauf hindeutet, dass ein in später Zeit auf Grund des bereits nhd. Lautstandes umgearbeitetes mhd. Werk im h. S. uns vorliegt. Metrik und Reime weisen auf dieselbe Zeit des Uebergangs hin.

4. Die älteren Lieder vom hürnen Seyfrid und die darin enthaltene Sagenform.

Der h. S., so wie er uns vorliegt, ist nicht älter als die Druckredaktion überhaupt, und diese wird kaum weiter hinaufzurückgen sein, als Zeugnisse dafür aufzubringen sind, also schwerlich über 1520 hinaus. Für den Anfang des 15. Jhs. lässt sich eine Redaktion des h. S. nachweisen mittelst der Handschrift m oder w von der Nibelunge Nôt. Diese Darmstädter Bruchstücke bestehen in einem Verzeichniss der Aventiuren (herausgegeben von Weigand, Zfda. 10, S. 142—146). Die erste Av. enthielt: „Wie siferit wusch zu stride und wie er hurnyn wart vnd der nebuelunge hurt gewan E er ritter wart.“ Zwischen die 6. und 7. Aventiure der Nibelunge schob m drei ein: „7. A. w. Kriemilde nam ein wildir drache vnd furte sie uff einen hohin stein. 8. A. w. siferit die juncfrawe von dem drachin steine gewan mit manchy groszin arbeit. 9. A. daz Siferit den drachin hatte vbir wondin und fur mit siner juncfrawe an dem rin.“ Diese Redaktion ist mit der unseren nicht identisch, wohl aber ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass eben das von m verwendete Seyfridslied auch in der Druckredaktion benützt und zum Theile umgearbeitet wurde. Zu dieser Annahme führen folgende Erwägungen. Im h. S. finden sich unvereinbare Widersprüche, Str. 33 wird Seyfrid eingeführt, als wäre er noch garnicht erwähnt worden. Str. 47 u. 48 setzen eine von der 1—12 erzählten ganz verschiedene Jugendgeschichte Seyfrids voraus. 14—15 gewinnt Seyfrid den Nibelungenhort, und doch wird erst später ausführlich dessen Erwerb auf dem Drachensteine berichtet; 38 setzt voraus, dass Seyfrid bereits über die Nibelungen-Zwerge Herr ist,

was erst nach dem Drachenkampfe der Fall sein kann. Bei dem geringen Umfang von 179 Strophen wäre es sehr befremdlich, wenn diese Widersprüche bereits der ursprünglichen Dichtung angehörten. Vielmehr haben sie ihren Grund in den verschiedenartigen Quellen, aus denen der h. S. erwuchs. W. Grimm (Heldensage S. 258) erblickte bereits bei 11, 8 einen Uebergang in ein anderes Lied; „wie von vornen hebt 16. an und 33.“ Schärfer scheidet Steinmeyer (Anzfd. VI 1880 S. 235) die Elemente des h. S., indem er bemerkt, dass das ursprüngliche Lied mit Strophe 16 beginnt. Als ein besonderes Lied haben wir Str. 1—15 zu betrachten; von 16—179 reicht das Lied vom Drachenkampfe Seyfrids, das aber eine Reihe von Interpolationen aufweist, welche sämmtlich aus dem Bestreben sich erklären, die Geschichte vom Hort der Nibelunge (13—15) in das zweite Lied vom Drachenkampfe und der Befreiung der Jungfrau einzuführen und dadurch einen Zusammenhang zwischen I (1—15) und II (16—179) herzustellen. Sie lassen sich mit leichter Mühe, ohne im mindestens der Handlung Eintrag zu thun, ausscheiden; Str. 38; 134—144 incl.; 154—157 incl.; 164—167 incl.; 170 aus formalen Gründen und weil die Strophe völlig nichtsagend ist. 177—179 nach dem Zeugniß des Hans Sachs vgl. darüber unten S. XXIII. Hiemit ergeben sich von I 15 Strophen, von II 140; interpolirt 24 Strophen. Nicht unwahrscheinlich ist, dass bereits in II, das mehrfach alte Züge bewahrt hat, auch eine Anspielung auf den Hort vorkam, welche die Anknüpfung an I um so näher legte. 46—48 stehen kaum am rechten Platze; aber sie rühren nicht vom Interpolator her, da sie ja in I keine Stütze finden. Dort kennt Seyfrid seine Eltern. Zwischen I und II treten auch formelle Verschiedenheiten hervor. Zwar sind in beiden Theilen mhd. und nhd. Reime neben einander vorhanden, vorwiegend herrschen die nhd. jedoch in I und den Interpolationen, vgl. 11, 4 *lîdt*; 14, 2 *vertrieb*; 139, 4 *lîd*; 166, 8 *trieb* oder *treÿb*; 170, 2 *ritt*; ferner zeigen sich in I und den Interpolationen stark apokopirte Formen 9, 8 *verbrinn*; 10, 2 *fließ*; 165, 8 *besitz*. Auch die rohen Reime sind besonders häufig im Vergleiche zu II, so 5, 2: 4 *erbt: leer*; 38, 6: 8 *gût: rûw*; 134, 2: 4 *gewest: best*; 140, 2: 4 *berg: verzert*. Ueberlaufende Konstruktionen finden sich

zwischen den Strophen 10/11; 14/15; 134/135/136/137 (ein Hauptgrund zu den Aenderungen in B, welches offenbar mit der Konstruktion nimmer zu recht kam); 177/178. In II sind sie seltener und leichter, vgl. 66/67; 128/129; 146/147; 159/160; 173/174. Man darf vielleicht schliessen, dass es ein und derselbe Mann ist, welcher I in roher Weise verkürzte und I und II zusammenschweisste und interpolirte. II hat dabei viel weniger nothgelitten als I. Dies geschah aber wahrscheinlich erst bei der Druckredaktion. In der Hs. m. der NN. zeigt sich I in der Av. 1 verwendet, II in 7—9, aber hier waren die Lieder sicher noch getrennt.

Das Alter von I und II lässt sich mit ziemlicher Sicherheit feststellen. I vielleicht mit dem Titel: „wie Sîvrit wuohs unt wie er hurnîn wart unt der Nibelunge hort gewan“, ist älter als der NN., deren 3. Aventure (Lachmann 88—101) darauf beruht. Das Lied fällt jedenfalls noch ins 12. Jh.; in der NN. ist in Av. II nur Sigfrids Erziehung anders dargestellt worden, indem sie den Ansprüchen eines ritterlichen Königssohnes entsprechen musste, der natürlich bei einem Schmied im Wald nichts zu schaffen haben konnte und seinen Eltern nicht davon laufen durfte. Im übrigen zerstörte NN. nichts an dem in der Quelle Uebermittelten. Die Anspielung des jüngeren Titurel (Heldensage Nr. 79 S. 173) bezieht sich auf I.

II setzt infolge von 70, der Erwähnung der Brünne Otnits den letzteren voraus, kann also nicht vor ca. 1230 entstanden sein, aber auch kaum viel später, da es sich auf ältere Elemente stützt, deren man in späterer Zeit kaum mehr habhaft werden konnte. Nach der Erwähnung des Kuperan im Reinfried von Braunschweig zu schliessen war das Lied jedenfalls am Ende des 13. Jhs. vorhanden. Der Rosengarten A hat II gekannt und benutzt (vgl. Steinmeyer, Anzfda. VI, 235). Die drei ersten Strophen geben h. S. 16 u. 33 wieder:

S' lyt sich ann dem Rin ein stat so wonnesam
 Die ist geheysen worms vnd weyss noch manig man
 Dar jnn so sasant recken die hetten stoltzen mût
 Der ein was geheysen Gebich ein richer kunig gût
 Der het by syner frawen dry sun hochgeborn

Das vierd was ein megentin durch die ward verlorn
 Vil manig küner helt als man vns von in seyt
 Krinhilt was sie geheysen die keyserlich meydt
 Die selben begund fryen ein stoltzer wygant
 Der was geheysen Syfrid ein helt vss niderlant
 Der pflag grosser sterck das er die lewen fing
 Vnd all sie mit den zegeln vber die müren hing.

(Philipp, zum Rosengarten S. 2, vgl. die Uebearbeitung im deutschen Heldenbuche, ed. Keller S. 594.) Später, vielleicht auch erst vom Drucke sind die Str. 177—179 an II angefügt worden. Die drei Strophen zeigen Kenntniss der Handschrift k des Nibelungenliedes und haben wahrscheinlich ältere verdrängt, die Hans Sachs noch zugänglich waren. Unter „Seyfrids hochzeyt“ ist die Handschrift k des Nibelungenliedes (des Piaristencollegiums in Wien, aus dem 15. Jh. ed. Keller 1879) zu verstehen, dessen erster Theil überschrieben ist: „Das ist die erst hoch(zeit) mit seyfrit aus niderlandt und mit krenhilden“; auch das Str. 177 Mitgeteilte erklärt sich aus k Str. 1000 und man braucht nicht auf C unmittelbar zurückzugreifen. Eine Verderbniss späterer Zeit ist die Form „Siglinge“ (48) statt Siglint; sie begegnet bereits in Hss. des 15. Jhs., vgl. J. Strobl, Heinrich von Neustadt S. XXXV.

II ist zwar ein junges Erzeugniss der Heldensage, enthält aber uralte Elemente der Sigfridsage, freilich völlig neu geordnet, aus ihrem alten Zusammenhange gerissen und ihrer Bedeutung beraubt. Dass Sigfrid Vater und Mutter nicht kennt (47—48), wurde in süddeutschen Liedern noch im 12. Jh. gesungen und ging von dort aus ins Niederdeutsche (piörekssaga) über. Mit Recht weist J. Grimm (Myth.³ S. 930, Anm.) darauf hin, dass Eugels Rolle an den Gripir erinnert, ja sogar fällt auf den letzteren durch Eugel Licht, indem es sich zeigt, dass er ursprünglich Sigfrid über seine Herkunft aufzuklären hatte, nicht nur eine leere Aufzählung der Schicksale, wie erst später, ihm in den Mund gelegt war. Bei der Führung des Kuperan zum Drachen erinnert man sich Regins und Fáfnirs; vielleicht gehört auch der Wechsel von Menschen- und Thiergestalt im h. S. dahin. Nur ein besonderes Schwert kann Fáfnir tödten, ebenso h. S. 107 u. 108; so ist es möglich,

dass der Hortgewinn mit dem Drachenkampf in älteren Bearbeitungen von II vielleicht auch noch verbunden war. Dagegen dürfte die Befreiung der Jungfrau aus der Gewalt eines Drachen kaum alt sein, sondern ist wohl unter dem Einfluss der Georgslegende entstanden erst eine Sage des 13. Jhs. Ich möchte auf die in meiner Schrift über das Verhältniss der nordischen und deutschen Form der Nibelungensage (Abhdl. der bayer. Akad. 1. Cl. XVIII. Bd., II. Abth. S. 478 fg.) versuchte Zusammenstellung des Zuges der Befreiung einer Jungfrau aus Drachengewalt mit der Sigdrifasage kein grosses Gewicht legen, sondern halte die letztere eher für eine rein nordische Dichtung, welche in den überkommenen deutschen Quellen kein Vorbild hatte. Im Grunde ist es ein und dasselbe Ereigniss der Sigfridsage, der Kampf mit dem Lindwurm, der in I und II behandelt wird, freilich beide Male in gänzlich veränderter Gestalt. Vgl. auch Goedeke, deutsche Dichtung im Ma. S. 552, 60. Ueber die Verwerthbarkeit der im h. S. erhaltenen Sagengestalt, vornehmlich in ihrem Verhältniss zur þiðrekssaga werde ich in der Germania ausführlicher handeln. Mit h. S. 4—11 stimmt þiðrekssaga Cap. 163 bis 166 überein; doch stand dasjenige deutsche Lied, auf welches diese an letzter Stelle zurückgeht, auf einer älteren Entwicklungsstufe der Sagenbildung als I im ausgehenden 12. Jh., in welchem letzterem ausserdem bereits neben dem Aufenthalt Sigfrids beim Schmiede der Gewinn des Nibelungenhortes in der jedenfalls verhältnissmässig jungen Form des bekannten indischen Märchens erzählt wurde. Davon wusste die Quelle der þiðrekssaga nichts; auch beruht diese auf dem Berichte (h. S. 47—48), wonach Sigfrid seine Herkunft nicht kannte. — In Bezug auf die Tragödie des Hans Sachs möchte ich hier eine Vermuthung aufstellen. Noch ist man über die Quellen derselben nicht einig, ob ausser dem h. S. und dem Rosengarten für den Schluss, der ja unleugbar an die nordische Sagenform anklingt, indem Sewfrid im Schlafe ermordet wird (gegen h. S. 178, 3—4), eine dritte Quelle in Frage stehe; vgl. W. Grimm, Heldensage S. 310—311; Goetze in der Einleitung zur Ausgabe der Tragödie, Neudrucke Nr. 29 S. IV f. Hans Sachs schrieb 1557; es ist nicht glaublich, dass er nicht zu seinem Werke eben auch durch die ihm nahe liegenden zwei

Nürnberg Drucke angeregt worden wäre. Nun darf aber daran erinnert werden, dass Hans Sachs von den Interpolationen in II, wie sie der Druck aufweist, nichts berichtet, weder vom Hort noch von Eugels Brüdern. Ich traue nun allerdings Sachs Selbständigkeit genug zu, um die unnöthige Episode auszuschneiden, aber nicht, um aus den Schlussstrophen 177—179 des h. S. seine Darstellung von Sewfrids Tod zu bilden. Ein besonderes Lied von Sigfrid ist nicht wahrscheinlich, zumal da Actus 7 (1004—1061) genau dem h. S. 173—176 entspricht. Meines Erachtens kannte Hans Sachs ausser dem Drucke auch II, das Lied von Sigfrids Drachenkampf und der Befreiung der Jungfrau, im hs. Original. Diese Annahme hat nichts Befremdliches, denn so gut es dem Drucker des h. S. zugänglich war, konnte es auch Sachs in die Hände fallen, zumal wenn der Druck überhaupt in Nürnberg entstand. Was Sachs vom Tode Seyfrids berichtet, bildete den Inhalt der Schlussstrophen von II, welche im Drucke durch 177—179 mit dem Hinweise auf eine späte Bearbeitung des Nibelungenliedes verdrängt wurden. Somit zeigt auch hier II sich wichtig, indem darin alte Züge sich erhalten haben. Das Quellenverhältniss des Hans Sachs stellt sich einfach heraus: 1) der hürnen Seyfrid, im Drucke leicht zugänglich; ausserdem aber auch II, das in den Druck übergegangene alte und ächte Lied; 2) der Rosengarten. — Trotzdem aus der Namensform Sewfrid zu vermuthen ist, dass Hans Sachs nicht unmittelbar N benutzte (vgl. oben S. IX), so lässt sich doch nachweisen, dass der Druck mit N sehr nahe verwandt war:

Der Hies Ruperon spricht:

569 Das wil ich thon, verpint mir ee,

Dein wunden thun mir also we.

= N 85, 1, 2, 3.

Ich weise noch ausdrücklich darauf hin, dass es nicht meine Meinung ist, die beiden Lieder I und II, deren Alter festzustellen versucht wurde, seien in ihrer alten ursprünglichen Gestalt in den h. S. übergegangen, ja nur dem Verfasser des letzteren vorgelegen. Zumal I ist sehr bedeutend verkürzt und wichtige Einzelheiten, die wir aus der Darstellung

des Nibelungenliedes kennen, sind ganz weggefallen. Es soll damit nur darauf hingewiesen werden, dass an letzter Stelle allerdings sehr alte Gedichte als die Grundlage des h. S. anzuerkennen sind, die aber auch dem Verfasser der Druckredaction in bereits überarbeiteter Gestalt des 15. Jhs. vorlagen. Wären die mhd. Texte unmittelbar verarbeitet worden, dann dürften wir sicherlich in Metrik und Sprache deutlichere Spuren davon zu entdecken haben.

Zur vorliegenden Ausgabe konnte ich die Drucke BFH im Original benutzen; für Ba stand mir eine sehr ausführliche Collation Steinmeyers zu Gebot; N im Abdrucke von der Hagens, berichtet durch eine von Prof. A. Reifferscheid besorgte Collation; von O erhielt ich eine Abschrift durch die Güte meines Freundes E. Dörnhöffer in Wien; schliesslich die bereits erwähnte Abschrift von B mit den Lesarten der übrigen Drucke von der Hand Steinmeyers.

II. Das Volksbuch vom gehörnten Siegfried.

Das weitverbreitete und oft aufgelegte Volksbuch vom gehörnten Siegfried deckt sich in Bezug auf die darin erzählte Handlung vollkommen mit dem Liede vom h. S., doch finden sich einige Zuthaten und Erweiterungen darin; das Volksbuch giebt an, aus dem Französischen übersetzt zu sein. J. Grimm (Z. f. d. A. 8, S 1—6) meinte, dass wirklich ein noch nicht aufgefundener „Sifroi le cornu“ zu Grunde liege; auch den Zusätzen des Volksbuches mass er Gewicht bei und war der Ansicht, dass die Jorcus-Zivelles-Episode uralte Elemente in sich fasse; Zivelles (aus älterem Hivelli entstanden) sollte dem Hjalli der nordischen Sage (Atlakviða 22 u. 23; Atlamál 58 u. 60) entsprechen. Beide Behauptungen sind unhaltbar. Die Zusätze sind von so unbedeutender, oft läppischer Natur, oder doch so fremdartig, dass sie unmöglich als ältere Bestandtheile der Sigfridsage aufgefasst werden können; sie erweisen sich auch als rein äusserlich und mechanisch zwischen die Strophen des h. S. eingeschoben, und sind mit leichter Mühe wieder auszuschneiden. Zwischen 34—35 wird berichtet, wie S. mit einem Bären kämpft, wie er dem König Gibald oder Gilbald Hilfe gegen einen Eber

auf der Jagd leistet; dann findet ein prächtiges Turnier am Hofe statt; S. giebt den Abziehenden das Geleite, tröstet die betrübtten Eltern der Florigunda und hat einen Traum, in dem er sie erblickt. Hierauf geht die Erzählung weiter, wie in Str. 35 fg. — Bei seinem Ritt im Walde (nach 37) hat er mehrere Abenteuer, er zerreisst einen Löwen und hängt ihn an den Baum; hierauf muss er einen für ihn siegreichen Kampf mit einem Ritter aus Cilicien (oder Sicilien) bestehen, den Wolfgrambär überwunden hatte und erst freilassen wollte, wenn er ihm 5 andere bezwungen. Str. 42 fg. findet wieder engster Anschluss an h. S. statt. — 87, 2 las der Bearbeiter *Thal* statt *Tham* und hat dieses schaurige, von Wasserbächen durchströmte Thal in seiner Weise ausgemalt. — 142: Vor dem Kampfe singt S. eine Strophe geistlichen Inhaltes. — Nach 155 wird erzählt von Musik, Confect, Nachtlager, Ringwechsel, Morgenpsalm der Florigunda, Toilette, also sehr harmlose „Zudichtung“. — Zwischen 166—167 hat S. einen Strauss mit 13 Räubern auszufechten. — 171: Bei der Hochzeit findet als Kurzweil der Zweikampf zwischen Jorcus und Zivelles statt. Der Schluss, Siegfrieds Tod und die darauf folgenden Ereignisse sind zwar viel breiter ausgeführt als im h. S., doch so, dass sofort ersichtlich wird, dass wir ein Erzeugniss der Phantasie des Verfassers vor uns haben, der auch nicht die leiseste Kenntniss von der wirklichen Sage besass. Keinesfalls steckt darin irgend etwas von „Seyfrids hochzeit“ (179), wie dies Müllenhoff (z. GNN. S. 40) und Wackernagel (Geschichte der deutschen Literatur S. 208) annehmen möchten. Auch Siegfrieds Sohn Löwhardus ist eine Erdichtung, die nicht in älterer Ueberlieferung wurzelt. Vielleicht lassen sich diese Scenen auch anderwärts nachweisen; der Name Löwhardus erinnert an den Leufried in Jörg Wickrams „Goldtfaden“; vielleicht sind sie reine Erdichtungen. Nach Abzug dieser Eigenthümlichkeiten lässt aber der h. S. sich Strophe für Strophe im Volksbuch nachweisen. Eine Umstellung erfuhren die Str. 13 und 15, die im Vb. erst nach 165, d. h. anlässlich einer Bemerkung über den Schatz, sich finden. Von besonderem Belang ist der Umstand, dass im Volksbuch auch alle die Interpolationen und Zusätze der Druckredaction wiederkehren, so dass, wenn unsere Ansicht

über die Entstehung der letzteren von Bestand ist, allein schon hierdurch die Abhängigkeit des gehörnten Siegfried vom h. S. erwiesen ist. Gegen Grimm erklärte sich bereits Müllenhoff 1855 z. GNN. S. 40; er verwarf die französische Quelle und will einen interpolirten Text des alten Nürnberger Druckes annehmen. Die Interpolationen gehören aber auch entschieden dem Volksbuche an, und es liegt kein Anlass vor, eine auch nur im Geringsten von unserer Druckredaction verschiedene für die Vorlage des Vb. vorauszusetzen. Ebenso wie die Interpolationen in II begegnen auch alle Fehler und Verderbnisse des Drucktextes im Volksbuche. Trotz dieser grossen Uebereinstimmung ist das Vb. dem Liede gegenüber so neu und verschieden stilisirt, dass wir nur an der Hand weniger Stellen die Anknüpfung an einzelne bestimmte unter den Drucken des 16. Jhs. zu erkennen vermögen. Dass es nicht aus B floss, lehrt 136. Das Vb. (nach der Ausgabe von 1726) liest hier: Der Zwerg Egwalbus wußte nicht, daß die Zwerge geflohen waren, auch nicht von dem Schatz, den sie verborgen hatten. Denn er hatte sich verborgen . . . (vgl. u. S. 79) Die Ueberschrift nach 158, und gerade die Ueberschriften sind wichtig, da sie, wo sie erhalten blieben, wörtlich übernommen wurden, schliesst sich in der Fassung an O an: Wie Siegfried mit der Jungfrau hinweg reiset (die andern Ausgaben reitet) und der König Egwald auf einem prächtigen Rosse voran reitet, und ihnen den Weg zeigt (S. 84). Bei der Ueberschrift zu XIX (123, 8) folgen die Vb. dem Irrthum in O, lx = 9 zu lesen, statt 60; die älteste Ausgabe (1726) und die von ihr abhängigen ändern 9 in 7. Endlich enthält das Vb. die Ueberschrift zu Bild XXVIII: Wie Siegfried und die Jungfrau Florigunda gen Worms kamen . . . Aber dennoch war O nicht die unmittelbare Vorlage, sondern jedenfalls ein Druck mit Bildern. Die rohen Holzschnitte des Vb., wenn sie auch noch so weit abstehen von denen des h. S., wollen doch zuweilen ähnliche Situation geben, was auf Anschauung und Kenntniss der Holzschnitte der Vorlage hindeutet. Ebenso zu erklären ist die Ueberschrift zu IX: Hier sendet der König Bothen auß in alle Lande, seine Tochter Florigunda zu suchen. Die Drucke ohne Bilder voran O beginnen stets mit: Wie . . . Die Quelle des Vb. war demnach keiner der uns bekannten Drucke; verhältniss-

mässig am nächsten steht O. Vielleicht war es Nickel Nerlichs Druck 1611.

Wann entstand das Vb. aus dem Liede? Goedeke (Grundriss I, 376) will bereits im 16. Jh. eine Spur des Volksbuches vom „Hörnen Siegfried“ (sic) finden. Hier waltet ein Irrthum ob. In der „lieblichen Historia von zwayen liebhabenden | eines Grafen Sun von Mümppegart | genañt Herr Christoffel“ etc. findet sich keine Anspielung auf den h. S. oder den gehörnten Siegfried, wohl aber citirt das Vb. (vgl. unten S. 66): „Der findet solches im Kayser Octaviano, Schönen Magelona, oder Peter mit dem silbern Schlüssel, Weißen Ritter, Herr von Mumpelgart, Herr Christopher genannt, Hugo, und insonderheit im Ritter Ponto.“ Offenbar verwechselt Goedeke das citirende Buch (den gehörnten Siegfried) mit dem citirten und lässt darum den Siegfried in dem Christoph von Mümpelgart erwähnt werden. Die Herausgeber des Messmemorial von Harder begehen ein Versehen, wenn sie Seite VIII behaupten, der Titel „Hirnen Seufrid“ deute auf das Volksbuch, das immer der gehörnte Siegfried heisst und S. XV anführen: „Eine wunderschöne Histori von dem gehörnten Siegfried was wunderliche Ebentheuer dieser theure Ritter ausgestanden sehr denkwürdig und mit Lust zu lesen. Frankfurt am Mayn. Weigand Han. ohne Jahr. 8°.“ Hier ist offenbar der Han'sche Druck des h. S., den übrigens Harder wohl nicht gemeint, da er ja „Hürnen Seyfrid“ überschrieben ist, mit dem Vb. verwechselt. Die älteste vorhandene Ausgabe des Vb. ist die vom Jahre 1726 (Braunschweig u. Leipzig. Jetzt auf der Göttinger Universitätsbibliothek); J. Grimm nannte in seinem Colleg 1834 eine ältere von 1720 (vgl. Bobertag, Geschichte des Romans I, S 171, Anm., nach Goedeke's Mittheilung). Wer sich mit dem Vb. eingehender beschäftigte, der war nicht geneigt, ihm ein hohes Alter zuzuschreiben. Bobertag a. a. O. 170 f. setzt seine Entstehung an das Ende des 17. oder den Anfang des 18. Jhs.; Steinmeyer theilte mir mit, dass er ähnlich darüber denke und mir selber scheint diese Zeitbestimmung als die allein richtige. Der gehörnte Siegfried ist ausserordentlich oft aufgelegt worden; darum ist unwahrscheinlich, dass er viel älter ist, als auch Exemplare davon nachgewiesen werden können. Die Holzschnitte entsprechen im Kostüm und in der Rohheit

der Ausführung ganz der angegebenen Zeit; sie erhielten sich das 18. Jh. hindurch ziemlich unverändert, in einer Ausgabe wurde Siegfried in Rococofrack und Dreispitz mit Zopf gesteckt, doch selbst da sind die Bilder dieselben; in den Ausgaben des 19. Jhs. verschwinden sie, oder treten neue an ihre Stelle. Noch bei Grimmelshausen im 2. Theile des Wunderbarlichen Vogelnests, das nicht vor 1673 erschien, finde ich Hürnen Seyfrid (Keller, Simplicissimus IV S. 673); 1719 ist zum ersten Male der Ausdruck „Drachenschmalz des gehörnten Seyfried“ nachweisbar (bei Ettner, des getreuen Eckharts medicinischer Maulaffe, Frankfurt u. Leipzig 1719, S. 891. Heldensage Nr. 165^c, 3. Aufl. 1889, S. 367). Von 1611 stammt der letzte nachweisbare Druck des h. S.; während des Krieges dürfte schwerlich eine neue Auflage erfolgt sein, wohl aber war er für die kleinen Büchlein, zumal wenn sie, wie in Tirol, im Geruche von religiösen Tractaten standen, sehr verderblich. Nach dem Kriege war kein Bedürfniss mehr vorhanden; da kam er aber in Kurzem in erneuter Gestalt zum Vorschein, um der veränderten Geschmacksrichtung sich anzupassen, und das Interesse seines Publikums wurde allerdings wieder in ausserordentlicher Weise dafür gewonnen. Bei dieser Erneuerung wurde zunächst Anschluss an die übrigen Volksbücher gesucht (vgl. das oben mitgetheilte Citat des Vb. in Form einer Verweisung auf die andern); die Einleitung wurde geradewegs dem Wigoleis nachgeahmt. Auch dieser beginnt: Man sagt in manchen Historien von dem Hochgepreißten Rönig Artus von Britannia | wie gar herrlich vnd miltiglich er gelebet vnd Hof gehalten hab | mit den allertrewristen Rittern | so in derselben zeit lebten | vmb des willen sich Rönige | Fürsten | vnd mannich,werder Heldt aufferhuben | zu erforschen vnd selbst zu besichtigen | ob Rönig Artus vnd sein hochberümpfte Gesellschaft der Taffelrunde | billich so hoch zu rhümen weren oder nicht (Ausgabe Weygand Hans 1564). Durch Angabe des Inhaltes des Wigoleis ist das Vorwort vergrössert worden; dies sollte nur der Reclame dienen (so auch H. Meissner, Wirnt von Gravenberg I 1874, S. 15), ebenso wie die Angabe: auß dem Franckösischen ins Deutsche übersetzt. Die Namen sind verändert: Siegmund: Sieghardus; Siglinge: Adalgunde (vgl. 48, 6 was vom Abel geboren); Arimhild: Florigunda; Eugel: Egwalduß; Ribling: Egwardus;

Ruperan: Wulffgrambâr; Hagen: Hagentwald; Günther: Ehrenbertus; Girnot: Walbertus; Gibich: Gilbalbus. Der hürnen Seyfrid wird aber zum gehörnten Siegfried; auf den Bildern trägt er sogar Hörner. Das Vb. entstand losgelöst von der deutschen Heldensage, was im 16. Jh. bei den häufigen Drucken des Heldenbuches schlechterdings unmöglich gewesen wäre. Ausserdem wäre es unbegreiflich, wie die zwei Werke hätten neben einander ihr Dasein fristen können. Sie haben vielmehr einander abgelöst und die Geschmacklosigkeiten fallen sämmtlich dem Verfasser des Vb. zur Last.

Im Folgenden verzeichne ich eine Reihe von Vb. aus dem 18. und 19. Jh., ohne Vollständigkeit zu erstreben, die vorerst unmöglich ist, da sich die Exemplare weit verstreut in öffentlichem und privatem Besitze befinden und deren Kenntniss stets auf Zufall beruht. Der Text der Vb. ist beinahe gleichlautend. Sie auf Grund der Abweichungen wie die alten Drucke zu gruppieren, ist eine Arbeit, die nur mit grösserem, womöglich vollständigem Materiale ausgeführt werden kann. Sie wird aber kaum die Mühe der Ausführung verlohnen, da die Ausbeute gering wäre und das Ergebniss durchaus nichts Neues enthielte. Dagegen ist es von kultur- und litterarhistorischem Werth, einen Ueberblick zu erhalten, in welcher Verbreitung die Vb. im Umlauf waren.

1) Druck von 1726, Braunschweig und Leipzig. Vgl. S. 59 ff. dieser Ausgabe.

Dieser älteste erhaltene Druck zeigt sich den übrigen gegenüber mehrfach mangelhaft in Folge von Auslassungen und Fehlern; z. B. sind die neun jungen Drachen zu sieben geworden. Dagegen enthält er auch Besseres, er hat richtig Dietrich von Bern (vgl. S. 85 = Str. 15), wogegen die meisten anderen lesen Dietrich von Bayern. Folglich gehen die Drucke nicht unmittelbar von dem von 1726 aus. Nahe verwandt ist der nächstfolgende, indem auch er sieben junge Drachen nennt, aber Dietrich von Bern:

2) Eine | wunderschöne Historie | von dem gehörnten | Siegfried, | was wunderlicher Abentheuer dieser | theure Ritter ausgestanden | sehr denkwürdig und mit Lust | zu lesen. | — Aus dem Französischen ins Deutsche | übersetzt, und von neuem wieder aufgelegt. | Gedruckt in diesem Jahr. 80 S. [Im Besitze Steinmeyers.]

3) Eine | wunderschöne Historia | von dem gehörnten | Siegfried, | was wunderlicher Ebentheuer dieser | theure Ritter ausgestanden, sehr denk-|würdig und mit Lust zu lesen. | — Aus dem Französischen ins Teutsche übersetzt. | und von neuem wieder aufgelegt. | Frankfurt und Leipzig. (5) 80 S. [Im Besitze Steinmeyers.]

4) Eine | wunderschöne Historie | von dem gehörnten | Siegfried, | was wunderliche Abentheuer | dieser theure Ritter ausgestanden, sehr | denkwürdig und mit Lust zu lesen. | — Aus dem Französischen ins Teutsche übersetzt, | und von neuem mit schöneren Figuren geziert. | Frankfurt und Leipzig. 80 S. [Im Besitze Steinmeyers.]

5) Eine | wunderschöne Historie | von dem gehörnten | Siegfried, | Was für wunderliche Ebentheuer dieser theure | Ritter ausgestanden, sehr denkwürdig und | mit Lust zu lesen. | — Köln am Rhein, bey Christian Everaerts unter | Goldschmidt N 19. (2040.) (4) 64 S. [Kgl. Bibliothek Berlin.]

6) Geschichte | von dem gehörnten | Siegfried, | Was für wunderliche Abentheuer dieser theure | Ritter ausgestanden, sehr merkwürdig und | mit Lust zu lesen. | — Köln, gedruckt und zu haben bey Christian Everaerts | unter Goldschmied Nr. 19. (5) 64 S. [Im Besitze Steinmeyers.]

7) Eine wunderschöne Historie von dem gehörnten Siegfried, was wunderliche Ebentheuer dieser theure Ritter ausgestanden, sehr denkwürdig und mit Lust zu lesen. Aus dem Französischen ins Teutsche übersetzt, und von neuem wieder aufgelegt. Gedruckt in diesem Jahr. Cöln und Nürnberg. [Vgl. Görres, die deutschen Volksbücher S. 93.]

8) Eine | wunderschöne Historie | von dem gehörnten | Siegfried, | Was wunderliche Abentheuer dieser | theure Ritter ausgestanden, sehr denk-|würdig und mit Lust zu lesen. — Aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt, und | von neuem wieder aufgelegt. | — Gedruckt in diesem Jahr. 64 S. [Kgl. Bibliothek Berlin.]

9) Eine | Wunderschöne Historie | von dem gehörnten | Siegfried, | Was wunderliche Ebentheuer dieser | theure Ritter ausgestanden, sehr | denkwürdig und mit Lust zu lesen. | — Aus dem Französischen ins Teutsche über-|setzt, und von neuem wieder aufgelegt. | — Gedruckt in diesem Jahr. (5) 80 S. [Kgl. Bibliothek Berlin.]

10) Eine | Wunderschöne Historie | von dem gehörnten Siegfried, | Was wunderliche Ebentheuer | dieser theure Ritter ausgestanden, | sehr denkwürdig und mit Lust zu lesen. | — Aus dem Französichen ins Deutsche über-|setzt, und von neuem wieder aufgelegt. | Gedruckt in diesem Jahr. (5) 71 S. [Wolffenbüttel.]

11) Eine | Wunderschöne Historia | Von dem gehörnten Siegfried, | Was wunderlicher Ebentheuer | dieser theure Ritter ausgestanden, | sehr denkwürdig und mit Lust zu lesen. | — Aus dem Französichen ins Teutsche über-|setzt, und von neuem wieder aufgelegt. | — Gedruckt in diesem Jahr. (5) 80 S. [Gotha.]

12) Eine | Wunderschöne Historie | Von dem gehörnten Siegfried, | Was wunderlicher Ebentheuer | dieser theure Ritter ausgestanden, | sehr denkwürdig und mit Lust zu lesen. | — Aus dem Französichen ins Teutsche über-|setzt und von neuem wieder aufgelegt. | Gedruckt in diesem Jahr. (5) 80 S. [München.]

13) Eine | Wunderschöne Historie | von dem gehörnten Siegfried, | Was wunderliche Ebentheuer dieser | theure Ritter ausgestanden, sehr | denkwürdig und mit Lust zu lesen. | — Aus dem Französichen ins Teutsche über-|setzt, und von neuem wieder aufgelegt. | Gedruckt in diesem Jahr. (5) 80 S. [Im Besitze Steinmeyers.]

14) Eine | Wunderschöne Historie | von dem gehörnten Siegfried, | Was wunderliche Abenteuer dieser | theure Ritter ausgestanden, sehr den-|kwürdig und mit Lust zu lesen. | — Aus dem Französichen ins Deutsche übersetzt, | und von Neuem wieder aufgelegt. | Gedruckt in diesem Jahre. 64 S. [Im Besitze Steinmeyers.]

Vielleicht bereits ins 19. Jh. gehört der folgende Druck, ohne Holzschnitte und mit einem neuen Titelbild, nicht wie in den alten Drucken den gehörnten Siegfried darstellend:

Eine | Wunderschöne Historie | von dem gehörnten Siegfried, | Was wunderliche Ebentheuer dieser | theure Ritter ausgestanden, sehr | denkwürdig und mit Lust zu lesen. | — Aus dem Französichen ins deutsche über-|setzt, und von neuem wieder aufgelegt. | Gedruckt in diesem Jahr. (5) | Solbrigs Verlag in Leipzig. [Im Besitze Steinmeyers.]

Die Worte „Solbrigs Verlag in Leipzig“ sind später aufgedruckt worden. Eine weitere Ausgabe ist im Titel vollkommen identisch mit der vorigen, dieselbe Schrift und derselbe Satz, nur: „übersetzt, | und“. Der Verlag aber ist angegeben: Dresden, | zu haben bei dem Buchbinder H. B. Brückmann, | Breitegasse Nr. 63. (4). 44 S. Auf dem letzten Blatte: Bautzen, | gedruckt in der J. G. Lehmann'schen Buchdruckerei. Diese Ausgabe befindet sich in Steinmeyers Besitz. Eine davon verschiedene (auf dem Titel steht nämlich „ins Deutsche“, in Steinmeyers Exemplar „ins deutsche“) besitzt Reinhold Köhler.

Die Ausgaben des 19. Jhs. ändern den weitläufigen Titel, lassen die veralteten Holzschnitte aus und modernisieren den Wortlaut.

1) Die | Abentheuer und Thaten | von dem gehörnten | Siegfried. | Welcher | die schöne Florigunda | durchs Schwert von einem abscheu-|lichen Drachen erlösete. | — | Ganz neue Ausgabe. Berlin bei Littfas. 64 S. (Vgl. v. d. Hagen-Büsching, Grundriss S. 53). Erschienen ist die Ausgabe zwischen 1805 und 1812.

2) In Gustav Schwabs Volksbücher I Der gehörnte Siegfried. 1. Aufl. 1836; 2. 1843; 3. 1846; 7. 1872.

3) G. O. Marbachs Volksbücher Nr. 9—10 Die Heymonskinder und die Geschichte von dem gehörnten Siegfried. 1838.

4) Der gehörnte Siegfried. Eine unterhaltende und abenteuerliche Historie aus der Vorzeit. Reutlinger Volksbücher Nr. 1. Reutlingen. Verlag von Enszlin & Laiblin (Geb. Hebsaker). O. J.

5) Simrock. Der gehörnte Siegfried. Volksbücher Bd. III, S. 361—418. Als Einzelausgabe Nr. XVII in Frankfurt a. M. bei Brönner. 1846.

6) O. F. H. Schönhuth. Der gehörnte Siegfried, eine merkwürdige und abenteuerliche Historie. Aufs neu erzählt für Jung und Alt. Reutlingen 1865. Fleischhauer & Spohn. 55 S.

7) W. Herchenbach. Der gehörnte Siegfried, der Drachentödter. Dem Volke wiedererzählt. Müllheim a. d. Ruhr. 1866. Bagel. 95 S.

Eine freiere Bearbeitung der Sage, die im h. S. u. im

Volksbuch enthalten ist mit Zuziehung des Berichtes der Þiðrekssaga und mit Einstreuung von Mythologie ist die mystische Erzählung von Guido Görres: Der hürnen Siegfried und sein Kampf mit dem Drachen. Eine altteutsche Sage. Schaffhausen 1843, Hurtersche Buchhandlung. 2. Aufl. Regensburg 1883.

Zweimal hat das Volksbuch sehr schlimme Entartungen erfahren: Der gehörnte Siegfried ein Volksroman. Von Christian Wilhelm Kindleben, der Weltweisheit Doktor und der freyen Künste Magister. Neue, ganz umgearbeitete und stark vermehrte Ausgabe. 1783. I. Theil 224 S. II. Theil 338 S. Die Handlung des Volksbuches ist auf die albernstes Art in die Breite gezogen, und mit einer Unzahl von ungehörigen Episoden versetzt. Noch schlimmer beinahe ist die jedenfalls nach 1805 erschienene Geschichte: Siegfried und Florigunde. | Oder: | durch Gefahren wird die Tugend gestärkt, | und die Ausdauer in derselben belohnt. | Eine märchenhafte Historie von den Abenteuern, [welche | Siegfried der Ungehörnte | wegen der schönen Florigunde bestanden hat. | Erster Theil. | Ganz umgearbeitet, neu aufgelegt und in ein heilsames | Lesebuch verwandelt. | Leipzig, | in der Solbrig'schen Buchdruckerey. 6. Ob eine Fortsetzung dieses Machwerks erschien, ist mir nicht bekannt. Das Buch sollte den alten gehörnten Siegfried ab danken. Interessant ist nur, dass wir erfahren, dass die Volksbücher sehr verbreitet waren, „obgleich der Umlauf dieser albernen Dinge durch obrigkeitliche Befehle untersagt ist“ (S. 8).

Für die grosse Verbreitung und Beliebtheit des gehörnten Siegfried im 18. Jh. spricht die Thatsache, dass auf gelehrtem und litterarischem Feld man Vergleiche und Anspielungen darauf gebrauchte. So führt eine theologische Streitschrift S. G. Lange's 1747 den Titel: Eine wunderschöne Historie von dem gehörnten Siegfried dem Zweyten u. s. f. (vgl. Zarncke, Nibelungenlied^b 6. Aufl. 1887 S. LXII Anm.). Besondere Verwendung findet das Vb. in Joh. Gottwerth Müller's Siegfried von Lindenberg, eine komische Geschichte, Hamburg 1779 (in der Ausgabe in Kürschner's Nationalliteratur, Bd. 57, finden sich die Stellen S. 297, 6 ff.; 305, 16 ff.; 356, 18 ff.). S. 26 „Der Schulmeister hatte die wahre und wundersame

Geschichte des Recken und namhaften Ritters Siegfried, mit dem Beynamen des Hörnernen in seiner linken Hand.“ Er liest, „wie der Ritter den Lindwurm . . . braten thät, dass 'sFett raus quoll.“ S. 36 „ich hörte, dass es ein grosser vornehmer Professor in Greifswalde gemacht hätte.“ Auf diese Behauptung ist kein Gewicht zu legen, wenn auch die Entstehung des Volksbuches im protestantischen Deutschland infolge der Tilgung der Anrufung Mariae wie im Hamburger Druck (vgl. oben S. XI) erwiesen wird; auch das Braten des Lindwurms darf uns nicht etwa an die Edda erinnern. Merkwürdig aber ist die Bezeichnung „hörnern“ statt gehörnt. Das Räthsel löst ein recht guter Aufsatz eines Anonymus über Volksbücher in der Berlinischen Monatsschrift 1785 Okt. S. 297 f. Es heisst da: „Schottel führt (S. 279 seines Werkes von der teutschen Hauptsprache) den gehörnten Siegfried als ein altes Gedicht unter dem Namen hürne Seufried an; woraus zu erhellen scheint, dass er, wie der Reinecke Fuchs, anfänglich in plattdeutscher Sprache geschrieben worden. Zugleich sieht man, dass der hochdeutsche Titel nicht der gehörnte, sondern der hörnerne Siegfried heissen sollte.“ Vulpus gab in Reichardt's Bibliothek der Romane Bd. 13 (1786) S. 29—44 eine Inhaltsangabe des Volksbuches, die auch kein Muster ist. S. 31 findet sich eine Anmerkung, die über den Namen belehrt: „diese hörnerne Festigkeit gab ihm auch den Beynamen der gehörnte, oder hörnerne Siegfried“, nicht weil er Hörner trage. Demnach beruht der Name „hörnern“ auf Kenntniss eines Druckes, resp. eines Titels des h. S. Die drei Stellen stehen wohl in unmittelbarem Zusammenhang. Siegfried von Lindenberg hat zuerst den alten Namen; ob man daraus auf den Verfasser des Aufsatzes in der Berlinischen Monatsschrift „über die Mittel, bessere Bücher in die Hände der niedrigern lesenden Menschenklasse zu bringen“ etwas schliessen darf, wage ich nicht zu entscheiden.

J. Görres hat in den teutschen Volksbüchern (1807 S. 93—99) und in Arnim's Tröst Einsamkeit (Zeitung für Einsiedler, Heidelberg 1808 Nr. 5, 8, 12, 21) in dem Aufsatz „der gehörnte Siegfried und die Nibelungen“ das gelehrte

Interesse auf den h. S. zu lenken versucht; beide Arbeiten sind aber werthlos.

Der hürnen Seyfrid und der gehörnte Siegfried, das Lied und das Volksbuch beweisen, dass die Sigfridsage im deutschen Volke nie gänzlich vergessen war, im Gegentheil, wenn auch nur in ihrer schlechtesten Gestalt doch allezeit die regste Theilnahme der Kreise, unter denen sie bekannt blieb, für sich hatte, bis die Forschung die alten Quellen wieder erschloss. Von ihrem ersten Auftreten blieb die Sage ununterbrochen lebendig bis zum Volksbuch herab, nur musste sie sich Zeit und Umständen jeweilig anpassen.

Da ein authentischer Abdruck des Volksbuches fehlt und als Ergänzung zum Liede nicht unwillkommen sein wird, die Originaldrucke aber nur durch Zufall aufzutreiben sind, so gebe ich als Anhang das Volksbuch nach der ältesten Ausgabe von 1726 mit allen ihren Fehlern. Die bequeme und allgemein zugängliche Einsicht der zwei Denkmäler des 16. u. 18. Jh. nebeneinander wird am leichtesten dazu beitragen, sich eine feste Ansicht darüber zu gewinnen.

München, Juni 1889.

W. Golther.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	III--XXXVI
Der hürnen Seyfrid	III--XXV
Die vorhandenen Drucke	V--X
Verwandtschaftsverhältniss der Drucke	X--XVII
Metrik und Sprache der Druckredaktion	XVII--XIX
Die älteren Lieder vom h. S. und die darin enthaltene Sagenform	XIX--XXV
Das Volksbuch vom gehörnten Siegfried	XXV--XXXVI

Der Hürnen Seyfrid	1--57
Eine wunderschöne Historie von dem gehörn- ten Siegfried	59--95

Faint, illegible text at the top of the page, possibly a header or introductory paragraph.

TABLE III

Faint text describing the table's content, including what appears to be a list of items or data points.

Faint text at the bottom of the page, possibly a conclusion or a reference note.

Der Hürnen Seyfrid.

Hierinn findet jr ein schönes Lied
Von dem Hürnen Seyfrid,
Vnd ist in des Hildebrandes thon,
Desgleychen ich nie gehört hon,
Vnd wenn jr das lest recht vnd eben,
So werdt jr mir gewonnen geben.

Holzschnitt.

Ueberschrift fehlt N; B Der Hürnin Sütvfrid; H Nu volget
de Hürnen Sifrit genant; O Hürnen Seyfrid Gesangsweiß;
druck von Strassburg 1580 Hürnen Seyfrid gesangsweiß; ebenso
druck von 1591 (O'); druck Leipzig 1611 Der Hürne Seyfrid.
1 H Hürna FB^a findet man 3 HO Hildebrandes B^a [in]
Hildebrandts 4 B Desgleych HFB^aBO gehöret NH han
5 B jrß läsend 6 B werdent B gewonnen. in O unter
dem holzschnitt M. D. LXXXV; O' M. D. XCI.

THE HISTORY OF THE

... ..
... ..
... ..
... ..
... ..

... ..
... ..
... ..
... ..
... ..

1. Es saß im Niderlande
 Ein König so wol bekandt,
 Mit grosser macht vnd gwalte,
 Sigmund was er genant,
 Der hett mit seynner frawen
 Ein sun, der hieß Seyfrid,
 Des wesen werdt jr hören
 Alhie in disem Lied.

2. Der knab was so müttwillig,
 Darzü starck vnd auch groß,
 Das seyn vatter vnd müter
 Der ding gar seer verdroß;
 Er wolt nie kynnem menschen
 Seyn tag sein vnderthon,
 Im stund seyn synn vnd müte,
 Das er nur züg daruon.

3. Do sprachen des Königs Rätthe:
 „Nun laßt jn ziehen hyn,
 So er nicht bleyben wille,
 Das ist der beste syn,
 Vnd laßt jn etwas nieten,
 So wirdt er bendig zwar,
 Er wirdt ein Held vil küne,
 Vnd lebt er etlich Jar.“

1, 2 FB^a [so] 3 NHB^aO gewalte 4 H Sigismund
 5 B by 2, strophe 2 bei Cyr. Spangenberg im Adelspiegel II
 272^b. 1 H knabe H [so] FB^a war 3 H Des 4 H ganz
 seer 5 bei Sp. Er wolt niemand in gute 6 FB^aO Sp. vnder-
 than 8 B nun F zdh; B^aSp. zdg. 3, 1 FB^aO Da
 (immer für do und da); B hat meist do = N, später aber
 auch häufig da. 3 O wise 5 H en sic verjßen 8 H leuet
 [er] B So er läbt B^a Jabr.

4. Also schied er von dannen,
 Der junge kune man.
 Do lag vor eynem walde
 Ein dorff, das lieff er an;
 Do kam er zü ehm Schmide,
 Dem wolt er dienen recht,
 Im schlahen auff das eyßen
 Als ein anderer Knecht.

I. Wie Seyfrid zü eynem^a Schmid kam vnd den
 Ampoß in die erden^b schlug^c vnd das eyßen entzwey, vnd^d
 den meyster vnd^e knecht schlug.^f

Holzschnitt.

5. Das eyßen schlug er enzweye,
 Den Ampoß inn die erdt,
 Wenn man in darumb straffet,
 So nam er auff keyn leer;
 Er schlug den knecht vnd meyster
 Und trib sie wider vnd für;
 Nun dacht der meyster offte,
 Wie er seyn ledig wîr.

II. Sie^a schickt der meyster Seyfrid auß, in^b mei-
 nung das er nit wider solt kumen.^c

Holzschnitt.

6. Do lag ein mercklich Trache
 Bey eynes Linden all tag,
 Do schickt in hin der meyster,
 Das er solt haben frag.

4, 1 Ba scheid 3 B Es lag H dar (wechselt ohne regel zwi-
 schen do und dar für do und da) 5 B Da 7 Ba O schlagen; H
 slände 8 so in O; NH Als ein ander Schmidtknecht;
 BFBa Als wie ein ander knächt. I, a FBa ein b HO erde
 c Ba [schlug] d B vnd auch; Ba [vnd] auch e F vnd den
 f FBa schlug. 5, FBaBO entzwey 2 O Der A. 3 F straffte
 6 BBa treib OH hin vnd her 7 H Gedacht sich de meyster
 vaken 8 H Dat he FBaB würd; OH wer. II, a O Wie ..; H
 Wo de smidt Sifriden vthfante b B der c N sol; FBa nit solt
 wider kommen; BH nit widerkommen solt. 6, 1 BCS 3 N seyn.

Ein Koler saß im walde,
Des solt er warten eben
Hinder derselben Linden,
Der solt im Kolen geben.

III. Hie^a kam Seyfrid zü der Linden da der Trach
lag, vnd er^b schlug^c in zü todt.

Holzschnitt.

7. Damit so meynt der Schmide,
Der wurm solt in ab thon.
Da er kam zü der Linden,
Den wurm thet er beston;
Er het in bald erschlagen,
Der junge küne man;
Do dacht er an den Koler,
Zü dem gieng er inn than.

IV. Hie^a bedeket^b Seyfrid das gewürme mit bau=
men, vnd bringt ein fewr vom^c Koler, vnd^d will sie all^e
verbrennen.

Holzschnitt.

8. Do kam er in ein gwilde,
Da so vil Trachen lagen,
Lindtwürm, Krötten vnd Attern,
Als er bey seynen tagen
Get ye gesehen ligen,
Zwischen berg in eym thal,

6 H waren; B^a warten thun 7 O derselbigen B^a der
Linden walde 8 F Solt er B^a Von ihm solt Kolen empfahn.
III in F nach 7, 3. ^a OH Wie . . ^b NB^a [er] ^c NF er=
schlag. 7, 1 B schmidt 2 BB^a abthün 3 NH Als er H
dem worm BH bestan 5 N thet; H bed 8 NH in den;
O hin dann. IV in N nach 8, 5; F 8, 8; fehlt in H. ^a B^aO
Wie . . ^b B bedeckt ^c F von dem ^d BB^a [vnd] ^e B alle;
B^a [all] damit. 8, 1 H He quam B kam der FB^aH gewilde
3 B^a Natern 5 H ny hadde 6 H Zwischen den NHO
bergen B^a Berg vnd in

Da trüg er zam die baumen,
 Ryß die auß vberal;

9. Die warff er auff die würme,
 Das keyner auff mocht farn,
 Das sie all müsten bleyben,
 Als vil als jr da warn.
 Da lieff er hin zum Koler,
 Da fand er sewr bey jm,
 Das holz thet er an stossen,
 Vnd ließ die würm verbrunn.

V. Sie^a nympt^b Seyfrid ein sewr bei dem Koler^c,
 vnd will die würm verbrennen.

Holzschnitt.

10. Das horn der würm gund weychen,
 Ein bechlein her thet fließ;
 Des wundert Seyfrid sere,
 Ein finger er dreyn stieß;
 Do jm der finger erkaltet,
 Do was er jm hürneyn;
 Wol mit demselben bache
 Schmirt er den leybe seyn,

VI. Sie^a schmirrt sich Seyfrid vnd wirdt aller^b hür-
 nen, dann^c zwischen den schultern nicht.

Holzschnitt.

7 Ba zusammen H [zam] hen vel böme 8 B Reiß. 9, 2 O
 mocht F fahren 4 FHB waren 5 Ba Da lieff er zum Koler
 geschwinde 6 B Vnd fand da Ba ein Feuer zu hand 7 B
 that NFBa zünden; H entsengen 8 F verbrinnen Ba Ver-
 brennt die Würm allsand. V in B nach 9, 3; Ba 8, 8; fehlt
 H. a O Wie . . b Ba holt c Ba Koler im Walde das
 übrige fehlt. 10, 1 B hgund; H bede 2 O thet her H
 befe daruan leep; Ba Es floß ein Bach dahin 3 B Das O
 wunderte sich Seyfrid 4 H ein vinger darin steep; Ba Finger
 stieß er drein. 5 N erkalte; H erfolde 6 O ward. VI in
 Ba nach 9, 8. a OH Wie . . b B aller dingen; H allent-
 haluen; Ba [aller] sein Leib ganz c BaH [dann]; BBa
 allein zwischen; H duerst tüßchen.

11. Das er ward aller hürnen,
 Dann zwischen den schultern nit.
 Bnd an der selben statte
 Er seynen tode lidt,
 Als jr inn andern dichten
 Hernach werdt hören wol;
 Er zoch an [Künig] Ghibichs hoffe
 Und was auch manheyt vol.

12. Er dienet williglichen
 Dem Künig seyn tochter ab,
 Bnd das * Künig Ghibich
 Im die zum weybe gab;
 Die het er wol acht Jare.
 Nun hört, was da ergieng,
 Ge sie jm ward zu thayle,
 Was wunders er anfieng.

13. Nun mügt jr hören gerne,
 Wie der Nyblinger hort
 Gefunden ward so reyche
 Bey keynem Kayser fort;
 Den fand Seyfrid der küne
 Bey eyner staynen wandt,
 Den het ein Zwerg verschlossen,
 Der was Nybling genant.

14. Do das gezweg Nyblinge
 Im berg der todt vertrieb,
 Er ließ drey sün vil junge,
 Den was der schatz auch lieb;
 Sie sassen in dem berge,
 Hütten Nyblings hort,

11, 1 B^a wurd H allent 2 FB^a Denn; H men; B Dn
 B schultern 3 O Dann an 4 B^aO Todt B^a auch litt; O erlidt
 5 O ander B gdichten 7 F Kdnigs; BB^a HO Künig FBO hof.
 12, 3 * unz daz NH das der; BF das sy 5 B^a jahren; H jar
 6 F Nu; H immer nu 7 B^aO Ehe. 13, 1 FB^aOB möcht
 2 H do be 3 O war 7 H beslaten 14, 1 NH den BB^a
 Zwerglin; H dwerch 2 BB^a vertreib 3 B^a hett drey H
 [vil] 5 H wänden 6 B Hütend B Nyblingers.

Darumb sich von den Hewnen
Hüb jämmerlicher mordt

15. An manchem Held vil kune,
Die da wurden erschlagen
Wol in den herten streyten,
Als jr noch hörend sagen,
Das niemand kam daruone,
Das thün ich euch bekandt,
Wann Dieterich von Berne
Vnd meyster Hildebrandt.

16. Ein Stadt leytt bey dem Reyne,
Dieselb ist Wurms genant,
Darinn da was geseffen
Ein König Gybich guant,
Der het bey seyner frauen
Drey sün so hoch geporn,
Ein tochter, durch die warde
Manch künner Held verlorn.

17. Der jungen waren drehe
Zü künig, als ich sag;
Jr Schwester die was schöne,
Die thet vmb ein mittag
Wol in ein fenster stane,
Do kam ein wilber Trach
Geslogen inn den lufften
Vnd nam die schönen magdt.

VII. Sie^a kumpt der^b Trach geslogen^c vnd füret^d
die Junckfraw Krimhilden^e mit^f jn dahin.^g

7 O sie von Ba dem FB^a Hewen 8 Ba jämmerliche.
15, 1 F manchen; B mengem (so immer) H helde [vil]
3 BaO dem FB^a harten Ba streite 4 FB^aOH höret
6 NHFB^a thü; O thue 7 BO dann; FB^aH denn 8 BOH
Hildebrandt. 16, 1 FB^a die ligt am 2 O Wurms; FB^aH
Worms Ba heißt Worms gar wol bekandt 3 H darin so
was 4 HFB^aBO genant 5 NH mit 8 F heldt Heldt 17, 1
B Der Sünen warend drehe 2 B Dem künig 4 Ba Sie O
vmb den 5 FB^aB an O ein Ba Fenstern 7 F Geslogen
H der luchte 8 FB^aOH schöne. VII in BF nach 16, 8.
^a OH Wie . . ^b Ba ein ^c H quam flegende ^d Ba nimpt ^e F
Grymhildin; Ba Grymhilden ^f Ba fürt sie mit ^g H hentwech.

Holzschnitt.

18. Die Bürg die ward erleuchtet,
 Als ob sie wer entprant,
 Da flog der ungehevre
 Mit der Junckfraw zü handt;
 Er schwang sich in die luffte
 Hoch gen dem gwülcken an,
 Do sach man vatter vnd müter
 Gar trawrigklichen stan.

19. Er fürt sie in das Gbirge
 Auff eynen stayn so lang,
 Das er ein vierteyl meyle
 Den schat auffz birge zwang.
 Die Junckfraw durch jr schöne
 Dem Trachen so lieb was,
 Mit essen vnd mit trincken
 Ir bey jm nicht gebraß.

20. Er het sie auff dem steyne
 Biß in das vierdte Jar,
 Das sie gesach feyn menschen,
 Das glaubet mir fürwar;
 Sie was auch alters ehnig
 Zwölff wochen oder mee,
 Sie waynet täglichen,
 Ir ellendt thet jr wee.

VIII. Als^a nun der Trach die Junckfraw auff den
 Trachenstein het bracht, leget er jr^b feyn Haupt in die^c
 schoß, vnd rüwet.

18, 1 B^a Die Burg ward erleucht mit Frewre 2 N war
 H im brant 3 F flog 4 FOB Jungfrauen B zhandt 5 O
 sie 6 H na den wulken BB^a den O Gewölcke. 19, 1 BO
 [Er] NHBO gepirge B^a Jns Gbirg fährt ers mit eyle
 2 B^a ein 4 H schem FB^aB schatten FB^a auff das BF
 gbirg; B^a Gbirg; O Gbirge 8 NHF nichts NFB^aB ge-
 braßt; H entbraßt. 20, 3 H sach nenen 5 O Die H altidt
 enich 6 B jaren OB^aH mehr 7 NBO waynete; H weende
 NBOB^a täglichen; H dagelikes. VIII, ^a B So ^b B^a [jr]
^c B^a jr; O den N Sie legt der Trach feyn haupt in der
 Junckfrawen schoß, als er sie auff den stain het bracht, vnd rüet;
 H Wo de . . . lecht, vnd rüwet, do he . . .

Holzschnitt.

21. Der Trach legt da seyn haupte
 Der Junckfraw inn jr schoß,
 Dennocht so was seyn stercke
 So gar vnmassen groß,
 Wenn er den athem auß ließ
 Oder den an sich zoch,
 Das der stayn denn erzittert
 Vnder dem Trachen hoch.

22. An eynem Ostertage
 Ward der Trach zü eym man,
 Do sprach die Junckfraw reyne:
 „Wie vbel hant jr than
 An meynem vatter herre
 Vnd an der müter meyn,
 Das sie leydt jamer vnd layde,
 Die edel Künigein.

23. O wee vil lieber herre,
 So ist es mancher tag,
 Das ich meyn vatter vnd müter
 Doch layder nie gesach
 Vnd auch meyn liebsten brüder;
 Möcht es mit fuge seyn,
 Ich sech sie also gerne,
 Wölt ich euch danken feyn.

24. Wölt jr mich hayme lassen
 Vnd füren wider haym,
 Gib euch meyn haupt zü pfande,
 Kum wider auff den stayn.
 Des gwert mich, edler herre,
 Wol durch den werden Got,

21, 1 O Drache legt [da] 2 O Jungfrawen H in den
 3 N Dannocht; FB^aOH Dennoch FB^a war 5 B^a Athem
 ließe 6 O [den] 7 N dann 22, 2 B einem 3 B^a die
 schöne Maget 4 NOB^a habt; F hat B gthon; FH gethan
 7 F vnd schmerken; B^a leider jammer schwere. 23, 5 FB^a
 liebste 6 H mocht ich se mit voge seen 7 FB^aB geren 8 B
 Ich wölt ich. 24, 2 H hen 3 NH Ich gib; B^a Gib ich mein
 5 FH gewert; B^a g'weret; O gewehr O edeler 6 B^a [Wol].

Des wil ich hynmer mere
Gern laysten ewer gpot.“

25. Do sprach der vngehewre
Zu der magdt also her:
„Deyn vatter vnd deyn müter
Gesichst du nymmer mer,
Noch auch feyn creature
Sichst du doch nymmer an,
Mit leyb vnd auch mit seele
Müßt du zur helle gan.

26. Du schönes mägetleyne,
Du darffst dich meyn nit schemen,
Deyn leyb vnd auch deyn leben
Das will ich dir nicht nemen;
Von heut vber fünff Jare
Wird ich zu eynem man,
So nym ich dir deyn magthumb,
Jundfraw vil wol gethan.

27. Also müßt du mir beyten
Fünff Jar vnd eynen tag,
So wirst du denn ein frawe,
Ob ich das schicken mag,
So muß deyn leyb vnd seele
Hin zu der helle grund,
So bist du des Königs tochter,
Dem ich es noch mach kund.

28. Was ich dir hie nun sage,
Das ist endtlichen war,
Das ein tag in der helle
Leng hat ein ganzes Jar;

7 B Denn 8 B Gerer O bott; FB^aH Gebott. 25, 2 B^aH
Maget 4 H en süstu 5 FB^a [auch] 6 B^a Siehest FB^a
[doch] 8 B zu NFB^a hellen. 26, 1 N magetleyne 2 B^a
meiner 3 B [auch] 6 FH Werb; O Würdt 7 B^a dein Ehr
fürware 8 NH gar B wolgethon. 27, 3 F [du] N dann
4 F gschicken 6 NHFB^aO hellen 28, 1 F nu; O nur 2 O
endtliche 3 F hellen B^a Das in der hell ein tage 4 H
hs land ein ganz heel jar.

Da müst du innen seyne
 Biß an den Jüngsten tag,
 Wil sich deyn Got erbarmen,
 Das steet gleych auff der wag."

29. „Hort ich meyn tag ye sagen,
 Gwaltiger Ihesu Christ,
 Das du gewaltig werest
 Vber alles, das da ist
 Im hymel vnd auff erden,
 Vnd vber alle ding,
 Ein wort zerprach die helle,
 Das von deym munde gieng.

30. O reyne magt Maria,
 Du hymel Kayserin,
 Ich empfilch mich in deyn gnade,
 Ich armes megetleyn,
 Seyd von dir sagen die bücher,
 Bil tugentreine frau,
 Hilff mir von disem stayne,
 Als wol ich dir vertram.

31. Westen mich meyne brüder
 Auff disem holen stayn,
 Vnd gült es in jr leben,
 Sie brechten mich wider heym,
 Darzü meyn lieber vatter,
 Sie hülffen mir auß not."
 Sie waynt auß jren augen
 All tag das blüt so rot.

IX. Hie^a sendet der König potten auß inn alle
 land^b, Krimhilden^c seyn tochter^d zü süchen.

5 H inne wesen 7 NHB Gott deyn 8 B stadt H
 steit recht vp. 29, 1 BH Ich hort; B^a Sie sprach ich hört je
 2 NHOB^a Gewaltiger 3 B^a so g. B gwaltig 8 B^aO auß
 dein. 30, 1 N mayd H O Vader in dem hemmel 2 H du
 rechte helper myn 3 OH befihl 6 N tugentreyche Jund-
 frau H vull ddgent myn Godt nu schow 7 F Stein 8 O
 So wol. 31, 1 FB^aB Wißten; OH Wüsten 3 FB^a gilt
 6 B^a hülffen IX in F nach 32, 8. ^a OH Wie . . ^b B^a
 Botten inn alle Land auß; H [in alle land] ^c F Grynghildin;
 B^a Grynghilden ^d H syn dochter Krimhilden.

Holzschnitt.

32. Der Künig potten auß sandte
 Gar weyt in alle land
 Nach seyrer schönen tochter,
 Obz yemandt wurd bekandt.
 Das was das gröste leyden
 Inn aller welte weyt,
 Biß das sie von dem stayne
 Erlöft ein degem gmeint.

33. Do was zu den gezeyten
 Ein stolzer Jüngeling,
 Der was Seyfrid geheysen,
 Eyns reychen Künigs kind;
 Der pflag so grosser stercke,
 Das er die Löwen fieng
 Vnd sie dann zu gespötte
 Hoch an die bäume hieng.

34. Vnd do derselb Seyfride
 Gewüchs zu eynem man,
 Er wolt eyns morgens jagen
 Vnd reyten in dem than
 Mit Habich vnd mit hunden,
 Der stolze degem bald,
 Er het den starcken thieren
 Berzogen da den wald.

35. Do lieff seyrer Bracken eyner
 Vor jm hin in den than,
 Bald reyht Seyfrid hinache,
 Der wunder kune man,
 Auff ein selkham gespore,
 Do der Trach was gefarn

32, 1 FB^a HOB Künig O sand 3 Ba schöner 4 Ba
 Ob niemant FB^a wer 5 O ward 8 Ba OH gemeidt. 33, 1
 Ba Da zwar; F war O denen zeiten H Do was dar tho
 den tyden 2 Ba Jüngling was 3 F war 4 F Cines Ba
 Cins Künigs kindt glaubt das 5 H De was O hett so grosse
 7 BO Das er sy N dann 8 N baumen; B bäumen. 34, 3
 Ba reiten 4 Ba jagen NH zu FB^a B den 5 F [mit]
 S B Vnderzogen den. 35, 1 H eine 5 F [ein].

Mit der edlen Jundfrawen,
Do denn die hunde warn.

36. Seyfrid eyht nach in balde
Vnz auff den vierdten tag,
Das er effens vnd trindens
Vnd auch nie rüge pflag,
Biß an den vierdten morgen
Vber das birg so hoch,
Seyfrid des [wunders] nicht verdroße,
Er eyht in hinden nach.

X. Hie^a reyht Seyfrid^b vnd will jagen im walde.^c

Holzschmitt.

37. Er was da new verirret
Inn disem finstern than,
Das im all straß vnd steyge
Begunden fast abgan.
Er sprach: „O reyher Christe,
Was hab ich her gewagt?“
Er weist noch nicht zu troste
Der Kayserlichen magdt.

38. Nun het Seyfrid gefochten
Gar Ritterlich seyn jar,
Des dienten im vil gerne
Fünff tausent Zwerge zwar,
Sie gaben dem werden Helde
Gar willigklich jr gut,
Er het ein wurm erschlagen,
Vor dem hettens seyn rüm.

8 B Da do NO dann. 36, 1 FB^a im 2 FB^a Biß; OH Vnd
4 BH rüwe; FB^aO ruhe 6 BB^a gebirg; F Gbirg; H geberchte
7 O das NFBO verdroß B^a Des wonders ihn verdroße
8 H hinderna. X in BB^a nach 33, 8; F 34, 8; in H fehlt. ^a O
Wie; N [Hie] S. reyht in walde ^b FB^a in den Walde ^c NFBA
[im walde] 37, 1 F rein v. H dar all vorbistert 2 H düstern
(so immer für finster) 3 H dar em 6 O hie 7 FB^aO wißt;
BH wußt 8 O Die; H de. 38, 2 OH seine 3 O Es
5 FB^a Die NFBA Helde 6 FB^a williglichen 8 N hüt;
H hodt B^a Der thet ihm groß vbermut.

39. Do kam der lieb Seyfride
 Wol für den Trachen stahn,
 Er het bey seynen zeyten
 Des gleych gesehen kayn,
 Des was gar müde worden
 Beyde Roß vnde man,
 Do beyßt der degen küne
 Wol von dem stahn hindan.

40. Do Seyfride der Helde
 Den Trachen ane sach,
 Nun mügt jr hören gerne,
 Vnd wie der degen sprach:
 „O reycher Got von hymel,
 Was hat mich her * tragen?
 Der Teuffel hat mich betrogen.“
 Wer sol von wunder sagen,

41. Wie bald es vmb Seyfride
 Finstern * da began,
 Wie bald er seyne Bracken
 All an seyn arme nam.
 „Es wöll dann Got von hymel“
 So sprach der degen herr,
 „Auß disem finstern walde
 So kum ich nymmer mer.“

42. Er gieng zü seynem Rosse
 Vnd wolt rehten daruon,
 Do sach er gen im jagen
 Her durch den finstern than
 Ein Zwerg, der hieß Euglehne,
 Seyn Roß schwarz als ein kol,

39, 1 H leue Sifridt 2 FH vor. 4 OBB^a Desgleichen
 H des geliken ny gesehen 5 F Vnd war; B^a Der war 6 NH
 vnd auch 7 O reißt; BB^a weich. 40, 1 H Do nu Sifrit
 FB^a Vnd da der Helbt Seyfride 2 * trachensteine H an-
 gesach 3 FB^a HOB möcht 4 H all wo de 6 O Wer FB^a B
 hieher OH getragen 8 * wir sol B Ich mag H scholde.
 41, 1 FB^a Seyfriden 2 F Finstern NHO alda 3 BB^a H
 Gar 5 FH denn 8 H kām. 42, 3 B^a sag 4 H wol dorch
 5 H Dgel (so immer).

Fürt ein gewand pſelreyne
Mit gold beſchlagen wol.

XI. Sie^a kumpt das^b Zwerg Englein zu dem^c
Hürnen Seyfrid im^d wald, vnd^e zeigt jm den Trachenstein.

Holzſchnitt.

43. Er fürt an ſeynem leybe
Zobel porten beſchlagen
Vnd ein herlich gefinde,
Als ich das höret ſagen;
Es was nie König ſo reiche,
Es het jm wol behagen,
Er het es ſicherlichen
Mit ehren wol getragen.

44. Er fürt auff ſeynem haupte
Ein kron von reicher art,
Das nie auff diſer erden
Der gleych geſehen wardt;
Es lag jm inn der krone
Bil mancher Edler ſtahn,
Die nie auff erd ſo ſchöne
Der möcht geleychet ſeyn.

45. Do ſprach das Zwerg Engleyne,
Do es den Held an ſach,
Nun mügt jr hören gerne,
Wie es da zu jm ſprach:
Es empfieng jn tugentlichen,
Den außertwelten man,

7 B gwand H all reine. XI in B 42, 2; ^a O Wie . .
^b FB^aHBO der ^c N zum ^d FO in; B^a in dem ^e O [vnd]
H Wo ein dwerch to Sifriden kumpt, vnd wiſet em den draken-
ſteen. 43, 1 B^a Es B hat 2 F borter B^a geſchlagen
3 * geſmide O Gefind 4 B hab gehört; B^a höre 5 BB^a
nie fein; OH [nie] fein 6 * tæť O Er O ihu B ſo wol
gefallen N bhagen; H gehagen 7 B hette. 44, 1 B^a Es
4 OH Dergleichen 5 B was 7 *daz niht B^a nicht auff
8 FB^a gleich H geliket ſeen. 45, 1 BB^a der H dwerclin 2 B
So er O Helde 3 FB^aHBO möcht 5 B tugentlich
6 B^a Dem.

Er sprach: „Nun saget, herre,
Was bringt euch in den than?“

46. „Nun danck dir Got“ sprach Seyfrid,
„Vnd du vil kleyner man,
Deyner tugent vnd trewe
Solt mich genieffen lan,
Seyd das du mich erkennest,
Wie hieß der vatter meyn,
Ich bitt, das du in nennest
Vnd auch die müter meyn?“

47. Nun was der Held Seyfride
Gewesen seyne Jar,
Das er vmb vatter vnd müter
Nicht west als vmb ein har;
Er ward vil ferr versendet
Inn eynen finstern than,
Darinn zoch in ein meyster,
Biß er ward zü eym man;

48. Er gwan vier vnd zwenzig stercke
Vnd hegklich sterck ein man;
Do sprach zü im das Zwerge:
„Will dir zü wissen thon,
Deyn müter hieß Siglinge
Vnd was von Adel geporn,
Deyn vatter Künig Sigmunde,
Von den so bist du wordn.“

49. Du solt von hynnen kerem,
Seyfrid du werder man,

7 B Es F nu N here Ba Es sprach sagt mir Herr
o reiche 8 B vff den. 46, 1 O Nu F lohn F sagt
! O künere 4 H schaltu 5 O Seind 6 OB^a heißt 7 Ba bitt
ich das H nómest. 47, 1 FO Nu B Süwfrid 2 B menges
! F Nichts; Ba Nie FB^a wist; OBH wußt 5 NF wol ferr;
3 gar feer O gesendet 6 FB^a einem 8 FB^aB Biß. das
Ba [zü] ein Mann. 48, 1 * ir zwênzie H [Er] OB^aH
ewan FO sterck 2 Ba jeglicher; H yder B eins manns
! O der; H de FB^aB Zwerglin; O Zwergle 4 FB^a dirß
3 thün; FB^aO thun 5 FB^a heißt 6 FB^aB Was BOH
vom Ba Hochgeborn 7 NFB^aB Sigmund 8 O der; Ba
em FB [du] F worden; B geborn. 49, 1 H henne.

Vnd thüft du das nicht balde,
 Deyn leben müßt du lan.
 Auff dem stayn ist gefessen
 Ein Trach, wont da hie vorn,
 Vnd wirdt er deyn hie innen,
 Deyn leyb hast du verlorn.

50. Es wont auff disem stayne
 Die aller schönste magdt,
 Das wiß auch sicherlichen
 Vnd sey dir hie gesagt.
 Sie ist von Christen leuten,
 Gyns Künigs tochter her,
 On Gottes erbarmunge
 Wirdtz erlößt nymmer mer.

51. Ir vatter der heyst Gybich
 Vnd sizet bey dem Keyn,
 Krimhilt * heyst die Künigin,
 Vnd ist die tochter seyn."
 Do sprach der held Seyfride:
 „Die ist mir wol bekandt,
 Wir warn eynander holde
 In jres vatters landt.“

52. Do Seyfride der küne
 Die mâr da recht vernam,
 Seyn schwert stieß er in die erde
 Vnd zû dem stayne kam;
 Darauff schwür er drey ayde,
 Der außewelte man,
 Das er nicht fem von dannen,
 Die Junckfraw wolt er han.

3 Ba nicht gern 5 Ba den 6 O der wont hie H wânt
 dar hart vdr 7 O würd H dyner inne 8 F lob O hestu.
 50, 1 O Stein 2 F schönest 3 B wußß H [auch] 5 O Christ-
 lichen 7 Ba gnad vnd hilffe 8 Ba Wirt sie; H wert se.
 51, 1 B [der] 2 H wanet 3 * Krimhilde F Grynchild;
 Ba Grimhild 5 Ba der Seyfrid 7 FOB waren Ba Sch
 hett sie hold vnd liebe 8 F Vatter. 52, 1 H Sifridt FBa
 der viel Ba werde 3 H stach he B erd; NHO erden 7 Ba
 nicht dannen wolt scheiden.

53. Do sprach das Zwerge Engel:

„Seyfrid du künner man,
Wilt du dich solcher dinge
Vmb sunst hie nemen an,
Vnd schwürest des drey ahde,
Die Junckfraw wöltest han,
Des gib mir vrlaub balde
Auß, disem finstern than.

54. Ja hettest du bezwungen
Das halbe teyl der erdn
Vnd zwo vnd sibenzig zungen,
Das sie dir dienten gern,
Christen vnd auch die Heyden
Die wern dir vnderthan,
Dennocht müst du die schönen
Hoch auff dem statne lan.“

55. Do sprach Seyfrid behende:

„Meyn, du vil kleyner man,
Deyner tugent vnd trewe
Solt mich genieffen lan,
Vnd hilff mir hie gewinnen
Das hübsche megetleyn,
Sunst schlag ich dir das haupt
Ab mit der krone deyn.“

56. „Verlür ich dann [hie] meyn leben
Wol durch das schöne weyb,
So entgült ich meynere trewe,
Vnd reds bey meynem leyb,

53, 1 H de dwerge; FB^a B Zwerglein; O Zwergle B
Zwerglin geschwinne 2 B^a Segfrid 3 H [dich] 4 H vmmes-
uß dy nemen 5 BOH schwerest F es; B¹ erst 6 FB^a O
voltest; B wöltest; H willest 7 B^a Gib mir vrlab ich scheidē.
4, 1—4 bei Goldast par. vett. pars I s. 369 1 G. betuungen
BG. halbtheil G. dirre erdn NFOB erden; H erd; B^a
Welt 4 B^a Hettest groß Güt vnd Gest 5 BB^a O [die] 6 FB^a
Beren dir B Die dir wern 7 N Dannoht; FB^a HO Den-
noht F die schöne; B^a die Meide. 55, 1 H sprach sich B^a
Seyfriede 4 H schaltu 8 B kronen. 56, 1 FBH denn O
[hie] 3 O entgilt B^a trew merck eben.

On außgenummen Gotte,
 Der alle ding vermag,
 Sunst kan jr niemandt helffen,
 Fürwar ich euch das sag."

XII. Hie^a nympt der Hürnen^b Seyfrid den Zwerg
 bey dem haupt^c, vnd schlecht in vmb die^d staynen^e wand.

Holzschnitt.

57. Do ward der Held Seyfride
 So grimmigklich gemüt,
 Das Zwerg nam er beym hare,
 Der stolze degen güt,
 Vnd schlug es kresttigklichen
 An eynes staynes wandt,
 Das jm seyn reynche krone
 Zu stücken fiel allsant.

58. Er sprach: „still deynen zorne,
 Du tugenthaffter man!
 Ich wil dir, edler Seyfrid,
 Rathen als, was ich kan,
 Ich wil mit ganzen trewen
 Dich weysen auff das gspor.“
 „Des walt seyn doch der Teuffel!
 Warumb thetst duß nicht vor?“

6 F al die 7 Ba Sonst niemand hilfft ihr, ohn spotte
 8 FH Vorwar. XII, a OH Wie .. b H [der Hürnen]
 c NHBa har; O seinem Haupt d H an eine e O steine
 H fügt eine erklärende anm. bei: Ydt hz an velen enden in
 den hogen stenen gebrechten, als in Beyern, Swyz, Lumberdhen
 vnd in Italien, 2c. als stenen wende edder müren, steil, auer-
 hengich breidt vnd spitz, hoch vnd nedderich, 2c. 57, 1 F Sey-
 frid; Ba Held fürware 3 NHFBaB Den O Zwergle 4 O
 stolz 5 H floech en 6 O eine Steine 7 B köstle Ba Kron
 so reiche 8 N stück N alle sandt; H allesamt Ba brach
 zu handt. 58, 1 NHBFBa zoren 2 Ba tugenthafftiger;
 H bögethafftge 3 O edeler Ba dir Held Hoch geboren
 4 NHB alles 5 NH Vnd wil 6 O die G. FBaO ge-
 spor; H spor 7 Ba Seyfried sprach, das walt der Teuffel
 H walde doch.

59. Er sprach: „hie ist gefessen
Ein Ryß, heyst Ruperan,
Dem ist das weyt gefilde
Tausent Rysen vnderthan.
Derselbig hat den Schlüssel,
Daruon der stayn auffgat.“

„Den zeyg mir!“ sprach Seyfride,
„So wirdt der Zundffraw rat.“

60. Den solt du mir hie zeygen,
So bheltst du deynen leyb.“

Do sprach das edel Zwerge:

„Müßt fechten vmb ein weyb

So ferr in kurzer zeyte,

Als ich gesach feyn man.“

„Ich frew mich“ sprach Seyfride,

„Das ich vernummen han.“

61. Do weyset er Seyfride

Syn bey dem berg fürbaß

Vnd bey des staynes wande,

Da des Rysen hauß was.

Do rüfft Seyfrid hineyne

Wol in des Rysen hauß

Vnd hiesche gar freundtlichen

Den Rysen zü jm auß.

62. Do sprang der vngetrewe

Kauß für die staynen wand

Mit eynner stähleyn stangen,

Trüg er in seynner hand:

59, 1 B^a hie sít im wilde 2 NHF Ruperan (so immer;
OB^a immer Ruperan; B hier Ruperan, sonst stets Ruperan)
OH weite Felde 4 * túsent raste O sind jm v. 6 FNO
daruon 7 H wýß my O Seyfrid 8 O wúrd OB^a Jung-
rauen. 60, 1 H hýr wísen 2 B bhaltst; FB^aNHO beheltst du
B^aNH dein 3 H de edle BO Zwerge 4 NHO das
FB^aNH sehr FB^a kurzen zeiten; B zyt 6 B So gsach
ch nie H sach nenen 8 NHF jchs. 61, 1 B^a weyset er
Seyfried zúhandt 4 OH haufe 5 FB^a rieff; H reep B^a
hinein 7 NH hieß NHO in gar 8 NHB^a herauf; O raus.
62, 1 B sprach; B^a springt NH vngehewre; B^a vntrewe
BH Bß O steine B wendt 3 FB^a seiner.

„Was hat dich her getragen,
 Du vil junges bübleyn?
 Gar bald in disem walde
 Sol es deyn ende seyn!

63. Des gib ich dir meyn trewe,
 Deyn leyb hast du verlorn.“

Do sprach der Held Seyfride:

„Got ist zu hilff geporn,
 Die wöll. er mir verleyhen,
 Seyn sterck vnd auch seyn macht,
 Das du mir müßest geben
 Die Junckfraw so geschlacht.

64. Darumb wir hynmer mere
 Ueber dich schreyen mordt,
 Das du in solch ellende
 Beschleust die Junckfraw dort,
 In disem holen stayne
 Mit so grosser arbeit
 Mer dann vier ganze Jare
 Gelegen in grossen layd.“

65. Do ward dem vngetrewen
 So grymmiglich seyn mit,
 Auff den Held neydiglichen
 Schlug er die stangen gut;
 Wol von der stangen lenge
 Dasselbig da geschach,
 Das man sie mer dann halbe
 Wol ob den baumen sach.

XIII. Hie^a sicht Seyfrid^b mit dem Rysen Ruperan
 umb den^c Schlüssel.

Holzschnitt.

6 O^{Ba} [vil] F junges F^{Ba}NH bübelein 8 B Wirt
 es. 63, 5 NH Der wöll mir heyt 6 H [auch] 7 F Auch
 das du mir müßt. 64, 3 B^a solch elend schwere 4 B Jung-
 frouwen 5 B^a In dem holen Stein fürware 7 FH denn
 F^{Ba} ganzer. 65, 1 F war B^a vngetrewe 3 B^a nidiglich
 4 B^a Stange 7 B mee FOH denn 8 O Bauwen. XIII
 in F^{Ba}B nach 64, 8. ^aOH Wie . . ^bN der Hürnen ^cO die.

66. Do schlug der Ryß Ruperane
 Vil manich schleg on zal,
 Die stangen wol ein klastter
 Nider in die erd zu thal,
 Nach Seyfrid so geschwinde
 Ein schlag so krefftiglich;
 Seyfrid sprang als ein helde
 Fünff klastter hinder sich,

67. Vnd fünff klastter herwider
 Sprang zu jm der vil werd;
 Do sich der Ryß thet bucken,
 Die stang nam von der erd,
 Seyfrid schlug jm vil wunden,
 Das jm das blüt her lieff,
 Das nie auff erd ward gschlagen
 Doch wunden also tieff.

68. Auff sprang der vngehewre
 Vnd lieff Seyfriden an
 Mit seyner Stählein stangen
 Vnd thet Seyfriden dron:
 „Du hast deyn leyb verloren
 So gar in kurzem zyl!“
 Do sprach zu jm Seyfride:
 „Du leugst, ob es Got wil!“

69. Vnd do der vngetrewe
 Der wunden do empfand,
 Die stangen ließ er fallen,
 Floch in die staynen wand.
 Do het jn wol Seyfride
 Bracht in des todes peyn,

66, 1 NH Also NHBK Ruperan; BaO Ruperan 3 B
 klastter 4 O Erd ohn zu 5 O dem S. H swinde 7 F
 Held 8 B Fuff. 67, 1 B klastter 3 B bucht nider 6 Ba
 verließ 7 FOH geschlagen 8 * noch O Der; B Reim.
 68, 1 Ba sprang 4 NH sprach du kleyner man; F thet
 Seyfriden sagen; Ba sprach will besser dran; O thet Seyfriden
 thon; B sprach Sünfriden an 6 OB^aH kurzer Ba ehl
 8 H lüchtest. 69, 1 B Riß der wunden 2 FB besandt; OH ent-
 pfand 3 Ba Stange 4 O Flog.

Da dacht er an die mayde,
Die müßt gefangen seyn.

70. Der Ryß verband die wunden
Vnd wapnet balde sich
Inn ein vil gute Brinne,
Die was so köstenlich
Von eytel klarem golde,
Gehert mit Trachen blüt;
Du Kayfers Dnit Brinne
So ward nie Brinn so güt.

71. Der Ryß an seyne seyten
Ein vil güt schwerdt da band,
Nach seyner leng vnd stercke
Gemacht nach seyner hand,
Das was nach seyner schneyden,
Ein land wolt man drum geben,
Wenn ers zum streyt auß zoge,
Reyn man ließ er da leben.

72. Er sezet auff seyn haupte
Von stahel ein helm hert,
Der leuchtet als die Sonne
Auff Meeres flute fert,
Er nam zü seyner hende
Ein schildt als ein stadel thor,
Vnd der was eyns schüchs dicke,
Das glaubet hie fürwar.

73. Do sprang der vngehewre
Her auß der staynen wandt,
Ein andre stählein stangen
Het er in seyner handt,

7 B So dacht BH das B meitle; H megetlin 8 B
Das. 70, 4 F Welch NH gar Ba köstlich 6 H gehardet
7 FB^aB Reiser NH Drnit; F Dnits; Ba Dnis 8 FB^aB
[So] H was; O war O [nie] die FB^aB nie kein. 71, 2
NHO er [da] 3 Ba lenge 5 B schnyde 6 H darümmen
7 [fehlt Ba] FO zohe. 72, 1 F sezt 2 OH Stahl ein helme
H hart 4 O Märes; Ba Mehrers flutesfert 5 FB^aO hande
6 H schönendder 7 F war H vtes 8 Ba glauben. 73, 1
Ba vngehewere 2 O steine 3 FB^aOH ander FB^a stange
4 NH Trüg.

Die schneyd zu den vier orten,
 Als ye thet keyn Scharfack,
 Vnd klang auch also helle,
 Als ein Glock in thurns tach.

74. Do sprach der ungehewre:
 „Sag an, du kleyner man,
 Das dich der Teuffel hin füre,
 Was het ich dir gethan,
 Das du mich woltst ermorden
 In meynem eygnen hauß?“
 „Du leugst“ sprach sich Seyfride,
 „Ich hiesch dich zu mir auß“.

75. Do sprach der starcke Ryse:
 „Das du her seyht verflucht!
 Ich wil dir wol vergelten,
 Das du mich hast gesücht,
 Vnd hetst du das vermeiden,
 Es wer dir leycht als gü. t.
 Nun müst du lernen hangen
 Vmb deynen uermüt.“

76. „Das sol dir Got verbieten,
 Du bößwicht tugent ler,
 Ich bin durch hendens willen
 Warlich nit kunnen her.
 Thü du mir hie gewinnen
 Die maget von dem stahn,
 Sunst sag ich dir fürware,
 Deyn leben das wirdt kley. n.“

77. Do sprach der ungehewre:
 „Das sey dir hie gesayt,

6 FB^a ein 8 F ins NH thurnes; O Thurnes.
 74, 2 O Sag da 4 B han; B^a hab 5 B wölft 6 NH
 eygen 7 B^a [sich] Seyfried 8 NF hieß; H reep
 NOFB^a rauß; H heruth. 75, 2 B hie 3 H ick wilt 5 B
 [Vnd] OB^aBH hettest B^a [du] 6 NH villeycht O so
 gut 7 H leren. 76, 2 Goldast, par. vett. pars I s. 452
 tugend ber 5 B^a [du] O [hie] B gewinnen 6 O Magd
 B^a auß dem 8 H dat ys. 77, 2 FB^aOH gesagt.

Das ich dir nymmer mere
 Hilff gwinnen dise maydt;
 Ich wil dirz vnder brechen,
 Du weyßt nicht meynen mit,
 Ich bring, das dich ny[nmer] mere
 Glust keyner frauwen gut!

78. Darumb so sey dir heute
 Vnd ymmer widerseyt!"

Do sprach Seyfrid hinwider:

„Ich was heut frü bereyt!“

Do lieffen sie zûsammen

Die zwen vil kûne man

Mit also schweren schlegel

Da inn dem finstern than.

79. Wol von jr beyder stercke

Ein solcher streyt geschach,

Das man das wilde fewre

Do auff den helmen sach;

Wie gut der schilt doch wase,

Vnd den der Rysse trüg,

Seyfrid in gar behende

In den zû stücken schlug;

80. Darzû dem Rysen lange

Seyn wehr im vnderrandt,

Er schriet im von dem leybe

Seyn gut stählein gewandt;

Da stund mit blüt berunnen

Der Rysse Ruperan

Mit sechzen tieffen wunden,

Die er vom Seyfrid nam.

81. Laut rufft auß seynen notten

Der Rysse Ruperan:

4 alle drucke gewinnen FB^aOH magd 5 H wilt
 dy 6 O wilst 7 O In bring NB mer 8 H einer NH
 Zundfraw. 78, 3 B herwider 4 FB^a war 6 NHB
 kûnen; B^a kûner 8 B^a Wol in den. 79, 3 F Fewer 5 N
 auch FB^a ware 6 H all den 7 NH [in] doch; FB^a im 8 F
 In. 80, 2 B gweer 3 B schrot; H schroet; O scheidet O vom
 5 F Vnd stund 7 FB^aOB sechsehen B^a tieffer 8 F Welch
 B^aH von O entpfang. 81, 1 H repe B in.

„Du edler degen Herre,
Solt mich genieffen lan!
Du ficht auß ganzem leybe
Vnd von ganzer manheyt,
Du bist von allen ehren
Eyn degen vnuerzeyt.

82. Du stehst hie alters eyne
Vnd bist ein kleyner man
Hie gegen mir zů schätzen,
Ich dich nicht gwinnen kan.
Du solt mich lassen leben,
So wil ich geben dir
Brinne schwerdt vnd mich selber
Solt du haben von mir!“

83. „Das wil ich thün vil gerne“,
Sprach sich der werde man,
„Wilt mir vom stayn gewinnen
Die maget wunnesam,
So schwer ich dir hie trewe.“
„Du solt on zweyffel sein,
Ich gwinn dir von dem stayne
Das schöne mágetleyu.“

84. Do schwüren sie zůsammen
Zwen ayd, die frembden gest,
Seyfrid der degen herre
Der hielt den seynen vest.
Noch ward der vngetrewe
An Seyfrid sigeloff,
Des er an seynem ende
Gar lützel da genoß.

3 O Edeler 4 H genesen 5 B leyb 6 O auß 8 BO
vnuerzagt; Ba vnuerseit. 82, 1 NOB^a stehst; B Hie staast
von jaren junge O alleine; H gar alleine 3 Ba Sie 4 B
Vnd dich FB^aO gewinnen; H aff winnen. 83, 1 O gern
2 NHO sprach Seyfrid der 3 NHO Wilt du 4 O Magde
5 O dir die trewe 7 NHB^aO gewinn NH vom 8 N
magetleyu; O Magdelein. 84, 2 OB^a, frembde 5 N Danz
nocht; OH Dennoch NH vntrewe 6 N sigelloß; H segel-
loes 7 FB^aO Das 8 H lüttel.

XIV. Sie^a Schwerdt der Riß Ruperan dem Hir-
nen Seyfrid, er wöll in die Junckfraw helffen gewinnen
von dem^b stayn.

Holzschnitt.

85. Do sprach der held Seyfride
Der werde Ritter mee:
„Nun weyß Got, traut gefelle,
Wir thün deyn wunden wee.“
Do reiß er von seym leybe
Sein vil güt seyden gwandt,
Damit er dem vngetrewen
Seyn wunden selber bandt.

86. Do sprach der vngetrewe:
„Wiß trawt gefelle mehn,
Da ligt des staynes wende;
Wo mag die thüre seyn,
Das sollen wir besehen,
Vil tugenthaffter man.
Was eyner dem andern thete,
Das sey verrichtet schon.“

87. Sie giengen mit eynander
Wol für eyns wassers than;,
Wie bald der vngetrewe
In die hand sein da nam,

XIV in BB^a nach 83, 8. a OH Wie . . . b OH vom.
85, 1 FB^a der Vngetrewe; NH starcke Rhyse 2 FB^aNH
Zum werden 3 O weyßt; B wüßß Ba gut Gefelle 4 O
die; FB^a mein 5 O reiß; FB^a riß FB^aB dem 6 O [vil]
NHOB^a gewandt 7 B^a vngetrewe 8 B^a verbandt. 86, 2
B Wüß; B^a Wißt; H [Wiß] trut leue 3 O Wande 5 [seht
B^a] B müßend 6 B^a tugenthafftiger 7 H ein FN thet;
B that 8 O vereichtet; H vordragen. 87, 2 FB^a vor B
eines; B^aH ein * wazzers trân (= strân, strâm, Lexer II
1465); O Than 3 in Wie bald steckt ein fehler des äl-
sten druckes, dafür stand wol * die stang o. ä. 4 so O;
die andern suchen einen sinn hineinzutragen: NH In seyn
hand das schwerdt; FB^a Sein Schwerdt in die handt; B
In syn gemüt da, überall läßt sich das vorliegende die
hand sein da noch erkennen.

Vnd do der held Seyfride
Vor jm gieng in den wald,
Do sprang der vngetrewe
Auff Seyfriden gar bald.

88. Er gab dem held Seyfride
Ein vngefügen schlag,
Das da der Ritter edel
Vnder seym schilde lag
Inn allen den geberden,
Als ob er were todt;
Auff nasen vnd auff munde
Schofß jm das blüt so rot.

XV. Hie^a wirdt der Ryß Ruperan aber^b trewloß^c
an dem Hürnen Seyfrid, vnd schlug^d in hinderwert-
ling^e, daß er zur^f erden fiel.^g

Holzschnitt.

89. Do nun der held Seyfride
Lag vnder seym schilt preyt,
Do was das Zwerge Eugel
Zü hand da wol bereyt.
Es nam ein nebelkappen
Vnd warffs vber den man,
Wie feyndt der Ryß jm ware,
Noch müßt er in v[er]loren han.

XVI. Hie^a sezt das Zwerglein dem Hürnen Sey-
frid^b ein Nebelkappen auff, das in der Ryß Ruperan
nicht sehen mocht.^c

6 H dem. 88, 2 O vngefügten 3 H [da] FB^a Vnd
das der 4 NH seynem 5 B An allen syuen 6 B Lag er
als wer er 7 B^a Raß vnd auch. XV in F nach 87, 8;
fehlt B. ^a OH Wie . . ^b NH [aber] ^c H tr. wart ^d N
schlecht ^e F hinderwertig; H van hindertwert ^f N zü der ^g O
schlag in hinderwertig zur Erden. 89, 1 FB^a Vnd als 2 O
dem Schilde 3 B So FB^a BOH der Zwerg 5—8 bei Goldast
par. vett. pars I s. 450 5 BB^a HG. Er 6 H warp auer
7 G. viend FB^a O jm der 8 O [in] FG. verlorn XVI
in BB^a 88, 8; F 89, 4; N 90, 5; O 90, 8; H 89, 8. ^a OH
Wie . . ^b H de dwerch Sifriden ^c H fonde. Aus den

Holzschnitt.

90. Der Riß der lieff zum baumen
Vnd sucht den werden man:

„Hat dich der Teuffel hin gfüret

Oder hats Got gethan?

Mit dir gethan ein zeychen?

Nun thetst du erst hie stan

Vnd lagest erst gestrackte,

Vnd ich dich v[er]loren han!“

91. Der red begund zü lachen

Das Zwerglein wunnesam,

Es richtet auff Seyfriden

Vnd setzt in auff den plan;

Da saß er ein güte wehle,

Der außermelte man,

Biß das der degen küne

Ein wenig sich versan.

92. Vnd do der Held Seyfride

Wider zü jm selber kam,

Do sach er neben jm sitzen

Das Zwerg so wunnesam:

„Nun lon dir Got!“ sprach Seyfrid,

„Du wunder kleyner man,

Ich kan nicht anderst sprechen,

Du hast mir wol gethan.“

93. Do sprach das Zwerge Eugel:

„Das müst du mir verzeihen,

überschriften zu XV und XVI macht B^a eine einzige zum bilde XVI: Wie der Riß Ruperan den Hürnē Seyfriede hinderwertig schlugē, das er zur Erden fiel, vnd kompt der Zwerg Euglin setzt dem Seyfried ein Nebelkappen vff dz in der Riß Ruperan nit sehen mocht, vñ wie Seyfried denn Rysen hefftig wundt machet.

90, 1 B [der] lufft da NHFB zun 3 NHFB^aOB gefürt FB^a hat es 7 O gestracke; FB^aH gestrectet 8 B^a Setzt ich BF verlorn. 91, 5 O Er saß da N güte 8 B besan. 92, 2 H tho sich süluest 3 O Er sach 4 NH Den FB^aB Zwerglin; O Zwergle FB^aB [so] B^a wunnsam 5 O Nu O sagt 7 FB^aO anders H kan vdt nicht vth spreken. 93, 1 F der; H de FB^a Zwerg; BO Zwergle 2 O Da B [du] H bestän.

Vnd wer ich dir nicht kummen,
 Dir wer noch wirsch geschehen.
 Folg noch hie meynen lere,
 Berwig dich der magd gar,
 Kum inn der kapp von dannen,
 Das der Ryß nicht werd gewar."

94. Do sprach der Held Seyfride:

"Vnd das mag nicht gesehn,
 Vnd het ich tausent leybe,
 So wiß die trewe meyn,
 Die wölt ich alle wagen
 Durch die magdt wolgethan,
 Ich wilß noch haß versuchen,
 Wie es mir wöll ergan!"

95. Wie er so degenliche
 Die kappen von jm rieff,
 Das schwerdt zü beyden henden
 Hieb jm acht wunden tieff,
 Dem vngesügen manne,
 Laut rufft er zü der maget,
 Der starck Ryß Ruperane
 Wer schier zü todt erschlagen.

96. „Du sichtest auß deym leybe
 Mit so ganzer manheyt,
 Nun sich ich dich doch eynig,
 Du degen vnuerzent;
 Vnd schlechst du mich zü tode,
 Du außerwelter man,

3 H gekamen 4 B wirß; O weher; H dy weer
 hvr noch weers 5 H folge du noch [hie] O nach 6 N
 mayd 7—8 Goldast s. 45. 8 H dy nicht werd enwar.
 94, 1 O Helde 4 B^a weiß 5 FB^aOH wolt 8 O wol; H
 will. 95, 1 H Als he B^a tugentliche; O tägliche 2 * swief
 B streißt; B^a wirß; H warp 3 FB^a Sein B^a Senden
 5 O vngesügten 6 F ruffet; H reep NHFB^aOB zur 7 FH
 starcke O Ruperanne; FH Ruperan; B^a Ruperan. 96, 1
 NHB^a dem 2 B^a grosser NH Mit deynes ganzen
 macht 3 F sihe [ich] 4 NH Vor mir stan NH vn-
 uerzagt; O vnuerzage; B^a vnuerseit; B vnuerzegt 5 B
 schlachst 6 B^a außerwelte.

So ist auff erden niemandt,
Der zu der Junckfraw kan.“

97. Darumb der held Seyfride
Het vil manchen gedanc
Wol von der grossen liebe,
Die in zur mayde zwaugt;
Er müst in gnesen lassen,
Den vngetrewen man,
Er sprach: „heb dich deyn straffen!
Du müst vor mir hin gan;

98. Vnd weyse mich auch balde
Hin zu der maget fron,
Ich schlach dir ab deyn haupt
Vnd solt die welt zergon!“
Do müst der vngetrewe
Vnd durch die rechte not,
Das im der held Seyfride
Der junge Ritter pot.

99. Sie giengen mit eynander
Fürn Trachenstain beyd sand,
Bald nam der vngetrewe
Den schlüssel inn die hand.
Der steyn ward auffgeschlossen
Vnd vnten auff gethon,
Acht klaffter vnter der erden
Was die thür verporgen schon.

100. Als der stain ward entschlossen
Vnd vnten auffgesperrt,

7 O niemande 8 O Jungfrawen. 97, 2 BO Der het FB^a
gar viel B gband; FB^aO band 4 BH zum FO Magde;
Ba Maget; B mehtle; H meglin 5 NHFO genesen; Ba ge-
niessen 6 O Der vngetrewe 7 H gha du dyn 8 H du schalt.
98, 1 O auch mich B Vnd wyß mich ouch gar balde 3 FB^aO
schlag 4 H [Vnd] schold oec de FBO zergahn; H vorgan
6 BH Wol durch; Ba Thün durch NO rechten; B strenge
7 B Die im; Ba Was ihm 8 F gbot; Ba gebot; O Spott.
99, 2 NO Für den; H vor den; F Born; Ba Born 3 NHO
Wie bald 4 O in sein 5 F war 6 NHO gethan 7 H
vadem vnder erden 8 FB^a War.

Wie bald der held Seyfride
Den schlüssel hielt gar hert,
Er het in von dem schlosse
Gerissen bald herdan,
Er sprach: „heb dich deyn straffe,
Du müst vor anhin gan.“

101. Sie wurden beyde müde,
Ge sie kamen auff den stayn;
Vnd do der Held Seyfride
Ersach die maget reyn,
Do gundt sie seer zü waynen,
Als wir noch hören jehen,
Sie sprach: „ich hab dich, Ritter,
In meyns vatters hauß gesehen.“

102. Also sprach die Junckfrawe:
„Willkum, Seyfrid herr meyn!
Wie mag meyn vatter vnd müter
Zü Worms wol an dem Reyn,
Vnd meyn vil liebe brüder,
Die drey König lobesan?
Das sag mir durch deyn trewe,
Solt michs genieffen lan.“

103. Do sprach der Held Seyfride:
„Schweg! laß dein waynen seyn!
Du solt mit mir von hinnen,
Du schöne Junckfraw reyn,
Wann ich dir hilff gar balde
Von diser grossen not,
Oder ich müß sicherlichen
Darumb hie sterben todt.“

104. „Nun lon dir Got, Seyfride,
Du Ritter wolgethan!

100, 3 B Gar 4 O Die B hielt H hart 6 B hin-
dan; H her van 7 H nu aha dyn. 101, 4 F Er sah 5 NH
FB^aBO begundt NH [zū] 6 O sehen; H seggen 8 NFB^aO
meynes. 102, 2 N Biß w.; H Weß w. NHFB^aO herre
3 NHB^a lebt BOH müter vnd vatter 4 F Worms; B^a Worms
5 N lieben; H myne leuen 8 O Wilt michs. 103, 5 FB^a
Wenn; B Dann; H den H help dy 8 B ligen; O werden.

Ich fürcht aber, du mögest
 Dem Trachen nicht wider stan.
 Es ist der grewlichst Teuffel,
 Den ich han ye gesehen,
 Vnd wirst du in ansichtig,
 Die warheynt müst du jehen."

105. Do sprach der Held Seyfride:
 „Er mag so scheuzlich [nicht] seyn,
 Ich hab nicht gern verloren
 Die grosse arbeynt meyn.
 Ich hab so seer gestritten
 Mit dem vng[e]fügen man,
 Vnd wenn er wer der Teuffel,
 So will ich in bestan."

106. „Nun Ion dir Got, Seyfride,
 Du hast die groß arbeynt
 Durch meynnt willen erlitten
 Vnd durch mich angeleyt,
 Vnd hilfft mir Got zu lande,
 Das wisse one won,
 Des gib ich dir meyn trewe,
 Keyn andern für dich han."

107. Do trat fürbaß den stayne
 Der starck Ryß Kuperan,
 Er sprach: „hie ist verporgen
 Ein schwerdt vil wol gethan,
 Damit ein Ritter edel
 Dem Trachen siget an,
 Sunst ist keyn kling auff erden,
 Die den Trachen gwinnen kan."

104, 5 OB^a Er 6 FB^aO hab 7 O würst [du] O ane-
 sichtig 8 H müstu seen. 105, 2 H he mach wol schüßlich [nicht]
 4 N grossen 6 O vngesügten 8 H ich em bestan. 106, 1
 Ba Schfride 2 H dat; O dir groß 3 N meynent; O meinet
 H geleden 4 O angelegt 5 H help 6 FB^aOH wahn 8 B
 ich für dich wil; OH andern wil ich han. 107, 1 B baß für
 O dem Ba Steinen 2 H [Ryß] 4 Ba gar woll gethon;
 H so w. 6 O Den Ba zeigt 8 H dem BB^aO gewinnen;
 H affwinnen.

108. Als er sagt von dem schwerde,
 Da was die warhent an;
 Wan das er sich nicht hute
 Vor dem vntrewen man,
 Do schlug der starcke Ryse
 Dem Ritter edel ein wund,
 Das er kaum mit eym bayne
 Auff dem Trachenstain stund.

109. Do begreiff er den Ryßen,
 Sich hüß ein ringen groß,
 Das der Trachenstain erzittert,
 Der jundckfraw schreck warn groß;
 Sie waynt vnd wand jr hende,
 Die zarte Jundckfraw frey,
 Sie sprach: „O Got von hymel!
 Steh heut dem rechten bey!

XVII. Sie^a het der Ryß den Hürnen^b Seyfrid
 schier von dem stayn^c gestossen.^d

Holzschnitt.

110. Vnd solt du vmb meynnt willen
 Deyn leib verloren han,
 So muß ich an meym herzen
 Jämerlich kummer han,
 So wil ich mich verfallen
 Von diser grossen not

108, 3 * „wan daz“ haben die drucke nicht verstanden
 und änderten je auf eigene faust: NH Als er sich do; F
 Vnd als er sich; B^a Da sich Seyfrid; B Da der Held sich;
 O Dann da er sich FB^a hütet 4 OH vntrewen 6 H
 [edel] 7 B vein. 109, 1 N begriffe; H begrepe; FB^a be-
 griff; O begreiffe; B ergreiff 2 H erhoeff sich 3 FB^aBH
 zittert 4 FB^a war; NHO was 6 NO zart NHFB^aO reyn
 7 NH ach 8 FB^aN Stehe; H stha; B Stand H den XVII
 fehlt in B. ^a OH Wie . . ^b H [Hürnen] ^c H drakenstene
^d O geworffen. (das bild in B^a = dem von XIII). 110, 1
 FB^a [Vnd] Solst NH meynent; FB^aO meint 3 H müßt
 4 NHO Jämerlichen.

Über den hohen stayne,
Das ich gelige todt.

111. Darumb du held Seyfride,
Bewar den deynen leib,
Vnd denck an deyn arbehte
Vnd an mich armes weib!“
Do sprach der held Seyfride:
„Du schöne maget her,
Ich traw mich zu erneren,
Sorg nur für mich nicht mer.“

112. Sie ringen mit eynander,
Das sach das schöne weib.
Do müßt der vngetrewe
Verlieren seynen leyb.
Seyfrid greyff in die wunden
Dem vngefügen man
Vnd zert jms von eynander,
Da mocht er nymmer stan.

113. Der Riß begundt sich neygen
Für Seyfrid auff den plan:
„Du solt mich leben lassen,
Du tugenthaffter man!
Des bitt ich dich vil sere,
Du Ritter vnuerzagt!
[Ich] bin drey mal trewloß worden,
Das sey Got hymmer klagt.“

114. Do sprach der held Seyfride:
„Die red ist nun verlorn;
Ich hab mit augen gsehen
Die maget hoch geporn.“

7 NHO disen holen 8 H dar ligge; B^a da bleibe.
111, 2 O du deinen 3 O deine Arbeit 6 N magt vil her;
H magt so herr; O Magd vil here B seer 7 NHFB^aO er
weren 8 B nun; H men H vor. 112, 5 FB^aO griff
NHO jm in 6 BF zarts jm; H reet se em 8 B nimmern;
H nicht mehr. 113, 2 FB^aH Vor B^aH dem 4 B^a tugent-
hafftiger; H ddgenthafftge 5 FB^aNHO Das B so seere
8 B^a klag. 114, 2 NHO Deyn 3 OB^aH gsehen.

Er nam in bey dem arme,
 Warff in vom stayn hindan,
 Er fiel zu hundert stücken,
 Des lacht die Junckfraw schon.

XVIII. Hie^a wirfft der Hürnen^b Seyfrid den
 Rysen Ruperan^c vber den^d Trachenstain ab^e, das er zu
 stücken falt.^f

Holzschnitt.

115. Do nun der held Seyfride
 Den öbern stayn gewan,
 Do gieng er gezogenliche
 Wol für die maget schon:
 „Du schön vber alle weybe,
 Du solt deyn wahren lon,
 Ich bin hezund genesen
 Durch dich, du maget fron.

116. Nun hilff ich dir vil balde
 Auß diser grossen not,
 Oder ich muß sicherlichen
 Für dir hie ligen todt.“

„Nun lon dir Got, Seyfride,
 Ein Ritter vnuerzeyt,
 Ich fürcht, das auff meyn trewe
 Vns nahet grosses layd.“

117. Do sprach der held Seyfride:
 „Nacht vns dann groß arbeit,
 Das ist mir inniglichen
 Von ganzem herzen layd.

5 Ba den Armen F Arm 7 NHFB^aO sprach
 8 FB^aBO Da Ba lag. XVIII in B nach 113, 8. ^a OH
 Wie . . . ^b H [der Hürnen] ^c NH [Ruperan] ^d H vum
 o H [ab] ^e NH [das er zu stücken falt]. 115, 1 B So
 2 * den obern sig F überstein; Ba übersten; H übersten steen
 3 NOB^a gezogenliche; B schnelligliche; H tüchtlichen 4 FH
 vor O Magde 5 NHO schöne O Weib 6 B [Du] B
 hie lon 8 Ba schon. 116, 1 NH auch b.; B gar b. 4 FB^aBH
 vor N dich 6 NH vnuerzagt; B vnuerzegt 7 NHFB^aB
 [das] N do; H dar; B ja; FB^a jekt 8 H kame größer. 117, 1
 O Seyfrid 2 NHB^aB Nahet FH denn; B [dann] 3 N
 inniglichem.

Nun bin ich doch genesen
 Biß an den vierdten tag
 Vngessen vnd vntruncken
 Vnd keyner rüw nie pflag."

118. Darumb erschrack der kleyne
 Eugel der Zwerg so güet
 Vnd auch die Junckfraw here
 Vmb Seyfrids vngemüt.

Der Zwerg sprach zü Seyfride:
 „Bring euch die besten speyß
 Her auff den holen stayne,
 Euch Seyfrid hie zü preyß.

119. Ich gib euch essen vnd trincken
 Biergehen tag genüg."

Her auß dem holen berge

Es da das essen trüg;

Im dienten da zü tische

Bil manich Zwerg so güet,

Darzü auch die Junckfrawe

Het Seyfrid wol in hüt.

120. Ge das sie angebissen,

Do hörten sie ein schall,

Als ob das hochgebirge

Do alles fiel zü thal.

Darumb erschrack vil sere

Das schöne mägetleyn;

Sie sprach: „vil lieber herre,

Erst müß ewr ende seyn.

121. Vnd das auch alle welte

Stünde in vnser handt,

So wer wir zwey verloren,

Das wiß, künner weygandt."

7 OH vngetruncken; B^a vngetruncken 8 N rñ; B^a ruhe
 nicht. 118, 3 B seere; B^a feine 4 B^a Seyfried 6 H ich
 bring H beste 7 B^a Het auff. 119, 2 O Tage 4 H he
 5 F Tisch 7 O Auch darzü. 120, 1 * enbizzen 2 B [Do]
 B einen 3 B [ob] 6 N magetleyn 8 N wirdts; H wert
 NBB^aO ewer. 121, 1 H Vnd wen 2 O Stünd 3 FB^aO
 wern; H were; B sind 4 O wist; H wete du.

Do sprach der held Seyfride:
 „Wer wil vns nemen das leben,
 Das vns Got durch seyn güte
 Auff erden hat gegeben?“

122. Seyfrid nam seyn hembd seyden
 Vnd wischt jr ab den schwaifz;
 Der Junckfraw minniglichen
 Der was vor engsten haifz.
 Seyfrid sprach: „solt nit trauren,
 Diuweyl ich bey dir bin.“
 Die Zwerg, die hetten gdienet
 Zi Tisch, die fluchen hin.

123. Als die zwey herzen liebe
 Inn jrem gspreche warn,
 Do kam bey dreyen mehlen
 Der Trach daher gefarn;
 Das sach man bey dem fewre,
 Das von jm da thet gan,
 Wol dreyer rayß spieß lange
 Vor her das fewre pran.

XIX. Sie^a sitzt Seyfrid vnd die Junckfraw auff dem
 Trachenstain vnd wollen essen, so^b kumpt der Trach^c ge-
 faren, vnd^d sechzig^e jung^f Trachen mit jm.

Holzschnitt.

124. Das macht, er was verfluchte
 Inn ein Teuffliche art,

6 F des leben. 122, 1 B wyß hembde 2 H dat sweet
 3 O milbiglichen; H innichlifen B Jungfrouwen bhende 4 FB^a
 war; H was van B angsten 6 H [bey] 7 OB dienet; B^a
 gdienet 8 H flügen. 123, 2 NHO gspreche; BB^aF gespräch
 3 H do quam dar 5 O von dem 6 F Welchs O vor ihm
 her; B^a von ihm daher gahn 7 H dryer speiffen 8 O Vor-
 hin das Fewer. XIX in FB^aO nach 120, 8; in B nach 122, 8.
^a OH Wie .. sitzen ^b H in dem so ^c H mit mehr draken
 (das weitere fehlt) ^d N vnd bringt ^e FB^a lx O neun
 (O las lx = 60 als IX = 9) ^f FB^a junger; O junge. 124, 1
 O ward verflucht 2 NHFB^a Teuffliche; B Tüfliche.

Darumb zü aller zeyte
 Der Teuffel bey jm wart,
 Inn gstalt eyns fewrin Trachen;
 Doch was es jm on peyn
 Seyner seel, vernunfft vnd syne,
 Das müst als willig seyn.

125. Do braucht er seyn vernunfft
 Nach menschlicher natur
 Ein tag vnd auch fünff Jare,
 Biß er zum menschen wur,
 Ein schöner Jüngelinge,
 Als er ye was gesücht;
 Das kam jm von billschaffte,
 Ein weyb ju da verflücht.

126. Durch schöne der Jundfrawen
 Der Trach menschlichen het:
 Wenn die fünff jar hin kämen,
 Das er sie nemen thet,
 Vnd sie also möcht haben,
 Weyl er ein Trache wer,
 So wurd sie jm zü theyle,
 Das sunst gschech nymmer mer.

127. Vnd do jm nun Seyfride
 Die Jundfraw nemen wolt,
 Die er het lang gespeysset,
 Vnd sie zü Wurms geholt,
 Darumb was er so grymmig
 Hyn an den stayn gefarn;

3 NH allen zeyten 4 NHFB^aO war 5 NHB^aOB
 gestalt FB^aO eines FB^aH Fewrigen 6 F Noch FB^a
 war B er 7 FBO [vnd] 8 B Sunst müst er ihm willig
 NHO alles. 125, 1 B Duch F vernunfft; B^a vernunfft
 zware 4 BB^a wurd; O war 6 B Als nie feur ward.
 126, 1 NHO So; F Da NHFO schdn 2 B Er menschlich
 liebe hat 4 B Wurd er sy nemmen drat 5 B^a Vnd so also
 B Drumb er sy also thet han 6 BH Dwyl 7 F ward 8 F
 geschehen; H geschege nicht mehr. 127, 3 O lang hett; FB^a Die
 hett er 4 B Vnd da sy FB^a Worms; O Worms NH
 het gholt 5 F war; B^a ward O [so] 6 FB^a ge-
 fahren.

Mit hiß wolt er verbrennen,
Die auff dem stayne warn.

128. Nun het die Junckfraw sorge
Vnd Seyfrid rathe gab,
Sie wölten sich verbergen,
Das er sie nicht hinab
Am flug beyde thet stossen,
In ein hól, die da was
Vnder dem Trachenstayne
Inn berg gieng, glaubet das,

129. Biß das der Trach gefriste,
Vnd auch vor seyner hiß;
Do kam er her mit fewre.
Nach Teuffelischer gliß
Kam er an stayn gefaren,
Das sich der stayn erschütt,
Das, seyð die welt was gstanden,
Der stayn so was zerrüt.

130. Nun het mit jm genummen
Seyfrid des Trachen schwerdt,
Das Ruperan jm weyste,
Do er in zmörden gert
Hoch auff dem Trachenstayne,
Do er sich bucken solt
Um end des stayns zum schwerdte,
In abher stossen wolt.

8 F waren. 128, 3 O wolte Ba sich han verborgen
5 FB^aH In O Fluch FB^a heid H mocht 6 O eine NO
hdlen N do; H dat dar was 7 Ba Trachenstein grosse 8 H in
den B hinab [gieng] O glaub mir; B glaubt. 129, 1 B Das
sh da heitend friste 2 B Vor syner grossen hiß 3 F Feuer
4 O list; NHFB^a wiß 5 B Vnd kam an H thom stene
varen 7 statt Das stand wol ursprg. ein negativer begriff:
nie o. ä. Das bereits im urdruck aus 6 wiederholt O Da;
B Der H [was] NHOB^a gestanden 8 B conjiert
offenbar: Mit so seer. 130, 1 B Es hat O zu ihm 2 B
das 3 N weyset; H wiset; B zeigte 4 NHFB^a zu mörden;
O zu ermorden B bgert; BaH begert 6 FB^a Das 8 B
Da er ihn abstossen H aff hen Ba wolte.

131. Nun sprang her auß der hōlen
 Seyfrid mit diesem schwerdt;
 Mit grossen grymmen schleggen
 Er da des wurmes gert;
 Der wurm mit seynen krappen
 Seyfrid den schildt ab reyß,
 Das jm vor grossen engsten
 Ab ran das wasser hayß.

XX. Hie^a sicht der Hürnen^b Seyfrid auff dem stayn
 mit dem Trachen.

Holzschnitt.

132. Der stayn gewan ein hize
 Oben aller wie ein glüt;
 Als wie ein glung eyßen
 Man auß der Esse thüt,
 Macht der wurm vngehewre
 Die hize also groß
 Vnd ymmer gen Seyfride
 Das hellisch fewre schoß.

133. Do hettens auff dem stayne
 Vnd auff dem hōlen berg
 Ein vngestümes wesen,
 Vnd das die wilden Zwerg
 All lieffen hin gen walde,
 Vnd nam jm hedes für,
 Der berg müste einfallen,
 Das es seyn leben verlür.

131, 1 Ba her auß H dem hale 4 B bgert; Ba H be-
 gert 5 B krāwen; Ba Klāwen; H krawen 7 H van; Ba
 Das vor grossen grauen. XX fehlt in B; FB^v 130, 8.
^a OH Wie .. ^b F [der Hürnen] Ba Hy kompt Seyfrid wider
 auß der Hōlen vnd sicht mit dem Trachen; H Wo Sifridt mit
 dem draken vacht. 132, 2 FB^aB als wie; H bauen alle; O Ob
 er wer wie 3 H glied als ein 4 O Essen; F auß asche; Ba
 Das man auß aschen 7 H jümmer na; Ba Bund gen Seyfried
 das Fewre 8 H helische O Feuer Ba Auß seinem Rachen schoß.
 133, 3 H vngestümich 5 N Luffen; H Iepen na dem 6 H
 nam sich jeder; Ba nam ein jedes 7 NHBO der müst 8 B
 OH er.

134. Nun waren Nyblings söne
 Zwen in dem berg gewest,
 Die waren Eugels brüder,
 Hetten gehütet vest
 Irs vatters Nyblings schaze.
 Do nun der berg thet wagen,
 Da lieffen die zwen Rünge
 Den schaze außher tragen,

135. Vnd stieffen in in ein hōlen
 Da inn ein staynen wandt
 Vnder den Trachenstayne.
 Darnach in Seyfrid fand,
 Als jr hernach werdt hören
 Von Eugel dem Gezwerg,
 Das west nicht von der fluchte,
 Das leer da was der berg,

136. Darinn auch von dem schaze,
 Den sie hetten verporgen;
 Es het sich auch behalten
 Des wurmes halb mit sorgen.
 Sie hetten all sampt forchte,
 Er wurde Seyfrid nōtten,
 So wurd der wurm die Zwerge
 Darnach all sampt ertōdten,

137. So er das magtlich bilde
 Durch die Zwerg so verlar.

134, 1 B Nyblings 2 F den 4 H best 6 F Als
 nun B wachen 7 B [da] B^a Rdnig; FBOH Rdnige 8 F
 BOH schaz H heruter O getragen. 135, 1 B [Vnd] H
 leden den FO [in] FB^aH Hōle 2 B^a inn der O steine
 3 NIFB^aB dem 5 H schōlt 6 H dwerge 7 F wißt; B^a
 wißt; B wußt; O weiß; H nicht wußte O fluchten 8 H
 ledlich FB^a war. 136, 1 B Vnd das auch syne brüder
 2 B Den schaz hattend verborgen H vorhüt 3 B An einem
 andern orte O thet H entholden 4 B Vor dem wurm mit
 sorgen O Drs NFB^aO wurms 5 O alle forchte 6 FB^a
 BO wurd F Seyfriden 7 B Vnd denn wurd er die Zwerge
 F wirdt B^a Wurm 8 B [Darnach] BFH Alle FB^aO
 tödten. 137, 1 O Weiblich B^a Weidlin feine 2 B^a
 Zwerg; NHB Zwerge B [so].

Wann der Trach west den steyge
 Vnd auch des staynes thür.
 Wenn er sich külen wolte,
 So lag er inn dem gang,
 Wenn das die Junckfraw schlieffe,
 Von jr was er nicht lang.

138. Dann wenn er speyß ye holte,
 So es was winters zeyt,
 So saß sie vnder dem stayne
 Wol fünffzig klaffter weyt,
 So lag er vor dem loche
 Vnd hielt jr auff die kelt.
 Nun müß wirs wider anfahen,
 So jrs auß hören wolt.

139. Do ward der stayn erleuchtet,
 Do müßt der held Seyfrid
 Fliehen die grossen hiße,
 Die er vom Trachen lid,
 Die von jm here triben,
 Die flammen blaw vnd rot.
 Des müßt sich Seyfrid [ver]bergen,
 Des zwang jn grosse not.

140. Die Junckfraw vnd Seyfride
 Flohen vnden inn berg,
 Biß sich der Trach der hiße
 Ein wenig doben verzert.

3 B Dann; F Wenn; H Went FB^a wißt; H wüßt;
 O weist B hat gwüßt dsteige 5 B So er 6 B Legt er sich
 in den 7 F Wenn denn; B^a Wann dann; O Wenn da; H
 Beth dat; B Vnd das B so dJungfrouw F Jungfrawe
 schlieff; O [schlieffe]. 138, 1 FB^a Denn NH Wann er
 dann OH Speise holte FB^a speiß jr holte 2 FB^a war
 es 3 B Denn saß sy H he 4 H vadem deep 5 B Vnd
 er lag H vor dem hale 6 B Helt ihren vff 7 B^a müssen;
 B mund O ich 8 H ay ydt hören wilt. 139, 2 B Vnd
 müßt 3 FB^a grosse 5 B^a Sie NHB vor jm O Die er
 vor jhn BH her B^a treiben; H gedreuen; B schwäbten
 6 B Blaw flammen vnde 7 O Seyfride; B^a Seyfride B Sütvrid
 müßt sich 8 F Das zwang BB^a Darzū BB^a groß. 140, 2
 H vnder NHO inn den 3 NH des Trachen hiße; B der
 Trach die hiße; O der Drache siße 4 H ein weinlich vortert.

Er tratt besenzt̃ hynumbe
 Vnd kam vber den schatz,
 Er meynt, in het der Trache
 Gesamlet auff den plaz.

141. Der schatz was jm vnnere.
 Do sprach das magetlein:
 „Bil edler herr Seyfride,
 Erst nahet vns groß peyn.
 Er ist mit sechzig gflagen,
 Die gaben alle gifft;
 Seind sie noch auff dem stayne,
 Ewr krafft es vbertrifft.“

XXI. Sie^a fleucht Seyfrid die grossen^b hitz des
 Trachen herab in ein hōlen^c, vñ kült sich, vnd rñet, vnd
 findt vngeferd ein schatz, der was gewest^d Nyblings des
 Kñigs^e der Zwerg.^f

Holzschnitt.

142. „Nun hab ich ye gehōret“
 Sprach Seyfrid hochgeporn,
 „Wer sich an Got ye liesse,
 Der ward doch nie verlorn;
 Müß wir denn beyde sterben,
 So sey es Got geklagt,
 Das ich mich deyn an neme,
 Du außertwelte magdt.“

XXII. Sie^a kumpt^b Seyfrid auff den Trachenstayn,

8 FH Gesammelt NHFB^aB dem. 141, 1 O [jm] 2 N
 magetlein; Ba Mätlin 3 O edeler Ba Seyfrid Herre 4 O
 nahet vns grosse 5 H he hefft F gflagen; NHO^a geflogen
 6 NHFB^aB haben 7 BB^aH Sind; O Den sie B stein 8 N
 FB^aO Ewer. XXI in B nach 138, 8: F 140, 8; Ba fehlt.
^a OH Wie .. ^b FOH grosse ^c F Hōle ^d B gewesen
^e F Kñig ^f B Zwergen H .. de grotte hitte des drachen
 schüwet, vñ in deme alse he sich kület, so vñdt he einen schatt.
 142, 3 H vñ Godt vorlete N he [ye] 4 FB^a Vnd der Ba war
 FB^a [doch] O noch nie 5 FB^aO Müßen; B Münd 6 H
 so hffet 7 Ba annahme. XXII in F nach 145, 1; B fehlt.
^a OH Wie .. ^b H quam.

vnd sicht^c mit dem^d Trachen, so^e fliegen^f die andern
Trachen all daruon.^g

Holzschnitt.

143. Do ward der held Seyfride
So grimmig vnd so feyg,
Sehn schwerdt begundt er fassen,
Vnd zü dem stayne steyg.
Do fielen ab die Trachen,
Die mit jm kamen gfarem,
Vnd flugen wider jr straffen,
Dannen sie kummen waren.

144. Der alt Trach bleyb alleyn
Vnd thet Seyfriden not;
Im gieng auß sehnem halse
Die flammen blaw vnd rot,
Er stieß gar offt vnd dicke
Seyfriden, das er lag;
Er kam beh sehnere zeyte
Nie inn so grosse klag.

145. Der Trach so Teuffelischen
Mit sehnem schwanze facht,
Das er den held Seyfriden
Gar offte dareyn flacht,
Vnd meynt in ab zü werffen
Wol von dem stayn so hoch;

^c H vacht; Ba sich ^d F [dem] ^e H fehlt das übrige
^f F fliehen ^g Ba fügt hinzu: vnd Seyfrid zerhawt den alten
Trachen, vnd wüßft die Stuck hinab; also wie bei XVI ver-
einigung der zwei überschritten zu XXII und XXIII. das
bild ebenso wie Ba XX. das nächste bild ist in Ba bereits
nicht mehr vorhanden. 143, 2 O feyg; H frech 3 NFO das
gundt; Ba das kunt 4 B Vnd gieng zum steine steig 6 F
BaBO gefahren 7 Ba fluchen; FO flohen 8 NHFBaO Da
sie her. 144, 1 B alte F blieb Ba allein 4 NH Groß
flammen; B Blaw flammen vnde 5 H stötte vaken vnd.
145, 1 FBa Teuffelische O Teufflischen 2 O Schwanz er focht
3 O Seyfride 4 O Gar offt dareine flocht; H gar vaken
5 (das weitere, wahrscheinlich 6 blätter umfassende ist in
dem erhaltenen exemplare des Basler druckes ausgerissen)
6 O Steine [so].

Seyfrid sprang auß der schlingen,
Das er in nicht drehn zoch.

146. Seyfrid der schlug mit grymmen
Den wurm wol auff das horn;
Er mocht nicht lenger bleyben
Vnd schlagen den wurm vorn,
Er schlug in auff die seyten
Wol auff ein hürnen dach,
Nedoch so müst er leyden
Vom wurme vngemach,

147. (Er schlug so weych das horen
Mit seynem schwerdt so güt,
Vnd auch die hiz vom Trachen,
Als wer gemacht ein glut
Mit eynem süder kolen,
Die alle wern ein brandt.
Erst ward das horen weychen,
Das es ab von jm randt.

148. Er hieb in von eynander
Da inn der mit entzwey,
Das er fiel von dem stayne
Zü stücken mancherley.
Do stieß er darnach balde
Das ander auch hin nach,
Do lieff die Junckfraw here,
Zü Seyfrid was jr gach.

XXIII. Hie^a hat Seyfrid^b den Trachen zerhawen,
vnd wirfft die stück hinab.^c

Holzschnitt.

8 H nicht aff toech. 146, 2 BH Dem 4 O schlug den
Wurm im Zorn. 147, 2 H swerde gudt 3 O vō; H des
draken 6 B all FO weren O entbrandt 7 NFB horn;
H horne 8 O abrandt. 148, 2 NH Wol inn 6 B ander
sehl [auch] 7 B seere 8 NH Zum; F Nach O Seyfrid F war.
XXIII in FO nach 146, 8; H 147, 8; in B fehlt. ^a OH
Wie .. ^b N der S. ^c F auch hinnach H .. den draken
ihö stücken hūwet.

149. Er fiel vor grosser hitze
 Vnd west nicht, wo er was,
 Das er vor grosser onmacht
 Vnd müde kaum genaß,
 Das er nicht sach noch höret
 Vnd niemand kennen kundt;
 Seyn farb was jm entwichen,
 Nol schwarz was jm sein mundt.

XXIV. Sie^a ligt^b Seyfrid in eyner onmacht vor
 grosser hitz vnd^c müde.

Holzschnitt.

150. Do er nun lang gelage
 Vnd wider sterck gerucht,
 Do gundt er wider sitzen,
 Seyn herzen lieb er sucht.
 Do sach er sie dort ligen
 So jämmerlich für todt.
 Seyfrid sprach „Got von hymel,
 O wee meynr grossen not.“

151. Er legt sich an jr seyten
 Vnd sprach: „Got müß erbarm!
 Sol ich dich todt heym führen!“
 Er legt sie an seyn arm.
 Do kam der Zwerge Eugel
 Vnd sprach da zü der stund:
 „Ich gib ein wurk der maget,
 Das sie werde gesund.“

XXV. Sie ligt Seyfrid vnd die Magt^a, vnd sie ist
 von seyhet^b wegen frantz worden vnd seer betrübt, in

149, 1 H van 2 F wißt; O weiß; BH wußt 3 H van
 5 B gsach noch ghöret. XXIV in B nach 148, 8; F 148, 5;
 N 150, 2. ^a OH Wie . . ^b B falt; H vel ^c H [hitz vnd].
 150, 1 F nu 2 H starcke roeck 3 B bgundt; H begünde
 4 O Herzlieb er da 8 NHO meynr. 151, 1 O legt sie
 2 O das es Gott erbarm 5 FBO Zwerge 8 O Auff das sie
 werd; NH Das sie bald werd. XXV in B nach 150, 8.
^a N Sunckfraw ^b B syhet.

dem so kumpt der^c Zwerg^d Eugel vñ gibt jr ein wurk
in mund, so wirdt sie gesund.

Holzschnitt.

152. Vnd do die Junckfraw reyne
Die wurk in mund genam,
Do ward sie bald auff sitzen,
Vnd zu jr selber kam.
Sie sprach: „Seyfrid vil werde,
Thu mir deynr hilffe kundt.“
Sie halßt in minniglichen
Vnd küßt in an seyn mundt.

153. Do sprach zum held Seyfride
Eugel das edel Zwerg:
„Ruperan der falsch Ryse
Bezwang den vnsern berg,
Darinn wol tausent Zwerge
Müsten seyn vnderthan,
Vnd zinkten vnser eygen
Dem vngetrewen man.

154. Nun habt jr vns erlöset
Vnd hie gemacht frey.
Des wöllen wir euch dienen,
Als vil als vnser sey,
Vnd will euch heym belehten,
Euch vnd die maget seyn.
Ich wehß euch weg vnd stege
Biß gen Worms an den Reyn.“

^c B [der] ^d F Gezwerg O Wie die Jungfraw in Dn-
nacht ligt, vnd ward jr vom Zwerge wider geholffen H Wo
die jundfrouw licht vnd hß krank, van Sifrides wegen, vnd wo
die dwerch kumpt zc. 152, 2 H im munde OH nam 6 NH
dehner; FO dein 7 OH jnniglichen 8 O auff den. 153,
2 BO der; H de 3 OH falsche 6 NHO Müsten jm seyn
7 NHB eygen land; O eigen Lande. 154, 1 B hand 3 N
vñll; H will NH gern dienen 4 H so vel 5 FH geleiten
3 F Magde 7 BO stäg vnd wäge N stehge; H stige 8 H
Beth to FH Worms; O Worms.

155. Der Zwerg fürts heym zü hause
 Inn holen berg hineyn,
 Er gab im williglichen
 Sein speiß vnd auch den weyn,
 Das best so mans mag haben
 Oder erdencken sol,
 Als das jr herz begerte,
 Des was der berge vol.

156. Seyfrid der nam vrlaube
 Von Eugel dem Künig herr
 Vnd von seyn zweyen brüdern,
 Die waren Künig als er.
 Do sprachen die werden Künig:
 „Seyfrid ein degem gmeht,
 Vnser vatter Ryblinge
 Ist gestorben vor leyd.

157. Het euch der Ryß Ruperane
 Bracht hie in todes not,
 So müsten alle Zwerge
 Seyn in dem berge todt,
 Drumb das wir euch den schlüssel
 Beym Ruperan hand zehgt,
 Der zü dem stahn gehöret,
 Darauff dann lag die meyd.

158. Nun hat das vnter kummen
 Ewer edle werde handt,
 Des sol wir euch ye danken,
 Edler Künig hochgenant;
 Des wöll wir euch beleyten,
 Euch vnd die Junckfraw fron,

155, 1 H vörde se hen 2 NHO Inn den 4 H [[sein] spise
 5 FOH man mag 6 NOH wol 7 H All wat. 156, 2 NHBFO
 Künig O als er. 3 H syn beide 4 O Da warn 5 H die twe
 fönige 6 NHO gemeyt 8 H van grottem seidt. 157, 1 NHFF
 Ruperan; O Ruperan 4 NH Seyn all im; O Seid alle im
 5 F Darumb; H darümme wy iuw 6 FH han B gzeigt 7 H
 de vp den 8 FH denn OH Magd; B megt. 158, 1 H Nu hefft dem
 O vberkommen; H vörgefamen B thün abwenden 2 OH edel
 3 B sönd; FO sollen NFO ymmer H des wy iuw jümmer
 danckē 5 F wend; O wölln; H will H geleiden 6 BO schon

Das euch geschach feyn layde,
 Vnser tausent mit euch gon."

XXVI. Hie setzt Seyfrid die Zundfraw hinder in,
 vnd will mit jr heym reytten, so wöllen im die Zwerg
 das geleyt geben, die schickt er wider heim, vnd behelt
 nur^a das Zwerge^b Eugel bey im, das wehset^c im
 den weg.

Holzschnitt.

159. „Neyn“ sprach der held Seyfride,
 „Ir solt * hie beleyben.“

Er setzt die Zundfraw hinder sich
 Vnd thet die Zwerg heym treyben,
 Dann alleyn König Eugel,
 Das Zwerg do mit im reyt.
 Do sprach zü im Seyfride:

„Nun sag mir, held gemeht,

160. Laß mich deynen kunst genieffen,
 Astronomy genant.

Dort auff dem Trachenstayne
 Heut frü du hast erkandt
 Die Stern vnd jr anzeygen,
 Wie es mir sol ergan,
 Mir vnd meym schönen weybe,
 Wie lang sol ich sie han?"

161. Do sprach das Zwerge Eugel:
 „Das will ich dir verzeihen,

8 B Werdend tusent NFHO gan. XXVI in F nach
 160, 4. ^a B nun ^b B Zwergle ^c B zeigt O Wie der
 Seyfrid mit der Jungfrawen hinweg reitet, vnd das Zwergle
 weist ihm den Weg II Wo Seyfrid de Zundfraw hinder sich
 settet, vnd will mit er thohus riden, vnd de dwerch Eugel em den
 wech wyset. 159, 2 B sönd; O sollet; H schölet F allhie
 FO bleiben; H bliuen hyr 3 B sagt; H nam 4 H leth de
 dwerge dar 5 FH Denn B [Dann] Allein der 6 B Der;
 H de 8 F Nu F gmeid. 160, 1 B gnieffen 2 H Astroio-
 nie 3 II dar vp 4 O früe; F früh hastu. 161, 1 BO
 der Zwerg; II dat dwergetin 2 O verzeihen II dem schal also
 geschehen.

Du hast sie nur acht Jare,
 Das hab ich wol gesehen;
 So wirdt dir dann dein leybe
 So mörderlich genummen,
 So gar on alle schulde
 Da vmb dein leben kummen;

162. So wirdt deyn todt dann rechen
 Deyn wunder schönes weib;
 Darumb so wirdt verlieren
 Manch held den seynen leib,
 Das nyndert mer keyn helde
 Auff erden lebendig bleybt.
 Wo lebt ye Held auff erden,
 Der also ist beweybt?"

163. Seyfrid der sprach behende:
 „Wird ich in kürz erschlagen,
 Vnd wird so wol gerochen,
 So wil ich auch nicht fragen,
 Von wem ich wird erschlagen.“
 Sprach Eugel darzü drat:
 „Ja auch deyn schönes weybe
 Leyt auch des krieges todt.“

164. „Nun thü dich heyme keren“,
 Sprach Seyfrid zü dem Zwerg;
 Sie schieden sich so harte,
 Sich keret zü dem berg
 Eugel der Künig herre.
 Nun dacht Seyfrid daran,

3 B nun; H men 5 O würd BFH denn 7 O all
 mein 8 B [Da] Wirft Da scheint ein fehler im urdruck,
 den B bessert. 162, 1 FO Da BFH denn 2 H schöne
 5 F nieregend nie; H nergens mehr; O nimmermehr; B nienen
 mee O Held 6 B Blyb läbendig vff erd 7 F [ye] FO
 ein Heldt 8 B Der also grochen werd. 163, 2 F Werd; O Würd
 F so kürz; B bald 3 FOH werd H id so 4 NOB [auch];
 H nicht mehr 5 FO werd 6 B Da sprach Eugel so drat;
 F Da sprach Eugel zu drat NH zü jm 8 B Lydet des
 F noth. 164, 1 F Nu O thue ich; H dho id 3 OH scheidten
 4 O kerten 5 O here.

Wie er dort in dem stayne
Den schatz het ligen lan.

165. Nun het er zwen gedanken,
Den ein auff Ruperan,
Den andern auff den wurme,
Welcher den schatz het glan.
Er mehnt, in het gesamlet
Der wurm nach menschen wiß,
Wenn er würd zû eym menschen,
Thet er den schatz besiß.

166. Er sprach: „sol ich mit nöten
Den stayn gewonnen han,
Was ich dann dinnen funde,
Das erbt von recht mich an.“
Er randt vnd holt den schätze,
Er vnd seyn schönes weyb,
Er lüd in auff seyn Rosse,
Das er vor jm her treyh.

167. Do er kam an den Keyne,
Do dacht er in seym mit:
„Leb ich so kurze zeyte,
Was sol mir dann das güt?
Vnd sollen alle Recken
Vmb mich verloren seyn,
Wem soll denn dises güte?“
Vnd schüt das in den Keyn.

XXVII. Hie^a versenckt Seyfrid den schatz in den^b
keyn, den er gefunden^c het in dem^d Trachenstayn.

Holzschnitt.

7 H dar in. 165, 2 H [Den] einen 3 O dem 4 FO hat
[O] gelan 6 B menschem 8 B Würd er; H dat he O den
haz er thet F besizen. 166, 1 NH note 3 FBH denn
[F] drinnen; H darin; O deinen BFH finde; O Feinde
B gehört 5 F rennt 8 FO Die er FO trieb. 167, 2
H [Do] Dacht er BH synem 4 FH denn 5 B alle kaden
[fehlt in O] 7 NH solt; B nügt NO dann 8 H warp
[F] es in. XXVII in B nach 167, 3; FO 168, 6; H 166, 8.
OH Wie . . ^b B inn ^c B funden ^d B in; H vp dem.

168. Er west nicht, das die erben
 Waren die Künig im berg,
 Die da hetten verstoffen
 [Nyblings] schatz des alten Zwerg.
 Eugel das Zwerg seyn sunne
 Der west nicht umb die ding,
 Er mehnt, der schatz der lege
 Im berg noch gar gering.

169. Nun gwan man an Künig Ghibich
 Das werde Potten brodt,
 Wie das seyn schöne Tochter
 Hernach kem also drat,
 Vnd wie sie wer erlöset
 Wol von dem wurm vnreyn.
 Ghibich ließ bald auffbieten
 Dem Adel vnd der gmeyn.

XXVIII. Wie der Seyfrid vnd die Jundfraw gen
 Wurms geritten kamen.

Holzschnitt.

170. Seyfrid dem edlen degen
 Nederman entgegen ritt,
 Als kein Kayser auff erden
 Desß gleych geehret nit.
 Der Künig ließ außbieten
 Inn alle Reych vnd landt,
 Künig, Fürsten vnd Herren
 Thet man die mâr befanndt,

171. Das hederman da keme
 Gen Wurmes an den Reyh

168, 1 F wißt; O weis; BH wußt 2 O Warn O in
 dem 3 H vorsteken 4 * den schatz FO Nybling das alte
 Zwerg; B Irs vatters schatz Nyblinger 5 H de B der klein
 Künige 6 F Er F wißt; H wüste; O weis B [Der] Wußt
 gar nit. 169, 1 NHO gewan FO Künig 3 O die schöne
 4 B Bald kame O dort 7 B erbietten 8 OH Gemein.
 XXVIII fehlt überall, ausser in O 169, 8. 170, 3 B Kein
 Reiser ward 4 F Desßgleichen O gehdret 8 H die wârheit.
 171, 1 F Des 2 N Wurms ja; B Wurms da; F Wurms da;
 O Wormbs; H tho Wormes.

Wol auff die werden hochzeit.
 [Fünffzehen] Fürsten ritten ein,
 Die wurden wol empfangen,
 Als man denn Fürsten sol;
 Da hüb sich an gedreng,
 Das land was herren vol.

172. Nun weret die hochzeyte
 Mer dann vierzehen tag,
 Das man rendt vnd thurnieret
 Vnd Ritterspil da pflag.
 Man het sechzehn Thurniere;
 Darnach reyt heder dann.
 Man schenckt füter vnd nagel
 Beyde Roß vnd dem mann.

173. Seyfrid gab solch geleyte
 Vnd stercket das gericht,
 Het eyner Gold getragen,
 Er dörrft sich fürchten nicht.
 Also mit grosser stercke
 Er alle ding bestelt.

„Das wöll der Teuffel“, sprach Günther
 „Das man so werdt hie helt

174. Für ander Held so küne,
 Die hie nun seind geschmecht,
 Die also güet von Adel,
 Als er ist von geschlecht.
 Er tregt an jm all tage
 Die wappen vnd die ring;

3 FO werde 4 * die fürsten 5 O waren H ent-
 fangen 6 FO den O thun soll 7 FO Da hüb sich an gar
 drate; NH freud gar drate; B Es was ein groß zülouffen
 8 F war; B ward. 172, 1 O Hochzeit 2 B Mee FH denn
 3 B rannt F Thurniert H men rönnen vnd tornerent 5 FB hat
 NFOB sechzehen FB Thurnier 6 B So reit heder von dann
 7 NH schencket 8 F Beid. 173, 3 B Hett einr gold am
 stäck getragen 6 O Da alle B bestalt 7 H wil F Günte
 8 * daz mann = man in B so werd ju halt N held; H holdt.
 174, 1 FH Bor H andern helden küne 2 B sind; O sein
 3 BO vom 4 BOF vom 5 B tragt H an sid 6 B Sjn
 waapen vnde ring.

Damit hielt er die Helde
Inn diesem land gering.“

175. Do sprach der grymmig Hagen:
„Er ist der schwager meyn.
Will er die land regieren
Herniden an dem Meyn,
So sol er eben schawen,
Das ers nicht ibersech,
Wann ich wer ye der erste,
Vnd der ein solches rech.“

176. Do sprach Gyrnot der degen:
„Meyn schwager der Seyfrid,
Ich geb auß meyrer hande
Das aller beste glid,
Das vnser vatter Ghibich
Het hie den meynen mit,
So sag ich hie, Seyfride
Thet jm die leng keyn gut.“

177. Also die drey jung Künge
Seyfriden trügen haß,
Biß das die zwar geschwigen
Vollendten beyde das,
Das Seyfrid todt gelage.
Ob eynem prunnen kalt
Erstach in der grymmig Hagen
Dort auff dem Ottenwaldt

178. Zwischen den seynen schultern,
Vnd da er fleyschend was,

7 N helt; H hölt NHF Helden. 175, 4 FB Her-
nider; O Sie niden 6 H he sich nicht vorsee 7 FO Wenn;
H Went; B Dann O ihe wer; H weer jo 8 B [Vnd] Der
ein sölliches. 176, 2 B ist Süwfrid 3 O gib O Hand
4 O die aller besten O Gleid; H lidt 6 B Hette hie [den] H den
besten 7 H id dy. 177, 1 H de jungen Kdnig F Kdnig
2 O Auff; B Zum B Süwfrid 3 * die zwên geschwigen
B Sy thatends zwar verschwigen 4 B Biß sy vollendend das
6 H by einem F einen FOB baldt 8 H dar F auff den
Oden waldt. 178, 1 O sein 2 B [Vnd] Da er noch fleischin;
H all dar he.

Do er sich kült im prunnen
 Mit mund vnd auch mit naß.
 Sie warn der Ritterschaffe
 Geloffen in ein gsprech,
 Do ward es Hagen hfolhen,
 Das er Seyfrid erstech.

179. Die drey brüder Krimhilde,
 Wer weyter hören wöll,
 So wil ich in hie weyßen,
 Wo er das finden sol:
 Der leß Seyfrides hochzeit,
 So wirt er des bericht,
 Wie es die acht jar gienge.
 Sie hat ein end das dicht.

4 F Nasen; H nase 5 * durch ritterscheffe H so
 wern de FB Da was die Ritterschaffe 6 O Gelauffen H
 spreck; FOB gesprech 7 B So NO wurd H [es] NHFO
 befolhen 8 F Seyfriden; O Sewfriden. 179, 1 B Von dry
 F Grynkilde; H Krimhilden 2 FH will 3 O ichs NHFO
 in 5 B liß Sünfrids 8 B diß B gdict; O Gedicht.

N Gedruckt zu Nürnberg | durch Georg Wachter.
 F Gedruckt zu | Franckfurdt am Mayn, | Durch Wengandt
 Han, in | der Schnurgassen | zum Krug.
 B Gedruckt zu Bern, By Sigfrid | Apiario, Im 1561 Jar.
 B^a Gedruckt zu Basel bey Johan: | Schröter. | 1594.

Anmerkung: Im kritischen Apparat bedeutet [], dass
 das also eingeklammerte Wort fehlt. Gesperrter Druck weist
 auf die Stellen hin, an denen der gegenwärtige Druck von
 N und dem v. d. Hagens abweicht.

Faint, illegible text at the top of the page, possibly a header or introductory paragraph.

Section of text, appearing to be a list or numbered items, though the content is illegible.

Final section of text at the bottom of the page, also illegible.

Wunderschöne Historie

Von dem gehörnten

Siegfried,

Was wunderlicher Ebentheur
dieser theure Ritter ausgestanden,
sehr denkwürdig und mit Lust
zu lesen.



Holzschnitt.

Aus dem Französischen ins Deutsche über-
setzt, und von neuen wieder aufgelegt.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHYSICS DEPARTMENT

RESEARCH REPORT

NUMBER 100

BY

DR. J. R. OPPENHEIMER

1955

PHYSICS DEPARTMENT

UNIVERSITY OF CHICAGO

CHICAGO, ILLINOIS

Eingang Dieser Denkwürdigen Historia.

Es wird in vielen Historien gelesen, wie, daß König Artus, aus Britannien, zu seiner Zeit, so eine herrliche Hoffhaltung mit den allertwerthesten Rittern, so zu der Zeit gelebt, gehalten habe, bey der Taffel-Runde; von demselben ist auch zum Ritter geschlagen der vortreffliche noch junge Herr Wigoleiß vom Rade, der dann kurz darauf, in seinen noch blühenden Jahren, die allervortrefflichsten Abentheuer ausgestanden, das kaum zu glauben ist, indem [2^a] er nicht allein Riesen und andere Ritter getödtet, und etliche gezwungen, daß sie seinen Willen erfüllen, und selbst die Zeitung nach der Tafelrunde bringen müssen, daß sie von ihm überwunden wären; sondern er hat auch noch über das den ungeheuren Drachen Python, damit wohl ein ganzes Heer zu thun gehabt hätte, getödtet. Wie auch den verzauberten Wurm und Drachen, oder vielmehr lebhaftesten Teufel, Roland, mit grosser Mühe und Arbeit überwunden, und endlich den Erz-Zauberer Roas nach sehr hartem Gefechte, in seinem eignen Schlosse und Pallast, mit aller seiner Ebentheuer ein Ende gemacht, und dasselbe ganze Land und Königreich Tarodus wieder an seinen rechten Erben gebracht, nemlich an die überaus schöne und holdselige Jungfrau La-[2^b]ria, des Königs Tochter, die er auch (Herr Wigoleiß) nach seiner grossen und überaus schweren Mühe, Arbeit und Gefahr, zur Vergeltung, benehst dem ganzen Königreich und Ländern, überkommen. Wie solches weitläufftig in der Ebentheuerischen Historia von Herrn Wigoleiß nach der Länge mit aller Lust und Ergößlichkeit wol zu lesen. Fast dergleichen ist folgende Historia, zu welcher wir uns ohne fernere Weitläufftigkeit wenden wollen.

[3^a] Wie Siegfried vom König Sieghardo geböhren, von seinen Eltern wegziehet, und wie es ihm ergangen.

Holzschnitt.

Um die Zeit, da der theure Held und Ritter, Herr Wigoleiß, (dessen wir im Eingange gedacht) lebete, wohnete in den Niederlanden ein König, mit Nahmen Sieghardus, derselbe zeugete mit seiner Gemahlin einen einigen Sohn, genannt Siegfried, was derselbe vor Ebentheuer und Gefahr ausgestanden, werdet ihr hernachmahls hören.

Der Knabe ward groß und stark, darum er auch weder auf Vater noch Mutter etwas gabe, [3^b] sondern nur allezeit damit umgieng, wie er sein eigen, und wie man sagt, ein Freyherr werden möchte, darob seine Eltern grosse Sorge hatten.

Wie aber der König desto wegen mit seinen Rätthen Rathes gepflogen hatte, und dieselbe dem König riethen, wann ja der Sohn nicht bleiben wolte, solte man denselben ziehen lassen, dann er was austehen, und endlichen sich eines bessern bedencken möchte, vielleicht würde noch ein braver Held aus ihm. Ob nun wohl der König ungerne dran wolte, ward doch endlich beschlossen, man solte den Knaben ziehen lassen. Siegfried kunte der Zeit nicht erwarten, biß ihn der Vater ausmundiret hatte, sondern zog ohne Urlaub davon, sein Ebentheuer zu versuchen. Indem er nun durch manch Gehditz und Wildniß gehet, und ihm der Magen begunte hungriq zu werden, siehet er ohngefehr vor einem dicken Gehditz ein Dorff liegen, daselbst gieng er hin. Nun wohnete nechst vor dem Walde aussen vor dem Dorff ein Schmidt, zu dem machte sich Siegfried, spricht denselben an, ob er keinen Jungen oder Knecht von nöthen, dann Siegfried mußte es jekunder machen, wie er kunte, weil er des Hungers nicht gewohnet, denn er fast in zwey Tagen nichts gessen, und stark gegangen war. Darzu schämete er sich, wieder nach Hause zu lauffen, auch war der Weg zu fern. Aber er hat des Hungers wohl besser gewohnen müssen, als er seine größte Abentheuer austehen müssen, wie man hernach hören wird. Der Schmidt aber, als er sahe, daß Siegfried wacker stark an-[4^a] zusehen, läßt sich gefallen, giebt ihm Essen und Trinken, dessen Siegfried wohl bedurffte. Weil es nun fast Abend war, läßt er ihn zu Bette weisen. Am Morgen aber ruffte der Meister den Jungen oder Knecht, und führet ihn zur Arbeit, will sehen, wie er sich dazu schicke, da werdet ihr nun Wunder hören, wie er sich dazu angelassen hat.

Wie Siegfried das Eisen entzwey, und den Ambosß in die Erde schlägt, dessen der Meister erschraß.

Wie nun der Meister seinen neuen Jungen oder Knecht zur Arbeit angespannet, schlägt derselbe mit so grausamer Stärke auf

Holzschnitt.

das Eisen, daß es davon entzwey, und der Ambosß fast halb in die Erden sank, dessen der Meister sehr erschreckt, und Siegfrieden beim Kopfe nahm, und ihn ein wenig zausete. Siegfried, der solches Dings nicht gewohnet, und deshalb erst neulich von [4^b] seinen Eltern weggegangen war, weil er keinen Zwang leiden kunte, wiewohl es des Vaters Wille nicht war, weil aber die Ráthe Siegfrieden gerne wolten loß seyn, hatten sie dem Kdnig dazu gerathen. Wie nun Siegfried seines Meisters Schläge nicht länger erdulden kunte, nimmt er denselben beym Kragen, und wirfft ihn wider Gottes Boden, daß er sich in langer Zeit nicht besinnen kunte. Wie er aber zu sich selber kam, winckte er seinem Knecht, daß er ihm zu Hülffe kommen solte. Denselben empfánget Siegfried eben, wie seinen Meister, darum derselbe auf Mittel und Wege bedacht war, wie er Siegfrieden wieder loß werden möchte.

Wie der Meister Siegfrieden in den Wald sendet, in Meynung, daß er nicht wieder kommen solte.

Da nun gehörter maassen der Meister und sein Knecht von Siegfrieden wacker Stöße empfangen, musten sie sich zu Bette legen. Wie nun die Nacht vergangen, und der Tag begunte anzubrechen, rufft der Meister Siegfrieden, und spricht zu ihm: Ich bin anitz Kohlen sehr benöthiget, drum must du in diesen Wald gehen, und mir einen Sack voll holen, dann es wohnet ein Kbhler darinn, mit dem ich allezeit meine Handlung habe. Er meynte aber, der Drache, der sich in dem Walde bey einer Linden (dahin er Siegfrieden weist) aufhielte, solte ihn tödten und verschlingen. Siegfried gehet ohn alle Sorge in [5^a] den Wald, nicht anders gedenkend, daß er Kohlen holen wolte. Indem er aber zu der Linden kömmt, siehe, da kömmt der ungeheure Drache auf ihn daher, ohne Zweifel ihn zu verschlingen. Siegfried bedencket sich nicht lange, sondern den ersten Baum, der ihm zu handen kam, reißt er aus der Erden, und wirfft denselben auf den Drachen, der sich denn alsobald mit seinen Schwanz in die Felgen oder Nester der Bäume verwickelt oder verschürzet, daß er nicht ledig werden kunte, dessen sich dann Siegfried zu seinem Vorthail wohl zu gebrauchen wuste, dann er mehr und mehr Bäume ausriß, und auf das Gewürme (deren mehr kleine da waren) warff. Läufft damit eilends zum Kbhler, nimmt Feuer, und zündet die Bäume über dem Gewürme an, daß sie alle verbrenneten. Da floß das Fett als ein kleines Wächlein dahin. Siegfried tauchet den Finger in das Fett, wie dasselbe erkaltet, wird es ein hartes Horn. Als Siegfried solches gewahr wird, ziehet er sich ganz nackend aus, und überstreicht damit den ganzen Leib, ohne zwischen den beyden Schultern oder Achseln, dahin kunte er nicht wohl

kommen, daß ihm dann auch endlich sein Leben an demselben Orte gekostet, wie ihr hernachmahls hören werdet. Dieses ist die Ursache, daß man ihn den gehdrnten Siegfried genennet hat.

Wie Siegfried sich an des Königs Givalbus Hoff begiebt, und was daselbst vorgegangen.

[5^b] Wie nun Siegfried sich aller Orten hdnigt befand, gedacht er, du kanst hinführo wohl ein anderer Caballier (wie man iko redet) werden, begiebt sich demnach von dannen an des weitberühmten Königs Givalbus Hoff. Von

Holzschnitt.

demselben ward er auf- und angenommen, lieb und werth von jedermänniglich gehalten, daß er auch zulezt, doch mit grosser Ebentheur, des Königs Tochter überkam.

Dieser König Givalbus wohnete und hielt zu der Zeit Hoff zu Worms am Rhein, und hatte drey Söhne, und eine überaus schöne Tochter. Nun begab sich einmahl an einem heißen Mittag, daß die Jungfrau sich an ein Fenster stellte, und ¹⁾ frische Luft zu schöpfen, siehe, da kommt ein grosser ungeheurer Drache daher geflogen, daß es nicht anders schiene, als ob die Burg ganz im Feuer stünde, und führet die schöne Jungfrau [6^a] Florigunda mit sich in die Luft hoch über das Gebürg hinweg, daß man seinen Schatten über eine viertel Meile auf dem Gebürge sehen kunte.

Holzschnitt.

Da sahe man Vater und Mutter mit solchen Kengsten umgeben, daß es nicht zu beschreiben ist. Vornehmlich weinete die Mutter Tag und Nacht, daß sie ganz blöde Augen überkam.

Wie nun der Drache die Jungfrau auf den Drachenstein gebracht hatte, da legte er ihr sein Haupt in den Schooß, und entschieff. Weil demnach seine Stärke über alle Maassen groß war, so erschütteret der Drachenstein ob seinem Odenholen. Nun möget ihr leicht gedencken, wie der Jungfrau muß zu Muthe gewesen seyn, bey solch einem scheußlichen Wurm zu wohnen, was vor Herzens-Angst und Wehklagen sie daselbst geführet, ist nicht zu beschreiben.

[6^b] Dieser Drache ward einem²⁾ Oster-Tag zu einem Menschen, da sprach die Jungfrau zu ihm: Vielwerther Herr, wie übel habt ihr bey mir, bey meinem herzlieben Vater, Mutter und vielgeliebten Brüdern gethan. Weil es dann nun so mancher Tag, seit ihr mich hieher geführet, als wolt ich gern meinen herzvielgeliebten Vater, Mutter und Gebrüder sprechen, wollet ihr

¹⁾ um in den übrigen drucken.

²⁾ l. an einem.

mich wieder dahin führen, so will ich euch festiglich angeloben, daß ich wiederum mit euch hieher auf diesen Stein kommen will, oder wohin ihr mich sonst wolst führen, will ich gerne folgen. Da sprach der Ungeheur zu der Jungfrauen: Du bittest vergeblich, dann du wirst nicht allein deinen Vater, Mutter und Brüder nicht mehr sehen, sondern auch keinen einzigen Menschen nimmermehr. Das war der Jungfrauen ein Donnerschlag in ihrer Seel und Herz. Wie nun die Jungfrau in Aengsten und Todes-Schrecken saße, und kein Wort mehr reden kunt, sprach er zu ihr: Du darffst dich so sehr nicht grämen, vielweniger dich meiner schämen, dann heute über fünff Jahr werde ich wieder zu einem Manne, also mußt du noch mit mir heuten fünff Jahr und einen Tag, alsdann wirst du meine Frau, wornach du dich zu richten, dann du mußt doch mit mir zuletzt nach der Hölle zu, da dann ein einziger Tag ein ganzes Jahr seyn wird. Wie die Jungfrau die erschreckliche Worte hörte, fehlet wenig, sie wäre in eine Ohnmacht gesunken, dann sie war alle zitternd. Ruffet doch GOTT im Himmel von zankem Herzen inniglich [7^a] an, getröstet sich seiner theuren Zug und Verheissung aus GOTTes Wort, und bittet von Herzen, Er wolle doch zum wenigsten ihre Seele, (die Er nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem theuren Blut erlöset) bewahren, und da es sein gnädiger Wille sey, von dieser schweren Gefängnis erledigen und befrehen. Weiter sprach die Jungfrau: Ach daß meine Brüder mein Gefängnis wüsten, ich weiß, sie hülffen mir wieder hiervon, oder lieffen ihr Leben drum. Ingleichen mein verklärter Vater würde sein kufferstes dran wagen. Mich erbarmet über alle maassen meine hertzvielgeliebte Frau Mutter, ich weiß, daß sie alle Tage, so wohl als ich, das rote Blut aus ihren Augen weinet.

Das Geschrey und jämmerliche Klage trieb das tugendsame Jungfräulein zu Tag und Nacht, daß sie zum öftern ganz Krafftlos in eine Ohnmacht darnieder sank.

Hier sendet der König Bothen aus in alle Lande,
seine Tochter Florigunda zu suchen.

Wie sich nun der König und seine Gemahlin lang genug gekrümmet und Leid getragen hatten, wurden sie Raths, und sandten Bothen aus in alle Lande, die seine Tochter Florigunda suchen solten. Da sie dann etlicher maassen Rundschaft erlangten, daß ihre Tochter auf dem Drachenstein von dem Drachen verwahrt erhalten würde, und aber, daß sie niemand, als ein einziger Ritter mit [7^b] unerhörlicher Ebentheuer und Gefahr erlösen möchte.

Indessen verließen sich bey vier Jahr, daß die Jungfrau auf dem Steine verharren mußte. Und ich glaube gänzlich, solte es fünffte Jahr auch hingeschlichen seyn, es würde mit der Jungfrau nicht zum besten abgelauffen seyn.

Holzschnitt.

Nunmehr war Siegfried zu seinem männlichen Kräfte kommen also, daß er die Bären und Löwen sienge, dieselben zum Gespödt an die Bäume hengkete, darob sich männiglich verwunderte. Eines Tags war Siegfried um Rundschaft der schönen Florigunda etwas fern ausgeritten, da begegnet ihm in einem engen Wege ein grosser Bär, denselben fiel er männiglich an, tödtet ihn, und hengket ihn hernach an den nechsten Baum, denn das war sein Gebrauch. So begab sichs [8^a] auch, daß der König Gibaldus mit seinem Hoffgesinde war auf die Jagd geritten, seine melancholische Gedanken etwas zu vertreiben, da war er etwas fern von seiner Gesellschaft in den Wald unwissend kommen, und war niemand bey ihm,

Holzschnitt.

als Siegfried, der stets um ihn war, da begab sichs, daß ein grosser, starcker Eber auf den König zulieff. Der König wolte ihn mit seinen Spieß erstechen, aber Siegfried kam ihm zuvor, und schlug den Eber mit seinem Schwerdt den Kopff von einander, daß er todt zur Erden fiel, darob sich der König verwundert.

Wie nun das Lob von dem edlen Siegfried sich weit und ferne in allen Landen ausbreitet, ward der König Gibaldus demselben mehr und mehr gewogen. Nicht lange darnach kam der König aus Frankreich, der König aus Spanien, der [8^b] König aus Engelland, Schottland, und andere mehr zu dem König Gibaldo, ihme und seine Gemahlin wegen ihrer Tochter zu trösten. Da ließ er ein Thurnier und Stechen ausschreiben, damit er sehe, wie Siegfried sich dazu schickte. Dann er setzte alle seine Hoffnung auf denselben, weil er hörte, daß sein Lob schon in fernern Landen ausgebreitet war. Demnach wartet ein jeder auf den bestimmten und angegesetzten Tag, damit man sehe, wer das beste auf den Thurnier thun, und das Lob davon tragen würde.

Wie an des Königs Gibaldus Hof ein Thurnier gehalten, darinn Siegfried den Preiß erlanget.

Holzschnitt.

Als nun der angegesetzte Tag herzu nahete, kam ein jeder wohl gewapnet und gerüstet auf den Kampff-Platz, da ward die Bahne gleich gethei-[9^a]let, also, daß keiner vor dem andern einigen Vortheil hatte. Nun solten wir wohl von einem jeden Ritter insonderheit Meldung thun, aber das würde viel zu lang werden. Wir seyn aber geflissen, diese Historie auf das aller kürzeste zu beschreiben. Wer aber von dergleichen Ritterlichen Stechen Lust und Liebe zu lesen hat, der findet solches im Kayser Octaviano, Schönen Magelona, oder Peter mit dem silbern Schlüssel, Weißen Ritter, Herr von Mumpelgart, Herr Christopher genannt, Hugo, und insonder-

heit im Ritter Ponto, und andern mehr, dahin ich den Leser will gewiesen haben. Dieses aber ist zu merken, daß allhie Ritterlich gestochen ward, also, daß mancher Ritter den Sattel räumen mußte. Aber Siegfried war noch nie im Sattel bewegt worden, darum ihm auch nach vollendeten Stechen und Turnieren der Preis zugeleget ward, und bekam zur Verehrung eine schöne guldene Kette, daran ein köstliches Kleinod hieng von sehr großem Werth. Da das die anwesenden Könige, Fürsten, Grafen und Herren sahen, ward der edle Siegfried mit derer aller Consens geehret, und zum Ritter geschlagen. Was auch alda für Pomp und Pracht vorgegangen, wäre viel zu weitläufftig zu beschreiben. Will aber den günstigen Leser in die obgedachte Historien gewiesen haben.

[9.^b] Wie Siegfried den fremden Königen, Fürsten und Herren das Geleite gab, und was sich weiter begeben und zugetragen.

Holzschnitt.

Wie nun die ganze werthe Ritterschafft Urlaub genommen, und der Ritter Siegfried ihnen das Geleite auf etliche Meilweges gegeben hatte, fehrete er wieder anheim, und fand den König Hivaldum benebst seiner Gemahlin ganz traurig und betrübt. Dann dieselben waren von ihrer Tochter Florigunda zu reden kommen, darob war ihr Herz in Angst und Trauren gerathen. Siegfried tröstete sie aufs best er immer konte, und sprach: Eure Majestät sollen ihr übermäßiges Trauren einstellen und fahren lassen, ich hoffe nechst Gott ihre Tochter bald zu er-[10^a]lösen. Wie sie ein wenig gutes Muths waren, nahmen sie das Nachtmahl und legten sich schlaffen. Zu Nachts hatte Siegfried einen Traum, wie er die schöne Florigunda sahe, darob er grosse Freude empfing. Als nun die Nacht vergangen, und die Sonne allmählig den Tag verkündigte, da erwachte Siegfried, stund auf und legte sich an. Da kömmt ihm eine Lust an zu jagen. Nimmt demnach seine Hunde, und reitet damit

Holzschnitt.

ganz allein aus, da er dann mit denselben einen dicken Wald umgab, daß sich auch kein Wild erkühnen durffte, sich blicken zu lassen, siehe, da läuft seiner besten Spür-Hunde einer in das Gebüsch, dem eilet Siegfried mit Begierde nach, und kömt ohngefehr auf die Spur, da der Drache mit der Jungfrauen war hingefahren. Siegfried eilet seinem Hunde und dem Gespure des Wurms bis in den vierdten Tag ungeessen und ungetrunken nach, bis er endlich am vierdten Morgen hoch über das Gebürge kam. (Hier hatte Siegfried [10^b] wohl besser Hunger leiden müssen, als zuvor, da er erstmahls zum Schmiede kam, wie vorher schon gemeldet worden.) Siegfried aber vergaß sein selbst, und gedachte nur stets

an die schöne Florigunda. Wie er aber gemercket, daß sein Pferd begunte matt zu werden, stieg er abe, und machte es Sattel leer, ließ es ein wenig grasen, weil kein Haber vorhanden, und weil er selbst auch matt war, so will er auch ein wenig im Gras ruhen, siehe, da läuft unversehens ein großer Löwe aus dem Walde gegen Siegfrieden zu: wie er das gewahr wird, gedencket er, hier ist nicht lange Zeit zu rasten, greiffet denselben beherzt (wie Simson)

Holzschnitt.

in den Rücken, reißt ihn von einander, daß er todt vor ihm da lieget. Da nahm er denselben und hendet ihn an einen Baum, sattelt sein Pferd, sitzt wieder auf und eilet seinem Hunde nach, dann derselbe zeigt ihm allezeit den Weg.

[11a] Wie ein gewapneter Ritter Siegfrieden auf freyer Strassen anfällt, den er überwindet und tödtet, und was ihm weiter begegnet.

Holzschnitt.

Wie nun Siegfried wieder auf sein Roß gesessen, und noch nicht gar weit geritten war, da begegnet ihm ein wohlgewapneter Ritter, der sprach ihm also an: Du junger Mann, wer du auch bist, ich sage dir fürwahr, du kommest ohne Schwerdt-Streich nicht von dannen, du giebest dich denn mir gefangen, wo nicht, so mußt du von meinen Händen sterben, zog damit vom Leder. Siegfried bedachte sich nicht lange, griff zu seinem guten Schwerdt, und sprach: Du viel kühner Ritter, wer du auch seyn magst, nun wehre dich [11b] männlich, dann es wird fast noth seyn, ich will dich bald lehren, wie du einen beherzten Ritter auf freyer Strasse anfallen solt. Damit schlugen sie kräftiglich zusammen, daß die Funcken herumher stoben. Da sprach der gewapnete Ritter zu Siegfrieden: Ich sage dir, Held, gib dich mir gefangen, denn du bist ja nicht gewapnet, darum magst du mir nicht bestehen. Siegfried sagte: ich will dir deine Waffen bald auflösen, und fassete damit sein Schwert in beyde Hände, und führete damit einen so harten Strich¹⁾ auf den Ritter, daß er ihm damit sein Visir wegschlug. Da sprach der Ritter zu Siegfrieden: Das soll dir übel bekommen, dann ich habe dich bisher verschonet, fassete damit einen gewaltigen Streich, und gedachte hiermit Siegfrieden das Haupt zu zerspalten. Aber Siegfried empfing den Streich auch behende auf, und traff den Ritter damit in seinen Hals, daß er vom Pferde zur Erden sank. Siegfried sprang geschwind vom Pferde, gieng zum Ritter, besah seine Wunden, und da er vernahm, daß sie tödtlich waren, gereuet es ihm gar sehr, daß er den

¹⁾ l. Streich.

Ritter so verwundet hatte, zog ihm seinen Harnisch ab, vermeinte, wenn er frische Luft schöpffete, würde er wieder zu sich selbst kommen, welches zwar so viel Nutzen schaffete, daß der Ritter noch etliche wenige Worte redete. Siegfried sprach: Nun sage mir, viel edler Ritter, von wannen bist du, und wie heist dein Name, und was ist die Ursach, daß du mich so freventlich angeraunt? Der Ritter antwortete: Ich wolte dir alles sa-[12^a]gen, wann ich nur so viel Krafft bey mir hätte, aber sage mir, wer bist du? Siegfried, der gerne etwas neues von dem Ritter erfahren hätte, antwortete ihm bald, und sagte: Ich werde genannt der gehörnte Siegfried. Als der Ritter dieses hörte, sagte er: Mein viel edler Ritter, bist du derselbe, ich habe viel von dir hören sagen, aber ich mercke, daß meines Bleibens nicht länger hier ist, drum edler Ritter Siegfried, nimm meinen Harnisch und Schild, dann er wird dir fast noth thun, denn hier in diesem Wald wohnet ein grosser Riese, Wulffgrambähr genannt, derselbe hat mich bezwungen, daß ich sein Gefangener bin. Denn ich bin aus der Landschaft Cilicia gebürtig, um Ebentheur ausgereiset, so bin ich ohngefähr in diesem Wald kommen, da mich dann dieser Riese überwunden, und mich ihm unterworfen, biß so lange ich ihm fünf Ritter wieder unterwürffig machte, alsdann solte ich wieder auf freyen Fuß gestellet werden. Nun habe ich ihn nicht mehr dann einen bezwungen, und werde ihm hinfüro keinen mehr bezwingen. Nun wolt ich, gestrenger Ritter Siegfried, noch viel mehr sagen von sonderlichen Ebentheur, so noch in diesem Walde vorhanden, wegen eines Drachens, der eine schöne Jungfrau gefangen hält, aber ach leider! ich muß scheiden, damit gab er seinen Geist auf. Als Siegfried dieses hörte, und den Ritter so plötzlic dahin scheiden sahe, fehlte wenig, er wäre in eine Ohnmacht dahin gesunken, fast eine gute Weile, gedachte er hin und her, wie er seine Sa-[12^b]gen angreifen wolte, beklagte den Ritter sehr schmerzlic: Ach du edler Ritter, sagte er, wolte Gott, du wärest noch am Leben, damit ich mehr von dir erfahren möchte, wo die schöne Florigunda anzutreffen wäre, aber ach leider! das mag nun

Holzschnitt.

nicht sehn. Siegfried nahm von seinem, des Ritters Wassen, nicht mehr, als das Schild und die Sturmhaube. Denn er sprach: Ich habe nun in drehen Tagen keine Speise genossen, und bin derhalben sehr matt, daß ich den ganzen Küriß nicht tragen mag, so hab ich auch einen guten Harnisch an meiner Haut, (verstehe das Horn) sagte damit die Sturmhaube auf sein Haupt, und nahm den Schild in seine Hand, setzte sich wieder auf sein Roß, und ritte fürbaß in den Wald, seiner Spuhr nach, in Hoffnung, die schöne Florigunda anzutreffen und zu erretten, oder sein Leben darum zu lassen. Wie er nun in solchen Aengsten eine gute Weile verharret, unwissend, daß er so nahe bey dem Drachenstein

war, indem sticht er [13^a] sein Roß mit Sporen an, in Willens durch den Wald davon zu fliehen, siehe, da kommt ein Zwerglein, Rahmens Egwaldus, auf einen kohlschwarzen Rosse daher geritten, mit überaus köstlichen

Holzschnitt.

Kleidern, so mit Gold und Silber gezieret, und mit Edelsteinen versehen waren, wie ihm dann wohl gebührte zu tragen. Dann er war ein König von grossen Reichthum, wie aus seiner köstlichen goldenen Crone, die er auf seinem Haupte hatte, zu sehen.

Wie Siegfried das Zwerglein, König Egwaldum,
an den Stein wirfft.

Wie nun der Zwerg, König Egwaldus, den gehörnten Siegfried ansichtig ward, grüßet er ihn tugentlich, dessen sich Siegfried zum höchsten bedanket, und sich über seine kostbare Kleidung, und sonderlich der überaus künstlichen Crone, zum höchsten verwunderte. Auch wegen seines Comitatz, den er bey sich hatte, nemlich: tausend Zwerge, alle wohl gepuzt und gewapnet, die [13^b] sich dann Siegfrieden alle zu Diensten erboten. Denn sein gut Gerüchte war auch unter diese Zwerge erschollen. Wie sich nun der Zwerg, Kö-

Holzschnitt.

nig Egwald, ob den Siegfrieden nicht gnugsam verwundern kan, wie und warum er doch an diesem Ort gekommen, fragte er ihn. Was doch die Ursach sey, daß er sich an diesem Ort allein aufhalte: Zumahlen es sehr gefährlich allhier beschaffen. Siegfried dankete Gott, daß er ihm Mittel und Wege zugeschiedet hätte sein Vorhaben weiter ins Werk zu stellen, und bat den König, er wolle ihm noch seiner Tugend und Treue genießten lassen und ihm Mittel und Wege zeigen, wie er am süglichsten zum Drachenstein kommen möchte. Wie nun der Zwerg mit Siegfrieden redet, und ihn bey Rahmen nennet, verwunderte sich Siegfried darob, und sagte zu dem Zwerg: [14^a] Weil du mich so wohl kennest, so wirf du ohne Zweifel auch wohl wissen, wie mein Vater und Mutter heißen, dann, sagte er weiter, ich möchte gerne wissen, ob sie noch am Leben wären. Der Zwerg antwortete ihm und sprach: Dein Vater heist Sieghardus, und ist ein König in den Niederlanden deine Mutter, hoch von Adel geboren, heist Abdegunda, und seynd annoch am Leben. Wie nun Siegfried vernahm, daß der Zwerg von allen so guten Bescheid wuste, gedachte er, meine Sache wird noch gut werden. Denn er verließ sich auf seine Stärke, welche er vier und zwanzig hatte, deren die geringsten einen beherzten Mann bestand war. Bittet demnach ferner, der König wolte ihn doch den Weg zum Drachenstein zeigen. Darob Egwald, de

König, sehr erschrocken, und sprach: Du solt solches nicht begehren, denn es wohnet davorn auf dem Drachenstein ein überaus schrecklicher Drache, der hält eine schöne Jungfrau, eines Königes Tochter, gefangen, welche kein Mensch erlösen kan, ihr Vater heist Gibalbus, und die Jungfrau Florigunda. Von diesen Worten ward Siegfried über die massen froh, daß er einmahl gewissen Bericht eingenommen hatte, wo des Königs Tochter anzutreffen, spricht derowegen zu dem Zwerg: Er habe genug, er begehre nun nicht mehr, dann die schöne Jungfrau von den verfluchten Drachen zu erretten. Wie nun der König Egwald bis vernimmt, daß Siegfried von seinem Vorhaben nicht lassen will, bittet er ihn, er möge ihn erlauben, mit seinen Wil-[14^b]en in Frieden von hinnen zu scheiden, denn seines Bleibens sey nicht länger hier. Siegfried steckt sein Schwerdt in die Erde, und schwur drey Eyde, er wolle nicht von dannen weichen, er habe denn die schöne Jungfrau erlöst. Der Zwerg sagt: Und wenn du gleich noch drey Eyde schwürest, und hättest den halben Theil der Welt bezwungen, so ist doch alles vergebens und umsonst. Drum hast du dein Leben schon verlohren, es sey dann, daß du dich wieder von hinnen begiebest. Siegfried sprach: Ach mein König Egwald, das kan nicht seyn, solches geschicht nimmermehr, ihr sollet euch solches nicht unterwinden, mich davon abzuschrecken, sondern mir viel lieber die Jungfrau erretten helfen. Weil sich aber das Zwerglein sehr fürchtet wegen der Ebentheur, wolte es davon fliehen, da ergriff Siegfried den Zwerg bey den Haaren, und schmiß ihn an eine steinerne Wand, daß

Holzschnitt.

ihm seine schöne Crone zu Stücken fiel. Da sprach das Zwerglein, König Egwald, du Jugend-[15^a]haffter Ritter Siegfried, stille deinen Zorn, und lasse den Unmuth fahren, schonne meines Lebens, ich will dir rathen und helfen alles was ich kan. Siegfried sprach, das dancke dir der Teufel, sags! Da sprach der Zwerg, König Egwald: Hier bey uns wohnet ein Riese, mit Namen Wulffgrambähr, demselben gehdret diese ganze Gegend, und er hat tausend Mann unter sich, die ihm alle zu Gebote stehen. Derselbe hat den Schlüssel zum Drachenstein. Da erfreuet sich Siegfried über die Masse, und sprach: Nun zeige mir denselben bald, damit ich der Jungfrauen zu Hülffe komme, und sie errette, wo nicht, so mußt du sterben. Da weist er ihm fürbaß zu dem Berge bey einer steinern Wand, da der Riese seine Wohnung hatte. Da nun Siegfried solches vernahm, klopfet er

Holzschnitt.

an die Thür, und heist den Riesen zu ihm heraus gehen. So bald der Riese das vernahm, sprang er mit Grimm und Zorn heraus, und hatte eine [15^b] eiserne Stange in der Hand, und als er

Siegfrieden ansichtig ward, sprach er: Welcher Teufel hat dich hieher in diesen Wald gebracht, gedencke nur nicht, daß dich deine Füße wieder von hinnen hinweg tragen werden. Siegfried sprach: Es ist nun schon vier Jahr, daß du die schöne Jungfrau auf den Drachenstein in solcher grossen Trübsal verschlossen hast, darum begehre ich von dir, daß du mir die Jungfrau heraus giebst, denn ich weiß, daß du den Schlüssel zum Drachenstein habest. Da der Riese diese Worte hörte, ward er voller Grimm und Zorn, und fasset die eiserne Stange, und schlug damit solch einen ungeheuren Schlag nach Siegfrieden, daß die Aeste von den Bäumen umher stoben, und die Stange fast halb in die Erde fuhr. Es fehlte aber der Schlag, daß er dem Helden nichts schadet, dann Siegfried war ihm aus dem Wege gesprungen.

Siegfried fechtet mit dem Riesen Wulffgrambähr um den Schlüssel zum Drachenstein.

Da nun der Riese sahe, daß er des Schlags gefehlet hatte, ward er noch grimmiger, und schlug so heftig auf den Helden, als ob er ihn zerscheitern wolte. Siegfried aber hurtig und geschwind, sprang wohl drey Klaffter hinter sich, und fasset sein gutes Schwert zur Hand. Und weil der Riese von dem ungeheuren Schlag die Stange [16^a] fallen ließ, sprang Siegfried wieder vor sich, und schlug dem Riesen eine solche tieffe Wunden, daß das Blut Hauffen-weise von ihm lieff. Da sprach der Riese voller Zorn: Du junger Lecker, darffst dich dessen erkühnen, wieder mich zu streiten, da sich wohl ein ganzes Heer vor mir gefürchtet, du solt dich tausend Meilen von dannen wünschen, aber solches mag dir nicht wiederfahren, denn du hast nunmehr dein Leben verlohren. Dann ich will dir zeigen, was ich vermag. Schlug damit abermahl so einen kräftigen Schlag auf den Helden, daß die Stange in die Erde fuhr. Hätte ihn auch ohne Zweifel damit zu Boden geschlagen, aber Siegfried war dem Schlage wiederum geschwinde aus dem Wege gewichen, daß er davon keinen Schaden überkam, er säumete sich aber nicht lange, sondern gab dem Riesen hinwiederum zu verstehen, daß er auch kein Kind wäre, indem er ihm abermahl eine tieffe Wunde in den Leib¹⁾, daß er schier davon zur Erden gefuncken wäre. Das verdroß dem Riesen über die massen sehr, flohe in die steinerne Wand, und verband seine Wunden, so gut er konte. Indessen stehet Siegfried und dencket, wie er doch immermehr die Jungfrau erretten möge, klopffet demnach wieder an des Riesen Haus, der ihm zur Antwort gab; er sollte sich nicht verlangen lassen, er wolte bald bey ihm seyn, und das Garaus mit ihm spielen. Indem hatte sich der Riese gewapnet, in einem verguldeten Harnisch, der war mit Drachen-Blut gehärtet. Sein Helm aber über die massen künst-[16^b]lich und

1) die andern drucke: traf oder gab.

starck. Sein Schild von gutem Stahl, eines Schubes dicke, trug eine andere Stange, wie die vorige war, in seiner Hand, die war an allen vier Ecken so scharff, daß er damit ein Wagen-Rad, wie starck es auch mit Eisen beschlagen war, in einem Schlag entzwey schlagen konte. Über-

Holzschnitt.

dem hatte er ein grosses Schwerdt nach seiner Grösse und Stärke künstlich zugerichtet an seiner Seiten, damit sprang er wieder aus der steinern Wand voller Grimm und Zorn, (wann aber der Riese diese Waffen an sich geleet, getraute er sich einem ganzen Heer zu widerstreben,) und sprach zum Ritter Siegfried: Nun sage du kleiner Böfewicht, welcher Teufel hat dich hieher geführet, daß du mich in meinem eignen Hause wilt ermorden? Siegfried sprach: Das leugst du in deinen Hals, ich habe dich heissen zu mir heraus gehen. Was, sagt der Riese, pochst du noch? Du solt wünschen, daß du nimmermehr herkommen [17^a] wärest, ich will dich an einen Baum henden. Du Böfewicht, sagte Siegfried, meinst du, daß ich um Henden willen herkommen bin? warlich nein, das wird dir GOTT verbieten. Und ich sage dir fürwahr, dofern du mir nicht die Jungfrau vom Drachensteine gewinnen hilffst, so will ich dir dein Leben nehmen, und ob du gleich der Teufel selber wärest, so ist doch GOTT noch stärker, der wird dich in meine Hände geben. Solte ich dir die Magd gewinnen helfen, sprach der Riese, das geschicht nimmermehr, du weissest meine Krafft und Stärke noch nicht, ich will dir bald lernen, daß dich nicht mehr nach Frauen gelüsten soll.

Holzschnitt.

Schnarcher, sprach Siegfried, hilff mir die Jungfrau gewinnen, oder ich will dich baß lernen, und dir zeigen, wer ich bin, und was ich vermag. Damit schlugen sie beyde so grimmiglich auf einander, daß das wilde Feuer aus ihren Helm und Schilde fuhr. Siegfried vermeinte nicht anders, denn [17^b] daß er noch bey seinem Meister auf dem Amboß schlug, vermeinte den grossen Riesen auch so in die Erde zu schlagen, fehlet auch wenig daran. Und als er ihn so hart geschlagen, schwenckt er sich auf sein Pferd, weil er sonst gegen ihm sehr klein war, und stach den Riesen so gar tödtlich, daß er auf die Erden sank. Dann nach langem Gefrchte schlug er den Riesen Wulffgrambähr, daß er auf den Erdboden gestreckt dahin fiel, und das Blut Haussen-weise von ihm floß.

Wie nun der Riese mit sechzehn tieffen Wunden gefället war, begunte er um sein Leben zu bitten, und mußte dem viel kühnen Ritter den Preiß wider seinen Willen geben. Dann, sprach er, du magst wohl mit allen Ehren eines Ritters Nahmen führen, dann du bist ein kleiner Mann, und gegen mir ein Kind zu rechnen, und du hast mich gleichwohl überwunden, wirst du mir aber

mein Leben schenken, so will ich dir alle meine Rüstung und mich selbst dir zum Pfande meiner Treue übergeben. Siegfried sprach: Das solt du von mir gewähret seyn, daferne du mir die Jungfrau Florigunda vom Drachenstein wilt gewinnen helfen. Das versprach er ihm mit aller Treue zu thun.

Wie der Riese Wolffgrambähr dem Siegfried schweret, er wolle ihm die Jungfrau vom Drachenstein gewinnen helfen.

Da schwur der Riese Wolffgrambähr dem Ritte Siegfried einen theuren Eyde, er wolte ihm [18^a] die Jungfrau gewinnen helfen. So schwere ich dir auch, (sagte Siegfried) dein Leben zu erhalten, und verband dem Riesen selbst seine Wunden, so gut er konte, und sprach zu ihm: Die Wunden hättest du wohl können überhoben seyn, dann mit diesem Streit hätten wir ohne Zweifel die Jungfrau gewinnen können.

Nun sage mir Gesell, sprach Siegfried, wie kommen wir zum füglichsten auf den Drachenstein. Das will ich dir zeigen, sagte der ungetreue Riese, (dann er seinen Eyd, den er geschworen, nicht lange gehalten, wie man bald hören wird,) weist ihn in einen finstern Thal, bey dem-

Holzschnitt.

selben floß ein strenges Wasser daher, daß sein Geräusche ein heßliches Geheul und Widerschall zwischen dem Gebürge und Drachensteine abgab. Wie sie nun daher giengen, und Siegfried sich keines Übels befürchtet, sondern nur mit Verlangen erwartet, wie er bald so wohl die schd.[18^b]ne Jungfrau, als des Drachens möchte ansichtig werden. Indem er in solchen Gedanken gehet, gedachte der Riese, jetzt wird es Zeit seyn, deine Scharfen auszuweken, und damit gab dieser meyneydige Bösewicht dem edlen Ritter von hinten zu einen so ungefügten Schlag, daß er davon zur Erden sank, und ihm das Blut aus Nase und Mund floß. Siegfried hatte noch nie solch einen harten Streich von der Faust bekommen, als er allhier schelmischer Weise überkam. Es hätte ihm auch der Riese ohne allen Zweifel den Garaus gemacht, wann nicht das Zwerglein Egwaldus darzwischen kommen wäre, und den Siegfried mit seinen Künsten das Leben salviret hätte. Im Niederfallen aber hatte Siegfried seinen Schild über sich gedecket, vor mehrern Schläge sich zu behüten, lieget also in einer Ohnmacht ohne alle Sinne darnieder.

Das Zwerglein setzet dem Siegfried eine Nebelkappen auf, daß ihn der Riese nicht sehen kunte.

Da nun Siegfried also unter seinem Schilde auf der Erden lag, da kam das Zwerglein, und setzte ihm eine Nebelkappen auf,

daß ihn der Riese nicht sehen konte. Da laufft der Riese gang toll und unsinnig herum, und weiß nicht, wie es immer zugehet. Hat dich denn der Teufel von hinnen geführt, sprach er, oder hats Gott gethan? Erst lagst du vor mir gestreckt auf der Erden, und ico bist du nicht mehr da, was Wunder ist das? Des [19^a] mußt das Zwerglein in ihm selber lachen, und richtet den Siegfrieden auf, und setze sich neben ihm. Als nun Siegfried zu sich selber kam, danckte er dem Zwerg von ganzem Herzen: Gott, sprach er, muß dir vergelten, daß du so treulich bey mir gehandelt hast, da ichs doch um dich nicht verdie-

Holzschnitt.

net habe. Ja, sprach das Zwerglein, du edler Ritter hast wohl Ursach Gott zu danken, dann wäre ich dir nicht zu Hülffe kommen, so würde dir viel weher geschehen seyn; ich bitte dich aber, du wollest dich nun hinführo um die Jungfrau nicht mehr bekümmern noch bemühen, damit dir nichts ärgers wiederfahre, dann ico kanst du ohne alle Furcht in dieser Nebelkappen wohl von dannen kommen. Da sprach Siegfried: Dein Bitten ist vergebens und umsonst, solte ich alle meine Mühe und Arbeit umsonst und vergebens verlohren und angewendet haben? Das sey ferne, und hätte ich tausend Leben, ich wolte sie alle dran wagen, [19^b] und solte mir auch kein einziges überbleiben. Riß damit die Nebelkappe von sich, und nahm sein Schwerd in beyde Hände, lieff dem Riesen voller Grimm und Zorn männlich an, und hieb denselben noch acht tieffe Wunden. Da schrie der Riese fast sehr: Du bist ein kleiner Mann, und schlägst so kräftiglich auf mich, was nützt dir doch

Holzschnitt.

mein Tod, sintemahl kein Mensch auf dieser Welt nach mir vorhanden, der die Jungfrau kan gewinnen helfen. Siegfried gedachte an die grosse Liebe, die er zu der Jungfrau hatte, und ließ den Riesen beim Leben, und sprach: So hebe dich von dannen, und gehe immer voran hin, und zeige mir den Weg zur Jungfrau, oder ich schlage dir dein Haupt abe, und solte auch zugleich die ganze Welt vergehen.

Da nun der Riese den Ernst an dem Ritter sahe, nahm er den Schlüssel in die Hand, und ging voran zum Drachenstein, schloß die Thüre auf, [20^a] welche acht Klafftern unter der Erden verborgen und verschlossen war. Als nun die Thüre war aufgesperret, riß Siegfried den Schlüssel geschwind zu sich, und sprach: Hebe dich fort, du nichtswürdiger treulosser Bösewicht, und zeige mir den Weg zur Jungfrau, oder ich will dir deine Untreue auf deinem Kopff vergelten.

Da sie nun beyde diesen ungeheuren Stein hinan giengen wurden sie sehr müde, voraus der Riese, der wäre gern nieder-

gegessen, weil er seine Wunden wohl empfand; Aber Siegfried trieb ihn mit Gewalt fort. Indem ward der edle Rit-

Holzschnitt.

ter Siegfried der Jungfrauen gewahr, dessen er sich von Herzen sehr erfreute. Florigunda, die Jungfrau ward vor Freuden weinend, wie sie den tapffern Ritter sahe, und sprach: Diesen Ritter habe ich mehrmahl bey meinem Vater gesehen, heisset ihn willkommen, und begehrte zu [20^b] wissen, wie es ihrem Vater, Mutter, und dreyen Gebrüder zu Worms gienge.

Wie er nun kürzlich berichtet, wie daß sie bey seinem Abreisen vor vier Tagen noch bey guter Gesundheit gewesen, sprach er: Viel Tugendreiche Jungfrau, laßt ab von euren Trauren, und schicket euch zur Reise, denn uners Bleibens wird nicht lange hier seyn. Ach mein edler Ritter, sprach die Jungfrau, ich habe grosse Sorge vor euch, ihr werdet mich nicht ohne Streit von hinnen bringen, aber ich fürchte sehr, ihr werdet dem ungeheuren Drachen nicht bestand seyn, denn es ist der lebhaftige Teufel. Und wenn er gleich der Teufel wäre, viel Tugendhafte Jungfrau, sagte Siegfried, solte ich darum meine saure Arbeit und grosse Mühe umsonst angewendet haben? Das sey ferne. Entweder ich muß euch erretten, oder mein Leben verlieren. Helffet mit mir Gott im Himmel mit Herz und Mund anrufen, daß er mir wolle Krafft und Stärke verleihen.

Die Jungfrau betete von Herzen inniglich zu Gott, daß er dem Ritter Krafft und Stärke verleihen wolle, damit sie doch einmahl von dem grausamen Drachen erlöset würde. Sie sagte auch dem Ritter viel Danks, daß er so große Arbeit und Gefahr um ihrent willen über sich genommen hätte, versprach ihm zugleich ihre Treue, dafern er sie erretten würde, wie dann auch nicht unbillig war. Siegfried hieß die Jungfrau guts Muths seyn, und sagte, er wolte an sich nichts erwinden lassen, sondern er wolte den Drachen, ob Gott will, wohl bestehen, oder sein Leben verlieren.

[21^a] Zu hand sagte der Riese, Wulffgrambähr, zu Siegfrieden: Siehe da vor dich in der steinern Wand, da wirst du eine überaus schöne Klinge finden, die der berühmteste Meister in der Welt mit Künsten zugerichtet hat, und ohne derselben ist keine zu finden, damit der Drache mag überwunden werden.

Siegfried sehr begierig, griff gleich nach dem Schwerdt, sich keines Übels besorgend, siehe, da schlägt der treulose Bube, der nicht werth, daß man ihn nennen soll, dem edlen Siegfried eine tieffe Wunde, daß er genau mit einem Fuß auf dem Drachenstein stehen blieb. Da lieff der Held in grimmigen Zorn auf den Untreuen zu, und fing sich von neuen ein solch Ringen an, daß der Drachenstein darob erschütterte. Die Jungfrau wand ihre Hände, und rauffte ihr goldgelbes Haar aus dem Haupt, und schrie inniglich zu Gott, er wolte doch dem Gerechten bestehen.

Indem ruft sie dem Ritter zu: Du viel kühner Held, streite mannlich vor dein Leben, und rette mich armes Mägdlein, gedende der grossen Arbeit, die du allbereit meinethwegen ausgestanden hast.

Da Siegfried die Jungfrau also klagen höret, sprach er: Seyd getrost meine Schöne, es hat keine Noth. Der Riese gedachte, das will iht übel ablauffen, jetzt muß es gewonnen oder verlohren seyn, und ringet aus allen Kräfte, die er doch fast verlohren hatte. Da faßte Siegfried dem Riesen in die Wunden, und riß ihm die von einander, daß das Blut dem Steine hinab floß. Da sank der Riese zur Erden, mit bebender Stimme, dem [21^b] Ritter sehnlich bittende, er wolle ihm doch seiner Tugend genießen lassen, und ihm das Leben schenken. Er bekannte auch, daß er an ihm nun drey mahl treuloß worden sey. Weil ihr denn sehet, sagt er, daß ich also Krafft-loß da liege, werdet ihr euch desto weniger vor mir zu fürchten haben. Siegfried aber, der nunmehr die Jungfrau in seiner Gewalt sahe, und den Schlüssel zum Drachenstein bey sich hatte, achtet solcher Bitte wenig, sondern stieß den ungeheuren Riesen vom Drachenstein hinab, daß er ganz zerschmettert.

Da lachete die Jungfrau, und freuete sich über die massen, danckte GOTT, daß er den Ritter Krafft und Stärke verliehen hätte. Der Ritter gieng mit Freuden zur Jungfrau, und umfing sie züchtiglich, und sprach zu ihr: Nur gutes Muths, meine Schöne, euer Leid soll bald in Freude verwandelt werden. Die Jungfrau danckte dem Ritter von Herzen mit viel beweglichen Worten, sie erinnerte ihn aber dabey, daß dieses noch nicht genug sey, dann sie befürchtete sich des Drachens, der würde ihm noch größser Ungemach anthun. Hieran, sprach der Ritter, ist wenig gelegen, nur dieses ist mein größter Kummer, daß ich in vier Tagen weder gegessen noch getruncken, viel weniger einiger Ruhe gepfleget habe.

Das hörte das Zwerglein Egwald, und erschrack benebenst der Jungfrau über die massen, lief hin, und verschaffete, daß dem Helden zu essen gebracht ward, erbot sich auch, ihm und seine schöne Jungfrau zum wenigsten vierzehn Tage mit Speise und Trand zu versorgen, und mit vielen [22^a] seiner Brüder und Kameraden zu dienen und aufzuwarten.

Siegfried setzte sich zu Tische mit der Jungfrau, sich seines Hungers zu sättigen, und zu laben, siehe,
da kömmt der Drache daher geflogen,
und noch andere sieben¹⁾
Junge mit ihm.

Holzschnitt.

¹⁾ Die meisten drucke lesen neun. vgl. oben s. 39 die anm. zu bild XIX.

Als nun das Essen, so gut es in Gile konte zubereitet werden, aufgetragen war, setzte sich Siegfried mit der Jungfrau zu Tische, sich mit Essen zu erlaben, damit er wieder zu Kräften kommen möchte. Ehe sie aber angebissen, siehe, da kömmt der ungeheure Drache über das Gebürge daher geflogen, und sieben junge Drachen mit ihm, daß davon das ganze Gebürge erschütterte, als ob es in einen Hauffen fallen wolte, daß kein Wunder gewesen, wenn ein Mensch vor Schrecken gestor-[22^b]ben wäre. Da erschrad die Jungfrau über die massen, daß ihr der Angst-Schweiß übers Gesicht lieff, und alle Zwerge, die zu Tische dienten, flohen davon. Siegfried nahm sein Seiden-Gewand, an statt eines Wischtüchleins, und wischte damit der Jungfrau zärtlich ihren Schweiß ab, und sprach zu ihr: Meine Schöne, verzagt nur nicht, Gdt wird schon helfen. Ach mein lieber Herr, sagte die Jungfrau, wann euch die ganze Welt anho beystünde, so wäre es doch nunmehr um uns geschehen. Das wolte Gdt nimmermehr, meine Liebste, sagte der Ritter, so pflegen Weiber zu reden, ein Ritter aber sagt viel anders darzu, so lange Gdt und ich bey euch seyn, hat es keine Noth, wer will uns das Leben nehmen, das uns Gdt gegeben hat?

Als nun die zwey Verliebten in diesem Gespräch waren, da kam der Drache daher gefahren, und das Feuer dreher Reise-Spieße lang vor ihm her, daß davon der Felsen erhitzte, als ob er brandte. Indem stieß der Drache mit solcher grausamen Flucht an den Stein, daß derselbe zerriß und erschütterte, als ob er in einen Hauffen fallen wolte, dessen Siegfried benehrt der Jungfrau unter dem Felsen sehr erschraden, vermeinten, derselbe würde über sie fallen, und sie bedecken. Dann sie hatten sich vor der grossen Hitze unten in die Höhle gemacht, damit das Feuer, so der Drache ohne Zweifel mit aus der Höllen gebracht, etwas verlöschen und vergehen möchte.

Dieser Drache war zuvor ein feiner Jüngling gewesen, und von Buhlschaft wegen von einem [23^a] Weibe verflucht worden, also, daß der lebhafteste Teufel bey ihm war, den er auch mit Leib und Seele dienen mußte. Doch behielt er menschlichen Verstand, und hatte teuflische Krafft an sich, darum er auch die Jungfrau geraubt hatte, in Willens dieselbe nach verflossenen fünf Jahren, wann er wieder zum Menschen worden, zum Weibe zu nehmen. Ob nun zwar die Jungfrau der Hoffnung lebte, daß er nach verflossenen fünf Jahren wieder ein Mensch werden sollte, so graueten ihr doch so sehr vor ihm, als vor dem Teufel selber, daß sie ihm nimmer und in Ewigkeit nicht hold werden konte, wie leichtlich zu erachten.

Holzschnitt.

Der Drache aber erhob sich über die massen grausam, daß er seiner schönen Jungfrau sollte beraubt werden, die er nunmehr über vier Jahr ernähret hatte, und sie des Winters mit seiner Hitze vor der Kälte, die über alle massen groß und unerleidlich

auf dem Drachensteine war, erwärmet. [23^b] Dann er legte sich zu Winterszeit von ferne vor die Höle, und hielt den Wind, Frost und Kälte auf, damit der Jungfrau kein Ungemach zustieß, (ohne wann er aus war, Speise zu holen) und gedachte sie nunmehr zum Weibe zu nehmen, drum wäre er schier vor Jorn geborsten.

Wie Siegfried auf dem Steine mit dem Drachen kämpffet.

Siegfried konte in der Höle nicht länger verharren, sondern waffnete sich auß best er mochte, und nahm sein gutes Schwert zu sich, das ihm der Riese auf dem Drachenstein gezeigt hatte, als er ihn gedachte schelmischer Weise zu fällen, gieng damit den Drachenstein hinan. Als der Drache den Siegfried ansichtig ward, griff er ihn mit solcher grausamen Gewalt an, daß es nicht zu glauben ist. Da solte man ein Gefechte gesehen haben, daß der Stein davon erschütterte, als ob er zerfallen wolte. Siegfried wehrte sich mannlich, so gut er nur immer mochte, doch konte er nicht davor sehn, daß nicht der Drache dem Helden den Schild abrisse, mit seinen ungeheuren Klauen. Über das machte er eine solche Hitze, daß der Felsen wie eine Schmiede-Esse anzusehen war, und dem Siegfried der Schweiß über den ganzen Leib abfloß. Als nun diese beyden solchen grausamen Thurnier mit einander hatten, wurden die wilden Zwerge gezwungen, auß dem Berge in die Wälder zu fliehen. Dann sie besorgten sich, der Felsen würde einfallen, und sie alle zerschmettern.

[24^a] Nun waren Egwardi zween Edhne in dem Berge gewesen, die waren Egwaldus Brüder, und hatten ihres Vaters Egwardi Schatz daselbst gehütet. Da sie nun alle davon flohen, versteckten sie den Schatz in einen hohlen Stein, hart an der steinern Wand unter dem Drachenstein, welchen hernachmahls Siegfried gefunden, aber ihm nicht zu Nutz kommen ist, wie man hernach hören wird. Der Zwerg Egwaldus wuste nicht, daß die Zwerge geflohen waren, auch nicht von dem Schatz, den sie verborgen hatten. Denn er hatte sich verborgen, acht zu haben, wie es mit dem er-

Holzschnitt.

schrecklichen Streit ablauffen würde, damit er im Fall der Noth den Siegfrieden mit seiner Kunst zu bedienen bereit wäre. Dann solte Siegfried überwunden worden sehn, so wären die Zwerge alle des Todes gewesen, dann der Drache wuste, daß die Zwerge Wissenschaft von dem Steine hatten.

[24^b] Wie nun Siegfried die unleidliche Hitze von dem Drachen nicht länger ausstehen konte, weil ihm sein Horn am Reibe alles erweicht, flohe er zu der Jungfrauen unten in die Höle des Berges, biß sein Horn wieder erhärtet, und sich die grosse

Hitze auf dem Steine etwas minderte. Indem findet er den überaus reichen Schatz, den die Zwerge da versteckt hatten. Er meinte aber, daß der Wurm den Schatz da würde versteckt haben, und wenn er wieder zum Menschen worden, alsdenn denselben wieder zu sich nehmen wolte, oder aber er würde den Riesen, den er getödtet, zugehöret haben, wußte aber nicht, daß derselbe dem Zwerg Egwalden zuständig war.

Da sprach die Jungfrau zu Siegfried: Wie daß sie von dem Zwerg Egwald Bericht eingenommen hätte, daß der Drache noch andere sechzig junge Drachen zu sich genommen hätte, darum würde es nunmehr um sie geschehen seyn. Siegfried gedachte, ich muß dennoch mein Hehl versuchen, wer weiß, wann die Gefahr zum allerhöchsten, so ist Gott mit seiner Hülffe am nächsten. Und ob ich dann der Hitze nicht mehr bestehen kan, so fliehe ich wieder in die Höle, biß mein Horn wieder erhärtet, alsdenn setze ich wieder frisch daran, so lange ich das Leben habe. Sollen wir denn beyde sterben, sagte Siegfried zur Jungfrau, wolan, so will ich doch erst ritterlich fechten. Indessen behüte euch Gott, und betet fleißig vor mich, daß mir Gott Krafft und Macht verleihen wolle, damit ich den grausamen Drachen widerstehen möge. Fiel damit auf seine Knie, und betet also:

[25^a] O Gott, weil ich zum Streite geh,
Mit Deiner Stärke mir behsteh,
Bey meinem Streit und Krafft auch sey,
So werd ich von dem Drachen frey.

Holzschnitt.

Wie er nun sein Gebeth vollendet hatte, stieg er den Drachenstein getrost und unverzagt wieder hinan, sein Hehl ferner zu versuchen. Wie er nun den Drachen mit allen seinen Jungen wieder ansichtig ward, faßte er sein Schwerdt zu beyden Händen, und schlug so grimmiglich auf den ungeheuren Drachen aus allen seinen Kräfte, als ob er ihn zerscheitern wolte, und im Gefechte flohen die jungen Drachen alle davon, des Weges wieder hin, daher sie kommen waren: Aber der alte Drache blieb, und schoß aus seinem verfluchten Rachen über den Helden Siegfried die Flammen blau und roth mit solcher Menge, daß er den Helden etliche mahl bey nahe zur Erden gefället. Über dieses [25^b] brauchte sich der Drache seines Schwanzes mit solcher List, daß er dem Ritter zum öfftern darein flochte, ihm damit vom Drachenstein hinunter zu schleudern. Siegfried aber, der sich Gott ganz ergeben hatte, war hurtig und geschwind, sprang in die Höhe aus der Schlingen, und von deme an trachtet er darnach, wie er den Wurm des Schwanzes berauben möchte; faßete demnach sein Schwerdt manniglich, und führete solch einen gewissen und harten Streich auf des Drachen seinen Schwanz, daß er denselben von ihm absonderte, als ob er nie daran gewesen wäre. Da nun der Drache sich seines Schwanzes also beraubet sahe, ergrimmete er

über den Ritter dermassen, daß er ihn mit Feuer gedachte zu vrbrennen, warff ihn mit so viel Bluth an, als ob ein ganz Fuder Kohlen auf dem Steine angeleget wären, daß davon sowohl der Drache selbst, als Siegfried sein Horn alle erweichet. Wie nun Siegfried sahe, daß sein gutes Schwerdt auf dem Drachen begunte zu haßten, fassete dann er ein muthig Herz, und schöpffte neue Krafft, führete einen harten und gewissen Streich, daß er damit den Drachen in zwey Stücken von einander theilete, und die eine Hellsfte von dem Steine in tausend Stücke hinab fällt. Da nimmt Siegfried die andere Hellsfte, und stößt dieselbe auch hinab, daß es ganz zerschmettert.

Hier fällt Siegfried vor grosser Hitze und Mattigkeit in eine Ohnmacht.

Wie nun die Jungfrau von dem erschrecklichen Geschrey, Knall und Fall des Drachen un-[26^a])ten in der Höhle so viel verstanden, daß er gewiß müste überwunden sehn, kufft sie voller Freude, Furcht und Schrecken unter einander, den Stein hinan, siehe, da lieget ihr Erretter vor grosser Arbeit und Hitze erbleichet, ausgestreckt auf dem Boden. Seine¹⁾ Lippen waren ihm kohlschwarz,

Holzschnitt.

also, daß kein einziges Zeichen des Lebens mehr an ihm zu sehen war. Da wolte die Jungfrau davon fliehen, vielleicht, daß sie vermeinte, es würden die andern jungen Drachen wiederkommen, oder daß sie das Zwerglein Egwald um Hülffe anschreyen wolte, siehe, da fällt die Jungfrau in eine Ohnmacht²⁾ blicben, wann nicht der Zwerg Egwaldus ihr mit Hülffe beygesprungen wäre.

Als nun der edle Ritter eine gute Weile also ohne Vernunft und Sinne gelegen war, da begunten sich seine Lebens-Geister wieder zu sammeln, und ein wenig Odem zu schöpfen. Indem er nun seine Augen ein wenig aufthäte, begunte er sich all-[26^b])mählich aufzurichten. Wie er nun eine Weile also geseßen, und sich umgesehen, wird er gewahr, daß seine schöne Jungfrau dorten an der Erden lieget, dessen er von Herzen erschraß, stund auf, ging zu ihr, und fiel bey ihr vor Unmuth nieder, umfasset sie mit seinen Armen, rüttelt und schüttelt sie, ob er nicht ein einziges Zeichen des Lebens bey ihr verspühren möchte, sieng darauf eine bitterliche Klage an: Ach! daß es Gott im Himmel erbarme, soll ich dann nicht mehr vor alle meine grosse Gefahr, schweren Streit und Arbeit als eine tode Jungfrau

¹⁾ l. Seine.

²⁾ hier ist im drucke von 1726 etwas ausgefallen. die andern lauten: und wäre gewis todt blicben.

davon bringen? Was schlechte Freude wird das deinen Eltern sehn? O wehe! daß ich hieher kommen bin.

Wie er nun diese Klage eine gute Weile getrieben hat, kommt zu allem Glück der Zwerg Egwald daher gelauffen, bringet eine Wurzel mit sich, giebt die Siegfrieden, daß er dieselbe der Jungfrauen in den Mund steckte. Von Stund an erholte sich die Jungfrau wieder, und kamen ihre Lebens-Geister allmählig wieder zu ihr, richtet sich auf, und umfieng den Helden Siegfried mit freundlichen, doch schamhaftigen Geberden, wie ihr das zu thun wohl geziemet.

Da sprach das Zwerglein Egwald zu dem Helden: Der falsche Riese Wulffgrambähr hat uns in diesem Berge bezwungen, deren wir über tausend sehn, daß wir ihn haben unser eigen Land verzinsen müssen, darvon habt ihr uns frey gemacht, das wissen wir euch viel und grossen Danks, und erbieten uns euch zu dienen, so viel unser sehn, wir wollen euch begleiten biß gen Worms an den [27^a] Rhein, dann wir die Wege wohl wissen, dessen sich Siegfried höchlich gegen ihm bedankte. Unterdessen bate der Zwerg den Ritter benebenst der Jungfrauen zu sich in den Berg, mit ihnen zu essen, dessen er denn auch wohl bedürftig war.

Holzschnitt.

Als nun daselbst aufs beste zugerichtet, und Siegfried mit Speis und Trand wiederum gelabet und erquicket, da waren die Zwerge sehr beschäftiget, und trugen auf das beste, so sie immer in geschwinder Eil konten zu wege bringen. Das Zwerglein Egwaldus war sehr beschäftiget, brachte seine schönste Music zu wege, davon sie alle erfreuet worden: Als nun die Mahlzeit vollendet, trug man allerhandt Confect in verguldten Schäßeln auf, und wurde da des edlen Ritter Siegfriedens und seiner Liebsten Gesundheit von Zwergen weidlich herum getruncken. Die Zwerge waren recht frölich, tanzten und sprungen, aber der Ritter Siegfried war von Herzen müde, denn er in [27^b] vier Tagen und drey Nächten fast nicht geruhet, darum bat er, daß man ihm und seiner liebsten Jungfrau wolte die Ruhe bereiten. Wie das der König Egwald vernahm, schaffte er, daß dem Helden und der schönen Jungfrau die Betten aufs köstlichste bereitet würden.

Unterdessen nahm Siegfried die schöne Florigunda zu sich, und sprach zu ihr: Meine allerschönste Jungfrau Florigunda, nun saget mir doch, wie habt ihr bey dem ungeheuren Drachen so lange leben können? Mein viel edler Ritter, sagt die Jungfrau, das mögt ihr wohl denken. Aber sagt

Holzschnitt.

mir, mein vielwerther Ritter, wie seyd ihr auf diese Reise kommen, und was hat euch zu dieser gefährlichen Obentheur ver-

ursachee¹⁾, daß ihr euer Leben so frisch gewaget und in die Schanze geschlagen? Siegfried antwortete: Meine viel Ehr- und Tugendreiche Jungfrau Florigunda, zu dieser gefährlichen Reise und Gott Lob glücklichen Eben-[28^a]theur hat mich veranlasset und verursacht nichts anders, als E. L. schöne Freundlichkeit und edle Tugend, diese ist einzig und allein die Ursache, daß ich mein Leben gering geschätzet und in die Schanze geschlagen, damit ich E. Lbdn erretten möchte. Als dieses gesagt, flossen der schönen Florigunda die Zähren mildiglich über die Backen, zog damit einen schönen Ring mit köstlichen Diamanten von ihrer Hand, steckte denselben dem Ritter an seinem Finger. Siegfried wolte die edle Gabe nicht unvergolten lassen, sondern nahm seine güldene Kette, die ihm im Thurnier an ihres Vatern Hofe war zu Theile worden, von seinem Halse, und hing sie der Jungfrau an ihren schneeweißen Hals, und damit ward ihrer beyder Liebe u. Treue bestätigt.

In diesem Gespräch war allbereit die Sonne hinter dem Gebürge untergangen, und überzogen allmählig die schwarzen Wolcken den hell-leuchtenden Himmel, und Siegfrieden begunten die Augen zuzufallen. Wie die schöne Florigunda solches sahe, winckte sie dem Zwerg, König Egwald, bat ihn, er wolle doch verschaffen, daß der Ritter zur Ruhe kommen möge. Also ward dem Ritter ein köstlich Bette gezeigt, darauf war eine schöne Sammetne Decke, darein des Himmels Lauff künstlich gesticket und gewircket war. Siegfried sagte: Bishero habe ich unter dem gestirnten Himmel im Laube und Grase geruhet, doch wenig geschlafen, aber nun will ich unter diesen Sammeten Himmel im weichen Bette, ob Gott will, besser schlaffen. Florigunda ward hart neben ihm absonderlich gebettet. Als sie nun ihr Gebet ge-[28^b]than, und sich Gott befohlen, schliessen sie geruhlich ein bis an den Morgen.

Als nun der Morgen begunte heran zu nahen, und die Sonne allmählig ihre Strahlen begunte über das Gebürge zu strecken, erwachte die schöne Florigunda, stunde behende auf, und that ihr Gebeth, sauberte sich, und danckte dem lieben Gott, daß er sie diese Nacht und die vorige Zeit ihres Lebens bewahret, und aus so grosser Gefahr so gnädiglich erlöset. Nachdem gieng sie vor des Ritters Bette, dann sie hatte Sorge vor ihm, um alle seine harte Arbeit und Gefahr, die er ausgestan-

Holzschnitt.

den. Als sie nun vernahm, daß der Ritter noch natürlich schlieff, ließ sie ihn ruhen, sagte sich, und fieng an einen Morgen-Gesang gar lieblich zu singen, davon der Ritter erwachte, welcher sich ent-

¹⁾ I. verursacht.

färbte, daß er so lange geschlafen. Aber er war wegen seiner schweren Arbeit und Müdigkeit wol zu entschuldigen.

[29^a] Florigunda gieng ein wenig bey seit, daß sich der Ritter konte anlegen, der stund auf, sauberte seine Hände und Gesicht, und betete sein Gebeth, darnach gieng er züchtiglich zu der Jungfrau Florigunda, grüßet dieselbe, und fragte, ob sie nicht bald Lust hätte ihre Eltern zu sehen? Ja, antwortete die Jungfrau, von Herzen gern; da kommt eben der Zwerg Egwald herzu, grüßete das verliebte Paar freundlich, und fragte, wie sie geschlafen und geruhet? Sie antworteten ihm: Gar wohl. Siegfried begehrte von dem Zwerge Urlaub, der Zwerg bate ihn länger zu bleiben, welches Siegfried höflich abschlug. Demnach ließ der Zwerg eilig ein Frühstück zubereiten. Als sie nun ein wenig Speise zu sich genommen hatten, nahm Siegfried Urlaub vom König Egwald und dessen zween Brüdern, (welche ebenmäßig Könige waren) und reisete mit seiner schönen Florigunda hinweg. Der König Egwald schenkte der Florigunda ein wohlau斯塔ffirtes Ross mit auf die Reise, bat den Ritter und die Florigunda, ihnen mit ihrer Gunst gewogen zu bleiben, erbot sich ihme zu dienen nach höchsten Vermögen, und sprachen die drey Könige, als der Zwerg Egwald und seine Brüder, zu Siegfrieden also: Edler Ritter, unser Vater Egwardus ist vor Leid gestorben, weil dann eure ritterliche Hand den ungeheuren Riesen Wulffgrambähr besieget und erleget, dessen wissen wir euch viel Dancks, dann sonst hätten wir alle des Todes seyn müssen, darum, daß wir euch gesagt, daß er den Schlüssel zum Drachenstein hatte.

Damit ihr nun unser dankbares Gemüht er-[29^b]kennen möget, wollen wir euch sämtlich das Geleit gen Worms geben, und damit euch kein Unfall unter Wegens zustossen möchte, wollen unser hundert oder mehr mit euch ziehen.

Wie Siegfried mit der Jungfrau hinweg reiset und
der König Egwald auf einem prächtigen
Rosse voran reitet, und ihnen
den Weg zeigt.

Holzschnitt.

Als nun Siegfried Urlaub von den Zwergen genommen hatte, hieß er sie alle zu Hause bleiben, ohne den König Egwald, der mußte ihn den Weg zeigen, der es dann auch gerne that, sazte sich auf sein schönstes Pferd, und ritt vor ihnen her. Wie sie nun so fort ritten, sprach Siegfried zu dem Egwald: Ich habe auf dem Stein gesehen, daß du der Kunst Astronomia wohl erfahren bist, drum bitte ich, daß du mir wollest sagen, wie mirs ins künstliche noch ergehen wird. Das will ich zwar [30^a] auf dein Begehren gerne thun, sagte der Zwerg, allein ich fürchte, daß dir

solches nicht zum besten gefallen möchte. Wann ichs dann begehre, sagte Siegfried, was liegt dir daran, wie es mir ergehen wird. Wolan, sagte der Zwerg, so solt du wissen, daß du ein¹⁾ schönes Weib, die du izo noch als Jungfrau heimführest, nur acht Jahr haben wirst, alsdann wird dir dein Leben mörderlicher Weise genommen werden. Aber dein Weib wird deinen Tod schmäählich rächen, und wird mancher braver Held darum ins Gras beißen müssen, doch wird deinem Weibe der Krieg auch zuletzt den Tpd anthun. Weil dann mein Tod so wohl gerochen werden soll, sagte Siegfried, so begehre ich auch den Thäter so eben nicht zu wissen, hieß damit den König Egwald wieder zurück zu kehren, der dann mit weinenden Augen wieder zurück in den Berg gieng.

Da gedachte Siegfried an den Schatz, den er dort in dem hohlen Stein gefunden, und vergessen hatte, und hatte zweyerley Gedanken, eine auf den Riesen, die andere auf den Drachen, wie hiebevorn schon ist angedeutet worden. Aber auf die Zwerge kunte er nicht denken, sonst hätte er ihn nicht geholet, weil er sein doch nicht froh ward, wie man bald hören wird.

NB. Dieser Schatz war von dem König Egwardus herkommen, und war kein König so reich geschäzet, als eben dieser Schatz werth war, wann wir aber den Krieg und Streit, davon dieser schatz herrühret, beschreiben wolten, wie viel hundert Ritter darin erschlagen, das würde eine besondere [30^b] Historie erfordern. Dann von demselben Streit keiner entronnen, oder davon kommen, ohne der Meister Hildebrand und Dietrich von Bern.

Damit wir aber wieder auf unsere Historia kommen, so fehrete demnach Siegfried mit der Jungfrau wieder um, und sagte: Wir wollen den Schatz darum nicht liegen lassen, denn weil ich den Stein mit Gefahr meines Lebens gewonnen habe, so kan derselbe auch niemand füglich zukommen als mir. Nahm also den Schatz, und legte ihn auf sein Pferd, und trieb das vor ihm hin, und reisete die Strasse, da er den vorigen Tag den Ritter erschlagen hatte, da sahe er dessen Pferd dort gehen

Holzschnitt.

und grasen. Legte sich ein wenig dabey hin ins grüne, und schlieff. Und als er wieder aufgewachet war, da nahm er den Schatz, und legte ihn auf das Pferd, aber er sazte sich wieder auf sein eigenes, und führete dasselbe mit dem Schatz nebenst ihm und der Florigunda her. Die Jungfrau sagte: [31^a] Mein edler Ritter, das Pferd ist uns wohl zu statten kommen. Ja, meine Liebste, sagte der Ritter, wer Gott vertraut, den verlässet er nicht. In diesem und andern Gespräch kamen sie aus dem Walde, und bald wieder in ein dickes Gesträuch. Darinn waren sie nicht lange geritten,

¹⁾ l. dein.

da kamen unversehens drehzehn Mörder, und umringeten sie. Da sagte Florigunda: O mein edler Ritter, wie wird es uns nun ergehen? Seyd zufrieden, Allerliebste, sagte Siegfried, die beißen uns nicht. Indem umgaben ihn sechs derselben, und sprachen: Gib uns die Jungfrau, oder es kostet dir dein Leben, der Ritter lachete darzu. Die Jungfrau sprach: Wir wollen ihnen den Schatz geben, so werden sie uns paziren lassen. Der Ritter sprach, ich achte sein wenig, aber den Schimpff wolte ich um den Schatz nicht nehmen, daß ich mich vor die Kerls fürchten solte. Indessen umringen sechs Mörder die Jungfrau, und der letzte nahm das Pferd bey dem Zaum, und wolte mit dem Schatz davon. Der Ritter gedachte nicht, daß es ihr Ernst war; wie er aber solches vermercket, sprach er mit strengen Worten zu ihnen: Ihr leichtfertigen Strassen-Räuber, was habt ihr im Sinne? fragstu noch, sagte einer, und schlug damit gewaltig auf ihn loß. Siegfried säumete sich nicht lange, nahm sein Schwert, damit er den Drachen getödtet hatte, und schlug dem vornehmsten und trotzigsten Schnarcher in dem ersten Streich den Kopff hinweg. Im andern Hieb spaltet er dem andern den Kopff biß auf die Zähne von einander, da wichen die vier zurücke. Als die andern sechs, [31^b] die die Jungfrau umgeben, das sahen, wolten sie ihren Gefellen zu Hülffe kommen, aber die wurden auch empfangen, daß ihrer drey auf dem Platz blieben. Der das Pferd mit dem Schatz führete, war unterdessen eine gute Eße voran kommen, aber Siegfried holte denselben mit seinem guten Pferde bald ein, und machte denselben mit geringer Mühe auch caput. Als er sich nun wieder wendete, und vermeinete seine schöne Florigunda, wo er sie wartend gelassen hatte, wieder anzutreffen, siehe, da hatten sich die flüchtigen Mörder indessen wieder gewendet, und dieselbe zur Beute davon geführt. Wie der Ritter solches vernahm, säumete er sich nicht lange, ließ das Pferd mit dem Schatz lauffen, wohin es wolte, und eilte der stätte zu; wo er seine schöne Florigunda gelassen hatte, damit er auf den Hufschlag des Pferdes kommen möchte, denn Florigunda ihr Pferd war künstlich von den Zwergen beschlagen, daß er den Hufschlag gar wohl kennen kunte. Als er nun denselben vernahm, eilte er in vollen Sporenstreich denselben nach, und traff die Mörder in einem dicken Gesträuche wieder an, setzte in grimmigem Zorn unter sie, und machte sie alle darnieder biß auf einen, dann er lieff in einen Morast biß an den Hals, da wolte sich Siegfried um denselben nicht weiter bemühen, sondern sprach zu ihm: Wann dir jemand zu handen kommt, so sprich zu ihnen, daß du den gehörnten Siegfried, der die schöne Florigunda von den Drachenstein errettet hat, gesehen hast, und daß er deine zwölf Mitgesellen gepuzet, daß ihnen der Bart nimmer wachsen wird. Damit ritte er mit seiner schönen [32^a] Florigunda davon. Im Rückreiten sprach er zu ihr: Allerschönste, wie hat euch diese Kurzweil gefallen? Mein vielwerther Ritter, antwortete sie, wann das Kurzweil ist, wer wolte dan im Ernst mit euch fechten oder kämpffen. Indem kamen

sie an den Ort, da der Streit zuerst ergangen war, da fragte die Jungfrau den Ritter, und sprach: Mein edler Ritter, habt ihr das Pferd mit dem Schatz nicht wieder angetroffen? Ja, sagte der Ritter, Allerliebste, ich hab es dem Bösewicht wieder abgejaget, und ihm so viel gegeben, daß er keines Geldes mehr bedarff. Wie ich aber wieder zurück kehrte, und euch, meine Allerschönste, an diesem Ort nicht wieder antraf, da vermerckte ich bald Unrath, und zwang mich die grosse Liebe zu euch, daß ich des Schatzes wenig achtete, ließ das Pferd mit demselben lauffen, und gab gar genau Achtung auf eures Pferdes Huffschlag; weil ich nun denselben bald vermerckte, eilte ich den, so schnell ich kunte, nach, euch, meine Allerschönste, zu erretten: Was fragte ich nach dem gefundenen Schatz, ihr, meine Allerschönste, habt mich viel mehr gekost. Oh, sagte die schöne Florigunda, so wollen wir uns um des willen nicht weiter in Gefahr geben, das Pferd mit demselben wieder zu suchen. Der Ritter gedachte, weil ich nur acht Jahr leben soll, was nutzt mir derselbe, und ritten beyde mit einander fort, und kamen an den Rhein.

Wie Siegfried und die Jungfrau Florigunda
gen Worms kamen, wie Er empfangen
wird, und wie sie beyde Hoch-
zeit machen.

[32^b] Wie nun König Gibalbus und seine Gemahlin Rundschaft erlanget, daß ihre Tochter Florigunda von dem Drachenstein erlöset, und sie nunmehr mit dem Ritter Siegfried auf der Reise, und nicht weit mehr von dannen wäre, ließ der König die ganze werthe Ritterschaft und den löblichen Adel ausbieten, damit sie seiner Tochter, und dem Ritter gebührende Ehre anthäten, ihnen entgegen ritten, und mit grossem Gepränge einholeten, und künfftig der Hochzeit behwobneten. Dann der König konte solches dem Ritter Siegfrieden nicht abschlagen, weil er seine Tochter mit grosser Gefahr seines Lebens so theuer erworben hatte.

Da solte man nun eine Pracht gesehen haben, mit welcher stattlichen Ordnung sie eingeholet worden. Dieselbe aber zu beschreiben, würde viel zu lang werden. Ja, es kamen Kayser, Könige, und sunffzehn Fürsten da, unter welchen auch König Sieghardus, Siegfriedens Vater, war, die Ritterschaft und Adel ohne Zahl, welche alle wohl empfangen, ehrlich gastiret und bewirthet worden, wie solches an Königlichen Höfen in dergleichen Begebenheiten manniertlich oder üblich ist. Was für grosse Freude Vater und Mutter ob dieser glücklichen Wiederkunfft hatten, ist gar leicht zu gedencken. Da ward der Ritter Siegfried und die schöne Florigunda in die Haupt-Kirche geführet, und mit grossem Gepräng in Gegenwart aller anwesenden Kayser, Könige, Fürsten, Ritter und Adel, von dem Bischoff zu Mainz copuliret und getrauet. Solches konte gar schön und mit vielen Umständen her-

aus gestrichen wer-[33^a]den, aber es würde viel zu lang werden, und uns Zeit und Weile mangeln. Nun währet die Hochzeit vierzehen Tage, darnach hielt man allerley Ringelrennen, Thurnier und Stechen, und was sonst zum Ritterspiel gehöret.

Holzschnitt.

Solches alles zu beschreiben, ist nicht mein Vorhaben, die Historie damit zu verlängern, ist auch unnöthig, fintemahlen dergleichen Ritterspiele in vielen Historien beschrieben.

Nur dieses ist zu wissen, daß Siegfried den Preis überall davon getragen, welches seinen Schwägern, den drehen Königen, nicht zum besten gefiel. Dann sie warffen einen heimlichen Haß auf ihn, und sprachen: Er trägt alle Tage Ring und Wapen, damit stolziret und pranget er gleichsam, als wann er allein der Held wäre, macht also im ganzen Land uns andern geringschätzig, das soll ihm noch übel bekommen.

Wie aber der Haß und Neid endlich ausgebro-[33^b]chen und ins Werck gerichtet, werden wir hernachmahls hören, zuvor aber noch eine kleine Kurzweil mitnehmen, welches eines der allerposirlichsten stücklein, so auf Siegfriedens Hochzeit vorgegangen, wie man bald mit Lust hören wird.

**Was vor einen kurzweiligen Kampf Jorcus und
Zivelles auf Siegfriedens Hochzeit um
Leib und Leben gehalten.**

Ob wir aber den Kampff beschreiben, müssen wir zuvor von dem König Sibaldus und einen Bauern reden, und verhält sich also: Der König Sibaldus hatte sich einstmahls auf der Jagd verirret, da halff ihm ein Bauer, Nahmens Jorcus, bey später Nacht wieder zurecht, und zeigt ihm den Weg, darum hatte der König diesen Bauern begnadet, und zu einem Oberverwalter über sein Vieh gesetzt, und wohnte zunächst bey des Königs Sibaldi Schlosse oder Pallast. Dieser Jorcus war so verzagt und blöder Natur, daß er vor einen bloffen Degen wol in die Erden, wenns möglich, gekrochen wäre.

Nun war ein Edelmann an des Königs Hofe, derselbe war ein posirlicher und verschlagener listiger Schalk, der manche Kurzweil zu Wege zu bringen wußte, derselbe redete mit dem Bauer Jorcus, und bildete ihm steiff und feste ein, daß jeko solche gute Gelegenheit obhanden, sich bey dem König bedient¹⁾ zu machen, als er sein Lebtag wünschen möchte. Dann, sagte er, es ist unter diesen anwesenden fremden Fürsten einer, der hat einen Soldaten bey sich, mit Nahmen Zivelles, derselbe [34^a] ist

¹⁾ die andern drucke verdient.

so verzagt, daß man ihn mit einer Blase mit Erbsen verjagen möchte, den fordere heraus zum Kampff auf Leib und Leben.

Wann er dieses hören wird, so wird er dir vor Schrecken nicht kommen, alsdann hast du schon Ehre genug. Oder da er ja kommen würde, wird er doch, so bald er dich gewapnet siehet, vor Furcht die Flucht geben, so kommstu zu grossen Aemtern beyhm Rdnig, dessen versichere dich. Der Bauer ließ sich überreden, und sagtß dem Edelmann zu, er wolte den Soldaten fodern lassen.

Wie nun der Edelmann sahe, daß er den Bauren dazu bewogen und beherzt gemacht hatte, ging er zum Rdnig, und offenbahrte ihm solches, und bat, Jhro Majest. wolle doch diese Kurzweil erlauben, dann er wolle schon dafür sehn, daß keiner keinen Schaden bekommen solle. Der Rdnig gedachte, weil seine Tochter nun viel Jahr groß Ungemach ausgestanden, er wolle sie mit dieser Kurzweil, wie auch Siegfrieden und den anwesenden Herren eine Ergözhlichkeit gönnen, und erlaubtß dem Edelmann, ins Werk zu stellen.

Da gieng der Edelmann hin zu dem Rdnig Sieghardus, begrüßete denselben, und bat, er wolle doch seinen Willen drein geben, dann er hätte eine kleine Kurzweile vor, einer Comödia nicht unähnlich, dieses soll dem jungen Rdnig und seinem Sohn und allen anwesenden Herren eine besondere Ergözhlichkeit verursachen. Wie nun der Rdnig fragte, was es sey, sagte er: Jhro Majest. wissen, daß mein Herr der Rdnig den Jorcus bey sich hat, der ist so verzagt, daß er vor einem blossen Gewehr [34^b] wohl in die Erde kröche, denselben habe ich überredet, er soll G. Maj. Soldaten, den Zivelles ausfodern, und weil sie alle beyde furchtsam, wird es eine lustige Comödia abgeben. Der Rdnig gab seinen Willen auch drein, und sagte, dafern man nur meinen Zivelles darzu bereden kan.

Der Edelmann bedankte sich freundlich gegen Jhro Maj. und gieng selber zu dem Zivelles, und brachte seine Rede mit vielen Umständen geschmückt, hervor, darnach sagte er, daß er zu keinem andern Ende darkommen sey, als daß er ihm anbringe, wie daß ihm Jorcus auf den morgenden Tag auf Leib und Leben zum Kampff ausfodere. Dieser erschrack über alle masse, daß er ganz erblaffete, und zitterte, und gab mit stammclender Zunge zur Antwort: Ich habe mit ihm nichts zu thun, wie kömmt er denn darzu, daß er mich fodern läßet? Der Edelmann sagte: Es sey ihm, wie ihm wolle, einmahl hält er euch vor keinen redlichen Kerl, ihr kommt ihm denn auf dem Kampff-Platz mit guter Rüstung wohl versehen, dann er will euer allda warten, damit gieng der Edelmann wieder seiner Wege.

Wie nun der Rdnig und seine Leute sahen, daß Zivelles so sehr erschrocken war, redeten sie ihme ein Herze ein, daß er sich endlich resolvirte, den Kampf anzunehmen. Ruffete derowegen den Edelmann wieder, und sagte zu ihm: Mein Freund, ich will mich bis morgen bedenken. Also gieng er mit dieser Antwort zu seinem

Bauren, der sich sehr erfreuete, daß ers ihm nicht alsbald zugesagt hatte, denn er gedachte, er würde ihm nimmermehr kommen, weil er verstanden, daß er so erschrocken.

[35^a] Am Morgen aber redeten des Königs Sieghardus seine Leute mit Zivelles, und sagten: Es wäre ihm eine ewige Schande, wann er den Kampff ausschläge, er solte es nur leichtlich wagen, dann sie hätten wol gehöret, daß Jorcus ein verzagter Kerl wäre, so bald er nur einen blossen Degen sehe, würde er nicht warten, sondern bald die Flucht geben.

Zivelles ließ sich überreden, und schickte frühe Morgens zu dem Bauren, und ließ ihm sagen, daß er um 1. Uhr Nachmittag auf dem Kampffplatz in guter Rüstung zu Pferde erscheinen wolle, und wolte ihm lehren, wie er einen redlichen Cavalier ausfordern solte.

Holzschnitt.

Wiewol es mir, (sagte er,) als einem versuchten Soldaten nicht wohl anstehet, mit einem groben Bauerflegel zu schmeißen, dennoch will ich dir lernen, daß du es ein andermahl nicht mehr thun solt.

Also wurden sie beyde mit Rüstung wohl versehen, und kamen auf bestimmte Zeit auf den Kampff-[35^b]platz. Da möchte ich wünschen, daß alle, die dieses lesen, selber da gewesen, und dieser Kurzweile zugesehen hätten. Denn so bald Jorcus, der Bauer, auf den Kampffplatz kam, sahe er sich auf allen Seiten um, an welchem Ende er zum füglichsten ausreißen möchte, und verfluchte den Ort des Kampffplatzes, weil er denselben so wohl verwahret sah. Dann an dreihen Orten war er mit hohen Brettern umgeben, und die Pforten wurden alle versperrret, also, daß ein jeder aushalten mußte. Als nun Zivelles, der Soldat, den Jorcus ansichtig ward, und daß er ein so muthig Pferd hatte, fehlte es wenig, er wäre ausgerissen, wenn er nur gefont, und war schon willens, sich dem Jorcus zu ergeben. Gleicher Meinung und Gedanken war Jorcus auch.

Indem theilten die Ritter den Kampffplatz in gleiche Theile, und lieffen die Trompeten blasen.

Als nun Jorcus sein Pferd die Trompeten hörete, kunte es nicht länger warten, weil es Siegfriedens Pferd, und des Turnierens wohl gewohnet war, fieng damit an, und lieff so schnell dahin, wie ein Pfeil. Jorcus hätte es gern aufgehalten, aber es war vergebens, dann es lieff die gewohnte Bahn in vollem Lauff zu Ende. Da ward er gezwungen die Lanzen fallen zu lassen, und hielt sich mit beyden Händen an des Pferdes Kamm, daß er nicht herunter fiel. Indessen schmissen diejenigen an des Zivelles Seiten mit Zwickruthen auf sein Pferd, daß es auch in den Gang kam. Der legte alsbald seine Lanze, ehe es noch Zeit war, ein; es triebe ihm aber der Wind dieselbe auf eine Sei-[36^a]te, daß er den Jorcus ohne sein Wissen damit berührte. Und weil der-

selbe ohne dem kümmerlich in dem Sattel hieng, fiel er herunter zur Erden. Zivelles, der solches nicht inne ward, ließ sein Pferd biß zum Ende der Rennbahne auslauffen.

Indem er nun sein Pferd umwendet, siehet er den Zorcus dort an der Erden liegen, da gedachte er, nun ist es Zeit, daß du deinen Feind vollends den Rest giebest, und ihm mit dem Pferde den Kopff zerknirschest, und mit der Lanzen, weil das Eisen noch dran ist, durchstossst. Indem er sich aber zu ihm nähete, machte sich Zorcus allmählig auf die Beine.

Holzschnitt.

Wie er nun bey ihm kam, fiel sein Pferd unter ihm nieder, was die Ursach, kann ich eben nicht wissen, ob er mit der Lanzen, die er allezeit niedrig hielt, dem Pferde zwischen die Beine kommen, oder ob Zorcus mit seinem Aufstehen dem Pferde hinderlich war. Dem sey wie ihm wolle, einmahl fiel es mit ihm nieder.

[36^b] Da gedachte Zorcus: Jetzt ist es Zeit, ein Ritter an deinem Feinde zu werden, und hieb so grimmiglich von ferne auf ihn zu, als ob er denselben zstückeln wolte.

Aber das Pferd spartelte so grausam mit den Füßen, daß er ihm nicht beykommen konte. Wie aber das Pferd sich endlich aufarbeitet, und auf seine Füße zu stehen kam, strampffet, schnaubet und schlägetz so grausam um sich, daß der gute Zorcus sich besorgte, es möchte ihn treffen, flohe demnach voller Furcht von dannen.

Indessen hatte Zivelles Weile bekommen, sich wieder aufzurichten, und sich auf seine Füße zu machen. Aber sein Leib war ihm dermassen zerbettet und zertreten, daß er voller Furcht und Zittern gedachte sich seinem Feind zu ergeben. Damit ziehet er seinen Degen aus, in willens, denselben bey der Spitze fassend, dem Zorcus zu präsentiren. Gleicher Meynung war auch Zorcus, sich seinem Feind zu ergeben. Wie nun der Zivelles mit blossen Degen daher kommt, sich zu ergeben, gedenket Zorcus, das wird nicht wohl ablauffen, nun wirstu Haar lassen müssen, und fliehst so schnell und weit, als er immer kan.

Als Zivelles dieses gewahr wird, will er an seiner Victorie noch nicht gänzlich verzweifeln, sondern fasset wieder ein Herz, und verfolget seinen Feind so gut, als ein verzagter immer kan, schlägt mit vollem Grimm auf ihn, der dann, so bald er die Streich fühlte, überlaut schrie, und bat ihn, einzuhalten, oder er wolte es dem Könige Givaldus und Siegfrieden klagen. Wie er aber noch nicht [37^a] nachlassen will, wich er zurück, so weit er immer konte. Wie er nun biß an das Wasser kommen war, also, daß er nicht weiter zurück kunte, da ward ihm seine Furcht gedoppelt. Dann er gedachte, weichst du weiter, so mustu im Wasser ersauffen, gehestu dann vor dich, so mustu unter deines Feindes Waffen sterben, so schämete er sich auch, sich seinem Feind zu ergeben, in Betrachtung, wenn er sich recht vorgesehen, er sei-

nes Feindes Meister hätte werden können. Diese gesammte Angst verursachte eine gänzliche Verzweiflung bey ihm.

Darum beschloß er endlichen bey sich, nunmehr festen Fuß zu halten weil es ja nicht anders seyn konnte, und fasset damit seinen Degen in beyde

Holzschnitt.

Hände, und druckte die Augen feste zu, sieng an so grimmiglich um sich zu hauen und zu schmeissen, daß Zivelles die Flucht mit Schrecken nimmt, und schrie überlaut: Laß mich leben, laß mich leben, so will ich mich dir ergeben, dann er bildete ihm ein, [37^b] er hätte schon viel Wunden empfangen, da er doch noch keine bekommen hatte.

Wie nun Jorcus das Geschrey höret, thäte er die Augen wieder auf, und siehet, daß sein Feind weit von ihm gewichen ist, da faßte er wieder einen Muth, und verfolgte seinen Feind als er immer konnte. Da schrie Zivelles noch sehrer: Schend mir das Leben, ich will mein Lebtag nicht daran gedencken, mich an dir zu rächen. So wirff dein Gewehr von dir, sagt Jorcus. Dieser arme Tropff thät bald, wie ihm befohlen war, und warff sein Gewehr von sich.

Wie nun Jorcus seinen Feind ganz wehrloß sahe, hätte er sich ja nichts zu befürchten gehabt, gleichwohl trauete er nicht, sondern sagte zu ihm: Hebe dich weit von mir, und lege dich auf die Erde nieder. Dieser gehorchte abermahl der Stimme seines Feindes, und lieff fern von dannen, und legte sich ganz ausgestreckt auf die Erde nieder, und regte keinen Finger, und erwartete wie ein Lämmlein sein Ende.

Da gedachte Jorcus, er könnte doch nimmer vor seinem Feind sicher seyn, wann er ihm beyhm Leben liesse. Besann sich demnach, wie er ihm am süglichsten bekommen möchte, und sprach bey ihm selber: Gehestu mit den Degen zu ihm, so möchte er sich aufrichten, und dir denselben aus der Hand reißen. Ließ sich demnach bedüncken, es würde kein besser Mittel seyn, als ohne Degen zu ihm gehen, und ihm auf die Brust knien, und mit seinem grossen Messer, daß er bey sich hatte, (damit er die Rüche pflegt abzustechen,) die Gurgel abschneiden.

[38^a] Wie er nun das Messer unter seiner Rüstung hervor sucht, und die Richter sein Beginnen inne worden, kamen sie dazwischen, und hießen den Jorcus einhalten, und sich mit Victori vergnügt seyn lassen.

Dann solch Beginnen, da schon der Feind überwunden, wäre der Waffen-Ordnung schnurstracks zuwider. Jorcus ließ seinen Feind, weil er ihn überwunden, ungeru aus seinen Händen. Doch mußte er sich ihren vernünftigen Reden gemäß halten, weil sie ihm daneben zusagten, daß Zivelles nimmermehr sich wider ihn auflehnen sollte.

Also ließ Jorcus den Zivelles wieder aufstehen, und gebot ihm, er sollte sich ein andermahl besser bedenken, und vorsehen, mit wem er zu thun hätte.

Also ward hiemit dieser kurzweilige Kampff der beyden Hasen geendiget, und war jeder froh, daß er mit dem Leben davon kommen war. Dieses war eines der lustigsten Stücklein auf Siegfriedens Hochzeit, und könten derselben mehr eingeführet werden, es würde aber zu lang werden, wollens also bey diesen bewenden lassen.

Wie Siegfried mit seiner schönen Florigunda gelebet, -
und wie es ihm endlich ergangen
und umkommen ist.

Wie nun die Hochzeit und alle Ritterspiel ihre Endschaft erreicht, da kehrte ein jeder wieder heim. Da gab ihnen Siegfried das Geleite so sicher und wohl, daß man hätte ohn alle Gefahr mögen Gold auf dem Haupte tragen.

[38^b] Wie nun die drey Schwäger, als Ehrenbertus, Hagenwald und Walbertus, der Florigunda leibliche Brüder, den Siegfried feind waren, darum, daß er den Preis vor ihnen im Turnieren und Stechen davon getragen, und deswegen hoch angesehen und gerühmet ward, trachteten sie heimlich darnach, wie sie ihn möchten tödten. Konten aber nicht eher Gelegenheit finden, bis acht Jahre um waren, wie der Zwerg Egwald dem Siegfried zuvor prophecehet, wie wir schon gehöret.

Siegfried lebte mit seiner schönen Florigunda in gutem Friede und Ruhe, zeugte mit ihr einen Sohn, den nennet er Ldwhardus, was derselbe vor Kriege mit den Suldan, und den König von Babylonien geführt, und was für grosse Ebentheur und Gefahr derselbe ausgestanden, und wie er endlich des Königs von Sicilien¹⁾ bekommen, ist anderweit beschrieben.

Wie sie nun acht Jahr in stolzem Friede gelebt, begab sich eines Tages, daß Siegfried und seine Schwäger mit ihm auf die Jagd ritten, dazu denn Siegfried sehr geneigt war. Weil aber derselbe Tag sehr heiß, und Siegfried sich sehr erhitzet, begiebt er sich zu einen Brunnen in dem Ockerwalde, leget sein Angesicht in denselben, sich zu erkühlen. Das ersiehet sein Schwager, der grimme Hagenwald, und gedenket bey sich selber: Diese Gelegenheit begiebt sich nicht alle Wege, die mustu nicht versäumen, dann diese ist die rechte Zeit, dich an deinem Feind zu rächen. Nimmt sein Rappier, und stößet den Siegfried zwischen die beyden Schulter, da er fleischern und nicht hörnig war, [39^a] hinein, daß die Spitze bis an die Brust hinein gieng, daß er davon zur Stund todt blieb. Also muste der theure Held, dessen Tugend, Krafft, Stärke und Mannheit in der Welt nicht mehr zu finden, so

1) fehlt Tochter.

schändlich und mörderischer weise um sein noch junges Leben kommen. Dessen Tod aber ist hernachmahls wohl gerochen worden.

Holzschnitt.

Als nun Siegfriedens Gemahlin ihres Herrn des Königs Tod berichtet ward, fiel sie vor großem Leid und Kummer in eine grosse Krankheit, daß auch die Aerzte an ihr verzagten: Da das der König Gibalbus, ihr Vater, erfuhr, fiel er vor großem Leid in eine tödtliche Krankheit, daß er daran mußte des Todes sterben. Da war Leid über Leid, dann des Königs Gibaldi Gemahlin legte sich ebenmäßig zu Bette, und starb an einem vier-tägigen Fieber, und wäre kein Wunder gewesen, wann die schöne Florigunda [auch vor Leid gestor- [39^b]ben, aber es mußte noch nicht seyn, denn Siegfriedens Tod mußte erst gerochen werden, dazu denn Siegfriedens Gemahlin behülfflich war. Da nahmen die drey Söhne den König Gibald und sein Gemahl, ihren Vater und Mutter, und bestatteten sie nach Königl. Würden zur Erden, wie es ihnen wohl geziemet. Drauf wolten sie das Reich einnehmen und besitzen, es fehlte ihnen aber, wie ihr bald hören werdet.

Unterdessen war es mit Siegfriedens Gemahlin etwas besser worden, wie sie nun vermehnet starck genug zu seyn, zog sie in aller Stille mit ihrem Sohn Ldwhardus in die Niederlande zu ihrem Schwieger-Vater, dem König Sieghardus, klagte demselben ihre Noth, und die Mordthat ihres liebsten Gemahls seines Sohns. Als nun König Sieghardus solches mit Schmerzen vernommen hatte, ergrimmet er über die maassen, und ließ in seinem ganzen Lande die werthe Ritterschafft und den löblichen Adel aufbieten, und sammet in schneller Eil eine unzählige Menge auserlesenes Kriegeres-Volk zusammen und überzog damit die drey Gebrüder, und rächet an denselben seines Sohnes Tod rechtshaffen. Dieser Krieg hat viel tausend Helden ihr Leben gekostet, und ist darinn der grimmige Hagenwald wiederum schändlich um sein Leben kommen. Dann er sich dem verzagten Soldaten Zivelles ergeben, in Meynung, Barmherzigkeit zu erlangen, vermehnet auch bey demselben viel sichrer zu seyn, als bey einem andern beherzten Soldaten, welches aber [40^a] weit gefehlet. Dann dieser Zivelles nahm seiner Schantz gewahr, denn als Hagenwald eingeschlaffen war, nahm er seinen Degen, und stieß ihn durch seinen Leib, daß er zur Stund todt blieb, und saget: Wie du meines gnädigen Königs Sohn Siegfrieden gethan, habe ich dir wieder vergolten, und ist dir wieder mit dem Maaß gemessen, womit du gemessen hast.

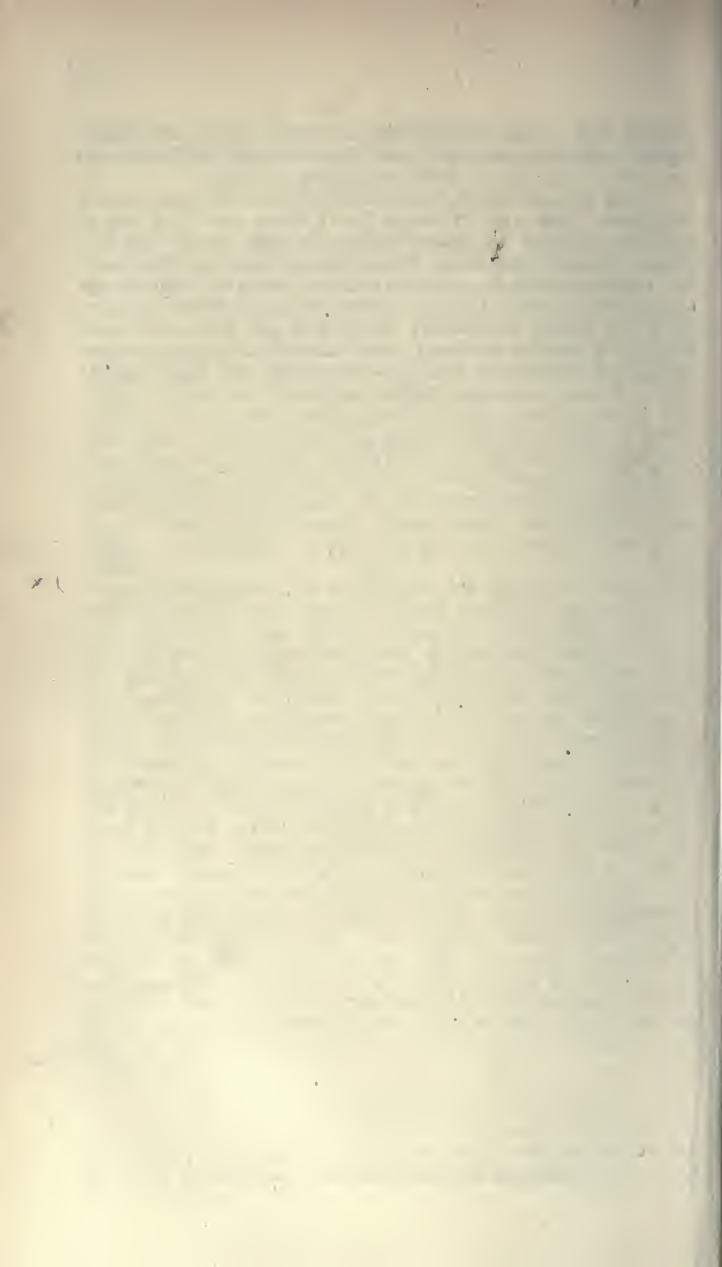
Holzschnitt.

Die andern zwey Brüder, als Ehrenbertus und Walbertus find von Land und Leute ins Elend verzaget, davon Ldwhardus, Sieg-

friedens Sohn, den jüngsten, als er auf der Reise nach Sicilien begriffen gewesen, in einem Wald winselnd und wehklagend angetroffen, wie solches in Edwardi Historie zu lesen.

Der verzagte Zivelles ward auch wieder erschlagen, Jorcus, der Bauer, kam auch in diesem [40^b] Krieg um. Und das zu beklagen, so mußte die schöne Florigunda auch ihren Geist aufgeben. Sonst wolte König Sieghardus dieselbe zur Königin in ihr eigen Land wieder eingesetzt haben, davon sie sonst die andern Brüder verstoßen wolten. Edwardus, Siegfriedens Sohn, blieb bey seinem Groß-Vater Sieghardus am Hofe, und ward daselbst in aller Gottesfurcht und Ritterlichen Tugenden auferzogen, daß ein braver Held aus ihm ward, wie seine Historia zur Gnüge bezeiget.

ENDE.



Flugschriften aus der Reformationszeit. VIII.

Luther und Emser.

Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521

herausgegeben

von

Ludwig Enders.

Band I.

Halle a. S.

Max Niemeyer.

1890.

Verzeichnis von den Handschriften III

Jahrbuch und Jahresson.

Die Handschriften der Bibliothek des Königl. Instituts für Geschichte und Alterthumskunde in Bonn

Verzeichnis

von

Handschriften

von

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 83 u. 84.

Verlag von

1881

Luther selbst hat seine Schrift 'An den christlichen Adel deutscher Nation' als eine Kriegstrommete bezeichnet, und ihr heller Klang drang tief und scharf ein ins Lager der Freunde wie der Gegner. Unter den letzteren erhob sich vornehmlich sein früherer Widerpart Hieronymus Emser in Leipzig, woraus sich ein längerer Schriftenwechsel entspann. Doch ehe wir darauf näher eingehen, mögen einige kurze biographische Notizen über den Mann Platz finden.

Hieronymus Emser, aus einem alten adeligen Geschlechte Schwabens stammend, dessen Wappen: einen halben Bock im Schild und auf dem Helm, er mit Vorliebe auf den Titel seiner Schriften setzte, war zu Ulm am 26. März 1477 geboren. Nachdem er in Tübingen und Basel seine Studien, Rechtsgelehrsamkeit und Theologie, vollendet, trat er 1500 als Caplan und Secretär in den Dienst des bekannten Cardinallegaten und Ablassverkündigers Raymund von Gurk (eigentlich Raymond Pérault, von Geburt ein Franzose, gest. 1505), mit dem er mehrere Jahre in Deutschland und Italien umherzog. Nachdem er sich 1504 kurze Zeit in Strassburg aufgehalten, um die Schriften des 1494 gestorbenen, in gewissen damaligen Humanistenkreisen berühmten Grafen Johann Picus von Mirandula zum Druck zu befördern, begab er sich nach Erfurt, wo er Magister wurde und humanistische Vorlesungen hielt. Nach seiner eigenen Angabe (Quadruplica, Bl. G ij^b) war hier Luther sein Zuhörer, als er im Jahre 1504 Reuchlins Komödie 'Sergius sive Capitis Caput' erklärte. Aber auch in Erfurt blieb er nicht lange, sondern siedelte wahrscheinlich noch in demselben Jahre, wohl auf die Empfehlung Raimunds bei dem Herzog Georg von Sachsen nach Leipzig über, der ihn bald darauf zu seinem Secretär machte. In dieser Stellung war er besonders für die Ausführung des Lieblingsplanes

Herzog Georgs, für die Canonisation des Bischofs Benno von Meissen (gest. 1106), thätig, machte in dieser Angelegenheit verschiedene Reisen, um aus den Archiven der Klöster Nachrichten zu sammeln, und wurde 1510 selbst nach Rom geschickt, um die Heiligsprechung zu betreiben, freilich damals vergeblich, erst 1523 erfolgte dieselbe. Zum Lohn für seine Bemühungen erhielt er zwei Präbenden, zu Dresden und zu Meissen, die ihm ein sorgenfreies Leben gewährten, das er zu geniessen verstand, in seinem moralischen Wandel nicht besser aber auch nicht schlechter als die Mehrzahl seiner Standesgenossen. Bis zur Leipziger Disputation 1519 stand er mit dem Wittenberger Kreise, auch mit Luther, in äusserlich guter Beziehung: bei einem Besuch in Dresden wird Luther von ihm zu einem Abendschmauss eingeladen, obgleich auch diese Einladung schon nicht ganz von Hintergedanken frei gewesen zu sein scheint. (Dagegen die Stelle in einem Briefe Luthers an Joh. Lang¹) vom 13. April 1519, worin er ihn 'Emser noster' nennt, stammt wohl nur aus einer Verlesung des ersten Herausgebers; vgl. Briefwechsel Luthers, hrsg. von Enders, II, No. 172, Note 29.) Als jedoch in der Leipziger Disputation Luther die Aeusserung gethan: nicht alle von dem Costnitzer Concil verdamnten Sätze Hussens seien ketzerisch; benutzte Emser dieselbe als eine passende Gelegenheit, um in einem an den Administrator der katholischen Kirche zu Prag und Propst zu Leitmeritz, Joh. Zackerichteten öffentlichen Briefe (vom 13. Aug. 1519) seinem lange gehegten Uebelwollen gegen Luther Raum zu schaffen. Zwar ist der Brief scheinbar unparteiisch, ja in Bezug auf Luthers Person sogar in einem theilnehmend freundlichen Tone gehalten: er spricht die Befürchtung aus, dass die Böhmen sich für ihre Irrthümer jetzt auf einen so bedeutenden Mann wie Luther berufen würden, während diesem doch nichts ferner liege, als mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Luther aber durchschaute die wahre Absicht und die hinterlistige Freundschaft seines unberufenen Vertheidigers, der damit nur den Schein erwecken wollte, als ob Luther, wenn

¹) Nicht an Georg Spalatin, welcher Fehler Waldau's von Späteren mehrfach nachgeschrieben wurde.

er das ihm gespendete Lob stillschweigend hinnehme, seine Meinung damit widerrufen habe, oder andernfalls daraus eine Berechtigung herzunchmen, um ihn als einen Ketzler hinstellen zu dürfen. So liess Luther gleichsam als Antwort auf diesen Brief eine Schrift gegen Emser ausgehen, der er, unter Anspielung auf das dem Emserischen Briefe vorgedruckte Wappen, den Titel: 'Ad Aegocerotem Emseranum' gab, und die an Schärfe und Heftigkeit fast alle andern Lutherschen Streitschriften übertrifft. Die Entgegnung Emsers, welche unter dem Titel erschien: 'A venatione Aegocerotis assertio', sowie die Einmischung des bekannten Eck in den Streit mit seiner Schrift: 'Ioannis Eckii pro Hieronymo Emser contra male sanam Luteri venationem responsio', liess Luther unbeachtet. Da war es des letzteren Schrift: 'An den christlichen Adel', gegen welche Emser abermals die Feder ergriff und sich zum Vertheidiger der römischen Kirche aufwarf, woraus sich ein in mehreren Entgegnungen fortgeführter Streit entspann, dessen Akten gleichsam wir in diesem und einem folgenden Hefte der Neudrucke zur weiteren Kenntniss bringen; denn während allerdings die von Luther dabei ausgegangenen Schriften in den verschiedenen Ausgaben seiner Werke leichter und allgemeiner zugänglich sind, gehören die Emserischen Schriften zu den Seltenheiten, ihre Kenntniss dürfte aber zur Nachprüfung des von der Geschichte längst abgegebenen Urtheils über die beiden Streitenden erwünscht sein. — Noch ebe Emsers Schrift im Drucke vollendet war, erhielt Luther von dem Inhalt derselben Kunde, indem ihm der erste Druckbogen aus Leipzig zuging, und ohne das Erscheinen der fertig gewordenen Schrift zu erwarten, entgegnete er auf diesen ersten Bogen mit ein paar Blättern, denen er den kurzen Titel gab: 'An den Bock zu Leipzig', um so mehr gereizt, da er wie auch Melanchthon als den eigentlichen Verfasser der in Rom im August 1520 gedruckten und in Leipzig im Oktober nachgedruckten: 'Thomae Rhadini Todischi Placentini in Lutherum Oratio' — wiewohl irrthümlicher Weise — Emsern vermuthete. So war denn der Streit, in welchem es sich zunächst um die Lehre vom Messopfer, dem Primate des Papstes und dem allgemeinen Priesterthum handelte, losgebrochen, und Emser replicirte sofort, ebenfalls

noch vor dem Erscheinen seiner grösseren Schrift, mit einer kurzen, nur einen Bogen starken Antwort: 'An den Stier zu Wittenberg' (vgl. das nächste Heft). Wir hätten demnach bei dem Wiederabdruck, wenn wir streng die chronologische Folge hätten einhalten wollen, mit Luthers 'An den Bock zu Leipzig' beginnen und ihm Emsers 'An den Stier zu Wittenberg' folgen lassen müssen, ehe wir Emsers 'Wider das vnchristlich Buch' etc. gaben. Allein da sich Luthers erste Schrift eben doch gegen den Anfang dieser letzteren richtet und ohne sie nicht vollständig verständlich ist, ein Auseinanderreissen der Emserschen Schrift aber nicht räthlich erschien, haben wir diese an den Anfang gestellt. Ueber den weiteren Verlauf des Streites wird das folgende Heft Auskunft geben.

Es erübrigt noch, in Kürze das spätere Leben Emsers zu betrachten. Emser war in seinem Kampfe gegen die Reformation unermüdlich, noch eine grosse Anzahl von Schriften schrieb er gegen Luther (sowie auch gegen Carlstadt und Zwingli), ohne dass es Luther für der Mühe werth hielt, ihm jemals noch zu antworten. Während wir von einer bibliographischen Aufzählung der einzelnen Schriften Emsers Abstand nehmen, soll nur erwähnt werden, dass er auch gegen Luthers Uebersetzung des Neuen Testaments 1523 mit einer Schrift auftrat, worin er Luthern nicht weniger als 1400 Fehler und Ketzereien nachzuweisen sucht, die aber grösstentheils darin bestanden, dass Emser sich nach der Vulgata richtete, Luther dagegen den Urtext zu Grunde gelegt hatte. Auch mit einer eigenen Uebersetzung des Neuen Testaments trat er 1527 hervor, die Herzog Georg von Sachsen sogar einer eigenen Vorrede würdigte, die aber, abgesehen von den nach der Vulgata gemachten Veränderungen, nichts weiter als ein Plagiat der Lutherschen Uebersetzung ist, indessen viele, bald mehr bald weniger veränderte Auflagen bis ins vorige Jahrhundert hinein erlebte. Die Uebersetzung des Neuen Testaments war seine letzte Arbeit, er starb zu Dresden am 8. November 1527 eines plötzlichen Todes an einem Stickflusse.

Ueber Emsers Leben vgl. besonders Waldau, Nachrichten von Hieron. Emsers Leben und Schriften,

Anspach 1783, sowie die betreffenden Artikel in Herzog und Plitt, Theol. Real-Encyclopädie, und in der Allgemeinen Deutschen Biographie.

Unser Neudruck gibt die Originalausgabe der betreffenden Schriften insofern vollständig getreu wieder, als wir nur offenbare Druckfehler verbesserten, sonst aber die Willkürlichkeiten und den Wechsel in der Orthographie, sowie die eigenthümliche Interpunction genau beibehielten. Die verbesserten Druckfehler sind, abgesehen von den verwechselten n und u, folgende:

S. 6, Z. 25 endtlith; 12, 22 feyner (statt fleyner); 15, 4 des glau= | glaubens; 18, 2 geschid; 18, 27 geistlichen; 19, 8 lersterlichen schelworten; 19, 36 geschelschafft; 21, 20 darub; 24, 19 Nazarci; 27, 5 Clerici; 27, 30 clerich; 28, 11 vngegehuelte; 30, 36 fili; 31, 31 wetlich; 33, 9 carteres; 36, 37 vngestraft; 38, 33 nu; [41, 13 ist Luce xvij. falsches Citat für Luce v.]; 42, 2 alien; 44, 1 Eplein; [45, 2 wird für vild wohl bild zu lesen sein]; 46, 30 die viel; 47, 4 f. gemacht; 47, 8 teufelischler; 47, 28 Iagsamer; 48, 27 noch recht; 49, 35 f. nachgehaltenem; 50, 31 mit den; 51, 27 gerecht; 54, 36 qwal; 55, 21 vorlangen; 55, 33 babast; 56, 14 den; 57, 12 dan nauff; 57, 39 mir hu; 59, 2 vnu; [60, 7 ist vielleicht Ertydicard zu lesen]; 60, 25 kömen; 60, 34 hnenen; 60, 38 wie (statt wir); 61, 15 pfarrrer; 63, 15 Emucho; 63, 21 Christensteit; 63, 25 heylhen; 69, 5 sparren; 72, 18 pfarrrer; 72, 20 sender; 72, 29 Ieren; 73, 12 pfarrrer; 74, 18 Panutij; 74, 38 heyschlefferein; 79, 7 christenhen; 80, 14 inabilis; 81, 31 Nazienzenus; 83, 24 f. vnfscheit; 84, 5 nullitet; 84, 33 vill; 86, 22 nu; 87, 29 behale; 89, 36 handdelten; 90, 10 preister; 90, 26 ratern; 93, 10 ordnugen; 94, 8 Ciprani; 95, 22 eisdem; 95, 37 bigriffen; 96, 32 f. rechfertigen; 97, 12 absolurin; 99, 6 wediger; 99, 7 mymmer; 99, 10 dum; 101, 38 Grrgorius; 103, 11 sey; 105, 4 fehertage; 105, 5 mensheit; 105, 10 merter; 105, 38 perse | sequentes; 106, 4 beschuht; 106, 7 schriebet; 107, 27 Cum (statt Ezum); 109, 39 kirchu; 111, 31 abrechen; 112, 1 abrechen; 114, 1 Bisshhoff; 115, 4 offenwarung; 115, 15 geoff | fenbart; 116, 8 canonizrit; 116, 10 durrh; 116, 28 f. gehret; 116, 35 schreyebet; 118, 1 vnu; 120, 11 wideruffet; 120, 12 retractionum;

VIII

123, 13 comunicirn; 123, 16 f. comunicirn; 124, 27 Amos; 124, 31 sacrificabunt; 128, 7 versu; 130, 36 hifaltiger; 132, 28 reformation; 132, 31 rahumes; 135, 9 twitten; 135, 13 so; 136, 39 nfi; pungnant; 142, 20 heiße.

Schliesslich sei noch bemerkt, dass wir bei den von Emser wiedergegebenen Stellen aus Luthers 'An den deutschen Adel' in Klammern auf die Seitenzahl der Ausgabe dieser Schrift in den Neudrucken No. 4 verwiesen haben.

Oberrad bei Frankfurt a. M.

L. Enders.

Wider das un-

christenliche buch Martini Lu-

ters Augustiners, an den Teutschen Adel außgangen,

Vorlegung Hieronymi Emser

An gemeyne Hochlöbliche Teutsche Nation.

Emser's Wappen: der Bock, eine
Tafel haltend mit der Aufschrift:

ARMA HIE | RONYMI | EMSER.

Gut dich der bock stoßt dich

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

1855 E. 57th St. Chicago, Ill. 60637
Tel. 773-936-3700

UNIVERSITY MICROFILMS
SERIALS ACQUISITION
300 N. ZEEB RD.
ANN ARBOR, MI 48106
Tel. 313-761-8700

1980

1981

1982

1983

1984

1985

1986

1987

1988

1989

1990

1991

1992

1993

1994

1995

1996

1997

1998

1999

2000

2001

2002

2003

2004

2005

2006

2007

2008

2009

2010

2011

2012

2013

2014

2015

2016

2017

2018

2019

2020

2021

2022

2023

2024

2025

2025

[A^b] **Hieronimus Emser** der aller vuv-
 würdigst auß den pristern Gotes, embeut gemehner hoch
 löblichen Teutschen Nation zu bestendigkeit des
 heyligen Christenlichen glaubens die
 genad vnd den fried Christi
 Amen.

¶ Der heilige Paulus so oft er vorstendiget ward,
 das in landen oder Steten falsche lerer auffstien-
 den, die dasselbig volck vorseuren, oder das Ewangelium anderst
 bewten wolten, dann er ynne zuuor geprediget het, Schrib
 er an sie den rechten vorstandt vnd mehnung Christi, vor-
 warnende, das sie sich beheyns wegs, auff ander ban furen
 lieffen, Also schreibet er den Chorinthiern, Rhodisern vund
 andern, Aber vnder den andern allen etwas harter an die
 Galather, zu welchen er spricht O yr vnshynnigen Galather,
 Wer hat euch vorzoubert Gal. iij. Dem selben nach, vnd
 diemeyhl bey euch groß mechtigen hochberumpten Teut-
 schen yzo auch ezlich vormessene vnuorschempte lerer auffgestanden,
 Die euch durch falsche außlegung der schrift auß der alten
 ban des glaubens furen, vnd der heyligen Christenlichen
 kirchen, gebot, ordnungen, ler vnd bucher, nicht allein vor-
 messenlich vorachten, sonder auch (das doch erschreckenlich
 zu hören) auß eym vorstockten durst, freuel vnd mutwillen,
 offentlich vorbrennen dörfen, Hab ich auß zuweyerley hand,
 damit ich euch vorwandt bin, namlich des glaubens, vnd
 des vaterlandes, euch dis klein buchlein (doch nicht mit
 kleyner mühe vnd arbeit) zuschreiben, vnd damit vor-
 frombder ler vnd dem zukunfftigen horn Gottes vorwarnen
 wollen, Der zuvorsichtigen hoffnung, wer auß Gott sey,

vnd oren hab zuhören, der werde das zu gemüt furen,
 Wer aber mit den Galathern so ganz vnshynnig vnd be-
 zoubert das hm dißer grausam schmach seiner muter der
 heiligen Christenlichen kirchen gar nichtit zu herzen gehe,
 der stehe sein far bey Got, der zu disen dingen nicht al-
 wegen schlaffen wirt, Hiemit ich euch dem almechtigen vnd
 mich euch allen vnd yeden beuolhen, vnd zu dinstlichem
 gefallen erbotten haben wil, Geben in der furstlichen Stat
 Leyphz. xxi. Decembris nach Christi vnserz liben herren
 gepurt. M. cccc. vnd hm xx. yar.

[Aij] Vorredt an gemeyn deutsche Nation,

¶ In dem namen Jesu Christi vnßers liben Herren, Amen, Es ist komen die zeit ewer heymfuchung, D yr werden Teutschen, darinnen euch Got auch ein mal sunderlich heymfuchen vnd beweren wil, wie getraw vnd vhest sich ein heder bey seynem heiligen glauben, vnd der Christenlichen kirchen erzeugen werdt, Bißher (weliches doch ein sunder vnd ein ewig lob der Teutschen) ist nye erfarn, das eynich Teutscher keyßer, könig, furst oder Commun, nachdem sie den Christenlichen glauben örstlich angenommen, wider dauon abgefallen, ader zu kezer worden wer, Als der andern Nation fursten, könig, vnd keyßer, die sich ehliche kezer so hemerlich haben verfuren lassen, das sie von dem glauben Christi abtrynnig worden, Die abgoet angebeth, Kirchen vnd Clöster zerstöret, die geistlichen, priester, Bischoff vnd Ppste voruolget, vortriben, vnd getoedt habenn, Als Constantius Athanasium, Julianus Donatum, Mauricius Gregorium, Constantinus quartus Martinum den heiligen Bapste, vnd eyner do der ander dort, Wie das die Chronicken glaubwirdig anzeigen, Darzu sint auch ganze Landtschafften, Keyßerthumb vnd königreich, zu der zeit yrer heymfuchung, auß furwylh frombder vnd namer ler, vnd vorstockung yrer sund, von dem heiligen glauben abtreten, Dann als Paulus saget .ij. Thessa. ij. so kommet der Endt Christ ader Jungste tag nicht, es geschehe dann vorhin abweyhung, Das ist als die heiligen lerer auflegen von dem Römischen gehorsam, Nu haben sich von dem Römischen Reich vnnnd kirchen, abgezogen zwenn die großen teil der werlt, Asia vnd Aphrica, das gar wenig Christenlichs volcks vnder ynen gefunden wirt, Darzu nicht ein kleyne anzal des dritten teils Europe,

Vnd ist nun der reyhē, stilschweygent, an vns teutschē kōmen, Wie dann vor vil yaren geweyssaget ist, das zu disen vnsern gēherten ein Monch Teutsche Nation in gros yrthumb fuhren wurd Wie vns auch [Nij^b] Christus selber all in gemeyn gewarnet, das zu vns kōmen wurden wolff in scheffin kleidern, Darzu die heiligen Apostel, Petrus vnd Paulus vorgesagt das man sich in den lehten tagen, auff fabeln vnd schmuck der wort geben, die schlechten einfaltigen lerer vorachten, vnd lügenhafftigen meystern anhangen, die vns die oren krawen, nawe secten der boßheit einfuren, die überkeit vorachten, vnd sund frey erlewben wurden. ij. Petri. ij. et ij. Timo. iiij.

¶ Die weyl dann offentlich am tag, mitt was hefftigem ernst vnd vorsatz, Martinus Luter Augustiner Monch sich nu ein lange zeit vnderstanden, durch vil fromder vnd nawer ler, disputation, predig vnd schrifften die obersten heupter vnd prelaten der kirchen zuuorachten, sund frey zuerlewben, vnd damit den gemeynen man einzunhemmen, vnd Teutsche Nation der Romischen kirchen auch abhendig zu machen, Ist warlich zubeforgen, das er nicht weyt von dem, oder fülleicht selbst der yhen sey, von dem die prophehey gesagt, vnd vns Christus vnd die heyligen Apostel vorgewarnet haben, Dann (wiewol er an manichem ort die warheit mitt vndermenget) so lasset er sich doch endlich alwegen mercken, Das er des auß keynem guten grund oder herzen thut, vnd seyn vornhemmen dem heyligen Ewangelio vnd Christo genzlich entgegen ist, Dann das ewangelium leret vns an keynem ort, das wir vnser Prelaten (ob sie gleych gebrechlich) also offenbarlich schmehen, schenden, vnd lestern sollen, Darzu ist das wider das naturlich, vnd auch wider die geschriben keyßerlichen, recht, die der gleychen laster vnd vorlekung der Maiestat peynlichen zustraffen gebotten In pandectis ad legem Juliam Maiestatibus et Codice eodem titulo.

Das ewangelium leret vns auch nyhendert, das wir soliche zuwitracht, auffrur vnd vneynigkeit vnder dem Christenlichen volck erwecken sollen, Vnd als Cyprianus spricht in epistola de unitate ecclesie, Wer den frid Christi vnd eintrechtigkeit des volcks Gots stoeret, der ist nicht

mit Christo, sonder wider Christum, Das ewangelium saget auch nicht das wir der kirchen gebot, ordnung vnd saktionen [Aij] vorachten, oder vns mit sollichem freuel dawider auffleyenen, Vnd noch vil weniger das wir einichem menschen ergernis geben sollen.

¶ Was ist nu ergers, schedlicherz ader gifftigerz Lewtscher Nation ye beygebracht, dann Luters ler, bucher vnd schriffen, Die in kurzer weil ein solich gehand, rumor, vnd auffrur eingefurt haben, das keyn Landt, keyn Stat, keyn dorff ader hawß ist, darinnen man nicht partheyisch vnd ye eins wider das ander wer, Vnd das nicht umb geringe sachen, sunder umb des heyligen Christenlichen glaubens willen, Den vnßere vorsehen so getrawlich vnd bestendiglich auff vns geerbet, vnd mher mit wercken dann mit worten geleist haben, Die auch hwehuels frey, wo sie zu disen vnsern gezeyten noch vorhanden, vngespart leibs vnd lebens, Tzen heiligen glauben vorsechten, vnd nicht also durch die finger sehen, ader eynem hyllichen gestaten wurden, anderst da von zu predigen oder schreyben, dan von alder her glaubwirdig auff sie vnd vns kommen ist. Dan zu eynem rechten Christenlichen glauben gehört nicht vil disputacion, schriffen oder kunst, sunder ein getraw vhest herz, das auff ein felsen gebawen, als der heylige Petrus do er sagt, Du bist Christus ein son des lebendigen Gotes Mathei .xvi. Wie auch Sant Pael bezewget .i. Corin. iij. das das reich Gotes nicht in der redt oder worten sonder in der tugent stehe, Doch so ist es nicht alwegen gnug daran das wir mitt dem herzen glauben, ader vor vns selbs tugentlichen leben, sonder müssen auch wie Paulus saget Ro. x. wo es die not eruordert, den mund auff thun, vnd den glauben damit bekennen zu der seligkeit, Dan Christus spricht selber Mathei .x. Wer yn hie bekenne, den wol er auch bekennen vor seynem himelischen vater, Welches Fulgentius an den könig Trasimundum schreybende also aufleget, das gleych so vil sey, den glauben in der not nicht wollen bekennen ader darneben auch vortedingen, als des glaubens vnd Gotes huorlaugnen, Wie wol nu es doch huor den geystlichen, Die do wie Petrus saget, [Aij^b] .i. Petri. iij. geschickt vnd bereyt sein sollen eynem

heden der des begert von dem gesatz des glaubens antwort
zugeben, Vnd als Paulus spricht Ti. i. mechtig sein in
rechter bewerter kunst das volck zu vnderweyßen, vnnnd die
so das wider sprechen, wissen zu straffen vnd zu vber-
winden, Die auch das nicht thund ader seumig darin ge-
funden werden straffet Got durch den propheten Esaie .lvi.
vnd spricht Es sint stumme hund, die nicht bellen können,
Vnd Ezechielis .xiiij. ruft er yn auff, vnnnd spricht Ir seht
nicht auffgestigen wider die feynd, oder euch wider sie ge-
setzt als ein Maur vor das hauß Israhel,

¶ Die wehl dann Luter in allen seynen buchern vnd
schrifften doch zuuoran in dem von der reformation an
den deutschen Adel außgangen nahet allem dem, das vnser
vetter glaubt, oder sie die doctores der heyligen Christen-
lichenn kirchen gelert haben offenbarlich widersprycht, Ir
schrifft vnd außlegung vorwurfft, die heiligen Sacrament,
Meß, vnd priesterliche wyrd tadelst, den Babst das oberste
haupt der Christenheyt vnder die fuß tritt, darzu das
ewangelium vnd die bewerten heyligen schrifft, durch falsche
glos, anderßwo hin ziehen dan die gemein Christenlich kirch
biß her gehalten, vnd vns all zu feker machen will, Wie
ym dan eyn michel teyl anhengig, denen seyn gemüt vnd
anschleg noch nicht recht bekant sint. Bin ich Hieronymus
Emser priester aus priesterlicher pflucht der vorgenantenn
gebot gottes. Vnd aus keynem neyd auch weder Lutern
noch hemant andern zuuorklehnung sonnder alleyn zu sterck
der Christenlichen warheyt vnd hanthabung vnserz heiligen
glaubens vorursacht, das obgemelte buch von der reformation
an den Teutschen Adel außgangen, mit hülff des obersten
anzugreyffen, sein behendigheyt, subtile giff, vnd list, an
tag zu bringen, vnd euch frommen vnd freien deutschen
getraulich da vor zu warnen, Vnangesehen ob das gegen-
teil darum zornen, vnd mich abermals wie die holhuppen
außrichten wyrdt, dan ich leuchtfertiger lewt scheltwort umb
gotes willen wol tragen kan.

Vnd demnach ich mit eym ßo vormerten vnd geübten
fecht[er]meister auff den plan treten, vnnnd vnßern
heyligen glauben mit der hülff gotes wider yn vortedigen,
Will, ich vor dem rechten treffen, vnd ehe dann ich wort

mit wort vorseß ader sein reformation buch von blat zu blat vorlege, vorhin durch diße vorred eyn ungeferlich frey auffheben oder schulrecht thun, vnd gleich wie man auff der fecht Schul nit allwegen ym schwert sonder auch mitt langen spießsen vnd kurzen degen zu sammen gehet. Also will ich mich erstlich auff diße dreierley monier auch vorschuchen, Ob ich Lutern der seyne schirmschleg vnd spiegel fechten alleyn auff list gefeherlich vund narwe griff, ader zu lezt auch auff die flucht gestalt hat yndert darnach ein vortentl ablauffen möcht.

Erstlich durch das schwert mein ich die heyligen schrifft Wie mich Paulus leret Ephe. vi. do er spricht nemet ann den helm des heyls vnd schwert des geystes, das do ist das wort gotes. Welches schwert, ich nicht wie Lutter in der schenden, das ist in dem buchstaben oder schriftlichen synne stecken lassen, Sonder wider yn entblossen will, Dann das ist von anbegin der kezer behelff, ye vnd ye gewest, das sie yn der schryfft, nicht annhemen noch zulassen wollen, dan den buchstaben. Ezum andern was yn schryfft nicht vorfasset ader sunderlich aufgedruckt das sie dasselbig auch vorwerffen, gleych als hienge die sach gar an gensefchern, vnd möchte on dinten vnd Bapyr niemant selig werden, Welche beyde mehnung von der Christenlichen kirchen vor falsch vnd kezerisch gehalten werden. Dann das erstlich die funff pucher Moysi neben dem buchstaben ein heymlichen geistlichen synn, Inwendig ligen haben, den Moyses auß dem mund gotes auff dem berg Sinay empfangen mit befelch den selben nicht schriftlich zu machen, noch yemandes aus dem gemeynen volck offenbaren dan allein den sibenzig alten vom concilio oder Rat, bezewgen gar vil Christenlicher lerer als Origenes super epistolam Pauli Ro. iij. Hilarius in expositione psalmi .ij. Picius in heptaplo, Capnion in cabala vnd Jacobus faber stapulensis super Dionisium. Das auch in den Propheten vnder dem schriftlichen synn ein geistlich bedeutung, gleich wie der kern yn der [A₄^b] nuß vorborgen lig, Bezeuget Christus selber do er den Juden den psalmen des koniglichen propheten Dauidis geistlich außleget Mathei xxij. Gleich wie nun godt das alt testament dem gemeynen volck durch

den buchstaben schriftlich gegeben, aber den geistlichen syn darunder ligende alleyn Moisi vnd den Propheten geoffenbaret, Also hat auch Christus das ewangelium vnd newe testament auff die zweyerley weiß gegründet, das ist auff den buchstaben vnd den geistlichen syn in der schrift verborgen, Wie Matheus saget am dreyzehenden, das der Herr dem gemeynen volck nicht predigete dan durch Parabel vnd mit vordackten worten, die er darnach den iungern sonderlichen außleget, Wie er vorhin Moisi vnd den propheten gethan, Darumb sie dann zu ym sprachen Ioan. vi. Herr wo sollen wir hingehen, du hast lebendige wort. wie er do selbst auch selber saget, Die wort, die ich zu euch geredet hab, synt geist vnd leben, Also bezeuget auch Paulus .ij. Corin. iij. vnd spricht offenbarlich das der buchstab toedte, aber der geist mach lebendig. Vnd vormeynet Erasmus von Rotterdam in seym Christenlichen ritter, das ein nuker die poeten Virgilium vnd Homerum zu lesen mit der sitlichen außlegung die sie darunder vorsteckt haben, dan die heiligen schrift an yr selber vnd ane außlegung der geistlichen bedeutung so darinn vorschlossen sey. Derhalben wo Luter mit der scheiden fechten, vnd sein sach allein mit dem buchstaben oder schriftlichen syn beweisen wil, muß man yne mit blossem schwert rüren, vnd die schneyd, das ist den rechten vorstand der schrift, wie den die Christenlichen lerer gedewt, vorwenden,

Zum andern die weil der heilige Ioannes eiußdem ultimo selber bekennet, das vil ding die Christus gethan vnd gelert hatt nicht geschriben sint, Vnd so mann die alle schreiben solt, die ganze werlt so vil bucher kaum begreifen möcht, dieweil auch der heiligen Apostel ler, die Paulus zwey iar zu Ephesi, Petrus .xxv. iar zu Rom vnd eyner do der ander dort geprediget haben nith all in schrift gepracht, Wie vill andere ding mher, Alder fülleicht be-[W]schriben vnd durch boese lewt vndergedruckt worden, so muß man die sach nicht alle auff dis schwert, das ist auff die schrift setzen, noch Lutern oder andern fehern das einröhmen, was nicht schriftlich gemacht ader in der schrift mit außgedruckten worten gefunden werd, das dasselbig nicht gelten oder bewerren sol, Sonder sich

in dem selben der Christenlichen kirchen nachrichten, gleuben vnd halten, was die selbig helt wie der heilig Augustinus ex dictis Basilij mechtiglich bewert vnd ym Decret geefert wird . c. ecclesiasticarum dis. xi. Da mit ich das schwert yho wider niderlegen, Vnd den spiez in die hand nhemen wil,

Durch den langen spiez sol man vorstehen den langwirigen brauch vbung vnd alt herkommen, der Christenlichen kirchen, vnd was die liben veter von anbegin der kirchen Got oder seinen heiligen zu Eren vnd vns zu seligkeit auffgesetzt, durch die ganzen Christenheit einrechtlich gehalten, vnd biß auff vns hergebracht haben, als das wir vns bezeichnen mit dem heiligen Creutz, besprennen mit dem weyhewasser, essen am Sontag das geweychte saltz, trincken sant Joannes segen, vor alle giff, houberey ader andere schedliche ding, die vns der teuffel vnd die werlt vnderstehen behzubringen, gebrauchen vns der Siben sacrament, vor ein arkney vnser sund, zu sterck der Selen vnd mherung götlicher gnaden, Vnd dergleychen sachen vil, die ich hie nicht all erkelen kan, vnd doch ein ygllicher frommer Christen mensch, auß krafft des articckels (Ich gleube die heiligen Christeliche kirchen) so vhest zu halten schuldig ist als weren die selbenn dingk alle inn der schrifft vorleyhet, Dan es spricht der heilige Augustinus. das auch dem ewangelio (Ich schweyge den andern schrifften) nicht zu gleuben Wo es von der Christenlichen kirchen nicht bewert vnd bestet wer. Sehet liben Teutschen, Diser ist gar ein langer spiez, dan er reyhet von auffgang, bis zu nidergang der Sonnen Wie der heilig Hieronymus spricht vber die wort Christi Mathei .xxiiiij. das wir Christum nit suchen müssen in der wustung der heiden, noch in den heimlichen winkeln der keßer, Sunder bey der Christenlichen [Bi^b] kirchen, wie die von Orient, bis gen Occident durch die ganzen werlt außgegossen ist, Vnd dem nachgehen das in der gemeyn von yr gehalten wirt, vnangesehen Was die winkelprediger dawider schreiben, oder predigen, Also spricht auch Augustinus zu dem keßer Cresconio lib. iij. cap. xxvi. Gelaube doch dem ganzen Christenlichen umbkreiß Ich weiß den touff Christi, wer

yn aber erstlich yn Aphyrica oder anderschwo auffgebracht hab, ist mir vorborgen, Sec Augustinus.

¶ Wyr dorffen vns auch nicht befaren, das vns die heylig Christelich kyrch, in dißem oder ihenen betriege, Dann wie Salomon auß dem heyligen geist von yr schreibt in canticis canticorum, So ist sie ein fründin gotes der keyn betrieger odder lieger zu fründ erleyden kan, Duch ist sie die braut Gottes, an alle runzel oder mackel, von ewigkheit vnnnd ehe das himel vnd erd, loub vnd gras geschaffen, yn dem götlichenn gemüt vorsehen, abcontrafeyet, geliebet, erwelt vnnnd geheyliget, von Christo vertramet, von dem heyligen geist reghret, von den lieben Engeln bewaret, von den propheten figurirt vnnnd angeiget, von denn aposteln durch die gangen werlt verkündt, gegrundt, vnnnd geordent, mit dem blut der marterer bezeuget, mit der ler, heyligem leben, vleis, muhe vnd arbeht der Beychtiger, vnd aller frummer Christen menschen, bis her erhalten, Vnd wie vill schwerer anstoës sie erlitten von keyser vnd von künigen, von keyern, Juden, Heyden, vnd Turcken, von der welt vnnnd vom teuffel, noch ist sie bis auff dißen tag, vor inen allen beliben, vnd bleybet an allen zweiffel (ob schon die hal kleyner wyrd) wol vor aller meneglich. Vnd werden ouch die pforten der hellen sie nicht vbermögen.

Auff diser muter der heyligen Christenlichen kirchen, vnd yerer vnterwehsung stehet der glaub yrer kinder, vnnnd sint iere brüst, das ist yr susse ler, vill besser, dann der keyerisch weyn canticorum i. Wer yr ouch folget vnd helt sich yerer regel, gebrauchß vnnnd anwehsung, der felt yn kein schuldt vnzimlicher vormessener nawikeit, noch gibet andern leuten ergerniß oder vrsach dareyn zu fallen, wie der heilig Gre-[Bij]gorius schreibet in registro libro vij. epistola xvi. vnd das sey mein hoffrecht ym spieß zuuor vnd ehe es an das treffen geht.

¶ Zum dritten wil ich mich ouch weren mit dem kurzen degen, damit mann die kyrisser gewinnet, so man nien sußt weder mit spieß noch schwert beykommen mag, Durch welchen degen ich mein die außlegung der heyligen veter vnd lerer, so von der heyligen Christenlichen kyrchen be-

wert vnd zugelassen, mith welcher man die heiligen schrift gewinnen muß dann vnser vorstentnis vill zu stumpff ist, das sie die trieben vnd dunkeln wolcken der schrift durchdringen mocht ane der selben erleuchtung vnnnd außlegung, die sie von dem empfangen, der den propheten vnnnd Ewangelisten die schrift ehngeben hat, das ist von dem heiligen geist Derhalben vnnnd die weill sie von der kirchen angenommen, müssen wir vns in der schrift, inen nachrichten, vnd nith ein yeder die selben seins gefallens vorstehen oder außlegen, Wie vns Hieronymus leret super illud prouer. xxij. ne transgrediaris terminos antiquos quos posuerunt patres tui, das wir nitt vberschreiten sollen das bil das vns die Christenlichen lerer gesetzt haben, so spricht Origenes homelia viij super Leuiticum das ein hauptsund sey die schrift anders deuten, oder anders dauon halten, dann die Chrystenlich kyrch halt.

¶ Es darff auch niemant gedencken, das die selben doctores vnd lerer, die kehyn gunst, heytlich ehr oder gut sonder aleyh Got vor ougen gehabt, vns mit hren schriftenn oder außlegung betrogen haben in dem das sie nicht allweg bei der schrift allein bleiben, sonder zum teil auch dem alten brauch der Christenlichen kirchen nachgegangen, vnd zum teil daneben vornunfftig vnd redlich vrsachen anzeigen, ob die gleich wol menschlich. Dann die schrift ist niemantz dann den menschen zu gut geschriben wie Paulus saget, Ro. xv. Nun ist das beste teil an dem menschen die vornunfft, durch die wir allein göttliche ding erforschen vnnnd erkennen mügen, Darum so mus man die vornunfft oder vornunfftig vrsachen der lerer, wo eyn ding in der schrift so ganz nicht erklert ist, auch nit so leichtlich in den wint [Bij^b] schlagen odder vorwerffen, Dann die schrift an yer selbs kurz vnd meisterlich gesagt ist, beschliesset mit wenig worten vil innhalt, vnd beruret oft neben den worten, mith eym eynigen buchstaben, punctlin, titel, oder virgel (Deren kehyns vorgebens) ein vorborgen tieffen synn, den man anderst dann durch die vornunfft nith schöpfen odder begreiffen kan, Derhalben so hangt die sach nith alleyn an der schrift oder an dem Ewangelio, sonder auch daneben an dem brauch der Christen-

lichen kirchen, außlegung der heyligen leser vnd vornunfftigen gegründten vrsachen, Wie sich der heilig Augustinus Romet .lib. iij. de Trinitate cap. viij. das er all seyn bucher auff disse drey stück gesagt hab, vnd hendet zu lezt an disse wort, Wider die vornunfft strebet feyn kluger, Wider die heiligen schrift feyn Christenlicher, Wider den brauch oder altherkomen der kirchen feyn fridlicher. Hec ille.

Das sint kurzlichen die dreyerley gewer, welcher ich mich hie gegen Lutern gebrauchen, vnd yn ob Got wil damit vberwinden wil, Wit hierauff ein yeden dem das buch vorkomen wirt, das er mich nicht, Ehe dann er das gar außgelesen, richten oder meyn person hieryn ansehen wol, sonder die bewerten schrift, beständigen grundt vnd wollmeynung der Christenlichen leser die ich einfuren wirt, Welchen ye Luter nicht gleichen noch die wag halten magt, dan sie haben gezeugnis von der ganzen Christenlichen kirchen, Vnd yr kunst mit grosser heiligkeit beweisset, so wissen wir noch nicht was geistes auß Lutern redet, ader wo die kugel mit ym hinauß lauffen wirt, Wo wir auch yemandt in der schrift glauben sollen vnd müssen, glauben wir ye billicher, den alten bewerten, dann den namen vormessen vnd vnbeschnitten, Doch so hab ein yeder die wall oder wilkuer bey ym selber, der außlegung die vns die heyligen veter, hinder ynen vorlassen, anzuhangen, vnd bey dem glauben zu bleiben, bey dem vnser veter, mit vorgieffung hrs bluts, leyb vnd leben zugesagt haben, Alder Luters name ler nachzuuolgen, vnd alles das die alten auffgericht, Widerumb umbkustossen vnd herreyffen, Dann [Wij] das ist eben die zeit darzu, darinnen vns Got heimsuchen, vnd wie obuerlawt vnßern glauben bewerten will.

[Inuocatio.] Dem allem nach, vnd die weil dyr O Got heyliger geist, erleuchter der glaubigen, ein tröster der betriebten, eyn erquicker der arbeitenden, vnd ein sunderlicher liebhaber vnd eynsprecher der warheynt, wol bewust, das dys also warhafftiglich mein getrawe wol meynung ist, Vnd ich mich dieses kampfes vmb feyner anddern vrsach, neyd, haß oder gremschafft willen, sonder allein der Christen-

lichen warheit zu sterck vnd rettung vnderfangen hab, So
 komme myr zu hülff vnnnd stehe myr bey, wider diesen
 offenbaren veind der Christenheit, die du yn eintrechtigkeit
 des glaubens, durch die ganzen werlt versamelt, vnd er
 durch zwitracht wider hertzrennen vnd herstromen will.
 Hilff mir du warhafftiger lebendiger Son Gotes heiliger
 Herr Jesu Criste, wider den reyhssenden wolff, der dyr
 deine schaff welche du mit deynem rosenfarben blut er-
 kaufft vnd erloßt hast, wyder abstellen wil, Hilff Almechtiger
 ewiger Gott vater vnd scheffer himelreychs vnnnd erdtreychs,
 wider den vorlezer deynes Gotlichen Maiestat, Hilff du
 heilige vngeteilte dreyfaltigkeit, ein ewiger warer Got, vnd
 gib mir krafft vnd macht, Syn, wyß, vnd kunst, deyn
 heiligen glauben zuuertedingen Hilff mir du allerheiligste
 iundfraw vnd muter Gots Maria, du die allein alle
 lezerey in der ganzen werlt herstoert hast Helffet vnnnd
 bittet vor mich yr lieben heiligen veter ym himelreych,
 deren vordinst, vorbit, heilikeit vnd wunderwerck Luter nicht
 allein vorachten vnnnd vorneynen, sunder ouch daneben,
 ewere bucher, Christenliche ordnung vnd sazungen, wider
 Got Eher vnd recht offentlich vorbrennen darff, das ich
 sein falsche ler dempfen vnd vberwinden mog Got dem
 Almechtigen zu ewigen lob, euch zu Ehrn, gemeyner
 Christenheit vnnnd sonderlich der werden Teutschen nation
 zu nutz frommen, vnd ewiger seligkeit Amen.

Teilung.

¶ Ich wil meyn vorlegung stellen auff drey [Diuisio-
 teil namlich, [Bij^b] recht, handel, vnd wandel, gleich wie
 Luter, seyn reformation ouch drispeltig gemacht, vnd auff
 dise drey stück gesagt hat, Dann orstlich so sicht er an die
 oberkeit, macht, freyheit vnd wirdigkeit so die geistlichen
 haben von rechts wegen vnderstehet sich auß leyen prister,
 vnd auß pristern leyen zu machen, Zum andern blesiniret
 er ynen yren handel was sie vor eyn leben fuhren de
 facto, Zum dritten zeuget er an wandel, wie die ding
 alle seyns bedundens geandert vnd gar umbkort werden
 sollen, Auff welche alle drey stück Ich ym antworten (doch

mit diser bedingung) das ich nicht alles das anfechten wil das er geschriben vnd zum teil straffwirdig ist, sunder aleyh an den orten da er den holzweg hinaußgangen, euch wider auff die rechten Christenlichen ban weysen, souil mir Got gnad vorleyhen wirdt.

Vorlegung des ersten teiles

Von der freyhheit, macht, vnd wyrdigkeit des Papsz vnd der Geystlichen.

Narratio.] ¶ Luter hat bis her in andern seynen buchern, das gemein volck vleysig angehalten, das sie hre hend waschen sollen in dem blut der geistlichen, Diemeyl er aber merckt das seyn anschleg nicht vor sich gehen, vnd die forcht gotes, noch, got lob, bey dem mheren teyl so gros, das sie eyn schawen haben hre hent zu legen an die gesalbeten Christi (so doch der sach sust wol rat vnd maß zufinden ist) Ermanet er in dißem buchlin vnder eym schein eyner reformation den Teutschen Adel dar zu. Vnd diemeyl er sich befahret, sie möchten, als die von angeborner tuget vnd erberkeyt sich vnerlicher sachen alwegen geschemet haben, ym solich vnerbar zumuttung ouch nicht zu gut auffnehmen, vnd er ouch selb wol weist das eynem geistlichen soliche Ret zugeben nicht zustendig, Vorlaruet er sich ym eyngang dis buchlins, macht auß eim Monch ein stocknarren, aus dem geistlichen kleid, eyn narren kappen, vnd hengt ym selber die schel=[B₁]len an, damit er das gifft, das er vnter der kappen vorborgen tregt, dester freyer außgiessen, vnd vns dester ehe betriegen mög, Derhalben wol billich wer, das man narren mit kolben lausete. Ich will mich aber nith ym, sonder Got zu ern, hie schimpflicher worth enthaltenn, Dann es eyn alt sprichwort ist das der glaub vnnd das oug seyn schimpff oder scherz erleiden mögen, Vnd furwar, wo Luter mith dem heiligen glouben nicht so gröblich genarret, vnd sein reformation (wie er sich Romet) vns Teutschen allein zu besserung angestellt het, wer es meynethalben ouch woll dabey blibenn, Diemeyl aber seyne bucher, gleich wie der Apoteker buchssen,

außwendig am tittel arznei anzeihen, vnd ynnwendig vol giffts seyn. Vnd sonderlich diese reformation, die ob gleych Jhesus an allen bletern oben an gemalt, ist sie doch ym grund, mheren teiles, anderst nicht, dann des tewffels gesphenst, vnd lawter kezerer, die er hiemit bergen vnd vorkmenteln wil, Vnd mag hne nicht helffen, das in ehlich entschuldigen wollen, das er, (die weil er nitt wider der zwolff stueck des Christenlichen gloubens eins oder mher schreyb, ader die selben sonderlich anfecht) vor keyn kezer gehalten werden sol, Dan der heilige Jeronymus vber die Epistel Pauli ad Galatas, leret vns wol, was ein kezer oder kezerer genant werden mag vnd spricht also, kezerer wirdt yn kriechischer sprach genant von der wal, so ym iemandt außerwelet ein sonderliche neue ler, die er bey ym selber vor die besten halt, dann ein yhlicher der die heiligen schrifft anderst deutet, dann der synn des heyligenn geistes, von dem sie eingegeben, eruordert, Ob er schon von der kirchen nicht ab getreten ist, mag er doch wol eyn kezer genant werden, hec ille. Das sich aber Luter frombder vnd namer leer vormessenlich vnderstanden, die heiligen schrifft wider den synn des heiligen geistes vnd gemeyn außlegung aller Christenlicher lerer gedewt, hab, Wil ich vorkmittels Götlicher hülff, euch werden Teutschen so klerlich angeigenn, das das eyn heder der menschen vornunft hat, begreyffen mag, was er aber geschriben das der warheyt gemess, dye [B₄^b] nyemandt widersprechen soll oder mag will ich ouch wol yn sein krefften bleyben lassen.

¶ War ist leyder vnd all zu grob am tag, das boßheyt, schandt vnd laster, zu diesen vnsern vnd letzten gezeiten bey geistlichen vnd weltlichen, Edeln vnd vnedeln, regenten vnd vnderthanen, man vnd weyb, Jung vnd alt, so graußsam vberhand genomen, alle menschliche gewerb vnd hendel so gar vbersezt, verschmüzt, falsch vnd vntrew worden, Die forcht gotes vnd bruderliche lieb vnd trew so gar erloschen, vnd die welt so ganz vorkert ist, das es bey keynem volck, Juden, Heiden, Türcken ader Latern, In der gemeyn so arg nie gestanden, Das ouch wo die ding durch eyn name ernstliche reformation nicht geandert werden, der

Jungste tag nothalben kommen muß. Diweyl aber got lob ob gleych der grosse hauff also geschickt ist, yn allen stenden vill frummer andechtiger leut gefunden werden. wolchen dyser fal der Christenheit herzlich leid, vnd hres höchsten vormogens geneigt sint, den wider helffen auffzuheben, Bin ich hwehuels frey Got von himel, werde, sich auß menige seyner alten vetterlichen vnnnd grundloßen barmherzikeit, der selben frommen andechtigen Lewt gebet vnd gutten willen erweichen lassen, vnd vns gnad vorleihen, vnser strefflich leben selber abzustellen ehe dann vns seyn horn vnd straff begrehyffe, Vnd wider ein gemeyn erbar tugentlich vnnnd nuzlich regiment vnd ordnung, In dem heiligen Romischen Keych allenthalben anzurichten, Darzu das iunge herz des aller großmchtigisten königes. Caroli also erleuchten, das er erkennen mög, wer ym zu dem selben getrewlich oder vngetrewlich ratten, die sach furdern oder hindern, seyn eygen oder gemeynen nuz darin suchen werd, Dem wunsch ich von grund meyns herzen, zu gluckseligem eingang des Römischen, Vnd heilsamer wolfart der andern Hispanischen konigreich, die weißheit Salomonis vnnnd Danielis, die in gleycher Jugent, der gleychen von Gott ouch erleucht worden sint. Vnnnd so ich weiter nicht darzu thon kan, Will ich doch zu trost der ganzen Christenheit den almechtigen so tag so nacht vleysig [Ei] darumb bitten vnnnd anrufen,

Wiewol nu wie obuerlawt, alle stend der Christenheit gebrechlich vnnnd zuoran die geistlichen vom obersten bis auff den nidersten, Wie sich Got des ober sie beclaget, durch den propheten Esaie .i. also sprechende Ein hzlich heupt ist schwach vnd krank, vnd von der fersen des fuß, bis auff die scheidteil, ist nicht gesundes an ym. Noch dann so were das ye nicht ein arzet, sunder ein hub vnnnd morder, der so er eynem krankten menschen helffen solt, ym erstlich das heupt abschnidte, da von darnach alle arzneyn an den andern gelidern vorloren wer, Sehet Liben tewtschen, gleych also thut Luter, beleyht sich so bald fornen ann, der Christenheit das heupt abzurehssen, dadurch wir gar bald darnach, gleych Wie hzo vnser nachpawren in ein solch yrthumb fallen vnnnd an dem glauben so kalt werden

solten das alle arzneij vnserz seligmachers vnd arztes
 Jesu Christi, das ist sein heilige menschwerdung, bitterz
 leyden vnd sterben an vns verloren wer, vnd wir zu letst
 nitt wissen wurden, was wir glauben thon ader lassen
 solten, Das aber das Luters meynung sey, so findet man
 in disem ganzen buchlin, Ja in allen seynen schryfften kein
 bletlein, darinn er nicht das hewpt der Christenheit vnsern
 heiligen vater den babst, mit heßlichen lesterlichen schelt-
 worten vorlekt, vnd so vil an ym ist, mit dem schwert
 syner giftigen zungen zu todt sticht, Dann eyn yßlicher
 der seyn nechsten, Ich schweyge seyn obersten, also zu der
 bandt hawet, schendet vnd lestert, ist vor Gott ein morder
 vnd todtschlager, Wie der heilige Joannes saget .i. eiusdem
 .iij. Vnd das es war sey, so fahet er so bald am ersten
 blat ann, den Bepsten zuuorkeren, das sie den zweyen
 Teutschen keyßern Friderichen dem orsten vund dem andern
 beide hochseliger gedechtnis Vmb yr offentliche sundt, offen-
 barliche buß auffgelegt haben, Szo doch ouch Philippo
 dem orsten Christenlichen keyßer, do das keyßerthumb noch
 in foller macht gestanden, syn Bischof die kirch am Oster-
 abent vorbotten, so lang bis er vorhin gebeycht vnd offen-
 bare buß von ym empfangen hat, wie [Cⁱ] Eusebius
 schreybet in historia ecclesiastica lib. vi. cap. xxv. Dergeleychen
 hat ouch der großmechtig keyßer Theodosius von Ambrosio
 dulden, vnd offenbare buß thon müssen Dieweil nu die
 schlechten bischoff an anndern orten solichen gewalt vber
 die keyser gebraucht haben, Was zehhet dann Luter den
 Romischen Bischoff vnd Bapst, der sich solichs gegen den
 Teutschen keysern, nicht auß hochmut, als ym Luter zu-
 misset, sonder als ein volmechtiger Stathalter Christi vnd
 nachuolger Petri ouch vnderstanden? Oder warumb saget
 er von den Bepsten Wie sie die könig vnder einander vor-
 wurren, Vnd gedenckt nitt an sich selber wie er yho ganze
 Teutsche Nation, Vnd nahet die ganzen Christenheit vnder-
 einander vorwurret, betrieobet vnd ergert vnd wolte gern
 zleych wie Lucifer ein geselschafft an sich hengen, vnd an-
 richten, das meniglich den Romischen stul mit ym vor-
 achte, den gehorsam hinweg wurffen, vnd ein yeder thet
 was ym eben wer, Was aber zu leßt darauß volgen, vnd

was gehorsams man den weltlichen regenten leisten so die forcht Gotes bey dem gemeynen volck außgebildet wurd, kan ein heder biderman wol bey ym selber ermessen vnnnd dobey abnhemen das Lutter seyn Reformation auff keyn guttes angefalt, vnnnd (als zuormuten) den Bohemen mher dann den Teutschen damit hatt hosiern wollen, die den Papst lieben gleich wie yn Luter libet, Doch so wil ich den Papst hzo fallen lassen vnd an dem ort ansfahen, do er sich vnderstanden, die heuptmaurn der Christenlichen kirchen mit macht zu sturmen also sprechende,

Luter. [Neudruck Nr. 4, S. 6.]

Die Romanisten haben drey mauren mith grosser behendigkeyt vmb sich gezogen, da durch sie sich her beschützt, das sie nyemandt hat mögen reformiren, dadurch die ganze Christenheit greulich gefallen ist.

Emßer.

Confutatio.] Was die vrsach sey darumb die Christenheit so greulich gefallen, hab ich obangeregt, als nemlich das dye göttlich forcht, Bruderliche lieb vnd trau, so gar bey vns allen er-[Eij]loschen ist, wyr seyen geistlich oder weltlich Edel oder vnedel, Das aber Luter hie vorwendet von drehen maurn der Romanisten hatt er fulleycht genomen auß Virgilio dem heidischen Poeten, der von der helle saget Eneidos .vi. triplici circundata muro, Dann in der heiligen schrift, sind ich von den mauren nicht, die er mauren getoeffet hatt, Wol weiß ich ein spruch des Herren do er saget Esaie lxij. ober deyne Mauren Jerusalem hab ich gesagt huter, den ganzen tag vnnnd die ganzen nacht werdenn sie nicht stillschweigen Difen hutern oder wechtern, das ist den heiligen Enngeln getraw ich wol sie werden die Mauren der Christenheit vor Lutern wol bewaren Vnd dem Romischen stul sampt gemeyner pristerschafft yr freyheit, macht, vnd oberkeht, die ynen Got selber gegeben, so ganz nicht entfrombden lassen, Das sie aber himlicher weiß reformirt werden, ist mir ouch nitt entgegen, vnd (die warheit zubekennen) gemeyner Christenheit gros von nöten,

Luter. [S. 7.]

Nun helff vns got vnnnd geb vns der Busonen eyne damit die mauren Jericho wurden vntworffen das wyr dyse stroren vnd Bappyrin mauren auch vmbblasen.

Emßer.

Hat Luter ym selber stroeren oder Bappyrin mauren erticht, so kan er die bester leichtlicher vmb blasen, Aber die mauren der stat Jerusalem, werden, Wann auch alle hellische oder kezerische trumeten vnd Busonen zu gleich auff bliesen, so leichtlich nicht vmbfallen, Er sehe sich aber wol vor, das ym nicht ein stein von der maur auff den kopff fall, vnd fülleicht eben der, von welchem geschriben steht, Luce xx. ein yhlicher der auff den stein fellet der wurd gequehst, auff welchen er aber fallet, den wirt er herknischen.

Luter. [S. 7.]

Man hats erfunden das Bapst, Bischoff prister, Closter volck wirt der geistlich stand genant, Fursten, Herren, Hantwerchleut vnd ackerleut, der Weltlich standt wölchs gar eyn feyn coment oder gleyssen ist. Doch soll nyemant darumb schuchter werden, dann alle Christen seint warhaff [Eij^b]tig geistlichs standes, vnnnd ist vnter yn feyn vnderscheid, dan des amptshalben.

Emßer.

Sie betriegt Luter die eynfeltigen leyen mit der Logica, in dem wortlin geistlich, woldhes equiuocum ist, vnd auß mangel Teutschen gezeinges, aleyh, dreierley bedeutung tragen muß, deren yetwedem ym latein ein sunder wortlin auffgesagt, als namlich ecclesiasticus, spiritalis, vnd religiosus, Dann deren yetweders, wirt vorteutset geistlich secundum communem vsum loquendi Germanorum omnium Es ist aber gar ein grosser vnterscheid, Dann, ecclesiastici synt die geystlichen, die der kirchen heupter, glider vnd dyner synt, von der kirchen yren enthalt, vnd was die kirchen belangt zuorden, gebieten vnd vorbieten, zu binden vnd entbinden haben, als Bapst, Bischoff, prister vnd alle geweychten personen der kirchen, vnd der bedeutung nach

ist Luters beschlus falsch vnd comittirt fallaciam equiuocationis so er spricht es seyen alle Christen warhafftig geystlich oder geystlichs standes, Dann es synt vill Chrysten vnd namlich alle leyen dy yn der kirchen vnd was die selben belanget weder zubinden noch zuentbinden, weder zu thon noch zu schaffen haben, vnd in dem fall nicht vor geistlich sonder vor weltlich personen gehalten werden, wolches nit eyn coment oder gleissen, sonder der gemeyn altherkomen, brauch ist in der Christenlichen kyrchen, darauff alle Bepfliche vnd keyserliche Recht sich grunden, vnd zwischen diesen beiden stenden zu erhaltung frides vnd bruderlicher eyntracht vnderschiedlich ordnung vnd sazungen gestalt haben, Wie dann Christus diesen vnterscheyd selber auch gemacht, in dem, das er den Aposteln hoheren gewalt, andere gebot, vnd mher heymlich vorstandes vnd auflegung der schryfft dann dem gemeinen volck gegeben hat, wie ich yn meiner vorred angezeyget vnd der heylig Matheus bezeuget eiußdem xiiij. Derhalben nicht alleyn amptzhalbenn sonder auch des standes halben der do stat auff priesterlicher wyrd vnd weichung von got selber eingesetzt (wo wyr anders der Christenlichen kirchen gleuben vnd vns die teker nit [Ciiij] vorfüren lassen wollen) gar eyn mercklich vnterscheyd ist zwischen den geystlichen vnnnd den weltlichen, Dann das ampt volget dem stand, vnd nicht der stant dem ampt, vnd ist eyn hyllicher zu dem ampt vorpflicht, das sein stand eruordert als die priester zu beten, der adel zu beschutzen, vnd das gemein volck zu arbeiten.

Zum andern, wann das wörtlin geistlich herkommet von dem Lateyn spiritalis, so heissen die geistlich, die dem geist mehr dann dem fleisch anhengig synt, wie vns dann Paulus an vil orten ermanet das wyr dem geist vnnnd nicht den fleischlichen begyrden nach volgen sollen, Vnnnd yn dyßer bedeutung, sellt vns Luter aber vber ein bein, mit seiner logica, das alle Christen warhafftig geystlich, oder geystlichs standes sein Dann ich besorg das leider der mher teyl yn beyden stenden mher fleischlich dann geystlich sey, vnser gebeth besglenchen.

Zum dritten, wann das wortlin geystlich herflust vom religiosus, vnd religiosus von dem wort religio, das do

eyn geystlich vorbindung ist, damit sich eyner Got vorpflicht,
 Wie wir vns dann ym touff all zu gleich ym alein zu
 dienen vorpflichten, Als dann bestehet Luters beschlus erst
 das wir in dem fall all gleich geistlich, dieweil wir durch
 die geistlich vorbindung des touffes all gleich vorstrickt
 seyn, Das wir aber darumb allenthalben gleich geistlich
 oder geistlich standes, vnd kein vnderscheid vnder priestern
 vnd lehen sey dann amptzhalben ist eyn kezerischer betrug
 vnd fallacia secundum quid ad simpliciter, gleich als wann
 ich sprech, wir seyen alle konig, die sich durch die vornunft
 regiren, vnd wolt darauß beschliessen das wir derhalben
 all Carolo, Ferdinando, Emanueli vnd solichen Edeln vnd
 großmichtigen künigen allenthalben gleich, vnd gar seyn
 vnderscheyt zwischenn ynen vnd vns were des standes
 halben, das wir ye nyemant glauben wurd, Mit solichen
 stroeren vnd papyrin argumenten vormeint Luter die mauren
 der Christenlichen kirchen umbzustossen, Er muß aber noch
 bas in die Busonen blasen oder mit schanden wider da
 von ab zihen.

[C iij^b]

Luter,

[S. 7.]

Das aber der Papsst oder bischoff salbet, blaten macht,
 ordiniret, weyheth, anders dann lehen kleidet mag ehnen
 gleichner oder ölgozen machen, macht aber nymmer mher
 ein Christen oder geistlichen menschen,

Emßer,

Dieweil als Augustinus spricht libro de ciuitate dei
 .xx. cap. x. der Chresam Christen Vnd wie ich ob angezeigt
 der touff geistlich macht, so machen vns die Bischoff wann
 sie vns Weihen weder Christen noch geistlich so spher das
 wortlein geistlich a religione herflusst, dann wir der meynung
 nach vorhin geistlich vnd christen sein, Sie machen vns
 aber geistlich id est ecclesiasticos, das ist so wir vorhin pur
 lehen waren, Das wir nu der kirchen vnd dem priesterlichen
 stand dadurch ehngeliebt, hinsure als mitler zwischen Gott,
 vnd vnsern brudern den lehen, den leychnam Christi vnd
 die heiligen Sacrament handeln vnd wandeln meßlesen,
 predigen, tewffen, beychthoren, vnd andere priesterliche werck
 thon mogen, die den lehen nitt gepuren,

Das sie vns aber blatten oder kronen machen, Woliche die heiligen aposteln auffgesetzt vnd selber getragen haben, Von dem schreybet Beda libro quinto de gestis anglorum circa finem also sprechende, Dach so wirdt euch die kron nitt allein darumb gemacht, das sie Petrus ouch also getragen, sonder das sie Petrus zu gedechtnis des Leydens Christi also getragen vnd auffgesetzt hat, Wie dann ouch bezeuget der alte lerer Rabanus de institutis clericorum cap. iij. also sprechende, Es sagen ekliche lerer, das Petrus die weiß erstlich vorgenommen hab damit er die figur, oder gestalt Christi, auff seinem heupt triege, wy er vor vnser erlösung an den galgen des Creuß gegangen, vnd von dem boßhafftigen Judischen volck, mit scharffen dornen stacheln peynlichen gekront worden ist, hec ille. Gemelter lerer Rabanus schreibet ouch eodem libro cap. iiij. vnd spricht also Die kron oder blatt, der sich die geistlichen gebrauchen, ist von den aposteln eingefurt worden, darumb das die so zu den gotlichen ampten vorpflicht, vnd geweyhet gleych [C₄] wie die Nazarei (das ist die Got sonderlich geheiliget sint) durch die beschneydung des hares vornamt worden, vnd ist ein zeichen der clericken außwendig am leib, das Innwendig an der selen sein wirkung hat, also das durch diß zeichen, bey den geistlichen, sampt dem har ouch die fleyschlichen laster beschnitten werden sollen, Die Bischoff müssen vns ouch die blaten machen auß dem gebot Anacleti des funfften Pappstes nach Sant Peter der also schreibet .c. Prohibite .xxiij. di. Vorbiet yr bruder durch alle kirchen ewer Bistumb oder landen, das die clerickt dem apostel nach yr har nicht wachsen lassen, Sunder oben auff yren heuptern in die rundt gleych wie ein sphær beschnehden Ich weiß ouch wol das die priester vorzeiten all grosse blaten getragen, Wie man Sant Gregorium nach malet, Es schemen sich aber eklich yres hantwercks so seer das sie die liber gar vorwachsen liessen,

Das man vns ouch anderst klaidet, haben die Bischoff ouch nitt erdacht, sonder die heiligen Apostel vnd nachkommen Pappst, denen die kirch zu ordiniren beuolhen, nach der weiße des alten testaments auffgesetzt wie die der priester Aaron getragen, von wolchem Ambrosius in epistola

ad Vercellenses also spricht, Das Got nach dem tod Aaron nicht dem gemeinen volck, sonder allein Moysi, der einer auß den priestern des Herren was, geboten hat Das er eynem auß Arons sunen, namlich Eleazero seines vatern kleid anzihen solt Was bedeut das anderst Dann das allein ein priester (verstehe ein hoher als Moyses was) die priester weyhen vnd yr monier nach kleiden sol?

Das vns aber der Monch zu mher schmach vnd hon nit priester sonder olgozen heißt (von wegen der salbung die als Dionisius schreibet der iunger Pauli) die heiligen apostell ouch auffgesagt, vnd Gott selber, nicht allein die priester sonder ouch die konig in der alten ehe durch die propheten salben lassen, hat, er nicht alleyn vns zu schmebung getan, sonder ouch Christo dem warhafftigen gesalbten, der sein vnd vnser vorpottung mit der zeit wol gedenden wirt. Ich hab ye vnd ye gehoeret, wer Priester vnd frawen [C₄^b] vnehret, der wirt gern auff die letst selber zuschanden,

Luter [S. 7.]

Demnach so werden wir alle sampt durch die touff zu priestern geweyhet, wie sant Peter 1. pe. ij saget yr seit ein koniglich priesterthum vnd ein priesterlich königreich &c.

Emßer.

Wir werden im touff alle, nicht aleyh zu priestern gemacht sonder ouch zu königen, Aber gleich wie wir der touff halben konig, also werden wir ouch priester, das ist ym geist Innwendig, vnd nitt außwendig oder eigetlich, wie Ambrosius saget libro de misterijs initiandis cap. vi. Darumb so muß Luter die wort Petri vnd Joannis in Apocalypfi nicht auff vnser priesterschafft dewten, Sonder bleiben lassen wie sie die heiligen veter Augustinus, Ambrosius, vnd ander gedewt haben, dann also spricht Ambrosius de Sacramentis lib. iiii. c. i. Das volck selber was ist es anders dann ein priesterlich volck, zu wolchem gesagt ist yr seit ein außerlesen geschlecht, ein koniglich priesterthumb, ein heilig volck, Ein yder wirt gesalbet zu priester, Ein yeder wirt gesalbet zu

konig Es ist aber ein geistlich reich vnnnd ein geistlich priesterthumb, Gleich also leget das ouch auß Augustinus libro de ciuitate dei .xx. cap. 5. Vnder anderm also sprechende Das aber Ioannes in seiner heimlichen offenbarung darnach angehenget hat, Vnd sie werden priester Gottes vnnnd Christi, vnnnd werden mit hm regiren thausent Jar, Das hat er nicht allein gesagt, von den Bischouen vnnnd priestern, die hzo In der kirche eigentlich priester genant werden, Sonder gleich wie alle Christen von dem heiligen Chresam Christen heissen, also heissen sie ouch priester darumb das sie gelider sint des eynigen priesters Christi, Von dem alle priesterschafft hm hymel vnd auff erden herflusst, wie von dem vater alle vaterschafft. Ephesi. iij. Hiemit ich (als ich hoff) clar gnug gemacht hab Was wir vor priester hm touff, vnd was wir vor priester auß der weyhung werden, vnd das Luter aber mal comittirt fallaciam secundum quid ad simpliciter arguendo a sacerdotio secundum quid ad sacerdotium legitimum et proprie dictum, Wie [Di] er dann all syn sach auff solich fallacien vnd betrug gestellt vnd den halbein oug damit vorkleibet hat, Noch dann zu weyter vnterricht, will ich noch funfferley vnterscheid anzeigen, so zwischen vns vnd den leyen gefunden werdenn.

Orstlich des ampts halben, dann was der leyischen priesterschafft ampt vnd werck sehen, Saget Origenes super leuiticum homelia viij vnd spricht also, Darumb so hast du ein priesterschafft weyl du ein priesterlich volck bist, vnd solt derhalben got opfern, das opfer des lobes, opfer des gepetes, opfer der barmherzigkeit, opfer der keuscheit, opfer der gerechtigkeit, opfer der heiligkheit hec ille. Wyr aber, wiewol wyr zu diesen sachen ouch vorpflicht, so haben wyr doch daneben ouch eyn ander vnnnd sunder ampt zu opfern den harten fronleichnam Christi, zu dispensirn die heiligen sacrament der Christenlichen kirchen vnd ander sachen von denen ich oben gesagt hab, welches gar ein grosser vnterscheid ist.

Ezum andern was die leyen oder touff pryster opfern das nhemen die geweyheten priester vnd gebrauchen das zu yr notturfft, wie sant Paulus spricht 1. Cor. ix. das die

so in der kirchen arbeyten vnnnd dem altar dienen billichen von dem das in der kirchen geopfert wyrdt, essen, vnd yren enthald da von haben, Die leyen synt auch schuldig den pristern zu opfern wie der heylig Hieronymus schreibet, ad Heliodorum sic inquiring Clerici pascunt ego pascor, Illi de altario viuunt, mihi quasi infructuose arbori securis ad radicem ponitur, si munus ad altare non defero, Nec possum obtendere paupertatem cum in euangelio anum viduam, duo que sola sibi supererant era mittentem, laudauerit dominus. hec ille.

Der dritte vnterscheid ist, der macht halben dann die leyen oder touff priester in der kyrchen nicht zu gepietenn zu orden oder zu schaffen haben, vnd sollen nicht reghren sondern geregirt werden, wie sant Ambrosius beweret de dignitate sacerdotali cap. ij.

Zum vierden der wyrd halben, dann es haben die getoufften pryster keyn sonderlich wyerde, odder dignitet anderst dann schlechte leyen. Aber vnser pristerschafft ist eyn sol-[Di]che wyrdigkeit der keyne, nach got, yn hymel vnnnd auff erden gleichen mag, derhalben die prister in der schrift nith menschen sunder enngel genent werden Malachie ij. vnnnd darzu goet psal. lxxxi. Ego dixi dii estis x.

Zum funfften der freyheit halben dann es haben die touff prister kein sonderliche freyheit, weder von Bepsten noch von keißer, so wir unsere priuilegien vnd freyheit nit allein von disen zuehen Sonder ouch von Got haben als dyner vnd hoffgesind gottes die darumb clerici heissen das wir von dem teil oder losung gotes, vnd von den leyen gantzlich abgesondert sein. Wie das wortlin segregate numeri iij. et viij. cap. et actuum .xiiij. clerlich mitbringet, Dem allem nach mag Luter sein zungen wol straffen, vnd seyne wort wider hinein ruffen, do er spricht, Wir sein all gleych prister vnd zwuschen vns vnd den leyen kein vnderscheid, dann des ampts halben dann es ist gar ein grober keherischer feler,

Luter [S. 8.]

Dann wo nitt ein hoher Weihen wer, dan der Bapst, oder Bischoff gibet, So wyrd nymmer mer durch Babstes oder bischoffs weihen ein prister gemacht x.

Emßer

Wir wissen wol, durch den heiligen gelouben, das in diesem vnd andern Sacramenten, die krafft Gotes heimlich vnd vorborgen mit wirket, Aber gleich wol so wil Gott keinen heimlich zu priester oder bischoff weyhen, Er werd dann ouch durch die hend der bischoff offenbarlich yn angeficht der Christenlichen kirchen gesalbet vnnnd geweyhet wie sich gepurt Dann hette er, Nach dem er gen himel gefaren vnd sein gewalt Petro vnd den heiligen Aposteln hinder hm vorlassen, einichen vor sich selbs weyhenn wollen, das wer ungehwehuet Paulus gewest, den er selber befort hat, Das ist aber nit geschehen, dann wiewol Paulus so bald nach seynrer bekerung anfieng zu arbeiten, predigen, vnd Christum in allen synagogen der Juden offentlich bekennen, Noch dann so must er sich priesterlichen vnd Bischofflichen amptes enthalten, so lang bis er von den Apo[Di]steln geweyhet ward, Dann also spricht von dem Chrysostomus de Laudibus Pauli homelia .vij. Simon der kouber hat sich eyngedrungen vnd ist vorworffen worden vnd eines ferlichen todes gestorben, Paulus hat sich ouch eingedrungen, aber nicht in die priesterschaft noch in die ehr, sonder in dienstbarkeit vnd leyden zc. Wann er aber geweyhet worden sey sagt die schrift, das das geschehen auß beuelh des heiligen geistes der zu den Jungern gesprochen actuum .xiiij. Sondert mir ab, Paulum vnd Barnabam zu dem werck, darzu ich sie auffgenommen hab, Als dann haben sie ynen mit fasten vnd beten die hend auffgelegt, vnd hinweg geschicket, Dann in der weyhung geschehen neben andern cerimonien, auch die zwey ding, Wie der heilig Dionysius sagt, das man orstlich die so man weyhet absondert von der leyen standt, darumb dann die leyen nicht mher vber sie zugebieten haben, Ezum andern das man ynen dy hand auff das heupt leget, Wie dan disen zweyen geschehen Das bezeuget ouch Hieronimus de origine officiorum lib. ij. cap. v. also sprechende, In den geschichten der apostel, sint Paulo vnd Barnaba die hend von den aposteln auffgelegt auß gebot des heiligen geistes zc. Es kan ouch wol sein, das sie wie Petrus Comestor, Beda in lib. retractationum vnd Iyra sagen, nitt zu Antiochia, do der beuelh des heiligen geistes

geschehen ist, Sonder zu Jerusalem, von den aposteln, zu denen sie so bald geschickt sint, geweyhet worden, Dann wiewol Paulus spricht Gal. ij. das hm dy apostel do er genn Jerusalem zu yn en komen sey, nichtit gegeben, so ist doch dasselbig zuuorstehen von dem apostolat vund ewangelio, welche beide Paulus von Christo vnd nitt von den aposteln hat, Sie haben hm aber gegeben (wie er selber bekennet) die hendt der gesellschaft, das also vorstanden werden mag, Das sie yn vund Barnabam durch aufflegung der hendt geweyhet vnd yn ir gesellschaft priesterlichen stands vnd wirdigkeit auffgenommen haben, Wiewol es gnug ist das sie geweycht worden vnd nit gros daran gelegen, an welchem ort das geschehen, Wie dann Syra beyd meynung erzelet Actuum .xiiij. vnd ytwe-[Dij^b]der in yrem werd bleiben laßt, Auß wolichem erscheynet das des Papes oder der bischoff weyhen nicht so gar nichtit zu der sacht thut als Luter wenet, Vnd on die selben weychung keyner zu cleric, priester oder bischoff werden mag,

Luter [S. 8.]

Darumb so ist des Bischoffs weyhen nit anderst dann als wen er an stat vnd person der ganzen Samlung ehnen auß dem hauffen nheme, die all geleiche gewalt haben vnd hm beuelhe die selben gewalt vor die andern auß zurichten,

Emser,

Sie sezt Luter aber kwen grobe feler, Drstlich das der bischoff die priester weyhe an der Stat vnd person der ganzen gemeyn oder Samlung, Ezum andern das die auß der samlung desselben aleinn durch yren beuel all gleichen gewalt haben, welches beyder seht erlogen ist Dann der bischoff weyhet die priester nitt an stat der gemeyn, sonder an Gotes stadt, darzu ist nye gehort noch erfahren von der zeit Christi bis auff disen tag das die leyen einichen priester gemacht, oder zu weihen macht gehabt hetten, Sonder Cristus als der oberst vnd orste priester des nawen testaments von dem Wie oben vormeldet all priesterschaft herflusst, hat orstlich geweyhet die heiligen Apostel, Die apostel Mathiam, Paulum, Policarpum, Ignatium, vnd ander, Paulus Dionysium Titum, Thimotheum vnd ander, darnach ye

einer den andern bis auff diese stund, das die leyen nye nichtit damit zu thon gehabt Dann das sie fülleicht zu wehlenn bey der wal gewest, so man ein Bischoff gewelt hat, Wie Ciprianus schreybt epistola .iiij. vnd sie ouch noch dabey sein mochten, wo die menig der stymmen, nicht mehr hinderte dan vorderte, wie Chrysostomus des vrsach angeiget li. iij. de dignitate sacerdotali cap. xv. Darumb so schreybet Paulus Tito vnd nicht dem gemeynen volck Ti. i. Diser sachen halb hab ich dich zu creta gelassen Et paulo infra, das du dy stet besetzt mit pristern, vnd actuum xiiij lesen wyr wie Paulus vnd Barnabas als sie von Derben widerkamen, durch Lystram, Iconium, vnd Antiochiam allenthalben in die Stet [Dii] priester sagten vnd ordenten, Was mag dan Luter sagen von der gemein? oder was dorfften wyr der Bischoff in der kirchen wann alle auß der Samlung diesen gewalt gleich heten

Luter. [S. 8.]

Gleich als wenn zehen bruder Königs kinder gleich erben ehnen erwelten.

Emßer.

Das ist von eym gelorten, ein vngelorte gleichnis, vnd mochten fülleicht hyngehen, wo die leyen so vil rechts heten, an der priesterschaft als des Königs kinder zu dem konigreich Diweil aber die leyen (so lang sie leyen synt) wie hie vor bewert ist keyn gewalt noch recht zu der priesterschaft haben, wie mögen sie dann des kunigs kinder gelehrt werden? Es ist wol war das die leyen erben synt zum hymmelreich, aber nicht zu der priesterschaft die do eygetlich pryhsterschaft genent wyrdt, Duch nicht zu der stell ym hymel die Paulus nennet Heb. xij. Ecclesiam primitiuorum vnd Drigenes aufleget homelia iij. super numeros. Noch ist ein vnderscheid zwischen ynen vnd des konigs kinder, Dann des konigs kynder synt rechte vnd naturliche erben zu dem konigreich, Wyr aber all, gleich wie wyr nicht rechte oder naturliche kinder gotes seyen, sonnder allein filii adoptiui, also seyen wyr auch erben zu dem hymelreich nit auß recht, sonder auß gnaden angenommen vnd erwelt, Darumb so solt Luter seyn mund

nicht in hymel, noch die ganze samlung so hoch hinauff
heben sonnder gedenden der worth Christi Mathei xx. vill
synt geruffenn aber wenig außerswelth.

Luter. [S. 8.]

Vnd das ichs noch klarer sag, wann eyn hemflin,
frommer Christen, leyen, wurden gefangen vnnnd yn eyn
wustung gesetzt zc.

Emßer.

In diesem sal musten die fromen Lewtt gedult tragen,
wie die Altueter vorgeyten in der wustnis, vnd sich behelffen
mit der not touff, So lang bis ynen Got einn priester
zufugte, das aber einer den sie auß ynen erwelten auff
yren [Dijj^b] schlechten beuelh so bald ein priester wer, meß-
lesen, vnd dy andern Sacrament reichen mocht, das ist ein
kezerischer yrthumb,

Luter [S. 8.]

Vff dise weiß erwelten vorgeyten die Christen aus dem
hauffen hre Bischoff vnd priester

Emßer,

Der monch solt beweissen das die leyen etwan bischoff
oder priester gemacht oder geweyhet hetten, so beweist er
das sie die gewelet haben, Liber bruder Wer weiß nicht
das die leyen die do Jus Patronatus haben, auff pfarren
bistumb oder ander schlechte lesen noch hut bey tagt
darzu erwelen vnd nennen mogen wen sie wollen, sie konnen
sie aber nit machen oder weyhen, Es wirt ouch keiner der
selben entpfenglich durch die blossen wal der leyen, Er
werd dann von den bischouen darzu geweyhet vnd tugentlich
gemacht, wie obgemelt,

Luter [S. 8.]

Diweil dann nu die weltlich gewalt ist gleich mit
vns getoufft, hat den selben glauben vnd ewangeli müssen
wir sie lassen priester vnnnd bischoff sein, Vnd yr ampt zelen
als ein ampt das da gehore vnd nützlich sey der Christenliche
gemeynde,

Emßer.

Ich wil den weltlichen yr ampt oder gewalt gar nicht

anfechten, Wan aber ein yeder der geteufft wer, den glauben vnd das ewangelium hat, so bald darumb ein bischof sein must, wurden die silzhut wolfeil werden, vnd ein yzlicher pawr ein Insel tragen wollen, Darzu musten wir ein eigen waldt haben do man aleyh bischoff stebe außschnidte, Ich hoff aber die bischoff werden dasselbig holz nemen vnd Luters bucher damit vordbrennen.

Luter [S. 8.]

Dann was auß der touff krochen ist, das mag sich rumen, das er schon prister, bischoff, vnd Bapst sey

Emßer

Luter thut gleych wie die bösen kynder, die so man ynien [D₄] eins fingerlang erlewbet, nhemen sie ein ellen darzu, Also weil die Christenlichen lerer nachlassen das die leyen durch die touff prister werden, doch in seym werd, vnd wie oben da von geschriben ist. So wil er so baldt darzu legen das sie ouch rechte geweyhete prister, vnd darzu bischoff vnd bepst seyen, so baldt sie auß der touff krichen, Wo nu dem also, so volgete, das die liben Apostel merdlich gehrret heten das sie den heiligen Steffanum der doch Luters meynung nach ouch ein getouffter bischoff vnd bapst was, bischoflicher vnd bapstlicher wird ane alle schuld entsekt, zu ein schlechten Diacon gemacht, vnd yn zu tisch dinen laßen haben actuum .vi. der doch als ein bapst billich oben an gefessen sein solt Duch so volgete gar ein grosser yrthumb der Christenlichen kirchen, das sie den heiligen Laurentium Vincentium vnd ander alein vor leuiten Ehret vnd seyhret, die doch getoufft, vnd derhalben als Lutter saget, nicht alein schlechte Leuiten sonder Bischoff vnd bepst gewest sint, O du cluger Doctor wie sturmest du die Mauren der Romanisten so mit paphren vnd stroeren gezeug,

Luter. [S. 9.]

Drum solt ein prister stand anderst nicht seyn, in der Christenheit dann als ein amptmann 2c. Aber nun haben ste erdacht, caracteres indelibiles 2c.

Emßer.

Ja wann eyn priester so schlechtlich gemacht wurd als ein schöffer oder schultheis auff eym dorff, so wer er auch so leichtlich wider zuentsetzen, Ich glaub wol wann die sach an dyr stierende, du wurddest nicht allein amptleut, sonnder auch zu lezt fiewhirten auß ynen machen, wie die Piccardische weis ist, du wurddest aber das ob got wil nicht enden,

Es haben auch nicht die Romanisten die caracteres erdacht, sonder der heylig Dionysius bey den heyten der Apostel da von geschriben, vnd die gang Christenlich kirch bis her also gehalten das die selben caracteres oder geistliche zeichen bleiben an der sel kleben, zu erkentnis ouch yn ihener welt wer hie getoefft oder nicht, Christ oder Heyd, pryester oder ley geweest sey, den frommen zu Ehren, vnnnd den [D^b] bößen zu ewigen schanden, Wer will dann die Christenlich kirch hin hynder setzen, vnd dyr glauben?

Luter. [S. 9.]

Gleich wie nu die so man yz geistlich heißt priester, bischoff oder Bepst, seyn von den andern Christen nith weiter noch wyrdiger gescheiden, dann das sie das worth gotes vnnnd die sacrament sollen handeln, das ist yr werck vnnnd ampt, Also hat die weltlich oberkeyt das schwerth vnnnd dye Rut yn der henndt.

Emßer.

Ich neme an das Luter selber spricht, das aleyn die priester das wort gotes vnd die sacrament handeln sollen, vnd dasselb yr werck vnnnd ampt sey, dann ich bißher nicht anderst von ym vernomen dann das diße ding der gemein weren vnd eyn yhlicher auß der gemeyn, so yms allein beuolhen, das thon mocht oder zu thon macht het, Dych geb ich zu, das die weltlich hand das schwert vnd die rut in der hend hat, damit zustraffen, aber aleyn die ihenen die ynen vnderworffen, vnd vber die sie gewalt haben.

Luter. [S. 10.]

Nu sich wie Christlich das gesezt oder gesagt sey,

weltlich vberkeit sei nicht vber die geistlichkeit soll sie auch nicht straffen.

Emper.

Diueyl die so von der Prysterlichen wyrd macht vnnnd Oberkeit geschriben haben, nicht alleyn Christen, sonder ouch Sewln vnnnd fundament der Christenheit gewest, so kan es nicht vnchristenlich sein das sie da von gesetzt oder gesagt haben. Tzuuoran die weil sie yn dem nicht yr ehgen Eher nutz oder frommen, sunder alein Got vnd die Christenliche warheit voraugen gehabt, Vnd namlich der heilige Ambrosius der in seinem buchlin de dignitate sacerdotali cap. ij. also spricht, Horet mich yr leuitischer stam, pristerlichz vnd geheiligetes geschlecht, Ir furer vnd regirer des volckes Christi, Ewer pristerliche vnd Bischoffliche wird oder Ehre, mag mit keyner schatzung oder wirdung diser werlt vorgleicht werden, Dann schazt man sie gegen [Ei] der durchleuchtigkeit der konig, fursten, oder keiſerliche Trone, so ist das vil niderer, dann so man bley mit dem glantz des goldes vogleychen wolt, Diueyl wyr nun sehen, das konig vnd fursten ire helz, biegen den knyen der prister, yre hend kussen, vnd glauben das yr gewalt, durch yr gebet bevestiget werd, Was soll ich dann sagen, von der menig des gemeinen volckes, wolchen die pristerschafft nicht alein von got ober vnd vorgesagt, sonder ouch durch das ewangelische gebot beuolhen ist, sie mit veterlicher pflucht zu beschutzen, Do der Herr zu Sant Peter saget, weyde meyne schaff, wolche schaff, dazu mal nicht aleyn Petrus, sonder wyr alle mit ym vnd er mit vns von dem Herren zu weiden angenommen, Diueyl sie dann den priestern zu reghren beuolhen, sint sie ynen billich vnterthan, vnd vnderworffen so doch nach dem Ewangelischen gebot, der iunger nith vber den Meyster, noch der knecht, nicht vber seyn herren seyn sol, hec Ambrosius. Aus dyssen worten des heiligen Ambrosij erscheynet klerlich ob die geistlichen denn weltlichen oder herwiderumb die weltlichen den geistlichen vnderworffen vnd zu reghren beuolhen synt, vnd wer den beuelch gethan, Got, odder wyr selber vns yn das regiment gedrungen, wie vns Luter felschlich auffleget, Dergleichen jaget auch Chrysostomus de dignitate sacerdo-

tali lib. iij. ca. i. Das das priesterthum das Keyßerthum so weht vbertrifft als die sel den corper, Et eodem libro cap. iij spricht er, Das das priesterlich ampt wyrdt, wol auff erden gehandelt, aber gleich wol nicht vor yrdisch sonder hymelisch ding gehalten, Wolichs nicht ein mensch, nicht ein engel oder Erzengel noch yndert ein creatur, sonder dy krafft, vnd er der heilig Geist selber auffgesagt hab, Et cap. v. Also haben die so noch auff erden leben vnd einwohnen vmb got vordinet zu dispensyrn, vnd außzuteiln die himelische ding, vnd eyn solche gewalt empfangen, die got weder den Engeln noch Erzengeln gegeben noch zu ynen gesprochen hat, Alles das yr bindet auff erden, soll auch gebunden seyn ym hymel, vnd alles das yr auff loeset auff erden das sol auch loß seyn ym hymel. Et infra, Wie kan doch eyn höher oder grösser ge-[Ei]^bwalt funden werden? Der vater hat alles gericht dem son vnd der Son den priestern beuolhen. Et infra, Darumb so ist es nicht anderst dann torheytt vnd vnfinnigkeit zu nennen, wer dis ampt vorachten wolt, an wölches vns weder heil noch die güter so vns vorheissen, gegeben werden, Dan nymandt wurdt eyn gehen mögen in das reich der hymel, er werde dann naw geborn auß dem wasser vnd heiligem geist. Nymandt wirdt er-[De adultis. langen das ewig leben, der do nicht niesset den leychnam des Herren, Wölches dann alles durch keyns andern dann durch der priester hand geweyhet werden mag, durch sie hihen wyr Christum an, durch sie werden wyr voreyniget dem Son Gotes, vnd glider des selbigen heyligen heuptes. Warumb solten wyr sie dann nicht mehr Ehren vnnnd wyrdigen dann König oder weltliche gewalt, vnnnd darzu vater vnd muter? Et infra cap. vi. Darumb die so die priester vorachten, mher schuldig, vnnnd grosser straff wirdig synt dann Dathan vnd Abhyron, Ich hab auch gantzlich da vor das keyn solicher erfunden werd der priesterliche wyrd vorschmehe, Er werde dann von des teuffels list darzu gereyhet, Hec omnia Chrysostomus ad litteram. O wie vngleich synt diße wort mit Luters schryfften, der auß eynggebung des bosen geystes, die priesterliche wyrd vnd oberkeit gern gar vnter die fuß treten wolt.

Luter. [S. 10.]

Das ist eben ſo vill gefagt, die hand ſol nichts darzu thon, ob das oug groß not leidet, iſts nicht vn-natürlich ſchweng vnchristlich das ein glied dem andern nith helffen ſol

Emßer.

Es wer wol gethan, wer dem andern hilffe, das wir all frommer vnd better wurden, Mann findet auch in den Cronicken das Keyßer vnd König den Besten zum offtern mal hilff vnd beyſtand gethan haben zu reformierung der Christenlichen kyrchen, als Pipinus Steffano. Carolus Adriano, Arnolphus Formoso, Otto Joanni, vnd ander mher. Wer hat aber ye gehört das helffen vnd straffen eyn ding sey, so doch eins wol das ander wehe thut? Ist nicht ein grosser vnderſcheid dem oug mit der hand helffen oder [Eij] mith der hand in das oug schlagen? Das aber Luter nith die hilff meine, sonder die Rut vnd straff, laßt er sich alzu grob mercken, vnd zuuoraus iſts nerrisch zu horen das er sagt, wo vns die leyen nicht straffen, sollen, sie vns auch weder schuch noch kleider machen, weder essen, trincken noch hyns geben, Gleich als geben sie vns die hyns darumb das sie vns straffen oder vnser herren seyn solten, so doch hyns geben mehr ein dinstbarkeit ist, dann eyn zeichen der oberkeit, oder als machten sie vns schuch vnd kleider umbsuft, darfur wyr doch schustern vnd schneiderinn vnser gelt geben müssen, so wol als ander lewt, dieweyl sie dann ouch wol eym Juden umb sein gelt arbeiten, warumb solt hnen dann das gegen den priſtern gotes verboten werden? Oder warumb vorbeut vns Luter nicht auch wasser feur vnd lufft dieweyl er so gewaltig ist?

Luter. [S. 10.]

Was machen dann die Romischen schreyber mith hren gesehen, das sie sich außziehen, aus dem werck, weltlicher Christlicher gewalt, das sie nur frey mogen böß seyn.

Emßer.

Die freyheit ist den priestern nicht darumb gegeben, das sie vngestraft bleyben, sonder das sie von nyemandt

dann von yren prelaten, vnd von fehnem leyen gestrafft werden sollen wie die Chronicken sagen von dem grossen Keyßer Constantino, das er ym Concilio Niceno do ym die Bischoff vnd andere prister eckliche clagkedel vber einander behendigen wolten, zu ynen gesprochen hab Gehet hyn vnd vrteylet einander vnder euch selber, dann yr in der schrift goet genent, alein got vorbehalten sint vnd von mir noch keinem menschen geurteilt werden sollen,

Das aber Luter hinden angehangen, die wort Petri von den Lugenhafftigen meistern, die mit falschen worten die lewt ym sack vorkauffen werden, Damit hat Sant Peter yn vnd sein gleychen gemeint, derhalben er eckliche wort auß dem selben capitel listiglich vbergangen, als das die selben meister name secten auffbringen, dy oberkeit vordachten vnd den lewten freyheit vorheissen werden zu sunden, [Eij^b] mit welchen worten Sant Peter Lutern so eben getroffen vnd abcontrafeyet hat als ob er mit dem finger auff yn gezeiget het,

Luter [S. 11.]

Also mein ich die orste paphyrn maur lig darnider,

Emßer

So meyn ich sie stehe noch vhest vnd vnzerbrochen vnd sey gnug gesagt von der freyheit der geistlichen, vnd das die weltlichen sie zustraffen kein gewalt haben, Sie werden denn wie Luter hie wider sich selber bekennet, vorhin yr priesterlichen wird entsetzt, vnd also von yrem bischoff in die weltlich hand vberantwort, Duch ist gnugsam bewert das wir nit al gleych geistlich oder gleichs standes, vnd noch vil weniger al prister, bischoff vnd bepst seyn, sonder wie Paulus saget .i. Corin. vij. sich ein ieder seines standes wie er von Got geruffen, halten sol, Derhalben ouch nit von notten das man von eins yeden pawern wegen Interdict legen sol, Hiemit ich es yho bey diser Maur bleiben lassen wil, der hoffnung das ander anhangend geschweß sey ym ouch gnugsam vorlegt, Szo ich aber was hie vorgessen, wil ich an ein andern ort wider einbringen.

Luter. [S. 12.]

Die ander maur.] Die ander maur ist noch loser vnd vn-
tuchtiger, daß sie allein wollen meister in der schrift sein,
ob sie schon yr leben lang nicht darhinn lernen.

Emßer.

Diese mawer ist so stark vnd grundtfest, daß sie weder
Luter noch lucifer umbstoffen wirt, Dann wann ein hyllicher
fantast die schrift seins gefallens deuten mocht wie er wolt,
wurd sie mehr synn kriegen, dann hydra heupter hat, vnd
wyr der sachen nymmer eins werden, daß aber Luter die
zu Rom so vor ungelert halt macht alleyn seyn hoch-
trabender geist der in also vorwenet hat, als wer er allein
der klugest auff erden.

Luter. [S. 12.]

Do her kumpt es das souil keherisch vnd vnchristenlich
ia unnaturliche gesetzh stehen ym geistlichen Rechten.

Emßer.

[Eiij] Ich hab auch als eyn schuler ym geistlichen
Rechtenn gelesen, aber so gar unnaturlich oder vnchristen-
liche ding darinn nit gefunden So sint vor vns vnd noch
heut bey tag gar vil trefflicher hochgelerter vnnnd got-
forchtiger menner, Doctores darinn worden, zu denen sich
nit zuormuten, daß sie die gemelten geistlichen Recht
studirt oder offentlich gelesen, Wo sie die keherisch oder
vnchristenlich vormerckt hetten, Darumb so kan ich wol ge-
dencken das Lutern in den geistlichen rechten nicht so fer
in die ougenn sticht, als der titel de hereticis wie man
die keher straffenn sol, vnd der canon resecande .xxiiij. q.
iiij. der do saget das man sie wie sawl fleisch abschneiden,
vnd als ein reydig schaff hinweg thon sol, das nicht das
ander fleisch hinnach sawle, oder von eym reydigem schaff
die andern all verderbt werden, Dann der keher Arrius
orstlich auch nur ein klein fundlein gewest zu Alexandria,
Das man es aber nicht bald gedempfft hat, ist sein flam
in die ganzen welt außgeschlagen,

Luter [S. 12.]

Wann ichs nitt gelesen het, wer mirs vngleublich das der teuffel solt zu Rom solich vngeschickt ding vorwenden, vnd anhang gewinnen,

Emser,

Es ist nit zuuormundern, das der tewffel zu Rom vil zuschaffen hat, da so vil volcks ist, nicht allein Christen, sonder ouch Juden, vnd Turcken, Aber wan ich nicht auß ein alten sprichwort gehört het das, was der teuffel suft durch nymannt außrichten kan, durch ein Monch zu wegen bringt, Wer mirs vnglaublich gewest, das er durch ein solichen armen elenden monch solich vngeschickt ding vorwenden vnd anhang gewynnen solt

Luter [S. 12.]

Doch das wir nit mit worten wider sie fechten, wollen wir die schrift herbringen, Sant Paulus spricht .i. Cor. xiiij. so yemandt etwas bessers offenbar wirt, Ob er schon sitzt vnd dem andern zu horet zu Gottes wort, so sol der erst der do redt, stillschweygen vnd weychen,

[Eiij^b]

Emser

¶ Hie wil Luter aber mit der scheiden fechten vnd die schneydt das ist den rechten vorstand der schrift dahinden lassen Dann Paulus setzt dis gebot nicht dem Romischenn Papt, sonder den gelerten in den schulen, Dann als Ambrosius hie saget, so hielten die Christen zu der zeit noch schul in den kirchen, vnnnd sassen die gelertisten oben an yn stulen, ezlich auff nydern bencken, die andern auff der erden, nach der alten weiß der Juden die in der Synagog ouch von dem gesatz disputirten, Aber mit dem Papt hat es ein ander gestalt, vnd geburt ym nit stylzuschweygen, sonder alle ding zu richten, Derhalben so schon yemandt etwas geoffenbaret wurde, sol man dem so balt nit glauben, es werde dann von dem papt vnd der kirchen vorhin bewert, als die offenbarung Brigitte, Elizabeth, vnd ander, Also leret vns der heilige Joannes .i. eiusdem .iiij. Ir solt nith eym yhlichen geist gleuben, sunder sie vorhin beweren ob sie auß Got seyen, Dann es werden

vil falsche propheten in dy welt komen, vnd als Paulus saget .i. Cor. xi. so vorwandelt sich ouch zu wehlen der boß geist vnder gestalt der engel, Darumb so leret er vns .i. Thessa. v. das wir alle ding bewerer vnd aleyh das gut halten oder annhemen sollen, Also müssen wir yn ouch vorstehen des ortes do er spricht so ymandt etwas offenbart wirt sol der erst schweigen vnd ym weichen, Das ist so yemand was in der schrift offenbaret vnd zu vor von dem bapst oder der kirchen bewert wurd, das ym dann die andern weichen, vnd dem gleubt werden sol den die kirch bewert vnd angenommen hat, Das ist ouch die vrsach das ich den alten bewerten lerer der Cristenlichen kirchen liber anhang vnd mher glaubens gib dan Luters natwer vnd falscher außlegung,

Luter [S. 13.]

Darumb istz ein freuel erdicht fabel vnnnd mogen ouch keinen buchstaben auffbringen, damit sie bewerer das des bapsts alein sey die schrift außzulegen, oder yr außlegung zu bestetigen, Sie haben ynen die gewalt selbs genomen,

Emßer.

[E₄] Diffe fabel das nyement die schrift außlegen soll dann der Bapst, hat Luter selber erticht, dann die Christenliche kirch weret keynem die schrift aus zu legen der das hil der alten Christenlichen lerer nicht vberschreit, Also bezeuget Augustinus epistola lix. ad paulinum, vnd spricht Es ist nutz das vber die finsterheit der heyligen schrift, die got vns zu vbung (also tunkel vnd vorborgen haben wollen) vilerlei meinungen gefunden werden, So eyn heder seyn beduncken sagt, Doch das yr aller meynung dem glauben vnd Christenlicher ler nicht entgegen sey, Der gleichen schreybt auch Gregorius in registro li. iij. cap. ci. also sprechende, in dem vorstand der heyligen schrift soll nichtit vorworffen werden, das dem rechten Christenlichen glauben nicht wider ist, Dann gleich wie aus eim einigen gold, einer guldin fetten der ander ring oder ander geschmuck macht, also findenn ouch die außleger, aus einer schrift manicherlei vorstand die do al dienen zu schmuck

vnd hier der braut Cristi das ist der heiligen Christenlichen kirchen Doch so sol keiner sein selbs mehnung oder außlegung vor die best halten, sie werde dan von der Christenlichen kirchen vor gut erkent vnd angenommen Der halben so haben die Christenlichen lerer, so yn was tieffs in der schrift vorgefallen, dasselbig alwegen dem Romischen stul vorbehalten, Oder so sie gleich was da von geschriben, der Romischen kirchen vnderworffen, als der meisterin vnd regel des gloubens, die ouch Ciprianus lib. iiii. epistola .viii. nennet ein mutter vnd wurzel der Christenlichen kirchen, wolchen gewalt ym der Babst nicht selbs genomen sonder von got hat wie das bezeuget der heylige Ambrosius (vber die wort Christi do er zu sant Peter saget Luce xviii. Duc in altum, Fhure das schiff in die tieffe) also sprechende, entlichen, wiewol den andern geboten das sie die netz außlassen solten, so würt doch allein Petro gesagt, fuhre du das schiff in die tieffe, das ist in die teuff der disputation, Et i Isra. Dann was sint der Apostel netz anderst, dann bestrickung der wort, fassung der red, vnd hindergeng der disputation damit sie die fisch das ist die menschen also begreifen das sie inen nicht wider antworten mögen. Darumb so ha[^b]ben wir hie ein grundt auß den worten Christi, Ob gleich ein heder die netz außlassen, Das ist die schrift außlegen, Predigen oder da von disputiren mag, Das dannocht, wo sich einer in dem selben zu weht vorteuftte, oder die außleger vnder einander zwispeltig wurden, Allein Petrus, welchs schiffe darumb in der teuffe helt, vnd yho der Romische bapst als ein ordenlicher nachuolger Petri vnd stadthalter Christi dasselbig ortern, schiden vnd besteten mag, Dem wir ouch in dem vnd andern bey Christenlicher pflucht gehorsam zu leisten schuldig sein, Wie der heilig Gregorius saget, in epistola ad omnes per regnum Italicum et Theutonicorum sic inquiring, Peccatum paganismi incurrit, quisquis dum Christianum se esse asserit sedi apostolice obedire contemnit. Vnd das ist zuuorauß von noten in außlegung der schrift, dann wo man die leyer schreiben ließ was sie wolten vnd ynen nicht in die wurffel griff solten sie wol zu legt schreyben das Got nicht gott wer,

Luter [S. 13.]

Es ist offenbar gnug, das die schluffel nith alein Sant Petro, sonder der ganzen gemeind geben sint,

Emßer.

Sie sint der ganzen gemeind zu trost vnd zu gut geben, das ynen damit allen der himel auffgeschlossen werden sol. Aber nit, das sie ynen selbs auffschliessen, sollen oder mugen, als wenig als sich die schaff, on ein hirtten selbs weyden mogen, Das aber Christus nicht aleyn vor Petrum sonder vor vns all gebeten hab, das konnen wir al wol erleyden vnd hor niemant der das anfecht,

Luter [S. 13.]

Denck doch bey dir selber Sie müssen bekennen das fromme Christen vnder vns sein, Warumb wolt man den der selben wort vnd vorstand vorwerffen

Emßer

Ist doch ein Esel ouch from, man trawet ym aber dannocht nit vber die silber kamer, sonder stelt yn in ein stall, Also wiewol ich weiß das ouch ekliche leyen in der heiligen schrift bas erfarn sint dann mancher prister oder Doctor [Fi] der Theologey Noch weißt vns Got nit an die leyen, sonder an die prister Malachie .ij. Die lyppen des pristers bewaren die kunst, vnd sie sollen das gesez fragen oder lernen auß seynem munt, dan er ist ein engel der spiz des herren,

Luter [S. 13.]

Es muß ye nicht aleyn der Bapst recht haben, so der artickel recht ist Ich glewbe ein heilige Christenliche kirchen,

Emßer.

Die weil der bapst das oberste glid ist der Christenlichen kirchen, so darff man (so man die Christelich kirch geleubt) in bapst nicht sonder glauben, dann wo die fies sint do ist ouch das haupt, vnd wo die Christenlich kirch, do ist der bapst mit eingezelt quia ubi totum ibi etiam pars est Darumb so trißhet Luter hie ein ler strou

Luter [S. 14.]

Über das so sein wir all priester, wie droben gesagt ist, wie solten wir dann nicht ouch macht haben, zu schmecken vnd vrteilen was recht oder vnrecht ym glauben wer einn geistlich mensch richt alle ding ꝛ.

Gmser

Es ist nicht ein hlich ley ein solich prister, der dy schrift oder den glauben zu vrteilen hab, wie ich vorhin gesagt auß Ambrosio vnd Augustino was sie vor priester, vnd auß Origene was yr ampt oder werck sey, Duch ist nit ein hlich ley geistlich (so fher das wortlein geistlich vom spiritualis herflusst) das er ichzit zu richten macht het Wie auch vil geistliche in dem sal nit geistlich sint Darumb so scheynet oder gleyffet Luters argument wol, vnd ist doch ym grundt nichzit darhinder,

Luter [S. 14.]

Auß diesem allem vnd vilen andern spruchen sollen wir mutig vnd frey werden,

Gmser

Christus spricht wir sollen von ym Lernen demutig sein Discite a me inquiens quia mitis sum et humilis corde, Mathei .xi. so lernet vns Lutter wir sollen stolz vnd mutig sein, Die weil dann Got ouch durch den propheten [Ei^b] spricht, Über wen wirt ruhen meyn geist dann alein über den demutigen vnd fridtsamen, Vnd ich aber bey Luter weder diemut vormerck noch fridtsamkeit, so muß nicht der geist des herren über ym schweben sonder ein ander der yn so mutig vnd frehdig macht,

Luter [S. 14.]

Mußt doch vorzeyten Abraham seyne Sara horen, vnd der prophet Balaam die Eßlin,

Gmser

Die menner müssen noch hewt bey tag zu wehlen yrer weyber predig zu horen Wann sie liber mit frid

schließen, so macht die Eßlin den propheten clug das er sich selbst erkennet, vnd Gotts gebot wehter nicht widerstrebet, Aber Luter laßt sich alle Christenliche lerer nith vberreden das er vnrecht sey ader sich selbst erkennen wolt,

Luter [S. 14.]

Darumb so geburt einem yglichen Christen, das er sich des glaubens annhem, zuuorstehen vnd vorsechten, vnd alle yrthumb zuuordammen,

Emßer

Darumb so vorhoff ich das Luter auß diesen seinen eygen worten, mir ouch nit vorargen konde, das ich den glauben wider yn vorsecht, seyn yrthumb vordamme, vnnnd diese ander mauer, die er ym anfang so loß vnd vntuchtig hielt, vor ym ouch erhalten hab

Luter [S. 14.]

Die dritte mauer jellet von yr selber nider, wo diese orste zu fallen,

Emßer

Die dritte] Diese maur haben vil ersteigen wollen, die
maur.] den hals daruber abgefallen sint, Doch gleich wie Lutter beschließet, wo die andern zu fallen, so falle die von yr selber hynach, Also wil ich a contrario wider yn beschließen, Die weil die andern zu maur nuch nith gefallen, vnd nymmer mher fallen werden mogen, so bleibt diese ouch wol bestendig,

Luter. [S. 15.]

Sie haben ouch keynen grund der schrift das aleyn dem [Sij] Bapst gepurt ein concilium zuuberuffen dan alein yr eigen geseß

Emßer.

Es beruffet nyemandt die reichsteg dann der Keiser, so ist nichtit bindig was eyn Rat beschlußet, es werde dann vom Fursten bestet vnd bekrefftiget, Warumb solt dann der Bapst an Gotes stat die macht ouch nicht haben bey den Concilien? Oder warumb solten der geistlichen recht nith

gelten darumb das sie die selber gesetzt, so doch ein ykliche stat macht hat yr selbst eigen recht vnd weych bild zu setzen zu dem so geben die geistlichen recht zu wo sich ein Papsjt forchtet vor eim concilio vnd wolt das nicht beruffen, das als dann die Cardinel das zu beruffen macht haben, weye das Alexandrinus post alios jaget in c. si Papa di. xxx.

Luter. [S. 15.]

So lesen wir actuum quinto das der Apostel concilium nith Sant Peter hat beruffen Sonder all apostel vnd die elstisten.

Emper.

Luter thut der geschriffte hie gewalt, Dann der text nith jagt ver das concilium beruffen hab, Sonder das ein hwehung zu Antiochia vnder denn brudern erwachsen sey von wegen der beschneidung, Derhalben sich Paulus vnd Barnabas erhaben vnd gen Jerusalem kommen die Apostel daselbst ratzfragen wie sie sich in dem halten solten, von welchen sie empfangen, vnd als sie bey einander vorsamelt gewest, die Apostel vnd elstisten, Haben eklich pharisey geraten mann sol die Heiden auch beschneiden, Do sey Petrus auffgestanden vnd angefangen zu reden, wie do selbst der text meldet, vnd darnach Jacobus sant Peters meynung hufgefallen vnd die bekreffiget mit der schryfft. Diemeil dan in eim iklichen rat der orstlich redet der den Rat beruffet, als der Burgemeister in eyner stat, Oder eyn Furst an seym hoff So er seine Rat zu samen vordert, vnd yn orstlich erzelet warumb er sie beschickt vnd was die sach sey, So ist mher zu glouben, Das sant Peter der zum orsten auff gestanden vnd von der sach beschließlich geredt, das concilium auch zusamen gevordert hab, Dann das Luter ab auctoritate negatiue jagt, Sant Peter hab es nicht beruffen, vnd ym [Fij^b] sal ob das gleich Jacobus als der bischoff des ortes beruffen, so het er doch das vngeweiuel gethan auff beuelh Petri als des obersten, Welches auß dem erscheynet, das Petrus die ersten ihm gehabt, vnd Jacobus erst nach Petro sein meynung darzu gesagt, Wie der text clerlich außdruckt, Darumb so ist der

selbs ein Erzketzler, der sagen darff, wo es sant Peter beruffen het wer es nith ein Christenlich concilium sonder ein ketzersch conciliabulum gewest, Dann Gerson der beweist, klarlich das Petrus sein primat vnd oberkeit nith von den aposteln sonder von Gott gehabt, Darumb yn dann alle lerer krichisch vnd lateinisch nennen ein fursten der apostel, Warumb solt das dann ein ketzersch conciliabulum sein, das er alß der furst der andern beruffen het?

Luter [S. 15.]

Auch das berumptiste concilium Nicenum, hatt der bischoff zu Rom noch beruffen noch bestetiget sonder der kaysers Constantinus.

Emser.

Es ist oben berurt, wolicher gestalt Constantinus bey dem genanten Concilio gewest, namlich zu beystand den geistlichen, vnnnd nicht ober sie zurichten oder auß eigem gewalt etwas dohey zu vben, des er ouch nith macht gehabt Dann Christus nicht den keisern, sonder Petro was den heiligen glouben antrifft zubinden vnd entbinden die schluffel beuolhen hat Die ouch das Concilium gehalten sint darumb nicht ketzersch gewest, ob gleich der Romisch Babst das selb nicht beruffen hett Das ich dennoch Lutern nith einromen wil Dann die ding diezmal, vmb manicherley vorvolgung willen der Christen, noch nith allenthalb in der kirchen geordent waren, wie sie sein solten, Duch so ist zuuormutten das zum wenigisten ein Romischer legat dohey gewest sey, von des bapsts wegen demnach ein articel in dem selben concilio vorleybt, wie wir lesen in Historia Ecclesiastica . lib. x. cap. vi. articulo .vi. Das Rom bey der gewonheit bleiben sol, wie es von alter herkomen, Die weil dann die Romische kirch von alter her [Sij] alle ding, vrteilt vnd bestet, vnd zuuor alle gemeyne concilia bey denen zum wenigisten des bapsts Legat sein sol c. regula dis. xvij. et per totam eandem distinctionem So were dem ob genanten concilio Niceno, gleich wie dem ewangelio, ouch nicht zugleuben, Wo es nachmals von dem Romischen stul an stat der ganzen Christenlichen kirchen, nit angenommen vnd bestet wer, Darumb darff Luter nith so ser

bochen auff das Nicenisch concilium, vnd muß Rom bleiben lassen Es sey ym lib oder leydt

Luter. [S. 15.]

Auch wann ich ansehe die concilia die der Bapst gemacht hat, sint ich nicht sonders das darinnen ist außgericht.

Emßer.

Wan die Bepst in yren concilien nicht mher auß gericht dann das sie so mancherley teufelischer kezerhey außgeroden, so hetten sie der Christenheit nicht wenig gefrommet Aber kezerhey ist nichtit sonders bey Lutern, dann er von iugent damit vmb gegangen, vnd das giffit lang vorhin bey ym vorsamelt hat, sust wer ym ouch vnmöglich souil kezerischer bucher auff ein hauffen herauß zuschutten.

Luter. [S. 15.]

Wer das nicht ein vnnatürlich vornhemen so ein feur yn der stat auffgieng, vnd yederman solt stillstehen, alleyn darumb das sie nicht die macht des burgemeisters hetten.

Emßer.

Dise gleichnis will ich gar mit besserem fug vnd recht Lutern widerumb heym schieben vnnnd auff yn deuten, Dann ich weis got lob hz kein grosser feur in der Christenheit dann das Luter selbs angekundet hat, Derhalben wie er selber saget, eyn hzlicher schuldig wer, dis feur helffen außkuleschen, vnd nicht auff den Burgemeyster harren, id est, es solten yn die Bischoff das cantate langeit gelegt haben vnd nicht so lang darzu stillschweigen, noch in diesem fall auff den Bapst harren dem dise kezerische bucher langsam zukommen, vnd noch langsamer vortolmetstcht werden mogen, Es wil aber keyner der sagen die schellen anhängen, vnnnd sehen so lang zu, bis das spil (als zubeforgen) zu letst an [Fiiij^b] ynen außgehen wyrdt.

Luter. [S. 16.]

Drumb wo sich der Bapst wolt der gewalt brauchen zu weren ein frey concilium zumachen zc.

Em̄ßer.

Ich will nicht glauben das dem Babst so gar entgegen sey ein frey concilium zu machen wo seyn heyligkeit darumb ersucht wurd, ich acht es aber dafur, das vns vill nuher wer, die alten (darynn alle ding so ordenlich vnd wol bedacht, das wir es schwerlich besser machen werden) vhest zuhalten, Dann name mit grosser mhue vnd vnkost anzurichten, Aber Luter thut gleich als ekliche die stets name bucher kauffen, vnd doch vor vil doheyman haben, der sie nyimmer keins lesen Also bringet er allein auff ein nam concilium, vnd wil doch der alten gar keins halten, bey denen wol so kluge lewt geweest als er ymmer sein magt

Luter [S. 16.]

Vnd wo gleich ein wunder zeichen fur den bapst wider die weltlich gewalt geschehe, Oder yemant ein plag wyder fure, Wie eklich mal, sie rumen, geschehen sey, sol mann dasselbig nit anderst achten als durch den teuffel geschehen

Em̄ßer

Luter lestert hie Got vnd all sein heiligen die zum offtern mal nith allein die bepst sonder ouch vil frommer bischoff vnd ander geistlich, wunderbarlich vor weltlicher gewalt beschutzt haben, Doch damit ich nit ein ganze Bibel auß diesem buchlin mach, Wil ich vmb kurz willen allein eins sagenn, Do der hoffertige Patriarch zu Constantinopel mit nhamen Joannes, gern das primat vnd bapstumb an yn gebracht, vnd des doch weder fug noch recht, noch einichen grundt der schriftt het, Do beweget er den keyser Mauricium, das der dem heiligen bapst Gregorio schrieb vnd gebot, das primat vnd bapstumb, dem gemelten Patriarchen, zuubergeben, vnd sich des zuenthalten, Do ym nu der heilige Gregorius das nith einromen noch weichen wolt Sonder darzu antwurt der oberste gewalt wer Petro vnd seynen nachkomen den Romischen bepsten gegeben vnd nith den bischoffen zu Constantinopel vnderstiendt [F₄] yn der keyser mit gewalt darzu bringen, Vnd bestalt, das Rom ein ganz Jar belagert wurd vnd der bapst mit den seynen grosse not darynn leyden must, Vnd als er sich von

solichem vornemen weder durch beth noch schrift des papsts abweiffen lassen wolt, Ward auff ein tag zu Constantinopel, do der keyser der zeit hoff hielt, Von meniglich gesehen, ein monch mit blossen schwert, ob der stad in den lufften schwebende, vnd mit lawter stym schreyende, mit disem schwert muß der keyser Mauricius sterben, Wie er dan bald darnach von sein eigen dinern mit weib vnd kind ermordet vnd erstochen wart wie Plathna schreibt in vita Gregorij primi Wer will nu so vormessen sehn, vnd sagen das dis wunder zeichen vom teuffel geschehen, vnd nicht ehe, durch das vordinst Gregorij vnd des heyligen sant Peters, der sein schiflein in notten nie vorlassen hat, Ja wann bey Luttern eyn miracel geschehe, so kunt ich anderst nicht gleuben Dann der teuffel hette das gethan, vnd ym also eyn nasen gedret damit ehr dester kuner wurd die Christenliche kirch ye lennger yhe mher zuuoruolgen.

Luter. [S. 17.]

Hiemit, hoff ich, sol das falsche, lügenhaftige schrecken, damit vns nu lange zeit die Römer haben schuchter vnd blod gemacht, ernider legen ꝛ.

Emßer.

Sie recapitulirt vnd esert Luter wie er die obgenantenn drey mauren seyns bedundens hiemit nidergelegt, vnd dye sach wol außgericht hab, So las ich mich bedunden sie seyen mechtiglich vor ym erhalten, zuuor auß die zuuor ersten, wil derhalben entlich zu rettung der dritten meyn meynung ouch entschliessen, vnd sag So spher der Bapst nicht zu eynem öffentlichen feyer wyrdt oder so ganz vnchristenlich handelte das es gemeyner Christenheit vnleydlich (ob ehr gleich sust der person halb auß menschlicher bloedigkeit gebrechenlich, als vnser keiner an sund ist) So hat er volkommen gewalt iber die ganzen Christenheit, Concilia, synodos, König, Fürsten, Geistlich vnd weltlich nyemants ausgeschlossen oder hindan gesetzt, vnd gepurt niemant dann [F₄^b] ym ein concilium zuheruffen, nach gehaltenem Rat, zubeschliessen, vnd was do beschlossen, auß oberkeit seiner macht zu besteten, bekrefftigen, vnd mit geist-

lichem zwang daruber vheft zuhalten, Er richtet auch yeder-
man vnd nyemant mag yne richten, die weil er feyn obern
hat, außgenommen so er zu feyer wurd in welchem fall yn
ein gemein concilium wider absetzen mocht, Vnd wiewol
ich dißen beschluß auß geistlichen vnd weltlichen rechten,
got lob, wol wuste zu erhaldden, Noch dann dieweil Vuter
die selben Recht vorneynt, vnd darzu izo neulich vorbrent
hat, will ich ine des mit dem gotlichen mund vberzeugen,
Dann so vil orcklich den Keyßer oder die weltliche hand
belanget, so hat Christus dem von seinem hymelischen vater,
aller gewalt er sey geystlich oder weltlich gegeben worden,
wie ehr selber sagt Mathei ultimo data est mihi omnis
potestas in celo et in terra, den selben gewalt nicht, Augusto
oder Tiberio, sonder Petro hinder ym gelassen alles das
auff erden ist (nichit außgenommen weder Kunig noch
Keyßer, weder klein oder groß) zu binden vnd zuentbinden,
mith der vorheischung was er auff erden bind oder los
macht, das solt ouch in hymeln gebunden oder los sein,
vnd wiewol die Christenlich kirch oder ein gemein concilium
an der kirchen stadt den selben gewalt ouch hat auß den
worten christi, Do er zu den Aposteln sprach, Mathei xviii.
Alles das yr binden werdet auff erden das sol gebunden
sein ym himel, Vnd alles das yr aufflosen werdet auff
erden, das sol auch loß sein ym himel so ist doch yr
gewalt nith so volkomen oder gemeyn als sant Peters,
vnd erstreckt sich vber den bapst weiter nicht, dan so wie
yhgemelt ein Bapst zu feyer wurd oder just so gar vn-
christenlichen handelte, das es gemeyner Christenheit vn-
treglich wer, Das beweiß ich nith mit den Lateinischen
doctorn, die Vutter vor des bapsts heuchler helt, Wie ich
dem bapst damit ouch nit hofieren wil, Sonder, mit dem
friechischen alten lerer vnd merterer Origene homelia sexta
super dicta verba Mathei Do er offentlich bekennet vnd
sagt, Wiewol Christus den andern auch macht gegeben hab
zu binden vnd zu entbinden, So gepurte sich doch [Gi]
das Petro ein hoeher vnd groesser gewalt beuolhen wurd
wie dann geschehen, Do Christus zu ym alein vnd sonder-
lich gesagt hab, Vnd dir wil ich geben die schluffel des
reychs der hymel, Darumb dann gar ein grosser vnder-

scheidt sey zwischen ym vnd den andern, dann Petro die schlüssel nith aleyh zu ein hymel sonder zu vilen gegeben, Clauēs inquit non vnius coeli sed multorum coelorum. Also schreibet auch der heilige Gregorius in registro lib. iiii. epistola .lxxij. das die andern apostel heupter gewest seien der einzelnen kirchen oder volcker die ein heder befort oder regirt hat, Aber Petrus sey das heupt vnd oberste glid vber alle kirchen der ganzen Christenheit. Dergleichen schreibet auch der heylig Jeronymus vber die wort Marci .xiii. Ostendet vobis cenaculum grande stratum. Das die grosse Tische bedeuth die grosse vorsamlung der ganzen Christenlichen kirchen, Vnd der herr dis hauß sey Petrus dem Christus das beuolhen vnd vortrawt hab damit es vnder eynem einigen hirten oder haußuater wer, Vnd derhalben gleich wie das ganze haußgesindt dem haußuatter also seyen wir al dem Romischen bapst vnterworffen der sein macht vnd oberkeit von Got vnd keinem menschen hat formaliter et subiectiue, Wie Gerson bewert De potestate ecclesiastica consideratione decima, vnd sagt das ouch die ganze Christenliche kirch den gewalt dem bapst nith nhemen, Wie sie ym den ouch nit geben mocht, wo ym den Christus nicht gegeben, het, Nicht bestweniger so haben die Romischen keyser konig vnd fursten des reichs so oft sich ein yrthumb, ketzerey, oder scisma in der kirchen entspunnen oder vberhandt genomen hat, dem bapst alkeit die handt gereicht, Concilia helffen machen, selbs do bey gewest, vnd den clerum vnd ander geistlich vnd weltlich sachen helffen reformiren, Doch nit auß yrem eigem gewalt sonder als getrew beysteher vnd mithelffer der Christenlichen kirchen Wie der keyser Martianus saget in concilio Chalcedonensi .c. nos ad fidem. xxvi. dis. Wir haben in disem concilio neben vnd bey euch sein wollen, nith vnsern gewalt zuerzeigen, Sonder euch den glauben helffen handthaben nach dem exem- [Gi^b]pel des allerchristenlichen keyser Constantini, damit so die warheit erfundenn, das gemeyn volck wolches durch falsche ler vorturt ist, nith lenger in diser zwitracht blieb, Wann aber die concilia volendet vnd die sachen gestilt worden, Haben

Hoc intelligo extra casum heresis vt d. Alexandrinus in c. si pa. dis. xxx.

sich weder der papst des keyfers noch der keyser des Papsts gewalt vnderzogen, sonder ein yeder die seinn, der papst die geistlichen, Vnd der kaißer die weltlichen, regirt, beschützt, vnd gestrafft, on des andern vorhindrung oder eintrag wie das recht sagt. c. cum ad ventum verum est .xcvi. diß. Hiemit ich dise drey maurn mit eym nawen thonch oder kalg der schrift, alten brauchß der Christenlichen kirchen vnd bewerter außlegung der heiligen lerer beworffen, vnd damit den orsten teil dis buchß, von der freyheit macht wirdikeit vnd oberkeit des papsts vund der geistlichkeit abgeleint haben wil, Der hoffnung seyen sie nu .xvc. Jar also gestanden, Luter werde sie ouch bleyben lassen müssen vnd mit schanden wider von der vilgedachten maurn abgihen.

Der ander teyle von Luters Reformation buch.

Luter. [S. 17.]

Nu wollen wir sehen die stück die mann billich In den Concilien solt handeln zc.

Emßer

In dissem andernn teile, blaset Luter auß seiner Busonen auff, nith aleyh ein feldgeschrey sonder auch ein hettergeschrey vber den Papst, Cardinel, vund das ganze Rom, nyemant außgenommen, sagt was sie fur ein handel vnd leben furen mit kauffen, vorkauffen, wechßelen, tawschen, rauschen, ligen, triegen, roben, stelen, prachten, Tyranny, buberrey, hurerey zc. Treybet das bey siben oder acht ganze bletter hinauß mit solchen vnuerschempten lesterlichen scheltworten, das ich die umb yr vnzucht willen, nith vor-nawen noch wie oben, von wort zu wort repetirn, sonder in gemeyn vbergehen wil, Dan ob gleich zu [Gij] Rom entel Turcken vnd heiden woneten, Wer dannocht von eym Christen menschen, solich schelten, vnchristenlich vnd grausam zuhoren, Vnd billich der heiligen stadt Rom hireinn

vorschonnet werden, dann wiewol die zu Jerusalem den Son Gotes namlich gecreuziget hetten noch nennet der Ewangelist die stadt heilig Et multa corpora inquit sanctorum qui dormierant surrexerunt et venerunt in sanctam ciuitatem Mathei .27. Souil aber die einwoner belanget ist meyn meynung auch nith die Römer (wo sie ein solich wesen furn) zuuortedigen, oder ynnen das billichen, als wenig als vns Teuttschen pristern monchen vnd andern geistlichen, quia iuxta prouerbium hic et Rhome venditur piper Vnd wer meins bedenkens euch Teutschen vil mher do selbst auffzusehen, dann wie der bapst, ader die Römer hauffhalten, dann rom ist nicht ein stadt oder ein landt (das also leyhtlich zu zwingen sey) sonder die welt, aldo vor tausent Jaren dise laster gleich so wol regirt, als yho bey vnßern gezeiten, Wie Jeronymus Bernhardus vund ander vnuerholen do von geschriben haben,

¶ Verhalben mich ser vorwundert, das Luter die sach alle auff den bapst legen, vnd yne so grausam schelten darff, den ich doch so hoch nith preysen kan, als er yn selber lobet in eym send brieff hungst an sein heiligkeit außgangen, vnd wiewol er doselbest zum Creuz kriechen, vnd sich entschuldigen wil, als het er disen bapst Leonem vor sein person nith gemeint noch yndert angerurt, so ist es doch ein offenbarliche lügen, Dann wer hat Menz Medeburg vnd Halberstadt zu samem dispensirt oder den erzbischoff zu Menz zu ein Cardinal gemacht (das Luter so gar vbel außleget) Dann der yzig Bapst Leo? Wer hat dem bischoff zu Straßburg seinn ordnung wider die freyheit der pristern auffgehoben (wo ich anderst nith yrrer) dann Leo? Wer hat vns nu ein Jar oder funffe ablaß hirauff geschickt, dan Leo? Die weil ouch, als er spricht, alles das ein bapst innhat, gestollen vnd geraubet ist, Wer besitzt yho den stul Petri vnd dasselbig gestolen gut, dann Leo der behend? Wie kan dan Luter himmer sprechen, er hab disen [Gij^b] Bapst nith angerurth, noch sein person gemeynt, gleich als sein vorsechter der vngleubig Didimus nith Emsern sonder den Bock gemeint, vnd [Didimus was die zigen gethan auff den bock gelegt hat, [lauentinus. Sehet lyben teuttschen was das fur ein windtmoller sey,

der auß einem munde warm vnd kaltt blaszet, yzt einen schilt dann wider lobet, vnd auff sein worten bestehet, wie ein erbeis auff ein ey, Was sollen wir dann hierauß nhemen dann das Luter dem bapst nicht so feindt ist als dem babsthumb, hasset die person nit so gar als das ampt oder den gewalt, des Bapstes, wolte liber das ganze babsthum dan allein disen bapst Leonem vortreyben vnd gar vmbstoffen.

¶ wiewol nu, wie hz gemelt, meyn meynung auch nicht ist yemand in dem das vnrecht ist kuentschuldigen, oder funde mit funde zu mehrn, noch dann die weyl Luter vnßern heyligen vater den Bapst bey dem gemeynen volck an vill örthen mit vnwarheyt befestiget vnd ynen die sache anders eynbildet, dann sie an yr selber ist, Will ich gutter meinung euch werden Teutschen anzeygen das des Babsts hoffart, geiz oder Roub nicht so groß, ouch nith so ganz wichtick, das wyr darumb zu feker werden, oder von seinem gehorsam abfallen sollen, vnd das seyn heyligkeyt eklicher sachen gut fug vnd recht, vnd der monich das peyel allzuweit ober das hill hinaus geworffen hat, Das zu bevesten, nem ich vor mich den beschlus, gezeugnus vnd vrfund aller Christenlichen lerer, Namlich, das der Romische Babst ein oberster volmechtiger vnd gemeyner hyrt, pfarrer, vnd Bischoff ist nicht ain der stat Rom, sonder ouch der ganzen Christenheit, die wie der heilige Ciprianus bewert contra Nouatianum, ym grundt vnd in der wurzel oder stamme nith mehr dann ein bischoff vnd ein bisthumb hat, gegen dem sich die andern Bischoff all halten, als die Strom gegen der Sonnen, die bech gegen dem quell. Vnd dye est gegen dem Bom Dann wo es muglich vnd die Christenheit so ein klein hewflein wer, das der bapst alles ain thun oder außrichten mocht, bedorfften wir keins andern bischoffs oder pfarrers, Derhalben wie ouch Ciprianus do selbst mit außgedruck= [Gii] ten worten selber saget, gleich als wo kein sonn, do vorblichen ouch die Streyh, wo kein quwl, do vorsehen ouch die bech, vnd wo die wurzel dort, do vordorren auch die est hinach, also, vorblichen, vorsehen vnd vordorren ouch alle die so vnder dissem bischoff oder bistumb (das ym

grund eins ist durch die ganzen Christenheit außgegossen) nitt sein wollen oder sich von seynem gehorsam abzyhen, Gemelter Ciprianus bekennet auch offenbarlich lib. iiii. epistola .viiij. das die Romische kirch die wurzel vnd muter sey der ganzen Christenheit.

¶ Dieweil dann nun der Romische Bapst als eyn nachvolger Petri eyn eyniger volmechtiger Bischoff, pfarrer, hirt vnd haußvater ist, nicht alleyn der stadt Rhom sonder auch der ganzen Christenlichen samlunge, vnnnd aber wie Luther selbe: hieniden bezeuget, eyn hylliche samlung schuldig ist hren pfarrer zuernerer, So sein alle Christen, in der ganzen welt, pfluchtig dem bapst, als yrem obersten bischoff hirten vnnnd pfarrer auch was mit zuteilen, damit er der Christenheit obligende sachen, mit Ketten, botschaften almußen, vnnnd ander vnkost dester städtlicher tragen mog, Dann das ist der romischen kirchen alter gebrauch, das wie Eusebius schreibet, alle beschwertenn von anfang der kirchen ein zuflucht zu yr gehabt, Vnd so sie sunst von allen menschen vorlassen worden do selbst, Hilff, Rat vnnnd Trost, gefunden haben, Als noch auff disen hutigen tag die fursten von Macedonien vnd Achaia die der Turck vor langen Jaren vortriben, Vnd der konig von Cipria, dem die Benediger seynn konigreich entfombdet haben, Von dem bapst vnd der kirchen gutter, nach himlichen Eren enthalten werden, So bin ich auch von glaubwürdigen vndericht das auch noch dieser Bapst Leo, nawlich den Rodisern, Hungern vnd andern anstoßern der vngleubigen, grosse hilff vnd furderung mit gelt vnd sunst gethan hab, Wir Teutschen sein auch Sonderlich dem Romischen stul mehr pfluchtig dann ander Nation zuuoran dan die kriechen oder Orientschen, die wehl wir den Christenlichen glauben von Rom haben, Den vns [Giiij^b] Sant Peter durch Maternum vnd die nachvolgenden babst durch den heiligen Bonifacium vnd ander vorkunden lassen, vnd auß heiden Christen, auß kindern des horns vnd der finsterniß, kinder des lichts vnd gotlicher gnaden gemacht Wie dann Paulus sagt Ro. xv. das ym die Macedonier vnd Achaier, ezlich gelt vnd stewr gegeben, die selben den brudern gen Jerusalem zubringen, als sie dann vorpflucht gewest die weil sie die

geistlich gnad vnd gab des glaubens von ynen entpfangen vnd gelernt worden sehn, hec Paulus.

¶ Die weil wir dann dem bapst zu erhaltung des schweren lastes al in der gemeine vund wir Teutschen daneben auch in sonder was pflichtigt (Dann wie Paulus sagett welcher hirte weydet die schaff, vnd ist nith von der milch der selbigen .i. Corin. ix.) So sint unsere vorsarn die Teutschen keißer konig, vnd fursten hochseliger gedechtnis nit so gar blindt oder vnweiß gewest das sie die selbige stewrr oder hilff auff die geistlichen bischoff vnd Prelaten gelegt, die ein mercklich einkomen haben, damit der gemein man, der sußt gnug außzugeben hat, dasselbigen gefreyet wurd, Vnd also ist es herkommen das die gemelten fursten darein vorwilliget, vnd dem bapst zugelassen von gemeyner Nation, wegen, Die annata, pallia reseruacion vnd disposition vber die lehen die ins bapsts monat vorkommen, doch dy annata allein auff ein zeitlang vnd die andern stück mit einem gemessen beschiedt wie das zwuschen beiden teiln per pactata principum vt vocant vorrezept vnd vorschriben ist.

¶ Das aber der receß vberschritten, vnd die selben ding alle zu weit eingerissen sein, ist nicht allein der römer sonder auch der deutschen geizigen pfaffen schuldt die der teuffel mit lehen nith erfüllen kan, Vnd ehe dan einer kalt wirt das pferdt sateln, gen rom reytten oder schicken die pfrunden, mit list gifft vnd goben oder wie sie konnen oder mogen außbringen oder yr krigisch machen, Dann was wuste der bapst sußt davon wan unser eyner hierauffen vorstorbe vnd die pfrundt vorledigt wer oder nith Das aber zu weilen, die vngelertisten die besten pfrunden erlangen, [G₄] das ist des glucks schuldt, welchs, als Salustius spricht, In allen dingen mit regirt, vnd auch an weltlichen hoefen offft wider der fursten gemut vnd willen, den Jhenigen dy es am wenigisten verdint haben, auß yren dinern die besten ampt oder lehen beschert, So kan es ouch wol kommen das ein vngelarter vor Gott frommer ist dann gar ein hochgelarter, Auch ist nith allen pristern von notten so gar gelert zu sein, sonder allein denen so seel sorg beuolhen wirt vnd das volck Gotes regirn sollen,

¶ Des ap[ost]las halben, soll nyemant zweiffeln das ehr an ym selbs gut rechtfertig vnnnd nicht zuuorachten ist, Die weil den selben ouch vill heyliger Bepst außgeteilt vnd zu tilckung der sund gegeben haben, wiewol ap[ost]las gleich wie ein arztney nith ein yeden hilfft sonder allein die ihenen die sich darnach halten vnd schicken, Das aber der misbrauch drein komen, ist, ouch nicht des Bapsts sonder der geizigen commissarien Monich vnd p[re]stern schuld, die so vnuerschempt dauon geprediget vnnnd allein von yres eygen nutz wegen, damit sie des satzs auch eyn zupfel kriegten die sach alzu grob gemacht vnd mehr auffsz gelt, dann auff beicht rew vnd leynd gesezt, welches sie doch von bestlicher heiligkeit vngezweiffelt kein beneß gehabt haben,

¶ Das aber Luter klaget der bapst spolher, berawb, vnd erschopft, mit disen dingen Teutsche landt, vnd jaget das bistumb zu Menz muß alwegen so es sich vorlediget vnd ein nawer erwelt wirt .xx. tausent gulden geben istz wol wissentlich, das sich die tag den dritteil nit so hoch erstreckt, außgenumen was man mit gepreng vnd schweren Bodtschafften auff ein so ferren weg, mutwillig vorheret, Dye weil mann doch die pallia vnd confirmationes, durch die hand oder sunst vill leichtlicher bekommen mocht.

¶ Ich wil aber setzen das gleich der Bapst durch dis oder ander weg vns teutschen was nhem, vnnnd geb es andern die grosser not, dan wyr (got lob) leynden, Was sundiget der Bapst daran, so doch die Apostel das auch gethan haben wie sant Paul das bekent ij. cor. xi. vnd spricht er hab ynen zu gut andere kirchen beraubt, Damit ehr nith von ynen [G₄^b] nhemen dorfft, So spricht er actuum xx. das vill seliger ist zu geben dann zu nhemen, Wie wolten wyr thon, wan wyr wie ym anfang der kirchen, all vnser guter vor die sieß des bapsts vnd der bischoff bringen, Vnd sie die selben aufteilen lassen musten? Ist es vns nith also leyhdlicher, vnd wir vnser guter vil mechtiger? Wiewol sie nith vnser eygen sonder als schaffnern von Got eingethan, dem wir sie ouch bey eim scherff berechen werden müssen, Darumb so dancken wir Got das wir zu geben haben, Ich meyn die kriechen (die sich vor

ser gespert dem Romischen stul was zu reychen) geben vñ
gern, so hat es der Turck gar hinweg,

¶ Doch wo sich die römer vnser gutwilligkeit miß-
brauchen, oder vnser gelt anderswo hin wenden wurden,
dan zu gemeiner Christenheit obligenden sachen, vñnd do
es von notten, wer meyn ratt auch nith das man ynen
alles das gestat, oder gebe das sie haben wollen, dan der
genß (wo der ein wurzelt) ist bodenloß, vñd kan yn der
teuffel nit erfüllen, so haben wir teutschchen auch do heym
gnug zugeben, ist vns auch zu vorderst von notten der
einheimischen haufarmen nicht zuuorgessen, Wie vns Paulus
erhynert .i. Timo. v. et Gal. vi. Derhalben auch meins be-
dunkens hohe zeit, das ein gemein concilium vorsamelt,
darinnen diße vñd ander gebrechen mit dem bapst vñnd
Cardineln gehandelt vñd den dingen allen maß gegeben,
ehe dan der teuffel abt wurde, vñd was ergers darauff
entstunde, Dann gar vil stuch daruber vuter claget, clagens
wol wñrdig, Wiewol ich nicht weiß ob es seyner person
zustendigk oder nicht, die weil Jeronymus schreybet das
ein monch nicht aus seiner Cell die welt Reformyren oder
dye Bischoff vrteilen, sonder sein vñd der welt funde be-
wehnen sol, So ist es auch ein vberiges von ym, das ehr
dem Babst all sein macht pracht, trifeltige kron vñd ander
dinghe so gar vorkeret, So sich doch der bapst der selben
kron nicht selbst vnderzogen oder angemast hat, Sonder
von den romischen kaysern zu der ehr Gotes damit begabt
ist die er auch nymmer tregt dann an erlichen herlichen
vñd fremdenreichen festen als der Gepurt Aufferstendung,
Himel [Hi] fart Christi, Pfingsten vñd andern hochzeit-
lichen tagen, an welchen der bapst nith wehnen sonder sich
mit der Christlichen kirchen vñd dem ganzen himelischen
her frowen sol, derhalben es ein lauter affterkosung ist,
das sein ampt nichzit anders sey dann teglich wehnen,
oder das er alein ein stadthalter sey des gecreuzigten vñd
nith des erheften Christi, dann christus ist nith mher dan
ein mal gecreuziget vñd gestorben wirt vñt nith mher
sterben, Wie der Apostel saget . Ro. vi. Hiemit ich disen
anndern teile sampt den sibem oder acht nachuolgenden
blettern, auff ein mal hingelegt, vñd in der gemein nith

allenthalben vorantwort (das mir auch vnmöglich) sunder wie ein fromer son seynem vater oder einn getrawer vnderthan seinen oberhern zu thon schuldig, meins hochsten vleys beglympft, vnd zum besten außgelegt haben wil, Der hoffnung sein heilikeit werd sich mit der zeit sampt sein Cardineln selbs auch mit grosserm scheyn wol wissen zu entschuldigen, vnd den auffgelegten vngelympff widerumb abtragen,

Vorlegung des dritten vnd letzten teiles Vorredt

¶ In diesem dritten vnd letzten teile, kommet Luter erst auff das principal, das ist auff seyn Reformation, Die er auff sechs oder sibem vnd dreyssig artickelel gestelt, vnd der selben hzwedern mitt vil anhangenden paragraphen vnderschieden vnd erlengert hat, Wo es nu sachen weren die aleyh gemeyner Christenheit gedeyhen vnd gut sitten belangten, als einer oder zehen auß den ersten, vnd zwen oder drey auß den letzten, kondt ich meyns teils wol erleyden, das ym meniglich volgete, Die Romer mit messigung yrs prachts, vnnuz hoffgesind, officia, annata, pallia, reseruation, commendation, affection &c. Wir Teuttschen mit ablegung ubschwendlicher vnkost in Trincken, essen, kleidung, vnd vorwhz frombder außlendischer whar &c. Dann dise ding alle ane vorlegung des glaubens wol gean-[Hi^b]dert werden mogen. Das aber Lutter gleich wie ein kramer der sein whar felschet, vnd zigelmel vnder Saffran menget, neben disen articckeln auch ehlich ander mit vndergeschoben hat den heiligen Christenlichen glauben berurend, Welche er nit wie die andern vorgeantent, eynem zukunfftigen concilio zu andern vnd zustellen heymsetzt, sonder auß eigem durst vnd freuel selbs andert vnd stelt sehns gefallens, mit vormanung das wir in den selben weder den bapst noch die christenlichen kirchen, sonder yn ansehen, ym volgen, vnd die sach frey auff yn wagen wollen, kan ich als ein priester Gotes (wiewol der person halben vnwirdig) von wegen des armen gemeynen christen-

lichen volckes, welches dadurch yemerlich vorfurt wirt, nith erleyden noch darzu stillschweigen, Dann ich merck vnd erkenne das Luter dise reformation nicht angefangen, die ding zu bessern, sonder mit Wicleff vnd Hussen zu tilcken, vnd gar abzuthun, nicht darumb das der mißbrauch dareyn komen welchen er wol zu eym behelff vnd schein vorwendet, sonder das er ym grundt eyn Erbpickard ist, die von der Christenlichen kirchen vnnnd den heiligen Sacramenten gar nichit halten, Dann wann er ein Christenlicher doctor wer, oder ein Christenlich herz in seym leib het, wurd er nicht Raten schier alle Christenliche Sacrament ordnung vnd sayungen der kirchen, die den mheren teil von Christo vnnnd den aposteln auffgesagt vnd so lang herkomen sint, also geringlich zuuorwerffen, tilcken vnd abzuthun, alein darumb das sie von ehlichen mißbraucht werden, sonder auff weys vnd weg getracht haben, wie der selbig mißbrauch gedilckt vnd die ding alle wie sie an yn selber von den liben Vetern eingesagt vnd so lang herkomen sint bey iern krefften vnd wyrden bleiben mochten, Dann welcher wolt darumb die weinberg all außroden das ehlich den wein mißbrauchen zu vberflußigkeit vnd fullerey, Oder welcher wolt die moln alle darumb abthon vnd zerbrechen, das die Moller (als mann sagt) zu weilen mit vns teilen, Es wurde gar wenig yn der welt bleiben wann man alle ding darein der mißbrauch komen, abthon solt, Darumb so macht er seiner sachen woll [Hij] ein gestalt damit, ist aber kein gnugsam vrsach, die heyligen Sacrament zu vorwerffen, oder der lieben veter sezungen vnd geystlich recht zuuorbrennen, alein darumb das sie von ehlichen mißbraucht werden, So sie doch ann ynen selbs Christenlich vnd ordenlich, darzu nicht alein von den Romischen Ppsten Sonder von vill heiligen Bischoffen vnd lerern gesetzt vnd bewert sint, vnd meines bedundens feyn andern gebrechen haben, dann das man nicht ernstlich daruber helt, vnd yhenen in stracks nachgegangen wyrt, das aber Luter nicht alein den mißbrauch sonder die ding nahet alle an yn selber tilcken vnd nichit sein lassen wol, werden seyne eygne wort außweisen, die wir derhalben vor vns nhemen wollen.

Auß dem xii artickel: walfarten
an heilig stedt belangt

Luter ¶ ij [S. 41.]

Vnd ob schon dise sache nicht wer, so ist doch noch do ein furtreffelicher, nemlich die, das die einfeltigen menschen, dadurch vorseit werden, in eynem falschen whan, dan sie meynen es sey ein kostlich gut werck, das doch nit war ist, Et infra ¶. iij. [S. 42.] Solch falsch vorseitischen glauben der einfeltigen christen außkuroden, vnd widerumb ein rechten verstand guter werck auffzurichten, solten alle walfart nydergelegt werden, dan es ist kein guts nith drinnen, kein gebot, kein gehorsam, sonder ungehlich vrsach der sunden, vnnnd Gotes gebot zuuorachten, Et infra ¶. iij. [S. 42.] Wer nu wolt wallen oder wallen geloben, solt vorhin seynem pfarrer oder oberherren die vrsach anzeigen, sind sichs das ers thet vmb gutes werckes willen, das das selb gelubd vnnnd werck durch den pfarrer oder oberherren nur frisch mit fussen treten wurd als ein teuffellisch gespenst zc.

Emßer

Ich wil Luters vngnugsam vnd zum teyl ertichte vrsachen, die er vber dise sein falsche ler angezeigt Als das dy Ppst die walfarten vmb geltes willen angericht haben, Item das mann zu Rom nicht guttes sehe oder lerne, [Hij^b] Vnd das die menner das gelt auff dem weg vorseitern damit sie weib vnd kindt doheymen erneren solten, das auch do von herkomme frey leben zc. yho fallen lassen, vnd ehe das ich ym die selben vorantwort zuuor beweisen das walfarten seliglich, christenlich vnd vil gutes dar ynnen, als gehorsam Gotes vnd der christenlichen kirchen, darzu vil wolthat den andechtigen pilgern darauß entsprungen, vnd noch teglich entspringet, durch die vrbiet der liben heiligen an leyb, sel, ehr vnd gut, Das ouch ein yeder der ein walfart gelobet, die selben, soffer ym moglich zuhalten schuldig ist, Derhalben dan von vnsern vorseitern so vil reycher vnd costlicher spital vor die selben pilgern gestift vnd auff gericht worden, Doch so wollen wir vorhin horen wie walfarten erstlich aufftomen sein.

Die erst vnd groste walfart hat Got selber auffgesagt, do er den Juden gebot, ierlichen drey maln, als nemlich auff Ostern, pfingsten, vnd das fest der Tabernackel gen Jerusalem zu walfarten auß allen landen vnd stedten, deutronomij .xvi. Dan das es nit ein schlechte reyhß sonder ein walfart gewest, so mussten sie nicht kommen mit leren hendten Sonder ein yghlicher ein opfer mitbringen nach sehnen vormugen von den gutern die ym Gott beschert het, Wie der text do selbst mitbringet, vnd Christus selber mit sein eldern auff gemelte fest gen Jerusalem auffgestigen ist Luce .ij. Wie wol nu von Christo vnd den Propheten zuuor gesagt, das Jerusalem herstort werden solt. So lesen wir doch Zacharie ultimo, das nichit destertweniger dy walfart nicht abgehen, sonder ob schon die stadt herbrochen vund die Juden vortriben, wurden dannocht die Heiden (das ist, yho wir Christen) auß allen landen vnd voldern von Jar zu iar die gelegenheit heimsuchen, vnd aldo anbeten den konig Sabaoth vnd die fußtritt der heiligen stedt, daran der her gegangen, gestanden, vnd gewandert wer, Wie dan so bald der herr geborn, die orstlyng auß den heyden die heiligen drey konig, gen Jerusalem gewalfart vnd kommen sint yne mit yrem opfer anzubetten, Mathei .ij. vnd volgendt gemelte walfart, bis auff disen hutigen tag [Hiii] nye stil gelegen ist. Das aber die gelubden ann dise oder ander heilige stedt zu halten vnd nith zuuorachten seyen, Haben wir gar ein klaren text deutronomij .xxiiij. also lautende, So du Got deynem herren ein gelubd gethan oder was gelobet hast, solt du nitt vorzihen dasselbig zugeleysten, Dann Got deyn herr Wil das von dir haben, Vnd so du damit vorzuehest das wirt dir gezelet vor ein sundt, Was du aber nit gelobest, das ist dir ane sundt, Was aber einmal außgegangen ist auß deynen lyppen, das soltu halten, vnd volbringen, das du auß gutem frehem willen mit deynem mund zugesagt hast, Dergleychen erinnert der heilig Jeronymus seiner gutten frundt ein in epistola ad Rusticum also sprechende, Mir hat etwan deyn haußfraw, yho deyn schwester vnd mitdinerin entdact, wie yr euch mitt einander vorwilliget vnd gelobet euch furo eelicher werck zuenthaltten domit yr Got

dester vleysfiger dinen mochten, Vnd als yr euch darnach kriegßbloeffthalben, von einander scheiden müssen, Habest du yr an eydes stadt geschworn, so bald dir ymmer möglich, yr an die heiligen stedt nachzuuolgen, darumb so gedenc vnd halt was du Got zugesagt, ehe dan du von hynnen hinweggenommen werdest, Dann das leben der menschen vngewis, hec ille.

Sehet lieben Teutschen der heylig Jeronymus vnd Got selber ermanet vns solich gelubden zu geleysten vnd nicht damit zuuorkihen, So saget Luter man sol sie vor des teuffels gespenst halten vnd mit fussen treten, Welchem wollet yr nu volgen? Also wuste ich ouch, got lob, durch vil historien anzuhengen, was nutz vnd frommen, den andechtigen pilgern auß yren walfarten erwachssenn, als dem grossen Eunuch auf Moren land, dem, darumb das er gen Jerusalem komen war anzubeten, Got, Philippum auff der widerfart zuschicket, der in von dem wagen nam vnd toefft actuum octauo. Vnd der heyligen frawen Helenen, deren als Ambrosius schreybet, de obitu Theodosij, der heylig geyst auff gemelter walfart, eingab, das frone Creuz Christi zu suchen vnd zu finden, gemeiner Christenheit zu trost vnd seligkeit. Ich will aber Jerusalem izo fallen lassen vnd komen [Hij^b] auff die andern walfarten, als gen Rom, gen Ach, zu dem ferren Sant Jacob, zu sant Einhart, zu sant Volfgang, zu dem heyligen Vater Bischoff Benno gen Meyssen, vnd an ander ort, do man die lieben heiligen pflegt heim zuseuchen als do sie leibhafftig ruhen vnd rasten, vnd Got bis auff disen heutigen tag grosse wunderwerck durch sie geschehen laßt (wiewol nicht eynem yzlichen ouch nicht allwegen, sonder wan vnd wem er wil Wie er saget Exodi xxxiii. miserebor cui voluero et clemens ero in quem mihi placuerit) Wolches gar ein alt herkomen in der Christenlichen kirchen ist, Dann also schreibet der heilig Augustinus von seyner muter Monica libro confessionum sexto, Wie sie die greber der heiligen merterer teglich heimsuchet mit ehm korblin vol frucht, die sie armen lewten do aufsteilet, wie yr herz hynnwendig vol tugent was, So lesen wir von der heiligen iundfrowen Lucien das sie yrer muter bey dem grab Agathe gesuntheit yres

leibes erworben hat, So schreibet der heylig Ambrosius von ym selber, in libro contra Auxentium de tradendis basilicis, Wiewol die stadt Meiland vol veynd lag, die yne auch gern angegriffen vnd beschediget hetten, noch sey er teglich zu den kirchen vnd grebern der heyligen merterer gegangen vnd durch vorbit der liben heiligen von feynem veynd nye gesehen noch beleydiget worden,

Die weil aber der bose geist, gemelte walfarten als einn gut selig werck, durch seine glider die fezer Faustum Vigilantium vnd ander, auch vor tausent yaren angefochten, vnd die ehr der liben heiligen, vnd seligkeit der menschen vorhindern wollen, ist von der Christenlichen kirchen, namlich in concilio Gangrensi, ein articel derhalben beschloffen also lawtende, Ob yemant auß hoffart oder eygener vormessenheit, walfarten oder zuleuff zu den liben heiligen tadeln, oder die gelubden an die heiligen stedt anfechten oder vorachten wurd, der sol vormaldehyet seynn Also vormaldehyet der heilig Jeronymus den fezer Vigilantium der gemelte zulewff zu den lieben heiligen vnnnd yr heiligthumb vorspotet, vnd schreibet gar ein lange hartte epistel wider yn que incipit Multa in orbe monstra quam [H₄] Erasmus posuit tomo tertio folio .lv. Der gleichen schreybet auch Augustinus in libro de diffinitionibus recte fidei cap. xl. also sprechende, Wir gleuben vestiglich, der liben heiligen leychnam, gebeyn vnnnd heiligthumb, als gelider Christi, vnserz hochsten vleys zu ehrwirdigen, kirchen vnd ander heilig stedt in yrem nhamen geweyhet, oder do sie ligen vnd rasten, mit ganzer andacht heymzusuchen sein, wer auch das widersprechen wolt, den sol man nith vor ein Christen, sonder vor ein fezer halten, hec Augustinus So heiget der heilig Chrisostomus zweyerley ursach daruber an, die erst in sermone post reditum qui incipit Quid dicam, Namlich das sie vns durch yren vordinst helfen vnd bey Got vorbitten können, Die ander in sermone de ascensione domini qui incipit, Quando de cruce ic. Das sie sich just vber vns beclagen mochten als vber die vndanckbarn, vnd sprechen, wir haben euch zu einem exempel, vnd sterck des christenlichen glaubens kein peyn oder marter geflohen vnd gesehen vnserere bloffe gebeyn, da von man vns haut vnd

fleisch abgezogen, vnser blut ist außgegossen, vnd vnser heupter abgeschlagen, vnd vber das alles müssen wir noch von euch leyden, das yr vnser corpor nit ehrwirdiget mit den gottlichen amptern, noch heymfuchet an den orten do sie liegen vnd rasten, hec ille, Die dritte vrsach schreibet Augustinus contra Faustum, vnd Remigius super Paulum .i. Cor. xij. Die weil vnser vofaren do sie noch heiden gewest, gegangen vnd gefurt sint zu den stummenden abgoeten, wie Paulus do selbst saget, so sein wir schuldig zugehen vnd zuwalfarten zu den liben heiligen, vnd die ehr die sie auß vnwissenheit dem teuffel gethan, Got vnd seinen liben heiligen anzulegen, damit sie vns in vnsern notten durch yr vordinst vnd vorbit beystendig seyen, als sie dann nye kein vorlassen haben der ynen getreulich gedint hat, Also habt yr liben teutschen was die Christlichen lerer vnd kirch von walfarten gesagt vnd geboten haben, Derhalben Luter vnchristlich geschriben, das kein gutes darinnen, kein gebot, kein gehorsam, vnd das man sie als teuffels gespenst mit fussen treten sol, [H₁^b] wo sie eyner gelobet het vmb guts werckes willen, Duch erscheynet hierauf das die walfarten nith von den bepsten vmb gehz ader gelts willen, sonder von der ganzen Christlichen kirchen, Got vnd seynen liben heiligen zu ehr, lob, vnd danckagung auffgesagt, vnd alle die das anfochten vorlangest vor lezer erclert worden sint.

Das aber Luter vrsach anzeiget man sehe zu Rom boß exempel vnd ergernis, das ist nicht geredt, dan in wolchs land eyner wandert, findet er leider alweg mehr boß dann gutes, Darumb so mus sich ein frombd man oder pilger zu dem guten halten vnd nicht zu dem bosen Wie David leret psal. xvij. cum sancto sanctus eris &c. Es ist zu Rom nye so vbel gestanden man hat alweg frome lewt, gut exempel vnd grosse andacht do gefunden, wie ich mit meynen ougen gesehen hab, So sint neben den heiligen corporen, deren ein michel teil do begraben ligen, ouch vil heiliger stuck von Jerusalem dohin gefurt worden, darumb dan ouch vil heiliger menner von sheren landen dohin gewalfart haben, als Policarpus, Origenes,

Athanasius, vnd ander, ich schweyge souil großmechtiger konig, fursten, vnd herren,

Das aber Lutter klaget die menner vorheren das gelt auf der reyß damit sie weib vnd kindt doheymen neren solten, das geschicht ouch sust wol ob sie schon nymmer feyn walfart thon, wie wir teglich sehen, das mancher am sonntag vorsauffet oder vorspilt, das weib vnd kindt die ganzen wochen entgelten müssen, Das er aber sagt das do her komm frey leben, das ist seyner ler eyne, dan er alle schrift umbkert, domit er hederman frey machen vnd auß dem gehorsam entfuren mog, Domit ich disen articel vorlegt, vnd euch werden teutschen getraulich vorwarnet haben wil, Wer den liben heiligen was gelobet hab, der denck vnd halt es vnd laß sich nyemant vorseuren, Wer aber furthin was globen wil, der betracht gar wol, was, wem, wohin, warumb, Vnd ob es in seynem vormogen sey, Dan es ist zehen maln besser gar nicht zu geloben, dan die gelubdt darnach nith halten, oder damit vorziehen, darumb gar vil gestrafft vnd geplagt worden sint, wie ich durch vil exempel [Si] ouch bey meynen geheiten erfahren, beweren mocht, die ich umb kurze willen fallen laß.

Vorlegung des dreyzehenden Artikels die gelubden der geistlichen orden betreffendt,

Im eingang dis Artikels besudelt Lutter als ein boser vogel, sein eygen nhest, sagt, Er wolte gern das die betel closter (die das vil geloben vnd das wenig halten) alle ab weren, Dan yr umbblauffen auff dem land nye gut gethan vnd nymmer mher gut thon werd, Wolches ich hm zu lib, (demnach er schwert, er meyn es warlich gutlich) gern glauben wil. Das er aber seyner alten weiß nach, zu lest ouch ekliche vorlezliche stück daneben angehangen, die nith aleyh die betelcloster sonder auch ander geistlich orden mit beruren, vnd vrsach geben zuuoran den Jungen leuten in clostern beyderley geschlecht, vil guter werck nachzulassen, Ire prelaten zuuorachten, vnd in geistlicher vbung vnd der libe Gotes kalt vnd vordrossen zu werden, Als

namlich das er sagt, wie sich die in clostern selbs yemerlich martern, muhen vnd arbeiten müssen, in yrn regeln, weysen vnd wercken, von den menschen auffgesetzt, die aleyn ein schein haben eins geistlichen lebens, vnd doch nicht darhinder, sonder wo die prelaten nith mher auff den glouben dan vff des ordens gesetz treyben vnd anhalten, mher schedlich vnd vorfurisch sehen, Gleich als ob die in clostern Turcken weren, vnd man sie erst den glauben lernen must, den sie doch mit dem touff angenommen, Vnd in der werlt, ob sie schon nit geistlich, zuhalten schuldig weren, Zum andern, das er sich beklagt, wie man sie mit gelubden gefasset vnd ein ewig gefendnis daraus gemacht hab, Was aber gutes darauß komen oder wie die gelubd gehalten worden, sonderlich der keuscheit, sehen, horen, lesen vnd erfahren wir teglich mher vnd mher, Zum dritten das dem bapst vorbotten wurd kein solichen orden mher aufzusetzen, sonder eklich abzuthon oder ye in weniger zal zu [Si^b] zwingen, Dieweil der gloub Christi bestehe, on eynicherley orden, Vnd zum vierden so wer seyns beduckens eyn notturrfftige ordnung das man gemelten stifften vnd Clostern die gelubden wider abneme, vnd sie frey seyn ließ, wie sie ym anfang gewest bey den Aposteln, vnd ein lange zeit hernach. Disse stück sint on allen zweyffel ergerlich, vnd machen nicht alein die so bereyt yn Clostern vorsept sint, sonder ouch die so willen gehabt oder noch vberkomen mochten, sich hineyn zugeben, etwas zweiflent vnd wandelmutig, Duch bringen sie bey mir nicht ein kleine anzeigung das den Monch die kap selbs ouch vff den nacken druckt vnd yr gern los wer, wan er nu vuste, wie, Dann gleicher weiß beklagt er sich ouch in einer Babylonischen gefendnis, zuuoraus vber dy zwey gelubdnissen, des gehorsams vnd der keuscheit, Derhalben so mus ich mith ym von der sache hie etwas weyter handeln, Vnd frage dich bruder Luder wer dich mit deinen gelubden gefasset oder gefendlich gemacht hab, anderst dann deyn ggnner freyer will, so du doch nicht ein kind, sonder bey ein volmundigen iaren in den orden komen bist? Dieweil du eynere der in ein eheweyb williget, vnd sich mit yr verlobet vnd vertrauen laßt, seyn lebenslang mith yr vor-

strickt seyn muß, vnd das weib widerumb wie der Apostel
 saget i. Co. vij. Warumb woltest dann du oder ander geyst-
 lich frey seyn, von ewern gelubden vnd wider aus dem
 Kloster louffen wann yr wolt? Hastu nicht geleszen dein
 Augustinum, do er saget sermone lij. prime partiz, also
 sprechende, Es ist in vnser macht got zu vorheissen vnsern
 dinst, oder vns in sein dinstbarkeit zuuorpsluchten, Es ist
 aber nicht in vnser macht wider davon abzulassen wann
 wir wollen, Bin ich ein Monch vnd hab die werlt vor-
 lassen, So mus ich als ein Monch selig werden, oder wird
 nimmermer selig, Dann wo ich das monch leben vorlassen
 vnnnd wider in die werlt gehen will, nhemet mich got nicht
 an als ein weltlichen, sonder als ein außgelouffen vber-
 treter meynere vorheischungen, hec ille. Das du aber meinst
 der Bapst solt euch ewer gelubden abnhemen, vnd frey ane
 gezwang lassen wie ym anfang gewest, Das [Sij] ist ein
 lang vordampfte kezerrey des alten kezers Sampecij, der
 gleich wie du yho, das volck leret, es solte seyn Christen
 mensch, zu ickhit verbunden oder mit gelubden vorhafft
 werden, sunder ein yeder sein eygen freyen willen haben
 zu thon oder lassen was er wolt, darumb er von der
 Christenlichen kirchen verworffen, wie Damascenus schreybet,
 in libro centum heresum cap. xcviij. Darzu so lesterst du
 den bapst hie niden auff das ergest, das er mit eklichen
 konigen dispensirt, vnnnd ynen yr eyd vnd gelubd, ouch in
 weltlichen sachen abgenomen, vnd sagest er habe das nitt
 macht gehabt, Wie sol dan der bapst dir dein eydt vnd
 gelubd abnhemen die du Gott in die hendt deynes Prelaten
 offentlich gethan vnnnd dich selbs freywillig vorpslucht hast?
 Es ist ouch nit war das die closter bey den Aposteln frey
 gewest, oder ein yeder, der sich dareyn ergeben vnd profesz
 gethan, ane erleubnis seyns prelaten, wider herauß het
 gehen mogen, wan er gewolt, sonder sint die gelubden ouch
 ym anfang in der kirchen gewest, wy wir lesen von der
 heiligen iundfraw Thecla die yr gelubd in die hendt des
 Apostels Pauli gethan der sie ouch sampt andern iund-
 frauen, velirt vnd eyngesegnet hat, Wie der kezer Faustus
 contra Augustinum selber bekennet, Duch ist der monch
 standt gar vil eins eldern herkomens vnnnd auß dem alten

testament genomen, dan gleich wie die Bischofflichen stift kirchen von dem tempel zu Jerusalem, vnd die pfarkirchen von den Synagogen yr ankunfft haben, deren in izlicher stadt eyne war darinnen die Juden all Sabath zusamen kamen, wie wir am sonntag in den pfarren, Also haben die closter hren vrsprung von den conuenten vnd heußern der propheten auff dem berg Carmeli vnd an dem wasser Jordan gelegen, aldo sie von allen menschlichen hendlen frey vnd ledig, tag vnd nacht Got dineten bey den auch der gehorsam so gestreng gehalten, das gezei alein darumb das er wider den beuelh, Helisei seines obersten von dem fursten Naaman gelt genomen, mit dem außsatz gestrafft ward, erblichen er vnd all sein geschlecht. *iiij. regum quinto.* Das du aber sagest, der glaub bestehe on einicherley orden das [Nij^b] ist war, aber nit in gleycher volkomenheit, dann es sint zwen weg des glaubens ein gemeyner, den wir hm tauff glosen, vnd vns nith weyter bindet dan zu den geboten, wie der herr den iungling leret Mathei .xix. vnd sprach, wilt du eingehen das ewig leben, so halt die gebot gottes. Vnd ein sonder volkomener aber gar ein enger weg, den der herr disem iungling, do er sagt er hette die gebott Gottes von iugent auff gehalten, auch anzeigt, vnd sprach, wilt du volkomen sein so vorkauff was du hast, gib es armenn leuten vnd volg mir nach. Vnd das ist eben der weg den die stifter der geistlichen orden Basilius Augustinus Benedictus, Bernhardus, Franciscus, Dominicus vnd ander, vor sich selbs vnd hre nachkommen zu wandern vorgenommen, vnd sich vorpflucht nit aleyn die gebot, sonder auch dy Ket Christi zu halten, als den gehorsam, willige armut, keuscheit, beten on vnderlas, abstinentz, vnd dergleychen tugent, dan das ist eben das creuz das die so Christo genzlich nachuolgen wollen, auff sich nhemen vnd teglich tragen müssen, Dieweil nu die geistlichen nith von des glaubens wegen, den sie souil die gemeinen gebot anlangt vorhin hetten, sonder vmb der obseruanz vnd volkomenheit willen, die Christus vnd die apostel getraulich geraten vnd selbs gehalten haben, in die closter gehen, so müssen die prelaten ampts halben mher auff das acht geben, das ynen kustendig, das ist auff hre regel, gelubden, weiß

vnd werck, dan auff das yhen, das ein yeder just schuldig, ob er schon nit ym orden wer, Die prelaten vorderben auch damit dy closter nith, das sie die yren zu gemelten wercken vnd dem das sie gelobt, streng treyben vnd anhalten, Sonder sehen wir das widerspil, das wo die obseruantz nachlessig vnd vorsomlich gehalten wirt, Closter vnd einwoner vorderben, loße bruder vnd lere hoffsteten darauff werden, Dan do kommet es gleych eben her, das du sagest wir sehen, horen, lesen, vnd erfahren teglich mher vnd mher wie die gelubden besonder der keußsheit gehalten werden, das eintweder die prelaten zu weich vnd nith straffen oder die vnderthanen zu eigenwillig vnd nith gehorsam sein wollen,

[Iiij] Das du aber meinst die gelubden vnd regeln sehen den geystlichen zu schwer müssen sich Zemerlich darin martern, muhen vnd arbeiten, kan ich selbs wol ermessen das dy sach nit an arbeit zugehet, Du soltest aber herwiderumb gedencken den spruch des Apostels do er saget, das alle peyn vnd marter die wir hie leyden nichtit zu schezen sey gegen der zukunfftigen glori die in vns geoffenbart wirt Ro. viij. vnd das Christus oder die apostel nichtit geraten, das den menschen vnmuglich, das vuch deyn regel Augustini vnd dy andern nichtit weyter inhalten, dan wie die apostel selbs gelebt vnd vns den weg der vollkommenheit angezeigt haben Darzu so sint herauffen in der werlt noch vil mher anfechtung mhue vnd arbeit, dan yr ym closter habt, dann warumb heist ewr leben ein orden, anderst dan das alle dingt ordenlich bey euch zugehen, vnd yr ewer zeit habt zu schlaffen, zeit zu wachen, zeit zu betten, zeyt zu essen, So ein armer ley offt so er gern essen wolt noch keinn brot ym hauß hat, So er schlaffen oder ruhen solt, auff die wacht oder ann ander hern dinst oder arbeit gehn muß, Uzu dem allem so ist es yho gar vil linder in den clostern dann es vor zeiten gewest, dan solt ein monch was gekochtes oder warmes geessen oder weyn getruncken haben, So het man yn, als Jeronymus schreibet, nith vor ein monch gehalten, Aber nu speyset mann teglich in den clostern drey oder vier gericht, darzu an vil orten gesotens vnd gebratens, weyn vnd bher, semel

vnd weißbrot, derhalben hufesorgen das feyn ander vrsach
 sey warum sie das gelubd der keuffheit so ser druckt, dan
 yr volbrotikeit, gleich als wol als bey vns weltlichen
 priftern, vnnnd darumb so darffst du dem bapst nith ge-
 bieten die orden eins teils abkuthon, Sonder vorschaff
 alein das die aldt obseruanz vnd gestrenckheit wider yn
 den clostern auffgericht, so werden sie wol selber abghen,
 vnd manicher herauffen bleiben der hgo alein vmb famlkeit
 vnd guter tag willen, oder wie man saget auß vorhweiff-
 lung das er sich in der welt nicht getraut zuernerer einn
 monch wirt, O der elenden marter die sie ym closter leyden,
 Haben so vil harter vnd edler iunckfrawen das band yr
 re-[Ziij^b] gel tragen mogen vnd damit selig worden, Was
 solt dann vns pawrn kindern felen, die dem pflug kaum
 entrunnen sein? Haben die iunger Pythagore sunff ganze
 iar stillschweygen konnen vnd kein wort nith reden, solt
 eyner dann nicht ym closter ein halben tag silentium halten?
 Hat sant Bartholomeus alle nacht hundert maln Christo
 sein knye gebogen, solten sie dan des nachts nith ein mal
 in die metten auffstehen? Haben ym anfang der kirchen
 alle Christen hre guter vbergeben, vnd nichit eigens gehabt,
 solten sie dan, als die, die do volkomen sein wollen, nith
 auch alle dingk in gemein, vnd nichit eigens haben? Ich
 wolt doch gern horn was dy ding weren damit sie sich
 also martern muhen vnd arbeiten müssen, Ja es sint nit
 marterer sonder confessores delicati, vnd wissen nith was
 sie clagen sollen, darzu die weil Therentius saget das
 eynem libhabenden nichit zu schwer, vnd Paulus das die
 lib alle ding vberwindet, so ist es nith ein klein anzeigung
 das die gotliche lib, bey denen die sich also hart beschwert
 finden, ab hrem orden, ganz vnd gar erloschen, Ich bin
 aber vngewweifelt, Es seyen noch hut bey tag vil frommer
 geistlicher lewtt in clostern hin vnd wider, die nith alein
 kein beschwerung sonder auch ein froud vnd wollust haben,
 vmb Christus willen hutrugen die burd hrer regel vnd das
 noch Christi der selber gesagt, das sein Joch sies vnd sein
 burden leicht sey, Welche ich ouch vmb gottes vnd der libe
 Christi willen hiemit herzlich erinnert vnd gebeten haben
 wil, das sie sich ab deyner falschen ler vnd reten nith

ergern, noch yre guten werck darumb vnderlassen wollen, Sonder gedencken, an den spruch Jeremie trenorum .iij. Das eim man gut ist so er getragen hat das Joch von iugent auff, vnd an die wort Pauli, das nyemandt gekront wirt, er stremte dan ehehafftiglich bis an das end, das auch vor den sunff thorichten iundfrawen darumb die thur zugeschlagen ward, das sie kein ol in yren Lampen, das ist, als Chrysostomus saget, kein gut werck, bey yrem glauben gethan, sonder die sacht bis auff das lest gepart hetten, vnd das vns anderst nichtit nachuolget auß diser welt, dan vnser werck, nach denen ein yeder gericht [34] wirt, Hiemit ich disen artickel auch abgeleint haben wil,

¶ Auff dem vierzenden artickel
von den gelubden der priester vnd yren meyden oder
bey schlefferin Antwurt

¶ In diesem artickel find ich nahet souil lügen, souil wort vnd darzu nith schlechte sonder vnchristenliche grobe lügen, zu vorderst die erst, do er saget, das die pfarrer nith gedrungen werden sollen, on ein ehelich weyb zubleiben sonder mogen eins haben, wy sant Paulus schreibt .i. Timo. iij. vnd Ti. i. das ein bischoff ein mann seyn sol, nur eins ehelichen weybs wolches kinder gehorsam vnd zuchtig sein &c. In dem er dem heiligen Paulo seine wort felschlichen vorkert, damit er seiner lügen ein gestalt mach wie dan auch gemelten spruch Pauli ehliche kezer vor tausent yaren vorkeren wollen, vnd so hart daruber gehalten das sie keynen haben weyhen lassen, er hette dan vorhin weyb vnd kind, Sie haben eß aber nith mogen beharten, Sonder sint von den Christenlichen lerern kriechischen vnnnd Lateinischen, die vns den vorstand Pauli des ortz anderst außgelegt mechtiglich zu ruck triben, vnd vor kezer erklert worden, von wolchen der heilig Jeronymus in epistola que incipit Multa in orbe monstra wider den kezer Vigilantium also schreibt, pfu der schanden sagt man doch wie das der kezer auch ehliche bischoff auff sein seyten gebracht habe, wo man sie anderst bischoff nennen sol, die do kein diacken ader

prister wyhen wollen, sie sehen dan yre weiber mit schwangern leyb oder die kinder auff den armen tragen, So doch die kirchen in orient vnd egypten, sampt dem bestlichen stul, alein die zu clericen aufnhemen, die iunckfrawen sein, oder sich furhin der weiber, auch der ehelichen enthalten vnd keusch leben wollen hec ille. Derhalben so ist der spruch Pauli do er schreibt ein bischoff sol sein ein man nur eins ehelichen weibs, vnd gehorsame zuchtige kinder haben, weder also zuuorstehen wie yn Vigilantius gedewt hat, noch also wie yn Luter yzo vnd vor ym Wickleff vnd [S⁴^b] Huß deuten haben wollen, namlich das einer der do bereit ein pfarrer oder bischoff sey, nith gedrungen werden sol on ein eheweib zu bleiben, vnd eine haben mog, Sonder als der heilig Chrysostomus vnd die andern Christenlichen lerer auflegen, das er zuuor, ehe dan er prister oder bischoff worden, nith mher dan eine gehabt, vund seine kinder wol gezogen hab.

¶ Derhalben so ist hie zu mercken, das die apostel ym anfang der kirchen (do noch weder pfarren noch bistumb gestiftt waren, vnd die geistlichen kein sonder einkomen oder enthalt hetten) nith alweg haben iunge oder ledige gesellen finden mogen, die do geistlich werden wolten, sonder ouch auß der not betagte vnd eheliche menner darzu nhemen vnd weyhen müssen, doch anderst nith, dan die, so wie Paulus sagt alein ein weib gehabt oder noch hetten, vnd sampt yren kindern eins guten leumden oder geruchtes weren.

¶ Wiewol sie nu die selben ym anfang nith so baldt mit gebotten darzu gedrungen, sich yrer weiber vund ehelicher werck zuenthalten, Noch dan so rieten sie ynen das gar getreulichen, auß vil vrsachen, erstlich durch yr selbst eygen exempel, dan sie wie der heilig Jeronymus schreibt contra Iovinianum li. i. ca. xvi. sich yrer weiber selbsts ouch enthilten, wiewol er an eim andern ort sagt das keiner auß den zwelffen ein weib gehabt dan Petrus, Die er ouch mit dem schiff vorlassen hab Zum andern das Christus zu der keuschheit selbsts ouch geraten Mathei .xix. do der die lobet vor die andern al, die sich selbsts keusch halten vmb des reychs der hymel willen, Zum dritten das ouch die

priester ym alten testament so die wuch an sie kam, das sie in der kirchen dinen solten, die selben zeit yr heußer vnd weiber vorlassen, vnd tag vnd nacht ym tempel bleiben musten bis ir amptt ein endt het, Dann der Herr kein beflechten oder vnreynen zu seinem dienst haben wil, wie wir lesen, Mundamini qui fertis vasa domini Esaie .liij. auß diesem Rat Christi vnd der heiligen apostel vorzigen sich gar vil yrer weiber der werck halben vmb gottes willen, wiewol sie nith dar-[Ri] zu verbunden waren, ym anfang der kirchen bis auff das grosse concilium Nicenum vngeferlich dreihundert vnd vierzig iar nach der gepurt Christi, Wie wol nu in dem selben concilio von der keuschheit der priester vil gehandelt vnd von allen bischoffen beschlossen ward, das alle priester hinfuro keuschheit geloben vnd halten solten, das sie ouch allein muter oder Schwester vnd kein vordechtig weib in yren heusern halten solten, So blieb doch diser punct von den die bereyt eheweiber genommen vnd bey ynen hetten, auß dem rat Paphnutij anstehen, bis auff den bapst Siricium vngeferlich .xxxv. iar darnach wie wir haben in c. Nicena dis. xxvi. welcher auß der handlung gemelten conciliums vnd (als die Christenlichen lehrer sagen) auß eingebung des heiligen geystes ein gemein gebot durch die ganzen christenheit außgehen ließ, das alle priester oder diacken die do ehelich waren, sich ehelicher werck mit yren weibern furthm enthilten, oder wo sie anderst gefunden, solten sie yres amptes vnd aller ehren entsetzt werden, welchs statut darnach durch den bapst Innocentium c. proposuisti dis. lxxvij vnd daneben ouch der Subdiacken halben durch den heiligen bapst Gregorium c. ante triennium dis. xxvi. vornamwt worden.

¶ Wiewol nu die priester sich der weiber vngern vorzigen, vnd dem bapst das er sie darzu dringen wolt, ein lange zeit widerstrebten, Dan ich find in historien das noch vor vier hundert iaren vngeferlich in dem schweren scisma zwischen dem bapst Gregorio .vij. vnd keiser Henrichen dem vierden die teutschen bischoff vnd priester dem keiser mherenteils darumb angehangen vnd den bapst helfen voruolgen, das er ynen die weiber vnd beyschlefferin bey grossen peinen vorboten het Dan sie auff yrem vnkeuschen leben

also vorstarret waren, das gemeyn priesterschafft Menzger
bistumbß n̄y Lampertus in annalibus suis schreibt yren
erzbischoff, der sie gen erfurt auff ein tag vorsamelt vnd
des haptes gebot vorkundet (eyntweder die weiber oder
die lehen vnd pfrunden zuuorlassen) vber das Rathauß
hinab geworffen haben wolten, wer er nith da vor ge-
warnet worden, Nicht defweniger haben die bepft, nith
alein [Ri^b] auß eignem zwang, sonder ouch auß beschlus
vil christenlicher concilien als Chartagenensiß Laodicensiß
Toletani, Gangrensis vnd ander mehr, die sach endtlich
behartet vnd darzu gebracht, Das in der ganzen Christen-
lichen kirchen (von den kriecken wil ich hernach sagen) keiner,
der ein eheweib hat prister diacken oder Subdiack werden
mag Er vnd sie geloben dann beide ewige keuschheit, Welchs
der hapt vnd die concilia, nith auß dem teuffel wie Luter
saget, Sonder auß dem heiligen geist (wie der canon
Erubescant xxxij. dis.) vnd auß dem alten herkommen vnd
exempel der apostel (wie der canon sagt, Cum in praeterito.
lxxxiiij. dis.) genomen haben, vnd das sey gesagt auff den
spruch Pauli von denen die ym anfang der kirchen oder
ein zeitlang darnach eheweiber gehabt, zuuor vnd ehe dann
sie geweycht worden sint,

¶ Das aber Luter sagt es mogen ouch die so yho
pfarrer vnd prister sint weiber haben vnd sollen nith ge-
drungen werden on weiber zu bleiben, das ist ein kezerische
lugen vnd nye erfahren, das eyner der bereyt prister gewest
ein weyb hete nemen mogen, Dann es ist ein Christen-
licher beschlus aller doctorn der Theologi libro quarto
sententiarum dis. 37. vnd der Canonisten in canone Dia-
conus .xxvij. dis. das ein yeder der do eyne annhemet auß
der heiligen weyhung die man nennet ordines Maiores,
inhabilis, das ist vntougenlich wirt sich furter zuuorehe-
lichen, vnd ob er ein weib mit der that nheme, heimlich
oder offentlich, damitt sein stand vnd lehen vortwurdt hat,
vnd nicht defweniger dy selbig ehe machtloß vnd anbindig
ist, wie wir lesen in dem gemelten canon Diaconus. et c.
presbiter. xxviij. dis. hiemit so wil ich disse lügen fliegen
lassen vnd ein andere, her fur hyhen.

Dann bischoff vnd pfarrer ist ein ding, bey sanct Pauli wie das auch sant Jeronymus bewert, aber die bischoff die ygt sein, weist die schrift nicht von, sonder sein von christenlicher gemein ordnung gesetzt, das ehner ober vil pfarr regire,

Emßer.

Zweyerley lügen hat Luter hie aber zusamen geslicht [Kij] Dann erstlich, wiewol nach der meynung Pauli vnd Jeronymi bischoff vnd pfarrer vorgeiten, in dem ein ding gewest, das die bischoff, dennach den mheren teil ehner nitt mher dan ein stadt vnder ym het, die pfarr ampt selber außrichteten als predigen, teuffen, meßlesen, das volck berichten vnd der gleichen, wie noch ein yder bischoff ein pfarrer ist seynes ganzen bistumbs vnd alles das thon mag das ein pfarrer thut an seynes stat, So sint sie doch nith ein ding, also, das auch herwiderumb ein yeder pfarrer ein bischoff sey, oder alles das thon mog, das ein bischoff thut, wy luter auch an andern orten saget, Es sey kein vnderscheidt, vnd hab ein yeder priester souil macht als bapst oder bischoff Dann der heilig Dionisius der zu den zeiten der apostel gelebt, vnd die ding alle von seynem meister dem heiligen paulo erfahren vnd beschriben hat, macht gar ein grossen vnderscheidt, in der kleydung in der salkung, in der macht, ampt vnd standes halben, Welchs alles von den aposteln auß dem alten testament, do diser vnderscheidt zwischen den obersten vnd den andern schlechten priester auch gewest, genomen ist, wie Origenes bezeuget homelia .vi. super leuiticum, vnd Augustinus questione .xix. super eodem, So weyhen aleyh die bischoff oder obersten priester, den kresam ebt, ebtissin, kirchen, altar, priester vnd alle cleric, Wie das der brauch der Christenlichen kirchen von Christo bis auff den hutigen tag hergebracht vnd wir lesen dij. lxxvij. c. quamuis, Luter kan mir aber nith ein buchstaben anzeigen, das ye kein pfarrer oder schlechter priester ein andern seins gleichen, ich schweige ein bischoff geweicht oder zu weyhen macht gehabt het, Darumb eß ein pur lauter lügen ist das bischoff vnd pfarrer ein ding

sey, zuuor in in dem sal daryn eß luter meint, das ist das ein pfarrer gleich so mechtig vnd so vil gewalt es hab als bapst oder bischoff, sonder sint die pfarrer allein der bischoff helffer oder stathalter, vnd dannocht nith in allen dingen sonder mitt eynem gemessen bescheid, deren Sacrament vnd ampt so ynen beuolhen sint Dann es ist nith möglich, so weit sich die bischofflichen gebiet yho außbreytten, Das einn bischoff ann [Kij^b] allen orten sein oder die ding alle selbs außrichten mog, wo er anderst seynem standt vnnnd den andern bischofflichen ampten gnug thon wil, Derhalben so schreibt Paulus .i. cor. i. mit allen die do anruffen den namen vnserz hern Jesu Cristi in allen yren vnd vnsern steten, vber welches Jeronymus in annotationibus sagt. In allen yren vnd vnsern steten, das ist souil geredt das die prister das volck das ynen beuolhen wirt, regiren, nit alein vor sich selbst sonder auch an stadt der apostel oder icht der bischoff, die mher auffseher vnd vetter dann regirer gnent werden, welchs Paulus anzeiget, do er sagt .i. cor. iiij. vnd ob ir .x. tausent lerreister het, so habt yr doch nith vil vetter, Dan wie vill in ein bistumb pfarrer sint, so hat doch das ganze bistumb nith mher dan ein vater, das ist ein bischoff welchs ampt zuuorderst ist vns zu geperen durch die heiligen sacrament wy Paulus auch do selbst sagt in Christo Jesu hab ich euch geporen durch das euangelium, Das aber die pfarrer mit geperen, mit tewfen, mitt predigen, thond sie als mithelfer, auß beuelh vnnnd an stadt der bischoff wie yhgesagt, Derhalben auch kein prister kein pfarr annhemen oder regiren mag, es werdt ym dan von dem bischoff vorhin beuolhen vnd nachgelassen.

¶ Zum andern ist es auch nith war, das die schrift nicht wiz von disen bischoffen so yho sint dann es sein gleich bischoff yres ampts vnd standes halben wie ym anfang der kirchen gewesen, das es aber der guter halb ein andere gestalt mit ynen hatt, das nhemet oder gibet dem bischofflichen stand gar nicht, vnnnd haben die heiligen Apostel sampt yren nachkomen best vnd bischoffen von anfang der kirchen allweg gelt vnd grosse sckek gehabt die ynen gegeben worden vor sich selber zugebrauchen vnd

andern dy des notturfftig mit zu teiln actuum .ij. et .iiij. wie wir ouch lesen von sant Laurentio, das er nach dem tod des heiligen papstes Sixti die schetz der kirchen außgeteilt, So hette der heilige Nicolaus den armen leuten ouch kein golt in yr haus werffen konnen, wo er nith golt vnd gelt gehabt Dyweil aber vorzeiten do man ynen das gelt alles in die hend [R iij] gab, ezlich auß barmherzhigkeit (die kein maß hett) dasselbig alles auff ein mal vmb gottes willen, Die andern yren freunden oder ander sachen halb hinweg gaben vnd vorteten, das darnach sie vnd die in das gegeben hetten mangel leyden vnd der gots dienst fallen must, Hat die Christlich kirch mit heytigem rat vorordent c. videntes et praecedente xij. q. i. das man ynen vor das gelt (damit sie das nith auff ein mal vorthon, vund was man stift desten langwiriger bestendig bleib) ligende grundt vnd guter, vund yerliche zins vnd renth gemacht Die sie nith mogen vorkauffen noch vorandern oder mher da von auffheben dann die yerliche nutzung, welche sie dannocht vorpflicht sint, souil ynen yerlich daran vberbleibet, notturfftigen armen leuten mitzuteilen, Sed hic iam queritur inter dispensatores vt fidelis quis inueniatur.

¶ Die schrift nennet ouch die Bischoff vnd thut meldung von inen, an vil orten nemlich psal. cvij. sein Bistumb wird nemen eyn ander, So sagt Paulus i. timoth. iij. welcher eyn Bistum beger der beger ein gut werck So schreybet Gotefridus in expositione sua praeclara super Paulum i. Cor. xij. vber die wort Got hat seiner kirchenn gegeben ezliche Apostel, das sint iho (sagt er) die Bischoff yre nachkomen, Ezliche propheten die zukunfftige ding sagen, Ezliche regirer als die pfarrer die man ouch auff den hutigen tag nennet Rectores ecclesiarum, Ezliche mithelffer als die andern gemeynen pristern die do helfen meß lesen predigen, beichtoren touffen vnd was ein ieder kan oder vormag, welcher keiner vorgebens in der kirchen sonder all einn geistlichenn corper machen, Wie kan dann Duter sagen das die schryfft nichit von den Bischoffen wisse, die iho sint, wiewol, ob wyr ouch gar kein schrift von ynen hetten, Der alte brauch der Christlichen kirchen, von der zeit

der Aposte| bis auff disen tag, Luteru billich erinnern solt, bischofliche hochwird nicht so gar von der ersten einsetzung außzuschliessen, dan ab sie gleich nicht also volkommenn oder heilig alls Martinus oder Nicolaus (wie sie dann auch zu der selben heyt nith alle gleich gewest) So sint sie doch dannocht rechte [A iij^b] warhafftige bischoff haben gleich den standt, namen, gewalt vnd macht in der christenlichen kirchen zu binden vnd zu entbinden den yr vorkarn die heiligen apostel gehabt haben, welcher nachkomen vnd stadthalter sie sein .xxi. dis. in nouo. xxv. dis. ecclesie. et lxviij. dis. quorum vices.

Luter [S. 46.]

Also lernen wir auß dem apostel klerlich, das in der christenheit solt also zughan das ein heglich stadt auß der gemein, ein gelerten frommen burger erwelet dem selben das pfarr ampt besilhe, vnd in von der gemein erneret zc.

Gmßer

Disen picardischen grubenheimerischen punct hab ich ym in dem ersten teil gnugsam vorlegit, vnd clag hie nichtit mher, dann das Luter so ein vnuerschempte lugen auß den heiligen Paulum thon magt, der doch an keynem ort den leyen sonder den bischoffen Tito Timotheo vnd andern wie obermeldt beuolhn die stedt mit pristern zubesetzen, Luter kan ouch mit keinem buchstaben anzeigen, das die leyen ye den geringsten clericß ich schweig ein priester (als ein pfarrer sein muß) gemacht oder zu machen gehabt hetten, er wol vns dann an die Picart weissen bey denen pfarrer vnd Sawhirten ein ding ist,

Luter [S. 46.]

Do ist nu der Romisch stul auß eigen freuel dreyu gefallen, vnd ein gemein gebot darauß gemacht, vorboten dem pristerstandt ehelich zu sein, das hat yn der teuffel geheissen, wie sant Paul .i. Timoth. iij. vorkündigt Es werden komen lerer die tewfels ler bringen, vnd vorbiten ehelich zu werden zc.

Gmßer

Sie stecken aber drey oder vier lugen auß eym hauffen,

Dann die weil erstlich, der heilig Dionysius in libro de ecclesiastica Hierarchia capitulo quinto bey den heyten der Apostel geschriben hat, Das die zufferung vnd niderbiegung vor dem gotlichen altar der ihenen dy sich weyhen lassen, ad ordines Maiores, bedeut das sie inen fursetzen zu prysterlicher volkomenheit, Dem hochsten Got, nicht allein mit worten sonder auß ganzem vorstant vnd herzen eyn keusch [K₄] rein leben zufuren, Wie das ouch, das grosse concilium Nicenum, do doch wie Lutter selber bekennet kein Papsst bey geweest, beschlossen hat, vnd wie ich obenangeheyt, eyn gemeyner beschlus ist der ganzen Christlichen kirchen, das von anfang der kirchen, kein pryster oder diacken eynn weyh nhemmen mogen, Sonder so bald durch empfahung der weich inhabilis darzu worden, Wie kan dann der vorlogen Monch, sagen das dy Romischen bepst auß eigen freuel ein gebot daraus gemacht haben? Oder was kan man guz hiraus lesen dann allein eyn vorstockten vorfluchten neyd vnd gram wider den heiligen Romischen stul den er an keinem blat vngestochert bleiben laßt.

¶ Zum andern die weil Got durch Moysen, den prystern des alten testaments drowen lassen, wo sie die heiligen ding mit vnreinen besleckten henden anruren, wurden, sie des todes sterben müssen, vnnnd durch den Propheten Malachie ij. saget, er wol die besleckte, vnreine brot die sie hm opfern nicht von inen annhemmen, vnd der canon Crubescant xxij. dij. meldet das aus dem vrteil des heiligen geistes den prystern keuscheit eingebunden sey, wie kan dann der kezer sagen, das der teuffel den Bepsten eingegeben hab, den prystern zuorbieten ehelich zu seyn? Ja man finde der narren mer, die wo sie neben den geystlichen pfrunden vnd gutern auch Cheweiber haben mochten, alle pryster werden vnd keiner mher arbeiten wolt.

¶ Zum dritten so will Luter Paulum hie aber felschlich glosirn vnd den spruch do er saget wie ezlich vorbieten wurden Ehelich zu werden auff den Papsst deuten, Der nyemant zwinget on ein weib zubleiben, dann die so sich durch empfahung der weich freywillig darein geben. Derhalben dißer spruch Pauli nicht hie her zuziehen, Wie in Lutter bey dem har zihet, sonder auff die kezer,

Jovinianum, Faustum, vnd ander die den Ehelichen stand in der gemein gar vnd ganz verdamen wolten, Wolchen Augustinus vnd Jeronymus yr kezeren gnugsam vorleget vnd beweyst haben (Wie ouch Paulus selber schreybet) das der Ehelich stand one sund, vnd in der gemeyn nicht zuorbieten ist, [R₄^b] Wolches sie aber von den leyen vnd nicht den geweychten gemeint haben wie yre bucher klerlich außweisen.

Luter. [S. 46.]

Do durch leider so vil yamers erstanden, das nicht zuerkelen ist, vnd hat dadurch vrsach geben der kriechischen kirchen sich abzusondern zc.

Emser.

Ich find in der schrift wol, das den lewten vil plag vnd yamers erstanden ist auß der vnkeuscheit als den sibem Mennern Sare, Raguels tochter Thobie .vi. Den zween alten vnkeuschen Richtern mit Susanna Danielis .xiiij. Sodome vnd Gomorre sampt den andern stedten. Genesis .xix. Ich findt aber nyndert das es Got ye entgegen gewest, oder die lewt gestrafft hab, vmb der keuscheit willen, Das du aber das mit den kriechen beweyßen wilt, do ferest du gleych dem wagen das hinder herfur, Dann darumb das die kriechen das gebot voracht die kirchen zertrent, vnd sich selbst abgesondert, haben sie, wie die Christenlichen lerer schreyben, zuoran Bonaventura (dem ich gar vil mher gleub dann dir) orstlich das keyserthumb, darnach ouch den glauben vorloren, das sie yho mheren teils dem turcken dinen müssen, Ezum dritten haben sie ouch seydhher der selben zeit kein gelerten man mher gehabt, der was sonders geschriben het, als die alten Origenes, Chrysostomus, Athanasius, Nazianzenus vnd ein nichel teil, die al mit dem Romischen stul keuscheit gelobet, geraten, vnd so hart daruber gehalten das Origenes vnd eplich ander ynen selber außgeschnitten haben, vnd darumb so bleib nu doheyman mit deynen kriechen, die (nit alein der vnkeuscheit halben, sonder das sie gleich wie du, ouch gern in keller fallen gern sect parthey vnd schismata machen wie

Paulus selber von ynen geschriben hat) deynes geblutes vil bey yn haben

Luter [S. 47.]

Ich las hie anstehen, bapst, bischoff, stiftspaffen vnd monch, die Gott nicht eyngesezt hat, Ich wil reden von dem pfarrer standt,

Emßer.

[V]ie ist die orste lügen das Got bischoff vnd bepst nicht eingesezt hab, so doch Paulus saget actuum .xx. sehet euch eben vor, vor euch vnd ewr volck, vber welchs euch der heilige geist gesagt hat zu bischoffen .x. Wo nu der heilig geist die bischoff vber das volck sezt, so mus entwedder der heilig geist nith Got sein, oder Luter liegen, das Gott die bischoff nith eingesezt hab, Es liget ouch nith macht daran ob gleich Paulus die wort ouch zu den andern pristern geredt hat, als dann zu mal die Eltisten al vor ym vorsamelt waren, Dann in der schrift werden die bischoff oft prister vnd, herwiderumb die prister bischoff genant wie ouch Jeronymus saget ad Rusticum, sie sint aber darumb nith ein ding, sonder haben gar ein weyten vnderscheidt wie ich oben gnugsam vorklert hab,

¶ So sint die Thumhern, oder stiftspaffen (als er sie nennet) ouch nit vom teuffel herkommen, Sonder gleych wy Moises sibenzig auß den alten bey ym het die ym das volck halfen regiren vnd auß dem beuelh Gotes mit ym auff den bergt Sinay auffstigen Exodi .xxiiij. Also sint die Cardinel dem bapst, vnd die Thumhern den bischoffen an die seyten vorordent, damit sie mit yrem Rat hilff vnd beystand, die sachen der Christenlichen kirchen vnd yrer stiftt (huoran die groß vnd wichtig sint) bester statlicher handeln vnd regiren mogen, Von den monchen wo die herkommen, ist vor gesagt,

Das aber Luter meynt den pfarrern solten billicher weyber zugelassen werden dann den andern Darzu sag ich, das ynen solchs vil weniger gepurt, dann den andern, Vrsach, das sie mher dann die andern mit den heiligen Sacramenten vmbgehen, vnd alle stund bereit sein müssen, Wann man sie darzu vorder oder beruffe, Dieweil dann

Paulus auch den leyen gesagt das sie sich zu der zeit des gebetes oder dienst Gottes, yrer weiber enthalten sollen .i. Cor. vij. Wie auch die priester ym alten testament thon mussten, Vnd aber die pfarrer teglich nith aleyh mit dem gebet sonder auch mit der heiligen meß vnd den sacramenten vmbgehen, so müssen oder sollen sie auch teglich von weybern reyn vnd unbesfleckt sein, Vnd das ist eben die vrsach Origenis homelia [Lii] xxiiij. super numeros, do er spricht. die weil die priester schuldig dem hern teglich vnd on vnderlas zu opfern ein reynes gebeth, vnd zu seinem dienst ewig verbunden, so sollen sie auch billich zu ewiger keuscheit vnd reynikeit vorpflucht sein, welches vns die apostel, Ob sie es gleich wol ym anfang nith so baldt geboten, nicht deßweniger in yren schriften gnugsam zuvorftehen geben haben. hec ille.

Luter [S. 47.]

Weiter Rat ich wer sich hinfurt weyhen lasset, zur pfarr oder auch just, Das er dem bischoff in keynen weg gerede keuscheit zu halten vnd halt ym entgegen, das er solich gelubd zu vordern gar kein gewalt hab.

Emßer.

O du tewfelischer ratgeb vnd giftige schlang, wer gibet dir solche ret ein, wider deyn muter die heilige Christeliche kirchen, dann Asmodeus der teuffel der vnkeuscheit, dann so du Scotum so wol gelesen als du dich romeist, hettest du vngeweyfelt bey ym gefunden .li. iiij. sententiarum. dii. xxvij. questione vnica, Das eyner der ein weyhen ex ordinibus Sacris emphahet, oder an sich nhemet, darnach kein weib zu der ehe nhemen kan, Nith darumb das, das gelubd der keuscheit dem heiligen orden essentialiter wesentlich oder selbstendig anhangt, dann dy orientischen lassen sich weyhen vnd thon kein gelubd, Sunder darumb das dy christeliche kirch, von anfang, einen yhlichen der, der selbigen weych eyne annhemet, untougelichen gemacht sich darnach huorehelichen, Es sol auch niemant die kirchen darumb beschuldigen oder sprechen, das sie yn damit ann seiner freiheit oder rechten vorkurze, Dann die

Christenliche kirche, zwinget niemandt sich zu weihen lassen, so hat sie yr gebot vorhin gnugsam vorkundigt, Derhalben welcher darnach ein weih annhemet, der beclage nith die ordnung der kirchen, sonder sich selber hec ille. Horest du, du giffte schlang, das deyhn rat ein nullitet vund thorheit ist, Dann ob der bischoff das gelubd ouch nyhmer vorderte vnd eyner der sich weyhen laßt, ad ordines maiores, auch gar nichit gelobte, noch kan oder mag er kein weib nhe-[Vij]menn von wegen des heiligen ordens denn er zuuor frey vnd vngezwungen angenommen, Ob du nu Scotum vorwerffen woltest, als du pflegest, so hor den canonem Diaconus .xxvij. dis. also lautende, Wo ein diacken so man in weyhen wil zuuor protestirte, er konde nith keuscheit halten, sol man yn nith ordinirn, Schweiget er aber gar still darzu, laßt sich weyhenn, vund wil darnach orst einn weyb nhemem, so sol er seins ampts entfrombdet werden vnd sich des clericates mussigen, hec ibi. In welchem canon Der heilige bapst Martinus dem falschen rat Martini Luters auß gotlicher vorsehenheit lang vorkomen vnd erkleret, ob ouch eyner in empfangung der heiligen weyhung ganz stillschwig, vnd kein gelubd der keuscheit vorhiesse, noch muß er sich eintweder der weych oder weybs nhemens vorzeyhen. Darumb yr liben frundt vnd bruder, die sich hinfuro weyhen lassen wollen, gedencet nith das yr mit diffem iudas Rat vorkomen, oder den heyligen geist betriegen mögt, Sonder volget eintweder der Christenlichen kirchen vnd fußtritten der lieben alden vetter, Oder so yr euch nith getrawet zuenthaltten, So lasset lieber die weich faren, dann yr ym ehelichen stand vil eher selig werden mogt dann dye priester, die sich mit vnehelichen weybern selber schwerlich vordammen.

Luter. [S. 47.]

Muß man aber oder will sagen, wie ezlich thon quantum fragilitas humana permittit so dewte ein hyllicher die selben wort frey negatiue, id est non promitto castitatem den fragilitas humana non permittit, caste viuere &c.

Emßer

Danck hab meyn Theologus, das ist der Christenliche man des gleichen als ehliche sagen in vierhundert iaren nit gewesen der die prister leret den bischoffen die weych abzuliegen, Die weiber yr menner huetriegen, Vnd die iungen gesellen yren veteren das gelt auß dem beutel zu stelen vnd den freyen weibern geben, Die weil niemant keusch leben kan, Ja du bist nith ein doctor der Theologiei sonder einn meister der buberey vnd hurerey, Dann wann es vnmöglich [Lij^b] einem menschen keusch zu bleiben, Wie sint dann so vil harte Zundtfrawen keusch bliben, die doch von natur bloder dann die menner? Oder warumb hat Christus vnd die Apostel vns das geraten, denen doch wol bewust gewest das wir nith engel sonder fleisch vnd blut seyen, Das du aber merckest, das es nith vnmöglich, wo man sich mitt ernst darumb annehmen wil, So hor was der heilig Chrysostomus der nith ein romanist sonder ein friech gewest da von sagt, super epistolam ad hebreos .xviij. do er also spricht, Man muß nith sagen Ich kans nit halten, vnd den schopffer beschuldigen, Dann hat er vns so blod geschaffen, das wir es nith halten können, so ist die schuldt sein, Warumb sagen dann ehlich wir vermogen es nith, Die doch billicher sprechen, wir wollen nit. dann wan sie aleyh wolten sie vermochten es wol. Wiewol der wil on das werck, ouch nit gnug ist. Die weil wir dan Got zu eynem helffer vnd mitarbeiter haben, so sehen wir aleyh das wir den willen darzu geben vnd daneben, das werck frisch angreifen, vnd vns umb die sach muhen so ist vns nichit vnmöglich hec ille. Dergleichen schreiben ouch Augustinus li. ij. de adulterinis coniugijs, Ambrosius de virginitate, vnd Erasmus von Rotterdam in seinem Christenlichen Riter gar mit hoslichen worten, wolchen ye mher zu glauben dann Lutern der so ein vormessene lugenn von ym schreiben darff es sey ein menschen nith moglich keusch zu leben, das doch vil heiden moglich gewest, die von Christo kein hilff noch beystand gehabt, Derhalben so wil ich nith glouben das sant Ulrich die epistel gemacht hab, die man nawlich in seynem namen gedruckt, vnd als sie sagen in holand gefunden hat, angesehen orstlich sein heilig

keusch leben, Zum andern, das der stilus oder gedicht diesen vnsern geheuten enlicher ist dann sant Ulrichs heuten, Zum dritten das man sie vngeweiuet vor langest in sein stift zu Augspurg ehe gefunden het dann in holandt, Zum vierden das einer lügen gleich ist das sant Gregorius auf ein mal mher dann sechs tausent kinder heupter in ein tuch gefunden haben sol. wie die epistel meldet, dann wo wolten den pristern souil kin-[Lij]der herkomen sein, Doch ob gleich sant Ulrich die epistel gemacht het, er von denen geschriben die zuuor weiber genomen ehe sie priester worden, das man die selbig zur keuscheit nith dringen solt, vnd nith von denen die bereit geweycht vnd durch empfangung der weych keuscheit zuhalten gewilliget vnd angenommen hetten, damit wil ich die selb epistel ouch vorantwort haben,

Luter. [S. 47.]

Man findt manchen frommen pfarrer, dem sust nyemandt kein tadel geben mag, dann das ehr gebrechlich ist, vnd mit einem weyb zu schanden worden, Welche doch beyde also geshnnet sein, in hres herzen grund, das sie gern wolten immer bey einander bleiben, in rechter Ehelicher treu, wann sie nur das mochten mit guttem gewissen thon, ob sie ouch gleich die schand musten offentlich tragen. Dise zwey sein gewißlich vor Got ehelich.

Emßer.

Das ist gewißlich erlogen, Dann wo dem also, so weren (mit bucht zu reden) alle huren vnd buben ehelich, wolche all zu mal also geshnnet sein das sie auß hres herzen grund gern wolten himmer bey einander bleyben, vnd fragten nicht darnach es wer schand oder sund, wie man singet In eternum domine huren vnd buben scheyden sich nimmer mer, Vnd das nicht alein in rechter Ehelicher trew, sonder noch will mit grossern trawen, Dann mancher thut oder leidet von eyner bubin wegen, das er von seins Ehelichen gemalhes wegen nimmer mer thet oder duldet, Wie sich des Juno beclaget vbern Jupiter, in Hercule furente, Es macht sie aber weder die traw noch die lieb die sie also vnordenlicher weiß zusamen tragen, vor Got

eheliche, die weil sie wider die ordnung der Christenlichen kirchen zu hauffen komen vnd in sunden bey einander vorharren, zuuoran die prister mit yren beyschlefferin, wolchen die heiligen apostel selbs ein canonem gesetzt haben, das ein prister der sich außserhalbß der ehe mit weibern vermische, seins ampts entsetzt werden sol, wie wir lesen .c. presbiter. lxxxij. dis. Wiewol das concilium doselbst dispensirt, mit denen die gnugsame buß dar-[Lij^b]rumb vnd die weiber von yn thon. Nu wil Luter nit das sie die von yn thon oder rew vnd leyh darüber haben sollen sonder billichet ynen yr bosheit, vorwenet vnnnd sterckt sie auff ein falsche ehe, Derhalben ich nith vnbillich in meynen vorred gesagt, Das er der meister einer ist von denen der Apostel geschriben, daß sie zu disen lestten zeiten, sund frey erloben, den gehorsam der Christenlichen kirchen ab werffen, vnd das volck hernerlich betriegen vorraten vnd vorkauffen wurden .ij. Petri .ij. Dann es kan ein yeder abnhemen, wo das den pfaffen erleubt, so must es ye den leyhn ouch nith verboten werden, zuuoran do zuwey ledige bey einander woneten außserhalb der ehe, dadurch der ehelich stand voracht, vnd ein yeder liber frey dann mit dem band der ehe vorhafft sein wurd, auß wolchem gut zu mercken ob Luters naw vnd frombde ler, oder der alten scholastici des heiligen Thome, Bonauenture, vnd der andern Christenlicher vnd der erbarkeit mher gemeß sey,

Luter [S. 48.]

Vnd hie sag ich, das, wo die so gesynt sein, vnd also in ein leben komen, das sie nur yr gewissen frisch erredten, er nhem sie zum ehelichen weib, behalte sie, vnd leb just redlich mit yr, wie ein ehelich man, vnangesehen ob das der Papsst, wil oder nith wil, Es sey wider geistlich oder fleischlich geseß 2c.

Emßer

Ach du Armer blinder mensch, wie fallest du von eyner sund in die ander, ye lenger ye teuffer, vnd steygt deyn bosheit wie ein wachsender bach, der sich auß mherungt der wasser ye lenger ye weiter außgeuffet, Worhin hast du den geistlichen geraten wie sie die bischoff betriegen vnd

ynen dy weich abligen sollen, yzo lereſt du geiſtlich vnd weltlich nith aleyn die biſchoff ſonder auch den bapſt vnd die Chriſtenlichen kirchen hūbetriegen vnd das ſacrament der heyligen ehe dieplichen ab zu ſtelen In welchem du auch ſonder hweivel wider Got der den ehelichen ſtand ſelber auffgeſagt ſchwerlich ſundigeſt Dann ſundiget Anania vnd Saphyra in den heiligen geiſt, das ſie den apoſteln ein wenig zeitlicher guter ab hogen, Wie vil ſchwer ſundigeſt [L₄] du wider Got, dem du ſo Bill ſelen abziehen wilt, durch deyn falſche ler Ja du lereſt nith gewiſſen zu erredten, ſonder loſe gewiſſen zu machen Nicht auffrecht vnd offentlich zu handeln ſonder dieplich vnd heimlich zu dem ſacrament der heiligen ehe zu greyffen (wie die kezer al ir ſachen in winkeln auſrichten wollen) das doch die Chriſtenlich kirch verboten vnd nith umb juſt die hochheiten vorhin drey mal offentlich auſruffen, vnd darnach mit aller herligkeit pfeſen lauten vnd wirtſchafften volziehen laſt, dann was erlich iſt mag wol an das licht kōmen, vnd darff ſich vor niemant ſchemen, wer aber nit zu der rechten thut ſonder hinden ein wil gehn Der iſt ein dieb vnd ein ſchalck wie Chriſtus ſagt Jo. x. Das du aber hiemit nicht aleyn den bapſt oder die Chriſtenlichen kirchen ſonder auch Gott ſelber vorachteſt ſo hor wie Paulus ſpricht .i. Theſſ. iiij. Ir wiſſet was ich euch vor gebot geben hab durch den Herren Jheſum, Dann das iſt der wil gotes, namlich ewer heiligung, das ir euch enthalt von vnkeuſcheit, vnd ewer iſtlicher ſein gefeß, das iſt ſein corper, beſið in heilikeit vnd ern, Dann got hat vns nith geruffen zu vnreynikeit, ſonder zu heiligung Darumb wer diſe ding voracht der vorachtet nith ein menſchen, ſonder Got, hec Paulus ad litteram, Horeſt du, du vnreynner doctor, das man in diſem fal nith aleyn den bapſt ſonder got voracht, Der den ehelichen ſtand ſelber auffgeſagt hat, nith das er in der finſterniß geſchehen ſol, ſonder offentlich am tag als ein werck des lichts, vnd wiewol Chriſtus geſagt Mathei .xix. was Gott zuſamen gefuget hab ſol der menſch nith ſcheiden So ſagt er doch nith von denen die der teuffel durch vnehelich fleiſchlich begird vnd lieb heimlich zuſamen kuppelt, als die priſter vnd yre beychlefferin, vnd alle die ſo ſich

aufferhalb eyner offentlichen Christenlichen ehe vormischen, von wolchen der apostel saget das yr keiner das reich gottes eingehen oder besitzen wirt, Gal. v.

Derhalben so wil ich hie alle meine mitbruder getrulich vorwarnt haben, das sie sich eben vorsehn vnd hutten vor deyner kezerischen ler, domit sie nith dort das himelreich, [L^b] vnd hie hre geistlichen lehen mutwillig vorscherzen, Dann das die so bereyt gewehhet sint weder weyber nhemen noch haben mogen, ist oben gnugsam bewert, Ob aber einer so durstig, vnd sich deyner ler nach, mit der that, vorehelichte heimlich oder offentlich, mitt seyner kochin oder andern, der merck was ym neben vorlust seiner armen sel, ouch zeitlichs schadens vnd vnrates darauß volgen mag, dann orstlich committirt er ein nulli, vnnnd ist dy selb ehe vnbindig muß ouch die so er genomen widerfaren lassen, text et glo. in ver. dimittere. c. i. extra de cle. coniug. ad idem qui cler. vel ro. ca. i. et ij. Ezum andern so vorwurct er damit sein geistlich lehn, ampt vnd standt des er entsetzt werden soll c. diaconus .xxvij. dis. et c. presbiter .xxviij. dis. Ezum dritten so felt er so bald mit der that in den schweren ban vnnnd ist de facto excommunicatus clementina Cos de consang. et affi. List er dann daruber meß so wirt er ouch zum vierden irregularis, Darumb so sehet euch eben vor yr lieben bruder, das euch nith, so euch Luter vorwent er wol euch helfen, mher entholffen werd, von ewern pfrunden, stenden, seel ehr vnd gut, dann es ist nye keinem wol gelungen, der die gebot Gotes vnd der Cristenlichen kirchen vorachtet hat Ob es aber gut wer das die Christenliche kirch, den pristern hinsurt weyber erlaubte, oder ob sie des in der gemein macht het (dann mit einzel personen mag etwan auß vrsach dispensirt sein) das bedarff eins weitem bedenkens vnd hochern vorstandes dann ich hab, dann das man sagen wil es haben ouch die prister ym alten testament weiber gehabt, das ist nicht geredt dann was waren die Iudischen sacrament, dy die selben prister handelten, gegen vnsern Sacramenten dem fronleichnam, oder bocks blut gegen dem blut Christi? Darzu so mocht auß dem ganzen iudischen volck seyner prister werden, dann aleyn auß dem geschlecht Leui.

Derhalben damit dasselbig geschlecht nith absturbe so lang bis der recht prister Christus geborn wurd, musten sie wol weiber nhemen, Die weil aber izo bey vns Christen das pristerthumb nith mher auff die fleischlich geburt oder aleyh auff ein geschlecht, Sonder auff die geistlich geburt des tou[Mi]ffes gestalt ist vnd auß allen geschlechten, volckern vnd gehungen ein yeder, der do suß darzu geschickt vnd lust dar zu hat ein prister werden mag, so ist nith von noten das wir priester weiber haben, vnd stirbt das pristerthumb (das hinfurt nith mher erblich ist) darumb nith ledig, Wie ym alten testament geschehen wer wo sie nith weiber gehabt hetten, doch so wil ich disse ding alle (als die mir zu hoch sint) einem zukunfftigen concilio (sich weyter darumb zubekommern) heimgestalt haben.

Luter [S. 48.]

Wer den glouben hat solichs zu wagen der volge mir nur frisch, ich wil yn nith vorseuren.

Emßer

Ey nu volge dir der wietende teuffel ann meynen stadt, Mir ist auß grundt meines hertzen bitterlich leidt das ich auß torheit meiner iugent gefallen vnd nith zu vor abgestellt hab, das doch abgestellt sein muß es stehe kurz oder lang, es sey vns lib oder leid, thuen es gern oder vngern, Solt ich mich dan erst in weiter ferlicheit geben, Das wil ich mit der hulff gotes nimmer mher thon, ouch keinem nimmer mher raten Es wurde dann von der Christenlichen kirchen geortert vnd zugelassen, daruber volge dir wer do wil, ich hab meynen pristerlichen vnd Christenlichen pflucht gnug gethon, das ich sie getraulich da vor gewarnet hab. qui deinde perit sibi pereat quoniam volens sciensque perit: et relicto verbo vite hereticorum blateramenta sequitur, auerfusque a montibus eternis montes suspicit coagulatos ac induratos Endtlich, zuuorlegung der losen argument vnd vrsachen so Luter zu sterck seiner falschen ler hie angeheiget, also lautende,

Luter [S. 48.]

Es kan ye nith ein ieglicher pfarrer eins weibs mangeln nith alein der gebrechlichkeit Sonder vil mehr des haußhalten halben

Emßer

Es konnen weder pfarrer noch ander prister, die zum teil von wegen izes gesindes, zum teil von frandtheit wegen izes leibs haußhalten müssen, der weiber wart vnd pfleg geraten, Es sol sie ouch, dy weil sie nith offentlich mit der [Mi^b] that begriffen, als wan sie kinder miteinander hetten, nyemant darumb vordenden, dann was do heimlich vnd nit offenbarlich ist, hat die kirch nith zurichten, sonder wirt aleyn Got vorbehalten wie der canon erubescant, von dem meldet .xxij. dis. Derhalben so mogen die lehen nicht sprechen (wo anderst kein offenbar zeichen vorhanden) das ynen die prister ergernis geben mit yren kochin, sonder nyemen sie ynen die ergernis selber, vnd richten das, das in zu richten nith zustendig sonder vorboten ist luce vi. Das aber luter denn Bapst hye beschuldiget er thu gleich als einer der strou vnd feur zusamen legte, vnd wolt vordieten, sie solten weder rauchen noch brennen, das er denn pristern zulast kochin oder weiber bey inen zu haben vnd vordiet sie sollen nith mit inen fallen. Also mocht er ouch woll Gott beschuldigen, das er leib vnd seel zusamen gefugt vnd vns dannocht vordotten nith zusundigen, so doch das fleisch der sel nith weniger vrsach gibet zu sunden, dann ein weib ein man, Es beschuldigen ouch die Corinthier Paulum vnd barnabam das sie weiber mit ynen ober land fureten, wolchen Paulus antwurt .i. Cor. ix. Sollen wir dann nit macht haben sie mit vns zufuren als Petrus vnd ander, Ober welche wort Jeronymus sagt in libro annotationum das es nith hre eheweiber sonder ander matronen waren dy inen von wegen der grossen wunderwerck nachuolgeten vnd yn dineten, Darumb so ist es nith naw das weiber den pristern dinen, Wo aber einer mitt seiner dinerin beruchtiget wirt vnd die sach offentlich an tag kommet, das sie es nith lougnen mogen, sollen die prelaten straffen, aber nith vmb gelts willen, sonder wie das con-

cilium Basiliense außweiset sessione vicesima, ungehweifelt wo dem nachgegangen, es wurden nith souil priester weib vnnnd kinder haben vnd vil ergernis auß dem mittel hinweg genomen,

¶ Zum andern das Luter sagt der bapst hab es nith macht zu vorbieten, als wenig als essen, trincken, vnnnd den naturlichen außgang, das ist ein stinckende gleichnis vnd Luter hie gar ein grober lerer, Dann er machet kein vnderschied vnder den dingen die an vnserm freyen willen han=^[Mij]gen als keuscheit, gehorsam, vnd alle ander tugeten, vnd den dingen darzu vns die not dringet, dy weder gehorsam gebot noch gesetz erleyden kan, Darumb so wil ich diß stinckend argument faren lassen, dann ich oben gnugsam beweist das es nith aleyh des bapstes sonder ouch der ganzen christenlichen kirchen gebot ist, wer nu dem gewalt der kirchen widerstehet, der widerstehet ouch der ordnung gotes wie sant Pael spricht Ro. xiiij.

¶ Das dritte argument darin er sagt, wo ein ehelich stand angefangen wurde, des bapsts gesetz nith mher gelten, mochte sein, wann der bapst vnd die bischoff das nachließen vnd darzu stillschwigen quia error cui non resistitur approbatur. lxxxiij. dis. error Ich wil mich aber nicht vorsehen das es geschehen werd. Also meyn ich Luter hab sich wol gelobt, vnd sey gelogen gnug auff ein articke. Noch find ich orst am endt drey die aller schandtlichsten lügen, das ich mich mit henden vnd mit fiesßen dar vor segnen mocht, auß wolchen die orst,

Luter. [S. 48.]

Es ist noch nie gutes vnnnd wird nymmer mher auß dem Bapstumb, vnd seinen gesezen komen.

Emßer.

Wann vns Teutschen nichtit auß dem Bapstumb komen wer, dann der gloub Christi, zu dem vns dye Romischen Bepst, wie oben ym andern theyl gemelt ist, gebracht haben, So must eintweder der geloub Christi falsch vnnnd nichtit gutes darin sein, Odder Luter liegen, das nichtit gutes von dem Bapstumb komen wer, Aber von des bapsts gesezen das die den mheren teil ouch nutz vnd

gut seyen wil ich an eym andern ort klar gnug beweisen.

Luter. [S. 49.]

Was soll ich vill sagen, seyn doch in dem ganzen geistlichen Bapst gesez, nicht zu heilen, die einen frommen Christen mochten unterweisen, Darumb nicht besser wer man machte ein roten hauffen daraus

Emßer.

Wann wir kein andere unterweisung hetten dann des hei [Mij^b] ligen Bapst Gregorij gesez, gebot vnd ordnungen konden wir nicht allein ein menschen sonder die ganzen welt gnugsam daraus leren was ynen zu der seligkeit noth wer, Wo bleiben dann die gebot, gesez vnd schriftten Petri, Clementis, Anacleti, Syricij, Syluestri, Sixti, Julij, Innocentij vnd der andern die nicht anders dann lebendige heiligen gewest vnd umb den namen Christi die Cron der marter empfangenn haben. Es ist aber gar ein alt sprichwort, Was ein monch gedencken, darff, er auch thon, Derhalben die weil Luter lang bey ym gedacht, das ym zu seiner sache dinstlich wer das die geistlichen recht gebildet wierden, wie er dann hie offentlich von ym schreybet, es were nicht besser man machte ein roten hauffen daraus, So hat er sich iungst am zehenden tag Decemb. desselben auch vnderstandenn vnd die heiligen recht mit seiner eignen hand in das feur geworffen, vnd demnach er sie vorhin kalt genent hat, izo widerumb ervermet, derhalb ich hoff es werd ym noch heiz gnug dabey werden, vnd will yzo nicht mher dann von seinen lügen sagen, das er in dem buchlin darinn er ursach anzeigt warumb er gemelte geistliche recht verbrent hab, selber bekennet das vil gutes in dem decret sey, vnd hie sagt er, es seyen nicht zu heilen in dem ganzen geistlichen hebst gesezen, die ein fromen Christen menschen vnderweisen mochten, damit er souil heiliger Bepst schmehet vnd felschlich anlieget, Wie er auch in yz gemelten buchlin vil ursachen auff die heiligen recht erdicht vnd erlogen hat, das in dem capitel solite oder in dem canon Si papa vnd ehlichen andern die meinung begriffen sey wie er sie deuten vnd auflegen wil, Aber zu

setzen vnd nith zubekennen das gleich in souil tausent capitel vnd canonen, etwas das nit allenthalben wol bedacht, den schreibern entpfallen, So wer es doch vnbillich vnd vnchristenlich das man darumb die bucher alle vnd souil heilsamer ler vnd gebot, nicht aleyh der bepst sonder ouch der heiligen apostel so spotlich vorbrennen solt, vnd musten, so man vmb wenig yrthumbz willen die bucher so bald vorbrennen solt, Duch die bucher Cipriani Drigenis Augustini Jeronymi vnd kuzglich na=^[Mij]het alle bucher in der welt vorbrent werden, darumb so ist es ein lauter freuel vnd mutwill, darumb er ouch sein lon mit der zeit empfaen wirt, Die drit lügen laut also.

Luter [S. 49.]

Dann Christus hat vns frey gemacht von aller menschen gesezen, zuuor wo sie wider Got

Emßer

Was wider Gott ist vor sich selbs machtloß ob ouch christus nye geborn wer, Das aber Paulus meynung sey Gal. quinto oder anderswo, das vns Christus von aller menschen gesez frey gemacht wie Luter vorgibt, ist schandtlich auff Paulum gelogen vnd mit der schenden nith mit dem schwert gefochten, Dann er do selbest von keiner andern dinstarbeit oder freyheit saget dann der sunden wie er ouch spricht Ro. vi. hr seht gefreyet von der sund aber nith des weniger knecht worden der gerechtikeit. Derhalben wiewol er dy galather, an der yzgenanten stel Gal. v. frey sagt von der außwendigen beschneidung, so weist er sie doch so bald wider an die inwendige beschneidung der sunden, Dann es waren ouch do zumal ezliche falsche lerer, die ynen die freyheit alzu weit gurten wolten, vnd rietten ynen sie solten vnd dorfften nicht fasten, wenig betten, niemant vnderthenig sein sonder essen trincken vnd ein guten mut haben, Dann christus het sie gefreyt von allen gesezen oder geboten, Wider welche Paulus doselbst also spricht wolte got das sie abgeschnidten wurden, die euch also betruben vnd vorfuren, vmb wolchs sie ouch ir vrteil vnd lon empfaen werden, Aber ir solt ynen nith volgen,

dann yr Rat ist nit auß dem der euch geruffen hat, dann yr seynt wol geruffen zu der freyheit, Aber doch also das yr euch der selben freyheit nith mißbrauchent, zu den wercken des fleisch, Vnd damit wir nicht gedechten, das kein ander werck wer des fleisch dann vnkeuscheit erzelet er sie nacheinander vnd spricht Es ist wol offenbar wolchs werck des fleisch sint als namlich vnkeuscheit, vnreynikeit vnshamheit, vberflissikeit, abgoterey, houberey, behndtschafften, gezand, haß, horn krieg, vneinigkeit, secten oder partheyen, neyd, todtshleg, [Miiij^b] trundenheit, quaserey, vnd der gleichen, dann alle die disen dingen nachgehen, deren wirt keiner in himel komen hec Paulus Die weil nu des hapsis vnd der kirchen gebot sich aleyh darauff zihen, das dis vnd der gleich laster vormidten vnd ouch den ihenen denen man sust nith steuren kan, vorboten werden, Warumb sagt dann Luter Christus hab vns von allen menschlichen gesezen frey gemacht, So er doch selber nicht frey da von sein wollen sonder mit seynem eigem mund gesprochen hat, er sey nith komen das gesez auffzulosen sonder zuerfullen, So spricht ouch Paulus Ro. 13. das ein yklich sel oder mensch vnderworffen seyn sol dem obern gewalt, vnd sagt Petrus .i. eiußdem .ij. Jr solt vnderworffen sein aller menschlichen creatur, es sey dem konig, als dem fortreffenden, oder den fursten als die von got gesandt, vnd ewern prelaten sie seyen boß oder gut, Aber die freyheit do Luter auff dringet nennet sant Pauer ein vrsach zu sunden, Darumb so merckt yr lieben Teutschen wie luter vber ein kome, mit den aposteln, gleich wie der winter vnd der Sommer, dann sie leren vns wir sollen allen menschen zuuor auß die ein gewalt tragen, gehorsam vnd vnderthenig sein, so sagt er wir sollen semper frey sein von aller menschen gesez, reym dich huntschuch, Doch so wil ich disen lughenhaftigen artickelel hiemit ouch auff ein ort gesezt haben, Wer do wil der mach Summa summarum vnd hele die lugen al, so wirt er finden das ich ym anfang recht gesagt hab es sein in disem artickelel nahet souil lugen souil wort darinn begriffen sint,

Auß dem .xv. Artikel von den
geistlichen Prelaten vnd vorbehalt der Beycht,

Luter [S. 49.]

¶ Es hat der boß geist auch eckliche Echte, ebtissin vnd Prelaten besessen, das sie yren brudern vnd schwestern, furhalten in der beycht alle oder ye eckliche todtfund, die do heimlich sein, das kein bruder sol auffloessen bey ban vnd gehorsam. et infra D blinde herten, o tolle prelaten o rey= \mathcal{M}_4]ßende wolff.

Emßer

Cicero saget, das sich keyner vmb ein frombd regiment bekomern sol, oder sich darumb annehmen, wy ein ander dy seyn regir, Derhalben weder mir noch Luttern kustendig vns zwuschen die Ebt oder ander prelaten vnd yre vnderthan mengen, vnd wurr vnnnd werr zumachen, Die weyl aber dise wort nicht bringen, dann vngehorsam, zwitracht, vorachtung der prelaten, vnd vordammung der selen, wil ich den frommen geistlichen brudern vnd schwestern in clostern hin vnd wider zu gut meyn gemut, vnd meynung, dis orts ouch nith bergen, Es ist ye offentlich am tag, das ein yeder abt, probst prior oder Gardian, ein vater, hert, pfarrer vnd seelsorger ist, aller der, die in seinem closter sint vnd sich ym nith auß zwang sonder von gutem frehem willen vnderworffen haben, dann das bringt yr eigen regel mit, Die weyl nu Christus spricht Jo. x. das ein guter hert sol kennen sein schaff, vnd der weyßman prouerborum .xxvij. vleysßig solt du kennen, das angesicht deynes vyhes, vber wolche wort Jeronymus schreibt, das ist den herten oder prelaten gesagt, das sie vleys vnd sorg tragen vor die, vber welche sie gesetzt sint, vnd kennen sollen eins ylichen gemut vnd werck, welche sie ouch, wo sie was besleckt bey ynen finden, so bald darumb rechtfertigen vnd straffen sollen hec ille. So volget das nyemandt billicher die closterlewt beychthoren oder ynnen vnd außwendig kennen sol, Dann yr hert vnd oberster, Dann zu wem vormut man sich mher traw vnd vleys? wem ist mher daran gelegen, das er Fromme fridliche, eintrechtige

vnd wolgezogene bruder hab? Wer muß auch (wo es
 anderst zugehet) vor sie all rechnung geben, dann der
 Prelat vnd vorsteher? Demnach aber in manchem Closter
 die anzahl der personen so groß, die auch auß ennge der
 gewissen zum teil teglich beichten wollen, oder ye zum
 offtern mal beichten müssen, Vnd es eynem prelaten der
 auch ander außwendig sorg vnd burden auff ym hat, zu
 vil ist sie al tag selber zuhoren, Was ligt dann Lutern
 (qui nihil facit nisi seminare inter fratres discordiam) dar
 an, das ein prelat, es sey bapst, bischoff abt, [M₄^b] probst,
 prior oder Gardian, sein gewalt einem andern beuilhet,
 zu horen vnd zu absoluirn was schlechter sachen sint, vnd
 ym dannoch daneben vorbehalt ehliche fell, selber zu horen,
 die weil er vnd feyn ander ein hyllichen sonderlich zukennen,
 vnd Gott vor sie all rechnung zugeben schuldig ist, ein
 geistlich prelat vor sein bruder vnd Schwester, ein Pfarrer
 vor sein schaff, ein Bischoff vor alle seinn stiftt vorwanten
 vnd der bapst vor dy ganzen Christenheit, Die weil man
 dann auch zu weils in clostern, so wol als herauß bose
 kinder findet, die zu hertzrennung bruderlicher eintracht, vnd
 herritung des ganzen closters die andern anhalten, con-
 spirationes, bund vnd meuterey machen, das eynem prelaten
 zuwissen vnd darein zu sehen von notten, do mit nith ein
 rehdig schaff den ganzen schaffstal vorderb vnd vnreyn mach
 Wer gibt dann Lutern ein, anderst dann der bose geist ein
 veyndt bruderlicher eintracht vnd stiftter des ungehorsams
 das er den fromen leuten Rat sie sollen ire prelaten vor-
 achten, vnd yn dem kein gehorsam leisten, den sie ym doch
 vor Gott geschworen haben, Oder warumb heist er yre
 obersten blinde hirtten tolle prelaten, reyhssende wolff, So
 er doch warhafftig selbst, blind tol vnd toricht ist, darzu
 ein reyhssender wolff der allen hirtten, geistlichen vnd welt-
 lichen yre schaff abstellen vnd auß dem gehorsam vorseuren
 wil, Dis hab ich euch ir liben bruder vnd Schwester im
 besten erinnern wollen, das ir euch vor ewrn prelaten nitt
 so gar schewen oder etwas bergen wollet in der beicht,
 dann es sint so wol menschen als ir, können ewr gebrechen
 bey yn selber wol behertzigen, vnd euch iren trewen rat
 mittheiln, So ist sich ye mher traw zuuormuten zu dem

vater, wan zu dem stiftuater, Darumb feret euch nicht an disen wolf sonder horet yr die stimm ewrs herten vnd prelaten Wie yr auß krafft ewr profesz zu thon pfluchtig vnd euch weder lutern noch yemant dauon absoluirn mag So wert yr umb solichen ewrn gehorsam empfahen die kron der ewig selikeit so vil reychlicher so vil ir getrewer in dem gefunden, Dann es ist doch nicht so gar heimlich es muß wie Christus selber sagt offenbar werden, Mathei .x. Marci .iiij. luce .viiij.

[Mi] Auß dem sechzehenden artickel

Luter [S. 50.]

Es wer ouch noth, das die Fartag, begengnis vnd selmessen gar abgethon, oder ye geringert wurden zc.

Emßer

Es sint die selmessen begengnis vnd Fartag gar vil eins alten herkomens . in der christenlichen kirchen, Dann das man sie so leichtlich abthon sol umb diser ursach willen dy Luter hie anzeigt, als namlich das die vigilien ann eklichen enden geschlappert vnd in die ehl gesungen werden oder das die prister gelt daruon nhemen, Vnd volget darumb nith, das sie das alein umb geltes willen vnd nith daneben ouch auß Christenlicher lieb Got zu lob, vnd den armen elenden selen zu trost thuen, Dann also schicket Judas machabeus zwelff tausent dragmas silbers den pristern gen Jerusalem zu einem opffer vor die vorstorben vnd das sie Got vor sie bitten solten .ij. Mach. xij. So hat vns sanct Pauel gelert, das die prister umb yren dinst billich ye belonung nhemen mogen, vnd nith schuldig sint umb sust in der kirchen zu dinen .i. Cor. ix. Derhalben so besorg ich mich es stecke hie bey Lutter die kegerey Wickelff vnd Hussen, wolche beyd disse stuck auch ab werffenn wolten darumb das sie wenig oder gar nicht hielten von dem segfeuer, meyneten so bald einer stirb, wer er von stund an selig oder vordampt, vund zum andern das sie sagten es konde kein mensch vor das ander betten, zuuor-

auff wer das gebet vor die todten vnerschießlich, dieweil sie bereydt gericht, weren, wolchs nicht dan lauter kezeren ist, Dann die liben selen (die in einem rechten christenlichen glauben vorstorben) sint weiter nicht dann der gegenwertigen beywonung halben von vns gescheiden, vnd bleiben nicht des weniger mit vns in gemeinschaft der lieb, die wie Paulus spricht nymmer mher auß felt .i. Cor. xiiij. also das wir vor sie wo sie des notturfftig, vnd sie widerumb vor vns bitten mogen so sie zu Got komen Also schreibet der heilige Chrysostomus in Jer. [N^ob] cum de expulsionem eius ageretur, Ob wir gleich auff der erden von ein ander gescheiden, werden, wir doch durch die lieb zusamengefugt, vnd mag mich ouch der todt von euch nith ab zihen, dann wiewol der leib stirbet, so lebt doch dy sel die wirt ewer gedenden, vnd vor euch bitten, So schreibet der heilig Augustinus sermone supra verba apostoli vt non contristemur de dormientibus, wiewol das gebreng vnd pompa der begengnis bey dem corper, mher den lebendigen ein ergekung sey hres leides dann ein hilff der selen, so mog doch dannoch der armen selen wol geholffen werden durch das gebet der kirchen, heilsam opfer der heiligen mess vnd almosen geben Welches von den veteren von alter her also auff gesetzt vnd von der ganzen Christenlichen kirchen also gehalten sey, So schreibet Beda super Marcum xiiij. das Christus die ersten drey toden auffgeweckt hab darumb das sie vorbitter gehabt, Aber den vierden, dy weil nyemandt vor yn gebeten, hab er yn ouch nicht aufferwecken wollen, sonder gesprochen lasset die toden (das ist, die nith souil lebendigs gloubens ader vortrawens in mich haben das sie mich aleyh vor in beten) die todten begraben, Vnd das ist die vrsach, das die heilig Christenlich kirch teglich in allen amptern der heiligen mess vor die liben selen bit vnd ynen ierlich ein gemeinen iars tag helt auf aller gleubigen selen tag, darumb die armen die nith sonder iars tag zu stifften vermogen sich selber unbekommert lassen sollen, dann Got horet das gemein gebeth der kirchen vor sie nith weniger, dann ob man vor ein yeden in sonder bete, Das aber monch aber pfaffen, die darumb gelt nhemen vnd sich vorpflichten einem vor

sich selber oder all seyn geschlecht ein ewigen sondern iars tag, nach zuhalten, die selbigen iars teg all auff ein tag auß richten vnd das hundert in das tausent schlagen sollen, wie Luter rat, kan ich ym die weil es wider yren contract, vorwilligung vnd zusagung ist, nicht zufallen, Ich wil aber die geistlichen al auff ein hauffen vmb gotes willen, erinnert haben die weil sie horen das Luter claget, wie sie auff den begengnissen mit yrem sauffen vnd freffen ein vnweiß furen, vnd wie selmes[Mij]sen vnd vigilien geschlappert werden, das sie dasselbig vbermessig quassen ab thuen, sich bevelhssigen vigilien vnd selmessen hinfurt ordentlicher weiß mit deutlichen ganzen Worten zu singen vnd die sache nicht alle auff die presenz votiua vnd opffer stellen, Nicht das ynen das opffer nitt zustehe, sonder das das gemein volck mercklich dadurch geergert wirt, so man teglich ein fundt vber den andern erdenckt, damit aleyn dem gelt gestelt werd, Vngezweifelter hoffnung wo sie dise bruderliche ermanung zu gut aufnehmen vnd die ding messigen, werden, dy lehen yr gestift selmessen vnd iar tag weniger rewen, vnd furt hin was zu stifften dester geneigter sein dadurch Got geehrt, vnd den liben selen fruchtbarlich geholffen werd, die des notturfftig vnd tag vnd nacht vmb hilff zu vns ruffen vnd schreyen,

Auff den .xvij. artickel von den
geistlichen Penen vnd censuren.

Luter. [S. 51.]

Man muß vuch abthon ezlich penn oder straff des geistlichen rechten sonderlich das Interdict et infra der boß geist der durchs geistlich recht ist loß wordenn, hatt solch greulich pflag vnd hamer in das himelreich der heiligen christenheit bracht ꝛ.

Emßer.

Luter ist nicht zuuordenden das er die geistlichen censuren vnd penen gern machtloß machen vnd darnider legen wolt, Dann er besorget sich fulleicht, sie werden ym

mit der zeit gar ein alten schilling geben mit dem Interdict veria gen, mit dem anathema vormal edeyen, vnd wo er nith auffhoret das volck Gotes zuuorfuren vnnnd die obersten priester zu lestern vnnnd zu schmehen ym sein recht thon als Dathon Abhron vnd seinem abgot Hussen ouch geschehen ist Wie dann got selber gebotten hat Deu. xvij. das ein yklich mensch der sich in hoffart erhebe, den obersten priester vnd richter voracht vnd vngheorsam sey, der sol zu wolcher zeit das geschehe, in den selbigen tagen sterben, er sey wer er wol, damit das volck, das solchs horet, got furcht [Nij^b] vnd ym in seiner vngutikeit nith nach volgen oder der gleychen ouch thuen, Nu lestert vnd schmehet luter nith aley n den bapst sonder ouch die ganze Christenliche kirch, das er sagt der teuffel der durch das geistlich recht loß worden sey, hab die geistlichen censurn suspension irregularitet deposition vnd ander penen der heiligen Christenheit beygebracht Die doch nith alein der bapst sonder vil heiliger bischoff auffgesakzt, gebraucht, vnd damit gestrafft haben, wie wir ym Decret an vil orten geschriben haben, Wie ouch Ciprianus in epistola ad Rogatianum beuelh thut das der dyacken, der sein bischoff geschmehet het billich gestrafft vnd deponirt werden sol, aldo er ouch, et in tractatu de simplicitate prelatorum mit vil schrifft beweiset, Wie die prelaten straffen sollen vnd mogen, Dann es ist dis rey ch der himel das ist die Christenheit vnd vorsamlung der lebendigen oder strey tenden, nye so ganz heylig oder reyn gewest das nit gut vnd boß rey dig vnnnd ryhig durch einander gefunden worden weren, wie vns Christus durch vil bey spil angezeiget, Derhalben ob gleich die penen vnd straffen, den fromen nith von notten, die wol vngewungen thon was sie thon sollen, So bedorffen doch die bosen eins haumes oder ruten, wie David spricht In chamo et freno maxillas eorum confringe psal. xxxi. vnd Christus selber gesagt compelle intrare, Luce .xiiij. Wie dann ouch ein alter spruch ist

Oderunt peccare boni virtutis amore

Oderint peccare mali formidine pene.

Vnd sagt Gregorius in prologo decretalium, Das die geistlichen recht vnd gesetz darumb gemacht worden, das

die schädlich begird vnd bößheit der menschen, vnder der regel des rechten gerechnet oder bezwungen werd, das menschlich geschlecht sich der erberkeit vleyße, keiner den andern beleydige, vnnnd einem hyllichen das widerfaren mog darzu er recht hat. Also hat ouch das keyserlich recht die acht, aberacht vnd ander penen, durch ein ganzen titel de penis auffgesetzt, die bösen zu straffen vnd die fromen vor gewalt vnd vnrecht zu beschützen, Es ist ouch wan ich die warheit gleich an eydes stadt bekennen solt, kein grosser vrsach [Nii] das die welt so böß worden, dann das geistlich vnd werltlich prelaten vnd regenten, gemelten geschriben penen vnd den rechten nith gestradts nachgangen, vnd gleich durchauß gestrafft haben es hette edel oder vnedel hoch oder nyder getroffen, Sonder gelt da vorgenommen vnnnd als man spricht die kleinen dieb gehangen die grossen ledig gelassen, Darumb so mogen sie sich wol vorsehen das gott die ding nith alle an ynen erholen vnd ernstlich suchen werd, was durch yr nachlessikeit vnd gehz vordorben ist, wie Heli. vnd ander mer geschehen, Ich ratt nith das man eyne auß den geistlichen censuren abthue, sonder das die schinderey vnd geltschazungen auffgehoben vnd den andern penis canonicis wie sie von den heiligen alten veteren auffgesetzt volg gethan, vnd steuff gehalten werde es treff Guteru mich oder ein andern nyemants außgeschlossen,

Auff den achzehenden artickel von den Feirtagen.

Guter. [S. 52.]

Czum achzehenden das man alle Fest ab thet vnd alein den Sontag behield x.

Emßer.

Diser Artickel stinckt ouch nach keyerey, Dann vil keyer vor tausent iaren die feirtag der lieben heiligen angefochten dicentes cum impijs Judeis quiescere faciamus omnes dies festos dei a terra. psal. lxxiiij, Es haben ouch iungst Wickless vnd seine iunger geschriben, das man nicht

alein an der heiligen feirtagen sonder ouch am Sontag arbeiten, vnd eyn hyllich arbeit oder werck thon mocht, Vnd das hat ynen der teuffel eingeben, zu vorsachen, die weil er die leut im anfang oder iugent der kirchen, do sie noch starck vnd hizig ym glauben gewesen, durch den alten feyer Bardesanus armenium vnd ander nicht hat betrogen mogen, Ob er sie nu auff das alter, so die andacht in vns schier verloschen ist, erst durch Wicleffen, Hussen vnd yre nachfolger vorsuren, vnd von der heiligen dinst abziehen mocht, Quemadmodum nunc etiam non est exinanita fex eius, bibent vel Martino propinente [Niiij^b] omnes peccatores terre psal. lxxiiiij, Dawider hat sich die christenlich kirch geschutzt mit der einsetzung der heiligen Aposteln vnd nachkomenden veteren Ppst vnd Bischoffen, sampt dem langen spiez das ist dem lang herkomen vnd alten brauch der heiligen Christenlichen kirchen, Dann warum der Sontag auff gesetzt namlich das wyr vns mit Got vorsonen sollen vnd was die ganzen wochen vorsomet ist wyder einbringen mit feiren betten vnd almusen geben leret vns Jeronymus in annotationibus, Origenes homelia xxiiij super numeros, Vnd Remigius super epistolam Pauli .i. Cor. ultimo sic inueniens, precipiebant Apostoli vt diebus dominicis in vnum confluentes vnusquisque, quod sibi videretur daret ad opus illorum et colligebantur sumptus per singulas ecclesias hec ille. Vnd da her komet das noch auff den heutigen tag dye kirchveter oder yemant an yr stat am Sontag vnd ander feyrtagen mit einer taffel in der kirchen hin vnd wider gehen vnd sameln, huerhaltung des haus vnd dinst gotes was ein yeder vormag oder zugeben lust hat.

¶ Diemeil aber zubeforgen das vnser gebet, der sund halben, nicht alwegen bey got gehort werd vnd vns vort bitter vor seyrner Maiestat von noten sint, Haben die heiligen ppest vnd Bischoff, ouch ehlliche ander tag zu feyren auffgesetzt als der heyligen Sundfrawen Marien, der lieben zwelfff boten vnd Merkerer vnd die selben so bald nach abgang der Apostel zu feyren angefangen, dann es wolt den aposteln nicht gehymmen das sie yre tag selbst zu feyren geboten hetten, Wie man aber die selben feirtag

halten vnd warumb sie von der Christenlichen kirchen auff-
 gefazet seien, Wiemol ich vil vrsach da von wuste anzu-
 zeigen will ich es doch vmb kurz willen bey vieren bleyben
 lassen, die örste meldet Damascenus de orthodoxa fide lib.
 iiii. cap. xvi. Das wyr schuldig sehen die lieben heiligen
 zu ehren, zu fehren, tempel vnd altar yn hrem namen zu
 bawen, vnd denen die yr gedechtnis darauff halten frucht
 oder einkomen zu stifften Darumb das die lieben heiligen
 nicht mher knecht oder menschen sint, sonder frund vnd
 kinder gotes darzu goet wie wol nith auß der natur sonder
 auß gnaden teilhafftig. Wol[*N.*]₄ches er bezeuget mit dem
 Ewangelio Joannis i. et quotquot acceperunt eum debit
 eis potestatem filios dei fieri Vnd mit den worten des
 herren do er spricht iam non dicam uos seruos sed amicos
 Joannis xv. Diemeil man dann ouch der weltlichen konige
 kinder vnd frund pflegt zu ehren, so sein wyr noch vill
 mher schuldig zu erworthyden die kinder vnd frund des
 Konigs aller konig, vnd herrens aller herschenden, Die
 ander vrsach schreybet Ysidorus lib. i. de origine officiorum
 cap. xxiiiij, Das vns die lieben heiligen, so wyr Got in
 hrem namen vnd tag loben vnd ehren, widerumb durch yr
 vordinst vnd vorbit bey got hilflich sein, wie dann auch
 Augustinus saget super Joannem homelia siue tractatu
 lxxxiiiij. also sprechende, So wyr an der lieben heiligen
 tagen, fehren, betten vnd meßlesen, thön wyr nicht, das
 wyr vor sie bitten als wyr vor annder vorstorben selen
 bitten, Sonder das sie vor vns Got bitten sollen x.

Die dritte vrsach das wyr an der heiligen tagen
 lernenn vnd vns vleiffen hrem exempel vnd leben nach
 zuuolgen von dem schreibet Augustinus in sermone quodam
 de martyribus, Fidentio Valeriana et alijs, also sprechende,
 wyr sollen an den heiligen tagen oder festen der Merterer
 nith gedencken, das wir den liben heiligen mit vnserm
 fehern etwas frommen oder geben, Die vnserz feherens
 nichtit bedorffen, Dann sie frowen sich mit den Engeln
 ym himel, Doch frowen sie sich auch mit vns wo wir sy
 nith alleine ehren sunder ynenn auch nachuolgen, Dann wo
 wir sy alleyn ehren vnd mit den wercken nicht nach volgen,
 Das ist nicht anders dan heuchelerey vnd triggerey, Der-

halben so feint die feyertag darumb auffgefetzt yn der kirchen. das dy glider Christi beyeinander vorsammelt erynnert werden den liben heiligen nach zuuolgen, Das ist auch der nutz den wir von den feyertagen haben Dan so man vns Got ader auch die menschheit Christi vorhalten wolt, yme nach zuuolgen wurde menschliche bloodykeit balde ein außrede haben, Das yr vnmöglich dem nachzuuolgen Dem sy yn keinen weg zuuorgleichen wer Dorumb domit alle entschuldigung auffgehoben werd, haben vns die heiligen merterer die ban gebro=^[M₄^b]chen vnd die straffe mit yrem blut gemacht, das wir sie nu sicher wandern mogen, wer wil sich dan furt entschuldigen, vnd sprechen, ich bin Christo nicht gleich, das ich ym nachuolgen konde Das ist nun war, was war aber Petrus anderst dan du, was war Paulus anderst dann du, kanst du nun dem Herren nicht volgenn, so volge dem knecht, Dann do ist keine entschuldigung, vnnnd in eynem andern Sermon de martyribus in communi, sagt er kanst du es den lieben heiligen nicht nach thon, mit wunderwercken oder miraceln, so volge yn nach mit einem gerechten reynen vnd tugentlichen leben, Christus hat nicht gesagt lernet von mir die toden auff wecken ader die lamen geradt machen, sunder lernet von mir dan ich byn mitsam, vnd eynes demutigen herzen hec Augustinus, Die vierde vrsache schreibet Jeronymus super epistolam Pauli ad Gal. libro commentariorum secundo wiewol yho bey vns Christen alle tag gleich sein in dem, das wir got alle tag loben, betten, meß horen vnd lesen mogen, noch dann die weil das gemeine volck mit yren hantwercken, geschefften, vnd weltlichen sachen vorhyndert das sie nicht teglichen in der kirchen sein vnd Got yre gebet opfern konnen oder wollen, So sint weyßlich vnd seliglich von den alten ehliche feyrtag auffgefetzt, daran sie sich der selbigen hendel musfigen vnd allein got in seynen heiligen loben sollen, Wie wol ehlich die selben wenig tag dannocht kom recht feiren oder sich vben den fußstapfen der lieben heiligen nachzuuolgen, hec Jeronymus. Die- weil dann we der heilig Augustinus spricht super verjiculo Multi persequentes me et tribulantes me psal. cxviii. Die ganze erden, mit dem blut der merterer geferset, Der

himmel mit yren kronen gezieret, die kirchen mit yren altarn geschmucket, Die yerliche zeit mit yren tagen vnderschiediget,

Sic etiam concludit idem Augu. in alio quodam sermone Ergo Charissimi. inquit. festum sanctorum diem qui aduersus peccatum vsque ad sanguinem certarunt, et domino suo donante atque adiuuante vicerunt, sic celebremus vt amemus, sic amemus vt imitemur, et imitati ad eorum premia peruenire mereamur Amen.

vnd alle stedt vol sint ired vordinsts vnd wunderzeichen, so beschlußt gemelter Augustinus in sermone de excidio vrbis Rome, Wie dann auch Ciprianus vast gleichformig schreibet, in epistola ad clerum de Celerino confessore, Das wir der wegen die liben heiligen billichen loben, Ehren, yr tag mit andechtiger solemnitet vnd herlikeit feyren, yr vordinst vnd hei[Di]lig werck nith vnbillich vordinst vnd wundern, vnd souil vns moglich vns vleysig dem selben also nachgehn volgen,

Das sint die vrsachen o yr werden teutschen darumb vnser veter kein beschwerung gehabt, den liben heiligen zu feyren, vnd ein kleinen gewin oder vorlust nith angesehen, sonder da fur gehalten haben, so sie gleich den selbigen tag was an yr arbeit versometen, das wurd ynen durch vorbit der liben heiligen an eym andern ort wol wider eingebracht,

Das aber Vuter hie geraten hat, man solt vnser liben frawen vnd andre grosse heiligen tag alle auff den sonntag verlegen, das kann ich nith loben, noch vor gut ansehen dieweil der sonntag aleyh Got geeyget ist, vnd die liben heiligen an keinem tag beqwemer vnd billicher geehret werden oder wir vns mit ynen frowen mogen Dann an dem sie yr kron erlangt, vnd von disem iamertal in die ewigen frewd auffgenommen sint, que est illis vltima laboris et prima requiei. vltima meriti et prima glorie dies. Derhalben so ist vil besser man geb den feyertagen sust ein maß, zuuorauß wo yr souil auf ein hauffen komen, Das den handtwerckern (die vil gesind haben, denen sie gleich wol vollen wuchenson, essen vnd trincken geben müssen) beschwerlich ist Wie dann ouch Gerson geraten das man sie messigen solt in tractatu de visitatione prelatorum.

Das aber Vuter anzeiget es geschehe vil arges an

seyrtagen mit sauffen, fressen, spilen zc. das geschicht ouch wol an werckel tagen, darauff billich geistlich vnd weltlich regenten ein einsehen haben sollen vnd compelle intrare darauß machen, wie wol man die ding alle so eben nicht vorkomen noch einer yeden muter yr kind zyhnen kan, zuuorauß dieweil Luter das volck so ser auff die freyheit vorwenet vnd sagt sie sollen keinem gesez vnterworffen sein. ouch so ist es nye so wol in der welt gestanden, der tewffel hat alwegen den großen hauffen an im hangen gehabt, darumb so sehe ein yklicher daneben ouch auff sich selber, dann wie das leben also wirt ouch das end werden.

Luter. [S. 53.]

Vnd zuuor solt man die kirch wehe ganz außtilcken

[Di^b]

Emßer.

Der fromme man Luter begert nith das man die ding messigen vnd den mißbrauch abstellen soll, sonder bringt aleyh darauff das alles das christenlich ist gar getilckt werd, In wolchem er ye lenger ye mher, sein Pict- hardisch herz an tag gibt, vnd ist das ouch der harten ler eine die Wickless vnd seyn iunger Hus vorgegeben haben namlich das man nicht alein die kirchweihen tilcken sonder gar kein kirchen weihen solt Wie dann die pictart kein kirchen haben sonder sich in eyn gruben vorsameln darinnen sie sich ouch thierischer weys durch einander vormischen, Wo wir nu diser ler volgen (davor vns Got von hymel behuten woll) So dorffen wir orstlich weder kirchen bawen, noch weihen lassen, Ezum andern dorffen wir ouch wie Luter hie nyden sagt articulo ultimo, Der gemeinen oder freyen heuser nicht, dann do weren vns die spelunden guth vor, Ezum dritten, so müssen dye grad oder sipten der magtschafft oder fruntschafft von denen Luter sagt articulo proximo sequente mit der weis ouch wol selber abgehen ob sie schon der bapst nicht abthet, vnd zu leyzt keiner wissen wer des andern schwager oder veter wer, Sint mir aber das nicht Christenliche tramte lerhen von eym monch. Furwar wo er ein Christenlich herz ynn seym leib het ehr wurde ehe darzu raten das man den

mißbrauch abthet der auff den kirchweihungen geschicht, dann das man sie also gar tilcken solt, Die doch wie Dionysius bezeuget von den Aposteln auffgesagt, vnd von den Christenlichen lerern so vil schoner sermon da von geschriben worden, zu dem ist Christus selber auff die kirchwey gegangen vnd dabei gewesen wie wir lesen Joannis 2. facta sunt encenia 2c. Wie sol man dann so eyn altherkomen ding so bald aufstilcken umb des mißbrauchs willen, Obder warumb thond Fursten vnd Herren hr rennen vnd stechen nicht ouch ab, darumb das so vil listes darauff gesucht wyrdt, vnd selten on vortal oder gefeß zu gehet?

Auß dem .xix. artickel von fasten

Luter [S. 53.]

[Dij] Dahin gehoret auch das die fasten wurden frey gelassen, eynem hederman, vnd allerley speys frey gemacht, wie das ewangelium gibt 2c.

Emßer

Es ist nicht wunder das Luter souil angans hat, dem nach er alles das erlouben vnd frey machen wil Das dem leyb wol vnd der selen wehe thut, vnd sampt dem alten keßer Lampetio aleyh bringet auff die außwendig fleischlich, vnd nith auff die hynnwendig freyheit des geistes Szo doch Got den menschen (angesehen das vnser syn vnnd gemut von iugent auff zu der boßheit geneigt ist. Gen. viij) so baldt hm paradeiß mit gebotten der abstinenz, gefasset hat. Gen. ij. vnd ein hyllichen (wan ouch kein schrift auf erden wer) die experienz vnd erfarrung leret, das menschlich gemut, seel vnd geist nymmer freyer, syn vnd vorstandt nymmer scherffer ist, dann so wir fasten vnd nuchter seyn, So hat gott selber die Bann oder weychfasten dermassen in ewigkeit zu halten gebotten, das sie die weil die welt stehet weder der hapt noch die christenlich kirch abthon oder in der gemein frey lassen mogen, So schreibet der heilig Jeronymus, uber den Propheten Jonam capi. iij. das vns Christus die vierzig tag die er vor vns gefast

erblich vorlassen hat damit er vns zu seiner speis bereite vnd bester geschickter macht Verba Jeronymi hec sunt, ipse quoque dominus verus Jona missus ad predicationem mundi, ieiunat quadraginta dies: et hereditatem nobis Ieiunij derelinquens ad esum corporis sui sub hoc munere nostras animas preparat. Wie dann auch Ciprianus sagt de ieiunio et tentatione Christi das er vns damit ein form gegeben vnd ein exempel zu fasten vorgesezt hath. Derhalben beschuldiget Luter die Ppst in dem fall vn-
 billich, dann der lieb Sant Peter sampt den andern Aposteln die fasten nach gemeltem exempel hres meisters Christi selber auff gesagt haben ierlichen zubegehen, vnd vns damit zu dem tisch gotes zubereyten. Dieweil dann wie hz gedachter Ciprianus saget in sermone de ablutione pedum, alles das die apostel aus eyngabung des heiligen geistes, auff gesagt nicht weniger [Dij^b] krafft hat dann ob es Christus selber geboten het. So kan der Ppst oder die Christen-
 lich kirch gemelte fasten in der gemeyn yeder man (wie Luter das vorgibet) so schlechtlich nicht abthon, vnd sollen wir vns an der maß, die vns die kirch gegeben billich settigen lassen, Namlich das vnder
 zweinzig vnd vber sechzig iar, der selben grossen fasten keiner vorpflicht ist, dergleichen schwangere weyber vnd ander frantz oder schwach leut, Darzu alle tagloner vnd hart arbeitenden quia scriptum est Non alligabis os boui trituranti, Aber den andern mussig gehenden iungen vnd starcken leuten ist der knittel darumb zum ruden gelegt das der leyb nith zu geil oder frech werd, wie Paulus sagt Ich castey meyn leyb vnd mach mir den gehorsam oder vnderthenig, damit ich nith andern predig, vnd selbs nichzit guts thue, Wie es leyder bey vnsern zeiten mit vns pristern zugehet, das hzo ein gemein sprichwort dar auß worden, Ich nheme der pfaffen collation die sie des abens haltenn vor mein malzeit Wie ouch Ciprianus klaget in epistola de ieiunio et tentatione Christi, das vil prelaten der kirchen dye ander lewt darzu halten sollen, die fasten

Verba Cipriani.
 Forma igitur
 ieiuniorum pro-
 posita est: fixo
 quoque exemplo.

Verba Cipriani
 Non minus
 ratum est quod
 dictante sancto
 spiritu apostoli
 tradiderunt
 quam quod ipse
 tradidit.

selbs nith mit dem kleinsten finger anregen, Damit aber die frome lewt die bis her getreulich gefast, yr mhue vnd arbeit desterweniger reuhe, Ich vnd meyn hauff die nith gern fasten, dester mher darzu gereyht werden, wil ich ein klein ernnerung thon was doch die liben veter vnd lerer der Christenlichen kirchen dauon geschriben haben Ciprianus spricht in dicta epistola das keiner nye nichtit gros oder gutes volbracht das er nith mit fasten angefangen hab. Also schreibet ouch Eusebius in historia ecclesiastica lib. ij. cap. xv. das der erst anfang vnd fundament der Christen sey fasten vnd abbruch geweest, darauff sie souil edler tuget vnd seliger werck gebawen haben Wie wyr dann leider hzo vorougen sehen, das der fal der Christenheit vnnd vorkerte leben der werlt, mherentheils auß der fullerey, hutrinden vnd volbretikeit als auß eyner wurzel aller sund vnd laster gewachssen ist, vnnd das wir vnsern leyb vnd leben mher damit vorkurzen vnd vil wurser thon, dann ob wir teglich fasteten, D wie vil guter werck [Dii] werden daneben ouch vorsomet vnd bleiben hinderstellig, aleyh darumb das der leyb mit zu vil speis vnd getrenck beschwert, vnd ob gleych die sell gern wolt, nichtit guttes außrichten kan. Aber so yr fasten, spricht Origenes homelia sexta super Matheum, D yr allerlibsten, so oberwindet ir den teuffel, vnd treybet hurucken all seyn gespenst. Wie der herr selber saget hm ewangelio das ekliche bose geist anderst nicht außgetriben werden dann durch fasten vnd betten. Durch fasten schreibt Ciprianus vbi supra. wirt die sel vil geschickter yrem veynd dem bosen geist kubegegen, vnnd sich wider yn zu were stellen. Durch fasten wirt die pful oder pfiz der sunden außgetreuet, Durch fasten schwindet dy geylikeit, vorgehen die bosen begirden, vnd flieheth von vns der wollust, Fasten loscht das feur des horns, dempfft vnd stopffet in vns alle bose gelust vnd fleischlicheit, fasten nhemet dem fraß das schwert auß den henden, leget in ein stock, bindt, vnd hwingt all vnordenlich bewegniz des gemutes, das wir die welt vorachten vnd dester geschickter werden zu dem osterlichen brot Christi. Durch fasten, sint Daniel geoffenbart die heimlichen außlegungen der treum, Durch vasten sint Moises vnnd Helias Gott so beheglich worden das er von

mund zu mund, als ein gut frund pfleget zu dem andern, mit ynen geredt hat, vnd summa summarum alle die etwas groß oder hohes bey Gott gewest sint aleyh durch fasten gestigen hec Ciprianus, Derhalben Jeronymus nith vnbillich gesagt super Jonam vbi supra das fasten sey ein Instrument der buß oder bussenden damit sie sich mit Got vorsonen mogen, Vnd darumb so beschlußt Origenes vbi supra, also sprechende Die weil dann der herr die fasten selber gelobet, die apostel das ewangelium mitt fasten vorkundet, vnd zu fasten gebotten vt apostolus ait in loco quodam Vacate ieiunio et orationi. Wolche seel wil dann dem fleisch so gar anhengig oder ergeben sein, das sie nith mit frolicher andacht die fasten halten vnd vorbringen wol. hec ille. Die weil dann wie obberurt die fast aleyh den volbrotigen, mussig gehenden gesunden vnnnd starcken geboten (dann den yhenen die krank sein oder den gan-[Dii]^bken tag in yrem schweyß arbeiten müssen, der vorwyß vnd lecker sußt wol vorgehet) Solten die prediger so sie die fasten vorkunden nith so vnbescheiden davon reden vnd meniglich in gemeyn bey einer todt sundt darzu vorstricken, so doch die kirch vil lewt außgezogen hatt nyemandt darzu dringet dem es vnmöglich, vnd vns ein hil gesagt das wol zuerreichen ist, wo wir vns ein wenig wehe thon wollen, dann es ist der Christen leben darumb eyn streyt genant, das die sach nicht so gar on muhe oder arbeit zu gehen wil, vnnnd myr wider das fleisch streiten müssen.

Das aber Lutter sagt das ewangelium vnnnd der Apostel hab vns alle speis frey gelassen, das ist zu vornehmen aufferhalb den gebotten fast tagen, an denen wir vns wie Origenes saget Vbi supra ehlicher speis enthaltenn vnnnd vnns selbsts abbrechen sollen, dann fasten ist nicht erdacht zu wollust sonder zu casteiung vnnnd qwelung des leyhs wie vns auch Jeronymus leret ober die wort Danielis vns an den vastagen aller wollustiger speis zu [Daniel .x. enthalten, vnd Daniel selber saget wie ehr drey ganze wochen gefast hab das er kein brot des wollusts auch kein fleisch geessen noch kein wein getruncken hab. Vnd an eim andern ort hab ich gelesen das die ihenigen recht fasten vnd yr fasten Got beheglich ist, die das sie selber essen solten oder gern

woltenn inen selbs abbrechen, an yrem hals ersparen, vnd einem andern hungerigen armen menschen geben, Dann wo wir allein fasten vnd sußt nicht guts darzu thon, hat Got kein gefallen ab vnsern fasten, wie er durch den Propheten selber gesprochen Esaie lviiij. vbi Jeronymus super eundem prophetam cap. i. Illud inquit ieiunium deus recipit, quod ocium honorum operum non habet, Wie dem allem die weil die andacht vnd lieb gotes so gar bey vns erloschen vnd vns alles das beschweret das wir vmb Gotes willen thon oder lassen sollen vnd zuuoran gar wenig gefunden, die die fasten recht halten, Derhalb zu besorgen die weyl das gebot stehet, das gar vil selen allein durch disen strick gefangenn [D₄] vnd vordampt werden, So wil ich das eym zukunfftigen Concilio weiter zu bedenden, gar ober die helfft abthon vnd zu messigen ouch heym gestalt haben.

Luter. [S. 54.]

Es ist doch menschen werck was menschen gesetzt haben, man leg es wo man hin woll, vnd entstehet nymmer nicht gutes darauß.

Emßer.

Sie feget vnd luget es sich also durch eynander, das ich schier nicht weis ob Luter ein got, ein mensch oder der teuffel selber sey, Dann ist er ein mensch so mus ouch aus seinen eigen reten vnd schrifften die er gesetzt hat nymmer nicht gutes entstehen dieweil er sagt was menschen setzen entstehe nymmer nicht gutes aus, Vnd so er dann weiß das nicht gutes dar auß komen wyrdt, warumb vorderbt er dann so vil charten, vnd macht ym selb souil vorgeben arbeit? Ist er aber ein got vnd villeicht die vierde person in der gotheit (si dijs placet) wie veracht ehr dann die menschen vnd ist inen so gar gram, die Got also geliebt das ehr sein eynigen Son vor sie gegeben hat, sie von yren sunden zu erlosen i. Jo. iiij? Oder wie macht ehr ein solch hwitzacht, schisma, gehend vnd hader vnder vns Christen leuten, so doch wie Paulus sagt i. cor. iiij. Non est deus dissensionis sed pacis, Vnser Got nicht ein got ist der hwitzacht sonder des Friden Darumb D yr Edlen

vnd werden Teutschen, dieweil got nach Heydnischer vnd Christenlicher gezeugnis nicht wunderbarer dann den menschen, darzu alles das yn hymel vnd auff erden ist, allein vmb des menschen willen geschaffen hat, vnd mir wol wissent, das ouch von den heyden die nicht dan pur menschen gewest, als Solone, Lycurgo, den Romern vnd andern gesetz gemacht daraus vill gutes erwachsen, vnd Landt vnd stet mercklich gebessert worden sint, So mus man der menschen werck nicht so gar vorwerffen, oder so vnbescheidenlich vor den gemeynen man da von reden das nye nicht gutes entstanden sey noch nymer gutes entstehen mög auß dem das die menschen gesetzt oder geordent haben, Dann was solt Carolus oder ein zu[D⁴]^b] kunfftig concilium vor ein reformation ordnung oder sätzung machen, wan wyr den mißglauben zu ynen tragen wolten das aus yren gesetz nymer nicht gutes entstehen wurd? Das wyr aber wie Dauid sagt psal. lii. vns all von dem guten abgewend haben, vnd keiner ist der gutes thue. Das leget Augustinus do selbst also auß, das wyr von vnd auß vns selber nicht gutes thon mugen, Aber auß vnd mit der gnaden gotes konnen wir vil gutes thon. Wo wir nu gutes thuen so sein wir nith schlechte menschen sonder sone Gottes. Wo wir aber arges thuen als dann seien wir kinder der menschen vnd ist nicht gutes an vnsern werden, das Got behegliclych wer Wie dann der heilig Jeronymus auch bezeuget super epistolam Pauli ad ephesios lib. ij. cap. iij. vnd fraget, ho Paulus saget das got sein sacrament oder heimlichkeit den kindern der menschen nicht geoffenbart, wie haben dann die Propheten gewußt, was oder wo von sie geschriben? Darauf er ym selber antwurt, das die Propheten vnd alle fromme Christen menschen, nith kinder der menschen sonder Gottes sone geheissen werden, darumb das gott bey inen sey vnd wone, Die weil dann Christus ouch selber gesagt hat Mathei xvij wo zwen oder drey in seynem namen vorsamelt seyen, do woll er mitten vnder inen seyn et in alio loco ero vobiscum vsque ad consummationem seculi. Vnd aber alles das so von der Christenlichen kirchen zu-

Augustinus Filij
hominum sunt
quando male fa-
ciunt quando bene
filij Dei.

uorauß in den gemein concilien, Durch Ppft, Bischoff vnd ander prelaten der kirchen gesetzt oder geordnet, yn dem namen Gotes vnd mit anruffung des heiligen geistes, geordnet, gesetzt vnd bestet ist, so mogen wir nicht sprechen das es aleyh traditiones hominum das ist pur oder lawter menschen gesetz gewest vnd das nie nicht gutzes daraus komen oder nymmer gutzes daraus entstehen, mog, Dann das ist gesundiget in heyligen geist vund wider den artickel des gloubens ich gloub die heyligen Christenlichen kirchen, Dann sie in dem fall nit menschen sonder gotes kinder (als die yn dem namen gotes beyeinander vorsamelt) gewest sint, Was aber die kezer aufferhalbten der eintracht der Christenlichen kirchen schreiben setzen oder an geben, das heysen traditiones hominum, vt [Bi] Jeronymus ait super Matheum li. ij. cap. xvi. quia nil preter carnem et hominem sapiunt. Vnd mag man sich derhalbten vor inen vnd vor yrer ler pucher vnd schriften wol huten vnd eben vorsehen.

Auß dem .xx. Artickel von Heyligen erheben.

Luter. [S. 55.]

Ja wo die Wallfarten nicht wollen angehen, hebt man Heyligen an kuerheben et infra, welcher geist hat dem Ppft gewalt geben Heiligen kuerheben, Et infra, Vnd ob schon Heiligen kuerheben, vorzeiten wer gut gewesen, so istz doch iht nymmer gut.

Emßer.

Was Luter halt von erhebung der Heyligen erscheynet auß dißen vnd andern seinen worten, dann er hie vor vnd hie nyden sich weiter an tag gibet, vnd sagt der teuffel hab solch narren werck zu gericht damit wir auß dem rechten glouben in newe falsche mißglauben vurfurt worden, Es helffe auch nicht das wunderzeichen geschehen, dann der böse geist kunde wol wunder thon zc. In wolchem ehr abermals dritt in die fußstapffen seyner abgoet, Hussen,

Wickleffs, Dulcini, Fausti, Vigilantij, Bardezani vnd ander
 leger, Vnd weichet ab von seiner Mutter der heyligen
 Christenlichen kirchen, Die nach dem willen, beuelh vnd
 offenbarung Gotes die heyligen pflegt zu Canonisirn vnd
 erheben von anbegin der kirchen bis auff dysen hutigen
 tag Dann das es der will vnnnd beuelh Gotes sey haben
 wyr an vil orten in der schrift namlich psal. cl. Ir sollet
 loben den herren in seinen heiligen. Et psal. xlix vor-
 samelt ym seine heyligen, Et psal. cxlix Dann sein lob ist
 in vorsamlung seiner heyligen, Et psal. cxv. kostlich oder
 tewr ist vor dem angezicht Gotes der dot seiner heiligen,
 Derhalben er iren vilen in yrem tod vorheissen, alle die
 zu erhoren, die sie eren vnd yr gedechtnis halten wurden,
 Wie er dann gar grosse wunderwerck durch sie vnd in
 yrem namen gewirckt, vnd dadurch geoffenbart hat, wie
 beheglich vnnnd lieb ym die lieben heiligen [Bi^b] seyen, die
 die welt voracht, ym angehangen vnd seine gepot gehalten
 haben, welches alles vns zu eym exempel vnd anreizung
 geschehen, damit wyr bester vleyssiger vnd williger werden
 ym dergleichen ouch zu dienen.

Wie sie aber vorsamelt, vnd in cathalogum das ist
 in das buch vnd zal der heiligen geschriben, canonizirt
 vnd erhaben werden, also das man sie darnach offentlichen
 Ehren feyren vnd als vor heiligen anruffen mog, In dem
 helt sich die kirch der schrift vnd Christenlicher lehrer, bey
 wolchen dreyerley stuch darzu dinent vnd von noten ge-
 funden werden, Drstlich das sie in Christum als den war-
 hafftigen Messiam erloser vnd seligmacher der welt eynt-
 weder vor oder nach seyner gepurt geloubet haben, dann
 on den glauben ist es vnmoglich das wyr Got wol ge-
 fallen Heb. xi. Ezum andern das sie ein erber Christenlich
 vnd tugetlich leben gefurt, oder was vmb Christus willen
 gelitten haben als die lieben Merterer, Vnd zum dritten
 das yr heiligkeit durch wunderwerck beweist oder geoffen-
 bart sey, Wolchen proceß die heyligen lerer auß der schrift
 genommen haben, Dann also canonizirt die schrift den
 heiligen Steffanum actuum vi. vnd saget, Steffanus vol
 genad vnd sterck thet vil wunderwerck vnd heichen in dem
 volck, Also werden ym alten testament canonizirt, von

wegen hrs heiligen lebens vnd gloubens in Christum zukunfftig, Abraham, Isaac, Jacob, Joseph, Moyses, Aaron, Phynes, Josue, Samuel, Nathan, David, Helias, Heliseus, Ezechias, Sozias, Jeremias, Ezechiel Zorobabel, Neemias, Onias vnd ander Eccle. xliij. also der weyse man gezamgnis gibet von hrem glouben, guten leben vnd wunderwerden, wie Paulus ouch hm namen testament ezliche canonizirt vnd hnen kontschafft gibet hres gloubens vnd yr heilikeit, heb. xi. Dann die heiligen erheben oder Canoniziren, ist nichtit anders dann durch bestendige kontschafft hrs glaubens, gutten lebens vnnnd wunderwerck, sie zu schreyben in die hal der heyligen vnnnd dem volck dasselbig vorkunden, Damit sie von hnen gefehret, geehret, vnd vmb hrs vordinsts vnnnd heiligkeit willen, In notten angeruffen werden mogen. Al[Bi]so canonizirt vnnnd gibt gezeugniß, Ciprianus Cornelio, Augustinus Vincentio Ambrosius Geruasio et prothasio Gregorius Fortunato, vnd schreybet der heilig Chrysostomus de reparatione lapsi statim post principium das er vil gekant hab, ouch bey sehnen gekent die hm anfang gefallen vnd ein wust leben gefurt, aber darnach wider auffgestanden, vnd ein solch gestreng leben gefurt, das sie in den chor vnd hal der heiligen geschriben sehen.

Diemeil aber ezlich den schalck hindern oren haben, außwendig gleiffen, vnd ein geistlich leben anzeigen, damit sie die leut betriegen, vnd das volck vorwonen das man sie vor heilig helt, Wie wir lesen in der legend Sancti Martini, das eyner von dem volck vor ein heiligen geehret ward, der doch eyn morder gewest, Wie ouch ezlich Cayn vnd Judam vor heilig gehalten, vnd gesagt Cayn wer ein man gewest von grosser sterck vnd tuget, vnd das Judas Christum vns allen zu fromen nicht auß verreterey sonder guter meynung den Juden angegeben hab. Welche feker darumb Cayani genent wie Augustinus von inen schreybet in libro Heresum xvij. So hat die Christenlich kirch dasselbig (damit hynfurt nyemant vorseht wurde) notthalben von den Bischouen abvordern, vnd als eins der grossen werck in der Christenheit dem Bapst als dem obersten heupt heymstellen müssen, Welcher yn dem selben

nichtit vnbillichs oder anderst handelt vnd procedirt, dann das er nach vormogen obgemelter bewerter schrift vnd alten brauch der liben vetter, sich erstlich durch glaubwürdige gezeugen, lange zeit vnd dapferm Rat, verkundiget von dem glauben, guten leben, vnd wunderwercken, der yhenigen so sein heilikeit canoniziern wil, vnd so sich das also warhafftig erfindet, öffentlich vorkundiget, vnd in die zal vrsamelt der liben heiligen, *Juxta illud supradictum congregata illi sanctos eius.*

Demnach aber die kexer vnd ander veynd der christenheit nichtit so gar vor den kopff stößt, vnd vberwindt eals die grossen miracel vnd wunderwerck die Got wurckt durch seine heiligen, so sint sie ouch nichtit so veind odder gram vnd macht sie nichtit so vorstockt vnd blind, als die selbigen [Pij^b] miracel gleich wie Pharaonem, die wunderzeichen Moysi Die Juden, Christi, Neronem, Petri, Decium Laurentij, Maxentium, Katherine vnd der andern, wolche all ehe das sie got vnd seinen heiligen die Ehr geben vnd daran glouben wolten Ehe sagten sie mit Luttern es wer des teuffels gespenst vnd lautrer hawberer. Nu ist es wol war das nicht aleyh der teuffel sonder ouch die kexer durchs tewfels gewalth wunderzeichen thon mogen vnd vill maln gethon haben als Simon der houberer, Hermogenes, vnd ander, Aber die Christenlich kirch, die Got nicht yrrren leßt, kan bald erkennen, was auß got oder anderswo herkommen ist, So haben vns die heiligen lerer, [Wie man war-
des in yren schrifften gnugsam vnderricht] hasstige mirakel
hinder ynen vorlassen, Dann örtlich mag] erkennen sol.
man dye wunderzeichen, die auß Got komen erkennen, auß der bedeutung, dann sie gewonlich was heymlicher vnd geystlicher bedewtung in ynen haben, als der brynnende Busch Moysi, Die gronende Rut Aaron, Das betowet sel Gedeonis vnd dergleichen vil in der schrift angezeigt, wie vns Augustinus lernet *super deuteronium questione .xxix.* Czum andern so kan man sie erkennen auß der frucht vnd nutzbarkeit, als so eynem francken menschen dadurch geholffen wirt, do nith aleyh vorwunderung sonder ouch nuß do bey gefunden wirt, Aber der houberer werck ob sie gleych wunderberlich vnd selzam, so sint sie doch mher

teils vorgebens vnd vnnutz, darzu erschrecken die lewt davon, als so sie machen ein gesicht in lufften, oder in stuben, von gewappenten lewten, vorstorben geisten oder ander narren weyß, Wolchen vnderscheyd, vns leret, der heilig Chrysostomus Homelia .xix. super Matheum operis imperfecti Zum dritten so geschehen der kouberer miracel mit beschwerung caractern vnd anruffung des boßen geystes, Aber der liben heiligen, aleyh in, durch, vnd mit Got, wy der heilig Gregorius schreybet homelia .cxv. super Ezechielem, also sprechende, in der heiligen schrift lesen vnd finden wir die miracel vnd krafft der wunderwerck der liben heyligen, das eyner hat das mer gespalten, der ander die sonnen auff gehalten, der dy todten erwecket, diser die franden mit [Pij] seyhem schadten ader schweyßstuchlin gesundt gemacht, Wolches alles sie aleyh durch den gethan des glauben sie bezeuget vnd vorkundt haben. Zum vierden so scheynen vnd gleyssen der koubere miracel wol ein weyle, sie haben aber in die harr feyn bestand, dann es aleyh ein betrug vnd nichtit warhafftiges daran ist, wie Gesippus schreybet lib. iij. de cladibus Judeorum das der koubere Simon sich auß seyner tewfelischen vormessenheit zu Rom mitt sant Peter vmb den hals vorwilliget, welcher den todten iungling (der nawlich do vorstorben was) vom todt auff erwecken mocht Vnd wiewol gemelter koubere sein kunst am ersten vorsucht vnd durch des tewffels gespenst zuwegen brecht das der todt das heupt ein wenig reget, So vormocht er doch nith zu machen das er wer auffgestanden, ader warhafftig erquickt worden, wie sant Peter darnach thet yn dem namen Jesu, Die andern leren vnd heychen wie man die miracel erkennen sol wil ich vmb kurz willen fallen lassen, Ich hab auch wol gelesen, das Machmet, in seyem Alchoran die miracel gar vorworffen hat, darumb das er keins thon kund, vnd ym das Got nith vorhengen wolt, Das aber sein grab in lufften schweben sol, ist der betrug lang erfahren das es von einem magnet also enthalten wirt

¶ Aber mit der liben heyligen greber, gebeyn vnd heiligthumb hat es gar vil ein ander gestalt, dann ynen Christus selber kugesagt das sie die wunderzeichen die er

gethann vnd noch vil grossere thon wurden Joannis .xiiij. Derhalben vnd diemeyhl hre corper in der schrift nith gar todt sonder mher schlaffend genant werden So haben die selben hre corper gebeyn vnd heylichthumb wie Damascenus schreybet lib. iij. cap. xvi. gleych die selben krafft vnd thon geleych so wol wunderzeychen als do sie lebten, Wie die schrift sagt, von Joseph vnd Heliseo ecclesi. xlij. Gregorius von Fortunato lib. dialogorum .i. cap. xxxij. Vnd Ambrosius von Geruasio vnd Prothasio die er selbs erhaben, Wie ouch yho bey vnsern geheyten ougenscheynlich der selig vater Bischoff Benno ym stift zu Meyssen leybhafftighwende, oder Got durch yn vnnnd vmb seyns vordinstes willen gar [Pij^b] vil frommer lewt, die eyn zuflucht zu ym gehabt vnnnd yn hren noten angerufft wunderbarlich geholffen vnd noch teglich hilffet, Derhalben dann sein erhebung mit gnugsamer vnd glaubwürdiger kontschafft seynes heyiligen lebens vnd miracel nu ein lange zeit mit grossen vleys bey dem Bepstlichen stul gesucht worden, vnd als ich hoff gar schir seyn end erlangen vnd ein seligen vorgang haben wirt Bnangesehen was bose lewt dawider reden, Dann ouch der heilig Ambrosius, do er Geruasium vnd Prothasium erhub von den Arrianischen ketzern der gleychen reden ouch hat horen müssen Vnd wiewol vil vnkost so ein lange heynt als die sach getriben ist, darauff gegangen, vnd zu herligkeit vnd solemnitet des grossen hohen werckes noch ein mercklich summa, Darzu gepuren wil, Szo ist sich doch nith zuuormuten, weder zu dem Bapst noch zu der kirchen zu Meyssen, das nichit hierinn, Dann heitlich Rum oder gelt, vnd nicht die Er Gotes zuuorderst in dem gesucht werd, Wie Luter mit den Arrianischen ketzern das vnd anders zum ergisten dewten wil, Dann wir haben exempel vnd vorbild, von der Christenlichen kirchen, den heyiligen vetern, vnd bewerten schrifften, Es ist vns ouch zu disen ferlichen heynten zuuoran von noten, das wir vil vorbitter bey Got haben, damit wir ym glauben dester Ehe bestendig bleyben mogen, vnd sol den yzigen oder nachtomenden heyiligen, Ir gepurend Ehr vnd lob gleich so wenig enzogen werden als denen die vor langer zeit canonisirt worden sint, Derhalben das Luter saget ob es

gleich vor keyten gut gewest die heyligen zuerheben (das er dannocht in ein zuweuel stelt vnnnd nicht bekennen will) so wer es doch iht nicht mer gut, das ist ein pur lauter lügen, Dann was an ym selber gut, das ist alwegen gut, vnd ye mer ye besser Das aber Wickleff vnd Huß, die wie obgemelt der heiligen erhebung vnd wunderwerck auch angefochten, auß Augustino de vera religione beweren haben wollen Das die miracel die ym anfang vmb einsetzung vnd sterck des glaubens geschehen, hinfurt nit mer geschehen solten oder wurden, damit wir vns nith stets flyssen aleyh auff sichtbärlighe außwendige ding, Das widerruffet Augustinus selber lib. retractationum .i. cap. xij. vnd erkleret seine wort das er das nith also gemeynt, vnd noch bey seynen gekeyten selber grosse wunderkeychen gesehen hat, zu Meylanndt bey dem grab Geruasij vnd Brothasij die sant Ambrosius wie oblaut erhaben hat, do bey ich diesen artikel auff dismal vuch bleyben lassen vnd mich zu allen frommen Christen menschen vorsehen wil sie werden sich Luters kezerisch vornhemen auß der alten ban yrer veter vnd der Christenlichen vbung so leychtlich nith furen, noch yre gute werck darumb vnderlassen werden,

Ex eodem Articulo von den indulten freyhheiten vnd gnaden eßlicher kirchen.

Luter. [S. 56.]

Sie horet her, das man abthon solt oder vorachten, oder ye gemein machen, aller kirchen freiheit, bullen vnd was der Papsst vorkaufft zc. Dann so er wittenberg, Hall, Benedig vnd zuuor seinem Rom vorkaufft oder gibt, Indulta, priuilegia, ablas, gnad, vorteil, facultates, Warumb gibt ers nicht allen kirchen in gemeyn.

Emßer

Warumb ist nicht Sutrjum so gros als Rom, Meisters als Benedig, Kunern als Hall, Domitsch als wittenberg Lomatsch als Leyppß, Bonn als Coln? Warumb sint dy heiligen im himel, die menschen auff erden, vnd die teuffel

in der hell nicht all geleich? Vnd dieweil in gotes hand sint alle guter der welt (*Mea enim inquit sunt omnia*) warumb teilt er sie nicht gleich auß, vnd gibet eynem hyllichen souil als dem andern, O du cluger doctor sollen alle ding darumb abgethan oder veracht werden, darumb das sie nicht gleych außgeteilt sint So müssen wir nicht aleyh den Bapst sonder ouch got vorachten, der es ye bas allenthalben gleych machen konde (wen er wolt) dann der Bapst. *Quid igitur matula sordidissima figulo tuo improperas.*

Auß dem xxi Artikel von
den Bettlern.

[P₁^b]

Luter. [S. 57.]

Es ist wol der groste not eyne, das alle betteley abthan wurden, in aller Christenhey, Es solt ye niemand vnder den Christen betteln gan.

Emßer.

Dieser Artikel ist ouch mher Bickardisch dann Christenlich, Dann die Bickart haben die weiß das sie nyemand vnder inen betteln lassen, vnd wollen ye Christum zu einem lugner machen, Der selber gesprochen, ir werdet alwegen arme leut vnder euch haben, Derhalben wiewol ein reformation bey den bettlern von noten, damit inen ouch ein maß gesatz wurd, Noch darin dieweil Luter weder auff hil noch maß, sonder aleyh darauff gedenckt, wie alle ding gar ab gethan wurden, So ist zubeforgen er meyne disen radt, mit den armen leuten wol so getraulich als Judas do er auß grossen mitleiden, in scriptis, sprach, man hette die kostliche salb wol vorkouffen vnd das gelt umb gotes willen geben mogen, wiewol das oug, id est intentio, hie anderst dann bey Juda seyn mag, Dieweyl aber Alexius mith betteln den hymel vordint, Martinus, Elizabeth, Hedwig, vnd alle Gotes diener durch almusen geben, got begehlich worden sint, der selber durch den propheten gesprochen hat, das gleych wie das wasser, fewr, also losche

almusen die sund auß, So wer es nicht gut das die Bettler gar abgethan, vnnnd wurden vill gutter werck dadurch gestopfft werden, Was aber Luter hie saget von vnnoturfftigen betlern, betel orden, stationirern botschafften vnd der gleychen, laß ich in seynem werd furtraben,

Auß dem .xxij. Artikel von vil Messen,

Luter. [S. 59.]

Es ist vuch zubeforgen, das die vil messen, so auff stiftt vnd closter gestiftt seyn, nith aleyh wenig nutz seyn, sondern grossen horn Gottes erwecken, Derhalben es nutzlich wer, der selben nith mher kustiffen, sonder der gestiffen vil abthon, Seintemal man sihet, Wie sie nu als opffer vnd gute werck gehalten werden, So sie doch sacrament seyn, [Di] gleych wie der touff vnd buß, Welch nicht vor ander sonder aleyh dem der sie empfehet nutz sein, Aber nu ist es eyngerissen, das meß vor lebendig vnd todten, werden gehalten, et infra Es ist leider nun vil iar lang ein handtwerck heitlicher narung darauß worden.

Emßer

Hie gedenc ich nicht zu ortern, oder mich mit Lutern darumb ehngulegen, ob der Messen zu vil oder zu wenig seyen, vnd laß mir gefallen den rat Chrisostomi, der an ehnem ort also spricht, so ein from mensch was auß sonderlicher andacht in die kirchenn zu dem dinst oder hyer des hauß Gotes gestiftt oder gegeben hat, sol man in, in seynen andacht nith stoeren oder betrieiben vnd sagen, er hette bas gethan so er das armen lewten gegeben, Wann er aber zuuorhin, ehe das geschehen, keme vnnnd rats fragte mag mann hm wol ratten, Wo er arme durfftige lewth wust, den selbigen damit zu helfen Hec apud Chrisostomum legisse me memini, locus modo non succurrit, Das aber Luter auß der heiligen meß, ein hantwerck machet, wolches er nith auß der heiligen schrift sonder von den pawren gelernet hat, vnd dannocht, dis hantwerck, seyn gut werck,

noch ouch feyn opffer seyn lassen wil, sagt es sey vor
 nyemant nuß dann aleyh vor den der dy meß list, gleych
 wie der tauff oder ander sacrament aleyh vor die, die sie
 empfangent, Vnnd das mann weder fur lebendig noch todten
 meß halten sol, Das haben yn vorwar seine Doctores der
 heyligen schrifft nith gelert, sonder sein geist des er sich
 in all sein buchern rhomet, wie wol man den vor langem
 sust wol bey im gewußt hat, Damit aber die heilige meß
 bey yren alten wurden vnd krefften vor ym bleyben mog,
 So sag ich orstlich, das sie ein selig gut werck sey, bewer
 das arguendo a partibus integralibus et essentialibus ad
 suum totum, Dann ob in der meß sint drey wesentliche
 stuc. namlich beten, thormen oder consecrirn vnnnd communi-
 cirn, die wehl nu Got dise ding alle drey den Aposteln
 beuolhen vnd geheissen (Dann von dem gebet spricht er
 orate ne intretis in tentationem, Vom thormen vnd com-
 municirn, hoc faci-[Di]te in meam commemorationem)
 So müssen wir sie ouch gute werck seyn lassen, oder sprechen
 das Got was geheissen das boß, oder ye nicht gut sey,
 Das man es aber darumb so vorachtlich vnd schympflich
 ein hantwerck nennen sol, ob man gleych die hendd darzu
 thon muß, die hostien heben vnd legen, creuß machen vnd
 ander cerimonien, das het sich Vuter billich enthalten, Dann
 das ampt der heiligen meß sein krafft vnd wirkung nith
 hat auß disen außwendigen heychen, sonder auß der yn-
 wendigen meynung, vorsatz vnd willen des priesterz, der
 das ampt volbringet, in tantum quod sacerdos non habens
 intentionem consecrandi nihil facit. quantumcunque operetur
 extrinsecus. Derhalbenn die wehl das werck vornemlich
 vnnnd principaliter nicht auff die hendd sonder auff das
 gemut vnd willen gestelt, so sol vnd mag es ouch von
 nyemandt ein handtwerck genent werden, dann von groben
 silzen, Dann in gleychem fal, Wiewol der adel ouch die
 fewst brauchen, schwert kolben vnd spiez, gleych so wol in
 die hendt nhemen muß, als der schneyder die nadel oder
 der schuster dye al, Noch heist man sie nicht hantwercker,
 noch die Ritterschafft ein hantwerck, darumb das sie mer
 gelegen an sterck tugeth vnnnd erberkeit, des gemuts, guten
 retten vnd anschlegen, vornunfft vbung vnnnd erfahrung des

kriges handel, Dann an howen stechen oder schlagen mitt den feusten, das ouch ein yeder pawr wol kan.

¶ Wo aber das die meß zu eynem hantwerck machen solt, das die priester yren enthalt oder zeitlich narung da von haben, so musten die vom adel ouch handtwercker seyn, darumb das sie yren soldt in kriegen nhemen, wolchen ynen doch Joannes vnd Paulus vor billich zuerteilt haben, Darumb meyn liber Guter so biß nith so neidisch das ein armer priester zu weylen ein groschen kriegt vor seyn meßlesen, dann er nit ser wol darauff leben, so kan es ouch dem reychen, nith groß geschaden, denen Christus geraten hat sie sollen ynen frund vnd vorbiter machen von dem gut der boßheit,

¶ So ich nu beweret hab das die meß ein gut werck vnd kein hantwerck sey, was wollen wir dann darauff machen? Zu[Dij]ter sagt es sey nit ein opfer sonder ein testament, Vnd demnach in eynem yeden testament, von notten, beystimmung des erben, sagt er in seynem buch von der meß, das alle Chrysten erben sein zu diesem testament vnd derhalben all pfaffen vnd pfeffin seyn vnd meß halten mogen alein durch den glauben on alle cerimonien, wie Christus in seiner meß kein blaten keyn casel gesang oder gepreng gehabt, vnd das mann nicht alein auff dem altar sonder da heym, auff dem veld vnd an allen enden meß halten mog, felt also von eynem yrtumb in den andern, Vnd kompt die sach zu letzt auff Sant Jeronymus red do er sagt vber die wort des propheten Amos visitabit dominus super altaria Betel, eiusdem .i. Das die kezer nicht ein altar haben sonder vill altaria, Wie dann auch der prophet Oseas da von saget, Multiplicauit Ephraym altaria, super capita montium sacrificabant, et super collos accendebant thimiania, subtus quercum et populum et Therebinthum &c. Derhalben so wil ich dis wunderberlich testament darinn Christus wider die natur oder eigenschafft eins testaments nicht alein der testator sonder ouch der Erb ist, Nos autem coheredes Christi vt Paulus inquit Ro. viij. faren lassen, vnd mit der Christenlichen kirchen vnd yren lerern sagen das die meß ein opfer sey, Wie dann der Canon an allen orten mitbringet vnd der heylig

Dionysius saget, das er von seim erwirdigen Meister Sancto Paulo gehort hab das die mess sey hostia hostiarum eyn opfer vber alle ander opfer, So spricht der heilig Augustinus lib. xx. contra Faustum, Huius sacrificij caro et sanguis, ante aduentum Christi per victimas similitudinum, promittebatur, In passione Christi per ipsam veritatem reddebatur, post ascensionem domini per sacramentum memorie celebratur, Das aber Butter sagt in seinem yhgedachten buchlin, das der prister nach dem opffer, die vngesegnete hostien mit der paten auffheb, vnd die selben opfere ehe dann das sacrament gethormet, Das geschicht nith wie er sagt von des opfers wegen das man auff den altar bringet, sonder zu gedechtnis der orsten opfferung Christi der sich selber auff ein tag zu dreyen malen, vnd in dreyerley weyß geopffert hat, Orstlich ym [Dij^b] abent essen nach Judischer artt vnder dem schaden oder figur des osterlambß durch das er vor lang bedewt was, Ezum andern nach dem abent essen, Christenlicher weyß, vnder der gestalt brot vnd weyns, vnnnd zum dritten sichtiglich vnd warhafftiglich an dem stammen des heyligen Creuzes, Wie wir am iungsten tag so wir wider auffstehen ouch warhafftiglich widerumb sehen werden Vnd das ist das Ambrosius spricht in libro de septem tubis Joannis in Apocalipsi, Jam legis umbra transiuit, Umbra Judeis, imago nobis, veritas resurrecturis Umbra in lege, imago in euangelio veritas erit in iudicio, also sollen wir ouch Paulum vorstehen da er spricht .i. Cor. xiiij. Videmus nunc per speculum in enigmate &c. Vnd darumb haben die alten vorheyten zu dreyen maln in der mess geopfert zwey mal auff den altar zum thrielenhon vnd zum offertorio, vnd zu lezst erst die collecten zu der kirchen oder armer lewt enthalt außgeteilt, oder in die taffel gelegt wie ich oben articulo de festiuitatibus sanctorum auß Paulo vnd Remigio erzelt hab. Darumb so repetirt ouch der prister, In der thormung die wort vnd bit Gott den himelischen vater widerumb zu dreyen malen (zu gedechtnis der obgenanten dreyen opfferungen) das er dise vnbesleckte hostien vnd kelch des ewigen heyles, vor vnser sund genediglich annhemen wol, Darumb stehet so baldt ym Te igitur zu

drehen malen repetirt, hec dona, hec munera, hec sacra sacrificia, Darumb macht er so er yho thormen wil, die drey creuz vber hostien vnd felch samptlich dicendo, Benedictam, ascriptam ratam, Desgleychen so er das Sacrament auffgehoben vnnnd wider nider gelegt hatt, dicendo Hostiam puram, hostiam sanctam, hostiam immaculatam &c. Wolches ye nith ein yzlicher ley, man oder weyb thon kan sol oder mag, Vnd Christus do kumal weder seyner muter noch den sibenzig iungern oder ymandt andern dann den zwelffen beuolhen vnnnd sie zu pristern gemacht hat, Wie kompt dann Vuter auff die torheit das er sich mher gewaltes vnderstehen wil dann Christus selber, Vnd einem yzlichen pawren meßlesen erlaubet, der doch zu dem [Diiij] pflug vnd nicht zu dem altar verordent ist? Et ubi non est ordo ibi perpetuus honor inhabitat.

Es ist ouch nith war das dy heilige meß weder vor lebend noch toden, gehalten werden mog vnd nymand nutz sey dann dem der sie helt, Dann dieweil wie Origenes sagt Homelia .vij. super leuiticum, Vnser seligmacher Christus darumb auff disse welt komen, das er sein fleisch vnd blut Got seinem himelischen vater vor vnser sund opfern wold, vnd sich wie obgemelt, zu dreien mal vnd auff dreierlei weis geopffert hat, So haben die heyligen Apostel, dreyerley gebet in der meß auffgesagt, die darumb collecten genant, das aller vmbstehender (Ja aller die sich in das selb gebeth des pristers beuelhen, sie sehen wo sie wollen) gemut, begird, bit, vnd beth, durch den prister zusamen vrsammelt, Got vortragen vnd mit Christo geopffert werden, der halben dann vorzeyten das ganze volck, vnd yho auß Romischer ordnung (vnordenlich geschrey zuuormeyden) alehn die schuler, oder der alter dyner, zu voryahung gemelter gebet, von wegen vnd an stadt der ganzen gemeyn sprechen Amen, das geschehe oder werd war Wie die heyligen lerer, Jeronymus Ambrosius, Remigius vber die wort Pauli Si benedixeris spiritu quis supplet locum ideote, Quomodo dicet amen super tuam benedictionem .i. cor. xiiij. vnd Augustinus in responsione ad questionem Drosij .xlix. da von geschrieben haben, Dann der prister hie nith stehet von seyner person wegen, sonder als ein diner vnd per-

sona publica der ganzen samlung, Vnd ist so gewiß das solich gebet nuß vnd bey Gott gehort werd vor lebend vnd todt das ouch der kezer Vincentius wider den Augustinus schreibet, saget, die meß helffe ouch die vnglaubigen, Darumb yn Augustinus strafft libro contra eundem, cap. xi. So lesen wir von sant Ulrich vnd sant Conraden, das sie eines males zwen schwarze vogel mit eynem yemerlichen geberd auff eynem wasser gesehen hzo oben schwebend hzo vnderfindend, vnnnd auß dem geist gemerckt, das es zweyer menschen selen, weren, die do yr segfemer leyden musten, Derhalben der ein den orsten tag ein selmeß gelesen darnach der ein vogel so bald vorsch [Diiij^b] wunden, Der ander den andern tag darnach, vnd seyen also beide vogel nye mher gesehen, sonder von dem gebet vnd selmeß der lieben veter yr pein entlediget worden, Wie vill schreibet diser exempel der heilig Gregorius in libro dialogorum? Aber was wollen wir vil schrift daruber, Sollen wir vnns in dem nicht billich der Christenlichen kirchenn haltenn, die es also geordent, glewbt vnnnd helt, weye ich oben articulo von den selmessen ouch bestendiglich davon geschriben hab, Oder wer wil die selben vorachten, vnnnd Luters vngeschick vnd vngegrundt ding da vor annhemen? Wer hat ouch bey seynen tagen nith erfahren, gehort vnnnd gesehen, das die so mit andacht bey der meß gestanden den selben tag etwas schadens empfangen, oder yr schadt nicht wunderbarlich zum besten geraten wer?

Das er aber saget Christus hab in seynen meß keyn blaten, keyn casel, keyn singen noch gepreng gehabt, Damit er alle außwendige cerimonien, kleidt, gefeß, weyß vnd geberd tadeln wil, Darab sol sich keyn Christen mensch ergern, oder die meß darumb vorachten, Dann hette Christus alle ding selber ordiniren vnnnd schicken wollen, weye sie nachmals von den Aposteln, auß eyngabung des heyligen Geistes geordent geschickt vnnnd gemacht sint, So hette er vns den heiligen geist nicht dorffen herab schicken Darumb so hat Christus die ding alle selber eingesetzt, Aber die ordnung vnd weyß dem heyligen geist gelassen, wie ehr dann zu den iungern saget, So der troster der heilig geyst komen, wirdt, er euch alle ding leren vnd ein-

geben, Joan. xiiij. Derhalben wiewoll nicht gros daran gelegen ob dye Casel rot oder blaw grien oder gel, der felch glesern oder kupferin, von silber oder von gold, So gehören doch zu der meß auß ordnung der heyligen Apostel, priesterliche kleid vnd gefeß, die beyde sonderlich darzu gewicht vnd geheiligt werden sollen, wie Augustinus bezeuget vber den cxiiij. psalmen super versum simulachra gentium argentum et aurum, Origenes libro vndecimo super Leuiticum, Clemens in epistola ad Jacobum fratrem domini, Paschasius vnd ander Ppft vnd Bischoff da von geschriben haben, Nicht das die ding [D.] wie Platina vormeint, durch die Ppft orst auffgesetzt vnd einer das der ander ihens an die meß gesickt hab. Dann wir finden bey Dionysio gleich die ordnung die man yho helt mit gefeß, kleidung, vnnnd gebeten, Sonder so man ym decret liset das der oder ihener, habst dis oder anders auffgesetzt, soll also vorstanden werden das er es als zu der meß gehorend vnd von den Aposteln darzu vorordent, erklet hab, Das die kezer nye gelewben haben wollen, vnd nicht allein kleidung vnd gefeß, sonder ouch die materien des sacramentes getadelt, Wie Augustinus libro heresum, heresi. lxxvij, vnd Chrysostomus homelia .lxxvij. super Mattheum melden von den kezern aquarij genant, die do sagten man solt allein mit wasser vnnnd nicht mit weyn meßhalten, Darumb so nhemet mich ein wunder von Lutern das er die cerimonien, in vil gedachtem seynem buch von der meß so gar voracht, so er doch in seym comment super Paulum ad Gal. fo. xix. selber also von ym geschriben hat, Ver ceremonialis sicut fuit, ita nunc est bona et sancta, et ab ipso deo statuta Aldo Luter den cerimonien mher gezeugnis gibet, dann ich selber hette schreiben dorffen, Aber was sol ich vil sagen, dann hat der konig Balthasar Got also erhornet, do ehr mit seynem hoffgesind vnd beyhschlefferin auß den gefessen, des tempels getruncken, das seyn reich zu der selben stund, gehalt, gewegen, vnd geteilt worden, wie vil mher mag man sich dann vorsunden an den gefessen darinn Got gehandelt vnd gewandelt wirt? Darumb yr lieben frund so lasset vns nith so vormessen da von reden oder die ding so gar vorachten als Luter thut,

Sonder volgen wir den heiligen Christenlichen lerern, Dann also spricht Origenes super numeros. Wer kan doch von allen weysen, ordnungen, cerimonien, gefessen oder kleydung rechnung geben oder yr heimlich bedetwotung gnugsam außlegen, Darumb so konden wir nith baß thon, dann wir erfüllen vnd halten die ding also, Wie sie von dem grossen priester Christo vnnnd seynen Jungern auffgesagt seyn, Hec Origenes So spricht Chrysostomus, Home. lxxij. super Matheum Credamus igitur vbique deo neque contradicamus, etsi contrarium esse videa- [D.⁴]^b tur nostris cogitationibus et oculis quod dicitur, sit tamen et cogitationibus et oculis nostris principalior eius sermo hec ille. Vnd das sey auff dis mal von der meß gesagt.

Luter. [S. 59.]

Ich rede aber hie mit nicht von den alten stifften vnnnd thumen, Wilch an zweiffel darauff sein gestiftt, das sie die weil nicht ein heglich kind vom adel, Erbs besizer vnd regirer sein soll, nach deutscher nation sitten, In den selben stifften mochten vorsehent werden.

Emßer.

Ich stell bey mir in kein zweiffel, das des Adels kinder, wo sie sußt zur geistlichkeit geschickt, from vnd geletzt sint, von wegen der Erberkeit, Rittermessigen gethaten, vnd altem herkommen yrer Elter, billich vorgezogen werden, Ich hab aber etwan mit dem Cardinal Raymundo hoch seliger gedechtnis ein grossen strich, teutscher Landen vnd namlich funff Erzbischofflich vnd bey zweinzig bischoffliche stiftt vnd kirchen durchwandert, vleyssig acht geben auff die fundation antiquitet, vnd ander monumenta, vnd in keiner gelesen, das die selben alten gestiftt aleyu auff den adel gestelt wie sie sich nachmaln de facto vnd nitt de iure eingedrungen, vnd ander fromer lewt kinder außgetrieben haben, So weis ich ouch kein furstenthumb in teutschen landen do des Adel kinder Erblos weren, wie Luter vorgibet, Derhalben er sich hie gar groblich mercken laßt, das er nicht ein doctor der warheit, sonder ein heuchler vnd libkosser ist, Dann wo er die warheit libet, solt er seyn

reformation gestracks vnd frey durch den band hinaus gemacht, es betreff Edel oder vnedel vnd dem adel hre gebrechen ouch nicht vnder den band gestossen haben, zuuor aus den ihenen die den leuten in bentel blasen vnnnd durch yr blackerey machen, das schier kein strass reyn oder sicher ist, dadurch vil menschlicher gewerb vnd hendel gehempt, vnd gemehner nutz vorhindert wirt.

¶ Wo ich ouch als ein freyer schreyber die lauter warheit mit vrloub bekennen soll, so ist die Geystlichkeit vor keyten vil bas gestanden, Do man in den stifften nicht angesehen [Ni] hat wer edel oder vnedel (Deus enim non respicit personam hominis) sonder wer gelert, geistlich vnd from wer, Vnd haben die Thumhern doselbest yr metten vnd ander gekeyten selber gesungen, nith auff chorales gestellt wie Lutter hie clagt, oder so sie die presenz erschnappt sich wider auß gedrehet, vnd in die kirchen gleych wie ein hund in die kuchen komen, Dych haben die prelaten selbs geprediget, gemeinen tisch gehalten, des nachts beyeinander geschlaffen, vnd den leyen ein gut exempel vorgetragen, Man hat ouch die yhenigen die auß der geistlichen kucht schreyten wollen, defter bas straffen vnd bezwingen mogen.

¶ Aber nu vorlassen sie sich auff hre macht vnd grosse geschlecht, wollen weder den Bischouen, Propst oder Dechant gehorsam sein noch die geistlichen kucht vber sie regiren, oder sich an einer thumerey benugen lassen, die doch ann ezklichen orten wol yr drey erneren mocht, Das redt ich von dem grossen hauffen, Dann ich weiß wol das daneben vil treffenlicher geleter vnnnd Gots forchtiger edellewt in stifften hin vnd wider, vnd vorzeiten ouch gewest, die billich zwifaltiger ern werd sint, Darumb das yr tuget vnd erberkeit erblich vnd altherkomen ist. die sich diser redt ungezweifelt nith annhemen werden, Dann wie Jeronymus sagt, so man in ehner gemeyn von laster oder mißbrauch redet, nhemet sich des keiner an, Dann der sich selber schuldig weiß,

Auß dem .xxij. Artikel von
Bruderscafften,

Luter. [S. 60.]

Die Bruderscafften, item ablas, ablas brieff, butter brieff, meß brieff, dispensation vnd was des dinges gleych ist, nur alles erseufft vnd vmb bracht, dann es ist nicht gutes.

Emßer

Es wer wol billich, die weil wir all ein vater ym hymel anbeten, das wir ein ander all, als bruder, bruderlichen libten, furderten, vnd vor ein andern betten, Diweyl aber wie ich oben vil maln geklaget, bruderliche lieb ouch bey [Ri^b] denen, die sich auß yr profession vnd regel bruder nennen, erloschen, vnd der lewt so bald mit dem glocken klang vorgessen wirt, was kan dann geschaden das sich ein handtwerck oder ein ander heuflein yn eyner stadt zusamen schlagen, vnd damit ynen ouch was guts nach gethan werd, ynen selbs ein bruderscafft anrichten, Got zu ern, vnd ynen selber hie vnd dort ewiglich zu fromen vnnnd seligkeit leibs vnd der selen, Szo doch Bepst vnd keiser solich vorbruderung vnd collegia intuitu et fauore religionis instituta nachgelassen, gefreyet vnd bestetiget haben,

¶ Vnd ob sie nu gleich des iars ein mal collation mit einander halten essen trincken vnd frolich seyn, himlicher weis, so sint soliche collation, symposia oder conuiuia publica, so sie selten vnd mit vornunfft geschehen, von den alten weisen Platone, Aristotele, Xenophonte, Plutarcho vnd andern nicht gescholten sonder mher gelobet worden, dann man auff den selbigen wolleben (so das gemut von getrenck erhiziget wirt) aller best ein ieden erkennen, vil fruntschaft vnd sachen außrichten kan.

¶ Diweil ouch die Christenlichen lerer sagen, das frome andachtige herzen die eins guten gewissen seyn, ouch do schuld forchten, do kein schuld gefunden wirdt, so kan
[Bonarum mentium est culpam timere
ubi nulla reperitur.]
nicht geschaden, das ein frum mensch zu rechtsfertigung seyner gewissen, ablas buter oder beychtbriff zu ym loset,

damit dannocht der Christenlichen kirchen gebrauch oder alt herkomen (Dan an vil tagen, buter milch vnd anders speis mer auß gewonheit der Land dann durch gesatz der kirchen vorbotten) nicht so gar voracht, odder vns bey Got vor eyn freuel auffgenommen werd. Aber Luter ist cluger dann Ppft Keyser, die alten weisen, vnd alle Christenliche lerer, Ja vormessener vnd vnuorschempter, dann alle kezer oder teuffell selber, das er alle Christenliche weis vnd ordnung der kirchen gar tilcken vnd erseuffen will, Die doch wie Christus selber gesprochen hat, die pforten der hellen nicht tilckenn noch vbermogen werden.

Auß dem xxiiij. Artickel von
gelubden abnhemen.

[Rij]

Luter.

[S. 61.]

Horest du es Ppft, nicht der aller heyligest, sonder der aller sundigest, das Got deinen stul von himel auffschierist herstor, vnd in abgrund der hell senck, wer hat dyr gewalth geben zc.

Emper.

Wolche oren konnen disse wort horen on vorlekung? wolchen fromen Christen menschen solt nicht zu herzen gehen differ grauffam schmach vnd lesterung des Stat-halters christi? Wolches gelid wolt nicht ein mittleiden haben, mit seynem heupt? Oder kan Luter dem vbergebenedeyeten namen Jesu keyn ander Ehr an legen, dann yn zu solicher lesterung an allen blettern oben an setzen? Ist das Christenlich? Ist das Ewangelisch? Ist das ein reformation oder deformation? O himel, O erdt, o du vorfluchte hel, bist du nu so vol worden, das du disen kezer vnd des obersten Pristers lesterer nith herbergen kanst. Jha du hast rhaumes genug, du wilt yn aber nith aleyh haben, er mus dir noch als eyn heuptman ein ganz heer vnder des teuffels baner zu furen, Vnd den schaden den dir Christus gethan wider erstatten.

¶ Das yr aber wissen mogen, D yr werden teutschen. warumb Lutter den Ppft vnd den bepftlichen stul so

grausam hie vorfluch vnd vormaleden, so ist es vmb der gelubd willen, Die Luter vor selker, gesprochen, man solt sie auch bey den geistlichen auffheben vnd yederman frey lassen, vnd ygo schilt er den bapst das er mit ehlichen konigen dispensirt, eyd vnd gelubdt auffloßt. So doch Cristus zu Petro gesprochen hat nith aleyn alles das du bindest, sonder auch alles das du auffloßest auff erden sol auch ym himel gebunden vnd gelöst sein. Was dorffen wir weyter schrift, so wir die wort Christi vor vns haben? Was hette Jeyte darumb gegeben, das solicher gewalt zu seynen heyten auf erden gewest, do er ym krieg gelobet, wo er ob leg, wolt er so er heym kem opfern wer ym von orsten begegnete, vnd ym sein einige tochter orstlich entgegen lieff? Judicum .xi. Wie vil besser wer Herodi vnd seyrer armen seel gewest, das [Rij^b] er ym den vnzymlichen eyd abnhemen lassen, dann das er yn gehalten hat. Oder meynt Luter das die Christenlichen lerer so von eynden vnd gelubden geschriben haben al Narren gewest, vnd er aleyn clug sey? Meynt er das er aleyn ein Christen sey, das er alles das vor Vnchristenlich helt das die Bepst geschriben oder gethan haben? Hat er nicht gelesen bey Jeronymo in libro annotationum. Nemo tam stultus est quam qui se solum Christi esse gloriatur? Hat er nicht gelesen bey Chrysostomo home. xxiiij. super Matheum. Qui non est ex Deo nullius sacerdotium ex Deo esse putat? Hat er nith gelesen bey Paulo Ro. xiiij. Tu autem quid iudicas aut quare spernis fratrem tuum. So wir nu vnsern nechsten vnd bruder nicht vorschmehen noch richten sollen, wie vil weniger vnser oberstes heupt? Zu dem allen, wie kan Luter wissen ob Got keyser Sigmunden, Maximiliano, oder andern (von denen er hie saget) von wegen der dispensation, das sie ynenn hre gelubd oder ayd den Stathalter gotes haben auffloßen lassen, oder vmb ander vrsach, vnd fülleicht vmb vnser sund willenn, was wyderwertigs kugefugt hab? Diweyl geschriben stehet cor Regis in manu domini est. prouerbiorum xxi. Wie ein guter Christ aber Luter sey vnd ob er es mit der Christenlichen kirchen oder iren veinden halt, wirt sich auß nach volgendem artickel wol erfinden.

Auß dem xxiii. Artikel.
Von den Böhern.

Luter. [S. 62.]

Es ist hoch heynt, das wir ouch ein mal ernstlich vnd mit warheit, der Böhern sach furnehmen sie mit vns, vnd vns mith ynen zuuoreynigen.

Emßer.

Was sagest du lügenhafftiger Doctor von warheit oder von einigkeit so doch alles das du in diesem articel furtragest, auff kezeren lügen vnd zwitracht, mer dann auff warheit oder eintracht gestellt ist? Ja wan dich der teuffel nith ins spil gefurt, so hetten sich vngeweyffelt die Bohem mit der Christenlichen kirchen vnd dem Romischen stuel, [Xiiij] vor zweyen oder dreyen Saren wol vortragen, Dann mir souil bewust (hab es ouch gelesen) das von ehlichen gots forchtigen leuten geistlichen vnd weltlichen Teutschen vnd Bohemen, bereyt ein anhal Artikel begriffen war, wie vnd wolcher gestalt sie wider zu yrer muter der Christenlichen kirchen, vnd als das verloren schaff wider in den schaffstal Christi komen solten. Wolche articel, meins vornhemens, ynen beyderszeyt wol anzunehmen gewest. vnd die sach on allen zweyuel ein vorgang gewonnen, wo du mit deyner falschen ler vnd mutigen geist, sie nicht von nawen mutig vnd widerspennig gemacht hettest,

Das yr aber merckt, sehet, vnd greyfft, D yr werden teutschen, wie sich Luters Rat zur warheit Fridt vnd eintracht schick oder reyme. so wil ich euch sehnn eygenn wort vorlegen.

Luter [S. 62.]

Czum orsten müssen wir, warlich, die warheit bekennen, vnd vnser rechtfertigen lassen, den Bohemen etwas zugeben, Nemlich das Joannes Huß vnd Jeronymus von Prag, zu Costenz wider bepftliche, christlich, keyserlich, geleyt vnd eyd, sein vorprant, damit wider Gotes gebot geschehen, Et infra, [S. 63.] vnd ich magz frowlich glauben, das die nichtit gutes gericht, noch redlich vordampt haben, Die durch yren treulosen handel Christenlich geleyt vnd

Gotes gebot vbertretten, on zweyuel mher vom bosen geist denn vom heyligen geist besessen gewesen sein, Et infra, [S. 63.] Es hat sie der teuffel toll vnd thoricht gemacht, das sie nith haben gesehen, was sie geredt oder gethan haben,

Emßer

Hie gvb ich eynem yeden der vorstand oder vornunfft hat, zu ermessen, ob sich dise wort mher zihen zu einigkeit oder zu vneinigkeit, Vnd ob nit Luter mit diesen worten Die Bohemen auff die Teutschen hez, sie in yrem yrthumb sterck, vnd ein alt erloschen fewr mit seiner teufelischen Busonen, der er sich ym anfang geromet hat, widerumb auff bloß, Darumb sol wol dem Bock hie nyemant vor vbel haben, ob er den styer vor die sturnen stossen wirt, Dann die Christenliche warheit, die Luter ym mund vnd nith ym herzen [Kiiij^b] hat, solichs eruordert,

Drstlich, wiewol das gemelte Concilium zu Costniz, in Teutschen landen gehalten worden, Szo haben doch die teutschen in dem selben concilio weder wider die Bohemen noch suft icht vor sich selber gehandelt oder vorgenommen, dann was das gemeyn concilium auß allen Christenlichen landen, gezungen, vnd volckern, vorsamelt, mit anruffung des heiligen geistes geratschlaget, beschlossen, vnd volzogen haben, Warumb sollen dann wir Teutschen den bohemen zu lieb alle Christenliche nation vnnnd souil fromer hochloblicher Papsst, bischoff, konig, vnd fursten straffen, vnd orst nach yrem tod auff sie bekennen, das sie Hussen vnnnd Jeronymo von Prag vnrecht gethan haben? Sollen wir nith billicher die todten ruhen lassen, vnd vns zu ynen vormuten, als zu fromen christenlichen lewten, das sie nicht vngepurlich vorgenommen oder gehandelt haben?

Zum andern des geleits halben hat es die gestalt. Das concilium hat den zweyen vorgevantten kubern keyn geleit geben anderst dann zu recht, vnd so sie recht erleyden konden. Wol mag aber sein, Das ynen keiser Sigmond, hochseliger gedechtnis ein frey sicher geleit vor gewalt vnd vor recht, zugeschriben hab, Der halben sein keiserlich maiestat, do er gehort das sie vordampft vnd vrbrent werden solten, ser erschrocken vnd betrieht worden,

Do hat ym das ganze concilium vorgehalten vund angezeigt. wolcher gestalt Constantinus Marcianus vnd ander von den ich yn dem ersten teil des buchs geschriben, etwan bey den concilien gewesen, vnd das ein Romischer keyser nith vber, sonder vnder eynem Concilio wer, vnd derhalben, seyn geleyt das concilium nicht binden solt, noch ein concilium vorpflicht das zu halten, zu nachteil vnd schaden der ganzen christenlichen kirchen, Also schreibet von ym Antonius ein man von grosser kunst, vnd heiligen leben Par. iij. Ti. xxij. cap. vi. quem secutus est Naucerus prepositus Tubingensis homo integerrime fidei. Vnd ist das die vrsach das Vuter oben (articulo von erhebung der heiligen), ge-[R₁]melten, Antonium vnd sein erhebung also getadelt, hat, Darumb so wil ich noch ein glaubwürdigen gezeugen vorstellen, des ler vnd leben bey meniglich vorhehlig gehalten namlich den christenlichen man Gersonem. Der keyser Sigmonden des gezeugnis gibet, das er sich als ein christenlicher keyser nach den fueßritten seyner vorfaren, vund zu eynem ewigen exempel der nachkomenden Romischen Keysern, gemeltem Concilio andechtiglich vnderworffen, vund geuolget hab, Wolches hngenantem Gersoni des Konigs von Frankreich Botschafft vund Cankler so wolgefallen, das ym vor frouden die ougenn vbergangen sint, wie er selber von ym bezeuget, in tractatu de Viagio regis Romanorum littera . C iij, vnd an andern stellen, Diweil dann wie Christus saget, in hweher oder dreher gezeugen mund, ein yede warheyt stehen soll, So sollen wir dissen hwehen oder dreyen hochgelarten vnd glaubwürdigen menner, den nyemant kein tadel geben mag, hebillich gelouben, vund nicht bekennen das den gemelten keysern vnrecht geschehen sey, Sonder das Vuter, gemelt concilium schandtlich vnd lesterlich angelogen hab, das sie die selben wider Christenlich geleyt got ehr vnd recht vorbrant, oder das (wie er vnd seyn iunger sagen) zu Basel vnd zu Costniz (Do souil frumer Fursten vnd Herren Geystlich vnd weltlich, in got vorsamelt) nicht dann ein hauff buben beyeinander gewesen, der wort sie sich billich enthalten haben solten die weil sie doch wissen, quod cum mortuis non nisi larue pugnant.

Zum dritten, das Vuter furter sagt, Wenn es ein kunst wer mit feur feker zu iberwinden, so weren die hender die gelertisten doctores auff erden, zc. Istz wol war das man die feker vor zeiten, nicht so leichtlich gebrant, dann man yr bucher vnd schrifften suft wol dempfen, vnd die selben bucher auß langsamkeit der schreyber nicht so weit außkomen haben mogen, Darzu so was das Christenlich volck noch so hizig vnd vhest ym glouben, das sie nichtzit bey ynen schaffen mochten, Vnd nye feyn fekerey weiter außgebreit worden dann Arrij darumb das man sie, wie ich oben da von geschriben hab, nicht bey zeit getilckt hat. Aber izo bey vnsern gezeiten, so die leut kalt ym glouben worden, [R₄^b] vnd leichtlich zu betriegem sint, darzu der feker bucher, nach dem der druck auff komen nicht wandern, sonder fliegen durch alle land, vnd der gemein hauff mher geneigt das boß zu lesen dann das gut, der lügen zu glauben dann der warheit, den fechern bey zulegen, dann den Christenlichen lerern, mher die boßheit zu stercken dann die gerechtigkeit So mus man warlich mit dem ernst darzu thon, vnd das vbel mit gewalt außrodern, wie das gotlich gesez deut. xvij vnd der canon refecande obangehengt in disem fall, nicht aleyh zugeben sonder ouch gebieten, Vnd nicht ansehen den grossen anhang, Dann Gerson schreibet das

[Gerson directione .i.
	partis .ij. de Biagio

 hangen sehen, wo mann aber vom

[regis Romanorum.
---	------------------

 glouben handeln woll, mus man nicht die lewt sonder got vnd die Christenliche warheit vor ougen haben vnd nyemandt vorschonen.

Zum vierden sagt Vuter weiter es sollen Keyser vnd Fursten gelerte lewt hineyn zu den Bohem schicken, aber doch bey leib feyn Cardinal oder Romischen dann dasselbig volck vil zu vngelert sey, ouch rat er das den Boehemen wider ein Erzbischoff gen Prag gegeben wurd, der ye nith vom Papsst bestetiget werden, noch die Bohem dem Papsst eynen heller geben oder vmb ein har breit vorpflicht oder vnderworffen seyn solten, vnnd ob dem Papsst das gleich nicht eben, so konde doch eins gemeinen volckes erwelung eyner Romischen bestetung wol gleich gelten, mitt andern

spitzigen anhangenden worten, damit er den gewalt des Babsts aber niderlegen vnd die Bohem in yrem vngesam stercken will. Auß wolchen worten ich anders nicht lesen kan dann das er sich fülleicht selbst vorwenet hat, die deutschen Fursten wurden ine (als seins beduckens den aller klugisten) so bald hin eyn schicken, vnd er also (wo er nu hinein kem) sich selber zu eym Bischoff auffwerffen, darzu ehr ym vor den weg bereit, das er hie oben geschriben hat, wer auß der touff krochen, mag sich rhomen, das er Bapst vnd Bischoff sey, Wann er aleyh von der gemein darzu erweld werd Wer wolt sich aber nicht zu den Bohemen vormuten, zuuorauß zu dem gemeynen vnuorstendigen volck, wann sye yn alein bey in hetten, das sie in so bald zu eym Bischoff [Si] kiesen wurden, vnd nicht darnach fragen er wer darzu geweycht oder nicht, Wie dann Luter die weych derhalben ouch dar nider geschlagen vnd voracht hat mher dann ye kein kezer, Ich bin aber vngeszweyffelt das sich die teutschen Fursten, in dissen sachen, als sachen des glaubens, hinder vnserm heyligen vater dem Bapst nichtit vnderstehen werden, Dann es vromogen weder die Fursten noch ein ganz concilium dem Bapst seyn gewalt zu nhemen, on vrsach, wie Gerson schreybet directione secunda partis tertie de Biagio regis Romanorum Es ist ouch nicht gnug das Lutter saget wir dorffen kein anders heupt oder Bapst dann Christum, sonder müssen wir ouch ein Bapst auff erden haben die weil die welt stehet Idem Gerson consideratione .xx. de auferibilitate pape. Duch ist es nith von noten das er oder ein ander Prelat der kirchen gar on sund vnd yn der lieb oder so ganz perfect sey . vnd sollen wir ym dannocht nicht des weniger gehorsam sein Idem Gerson consideratione .xvi. eodem tractatu de auferibilitate pape.

¶ Aber zu sezen das Luter bereht bey den Bohemen, vnd wider des bapsts willen yr bischoff worden wer, so must er doch bey der Christenlichen kirchen ein kezer seyn vnd bleyben, das wil ich yn aber weisen mit dem munde Gotes der seyn gewalt Petro vnd der kirchen gegeben, on der beuelh sich keiner selber eindringen sol. Wer aber zu einer ander thur ein wil gehen der ist ein dieb vnd ein

Loter Joannis .x. So hat vns der heilig Ciprianus ein regel oder cautel gegeben wie man [Ciprianus in epistola die feker erkennen soll, vnd spricht [ad rogatianum lib. iij also, Das sint dye anhebungen vnd eingeng der feker, vnd vormessen vornhemen der schismatici, die gedenden arges oder vbelß in der kirchen anzurichten, das sie inen bey in selbs wolgefallen vnd mit hochmutigem auffblasen die prelaten anfahen zu vorachten, also weicht man ab von der kirchen, vnd richt auff eyn nawen altar, außserhalb der kyrchen, Wie ich oben ouch gesagt hab, auß Jeronymo vnnnd den propheten das Ephraym das ist die feker vil altaria haben, articulo von den messen, vnd gemelter Ciprianus in epistola .iij. ad Cornelium [Verba Cipriani, Bi- fratrem et epistola .viij. do er an das [tate lupos qui oues gemein volck schreibt spricht, er nahet [a pastore secernunt. bei dem end also: Hutend euch vor den [Si^b] wolffen die die schaff von hrem hirten trennen wollen,

Die weyl dann Luters ler vnd bucher aleyh darauff lawten, das wir vns von dem Pappst vnd seynem gehorsam abziehen vnd seyn gewalt vorachten sollen, Diweyl er vns ouch lert zu bischofflicher vnnnd priesterlicher wird durch eynn ander thuer ein zugehen, Dann Christus die Apostel vnnnd gemeyn Christenliche kirch vns geweißt haben, So muß er auß den obgenanten worten Christi vnd des heyligen Cipriani von not wegen ein feker sein, vnd sollen wir vns billich vor seynner leer hutten.

Czum funfften, vnd zum leßten laßt Lutter seyn fekerisch gemut aber mercken in dem, das er den bohemen hie widerumb zusetzt vnd billichet ynen, das sie wider den gemeinen brauch der ganzen Christenlichen kirchen, auß eygenwilckent vnd hartmutigkeit, das sacrament vnder zweierley gestalt empfahen, vnd sich damit ob schon feyn ander yrthumb bey ynen wer, von der kirchen abschneyden, Durch wolchen seynen Rat vnd gutdunckel, Luter seynner Mutter der Christenlichen kirchen gar vil volcks aleyh dis hars abgezogen hat, die von den bohemen geschlagen vortriben, gedrungen vnd gekwungen worden der zweyerley gestalt mit ynen zugebrauchen vnd mit den wolffen zu heulen,

¶ Duch ist es fekerisch das er den Bickharten ein-

rhomen wil, sie mogen wol vnd er mit ynen haltten, das ym sacrament weyn vnd brot naturlich vnd warhafftiglich do bleiben. Vnd hilfft yn nichzit das er sagt man mog contrarium in der schrift nith beweysen, Dann wan wir alle ding durch schrift oder ander weg so ganz klerlich wissen mochten so dorfften wir nichzit glauben Darzu vorlegt Gerson, alle dise kezer stueck an vil orten vnd bezeuget das das concilium zu Costeniz (do bey vnd mit er gewest) Hussen billich darumb vordampt vnd außgeroden hab, Namlich directione quarta secunde partis . de Biagio regis Romanorum . sic inquit Concilium generale potest et debet damnare propositiones multas huiusmodi, quamuis non possent ex solo et nudo textu expresso sacre scripture patenter reprobari seclusis expositionibus doctorum vel vsu celebri ecclesie, hoc practica[Sij]tum est in hoc concilio in multis assertionibus Joannis Hus. Imo et de ista quod est communicandum per laicos sub vtraque specie panis et vini. Hec directio vel lex prosperum facit iter ad heresum et hereticorum exterminationem : quoniam heretici quos vidimus, defensionem suam vt plurimum accipiunt quia nolunt hereses absolute reuocare, sed tantum conditionaliter Si videlicet ex rigore textus sacre scripture conuincantur errare, dicentes quod expositiones doctorum, decreta, decretales, sint apocrife, neque de illis curandum sit. Hec ille Similia apud eum inuenies nominatim de Joanne Hus, directione prima et tertia eiusdem secunde partis. Vbi in prima sic inquit. Hoc autem est prosperum et efficax iter ad extirpationem errorum, dum nullis parcitur, sed constanter proceditur ad emendationem. Vel si corrigi noluerint ad punitionem et exterminationem errantium . hec idem Gerson Doctor Christianissimus ad litteram.

¶ Hiemit ich meyns vorhoffens glaubwürdiger gezeugnis gnug vorgebracht, Das Luter die erwirdigen fromen lewt, so auff dem concilio zu Costeniz gewest vngutiglich vnd felschlich angelogen hat. Vnd das sie Joann Hussen vnd sein gesellen billich gestrafft haben, vnangesehen des keyfers geleit, der in sachen des gloubens vber ein concilium nichzit zu gebiten noch zu geleiten hat, do bey ich es auff dis mal bleyben lassen, meyn schwert spies vnd

Degen wider niderlegen, vnd disen dritten vnd letzten teil meines buchlinz in dem namen Gotes alhie beschliessen wil, Dann dy artickel so hernach volgen von reformirung der vniuersiteten, vnd ander sachen, den gelouben nicht beruren, vnd on mich oder Luter wol geortert werden mogen,

Bit hierauff, D ir werden (vnd so lang yr in eintracht des christenlichen gloubens bestendig bleiben) vnuberwindtlichen Teutschen, Euch al in gemein vnnnd yeden in sonder vmb Gotes willen Jr wollet dis buchlin nith Emser zulegen, nit sprechen, ich halt es mit Emsern, Oder ich bin emserisch . wie eklich bis her gesagt einer, er sey Eckisch, der ander er sey Martinisch, das Got nit weniger mißheglich dann dy abgoet an zu betten, das ouch von Paulo, wie obbestimpt, sonderlich vorboten ist, vnd zu nichten dynet dann zu parthey, zuehung, schisma vnd trennung des [Sij^b] Christenlichen volkes, vmb wolcher sund willen sich etwan dy erd auff gethon, vnd eklich dy solcher zwitteracht vnd schismata anheber gewest vorschluckt, das feur vom himel herab gefallen, vnd sie verbrent hat, als Dathon vnd Abyron, sampt allem yrem anhang, Derhalben so wollet yr Martinum, Eckium, Emsern vnd al ander faren lassen, vnd euch alein halten an Christum, die christenliche kirchen, vnd ire bewerten heyligen lerer, vnd nith so leychtlich zu plazen auff frombd vnd name ler, Damit euch nit begege, das yhen das dy heiligen apostel lang geprophezeit haben namlich das zu den letzten tagen vnd nahet bey dem end der welt, Got disen yrthumb vber etlich verhengten wurd, das, dy so der warheit nit geloubt hetten, der lugen glouben vnd dadurch vorseit wurden wie ouch der heilige Chrysostomus schreibet home. 37. super Matheum, Duch bit ich ein yeden vnd euch al in sonder was standes wird aber grad er ist. So Luter vnd sein gesellen mich vmb dis buchlinz willen (das ich doch als myr gott helff nyemant zuuorkleyhung sonder alein euch allen zu getrawer warnung vnd sterck der Christenlichen warheit geschriben hab) voruolgen vnd mit iren schantbuchern zu den ehren schmehen vnd schenden wurden, yr wolt den selben kein glouben geben, dann wiewol ich

ein vnwürdiger sunder vor got bin So weiß ich mich doch (got sey lob vnd Ehr) vnerlicher hendel oder huben stuc bey mir selber wol vnschuldig, vnd will, so mich hemant erlicher weiß darumb beclagen wurd mich vor meinem ordenlichen richter desselben als ein frommer außfuren, vnd auff vnuerwandtem fuß darzu antwurten, Wer mich daruber wider die form der recht, vnd wider got schildt oder mir mein ehr vnd glimpff abschneidet, den wil ich selber nicht vor from noch redlich halten, er bringe dann das selb auff mich wie sich zu recht eget, vnd mich nicht in vil schrift mit inen geben scheltwort halben sonder mein zeit nutzlicher an legen, Der hoffnung es werd mich kein from man von hres scheltens wegen, dest erger halten Vnd dich Luter erman vnnnd bit ich vmb der liebe Christi willen, wo du anderst derselben ein tropffen bey dir hast, du wollest dein arme sel bedenden, von gemeltem vnchristlichen schelten, vnsurische vnnnd kezerische ler abstehen. [Siii] vnd das volck gotes widerumb helffen auß dieser ferlicheit auff die rechten alten ban zufuren, Du hast genarret gnug in dissem buch, darumb so ziehe die narren kappen ab, vnd leg dein geistlich kleid wider an, Du kanst, so du wilt, dye ding alle wider einbringen, vnd dem gecken die schult geben Es haben ouch eklich treffenlicher vnd heyliger menner vor zeiten also genarret vnd kezert, sie sint aber von yr kezerey wider abgestanden, ir yrthum widerruffen vnd sich der Romischen kirchen als der regel vnnnd meisterin des gloubens vnderworffen, Thust du das, so hab ich dich so ser nith gescholten, Ich kan dich noch vil mher loben, neben dich treten, Vnd dir die andern mißbrauch die in die geistlichkeit eingefallen sint, helffen widerfechten, Wo du aber auff deiner meynung vorstockest oder vorhartest, so weiß ich wol das du alle disse yrthumb vnd kezerey noch vill scherffer zubeweysen dich vnderstehen wirst, nith aus deynem kocher sonder aus Wickless vnd Hussens bucher wolche dir die Bohem beigebracht, vnd yr teglich post zu dir vnd du zu ynen haben, auß wolchen buchern du gelernet hast, den bapst eyn Entchrist, die Christen Romanisten, vnd die kezer Chrysten zu nennen, die heyligen sacrament, meß, priesterlich weich vnd alle

Christenliche weiß vnd ordnung zuuorwerffen, die Babilonischen gefendnis von welcher Wickless auch geschriben, vnd anders, vnd ist zubeforgen wo du also fursaren, werdest du auch zu lestt weder von got noch seiner muter halten, Als dann vnd ym fall, das du nicht auffhoren woltest die Christenliche kirchen vnd yre lerer zuuoruolgen vnd das gemein volck so iemerlich vurfuren, spalten vnd trennen, so schwer ich dir hie mit bei meiner priesterschafft wie Hanibal seinem vater bey seynem got, wider die Rhomer geschworen hat, das ich auch nicht auff horen will (die weil ich ein ader ym leib hab) wider dich zuschreiben, dein fehrey zuuorlegen vnd an zusechten, der vngezweifelten hoffnung zu got meinem herren, er werde myr souil verstandes der schrift geben, zu dem guten, als dir der teuffel zu dem bosen ymmer mher einblasen mag, dabey ich es auff dismal bleiben lassen will.

Danckagung.

[Siiij^b] Vnd dir, O Almechtiger, Ewiger Himelischer Got, Vater, Son, vnd heyliger Geist, sag ich sampt der vbergebenedeyten gotes gepererin, vnd Junckfrawen Maria, vnd allem himelischen hore, auß allen krefften meiner selen lob ehr vnd danck das du mich deynen vnrwürdigen diner zu diser sach gebraucht, vnd mir dein gotlich gnad vorlihen hast dis buchlin zu volenden, vnd deine alte weg, der Christenlichen warheynt, dem gemeinen einfeltigen volck zu getrauer warnung an tag zubringen Vnd demnach ich vmb disse gehabte oder noch zukunfftige mue vnd arbeit von nymant auff der welt, kein vorheiß, kein solt noch belonung hab, hoff oder beger, dann von dir aleyh, wo ich dann deiner gotlichen Maiestat, in dem (als ich hoff) ein beheglichen dienst getan, oder noch thon wurd (doch auß deinen gnaden vnd nith auß mir selber) so wil ich gleych wy du dreyfeltig in der person vnd einfeltig in eym gotlichen wesen bist, also auch hie dreyerley bitt an dich legen, die sich doch alle drey auff ein end zihen sollen, namlich deyn Gotlich ehr, vnd der menschen selikeit.

Orstlich bit vnd erman ich dich himelischer vater vmb der veterlichen lib willen, durch dy du das menschlich geschlecht, orstlich geschaffen vnd darnach deyn einigen son vor sie dar gegeben hast, du wollest nith auß ansehung meynner person sonder deynner heyligen kirchen der vnwürdiger minister vnd diner ich bin dise deyn heimsuchung, auffgelegte pfehl, hörn vnd straff die wir alle, geistlich vnd weltlich groblich vorschult haben, widerumb gnediglich zu ruck zihen, wie du Josue die Sonnen zu ruck gezogen vnd zu lib auffgehalten hast, Dann wiewol eklich sagen es sey vom himel, vom fato vnd der coniunction Martis vnd saturni. So weiß ich doch wol das du ein Herr bist himels vnd der erden, ynen zugebieten hast, vnd die ding alle zum besten wenden kanst, Wie wol ouch eklich sprechen es sey geprophehet, wie ich die prophekey selber gelesen hab. So weiß ich doch, das du zum offtern mal durch die propheten was hast ansagen lassen, das du, so dych die menschen getraulich angerufft, yr leben gebessert, vnd geandert haben, ouch widerumb geandert vnd deyn hörn nach gelassen hast, als den Miniuiten dem konig, Ezechie, vnd andern, Demnach so schrey ich [S₄] zu dir, vnd bit von wegen deynner kirchen, du wollest vorschonen deynes volkes, des werckes deynner hend, vnd vns allen gnad vordleyhen, vnser suntlich leben abzustellen, vns wider mit dir zuuorsonen, vnd deynnen geboten vnd dem alten Christenlichen glauben vhest anzuhängen, damitt wir weder hie noch dort von dir gescheiden werden,

Zum ändern so bit vnd erman ich dich heyliger her Jesu, christe vmb deynes bitter leiden vnd todes willen, du wollest mit deynem rosenfarben blut ab waschen, die manigfeltigkeit meynner sundt, durch die ich dich he erkornet, die lewt geergert oder meyn arme sel beschwert hab, damit ich als der vorloren son widerumb mit dir versonet, vnd dis meyn gebet vor die ganze Christenliche samlung dester städtlicher erhört werden mog,

Zum dritten bitt vnd erman ich dich, o got heiliger geist durch all dein gutigkeit hilff vnd trost so du bey deiner kirchen he gewurckt hast, du wollest dis mein gebet vor mein widerfacher lutern, erhören, als du erhört hast

Stephanum fur Paulum, vnd ym sein gemut bekeren, das er furthin, die Christenliche kirch, yr alt herkommen brauch, weiß vnd ordnung die du selber den aposteln eingegeist hast, so hefftig vortedige, als hefftig er die bis her angefochten, das volck gotes so vleyssig widerumb ym frid Christi vorsamle, als ser er sie bissher getrent vnd zerstrouet hat, vns allen zu bruderlicher eintracht vnd selikeit. Dir O du vnaußsprechenliche driualtikeit, der heiligen iunckfrauen Marie, vnd dem ganzen himelischen her, zu, lob, Ehr vnd ewiger dancksagung. Amen. Das werde war.

Volendet zu Leyppz am tag Fabiani vnd Sebastiani Martyrum vnd Gedruckt durch Bac.
Martinum Herbipolensem.
Anno Domini M D xxi.

An den Bock zu Lenpck

Doctor Martinus

Luther.

Wittenberg.

Im Jar M. D. Lxi.

AN DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

VERLEHRT

1871

VERLEHRT

1871

[Aij] Dem Bock zu Veyßt meinen gruß.

¶ Wen ich dich het einen bock gescholtenn mein
Emßer, so hettistu gewißlich einn buch odder zwey dauon
geschrieben, vnd mit allerley lügen, laster vnnnd schmach-
wort, wie dein art ist, mich vberschuttet. Aw du selber,
dazu mit groben buchstaben, das yhe yderman wisse, dich
einenn bock außschreybest, vnnnd nit mehr den zustossen
drewist, vnd sprichst, Gut dich der bock stoß dich, So mag
ich dich wol, hoff ich, auch mit deynner gunst vnd gnaden
einen bock empfangenn. Wiewol es dir an not gewesen,
auffß papyr zuschreyben, man siht es doch wol in gangß
deinem weßen, das du ein bock bist, darzu, das du nit
mehr den stoffenn kundist, weyßen vbirflussig auß deynn
buchle vnd rede. Meynistu aber nit, das ich deynem leicht-
fertigen dremen antwortten mocht, vnd sagen, Lieber Esel
leck nit. Behut got fur dem bock die geysse, die yhr horner
in seyden geflochten tragen, mit mir hats, ob got wil,
kein nodt.

Hastu nie gehort die Fabeln, da der Esel mit dem
Lauen in die wette schrey, vnd etlich thier fur seinem
geschrey flohen, das sich der Law zu yhm wand vnnnd
sprach, Wen ich nit wiste das du ein esel werist, ich het
mich wol selb fur dir gefurcht. Du sihest teglich, das ich
mich fur denen nit furcht, die mehr kunst vnd vorstand in
einem har haben, dan du an leyp vnd seel, noch vnter-
stehistu dich, mich zutrogen vnd schrecken, damit dw stark
beweyßest, das du die vornunfft mit vnuornunfft vorwechselt,
vnd auß einem menschen ein bock worden bist.

Was woltistu vnuornunfftiger bock, in der heyligen
schriff außrichten, sie nit nach dem buchstaben der do [Aij^b]
todtet, sondern nach dem geyst, der do lebendig, auß zu-
legen, wie du dich rumest in dißem deinem buchle. kanstu
doch schier nit zu deutsch sagen, was du ym syn hast, so
ungeschickt zuloddert vnnnd wust farenn deine wort, vnd

So weyht ich noch sehe, so weyhtu nit vund wirt noch lang nit lernen, was buchstab, geyst, tod vnd leben heyße in der schrift, deine geystlich recht werden dichs nit leren, so wirts dein bockstopff selb nit erfinden. Das ist das ander zeychen das du mensch außgezogen, bock angezogen hast, du bist ein Licentiat sacrorum Canonum, vnd ein Prohibitat sacrae scripturae, das bleybstu auch wol.

Doch mich dunckt ich sehe deinn rechte vrsach zuschreyben, vnd acht nit das du es thust auß vormessener kunst vnd vorstand, welchen dein gewissenn dyr selbs anzweyffel absagt, vnd ich dyr gar redlich zeygen wil, wen du nw außgestossen hast, vnd die zeyt an mir sein wirt, dem bock die horner zuschaben, sondern du hast von anfang meyniß namenß, on mein schuldt, einenn solchen haß gegen mir empfangen, das michs oft wundert hat, wie ein mensch mocht solchen haß tragen vnd leben, wie wol es deynem leybe nit wenig anscheynet, das du auch desselben hassis halbenn fast ein land ruchtig sprichwort bist, vnd aller heffigen ein exempel.

Der selb boß mut zwang dich, das erst buch wider mich gen Behemen zuschreibenn, darynnen du mich so zurichtest, wie du weyßist, darauff ich dir antwort. vnd furwar vntwissend deynen schweren vnd grind traff, denn zu der zeit mir von deynem bockischen weßen nichts bewußt war, das weyß got, da wurdestu aller erst wutend, vnd schriebst das ander buch, darumb alle gelereten dyr feynd worden seynd, wie du weyht, so viel offentlicher lügen vund gang fudder schmach wort dw auß [A iij] schuttest, das mich dein erbarmpt, vnd nit antwortten wolt.

Seynt der zeyt kan deyn vnsegllicher haß nit sat werden, nit still stehen, nit auffhoren, sich zurechenn, hast neben vielen bösen brieffen das drit buch wider mich geschrieben, Thomae Rhadini, vnd das deyn vorgifftig herz niemant erfure, zu Rom lassen druckenn, mit einem erichtten titel, das ich forge, deyn haß vnd sonst nichts, wirt dich noch todten, zuuor wen du siehest das du nit schaffist, vnd von mir voracht wirt. Wie solt, du elender mensch, yemant glewben, das du bey solchem vn menschlichen vnruzigem haß kundist die reyne gutige schrift vorstehen, die

du auch nit lieffest noch studirft. Hilff got vonn hymel, wie tieff bistu vorblendt, wiltu nit ein mal denken, das got dein her vnd richter ist, vnd deyn durchbittert heffigs herz wandellen?

Nu weyl ich deynen lügen vnnnd schmachwortten bißher geschwiegen, lestu dich duncenn, du habst gewonnen, vnnnd ich kund dyr nit antwortten. Willeicht mutiget dich auch, das die Bulla deynn hoffnung ist, ich durff nymmer schreyben, vnd du allein auff dem plan mit den laruen on widerstreyt vnd on fahr schirmen vnd vbirwinden kundist, vnd rumest dich doch, du wollest leyden als ein gotis priester mein holheypellen, wilchs. ich von dyr nu drey mal erlytten vnd geschwigen, vnd sihest nit das in allen deynenn buchern ein scheltwort am andern steht, das ydermann sagt, feinn lasterlicher schreyben sey dan das deyne, vnd du wilt des auch berumet sein, weyl auch bey dyr solch wuttend, vnshynnig toben, heyst gedult vnd leyden, vnd kanst alle ding vorkerenn vnnnd new namen gebenn, istz nit wunder, ob du auch auß der heyligen schrift machist was du wilt, doch sihe drauff, ich wil dyr hynfurt nit schweygen, vnd [Xiiij^b] nit gestatten, die heylige schrift mit deynem bockruffel zu suddeln, wie du angefangenn hast, es mocht dyr villeicht ein mal bezalet werden, was dyr lange geporget ist.

Nur eyniß begere ich, du woltest doch deyn liegen lassen vnd die warheit schreyben, denn ob du nicht in der schrift weyssist, ist myr nit selkam, das du aber so gerne leugst, steht dyr gottis priester vbel an, vnnnd gibt mir vnlust dyr zuantwortten, lestern vnnnd schelten wil ich dyr zwar zulassen, weyß doch wol, das deyn art vnd haß nit lessit.

Dissen ersten sextern, soltu mein bock nit also vornemen, als hab ich nit kund deynis buchliß end erwarten, sondern die weyl du schreybist, ich hab mich fur dyr in die flucht gestellet, vnd also vbir auß sicher her ferist, als wurd ich nichts dazü thun, den dich triumphieren lassen, das du wiffest, es sol sich anders finden, ob got wil, den wo du dich vorsehen hettist meynen antwort, wurdistu on zweyffel, nit so zotticht lumpenwerck furtragen habenn. Darumb, die weyl dein sicherheit dich zu hynlessig vnd vnflayssig

macht, das du selbist nit siehest was du lallest vnd speyest, vnd ich ym synne byn, nit allein dyr zuantwortten, des du nit werd bist, sondern auch vrsach nehmen, Christlich vntericht zugeben, vom geyst vnd buchstaben, da du nit ein tittel von vorstehist. wil ich dich ermanen vnd wecken, das du auffwachst vnd das schwert nit bey der schneyden, wie dw igt fur grosser sicherheit thuest, sondern bey dem hefft mit beyden henden fassist, vnd zu dyr nemist deyne mitgeyster etwas doch am end des buchlinß zuschreybenn, das ernst vnd wirdig sey zuuorantwortenn, vnd dein bestes erfur kom, das nit not sey vil vnnutzer bucher zuschreyben, vnd die leut auffhalten, du hastis noch weyt nit, da du hyn wilt, lieber bock.

[A₄] Soltistu mir sagen, das es an gensen feddern henge, was die schrift leret, vnd solt an keten hengen, was du auß den lehrern, die viel mal gehrret haben, vnd deynem hornichten kopff spynnest, das wil ich, ob got wil, auch vortretten, vnd deynem lester maul, wilch gottis wort so leychtfertig schmecht vnd schendet, antworten. Sey nur frisch, nym kleyn vnd groß schwerd, dw hast drey bucher vnd etlich brieff zuuorantwortten, sonderlich etlich vnchristlich lugenn, die dich deyniß stoffens mude machen sollen, oder must nach mehr liegen. Ich wil auch ein mal vrlaub nehmen, vnd meynen geyst frey an dich lassen laufenn. Darumb lieber bock, denck nit das du allein auff dem plan stehist.

Ich weyß wol, das mit einem vnuorschampten lesterer vnd lugener nit gut ist zu handeln, nach dem sprichwort, Hoc scio pro certo, quod si cum stercore certo, vinco vel vincor, semper ego maculor. Noch muß ich der warheit zu liebe, deynes vnmeßigen vnendlichen schmahen vnd lestern gewartten, kundistu etwas anders, so schriebstu es villeicht, drum muß ich gedult tragen, vnd her schlacken vnd schneyen lassen, was dich deyn vnrugiger haß leren wirt. Ich hab auch vil mal rumort, aber daneben das mehr theil guttis geschriben on rumor, du kanst aber nichts den schelten vnd lestern, doch laß her gehen lieber Bock, Es hilfft bey dir kein guttis suchen.

Fiat voluntas domini, Amen.

Thomas Murners

Schelmenzunft.

Nach den beiden ältesten Drucken
herausgegeben

von

Ernst Matthias.

Halle a.S.

Max Niemeyer.

1890.

Thomas Mann

Die Kunst des Erzählens

aus dem Nachlass des Verstorbenen

herausgegeben

von

Ernst Schlegel

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 85.

Verlag von

1881

Thomas Murners Schelmenzunft erschien zuerst im Jahre 1512 zu Frankfurt a. M. in 4^o bei Batt (Beat) Murner, der auch andere Schriften von ihm gedruckt hat.¹⁾ Die Einrichtung des Druckes (von Scherer bezeichnet als A) ist folgende: Von den 36 Blättern, aus welchen der Band besteht (Bogen a—f, jeder zu 6 Bl.), kommen die beiden ersten auf den Eingang, die beiden letzten auf den Beschluss, die dazwischen liegenden 32 enthalten das eigentliche Gedicht in ebenso vielen Abschnitten. Die Ausgabe ist mit 34 Holzschnitten geschmückt, von denen je einer sich am Anfang der Vorrede, am Ende des Beschlusses und auf der Vorderseite eines jeden der dazwischen liegenden 32 Blätter befindet, wo er unter der Ueberschrift und den 6 ersten Zeilen (auf b ij^a 7) des Abschnittes steht und die untere grössere Hälfte der Seite einnimmt. Auf der Rückseite steht unter der ganz oder teilweise wiederholten Ueberschrift der Rest des Abschnittes (34 Zeilen); da die Vorrede aus 108, der Beschluss aus 112 Zeilen besteht, kommen im ganzen 1501 Zeilen heraus. Alle Vorderseiten, welche Bilder tragen, sowie die letzte Seite sind von 4 gleichen, schmalen Randleisten eingefasst, die vollständig nur auf der ersten und letzten

¹⁾ Exemplar in der königl. Bibliothek zu Berlin, deren Verwaltung es mir wiederholt freundlichst überlassen hat; darnach der von W. Scherer besorgte Facsimiledruck, Berlin 1881, bei Gebr. Burchard.

Seite, sowie bei XXXI (f iij) vorhanden sind, während auf allen übrigen, wo das Bild rechts mit der Randleiste abschneidet, von dieser nur das obere Drittel Platz findet; die übrigen Vorderseiten, sowie die Rückseiten tragen je 2 Randleisten, eine schmalere und eine breitere, von denen erstere auf der Vorderseite links, letztere rechts steht, während auf der Rückseite das Verhältniß umgekehrt ist. Von Bogen a sind signiert nur das 2. und 3. Blatt, von b — f jedesmal die 3 ersten. Die ganze Interpunktion besteht, ebenso wie in B, aus wenigen Kommata.

Unsere Ausgabe giebt in ihrem grossgedruckten Texte A getreu wieder, nur sind die Abkürzungen aufgelöst und folgende Druckfehler, die meist in Verwechslung oder Weglassung einzelner Buchstaben bestehen, verbessert worden: Vorrede 91 mey (meyn); I, 7 schwier (sch.), 40 bloutweu; V, 37 dufent (dusent); VI, 10 fleiseh, 17 vmb (B.); VII, 20 ferholz (ferb.); VIII, Col.-Ueberschr. schulsach (sach), 9 huch (b.); IX, 2 wellen (we.), 20 vegf (w.), 29. 30 gefelen : wellen; X, 30 kütet (kütendt); XI, 1 bere (b.), 23 fleißtu du, 35 idungsten, 37 priester-schaff (=schafft); XII, 2 bab (b.), 3. 4 her : lere, 13 sehelen, 14 worbeit (worh.); XIII, 20 byn (b.), 23 verlicren; XV, 4 benck (benck), 40 Drüstug (Drügstu); XVII, 8 din (die); XVIII, 6 verzouffren (=zouffren); 15 dn (du); XIX in beiden Ueberschriften zwischten (B.), 30 vß (vnß); XX, 6 gehen (geben), 27 sey (sy); XXI, 10 geschir (geschir), 13 ig (lig, I undeutlich); XXII, 1 liste (listē), 13 ierz (iey); XXIV, 7 steyn (seym), 9. 10 mag : klage, 18 benelhe (beu.), 20 verunfft (vernunfft : zunfft); XXV, 18 seiß (sieß); XXVII, 5 deyn (dyn); XXVIII, 18 gebittret (gew.), 32 maßen (mach.), 34 mach (machen); XXIX, 31 Es (Er, nämlich der Mann, frißt sich selbst, quält, plagt sich); XXX, 16 vasser (w.); XXXI, 16 were : ferrer, wo man zweifelhaft sein kann, ob wer : ferrer, oder, wie geschehen, were : ferrere, 34 bloutwei

(=we); Entschuldigung 58. 59 were: herr (here), 85 beschwercu, 103 ierem (irem).

Unverbessert sind folgende Stellen geblieben, an denen die Möglichkeit eines Druckfehlers wenigstens nicht ausgeschlossen ist: Vorrede 45. 46 mundt: kumpt (kunt, siehe Grimm, Wb. V, 1629), 47. 48 gott: spot, 55. 56 gespreit: leyt, 86. 87 nit: schitt; I, 3 hymmelreich: schimpffelich, 15. 16 spot: rott, 22. 23 grebt: hett, 26. 27 werdt: gebert, 28. 29 Ieren: horen, 34. 35 statt: radt, 36. 37. 38 Ieren: horen: verkeren; II, 5. 6 synnen: gewinnen, 13. 14 decret: hett, 33. 34 aduocaten: hatten; III, 19. 20 brent: schendt; IV, 13. 14 leüt: streyt; V, 11. 12 gesit: bitt, 17. 18 breit: seyt, 19. 20 teil: feyl; VI, 32. 33 küßen: wissen, 36. 37 willen: erfüllen, 38. 39 leüt: geht; VII, 3. 4 geredt: bett, 19. 20 schammen: zamen, 23. 24 gelt: selbt, 27. 28 bett: geredt, 33. 34 verschriben: treiben, 37. 38 in: schwein; VIII, 19. 20 rott: ver: spot; IX, 7. 8 stan: Ion, 13. 14 leidt: fleit, 19. 20 dreck: wegk, 25. 26 dorum: vmb, 31. 32 hatt: dat, 33. 34 stücken: schiden, 37. 38 wir: myr; X, 9. 10 geislicheit: dreyt, 15. 16 lessen: gewesen, 36. 37 latin: syn; XI, 7. 8 hand: gsandt, 19. 20 hyn: in, 25. 26 fil: will, 37. 38 seyt: bereit; XII, 7. 8 kübel: vbel, 33. 34 gott: rot; XIII, 25. 26 vernumfft: zunfft, 35. 36 vmb: drum; XIV, 3. 4 nemen: schemmen, 13. 14 landt: genant, 19. 20 bewegt: erstect, 29. 30 in: ryn; XV, 9. 10 part: wardt, 11. 12 profeneten: redten, 21. 22 nit: dritt, 27. 28 myr: thür, 33. 34 vbel: kübel; XVI, 3. 4 irten: wärten, 37. 38 pfant: standt; XVII, 5 koste (B: beste), 17. 18 ryn: megdelehn, 19. 20 stück: dic, 35. 36 nott: rodt, 39. 40 nit: dritt; XVIII, 1. 2 seltenfridt: nit, 11. 12 dir: myr; XIX, 19. 20 hinder sich: reich, 34. 35 dreyt: eid, 38. 39 hat: datt; XX, 11. 12 leyt: zeit, 13. 14 nammen: zamen, 14 eerlich (B: eelich), 29. 30 meist: weißt; XXI, 1 grobianß? grobianisch? nach der Redeweise der Grobianer? B: grobianuß, 15. 16 stücken: schluden, 27. 28 dic: glück; XXII, 25. 26 eren: herren; XXIII, 10. 11

schütlen: rittelen, 29. 30 stell: vngesel, 33. 34 welen: stellen; XXIV, 15. 16 pundt: kündt, 35. 36 gethan: Ion, 37 schiefft? schieffst? = schüfest, wie zu vermuten nach B: schieffstu, wenn du schüfest; XXV, 15 schonfal? B: schowfalt, also wohl schoufal (?) 17. 18 thür: fur, 19. 20 bereyt: treibt, 27. 28 betrugst: lügt, 37. 38 trugst: erlügt; XXVI, 27. 28 spehß: fleiß, 33. 34 radt: statt; XXVII, 19. 20 besicht: nit, 25. 26 got: rott; XXVIII, 7. 8 zû: vnrûw, 29 gon? B: got; XXIX, 5. 6 schein: eyn, 17. 18. 19 frum: vmb: dorum; XXX, 13. 14 dabt: hatt, 21. 22 leüt: zeit; XXXI, 34 her: ferr, 25. 26 namen: schammen, 35. 36 wehß: fleiß; XXXII, Columnen-Ueberschrift dem: wegen des zu ergänzenden gebunden wohl den, wie in der ersten Ueberschrift, 33. 34 barmherzigkeit: eibt; Entschuldigung 11. 12 meyn: latein, 52. 53 fur: myr, 73. 74 namen: nammen, beide Male = nomina.

Ferner giebt unsere Ausgabe an Stelle der Holzschnitte eine kurze Beschreibung in Antiqua-Druck.

Die zweite Ausgabe des Gedichtes, welche zu Strassburg ohne Angabe des Jahres, vermutlich auch 1512 oder Anfang 1513 erschien (von Scherer mit B bezeichnet)¹⁾, wiederholt sämtliche Holzschnitte und Bilder von A, nur in etwas veränderter Reihenfolge, vielleicht, wie Scherer vermutet, infolge zufälliger Blattversetzung in dem als Vorlage benutzten Exemplare von A. An der Vorrede ist stark, an den übrigen Stücken nur wenig geändert; nach IX ist ein neues Stück eingeschoben (Ein dreß binden), dabei der Holzschnitt von XI (Den Dreß ruffen daß er stindt) wiederholt; endlich sind nach XXXII noch 16 Stücke (XXXIII—XLVIII)

¹⁾ Das freundlichst von der Verwaltung der Strassburger Bibliothek zur Verfügung gestellte Exemplar stammt aus der Bibliothek Theod. Georg v. Karajans.

neu hinzugefügt, meist ohne Bilder, von denen 33—47 in derselben Weise, wie 1—32, sich an eine bildliche Redensart anschliessen, auch ziemlich denselben Umfang haben, wie jene, während 48, welches aus 234 Zeilen besteht, durch seine Stellung nach der am Schlusse von 47 stehenden Bemerkung: Sie endet sich die schelmen zunfft, und durch die besondere Ueberschrift: Der verloren Sune, sich schon äusserlich als ein Abschnitt anderer Art und anderen Inhaltes als die vorangehenden ankündigt; es enthält nämlich einen Dialog zwischen dem verlornen Sohne und seinem Vater, das ist Gott, in welchem jener sich als einen Genossen der Schelmenzunft bekennt und einen Rückblick auf dieselbe wirft. Darnach folgt die um 40 Zeilen vermehrte Entschuldigung.

Die äussere Einrichtung ist etwas anders als in A. Das Ganze verteilt sich auf 56 Blätter (Bogen a—f; a, b, g, f zu 8, die übrigen zu 4 Blättern), von denen das erste Titel und Titelbild (Rückseite leer), 2, 3 und 4^a die Vorrede, 4^b bis Bogen g^b die 33 Stücke in der Weise enthalten, dass auf der Rückseite jedes Blattes (4^b, 5^b etc.) unter dem Bilde das Stück (mit je 8 oder 9 Zeilen) beginnt und auf der folgenden Vorderseite (5^a 6^a etc.) endet (30 Zeilen, zusammen meist 38 Zeilen, gegen 40 in A). Derselben Einteilung folgen 39 (Bild = 23), 40 (Bild = 21), 41 (Bild = 17) und 42 (mit eigenem Bilde). 48 hält sich auch in dieser Beziehung nicht an die Ordnung. Der eine Holzschnitt, mit welchem es beginnt, befindet sich auf der Vorderseite von fj, der zweite auf der von fii; am Schluss des ganzen steht ein neuer; 33—38, 43—47 sind ohne Bild. Das Ganze hat 831 Zeilen mehr als A, also 2332.

B ist unzweifelhaft eine von Murner selbst herrührende Erweiterung von A, wie aus den Zusatzstücken deutlich

hervorgeht, in denen er selbst redend auftritt. IX^a erwähnt er, dass man an dem grobianschen Stücke: Die *ſautv Ironen* (XXI), Anstoss genommen, da sich der dort angeschlagene Ton für einen geistlichen Mann nicht schicke. In ähnlicher Weise ist der neuhinzugefügte Anfang der Entschuldigung gehalten (1—40). Die Schelmen haben ihm Vorwürfe gemacht, dass er sie in der Zunft nicht an die rechte Stelle gesetzt habe. Infolgedessen will er von dem Amte eines Zunftmeisters nichts mehr wissen und droht ihnen: Auf den jüngsten Tag wird man euch einen Zunftmeister geben, der jeden dahin zu stellen weiss, wohin er gehört, dann werden sie sagen:

ach hetten wir den murner wider!

In diesem Zusammenhange ist auch die Hinzufügung des Abschnittes vom Verlorenen Sohne durchaus erklärlich: IX^a hatte er sich über solche beklagt, die aus seinen Predigten (über die Schelmenzunft) nur die Possen herausgefunden, die ihm etwa entwischt, und sie eifrig weiterverbreitet haben, dagegen nicht auf das geachtet, was er sonst Gutes geredet habe. Wie konnte er solchen verkehrten Urteilen wirksamer begegnen, als dadurch, dass er bei der neuen Ausgabe des Gedichtes den geistlichen Standpunkt ausdrücklich zur Geltung brachte, wie es im Verlorenen Sohne geschehen? Ganz natürlich erscheint es auch, dass er bei dem Rückblicke, den er denselben auf die Schelmenzunft werfen lässt (150—210), nur die in der ersten Ausgabe behandelten Kategorien (ausser 28, 29, 32, die ersten 5 auch in anderer Reihenfolge) einzeln aufzählt, die neu hinzugefügten dagegen (9^a, 33—47) nur kurz berührt (213—14).

Unsere Ausgabe bringt von B eine kurze Beschreibung der vier neuen Bilder an der betr. Stelle, sodann in Petit-Druck: Die stark veränderte Vorrede, für die alten Stücke

sämtliche Abweichungen von A, soweit sie nicht orthographisch oder Druckfehler sind, endlich alle neuen Stücke. Die hier sowohl, als in dem Abdrucke von A neu hinzugekommene Interpunction macht natürlich keinen Anspruch auf Unfehlbarkeit: Gerade Murnersche Dichtungen stellen vielfach dem Verständnis fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. An solchen Stellen — und die Schelmenzunft ist daran reich! — sollen die Punkte, Kommata etc. nur den Weg andeuten, auf dem sich nach des Herausgebers Ansicht zum Verständnis des Sinnes gelangen lässt.

Verbessert sind folgende Druckfehler: Vorrede 42 beschryb; 78 glych; XL, 15 schemen (schelmen); XLII, 11 Die diß (C die); XLIII, 8 vuns (vns); XLIV, 11 (tufelicher = teuflicher) der (den = als, C dann); XLVI, 25 vnd (vns); Der verloren Sune 57 vätterich (=lich), 53. 59 seindt (sindt : findt), 71 schelman (=men), 80 zü (zü), 129 schemen (schel.), 160 recht (rechten), 203 mer (we : me). Auch an folgenden Stellen scheinen mir Fehler vorzuliegen (z. T. führt auf diese Vermutung die Vergleichung mit C): Vorrede 2 das (dan? C so), 11 zunfft (zu.), 36 scheint eine Silbe zu fehlen (C sy trden vast); XXXIII, 17 Das (Des?); XXXIV, 10 bdrfftig (bdrstig C), 13. 14 scheint nicht klar (C Wann es ist also kommen her, böse werd genb flaine Er), 34 gier (giner, C jhener); XXXVI, 34 nun (nur?), 35, hon (C hond); XXXVIII, 33. 34 all : falln (alle : falle C), XXXIX, 3 leiger (laider C), 5 wacht? facht, = anfacht?, 32 den zü mal (dannzumal? oder nach C zu verbessern: do?); XL, 7 Der ist (der verkaufen kann? oder wie C: Den [=dan] ist?), 13 kumm (C kaum); XLI, 17 scheint etwas zu fehlen (C: Dann würt seins vatters straffen fund); XLII, 8 in zunfft (in die C), 10 nun (nur C); XLIII, 32 abgesagen (C absagen); 34? (C So sol man sich dann erst versehen); XLIV, 25 fürstlich boren? (C f. leben, wárdt ir dauß man wúrd eúch geben Schmale pfenning

wert zü eſſen); XLV, 19 ir lindiſch liriſch (in, den rock? lindiſch klar, = lündiſch, aus London ſtammend, ſ. Grimm, W. VI, 1302, Schmeller-Fromm. I, 1488, liriſch wohl verdruckt für libiſch, lhibiſch = leydenſch, aus Leyden), 28 brieg? (C brú: thú); XLVI, 24 offt? (C hoch, vielleicht zu wählen, da offt in der vorangehenden Zeile erſt gebraucht war); 32 rieman: nieman? (auch in C, vielleicht riemen: niemen? cf. Schmell.-Fromm. II, 95); XLVII, 18 ſcheint nicht klar (ſteht in C anders); Der verl. S., 34 ſücht (C ſüchtſt); 99 verloren gat (gar? C); 133 dir eß (dirß? C eß dir); 148 durch (C zu); 155 verbiefft (C verrüfft: außrüfft); 167 ich (C er.); 174 Berdinſt (C Berdinſt du); Entsch. 4 daß ich hab (C ichß). — Ausſerdem iſt vielleicht noch an folgenden ungenauen Reimen Anſtoß zu nehmen: IX^a 3. 4. 33. 34 bred: wegk, 9. 10 lert: gehört, 11. 12 entwiſcht: iſt; XXXIII, 1. 2 eyß: weiß, 11. 12 waß: haß, 27. 28 ewangelium: frumm; XXXIV, 13. 14 libery: geſchrey, ſiehe oben, 18. 19 teſtament: endt, 22. 23 kindt: fründt; XXXV, 3. 4 zerrinnen: fynnen; XXXVI, 9. 10 hin: ſyn, 25. 26 ſchitt: nit, 35. 36 vertrag: ſack; XXXVII, 9. 10 gad: tagk, 17. 18 ſchald: balgk, 26. 27 geſpilt: erfült; XXXVIII, 25. 26 nit: bitt, 27. 28 eidt: bereit, 31. 32 leidt: bereit; XXXIX, 15. 16 waß: baß, 31. 32 hett: thet; XLI, 33. 34 gebe: neben; XLII, 11. 12 -füren: regieren, 15. 16 thet: hett; XLIII, 15. 16 erdicht: villycht, 21. 22. 23 dann: mann: ge- than, 24. 25 brüder: yeder; XLIV, 3. 4 crük: beſyk, 21. 22 ept: lebt; XLV, 10. 11 -ſcheit: fleidt, 12. 13 ſack: tagk; XLVI, 16. 17. 18 landt: genant: ſchandt, 21. 22 ndtten: tödten, 23. 24 -feit: eydt, 25. 26 darann: han, 30. 31 -dein: hinyen; XLVII, 9. 10 kumpt: mund, 13. 14 lütten: zyten, 19. 20 -goffen: roſen, 23. 24 redt: hett, 36. 37 gelert: gehört; XLVIII, 12. 13 frummen: ge- wunnen, 26. 27 meyn: yn, 46. 47 fein: meyn, 50. 51 mich: reich, 60. 61 war: vor, 67. 68 todt: rott, 69. 70 kindt: erblint, 98. 99 verſchult: huldt, 100. 101 geſchandt: genant, 106. 107 leidt: -feit,

108. 109 mütt : blüt, 142. 143 was : haß, 144. 145 feyt : leydt,
146. 147 sün : verthan, 176. 177 öden : reden, 190. 191 wöllen :
stellen; Entsch. d. Zunfftm. 5. 6 willen : erfüllen, 13. 14 hören : eren.

Die übrigen bekannten Ausgaben gehen, wie Scherer constatirt hat (Einl. p. 9 fg.), sämtlich auf A oder B zurück. Es ist daher anzunehmen, dass die Abweichungen im Einzelnen, die sich bei jeder finden, auch bei den schon zu Lebzeiten des Dichters erschienenen, auf den jedesmaligen Drucker zurückzuführen sind. Ganz sicher ist dies der Fall bei der 1513 in Augsburg nach B herausgegebenen (C¹) Dieselbe umfasst 49 Blätter und hat durchgehends neue Bilder; das von 11 ist auch hier für 9^a verwendet, das Titelbild für 47; 33—37, 39—41, 43, 45, 46 sind ohne Bilder. Am Schluss der Entschuldigung (f iij^b) steht:

☛ Von doctor murner ist die zunfft
zu Franckfurt predigt mit vernunfft
Entlich getruckt, auch corrigiert
zu Augspurg, vnd mit fleiß volsiert
Durch Siluanum Dthmar fürwar
im fünffzenhundert vnd xiiij jar
Bey sant Ursula an dem See
got vnser mißthat nymmer rech.
Got sey lob.

Unter „corrigieren“ hat man natürlich, dem Sprachgebrauch der damaligen Zeit entsprechend, zu verstehen: „überarbeiten“, welche Thätigkeit man dem Drucke auch anmerkt.

Aus C ist, wie Scherer festgestellt hat (a. a. O. pag. 9), die zweite Augsburger Ausgabe, D, dagegen aus B die

1) Von der Gräfl. Stolberg'schen Bibliothek in Wernigerode mir freundlichst überlassen, ebenso wie F. Nach C die Ausgabe von Waldau, Halle 1788.

zweite Strassburger hervorgegangen, 1516 bei Joh. Knobloch (ebda).

Auf A geht eine ungefähr um 1540 in dramatischer Form erschienene Ausgabe zurück, (F, ein Cammerlanderscher Druck, siehe Zarncke, Brants Narrensch., CXLI, Gödeke, Gengenbach 610). Die alt vnd new Schelmen Junfft. Eine schöne Satyra, das ist, straffbüchlein viler handt laster, die allenthalben in der welt vberhandt genummen. Ettwann durch D. Thomas Murnar zu Franckfurt am Meyn gepredigt, . . . jekunt wider von neuem verlesen vnnnd gebeffert nach der jhigen Welt lauff. Under Redner. Bodagricus. Schreiber. Tabellio. 48 Bl. 4°. Die Schelme treten der Reihe nach auf (1. 3. 2. 5. 4. 6. etc.) und unterhalten sich mit jenen; zwei fehlen, Von reich steten reden und Ruß durch eyn sack beyssen; dafür erscheinen drei andere: der Volkfiderer, der Achselträger und der Federleser. Die Holzschnitte sind sämtlich neu. Alle bisher genannten Ausgaben sind in 4°.

Von den späteren Drucken in 8° gehen nach Scherers Angabe auf C zurück: der Frankfurter von 1567 (G), (aus dem vermutlich der ebenda 1571 erschienene, J, sowie der Strassburger von 1568, H, stammen), während die Frankfurter Ausgabe von 1618 (L), die vermutlich von Flitner, dem Verfasser der lateinischen Uebersetzung, Nebulo Nebulonum, herrührt, Text und Anordnung von A wiederholt (Scherer a. a. O. p. 10 fg.).

Ernst Matthias.

der Schelmen zunft. ^[aj^a]

[Bild: Der Dichter, dem Fliegen oder Mücken um den Kopf summen, sitzt schreibend an einem runden, mit Schreibzeug bedeckten Tisch, mit der linken Hand auf einen davorstehenden, mit Schwert und Baret versehenen Mann zeigend.]

Die schelmen zunft hatt mich erwelt
Und für eyn schreyber har gestelt
Für sy alle vornan dran:

Den ich eyn schelmen kennen kan

5. Durch eyn grossen steynen berg, [aj^b]
Wen schon dry legendt vberzweg.
Ich weyß, was allen schelmen brist
Und wie in vmb ir herze ist.

Ich reib mich eyns ans schelmen beyh,

10. Do ich dennocht was noch flehn
Und kurzlichen erst erboren,
Hatt ich den schalk hinder meyn oren:
Des siz ich iekundt vornan dran
Und schreib der schelmen nammen an:

15. Ob iemans wolt hie zunftig sehn,
Der leg zü erst dry würffel eyn,
Dor noch so gib ich im eyn statt,
Als ich die andren gestellet hatt.
Ich weiß, daß manchem wurdt gefallen,

20. Das ich sy kan so ordelich stellen.
Ach lieber, seht myrs fleissig an,
Was ieder für eyn stückly kan,
Wie ich dir das verschribben han,
Die sy treyben offt vnd dick,

25. Es heißt zü deutsch eyn schelmen stück,
Zü franckfurt nent mans büben taudt.
Hett ich den halben deil erkandt,
Den ich sitt har nur hab erfahren,
Ich kundt meyn ere iek baß bewaren.

30. Ich truw in güß, es halff mich nüt,
Denn schelmen warens in der hüt.

- Dor noch lernt ich sy kennen schon,
 Do sy mir schaden hatten thon.
 Frag ir eynen, wer sy hatt
 35. Sie her gestalt an disse statt,
 Er spricht: das doctor murner datt,
 Von dem der ganze schelmen orden
 Zu frantzfurt ist geprediget worden,
 Mit schimpff vnd ernst vermischet schon,
 40. Womit wir schelmen vmmen gon. [a ij]^a
 Ich darff nit fill spitzer vernunfft,
 Das ich beschreib die schelmen zunfft:
 Der deglich brauch lernt mich das wol,
 Wie ich eyn schelmen kennen sol,
 45. Durch welches oden, falschen mundt
 Mancher frummer man in noten kumpt.
 Eyn zung verriet christum eyn gott,
 Eyn zung brocht troy in grossen spot,
 Eyn zung brocht Adam in den fal,
 50. Eyn zung zwang rom in iomers qual.
 Hierusalem eyn zung zerstoert,
 Das maur vnd statt wardt umgekoert.
 Die selben oden, falschen zungen
 Von babilonia sidt entsprungen,
 55. Und handt sich also weyt gespreit,
 Das sy vns deütschen hie dündt leynt.
 Het sy der düffel schwymmen leren,
 Uber mere zu vns eyn keren?
 Got süht das herz, der mensch den mundt,
 60. Wen ich den wol beschriben kundt,
 Das man sich wißt vor im zu hieten,
 So solt man myr das helmly bieten.
 Den mancher frummer wurd verfiert,
 Den eyn falsche zungen riert.
 65. O wie manchem ist mißlungen
 Durch solche falsche boese zungen!
 Hey, nun schlag der dunder dreyen,
 Das boese zungen findt so gemeyn,
 Der blix, der hagel vnd der schne,
 70. Das schentlich zungen dündt so we!

Eyn nachpaur düt dem andren das,
 Der im allzeyt nie schedlich was,
 Eyn frindt verratt den andren frindt,
 Von eltren lernen das die kindt.

75. Ich hab des sprich worts dick gelacht, [a ij^b]
 Das keyn kreg eyn dullen macht.

Ich habs von Adam, Eva gehert,
 Sy handt vnß also liegen gelert.

80. Doch wellendt wir nit mercken das,
 Wie dorum gotts straff bereydet was.

O falsche zung, du bitterz frut,
 In hor, in fleisch, in beyn, in hut!

Wie gern sehe ich eyn solchen man,
 Der genügsam do von schriben kan,

85. Den wolt ich vor mir dichten lan.
 O schelmen zunfft, wem schadstu nit!

Das dich der herziorritten schitt!
 Wen ich von dissen schelmen schreib,
 So waldt meyn blüt in meynem leib.

90. Sy handt mir iren zunfft meyster gesandt,
 Do ich diß büch nam in meyn handt,

Schalt mich eyn schelmen do mit list,
 Als der schelmen gewonheit ist,

Das sy eyn ieden achten gschwindt,
 95. Als sy selbs im herzen sindt.

Er meynt, ich solts nit han beschribben,
 Das ir dück verborgen belibben,

Wie wol ich mich ker nüt doran!
 Ich hoff, ich sey eyn eren man,

100. So lang mir gott der selben gan,
 Und laß sy reden, was sy wellen,

Ich wil sy an eyn ordnung stellen,
 Den ich in allen hab her gzilt.

Nun hiet du dich, vor wem du wilt,

105. Ich truw in allen nit eyn hor,
 Wen sy gott driegendt schon entbor:
 Den sy mich all beschiffen handt
 In deutschem vnd in welschem landt.

Der schelmen zunft. [a i]

Anzeigung alles Weltleuffigen müt- wils, Schalckheiten vnd bieberyen

dijer zehet. Durch den hochgelerten herren doctor Thomas mürner von Straßburg schimpfflichen erdichtet vnd zu Franckfurt an dem meyn mit ernstlichem fürnemen geprediget.

[Bild wie oben.]

Die vorred der Schelmen zunft. [a ij^a]

[Dasselbe Bild.]

- Billichen siß ich vornen dran,
 Das ich die schelmen kennen kan
 Durch ein ganzen stehelin berg,
 wenn schon dry legendt überzweg,
 5. Vnd weiß, was allen schelmen brist,
 ouch wie in vmb ir herze ist.
 Denn do ich noch was iung vnd klein,
 reib ich mich eins ans schelmen bein
 Vnd hatt ein schalck hinder myn oren,
 10. do ich erst kurtzlich was erboren.
 Dorumb hatt mich die zunft erwelt
 vnd für. ein schreiber har gestelt,
 Ob hemans wolt hie zunftig werden
 durch mütwil vnd sein bößen berden,
 15. Freuel, bübenstück vnd tandt,
 das ich hm ordnen sol ein standt:
 Wie wol hie mancher nider saß,
 der vff dem galgen seß fill baß,
 Vff dem rad, ouch in dem für,
 20. doch hett er gar ein grosse stür,
 Das im der galgen wider far,
 den ich gestellet hab hie har.
 Nun bitt ich dich, sühe myrs doch an,
 was ieder fur ein stückly kan,
 25. Alß sy das treiben offt vnd dicß,
 vff deütsch nen ichs eyn schelmen sticß,
 Zu frandfurt nent mans büben tandt.
 hett ich den halben teil erkandt,
 Den ich nür sißhar hab erfahren,
 30. ich kündt meyn ere iez baß bewaren:
 Die ich dornoch lernt kennen schon,

- do sy myr schaden hetten thon.
 Wer sy kent, der koufft ir nit.
 ich weiß, das ich hab vß geschit
35. Das kindt vß fürsag mit dem bad,
 vnd treulwendt, es werd mir schad,
 Das ich mit schriffsten von in klag,
 gott vnd der welt irn nequam sag,
 Mit schimpff vnd ernst verglimpffet schon,
40. wa mit die schelmen vnnegon. [a iij^a]
 Dar zü ich darff nit groß vernunfft,
 das ich beschryb der schelmen zunfft:
 Der täglich bruch lert mich das wol,
 wie ich ir zunfft beschriben sol,
45. In sunderheit yn valschen mundt:
 wen ich den wol beschryben kundt,
 Das man sich wißt vor in zü hietten,
 so solt man mir das helmlin bietten.
 O wie manchem ist mißlungen
50. durch valsche, bösen, öden zungen!
 Ein zung verriet christum ein gott,
 ein zung bracht troh in grossen spott,
 Ein zung bracht adam in den val,
 ein zung zwang rom in iomers qual.
55. Iherusalem ein zung zerstört,
 das statt vnd mur ward vmb gefürt.
 Die selben valschen, öden zungen
 von babilonia sindt entsprungen,
 Vnd hand sich also wyt gespreit,
60. das sy vnß tättschen hie thünd leidt.
 Hat sy der tüfel schwymmen leren,
 über mere zü vnß hn fören,
 Das mancher frummer wirt verfiert,
 den ein valsche zunge riert?
65. Hey, nun schlag der bunder dreyn,
 das böse zungen sindt so gemeyn,
 Der blix, der hagel vnd der schne,
 das schentlich zungen thünd so we!
 Ein nachpur thüt dem andern das,
70. der im all zyt nie schedlich was, [a iij^b]
 Ein fründ verrat den andern fründt,
 von eltren leren das die kindt.
 Des sprich worts hab ich oft gelacht,
 das ein freyhg kein tulen macht,
75. Vnd habß von adam, eua gehört,
 das sy vnß mütwill handt gelört.
 Wie wol wir nit wend mercken das,
 wie gottes straff glych da by was.
 O valsche zung, du böses frut,
80. in har, in fleisch, in bein, in hut!

- Wie gern sehe ich ein solchen man,
 der gnügsam dar von schryben kan,
 den wolt ich vor mir dichten lan.
 O schelmen zunfft, wem schadtstu nit!
85. das dich der herziarritten schitt!
 Wenn ich von disen schelmen schryb,
 so walt als blüt in mynem lyb.
 Irn zunfftmeister handt sy mir gesandt,
 do ich diß büch nam in die handt,
90. Schalt mich ein schelmen do mit list,
 als der schelmen gewonheit ist,
 Das sy ein yeden achten gschwind,
 recht wie sy selbs im herzen sind.
 Er meint, ich solts nit han beschriben,
95. das ir stück verborgen bliben,
 Wie wol ich mich kere nüt daran!
 ich hoff, ich sy ein eren man,
 so lang mir gott der selben gan,
 Vnd laß sy reden, was sy wellen,
100. ich will sy an ein ordnung stellen,
 Denn ich in allen hab har gezilt.
 nun hüt du dich, vor wem du wilt,
 Ich truw in allen nit ein hor,
 wenn sy gott triegent schon enbor:
105. Denn sy mich all beschiffen handt
 in tütischem vnd in welschem landt,
 das ich ir list gar wol verstandt.
 Ach gott, hett ichs verstanden baß,
 ein mal do es mir nötter was,
110. So hett ich selber ouch gethon,
 das ich dich iek kan lernen schon,
 Vor den schelmen dich bewaren,
 das dir nüt leids möcht widerfaren!
 Doch kam kein werckman nie zü spat
115. mit gütter kunst vnd güttem rat.
 Volg myner lere vnd acht myn schryben,
 nym war, wie sy ir stückly tryben,
 So wirt es dich ein wunder nemen,
 das sich die schelmen doch nit schemen,
120. Das sy entferbten sich darab.
 ich weiß, das ich ein nythart hab
 Mit disem büch vff mich geladen,
 vnd von den schelmen wart des schaden,
 Das hab ich daruff gseyet schon:
125. wems nit gefelt, der laß mich gon!

[a iii]^a]

Sie endet sich die vorred
 der schelmen zunfft.

[I]

Von blouwen enten predigen. [aiij^a]

- Ich byn der erst in disser rott,
 Den ich das goß wort dick verspott.
 So ich verkündt das hymmelreich,
 Sag ich dor von so schimpffelich,
 5. Als ob ich wolt den christen schedigen
 Und im von blouwen enten predigen.

[Bild: Geistlicher auf einer Kanzel, predigend, mit der rechten Hand auf eine Ente zeigend, die er in der linken hält.]

- Ich schwier boß darm vnd ouch boß lung, [aiij^b]
 Der prediger hett eyn bose zung,
 Der myr fürhalten sol die gschrift,
 10. Was leib vnd sele vnd ere antrifft,
 So sagt er myr eyn faß nacht tandt
 Und all num mer im deütschen landt,
 Er lacht vnd schimfft myr von der hellen.
 So nun die pfaffen ouch dreyn wellen
 15. Und machendt vß dem ernst eyn spot,
 So denck ich, far ouch mit der rott
 Und nym das gotts wort von im an,
 Als wen ich kumet enkian!
 Ich besorg, es mog nit lang bestan,
 20. Wen ich das goß wort horen wil,
 Der han brieff list er myr so fil:
 Wie iocops deng vnd folken gredt
 Jekley nit bezalet hett,
 Wie die von basel vnd von bingen
 25. Umb eyn barchet wellen ringen,
 Duch wie gred millerhn iorzeit werdt
 Und wie man an dem dank gebert.
 Ich wolt meyn ewangelium leren,
 So müß ich dissen trippel horen,

Columnen-Ueberschr.: enten predigen.

2. Den] das
 3. So] Wen
 5. den fehlt.
 6. im] in
 7. schwier] schwör
 8. hett] hat
 9. sol] solt
 11. myr fehlt.
 19. fehlt.
 22. vnd fehlt. foulken

30. Wie sy eynander richtendt vß
 Als hippen büben vor dem huß.
 Je eyner heißt den andren liegen,
 Fur gottlich wortter thündt sy kriegen
 Uff der Canzel an gotts statt.
35. Ist das der gottlich heylsam radt,
 Den wir von inen solten leren,
 Das wir ir zandten miessen horen,
 Die gottlich lere selv dündt verkeren?
 Do mit sy vns gar schwerlich schedigen,
40. So sy von blouwen enten predigen.

[II]

Eyn loch durch brieff reden.

[a iiii^a]

- Uersigelt schon der babst mit bley,
 So kan ichs wider sprechen frey.
 Ich bins, der selbig dapffer man,
 Der sigel vnd brieff durch reden kan,
5. Und thün wenig noch rechtem synnen,
 Wen ich nur kan das gelt gewinnen.

[Bild: Geistlicher aus einer Urkunde vorlesend, in welcher ein grosser Riss.]

- Es ist eyn volk, das findt iuristen, [a iiii^b]
 Wie findt myr daß so selkern christen!
 Sy thündt das recht so spizig biegen
10. Und kynnendts, wo man wil, hyn siegen.
 Codex, Iodex, decretal,

Statt 32—40:

Geschehe nur eins, das wer myn bitt,
 das man sy ouch mit dreck beschitt,
 So sy einander heissen liegen
 vnd vß der canzel also kriegen.
 Ein solche predig hindert mee,
 den hundert, die er thet vor ee:
 Da mit er vns gar schwerlich schediget,
 so er von blawen enten prediget.

1. Ueberschr.: ein br. 5. Was wolt ich nach dem rechten
 2. Columnen-Ueberschr.: Ein loch durch 7. Es heißt ein volk
 zu tüttsch iuristen 9. Das recht thünd sy so

- Hirn finder die gulden zal,
 Bartolus, baldus, das decret,
 Das fürthuch, das meß vnmiß hett,
 15. Jüdscher gsüch, iuristen büch,
 Als es iez statt vmb mechelsch düch.
 So hilfft keyn bleyen sigel dran,
 Als erlogen, wo mit sy vmb gan.
 Vor iuristen solt dich hieten
 20. Und vor niderlenschem bieten!
 Der iurist kan appellieren,
 Der ander dich bey der nasen fieren:
 Quid est figuris vff der luten
 Infortiat die instituten,
 25. Die sind vermischet alle zeyt.
 Wer ist, der iez dem rechten an leyht?
 Die sachen sindt all wol beschribben,
 Wer die gloß drumb vß belibben!
 Hett ich schon hundert tusent brieff
 30. Und dem rechten stet noch lieff,
 So ist es mit eym dreck versigelt
 Und ist der aff im stall verrigelt.
 Den louff ich zü dem aduocaten,
 Der dient vns, do wir gulden hatten,
 35. Do er vns geleret die beschen,
 Nam er myr an dem herdt die eschen.
 Der selb frum redlich bider man
 Mit gelt eyn brieff durch reden kan,
 On pfennig er keyn sprach mer hatt
 40. Der keschen von der neuwen statt.

14. fürthuch 18. wa sy mit 19. solt du 22. dich fehlt.

24. inforttrat Statt 26—28:

das dem rechten vil abtreyt.

Wie wol das recht ist wol beschriben:

ia, wer die gloß drin vß belibben!

Statt 32: vud mit einr wächsen saln verriglet. 39—40 fehlen.

[III]

Den weyn auß rieffen.

[aV^a]

- Ich rieff manchem frummen man den weyn,
 Der nie keyn legt in keller eyn,
 Und worlich deurer mit der datt,
 Den es der frum verschuldet hatt.
5. Ich rieff im mit argem list,
 Das mancher dran erdruncken ist.

[Bild: Ein Mann hält mit der rechten Hand eine Schale hoch, in der linken einen gewundenen Gegenstand (Saugheber?).]

- Wer hett dich heissen hie her stan, [aV^b]
 Wein rieffer, du omechtig man?
 Doch kumpst mir eben recht hie har,
10. Das ich dir sag dein handel gar.
 Sag an, du schelm, was ist deyn lon,
 Das du keyn frummen last dor von,
 Du müst im henden eyn schellen an?
 Der hett dir das, der ihens gethan.
15. Deins rieffens wer doch dolme gnüg,
 Hortest vff, du hettest füg.
 Der ist dir eyn schelm, der ist nit güt,
 Der nur zü wildt, der spilen düt,
 Der bübt, der hürt, der stilt, der brent:
20. Wer ist, den deyn beß zung nit schendt?
 Der pfaff, der munch, die magt, der knecht,
 Der keyser kan dir thün nit recht.
 Chartüser, prediger, carmeleiten
 Rieffstu den weyn zü allen zeiten.
25. Der doch dich dorum nie gebatt
 Und keyn leid vff erden datt,
 Der sich alß güts zü dir versicht,
 Den lastu ungeschentlet nicht.
 Ist das deyn ampt, so sey deyn lon,
30. Uom rad hyn zü dem galgen gon.

Ueberschr.: Gyn den w. 5. Das kan ich mit 9—10
 fehlen. 13. Du hendeft ym ein 17. dir fehlt. 18. nur]
 mir 26. vnd nie

- Du rieffst deyn wein doch nur zü ruck
 Und treibst sunst nüt den schelmen stuck.
 Ist das nit eyn boesse art,
 Das der schelm keyn menschen spart?
 35. Sy miessendt durch seyn stinkends maufl,
 Das biß ins arßloch inn ist faul.
 Ich stelt der schelmen keynen here,
 Wen ieder lügt, wer er do were:
 Doch weln wir schenden ieder man,
 40. So wir im dreck ober die oren stan.

[IV]

Der eyßen beßßer.

[aVI^a]

- Wo ich meyn findt selbs ane wendt,
 So sprich ich: das gotts marter schendt!
 Ich byn der eyßen beßßer knecht,
 Der weyt vnd breyt groß lob erfecht.
 5. Landt vnd leüt hab ich bezwungen,
 Doch thün ichs fast nur mit der zungen!

[Bild: Landsknecht beisst in das Eisen einer Hellebarde.]

- Wer iez wil seyn eyn redlich knecht
 Und kan die grossen schwier nit recht:
 — Gotz marter, wunden, velten, küreyn —
 10. Der nympt keyn doppel solt nit eyn.
 Wen eyn schelm fil flüchens kan,
 Bald welt man in zü eym hauptman.
 Des findt wir unglückhafftig leüt,
 Das wir mit in an gondt eyn streyt,
 15. Die den heyligen also schweren
 Und got so lesterlich enteren.
 Was glück vnd heil kan bey den seyn,
 Die gott flüchen in wunden eyn,
 Die marter hanfen, die armen tropffen! —
 20. Des sühstu in oft den leymen klopffen.

Columnen-Ueberschr.: Von dem 34. keyn] kein 6.
 nur] als 9. fehlt hier, folgt nach 40. 12. welt] seyt
 18. die flüchent gott in die wunden yn, (: syn) 19. die fehlt.

- Nit vmb daß recht kumment sy here,
 Den schelmen ist der pflug zu schwere,
 Und wellend sich nit dornoch bucken:
 Eyn schelmen beyn handt sy im rucken.
25. Wen sy redlich kriegs leüt weren,
 Du hortest sy nit also schweren.
 Jr kriegem ist alß wider gott,
 Und vß den heyligen treiben spott,
 Martren, flüchen, schweren, schelten,
30. Du sühst sy aber betten selten.
 Der eyssen beyser ken ich mere,
 Die kressstiklich eyn ganzes here
 By eyner irten handt erschlagen,
 Und ward keyn doter nie hyn tragen:
35. Sy stechen, houwenn by dem wehn!
 Welcher her wil wüzig seyn,
 Der laß die schelmen, die so schweren
 Und nur mit boesen fliechen neren!
 Wen sy schon alles eyssen beyssen,
40. So miessendt sy es doch wider scheyssen.

[V]

Eyn stroen bart flechten.

[6i^a]

- Ich hor ouch an der schelmen rott,
 Das ich kan thün eyn gferbten spott
 Und dir eyn sach fürhalten do,
 Du schwierst eyn eid, im wer also:
5. Wen du die sach besühest recht,
 Eyn stroen bart hab ich dir geflecht.

[Bild: Bürger in weitem Mantel und Federbaret mit beiden Händen den geflochtenen Bart streichend.]

Landtschelm, sich, bistu ouch hie?

[6i^b]

Du hast vnß vor verlassen nie!

Werstu eyn wenig ee har kummen,

Columnen-Ueberschr.: Ein ein 25—26 fehlen. 27.
 alß] vast 38. nur] sich 40. darnach der oben fehlende 9.
 6. so ist's ein stroen bart geflecht. 7—8 fehlen. 9. Landt-
 schelm werstu doch ee kummen,

10. Du niest den ersten standt han genummen.
Die schelmen findt iez also gesit,
Wen dir eyner wasser bitt,
So mehnt er für, das wiß fur wor!
Es ist iez nym, alß es was vor,
15. Das nein was nein, vnd io was io,
Man flecht eyn bart iezundt vß stro.
Was man iezundt im herzen dreit,
Reyn schelm das selb herruffer seht,
Er seht dir wol das wider teil,
20. Do mit dreit er lockfogel feyl
Und lockt dir vß deyn meinung all,
Biß er dich bringt cleglich in fall.
Schreystu den: hilff wider vff!
So schlecht er dir doran den nuff.
25. Uor zeiten sprach man: forcht dir nit,
Wen du gast den rechten drit!
Jez: thû recht vnd forcht dich dennoch!
Reyns frummen wurd in eren gdocht.
Die iez doppel findt mit worten,
30. Die seht man hoch an allen orten
Und halt in fur eyn wehsen man,
Das er seyn herz bedecken kan.
Ich hieltz ouch für eyn weißheynt,
Wen er do bey keyn lügen seht.
35. Reyn warheynt ist in allem kouff.
Man spricht, es heyß der welte louff:
Jo, louff in dusent deuffel namen,
In der hellen kumpt ir wider zamen!
Louffen bald, versumpt vch nit,
40. Das vch der ior herz ritten schit!

14. nym] nit	24. nuff] muss	27. thû] thûn	28.
wurd] wirt	33. ouch selbs	36. heißt	37. tusent
wider fehlt.	39. Louffendt	40. ior herz] herz iar.	38.

[VI]

Vff den fleisch band geben.

[bij^a]

Meyn zung bringt manchen umb seyn leben,
Den ich hab vff den fleisch band geben.

Ich hab mich lang dor von genert,
Judas hatt mich die kunst gelert,

5. Eyn zwelff bott, der erber man!
Dorum solt ich der vordrist stan,
Das ich eyn solchen meister han.

[Bild: Nackender auf eine Bank gebunden, die rechte Hand wird von dem dahinter stehenden Henker mit dem Beile abgehauen, die linke liegt bereits abgehackt an der Erde.]

Hat iudas schon vnrecht gethon,
So nam er doch das gelt dor von.

[bij^b]

10. Uff den fleisch band gab er gott,
Das kan iez baß der schelmen rott,
Die iekundt in der nuwen welt
Weder pfennig nimpt noch gelt
Und verraten dich vmb sunst.

15. Das heißt die rechte meister kunst
Und die rechten riemenzogen:
Vmb sunst verraten vnd verlogen!
Wen iudas iekundt wer vff erden,
So miest er wider schüler werden

20. Und das hantwerck leren bas,
Doryn er noch seyn meister was.
Die rechten griff wir iez erst kynnen,
Das man solchs von vns nit wurt ynne,
Und niemans kans vff vns gedenden:

25. So dorffen wir vns drum nit hendken,
Als iudas vnser meister datt,
Man setzt vns an die obrist statt.
Wen wir nit verraten kundten,
Die herren vns seyn dienst nit gundten.

Columnen-Ueberschr.: Ein vff den fleisch band geben.
5. fehlt. 6. zu forderst 7. so ich iudas zum meister hon.
22—23 fehlen. 25. nit drum

0. So wol, wir findt die nassen knaben,
Die es besser den die herren haben
Und sihendt offt vff eynem küssen,
So unsre herren nüt drum wissen.
Wir nemmen gelt vnd findt eym findt,
5. Got geb wo recht vnd scheffen findt.
Dn gelt dündt wirs vmb gesellen willen,
Das wir vereterey erfüllen.
Wir findt die selben frummen leüt,
Ob man vns nymmer haller geht,
10. So ist daß vnser geistlich leben,
Das wir eyn vff den fleisch band geben.

[VII]

An eyn kerb holz reden.

[6iij^a]

Hie bin ich, seht mich frolich an!
Ich darff noch wol zün schelmien stan.
Ich hab offt an eyn kerb holz geredt,
Do niemans feyn bezalung dett.

5. Verheissen dündt mich adlich sehn,
So leisten gadt in pauren schehn.

Bild: Ein Mann mit grossem Schwert und reichem Feder-
schmuck auf dem Hut hält in der linken Hand ein Kerbholz,
auf welches er mit der rechten weist.]

Was ich verheiß, das ist gewiß, [6iij^b]
Dn hindergand, on allen beschiß,
Du weist wol, wie die krebs her gon.

10. Ich hab wol manchs verheissen thon,
Das myr nie kam in meynen syn,
Den ich des frummen adels byn,
Der sil verheißt an eyn kerb holz,
Zü lest dir fidret eynen bolz
15. Und schneid dir an eyn kerbholz an.
Ich habß sil manchem würt gethan

Columnen-Ueberschr.: holz reden 33. vnser 36. Wir
hündt das nun vmb 41. ein frummen vff 3. Ich] Vnd
olß fehlt. 16. das hab ich manchem

- Das ich sprach: drag here noch der schwere,
 Mir ist doch nit der seckel lere!
 Würt, thün der arbeit dich nit schammen
20. Und schreibs als an eyn kerbholz zamen!
 Dornoch so rech myrs alles ab,
 Den ich iez feyn kleyn müntz hab!
 Do der wirt wolt haben gelt,
 Do draff ichs loch weyt vbers feldt,
25. Mit meynen ferssen bzalt ich das,
 Was an der kerben zeichnet was.
 Mehn her myr selber also dett,
 Der myr an das kerbholz geredt.
 Der kouffman düts doch ouch im landt,
30. Dest mynder ist es myr eyn schandt.
 Es ist feyn glouben mer vff erden:
 Die herren selbs kerbreder werden,
 Die dir versigelen vnd verscriben,
 Das all beyh frindt nit naher treiben.
35. Sprichstu: den güt. brieff ich hab,
 So sagendt sy: den friß dorab!
 Ach, gebendt wider antwurt in:
 So gang, versigel du eym schwein
 Das arßloch! — das der dunder dreyh
40. Schlag, das ich so grob müß seyn!

[VIII]

Eyn schulsack fressen.

[6iii]^a

Das latein hab ich vergessen,
 Wie wol ich hab eyn schulsack fressen,
 Den hab ich nit verdouwet ganz,
 Und kan noch eyn latinschen dank:

Columnnen-Ueberschr.: Ein sch. Statt 17—21:

Das er des gebens sich nit schampt
 vnd scrib mirs an die kerb als sampt
 Vnd recht mirs darnach alles ab,

22. nit hab 24. Do fehlt; traff ich das loch 28. mir ouch
 ... redt 29. thüt das ouch Statt 1—2:
 Wie wol ich hab ein schulsack fressen,
 noch hab ich myn lathn vergessen,

5. Per ius gentium zû lateyn
 Kan ich noch disputieren seyn.

[Bild: Schüler in einen Schulsack beissend, auf dem ein schwarzer Hirsch.]

Do mich meyn vatter schickt zû schülen, [6iii^b]
 Do lernst ich für studieren bülen

In dem unnützen, irrigen büch,

10. Zû lateyn: der megt fürtüch.

Dorin hab ich so vil gstudiert,

Biß ich mich selber hab verfiert.

Ich hab gstudiert also fast,

Das myr die gulden zal gebrast.

15. Ich sandt eyn botten heym mit gferden,

Wie das ich solte mehster werden:

Hett ich mich des besunnen recht,

Ich wer noch wol sechs ior eyn knecht.

Ist der in der schelmen rott,

20. Der eyn frembden man verspot:

Billicher sol sich hier her siegen,

Der seyn vatter kan betriegen.

Sehn vatter meint, er hab gstudiert,

So hett er nichts, den bübiliert

25. Und im seyn gelt schenttlich verzert,

Duch nichts, den: ita non gelert.

Der vatter hett eyn schlechte freid,

Dem seyn sun bringt semlich leid,

Und sol heym von der schülen kummen,

30. Und hett seyn lere büch mit genummen,

Das im kan selber louffen noch.

Die selbig schon latinsche sprochen

Findt er wol ins vatters landt,

Und hett sich selbst nit also geschandt,

35. Das gelt so schenttlich nit verthon,

Den schulsack vngefressen Ion.

Columnen-Ueberschr.: Ein sch. 13. Bud hatt 14. bis
 mir der guldin zalen 18. ich blib . . . zwölff 19. Ist der nun
 27—28 fehlen. Statt 29—30:

Wen er sol zû sym vatter kummen,
 hat er syn schul büch mit genommen,

- Wer er meyn sun in solchen sachen,
 Ich wolt im das benedicite machen!
 Von oben an bis vnder die stegen
 40. Wolt ich im den schulsack gsegen!

[IX]

Eyn groww rock verdienen.

[6V^a]

- Weicht auß, ir frummen erbren gellen,
 Die grouwen rock mit verdienen wellen!
 Differ standt hort myr hie zu,
 Das ich manch vnuß schwezen thu.
 5. Doch hab ich etwas guß dor von:
 Eyn groen rock nym ich zu lon.

[Bild: Ein bärtiger Mann mit grossem Hut, der dem Beschauer den Rücken zukehrt, hält mit beiden Händen ein Kleidungsstück.]

- Als ich wolt zu den schelmen stan,
 Do bracht ich mit myr meynen lon,
 Den ich do mit verdienen kan.
 10. Als ich meyns herren dienst nam an,
 Do nam ich acht, wem er findt was:
 Zu dem drüg ich den ouch meyn has
 Und brocht in in groß herzen leidt:
 Dorum gab myr meyn her das fleit.
 15. Ich scheiß meyns herren findt ins müß
 Und dratt im willig vff den fuß,
 Warff im zu nacht seyn fenster eyn
 Und ließ im louffen auß den weyn,
 Ich streich im an seyn hossen dreck
 20. Und leit im heimlich steyn an wegt.
 Ich was meym herren eyn eben man,
 Do ich die schelmen stück hat than.
 Doch was ich selber also weiß,
 Das ich im dient mit solchem fleiß,

[6V^b]

Columnen - Ueberschr.: rock verdienen. 40. so wolt
 1. Ueberschr.: grouwen 2. grow 3. meyns gleich zu 5.
 guß] nuß 13. Bis ich in bracht in herzen 19. strich 20.
 in wegt

25. Wie wol er mich nie batt dorum,
 Noch fort ichs redly selber vmb,
 Als ich wolt noch all meyn willen,
 Mich iuckten fere der schelmen grillen.
 Ich bin knecht heinz vnd hab mer gesellen,
30. Die allzeit mer vß richten wellen,
 Den man in beuolhen hatt,
 Doch selten mit eyner güten dat,
 Nur mit falschen schelmen stücken,
 Das wir all ding zü vnfal schicken,
35. Und vnseren hern zü oren dragen,
 Was wir wissen, inen sagen,
 Was wir nit wissen, liegen wir:
 Bistu weiß, hiet dich vor myr!
 Wer mich dingt, der fart an stoc
40. Und müß myr geben eyn groen rock.

[IX^a]

Ein dreck vinden.

[ci^b]

[Bild = dem von XI.]

- Es ist ein art der wüsten schwyn,
 wen sy in garten louffent yn,
 So vinden sy vil ee ein dreck,
 dann schöne bliemlin an dem wegf.
5. Vß dem dreck macht er vil wort
 vnd acht nit aller blümen hort.
 Man vndt wol, die zü kirchen gon
 vnd all gütt leren lassen ston,
 Was man sy von tugent lert:
10. wann sy aber hondt gehört
 Ein bossen, der mir ist entwischt,
 der nit ganz wol behoblet ist,
 Das kyndent sy vß plesieren,
 nit eim allein, zwen, dryen, vieren:
15. Was wol geredt ist durch das iar,
 des achtent sy nit vmb ein har,
 Nun das ein grossen dreck hondt funden.
 ich weiß noch ein der selben kunden,
 Der diß myn dicht durchlesen hat,
20. da der sutw krdner hat syn stat,

[cij^a]

26. wie mirs gefül, gieng ich mit vmb, 27.—28. fehlen.
 29. Ich heiß 33. Nun mit 37. liegent 40. gen

- Vnd meint, ich wer ein geistlich man,
 dem semlich red stündt übel an,
 Vnd wolt dar by nit mercken das,
 das sollich red der grobianer was,
 25. Als sie die thündt an allen ort,
 vnd nit, das ich dieg semlich wort,
 Den nun allein in meldens wyß,
 wie man die suw krönt so mit flyß.
 Das ander hat er als durch lesen
 30. vnd spricht, es sy wol dicht gewesen,
 Duch laßt die selben bliemlin ston
 vnd bessert sich gar nüt dar von,
 Vnd hat nun funden einen dreck
 hinderm zun, wyt von dem wegf,
 35. Damit der schelm syn stinckendt mundt
 wescht on ursach vnd on grundt,
 Als ob er mich so göttlich vindt,
 vnd ich selb vuch nit iren kindt:
 Darumb, das er mich hat verspott,
 40. muß er vuch in der schelmen rott.

[X]

Uß eynem holem haffen reden. [bVI^a]

- Wer gelt nimpt, do keyns nit ist,
 Und rupfft mich, do myr hor gebriß,
 Und süchet lieb an leides statt,
 Duch ist bereit, ee man in batt,
 5. Als wir haffen reder kynnen,
 Der ist von kunsterichen synnen.

[Bild: Gelehrter liest in einer Urkunde, die er in der rechten Hand hält, und holt eine zweite aus einem grossen Hafentisch, der daneben steht.]

- Hab ich der zunfft mich wol besunnen, [bVI^b]
 So horend vuch har zü die nunnen,
 Pfaffen, munch, die geischlicheit,
 10. Und alles, daß die kuttten drent,
 Die nur zü der kirchen gondt,
 Uff das sy in der ordenung stontd.

Columnen-Ueberschr.: Bß ein 1. nit fehlt. 6. künsten
 rychen 7—8 fehlen. 10. statt Und — die: nunnen was die
 11. nur] nun

- Wen sy solten metten betten,
Spazieren gondt sy in her dretten,
15. Wen sy schon betten oder lessen,
So ist ir herz im bad gewesen.
Sy wissendt offt ouch selber nit,
Worum ir eyner gott erbit,
Den daß sy betten mit dem mundt:
20. Der keyner nie latin vorstundt.
Sag mir durch gott: was ist das bett,
Do eyner keyn verstandt nit hett?
Lesen, betten on verstandt,
Als die nunnen gsungen handt,
25. Das mag wol seyn eyn lürliß daudt
Und vß eym holen haffen klaffen!
Was kynnend sy mitt betten schaffen,
So sy doch nit verstond lateyn
Und brockendt doch die worter eyn,
30. Und küwendt alle worter do,
Als vnser kieg daß haber stro?
Wir findt versehen mit fürbitter,
Als in der ern mit fulen schnitter.
Sy sollendt vnser not got klagen
35. Und wissendt selb nit, was sy sagen!
Ich wolt, daß eyner lernt latin
Oder ließ die pfaffheit syn
Und lernet, was seynem ampt zû stindt,
Nit betten wie die iungen kindt:
40. In keym holen haffen worter findt!

[XI]

Den dreck rutlen, das er stinct. [c]^a

Man hett mich nymmer gestellet here,
Sagt ich nit iedem, was er were!
Ich bring her für mit bosem list,
Das schon lang vergessen ist,

5. Do mit der dreck foht wider an
Stincken manchem armen man.

[Bild: Ein Mann mit kurzgeschorenem Haar und spitzem Bart hält mit beiden Händen ein Sieb, auf welchem ein grosser Haufen.]

- Werstu nit kummen har zû hand, [c]ʰ]
 Ich hett dir meynen botten gsandt,
 Den ichs nit findt in aller vernunfft,
 10. Das on dich die schelmen zunfft
 Uff gericht werd ganz vnd gar.
 Was vor hundertusent iar
 Geschehen ist vnd ganz vergessen,
 Das kanstu widerum ermessen:
 15. Klaffen, schwezen vnd erliegen,
 Wider vrsach gen zû kriegen,
 Ungluc machen, den dreck rütlen
 Und im syß herumher schütlen,
 Dem der gestand was schon do hyn,
 20. Den kanstu wider rittlen in.
 Dornoch louffstu den schelmen gand
 Und kanst dich dregen vß dem gstand.
 Was fleißstu dich sil alter schand
 Wider denken in dem land?
 25. Der nuwen sindt doch nur zû sil,
 Die man kum vergessen will!
 Ich bitt dich, laß den dreck nur ligen,
 So blibt verborgen vnd verschwigen
 Manches armen vbel datt,
 30. Der doch dorum eyn ruwen hatt
 Und sich biß har frumlichen halt,
 Das im feyn dreck mer so entpfalt.
 Solt alles vbel gestrafft werden
 Von richteren hie vff diss erden:
 35. Was blib den vff den iüngsten dag,
 Do sollen kummen hyn die klag?

Columnen-Ueberschr.: rütlen, das er stinckt. 7—8 fehlen.
 9. Ich kans nit vinden in vernunfft, 23. Was flyßest dich
 25. nur] nun 27. nur] nun

- Den myr die priesterschaft das seht:
 Am iüngsten dag sey gott bereit
 Und vff den richter stül gefessen,
 40. Züstraffen, das hie bleibt vergessen.

[XII]

Die oren lassen melken.

[cij^a]

Wer myr frindtlich melkt eyn or
 Und sagt myr, daß ich hab schon hor,
 Und sagt myr alß, das ich gern here:
 Der kan der oren melker lere.

5. So brist im nüt, den nur der lon,
 Von dem rad züm galgen gon.

[Bild: Kahlköpfiger auf einem Schemel sitzend; hinter ihm ein Bärtiger mit Baret und Schwert, der jenen an beide Ohren fasst, darunter ein Kübel, den er mit dem linken Knie an den Schemel andrückt.]

Oren melken in eyn kübel

[cij^b]

Erschüffet manchem menschen vbel.

Alle herren findt daß gewon,

10. Das sy ir oren melken lon
 Und horendt, was do ist erlogen,
 Das sy mit willen werden btrogen.
 Den die schelmen handt die art,
 Das ieder gern die worheit spart.

15. Worheit sagen bringt vil haß,
 Oren melken kumpt vns baß.
 Dorum eyn ieder oren melker lern,

Was seyn herschafft horet gern,

Das er das selbig all zeit sag,

20. Anmietig red zü oren drag:
 Ob sy schon erlogen weren,
 So soltu dich doran nüt keren!
 Man hetts vor zeiten ouch gethon,
 Das keyser, künig haben lon

1. milkt 3. Duch sagt 5. nur] nun 12. werden]
 findt 16. vns] in 17. Darumb der oren melker lern,

25. Also ir oren melken
 Von lügenhafftigen schelken,
 Das sy sich liessen betten an
 Und hieffendt sich für gotter han.
 So gotter, als wer gadt do here,
30. Wen er in differ zunfft nit were
 Und ließ syn oren im nit melken,
 Das sy im hangen vnd schon schwelken,
 Er wißt, das er nit were gott,
 Noch kan die kunst der schelmen rot,
35. Das sy mich vberreden kynnem,
 Wie das ich sey von hohen synnen.
 Wen ichs dan sühe ganz vberal,
 So kan die mor mer in dem stal.
 Der oren melker gab myrs eyn
40. Und sprach, schwur: henßly, du bist feyn!

[XIII]

Der hyppen buoben orden.

[ciij^a]

- Hyppen büben, wurffel leger,
 Freyheits knaben, seck vff dreger,
 Die lobend, schenden, wen sy wendt,
 Den sy loben, der ist geschendt,
5. Das sühst ir schelten also stincken,
 Das er müß vß dem surzfaß drincken.

[Bild: Vor einem Hause steht ein Mann mit einer Narrenkappe, den rechten Fuß in einem Kübel; auf ihn schüttet ein anderer von oben den Inhalt eines Kübels.]

- Nun sühe ich, das es naher gadt: [ciij^b]
 So der hüppebüb har stadt,
 Die schelmen zunfft sich wol erstreckt,
10. Alß wen man sich mit hossen deckt.
 Hüppen büben ist eyn orden,
 Wer doryn ist meyster worden,

Columnen-Ueberschr.: büben orden. 25. ire 33. nit
 war ein gott, Statt 39—40: den das ich mir nun selbst genauß.
 5. sühst] sühst 7. sühe] sich

- Der kan schelten, wen er wil,
Und wider loben nur zu vil.
15. Wen du eynem lob zu sagst,
So lob in, das du in schelten magst.
In loben halt eyn zimlich maß,
Mit schelten, lüg besyn dich baß:
Wen man schilt, der schribts in steyn,
20. Der do schilt, in stoub hyn eyn!
In steyn schriben: nit vergessen,
Dorum so soltu es wol ermessen.
Den ere verlieren, das düt we,
Und wurklet eyn ie me vnd me.
25. In schelten, lüg halt güet vernumfft,
Ich seh dich sunst in die schelmen zunfft!
Diß ort verlühe ich allen den,
Die nit wissen wie? vnd wen?
Wer? wie fill? wo? vnd wo mit?
30. Und lassendt doch ir schelten nit.
Die eynen schelten oder dringen,
Das sy in vmb seyn ere bringen,
Und bringendt eyn in grosse schandt,
Die sy doch selbs erdichtet handt,
35. Und kerendt eym das blettlly vmb,
Do der frum man nüt weiß drum.
Ist das dein ampt, so sey der lon:
Vor dem huß im kübel ston,
Und dor von weichen nit eyn drit,
40. Biß daß man sy mit dreck beschit!

[XIV]

Gelt zu ruck nemmen.

[ciii]^a

Ich hab gedient so manchem man
Und dorfft keyn lon im fordren an.
Wer sich beschampt eyn lon zu nemen,
Der solt des dienst sich billich schemmen.

20. der aber schilt 22. so fehlt. 25—26 fehlen.
32. Das] biß 33. eyn] in 37. ir ampt, . . . ir lon:
4. dienstis

5. Es findt fur wor groß schelme stuch,
Wo eyner nympt das gelt zû ruck.

[Bild: Am Meeresstrande ein Mann mit spitzem Bart und Federbaret, mit der rechten Hand nach dem Meere zeigend, auf welchem Schiffe, mit der linken eine Schüssel mit Geld auf den Rücken haltend.]

- Wie kan das yemermer seyn recht, [c iiij^b]
Das du dingst eyn solchen knecht,
Dem du dich schamst eyn lon zû geben,
10. Und nympt yn doch zû ruck dor neben?
Das findt fur wor die nassen knaben,
Die zû lon fünff schilling haben
Zû francfurt, die in andrem landt
Buzbacher knecht werdendt genant.
15. Wir gondt mit solchen sachen umb,
Der wir vns schammendt vmendumb.
Das gschicht bey fursten vnd bey heren,
Die sich mit goben londt vereren,
Do mit sy werdendt offt bewegt,
20. Das myr das recht bey in erstect.
Kum ich fur herschafft mit der schenden,
So darff ichs offlich nit gedenden,
Worum ich solche gaben bût:
So wîzig findt iekundt die lût,
25. Das sy solches wol verston,
Wie das es sey umb dienst der lon.
Den wo ich nichts zû schaffen hett,
Keyn solch goben ich im dett.
Er merct mich wol, so ken ich in,
30. Ach legend wir all beyd im ryn!
Das er sich fürter des miest schammen,
Das seyn lidlon hett keyn nammen!
Do mit der arm man wurt geschediget,
Uerstanden lûten wurt geprediget.
35. Ach, hing der glockner an dem fehl,
Und brieg der pfaff seyn wort nit fehl,

- Und nem feyn lon hie yederman,
 — Er mocht in dan mit eren han —:
 So hett ich niemans hie har gstellt,
 40. Und stind fill baß in disser welt.

[XV]

Gut garn spynnen.

[cV^a]

Wo zwytracht sol gerichtet werden,
 Kan ich zü beider part gederden,
 Das ieder went, ich red das feyn,
 So würff ich stiel vnd bend doreyn.

5. Noch kan ir feyner daß erfarn,
 Und wenendt all, ich spyn güit garn.

[Bild: Ein Kahlköpfiger vor einem Spinnerocken sitzend, von welchem er Flachs abwickelt.]

Bistu der selbig sachen richter,
 Uff beiden seyten eyn erdichter,
 Das ieder went, du haltst feyn part,

[cV^b]

10. Das feyner das nie innen wardt,
 Under keuffer, profeneten,
 Die vff beiden seyten redten,
 Dedigen sind, kouffschleg machen,
 Liegen, daß die balken krachen,
 15. Zwo zungen dragen in eym halß,
 Und ire wort erliegen alß,
 Reden do vnd dem verbieten,
 Mit falschem mundt eyn sach begieten,
 Wen eyner went, du redst feyn wort,
 20. Was dem zü sagst, das leugstu dort:
 Ich dorfft feyns solchen mittler nit,
 Der also brucht eyn pfouwen dritt
 Und leügt schedlich vff beiden parten.
 Kan er feyn füg do mit erwarten,

38. möcht 39. hie fehlt. 3. iede 5. daß] des 10.
 Das fehlt. 11. profoneten 13. Die sindt vertragen, kouff-
 schleg machen 14. vnd liegent 17. Heissen da vnd dort ver-
 bieten 21—22 fehlen. 23. Vnd lügst

25. So schafft er im seyn eigen gwin,
 Das ich do mit verdorben bin,
 Als ich meint er dedigt myr,
 Do bleib er dyn, ich vor der thür.
 Ich sprach zü in: du falscher man,
30. Ich meint, du hettst meyn wort gethan!
 Er antwurt myr: gang hinder dritt,
 Ge das ich dich mit dreck beschitt!
 Ich flüchet, es verdroß mich vbel:
 Do sprach er: flühe, ich bring den kübel!
35. Ey nun bring, du oder man!
 Zum schelmen soltu billich stan,
 Das du nur also schentlich lügst
 Und vmb meyn gelt dorzû betrügst.
 Do ich meint, du hieltst meyn teil,
40. Drügstu meyn sach den finden feil.

[XVI]

Den braten schmacken.

[cVI^a]

Schmacken brettly ist meyn nam,
 Schmoruzens ich mich nymmer scham,
 Alle kirchwihe, brulofft, irten,
 Und wo man frelich ist bey wûrten,

5. Do kan ich allzeit vornan ston:
 Wen man bzalt, louff ich dor von.

[Bild: Ein Mann beugt sich über einen auf dem Herde befindlichen Braten, den er mit der linken Hand am Spiesse dreht.]

Louffstu dor von, wo man bzalt,
 Und setzt dich, wo man irten halt,
 Duch nympt fill eyn vnd gibst nüt wider,

[cVI^b]

10. So soltestu wol sitzen nider
 Eyn mal an eyn ortly dar,
 Do schelmen, büben, lichte war
 Sitzen vnd vnwerde gest:

- Eyn stiely bringen wer das best,
 15. Wen du nit geladen bist,
 Oder dir monaye brist.
 Hettstu eyn maul gon Rom hyn eyn
 Und woltst on bzalung drinden weyn:
 Den broten soltest nymmer schmacken,
 20. Mit roß segen fill du dyne backen!
 Wen du das nit vergelten wilt,
 So werd deyn mag mit dreck gefilt!
 Mancher wil vff andre zeren,
 Der niemans wolt eyn hundly neren,
 25. Des niemans genüßt vmb eyne pfenig,
 Groß oder kleyn, fil oder wenig.
 Zü niierenberg dett daß ieder man:
 Sie ließ man in den ritten han.
 Der schelmen zunfft hatt disse art,
 30. Das mancher schelm seyn geltly spart,
 Do er billich mit bezalt,
 Und kumpt im denocht vß gewalt
 Unnuzlich an eym ander ort,
 Der oft nit dancket mit eym wort.
 35. Schmac den broten oder nit:
 Kanstu fressen, bzal ouch mit!
 Hast nit gelt, so gib eyn pfant!
 Was gadt vns an deyn schelmen standt,
 Do die schmoruzer alle ston,
 40. Die on vergelten dienen lon!

[XVII]

Leuß in belk seken.

[dj^a]

Es wer nit not, alß ich das scheken,
 Schiltecht leuß in belk zü seken:
 Sy wachsendt selber dryn zü handt!
 Dorum so halt ichs für eyn schandt,

16. gebrist 18. Und fehlt; bezalen 19. solst mir 20.
 roß dreck fill 28. in] dich 33. andern 38. standt] thandt
 39.— 40. fehlen. 4. ein grosse schandt

5. Das mancher schelm das beste zeigt,
So wir dor zü selbs findt geneigt.

[Bild: Ein Mann mit starkem Bart und Haupthaar an der Erde sitzend und mit der rechten Hand sich Läuse vom Kopfe nehmend, die er in einen auf seinen Füßen liegenden Pelz setzt.]

- Al menschlich syn vnd ir vernunfft [di^b]
Sindt iez geneigt in die schelmen zunfft.
Den sy mit irem bosen leben
10. Dem nechsten boß exempel geben,
Und lernen mich sil bieberen,
Die ich selber kan leichnam frey.
Mancher zindt eym feurlig an,
Das on seyn zinden selber bran.
15. Die iunge welt ist so verkeret,
Mich dunckt, wer sy iez boßheit lert,
Der dreit das wasser in den ryn.
Man findt wol iez eyn megdeleyn,
Das kan me list vnd schelmen stück,
20. Den eyn alte offt vnd dick,
Die sechs here durch louffen ist,
Keyn spittel muck am belze brist.
Dorum ichs fur groß vbel han,
Das du mer leuß woltst setzen dran,
25. So der belz loufft also fol,
Das ich in nym kan seuffren wol.
Ich sags by eidt vnd vff meyn ere:
Es hilfft keyn straff vnd dugent mere!
Die iunge welt kan so sil schwencken,
30. Das die alt nie dorfft gedenden,
Ich wil geschweigen, das sy es dett!
Dorum es werlich vbel stett:
Die mieter iez ir dochter leren
Sich mit der schelmen zunfft ereneren.
35. Mich dunckt für wor, es wer nit nott,
Zü boßheit geben solchen rodt,

5. beste 6. findt selbs 11. lerendt 12. die selben
kan ich leichnam fry 22. kein spittel muck an belz gebriß

- Es lernt sich alle wochen selber,
 Das kieg im stal geberen selber!
 Dorum so lern mich biehlen nit,
 40. Ich kan doch selbs den schelmen dritt.

[XVIII]

Das Klapper bändly.

[dij^a]

- Liebe gebater, seltenfridt,
 Solt eß mich verschmohen nit,
 Das mich der ode schentlich man
 Hett zü den schelmen heissen stan?
 5. Ach helffendt myr, ich kan so sil,
 Das ich in wol verzouffren wil!

[Bild: Eine ältere und eine jüngere Frau stehen, in eifriger Unterhaltung begriffen, vor einer Bank.]

- Der deuffel hett dich heissen kummen! [dij^b]
 Ich habß in meynen syn nie genummen,
 Das ich dich here hett lassen stan:
 10. Du wilt selv ander diß ort han
 Und bringst frouw seltenfrid mit dir
 Und treuwest zü verzoubren myr.
 Ich gloubß, das du vnd der boß findt
 Mit hohem eidt verpündet sindt:
 15. Den wo du solt zü kirchen gon,
 Do bleibstu vff der gassen ston
 Und richtest bebst vnd keyßer vß,
 Duch kumpstu nymmer heym zü huß,
 Du habest dan die lüt vnd landt
 20. Mit deynen bossen worten gschandt
 Und fierzig dusent lügen dicht,
 Got vnd die welt gar vß gericht.
 So, wen eyn fogel kem hie here
 Dusent mehl weit ober mere,
 25. Du hingest im eyn spettly an,

37. wochen] stunden 39—40 fehlen. 4. hat zün
 7. hat 9. hett fehlt. 14. warlich syn geschwister kindt:
 17. bayst 21. gdict 25. händtst . . . spdtlin

- Und schiltst mich erst eyn oden man,
 Das ich dich her hab lassen stan.
 Dretz her bey ins düffels namen,
 Du vnd seltenfrid zû samen!
30. Ir klappereren, kactreffen,
 Wen man went, ir horendt messen,
 So stondt ir wol zwelff ganzer stundt
 Und weschendt voren faulen mundt
 Mit frummen, erberen, eren leiten,
35. Und das vorab in heyligen zeiten.
 Uwers schwegens ist keyn endt,
 Biß ir handt iederman geschendt,
 Alß ir myr iez ouch handt gethon,
 Das ir myr flucht für meynen Ion,
40. Do ich vch hieß zûm schelmen ston.

[XIX]

Zwischen stehlen nider sitzen. [dijj^a]

- Heyliger leichnam vnd boß darm!
 Ich meint gar offt, ich sesse warm,
 Und hett im bad eyn gute hizen:
 Do müst ich schentlich nider sitzen
5. Zwischen zweyen kleynen stielen,
 Do me schelmen nider fielen.

[Bild: Ein Narr setzt sich zwischen zwei dreibeinige Schemel.]

- Duppel roß im summer tragen, [dijj^b]
 Zweyen herren dienst zû sagen,
 Mit eym hund zwen hasen iagen,
10. Loben do vnd dort hyn klagen:
 Das kan nit seyn durch grosse wizen
 Und macht offt manchen schelmen sitzen
 Zwischen zweyen stielen nider,
 Das er selten statt vff wider.
15. Man sagt myr, wer fil hantwerck kan,
 Der werdt zû lest eyn armer man,

- Das er keym nit düt genig
 Und leyt feyn handt an eynem pflüg,
 Berewt in bald, ſüht hinderſich,
 20. Do mit verlürt er gottes reich.
 Wir nemmendt offt fier hundert pfriendt,
 So wir nit eynex verniegen diendt.
 Duch ſindt wir hie vnd anderswo
 Und ſitzendt weder hie noch do.
 25. Wir werdendt münch vmbz ewig leben
 Und dienendt doch der welt dor neben.
 Wir wolten gern vff beiden ſeyten
 Erlich kummen ynher rehten,
 Und wen wir den dienſt handt gethon,
 30. So gibt vnß doch ir keyner lon,
 Ye eynex weißt vnß vff den eyn.
 Wer ſeyn lon nympt von der gemeyn
 Und weiße nit eyn in ſunderheyt,
 Der im ſeyn lon zü ſeckel dreyt:
 35. Der iſt eyn nar vff meynen eid.
 Dorum wer das meyn truver rodt:
 Das wir dienen alle godt,
 Der alle zeyt belonet hat
 Und nie keyn lon verſagen batt,
 40. Der in ie vmb dienſt gelt batt.

[XX]

Dieſſe worter geben.

[diii^a]

- Wen ich eyn ſachen hab mit ſchmerz,
 Die myr gang nit iſt vmbz herz,
 Alß wen ich nem eyn altes weyb
 Mit eynem runzelechten leyb,
 5. Und hett doch gulden fill dor neben:
 So kan ich dieſſe worter geben.

17. nit fehlt. 18. einen pflüg 19. ſicht 22. diendt]
 tündt (: pfründt) 28. erlich vff eim ſtecken rytten 33. weiße
 34. zü ſeckel] entgegen 36. alle dienen 38. belonet hat] be-
 lonung that Statt 39—40: wa man in früntlich darumb batt

[Bild: Ein Mann, mit Geldbeutel an der rechten Seite, hält mit der linken Hand den aus einem Ziehbrunnen gewundenen Eimer und nimmt mit der rechten daraus einen Zettel, auf welchem steht: hertz libſte.]

- [diii]^b
- Wer vor zeiten weyben wolt,
 Der acht keyn ſilber oder golt:
 Wo er ſandt eyn zuhtig magt,
 10. Von deren elter nieman klagt,
 Die do waren erber leht,
 In gegenwurt vnd lange zeit,
 Und wo man ſandt eyn güten nammen:
 So grehffendt ſy dan eerlich zamen.
 15. Jez fragt man nym noch zuht vnd ere
 Duch noch keym güten namen mere!
 Die erſten fragen, die man düt,
 Die iſt: wie fill ſy hab deß güt,
 Und ob ir ſey der ſeckel ſchwere!
 20. Ob ſy ſunſt ganz rozig were,
 Grindig, lieff ſol leuß vnd ſchebig,
 Schellig, blint, vnſynnig, debig,
 Das ſchad ir nit, hett ſy nur gelt!
 Baldt ſpricht man, daß ſy wol gefelt
 25. Hett ſy zwelff ior an krukken krochen
 Und den arß in falten gſtochen:
 Noch iſt ſy juh meyn keyſereyn,
 Dennocht die allerliebſte meyn,
 Uff der ſeyten allermeiſt,
 30. Do er den ſchweren ſeckel weißt!
 D wie dieff ſchopffſt er die wort,
 Wen er ſpricht: meyn hochſter hort!
 Ich wolt, wo ich eyn ſchelmen findt,
 Dem keyn güt wort im herzen findt,
 35. Und redt vns dennocht frindtlich an,
 Wir ſeyendt wyber oder man,
 Er mieißt mir har zü diſſen gſellen:
 Ich wolt in alſo frindtlich ſtellen,

11. erben lüt 14. griffen . . . eelich 23. nun gelt
 27. ſy ouch 30. da du Statt 36—38: er müßt mir an daß
 brtly ſtan,

- Das er den frelich dorffte sagen:
40. Der düffel hatt mich her getragen!

[XXI]

Die saww kronen.

[δV^a]

- Sus, saww grobians heißt eyn schweyn,
Der nüt kan, den eyn vnslat seyn,
Von dem mit worten, wercken, berden
Die mor im stall muß kronet werden,
5. Und vnser loß so adlich scheßt,
Das er sy vff eyn küssen seßt.

[Bild: Ein mit Federhut und Mantel angethaner Mann mit langem Schnauzbart setzt einer Sau, die vor ihm auf einem Kissen sitzt, eine Krone auf.]

- Beneueneritis nobis, her grobian!
Sursum corda, sacht essen an!
Ist schon eyn edler do, den ir,
10. Des achtendt nit, greyfft in das geschir!
Wo das best lege anderswo,
Greiffst dornoch vnd nemens do,
Und achtendt nit, vor wem es lig,
Alß die saww düt in der stig!
15. Sücht das best von allen stücken!
Das karpfen zingly dündt ir verschlucken,
Des kalbskopffs hirn vnd drüschchen leber,
Houwendt drehn, alß düt eyn eber,
Stecht es vch in zehen yn,
20. So grublendt mit dem messer dyn
Und laßt eyn reupken, das es fracht,
Und haltendt ouch alleyn den bracht
Mit wiesten worten vnd mit wercken:
Die saww glock lassendt vns ouch mercken!
25. Kumpt eyn munch vnd heißt durch gott,

[δV^b]

1. grobianus 5. losse so 11. best lig 12. so gryffent
dar vnd nemens 14. düt fehlt. 16. Das fehlt; karpffen
zünglin thüt verschlucken 17. Des fehlt; Kalbskopffhirn 18.
dyn recht wie ein 19—20 fehlen. 21. roupken 25. heißet

- So hert es zu der schelmen rott,
 Das du in fragst, wie oft vnd dich
 Eyn nacht versüchet hab seyn glück,
 Wie lang er hab, wie groß er sey,
 30. Das hort als in die schelmerey!
 Wolt er sich den do von dir klagen,
 So sprich: O munch, du horst in wagen!
 Wißt meyn frouw deyn adams rüt,
 So dett sy myr doch nymmer güt.
 35. Biß güter ding vnd kog dor neben,
 Dan wil ich dir erst apploß geben!
 Jo, griesß myr in sere, du merckst mich wol!
 Gebstu myr von deynner grobkeit zol,
 So mechtig ward feyn her am reyn,
 40. Der mit myr legt gleich pfennig eyn.

[XXII]

Glatte worter schleiffen.

[dVI^a]

- Die welt ist ick des listz so sol,
 Wer sy vber listen sol,
 Der ist von kunsterichen synnen
 Und muß me dan ich selber kynnen,
 5. Duch noch den rechten schnierly grehffen
 Und freylich glatte worter schleyffen.

[Bild: Ein Mann schleift die weit herausgesteckte Zunge auf einem Schleifsteine, den er selbst mit der rechten Hand dreht.]

- All worheit leyht ick vff der erd:
 Wer mit vmb gatt, der ist unwerd.
 Des findt der schmeichler also sil,
 10. Der feyner worheit reden wil,
 Das es leider ist eyn schand,
 Das lügen sol find alle land.
 Man find ick meister, die dich leren,
 Wie du deyn worter vmb solt keren,

[dVI^b]

Columnen-Ueberschr.: schlyffen 26. hört das 30. als
 zu der 36. vrlöb 38. gebst 3. künsterichen 5. dem
 8. nit werdt

15. Schliffen glatt vnd glizendt gerben
 Und vff der zungen zierlich ferben,
 Das sy so glat mir fallendt eyn,
 Alß wer es nüt, den siesser weyn,
 Duch wie man sol eyn tittel geben:
20. Durch lüchtig, hochgeboren eben,
 So er doch lüchtet hür alß fern
 Wie eyn dreck in der luhern,
 In der geburt ist vff gestigen
 Hoch oben, do die fesser ligen.
25. Wir miessen iekt den puren eren:
 Fursühtigen, weysen, lieben herren!
 Sy lassendt sich fürsühtig schelten
 Und wissendt nit, was die rüben gelten.
 Sindt wir den geistliches orden
30. Und nit hoch titellieret worden,
 Alß geistlich, frum vnd heilig vetter,
 Den hymmel dient vnd alle wetter?
 Was sol ich sagen sil dor von?
 Der leyplich deüffel hetts gelhon,
35. Das eyn demietig, geistlich man
 Hoffertig glatte wort wil han.
 Ich wil doch gern so alt eyns werden,
 Das ich doch sehe vff differ erden
 Wo es zü letst wel vßhyn gon
40. Und wie lang solchs mog beston.

[XXIII]

Der naß knaben.

[ej^a]

Das sindt myr freylich nasse knaben,
 Die den schalk beschlossen haben:
 Sy sindt mit bossem wasser gewesen
 Und handt den schlüssel in der deschen,

15. Schlyffendt 17. so fehlt. 25. miessent 26. für-
 sichtig 30. nit fehlt. 34. hats 37—38 fehlen. 39. Wa-
 wils zü letst doch vßhyn gon, 40. oder wie lang magß beston.
 1. Ueberschr.: knabe 3. Bnd sindt 4. ouch hondt

5. Do mit den schalk sy vß her Ion,
 Doch kynnendt wider bschließfen schon.

[Bild: Ein Nackender, mit Badekappe auf dem Kopfe, auf einer Bank sitzend, in jeder Hand einen Kübel, mittels derer er sich aus einem schöngeschnitzten Wasserfass beschüttet.]

- Das findt myr freylich nasse knaben, [ej^b]
 Die fill verzeren vnd wenig haben,
 In halben hossen eynher traben
10. Und kynnendt myr den seckel schütlen,
 Das der dreck stinckt, dapffer rittelen,
 Und von dem stegreiff sich erneren,
 Mit numen besen stuben keren,
 Den fliegen vor den herren weren,
15. Noch dem gut verdündt die eschen,
 Ducaten, reinsche gulden weschen,
 Heymlich in den mantel stechen,
 Mit fenster brechen sich selbs rechen,
 Schmach biechly schriben on eyn namen,
20. Mit lügen hezen lender zamen,
 In die schü brunzen vnd schmoruzen,
 Mit farben weschen, zierlich muzen,
 Heischen von der heiligen wegen,
 Der doch an krankheit nie ist gelegen,
25. In der kuttten geistlich berden,
 Dem dennocht mocht eyn ortly werden
 By dissen frummen nassen knaben.
 Ob sy myrs schon vor vbel haben,
 Das ich die selben hie her stell:
30. Was kan ich fur meyn vngesel?
 So ich diß ior zunfft meyster byn,
 So stell ich sy noch meynen syn.
 Wen sy eyn anderen noch myr welen,
 Der magß noch seynem willen stellen!
35. Die wyl ich byn an meynem ampt,
 Kor ich mich nit ans alle sampt.
 Nasse knaben, druncken fleschen

14. vor] von 18. brechen] werffen 20. lender] wider
 23—24 fehlen, 27. By disem 33. wellen 36. an sy

- Mit bösem wasser findt gewesen,
 Das ich keyn ander ortly findt,
 40. Dan diß fur die bössen kindt.

[XXIV]

Von reich steten reden.

[eij^a]

- Mancher wil als richten vß,
 Was in dem reich ist vnd doruß,
 Und wie das Romisch reich bestandt
 Mit deutschem vnd mit welschem landt:
 5. Und wen manß bey dem liecht besicht,
 So ist im doch beuolhen nicht.

[Bild: Vor einem Thore, welches an dem darüber befindlichen Doppeladler als das einer Reichsstadt kenntlich, ein Bewaffneter mit Federhut und spitzem Mantel, mit der rechten Hand auf das Wappen zeigend.]

- Wer ander sachen mit seym schaden
 Uff seyn rücken wil beladen
 Und wil mer tragen, den er mag,
 10. Und für andre fieren klag,
 Der dag vnd nacht hatt grosse sorgen,
 Wen die Uenediger gelt erborgten,
 Wie sy es wellen wider geben,
 Wie der babst halt huß dor neben,
 15. Und wie des romschen künigs pundt
 Nymmermer gehalten kündt,
 Und nympt sich fill des künigs an,
 Der im doch keyn beuelhe hett than:
 Der mag wol seyn eyn geuckel man
 20. Und brucht fur wor ouch kleyn vernunfft,
 Der hert hie her in die schelmen zunfft.
 Wo wir drincken oder essen,
 Des künigs wendt wir nit vergessen
 Und fragen, wie der babst huß halt,
 25. Und klagen des frankosen gewalt,

40. für solche böse kindt 3. Und fehlt. 4. landt fehlt.
 12. wem 14. vnd wie 16. der frankosß nit halten kündt,
 18. doch nie kein beuelhe 20—21 fehlen.

- Duch wie er vns mit list dor neben
 Eyns vff den schwanz vnß werde geben,
 Und wie der künig von Marragon
 Die von venedig nit wel lon,
 30. Und der Thurck kun ober mere:
 Das kumret vns im herzen sere.
 Der dreck leit vns so noch beym herzen,
 Das wir do von handt grossen schmerzen.
 Die Reichstett miessendt ouch doran,
 35. Die handt vns daß vnd diß gethan,
 Wir wendts nit vngerochen lon.
 Lieber schelm, schiefft du das deyn
 Und ließt die richstet richstet seyn
 Und drinckst dor fur eyn güten weyn,
 40. Der ging dir doch dest gletter eyn.

[XXV]

Eyn speckly vff der fallen.

[eij^a]

- Wer meiß wil sohen nach seym syn,
 Der bestreich die fallen doch vor hyn:
 Es ist eyn spruch wort heur alß fern:
 Wo man schmiert, do fart man gern.
 5. Wiltu, das deyn thürn nit girren,
 So soltu sy vor wol schmirren.

Bild: Auf einem Baumstumpf eine offene Falle, davor kniet ein Mann mit einem Dolch an der Seite, welcher das Innere der Falle mit etwas Undeutlichem bestreicht; darüber Vögel, fliegend oder auf Bäumen sitzend.]

- Wer nit schmieren kan eyn fall, [eij^b]
 Mit hunig streichen giffst vnd gall,
 Saur mit sieß vermischen kan:
 10. Der kum in die meß gon Franckfurt gan,
 Do lernstu wol des kouffmans dandt,
 Wie mans treibt in allem landt.

Columnen-Ueberschr.: vff die vall binden. 30. kun]
 kumm jenes alem., siehe Grimm V, 1629. 32. noch] nahe
 37. schieffstu 2. bestreich] schmier 5. thür 6. beschmieren
 10. der laß die meß zu frackfurt stan 12. man in

- Das obrist ist schon zu gerist:
 Lüg du fur dich, was vnden brist!
15. Der schonfal hatt eyn güet gesicht,
 Wie wol dem andren fill gebricht.
 Dorum so heißt es: oben thür,
 Oben sieß vnd vnden fur!
 All ding sindt vff den kouff bereyt,
20. Was man feil zu messen treidt.
 Wie kan der iez eyn kouffman seyn,
 Der seyn fall nit richt doreyn
 Und streicht das speckly vornan dran,
 Do mit man narren sohen kan?
25. Die kremer hant güet reich zu werden,
 Wo narren kouffen on geserden.
 Wen du schon eyn man betrugst:
 Wie achstu aber, das du lügst
 Und eyn frummen bringst vmb gelt,
30. So im der ware dor gegen felt,
 Das du mit recht solt wider keren?
 Betriegens, roubens wilt dich neren:
 Die kouffleut henckt man fur die statt,
 Der solche keuff getribben hatt.
35. Fur wor, es wer myr gleich so lieb,
 Das myr meyn gelt doch stil eyn dieb,
 Den das mich eyner offlich trugkt
 Und so schedlich mir erlügt!
 So ich doch meyn, es sey gelouben,
40. So ist es nüt, den stelen, rouben.

[XXVI]

Wasser in brunnen schiten.

[eiiij^a]

Man sagt myr, der brun sey nit güet,
 Doryn man wasser dreit vnd düet:
 Alle straffen mogendt nicht
 Erschiessen an eym bossen wicht.

5. Die alten handt das wol gewist,
Das nüt vß godt, do nüt in ist.

[Bild: Ein Bauer schüttet aus einem Eimer Wasser in einen Brunnen.]

- Was wol wil, das leyt vnd ist, [e iiii^b]
Wo aber nüt den boß in ist,
Do müß eyn güter meister seyn,
10. Der im eyn mundt fol güts brecht eyn.
Sie har gehorendt meyne kindt,
An den all straff verloren findt,
Und londt in sagen, pffiffen, singen,
Noch kan man sy nit furter bringen:
15. Sy handlen noch irem bosen list,
Wie es in an erboren ist.
Douff vnd Crisam ist verloren,
Sy bleyben in den alten ioren,
Wie sy in iungen findt erzogen:
20. Leckersch, diebsch vnd ouch erlogen.
Den galgen weg handt sy gelert
Und ir ougen doch verkert,
Duch zü aller boßheit gflissen
Und in den douff dor zü geschiffen,
25. Meyne sün die merzen kindt:
Wer sy strofft, dem findt sy findt.
Galgen schwendel, kregen speyß,
All ir sorg ist vnd ir fleiß,
Das sy sich hieten vor den frummen,
30. Biß sy zü ieres gleichen kummen
Und der felt glock klupffsel werden:
Das ist der lon ir diebschen berden!
Do sy nit folgten meynen radt,
Do volgt ich in biß fur die statt
35. Und keret wider heym zü huß
Und ließ meyn kinder hangen duß.
So hangens noch, gott seyß geklagt!
Das eynere so kleyn ere eriaagt,

15—16 fehlen. 19. iungen] iugent 20. vnd als er-
logen. 24. Und] hondt 33. mynem 37. Do hangens

- Zu eignem heil nit laßt erbiten
 40. Und wasser in den brunnen schitten.

[XXVII]

Nuß durch eyn sack beyssen. [eV^a]

- Wer do bült eyn closter frouwen,
 Die er mit ougen nit kan schouwen,
 Zu sehen im nit werden magt:
 Der beyßt die nuß do durch eyn sack.
 5. Der schaum im maul, der kern ist dyn,
 Und ist das küwen nur seyn gwyn.

[Bild: An der Erde ein Sack, in welchen ein Davorliegender beisst.]

- Der stadt hie an der schelmen rott, [eV^b]
 Der sich sil hendel vnderstott,
 Die ober seyn vermügen findt,
 10. Und süchet, das er nymmer findt,
 Duch der vmb zeitlich kurze freidt,
 Rumpt in iomer, herzen leidt
 Und beyßt die nuß nur durch den sack,
 So im der kern nit werden magt.
 15. Den kern heiß ich daß ewig leben,
 Die zeitlich freid den schum dor neben.
 Den schum zu kurwen findt wir goch,
 Dem kernen synnen wir nit noch.
 Und wen mans by dem liecht besicht,
 20. So speißt der schum vns dennocht nit.
 Der beißt nur ouch nuß durch eynen sack,
 Der bült, das im nit werden magt,
 Und vorab geistliche kindt,
 Die gott allen ergeben findt,
 25. Uermehelet findt dem hochsten got:
 Die bringstu in der schelmen rott.

Columnen-Ueberschr.: sack byssen 4. nuß nun durch den
 sack. 6. nur] nun 11—12 fehlen. 13. Der byßt die nuß
 nun durch ein sack, 16. die zyt freud 18. synnen] denken
 21. nur] nun 25. findt fehlt.

- D we, wie wurt es myr ergon,
 Das ich hie her hab lassen ston
 Die closter frouwen hie besunder!
 30. Es hatt mich selber grosses wunder,
 Das ich so freuel byn bewesen.
 Doch hab ichs alleyn vß gelesen,
 Die so schebig sindt mit berden,
 Das sy zü schelmin wellen werden
 35. Und ganz vergessen ired orden
 Und sindt zü bülerhinnen worden.
 Sy wurdent worlich iegundt lachen,
 Wen ich in kiechel hett gebachen.
 Nun hab ichs leider nit gethan:
 40. Des muß ich manchen ritten han.

[XXVIII]

Das maul in hymmel stassen.

[eVI^a]

- Man sagt myr, das in alten zeyten
 Warendt der schneblechten leyten.
 Ich kanß nit fur eyn wunder han,
 Man findt wol jez eyn schnebler man,
 5. Der mit seym maul erreichen kan
 Den hymmel vnd all sternen dran.

[Bild: Ein mit einem Schwerte Bewaffneter sticht mit der Zunge, die gleich einem Dolch weit aus dem Munde hervorragt, in die Wolken.]

- Do schlag der liplich deuffel zü,
 Das iez ist so groß vnrüw,
 Das got selb nym sicher ist!
 10. Den schelmen ouch feyn schnabel brist,
 Do mit sy biß in hymmel reichen
 Und straffen gott in seynen zeichen.
 Jez hett er in nit recht gethon,
 Das er vns hie hatt regen lon,

[eVI^b]

Columnen - Ueberschr.: hymel stossen 27. wurt] wirt
 28. hab heissen ston 29. hie] her 34. schelmen 4. so man
 hez bindt ein 8. hegundt 13. hat

15. Jez istz zü warm, dan istz zü kalt,
Und reden gott in seyn gewalt.
Wir handt so grosse sorg vff erden,
Wie es sol gewittret werden,
Wie die sun vnd ouch der mon
20. Noch vnstrem willen sollen gon.
Dorum dündt wir vns eyn processß
Und lessen fur das wetter meß,
Wir gondt mit kreuzen, das wir singen,
Wie wir die schelmen zamen bringen.
25. Rem vnser hergott hie vff erden,
So miest er erst schüler werden,
Wie er vns solt wittren lassen:
Wir handts alß noch der rechten massen.
Eyn schelm wil gon regieren leren,
30. Der nie kundt eyn suw stal keren,
Und straffen gott in seynen sachen,
Der nie feyn loffel holz kundt machen.
Was nempt ir vch ir schelmen an?
Londt gott machen, wie er kan!
35. Ich hor wol, von deins aders wegen
Sol got geben dir eyn regen,
Das sunst zwenzig felbt dor neben
Umb deynen wiln im wasser schweben.
Das düd man nit in dissem sal:
40. Zü Nürenberg latt man solche wal!

[XXIX]

Eyn reiff vßstecken.

[fj^a]

Der steckt den reiff vergebens auß,
Der feyn weyn hat in seym hauß.
Es wurdt fill mancher schelm veracht,
Der im daß wort doch selber macht.

18. es doch sol gewittert 23. crügen vnd mit singen
24. das wir 26. ein schüler 27. doch solt 29. wil gott
regieren 30. der vns nie 31. in syner sachen 39—40 fehlen.
3. wirt mancher

5. Wiltu han eyn erbren schein,
So zühe den schelmen reiff doch eyn!

[Bild: Aus der über der Thür befindlichen Luke eines Hauses ragt eine lange Stange, an deren gekreuztem Ende ein Kranz (Wirtshauschild); ein darunter stehender, mit Schwert Bewaffneter, will sie hineinschieben.]

- Sant paulus spricht, man sol sich hieten [fj^b]
Und nit alleyn das boß verbieten,
Sunder schüung haben drab,
10. Was gestalt zü bossem hab.
Wer keyn dieb mit wercken ist,
Der sol nit bruchen diebschen list.
Wer nit schencken wil den weyn,
Der ziehe ins deuffels nammen eyn
15. Den reiff, so süht man, was do brist
Und das keyn weyn do feille ist.
Man findt wol weyber, die sindt frum
Und guckendt doch so schentlich vmb,
Das ich schwier dusent eyd dorum,
20. — Wen ichs dorfft frolich sagen, —
Sy hett den arß in die schanz geschlagen.
Alle weyber handt die art,
Wen eyn nymer vbel fart,
So hett sy doch eyn freid dorab,
25. Das man von ir gefallen hab,
Und das sy reizen yeder man
Mit farben, die sy strichen an,
Als ob sy selber keufflich weren,
Und daß man sy schier mieß begeren.
30. Es düt nit not, eyn man zü reizen:
Er frißt sich selbs in dißer beizen!
Den frouwen vnd duckaten goldt
Ist man sunst vergebens holt.
Die wyber handt eyn freid doran,
35. Wen vmb sy würbet mancher man,
Sy sagendt aber nit dor neben,

16. da feil nit ist. 18. fehlt. 19. das schwür ich
20. ich das dorffte 23. wen schon ein 24. hat 35. so vmb

- Das sy dor zü hant vrsach geben.
 Viessendt sy das reiffly stan
 Und hetten ouch ir mußen gelan:
 40. Sy wurdennt nit sil werber han!

[XXX]

Der vnnuß vogel.

[fij^a]

- Der vogel hatt eyn bose art,
 Der seym eigen nest nit spart,
 Sunder selber scheisset dreyn,
 Den gschmack doch selber nymmet eyn.
 5. Ich merck wol, was dem selben brist,
 Der im selb eyn nequam ist.

[Bild: Auf einem Baume ein Nest mit drei jungen Wiedehopfen, darüber steht der alte, das Nest besudelnd.]

- Der vogel kan nit seyn der best, [fij^b]
 Der scheisset in seyn eigen nest.
 Wer im selbs eyn schalk wil seyn,
 10. Wie schonet er der eren meyn?
 Eyn pfaff, der ander pfaffen schendt
 Und in der predig an sy wendt,
 Dem leyen klagt yr vbel dadt
 Uff der kanzel, do es hatt
 15. Weder glimpff vnd weder süg.
 Ich habß gehört, der wasser früg
 Laß sich so lang züm brunnen tragen,
 Biß das er wurdt in stück zerschlagen
 Wer do schendt seyn radts genöß,
 20. By den er ist eyn vndersoß,
 Syn herren vnd seyn ehgen leit:
 Der bleibt eyn schelm zü aller zeit.
 Wer seyn eigen statt verderbt
 Und seyn leiblich kindt enterbt
 25. Und im selber stelen kan,
 Das im keyn frembder rieret an:

39. fehlt. 2. der syn 6. das er im selbs 11. er]
 der 13. Den leyen 18. geschlagen 21—22 fehlen.

- Der mag wol seyn eyn oder man!
 Die geistlicheit dütz aller meist:
 Was eyner von dem andren weist,
 30. Das muß heruß, so ieder man
 Mit andacht kumpt zü predig gan.
 Wir süchendt vnser selen hehl:
 So zeigt er myr seyn neidthartsehl
 Und klagt myr von seyn briedren sil,
 35. So niemans do nit richten wil.
 Eyn vffrür macht vns barrabas
 Und macht vns zand, do friden was.
 Das mag eyn oder fogel seyn,
 Der in seyn nest selbs scheißt eyn,
 40. So er doch selber sißet dreyn.

[XXXI]

Der schelmen beicht.

[fiiij^a]

- Eyn schelmen kent man bey der beicht,
 Wen im die sach leyht also leicht,
 Das er spricht: meyn lieber her,
 Nicht mich auß, ich muß noch ferr!
 5. Louff nur hyn, biß vß gericht,
 Meynendt halben istz schon geschlicht!

[Bild: In einer Kirche sitzt im Beichtstuhle ein älterer Mönch mit bedecktem Haupte, davor kniet ein jüngerer barhäuptig.]

- Es mag wol seyn eyn schelmen beicht, [fiiij^b]
 Wen eyner spricht: ob ich fülleicht
 Gett wider gott den herren thon.
 10. Den belz wil ich myr weschen lon
 Und den harnisch sauber fegen,
 Was ich nit kan, muß der pfaff fregen.
 Wen ich den schelmen fragen solt,
 Und er nüt selber sagen wolt,
 15. Ich wolt in fragen, wie weyt were
 Zwischen schnerßheym gon ferrere
 Und widerum züm kochersperg,

- Was dorffer legen vberzweg!
 Sol ich dich fragen, was du thust,
 20. Wissen all deyn kott vnd wußt:
 Wes fragstu nit, do du es woltst
 Handeln, daß du doch nit soltst?
 Kanstu deyn schelmen stück begon,
 So lerns ouch klagen gott dor von,
 25. Und nür in aller deuffel namen!
 Wiltu dich der klegte schammen,
 So hiet dich vor den werden ouch!
 Mach kehyn feür, so mehdst den rouch
 Und kumpt dor zü als spottlich gan.
 30. Ir welt den harnisch fegen lan
 Und fragendt, wen gü't beichten sey,
 Und tribent nür eyn schelmerey
 Uß den heyligen sacramenten,
 Als wen es weren blouwe enten.
 35. Spot deins gleichen, bistu weyz,
 Und schon der sacrament mit fleiß!
 Den bitstu mich, du armer tropff,
 Das ich meyn handt leg vff deyn kopff:
 Ich kem wol an, ich leit dirz druff,
 40. Das du sprechst: ach horent vff!

[XXXII]

Dem deuffel vff den schwanz.

[fiiij^a]

- Ich hab wol manchen schelmen funden
 Dem deuffel vff den schwanz gebunden,
 Der in wider wertigkeri
 Dem deuffel puntniß zü hatt gseyt
 5. Und meynt, im' wurde nymmer baß,
 Byß das er by dem deuffel saß.

[Bild: Teufel, mit Hörnern, Vogelschnabel, Krallen an den Fingern, Weiberbrüsten und Pferdefüßen, auf dessen langen Schwanz ein Mann gebunden.]

Columnen-Ueberschr.: Vff des tufels schwanz bunden.
 19—20 fehlen. 25. nür] nun 26. klegte] clag den 29. kumbst
 32. nür] nun 34. als ob es 38. myn hend 39. ich leit]
 vnd leit Ueberschr.: Vff des tufels schwanz bunden.

- Unrecht dett ich dem mit gewalt,
 Das ich die schelmen har nit stalt,
 Die sich dem deuffel wendt ergeben,
 10. Wen es in vbel gadt im leben.
 So bald verzweyfflen sy doran
 Und wend keyn gdult in sachen han
 Und meynendt, gott der hab nit recht,
 Das ers mit straff also durecht,
 15. So sy es nit verdienet haben.
 Das sindt myr freylich nasse knaben
 Und gar zertlich vfferzogen,
 Das sy als schendtlich vnd verlogen
 Got den herren dorffendt straffen,
 20. Das er nit sorg vnd leg sich schlaffen
 Und nem ir güten werck nit acht,
 Das er vmb keyn belonung tracht:
 Gleich als ob der her nit wißt
 Umb vverem falsch vnd bose list.
 25. Geb er vch verdienten lon,
 Ir wurdendt werlich vbel ston.
 So er vch nit gleich vff wißt
 Und vch zü helffen ist gerist,
 Wie ir das nun selber wellen:
 30. So wil es vch ganz nit gefallen,
 Und sohendt vch an zü erdrencken
 Und wellendt vch ouch selber hencken,
 Uerzweyfflen an barmherzigkent.
 Kurz ab, ich hab gethon eyn eidt
 35. Aller schelmen zunfft gemeyn,
 Das ich der selben stell here keyn,
 Der im selber düt eyn dott:
 Der hort nit in der schelmen rott.
 Dem deuffel, hab ich das erfunden,
 40. Ist er vff den schwanz gebunden!

7—8 fehlen. 9. Etlich sich dem tufel geben, 14. das
 er sy mit straff durchecht, 17. zertlich] zytlich 18. erlogen
 24. vmb uern betrug vnd valschen list. 32. erstechen, würgen
 vnd erhengen, 34. hon 37. den todt

[XXXIII]

Ein das muß versalzen.

[g v^b]

- Ich bin der selben kinder ehß,
 der die rechten griff druff weiß,
 Wie man soll das muß versalzen,
 gütte sach mit böser schmalzen.
5. Kein sach wardt mir doch nie so güt,
 ich weiß, wie mans versalzen thüt.
 Schelm, du riembst dich gütter ding,
 muß versalzen ist gering:
 Wee aber dem, der es essen muß!
10. dem ist's frylich ein hörte hüß.
 Ich weiß, daß nie kein sachen was,
 wil man darzü bruchen haß
 Vnd sy ouch zü dem bösten keren,
 aggerieren oder meren:
15. So macht man warme sachen kalt,
 biß das das muß in die äschen falt.
 Das ewangelium götlich lere,
 die gott vns gab zü heil vnd ere,
 Das hat so manche kexery
20. versalzen vns den frummen bry,
 Das der mererteil der christen
 nit mercken kündten oder wisten,
 Welchem doch zü glouben were:
 darumb die christen über mere
25. Durch solche grosse kexery
 abfielent, das gott claget sy!
 Thüt man das dem ewangelium:
 so wardt kein sachen nie so frumm,
 Kein bry vff erden nie so güt,
30. den ein böser valscher müt
 Mit lugen nit versalzen kundt.
 kumpt man aber vff den grundt
 Vnd würt der sachen oflich hnnen,
 was sy werden dran gewhnnen,
35. Das hondt sy bald behalten thon.
 gedenc, das du vor gott müst ston!
 Darumb so mach kein güt sach böß,
 es gilt dir sele, lyb, hut vnd kröß.

[g vj^a]

[XXXIV]

Pilatus im Credo.

Das testament im selber macht
 pilatus, das syn wurd't gedacht
 Ofst vnd dick zü kleinen eren.
 da by ein wyser mag wol leren:

5. Wa nach ein yeder selber ringt,
 das selb im ein nach reden bringt.
 Darff ein schelm syn also dd,
 also bübsch vnd also schndd,
 Daß im kein schalckheit ist zü klein,
 10. so ist so ddrfftig die gemein,
 Das sy es als darff von im clagen,
 pshissen, singen, predigen, sagen.
 Das ist biß har die liberty:
 böse werck — ein böß geschrey!
15. Wen man dyn gedenckt also,
 wie pilatus im credo,
 so soltstu selten werden fro.
 Das ist pilatus testament,
 wen einer nach sym letzten endt
20. Bff erden laßt ein bösen namen,
 des all syn kindt sich mießent schamen.
 Versorgt er schon mit güt syn kindt
 vnd brächt zü rychtumb all syn fründt:
 Noch ddrffent sy nit vffrecht tragen
25. ir ougen, die sy vnder schlagen,
 wa man syn schelmen stuk kan sagen.
 Ich hab das irtlin yn zü geben
 allen, die nach disem leben
 Vestren, schenden als ir gschlecht
30. vnd sich selber ouch villecht,
 Den so ganz lht nüt daran,
 was nach dem tod red von in gan,
 Die gütter nam beweget nie
 in gier welt vnd vorab hie.
35. Salomon spricht: hab sorg vnd acht,
 das dir nyimmer werdt gemacht
 Hie vnd dort ein böser namen,
 des du dich billich müßfist schamen.

[g vj^b]

[XXXV]

Ein kurzen athem haben.

- Wir lchnam frummen, truchnen knaben
 ganz ein kurzen athem haben,
 Den er vns schier wil gar zerrinnen,
 das wir doch nüt behalten können:
5. Darumb, das wir kein holsfaß sindt,
 stondt wir hie, wir armen kindt!
 Ich muß mich über sich erbarmen,
 ir frummen kindt vnd ouch ir armen.
 Ach, das sich gott behütten muß
10. von dem houpt biß vff die füß,

- Ewer glib maß all mit ein,
 wie findt ir heß so fagen rein!
 Sondt ir ein verdruß darab,
 das ich üch her gestellet hab:
 15. Wes trybt ir dann so manche sag?
 das üch der plix, der dunder schlag!
 Wer hat üch doch beuolhen das?
 das heimlich vnd verschwigen was,
 Das legendt ir als an den tag,
 20. ee das man darumb thüt ein frag:
 Hör vnd sihe vnd schwyg darby,
 ia, wen dir wol mit friden sy!
 Ist dir aber wol mit kriegen,
 heimlichs fagen oder liegen,
 25. Würt dir dann der leimen kloppft
 vnd dyn schöns har vßgeropffft:
 So wolt ich durch die finger lachen.
 darumb, so lern sparmunde machen!
 Hett sampson syn heimlichkeit
 30. dalide nit selbs geseit,
 Er wer nit kummen vmb syn har,
 vmb syn leben ouch fürwar!
 Wilt etwas thün, so schwyg, nit warn!
 du spreitest sunst das vogel garn
 35. Dffelich den vogeln dar,
 das keiner nymmer mer kem har:
 darumb so lüg, dyn atem spar!

[g vij^a]

[XXXVI]

Mit allen winden seglen.

- Wer seglen kan mit allem windt
 vnd lusen oben hin im grindt,
 Den man entpfahen, wie er ist:
 der ist von sunderlichem list
 5. Vnd müß die wind frylich wol kennen,
 ia wil er faren schnell von dennen.
 Wer eins hie lügt, das ander dört,
 der selb mit allen winden fört.
 Rat du aber mir, wa hin? —
 10. da wider keren nit mag syn,
 Das sy stettig müßsent blyben!
 das findt die schelmen, die da tryben
 Biff beiden sytten gfellig wort,
 schelten hie vnd lobent dort,
 15. Sagent nein, dort sprechen io,
 lachendt hie vnd weinent do,
 Geistlich syn vor angesicht

[g vij^b]

- vnd halten dennocht frummeit nicht.
 Spricht man den: das ùch gott schendt,
 20. wie das ir frumme lût verblendt,
 Das ir ùch also geistlich zeigen,
 bucken, biegen, betten, neigen,
 Vnd zeigendt ùch, das ir nit findt,
 so gendt sy antwurt mir geschwindt:
 25. Schwyg, das dich der ritten schitt!
 das tûch behielt der varb sunst nit.
 Wer sich hez nit geistlich lûgt
 vnd die welt mit list betrûgt,
 Der selb müst hezundt hungers sterben
 30. vnd in sym eigen schmalz verderben.
 Man müß die welt fieren also,
 es hört in die puren haberstro.
 Wir mügen wol syn, was wir syn,
 nun das wir tragen gûnnen schyn.
 35. Ist das war, hon ir den vertragt:
 der dunder schlag in bettel sack!
 Ir habt eim menschen halb gelogen,
 doch, mein ich, gott werd nit betrogen!

[g viij^a]

[XXXVII]

Sich selbs kûhlen.

- Wer sich selber kûklet vil,
 der mag wol lachen, wen er wil.
 Wie ist den kindern also wol,
 wen in der magen ist so vol,
 5. So wir schwygent ir missethat:
 noch wûrfft er vß, was er dinn hat.
 Wen wir kriechent vnd findt alt,
 vnd ist vns lyb vnd blût erkalt,
 Vnd mügent weder guet noch gact,
 10. noch sagent wir: ich dend den tagt,
 Das ich der welt ouch ware glych
 also schon vnd süberlych,
 Das mir die frowen warent holdt
 vnd schanckten mir güt, silber, goldt.
 15. Ich hab erbült als, das ich hab,
 wie wol ich gang hez an eim stab.
 Hör, wie kûzelt sich der schald
 vnd gerbet mir ein iltis balg!
 Wie ist im doch syn sündt so leidt,
 20. der er sich riempt vnd hat ir freidt,
 So er die werck nym tryben kan!
 noch kûklet sich der ôde man,
 das die iung welt sich ergert dran.

[g viij^b]

25. Wen ich ein alten das hör sagen,
der mir ein byspil vor solt tragen,
Wie er gebübt hat vnd gespilt
vnd alle hürery erfält,
So denck ich: griß, du alter gul,
wie bistu worden also ful!
30. Nun in die schelmen grüb daruon
müstu von den wercken ston
vnd magst nym hotten oder gon:
So myd durch gott die schndden wort!
hie schadts doch nit, so hilfft es dort.
35. Warlich, der wyntkouff ist getruncken!
so laß ich mich das sicher bunden:
Das vmb ein hedes schentlichs wort
wir rechnung geben müssen dort.

[XXXVIII]

Schuflen für den arß schlagen.

- Umb guz gen böß, kein danck nit sagen,
die schuflen für das arßloch schlagen:
Es hört doch in der schelmen rott,
das wir weder mensch noch gott
5. Nit durch ein fülzhüt sehen an,
so wirs als von uns selber han.
Syt ich mich des hab vnderwunden:
schelmen, lecker, böse kunden,
Göffelsmüler, nasse knaben,
10. die hosen halb zerschnitten haben,
hedem geben sol ein standt,
darnach sy das verdienet handt:
So solt zü vorderst syn gefessen,
die gott des herren hondt vergeffen,
15. Gedencnt nit, das lyb vnd leben
gott der herr vns hat gegeben
Vnd vns bewart an aller statt,
all vnser har gezalet hatt,
Die schelmen hatt so sur erarnt
20. vnd so früntlich, trüwlich gwarnt.
Vnd ist der bößwicht also ful,
das er doch nit vffthet syn mul
Vnd sprach: ach herr, hab ere vnd lob
vff erden vnd im hymel ob!
25. Ja wol, die schelmen volgent nit,
kein predig hilfft, so hilfft kein bitt.
Die bößwicht meinent, by myn eidt!
so gott mit dienst in sy bereit
Vnd so früntlich mit in halt:

[h j^a]

30. er muß in dienen mit gewalt,
Es sy im lieb, recht oder leidt,
so muß er syn mit dienst bereit.
Des glychen vuch die menschen all
vor im müßent nider falln:
35. Des gibt der schelm in beiden Ion,
als er vor hat me gethon,
Das sy billich mügen klagen:
er hab in beid die schuflen gschlagen.

[XXXIX]

Ein ein bad über henden.

[h] ^b

[Bild wie XXIII.]

- Man sagt mir vil von güten schwenden,
das heißt: ein syndt ein bad vffhenden,
Das mancher muß ach! leiger schwizen
von dem schne als von der hizen,
5. Das manchem wacht syn grosser schad,
proficiat spricht man im das bad.
So klüg vnd wyß wardt nie kein man,
der solche beder machen kan
Vnd die krütter kenn darzü,
10. oder, wie man sy wermen thü,
Darinn ein man on alle hizen
von dem schne sacht an zü schwizen,
Durch dringet in ein solcher schweiß,
das ich by mynem eidt nit weiß,
15. Ob ye kein bad vff erden was,
darinn die menschen schwizten baß.
Die frowen kynnendts aber machen,
des möcht der lyplich tüfel lachen:
Mir was ein mal eins zü gerist,
20. das ich by eidt vnd ere! nit wist,
Ob mir warm was oder kalt,
noch democht schwizt ich mit gewalt,
Das mir der tödtlich schweiß vß trang.
des hüb ich darnach an vnd sang,
25. Darnach so weint ich ir den wider,
der schweiß durch trang mir all myn glider,
Ich lieff, ich dobt, ich sprang, ich wüt,
vnd walt in mir als myn geblüt.
Mir was der tag glych wie die nacht,
30. also wardt mir ein bad gemacht.
Wen ich zwölfftusent guldin hett,
ich thet nym, was ich den zü mal thet!
Solt ich in das bad wider sitzen:
ich würd myn sele vom lhb vß schwizen.

[h] ⁱ ^a

35. Das was mir erst die größte pyn:
das drütlin darzu lachet myn!
Hiet, herr gott, bhüt mir synn vnd witz,
das ich in dem bad nit mer schwitz!

[XXXX]

Die suw verkouffen.

[h ij^b]

[Bild wie XXI.]

- Wa ein erlich gsellschaftt ist,
schympflich, züchtig zu gerist,
Noch findt man dennoch einen man,
der die suw verkouffen kan:
5. Da durch ein ganze gsellschaftt muß
schanden tragen oder büß.
Der ist frylich ein schwere bürdt,
wa züchtiglich versanlet würdt
Ein früntlich gsellschaftt ye zu freyden,
10. die ein schelm thüt gar belehden
Vnd facht ein schedlichß spil in an,
damit sy all zu schaffen han,
Mit lyb vnd leben kumm entrynnen,
am suw kouff wenig nutz gewynnen.
15. Der selben schelmen findt so vil,
wen niemans die suw kouffen wil,
So gendt sy pötzlich wolfeil dan,
das der kouff muß für sich gan,
Vnd hat ouch weder rast noch rü,
20. ee schanckt er in die suw darzu.
Paryß verkoufft ein solches schwyn,
da troy ganz viel in eschen hyn:
Bon dem ich das hab grundtlich gehört,
das durch syn kouff troy wardt zerstört
25. Durch kriegen vnd schedliches reisen,
darzu gemacht witwen vnd weisen:
Daran paryß nun schuld gewan.
ich wolt, das ein solch ober man,
Der durch einen suw kouff bringt,
30. das man landt vnd lüt bezwingt,
Dörffer, flecken, stett vnd muren,
Darzu verbrennt die armen puren:
Das er die suw selbs fressen müst
vß dem kat recht also wüßt,
35. Das er ein solche wüste spyß
nit mer anricht für mandel ryß
Vnd vmerkouffet fürter ließ
die suw, biß ichs in selber hieß.

[h iij^a]

[XXXXI]

Den belz weschen.

[h iij^b]

[Bild wie XVII.]

- Mancher kan ein belz wol weschen
 vnd darff doch weder loug noch eschen.
 ye me man wescht ein belz fürwar,
 ye mer vnd mer bschhßt er das har.
5. Also vil gwint der daran,
 der strafft ein vnsträßlichen man.
 Ich hab der merzen kinder vil,
 der keiner straffen liden wil:
 Man sing vnd sag in, was man woll,
10. so findt man nüt, das in gesöll. [h iij^a]
 Wen sy iung zü schülen gan,
 frü vacht die nessel brennen an,
 Vergifften sich vnd ander kindt:
 thet man sy nit en weg geschwindt,
15. Sy solten wol den ganzen stal
 rhdig machen überal.
 Darnach syns vatters straffen kundt,
 den bringt er warlich in den grundt,
 Es hilfft da weder straff noch rat:
20. myn sun ein oug verkeret hat
 Von dem galgen zü dem rad:
 das wirt zü letst syn wasser bad.
 Kumpt er dann im iar ein mol
 zü predig gon, so merckt er wol
25. Vff des priesters straffen all,
 ob im hendert ein gefall.
 Alle lere gfalt im nit
 von paffen, münchen ouch damit,
 Er spricht: ich ddrfft ein haller nemen,
30. wa man kumpt zü predig zemen:
 Wen ich myn lebtag mer dar kumm,
 so werdt ich blindt, lam oder krumm.
 Das gott dem münch den ritten gebe!
 weß strafft er sich nit selbs da neben?
35. Schülmeister, prediger, vatters zorn
 ist grundt vnd boden als verlorn.
 Wen aber kumpt der hendker gon,
 der gibt im erst den rechten lon!

[XXXXII]

Raten, was die rüben gelten.

[h iij^b]

[Bild: Rechts Gruppe von drei älteren Männern in langem, links von zwei jüngeren in kurzem Gewand, lebhaft gegen einander gesticulierend.]

- Es londt sich vil rats gnossen schelten
 vnd wissent nit, was die rüben gelten.
 Du magst wol landt vnd lüt verfiereu,
 so du dyn huß nit kanst regieren.
5. Ein schelm des rychs sich vnderstundt,
 der doch der schwyn nit hütten kundt.
 O, was bruch ich groß vernunfft,
 das ich rats lüt bring in zunfft!
 Ich mein sy doch nit all gemein,
10. die grossen schelmen nun allein,
 Die die andern all verführen,
 all sachen, wie sy wend, regieren,
 Wen sy wöllent, umbher fragen,
 ir meinung thündt sy vorhin sagen:
15. Als cayphas christo ihesu thet,
 do er in vor verurteilt hett,
 Als der verwürcket het den todt,
 vnd fraget darnach erst umb rodt,
 Da sprachent sy: man solt in henden!
20. das kund ich vorhin wol gedencen:
 Wen die grossen schelmen wöllen
 ir vrteil zü dem ersten föllen
 Vnd ir meinung vorhin sagen,
 das die kleinen nacher iagen.
25. Jaherren nent mans hie zü landt.
 was die ersten geurteilt handt,
 So dunckt es sy all samer recht,
 das selb ir keiner widerfecht:
 Ja herr, gnad herr, herr wider herr,
30. ist's nit wyt, so ist es verr,
 Ist's nit kalt, so sy es warm!
 es gat hezundt, das gott erbarm!
 Wie ist ein frummer rat so selken!
 ach gott, es gat hez als vff stelken,
35. Biß das ein mal den hals abstürzt,
 vnwyser rat ein landt verkürzt!
 Wie wol ein wyser lüt vnd landt
 halt in wesen vnd in bestandt.

[ija]

[XXXXIII]

Ein den wyher verbrennen.

[ijb]

- Wer verurteilt wirt mit recht
 vnd das mit tröwen wider fecht
 Houtwen, kriegen, mörden, stechen
 vnd sich an grossen herren rechen:
5. Den laßt man louffen, wietten, remmen:
 er kan doch nur ein wyher verbrennen.

- Wir schelmen handt ein sunder art:
 wa man uns bezwinget hart,
 Vnd wir das recht verloren handt
 10. so rechen wir vns an dem landt
 Vnd sagent wittwen, weissen ab,
 biß das sy gond am bettel stab,
 Vnd handt die frummen armen lüt
 vff erden vns geschadet nüt.
15. Ein vrsach hat der schelm erdicht,
 das er gern güldin hett villicht,
 Darumb er arme lüt verbrent,
 kindtbetteren vnd die kinder schent,
 Die kirchen gottes darzü bricht
 20. vnd die priesterschaftt ersticht.
 So hastu dich gerochen dann
 an dem armen, schlechten mann,
 der dir kein leidt nie hat gethan.
 Dise schelmen handt noch brüder,
 25. deren hüben weißt ein yeder
 Aller weg gelegenheit,
 vnd findt zu tag vnd nacht bereit,
 Wa man schedigen wil ein statt:
 so findts bereit, ee man sy batt,
30. Die sich des kriegs vnd schaden fröwen,
 den armen noch vil bößers tröwen
 Vnd schaden, ee sy abgesagen,
 vnd warnen, so sy es dannen tragen,
 Das man sich dann erst versehen,
 35. so der schaden ist geschehen.
 wen ichs dörrfft, so wolt ich iehen,
 Das ich die solt gesehet han
 zu den schelmen vornan dran.

[iij^a]

[XXXXIV]

Der tüfel ist Apt.

- Das ist frylich ein frembder orden,
 darinn der tüfel apt ist worden:
 Da hört nit hin das heilig crüt,
 der apt niest wychen junst besyt.
5. Bettbücher, lügt, verbergent all,
 das vnser apt nit drüber vall!
 Wie dunct das ick so frembbe mere,
 ob der tüfel apt schon were?
 Man vinct wol semlich böß prelaten,
 10. die vil tüfelicher thaten,
 Den der tüfel vß der hellen:
 geistlich, prelaten iagen wellen,

- blasen, hülen, hoch gwild fellen,
 Unsinniglichen rennen, beizen
15. Den armen lütten durch den weizen
 Mit zweintzig, dryßsig, vierzig pferden:
 sind das geistlich, prelatisch berden,
 wen die bischoff iäger werden,
 Vnd die hund die mettin singen,
20. mit hülen den gotdienst volbringen?
 In clöstern thündt das ouch die ept,
 ich weiß wol, wie man dhynnen lebt.
 Die clöster sindt gestiftet worden,
 zü halten ein geistlichen orden:
25. So wölt ir hezundt fürstlich boren.
 werdt ir duß, ir krazt die oren
 Vnd miesten schmale pfennig wert essen.
 der tufel hat uch gar besessen,
 Das ir doch vß geistlichen gaben
30. vil mer hundt gezogen haben,
 Den brüder in dem closter sindt
 oder sunst geistliche kindt,
 Vnd handt das closter gar vergifft,
 die pfrienden vff die hundt gestift.
35. Wol an! wol an! was wölt ir wetten,
 die brüder werden uch ein metten
 Ein mal singen von üwert wegen,
 das uch der tufel gibt den segen,
 So er doch on das apt ist worden
40. in üwerm so schelligen orden.

[i ij]^b

[XXXXV]

Ganz lüß gebachen.

- Frow venus mit hoslichen sachen
 ist ganz vnd gar zü lüß gebachen:
 ein nuß vff mit dem arß zü krachen,
 Vnd ist vß syden faden gespunnen:
5. vil verthon vnd wenig gewonnen.
 Ich kan nit wissen, wie es zü gat,
 das hede schalür ein sammet hat,
 darinn sy höflich ynher gat.
 Vndern kleibern, die man treit,
10. ist hezundt kein vnderscheit,
 was seck sindt oder syden kleidt.
 Man findt hezundt wol einen sack,
 der doch weder nacht noch tagt
 Arbeiten oder dienen kan:
15. noch wil er syden kleider han
 Ein spannen oder zwo beleit

[i iii]^a

- an dem rock, den er an treit,
Sammot, dammast vnd von syden,
vnd laßt ir lindisch, lirsich schnyden,
20. Also hierisch vnd so frech,
ob es schon morn ganz wider brech.
Es warent frowen in kurzen iaren
so hübsch, als ir hez hemer waren,
Also zierlich, also schon,
25. frummer, lieber, der eren ein kron:
Noch warents nit so lüß gebachen,
beschissen, als ir hekundt machen,
Noch setzt ir vff ein gele brieg
vnd lügt ein yede, das sy fieg
30. Ire brüstly zart, das sy gefellen
vnd wie sy sie vff ein scheffthly stellen.
Ir laßt ouch syden kleider messen
vnd handts brot nit im huß zu fressen,
Verderbt ouch selber vnd den man,
35. das ir mießt an den bettel gan,
Laßt ouch einen küttel machen
vnd sindt nit also lüß gebachen,
Das man wiß ein vnderscheidt,
was ablich sy vnd pürsches kleidt.

[XXXXVI]

Die backen fielen.

[iij]^b

- Die genß hondt gar ein schöne art:
ob schon ein nit dürstet hart,
So bald ein andre trunden hat,
trindt sy glych an der selben stat:
5. Glych also fielent wir die backen
vnd kinnent weder guck noch gacken.
Ich hab wol sehen die backen fielen,
das die schelmen nider fielen
Vnd struchten von der wandt zu wandt.
10. hett ich in vmb ein gewissen standt
Geben tusent guldin lon:
sy hettents werlich nit gethon
vnd kündten weder louffen noch ston.
Was der tüttsch vff erd ansacht,
15. so wurdt da by der fleschen gdacht.
Des hett man vns in welschem landt
zu tüttsch inebriack genant.
das ist vns werlich allen ein schandt,
Das alle welt mit vns vmbgat,
20. wie yeder tüttsch ein fleschlin hat,
Wie wir zu trincken ein ander nötten

- vnd mit suffen selber tödten.
 Wie wol das offft die erberkeit
 verboten hat offft by dem eydt:
25. Noch kerendt wir vns nüt darann,
 das wasser muß syn louff wol han,
 Wen wir die haßen hondt gefielt.
 ein güt gesel dem andern zielt:
 Ganz vß das glaß oder vier stein!
30. so reden wir dann vom dirbendein,
 die wiß heruß, der wynn hinhyn!
 Darnach so gat es an die rieman,
 vnd wil des andern zag syn nieman.
 Wie vil man trindt, sicht yeder vff
35. vnd ziehent dann das schußbret vff.
 ye einer den andern fürter bitt,
 das er es mit küblen ynhin schitt,
 Den wynnbach durch den fragen richt,
 damit er im syn leben bricht.

[i iiii] a]

[XXXXVII]

Vnder der rosen reden.

- Ich hab offft vnder roten rosen
 geklaßt, gefallen vnd gekosen.
 Hett ich ein niderlenschen strundt
 darfür gehabt in mynem mundt:
5. Ich hett syn warlich baß genossen
 vnd wer töglicher mir erschossen.
 Neben ist nit alzht güt:
 darumb so halt dy mul in hüt!
 Lüg, das nit yeder frembder kumpt
10. in dynen wüsten, stinckenden mund!
 Halt zü beschluß die brot tesch,
 dyn vnnüt mul nit allzht wesch
 Mit frummen, erbern eren lütten!
 red ist nit güt zü allen zhtten:
15. Darumb so lern sparmunde machen,
 du müßt sunst weinen, so du müchtst lachen.
 Doch hondt die schelmen einen fundt,
 das in nit zü verwysen kundt
 Ir gift, das sy hondt vßgegossen,
20. so handt sy es thon vnder der rosen:
 Nit wytter sol es kommen dan.
 ich weiß nit, wie verschwygen kan
 Von vilen blyben femlich redt,
 die er selb nit verschwygen hett.
25. Wes schwig er nit ins tufels namen?
 so schwigen die andern alle samem!

[i iiii] b]

- Dann sahents an glosieren schon,
wie man ir reden sol verston
In bychts wyß vnd anders nit:
30. wa hett der arm syn ere damit,
Der da frum ist vnd ouch bider?
wer gibt im dann syn eren wider,
Die du im abschwekzt zü ruck
mit lügen vnd mit schelmen stuck?
35. Der tüfel hat dich so verkert,
mit valschen lügen bychten gelert,
er hat dich selber ouch gehört
Vnd wirt dir geben dynen lon
zü syner zyt absolution.

Sie endet sich die schelmen
zunfft vnd volget hernach der verlorren sun.

[XXXXVIII]

Der verlorren Sune.

[f^a]

Ich byn derselb verlorren sun Vnd kan vpig schentlich
verthün, Was mir mein vatter gibt zün eren. Wenn ich
mich dann nym kan ernern Vnd ganz vnd gar nym
schwymen kan, So louff ich heym vnd wayn im dran.

[Bild: Um einen runden Tisch drei Zechende, deren einer
einem vierten, der darauf liegt, aus einem Becher Wein in
den Mund schüttet; an der Erde ein Trunkener. Vergl.
XXXVI, Ende.]

- Ich bin der selbig trucken knab,
der mein erb gefordert hab
Von meinem vatter in seym leben:
ein strick an halß solt er mir geben!
5. Den ich doch haß verschuldet hatt,
denn das ich vmb mein ertheil hatt:
Noch hab ich das von freuelem mü
gefordert an meins vatters gü,
als ein iunger lecker thüt,
10. Der noch nit erkennen kan,
wie sur das gü ist kummen an
Mein armen vatter vnd den frummen,
der das mit harter pein hat gewonnen,
Das ich on wiß vnd all vernunfft
15. gab, das ich kaufft der schelmen zunfft,
Die mir zü lest gab bösen lon
vnd ließ mich in groß armüt gon,
Das ich schier hungers was gestorben,
het ich nit vmb ein ampt geworben:

[f^b]

20. Der schwyn zü hütten zü in geseffen
vnd mit den schwynen klyen gessen,
Der ich doch nit gnüg mocht hon:
do sieng mirs an zü herzen gon
Vnd lernt in meiner armüt schwymmen,
25. do ich so ganz kundt watten nyhmen.
Ich sprach: o herr got, vatter mein,
wie kert ich zü dir wider yn,
So ich mein erb vnd als dein gü
verzeret hab in argem müt
30. Mit der öden schelmen rott,
das ich bin worden gar zü spott. [tija]
Herr, sihe mich an, ich byn der knob,
darumb du stygst von hymmel ab
Vnd suchst mich arms verloren kindt,
35. dem du doch billich werest findt.
Herr vatter, ich bin dein creatur,
die du erarntest also sur
Vnd fandst mich an dem galgen wider,
do du dein houpt im dodt lehtst nider.
40. Wie frum ich bin, merckt alle welt,
das du mich fandst am galgen felt.
Hesttu mich an erlichem ort
gewißt, du hest gesüchet dort.
So ich nun was ein galgen kindt,
45. do man all bösen lecker findt,
Do ich solt billicher gehangen sein,
denn du, herz liebster vatter meyn,
Vnd doch dein vetterlichß gemüet
vor größserem fal fründtlich behüet:
50. Des laß, herr got, genießten mich,
beweiß mir gnad in deinem reich!

Des vatters antwurt.

- Kum herin, herz liebstes kindt,
denn all mein glider beweget findt.
Mein herz, mein lyb vnd all mein müt
55. entpfahet dich, mein fleisch vnd blüt.
Wie hab ich dich so sur erarnt
vnd so vätterlich gewarnt,
Ich armer vatter meiner kindt,
das sie mir so vntraw findt!
60. Mein lieber sun, du sagest war, [tija]
das ich dich sücht am galgen vor.
Ich müßt wol süchen, da du wast,
so du dich selb dar gsieget hast.
Wie was ich so ein betriebter man:
65. hez lyt mir noch ein schwerers an,

- das mir doch nit vergessen kan:
 Ich wolt gern lyden noch ein todt,
 das ich ab thet der schelmen rott,
 Darinn ich dich heß findt, mein kindt.
70. wie bistu doch so gar erblint,
 Das du dich stelst zün schelmen har
 vnd meiner güt vergiffest gar.
 Wer hat doch dise zunfft gemacht
 vnd dich auch zü den schelmen bracht?
75. Du soltest dich doch der schelmen schamen
 von deins erlichen vatters namen,
 Der da ist ein frummer man
 vnd nie kein schelmen stuch hat than.
 Glaub mir, es bringt mir grossen schmerzen
80. vnd gat mir kläglich zü herzen,
 Das yr euch also zü samen rotten,
 mit schelmen stuchen mich verspotten,
 Vnd ist mir doch ein herte pein,
 der ich mag nymmer frölich sein,
85. Wa ich das hör von meinen kinden,
 das sie sich bey den schelmen finden
 Vnd erst ein zunfft hondt zü gerist.
 was freuden das eim vatter ist,
 Das merck ein heder bey seim kindt,
90. wenn er das selb vnerlich findt.

Verspruch des verlornen Suns.

[k iij^a]

Des verloren suns verantwurten gegen sym vatter.

[Bild: Dem als würdigen Bürger gekleideten Vater nähert sich der verlorne Sohn, den Wanderstab in der Hand.]

- Ich hab gesündet mit bösen berden
 vor dir mein gott vnd auch vff erden
 Vnd hab mein ertheil gar verthon:
 heß sachß mir an zü herzen gon.
95. ich sihe, das es nit mag beston:
 Darumb ich mich des billich klag
 vnd vätterlichem herzen sag,
 Das ichs vmb dich nit hab verschult,
 verloren gat meins vatters huldt,
100. Darhü selber mich geschandt
 vnd sol dein sun nym sein genant.
 Wir kynnendt auch nit mer begeren
 denn das wir nur dein diener weren.
 Wir handt nit thon als frumme kindt:
105. darumb werstu vns billich findt.
 So du vns aber hilffst vß leidt
 durch dyn grundtloß barmherzigkeit,

[k iij^b]

- Vnd durch dyn vätterlichen mütt
 erkennst vns für dyn fleisch vnd blüt
 110. Vnd für dyne arme kindt,
 die so gar versaren sindt:
 Ermanendt wir dich noch einmol,
 als ein kindt den billich sol:
 Verzühe vns, vnser herr vnd gott,
 115. das wir stundt in der schelmen rott
 Vnd hand ein schentlich zunfft gemacht,
 wa hin es reicht, nit vor betracht.
 Wert die zunfft schon lange zyt,
 es kumpt ein stundt, das sy erlyt.
 120. Lange zyt wardt ewig nie:
 dort würt das end, wert sy schon hie.
 Dise zunfft kumpt gar zü spott
 on gottes ere vnd syn gebott.
 Die wil ich, vatter, dir erzellen,
 125. mich vnd alle myn gesellen,
 Das all ding kläglich zergon
 on du, myn gott, vnd vnser Ion.
 Wiß herr, das vnß niemans hat
 gestelt har an der schelmen stat,
 130. Den vnser freuel vnd mütwill,
 der vns verlectret nür zü fill:
 Wir handt vns selber har gestelt
 vnd wissendt, das dir es nit gefelt.
 Es hat auch niemans schuldt doran:
 135. wir handt das alles selber than!
 Durch vnstren bösen, frehen willen
 bündt wir die schelmen zunfft erfüllen.
 Syn ebenbild laßt mich vch seyn,
 ir öden schelmen all gemeyn,
 140. Vnd merckt, wie gott mich hat empfangen,
 wie schentlich es myr ist ergangen,
 Do ich eilwer zunfftigenoß was
 vnd gang in mehnes vatter haß,
 Vnd hett durch syn barmherzigkeit
 145. dennocht erlößt vß allem leydt
 Mich bösen seyn verlornen sün,
 do ich seyn gült hat als verthan.
 Kert vmb mit mir durch goß genad,
 das vch der schelmen zunfft nit schad!
 150. Den wer von bloutwen enten prediget,
 mit falscher lere den glouben schediget,
 Der selbig lernet gott gar wol,
 wie er in selber strassen sol.
 Wer hederman den wein aufriesst,
 155. der selb sich vst vnd diet verdiefft
 Vnd findt gerad eyn solchen man,

[kiii^a]

- der im den wein ouch rieffen kan.
 Redest du schon den brieff entzwey:
 noch findt der richter mancherley,
 160. Vnd müßt mit gott erst dornoch rechten,
 der im feyn stroen bart lot flechten,
 Vnd lört sich an feyn eyßen behissen
 noch laßt feyn groben poßen reissen.
 Kanstu den vff den fleisch bandt geben, [f iii]^b
 165. des nympt dir wyder got dein leben
 Vnd kan dir mordt mit mordt ermessen,
 so du wenst, ich habß vergessen.
 Er laßt jm an kein kerbholz rechen
 vnd nit ein haller abher brechen:
 170. Es müß bezalt sein bey ein har,
 ia, seind die gottes wörter war!
 Friß den schülsack, wie du wilt,
 noch ist damit got nit gestilt.
 Verdinst noch zwölff growen rock,
 175. so farstu dennocht an ein stock,
 Daß gott vergilt den falschen, öden,
 die vß ein holen hasen reden,
 Berlegnen dreck auch stincken machen,
 das sie es werden nymmer lachen,
 180. Vnd gat auch nymmer wol den schelcken,
 die felschlich vnser oren melcken.
 So ist der hippen büben orden
 oft hie vnd dort gestraffet worden,
 Vnd die das gelt nement zü ruck:
 185. kein redlich man brucht solche stuck!
 So waiß ich wol, wer ful garn spint,
 das er zü knipffen vil gewint,
 Vnd hilfft kein braten schmacken mere,
 so werdent lüß im belz so fere
 190. Byssen, das du soltest wöllen
 keine nymmer dryn zü stellen.
 Auch ist das klappren schwezen hie
 vngestraft beliben nie.
 Zwischen stülen nider sitzen
 195. wardt nie geachtet für ein wizen. [f v]^a
 Was hilfft es, das wir wörter geben
 tieff erschöpfset in dem leben,
 Wen der todt her züher kumpt,
 so ist der brunn vnd mundt erstumpt:
 200. Dann würdt dir leidt, die mor zü krönen
 vnd hilfft nit mer die wort beschönen,
 Auch würdt die hiß vns ihün so we,
 das kein nasser knob würt me.
 Die reichstett seind mit dir zergangen,
 205. so werden nit mer müß gefangen,

- Hettest allen spect vff erden,
 so mag kein fall me bestrichen werden.
 Wer will den in den brunnen tragen
 oder nuß im sack zernagen?
 210. Bnnûz vðgel, valsche bhcht
 vnd alles, das die sel macht lycht,
 grundt vnd boden dennen wycht,
 Vnd alle schelmen stuck damit,
 die ich wytters erkele nit,
 215. Vnd alle zierden hie vff erden:
 allein wir zû dir sehen werden
 Vff deine gnad, in deine hendt.
 darumb wir hekundt, vatter, wendt
 Der schelmen zunft vff erden massen
 220. vnd von deinen wegen lassen,
 Wa mit die schentlich zunft vmb gadt:
 wir sehendt, das es nit bestadt
 vnd mag die leng hie nit beston:
 so nimpt es dort ein bösen lon.
 225. Sindt wir schon schelmen vnd nit bider:
 noch kerent wir hekundt all wider
 Mit dem verlornen sun mit schall
 zû vnserem lieben vatter all,
 Das er durch syn gnadtrichen mit
 230. erkenn vns für syn fleisch vnd blüt
 Vnd für syn verlornen kindt,
 der noch vil vff erden findt.
 Herz liebster vatter, herr vnd gott,
 erbarm dich über die schelmen rott!

[lvb]

Die entschuldigung
des zunftmeisters.

- Verlorner huff, du schelmen rott,
 du hast verachtet vnd verspott
 Mich vnd myn einfeltigs dicht
 darumb, das ich hab villicht
 5. Mit gesekt nach dynem willen:
 wie kan ich hedes bgird erfüllen,
 Vnd all üch sehen vornan dran,
 so ir solt in der ordenung stan?
 So ir nun murmeln wider mich,
 10. versehe ein heder selber sich.
 In hundert tusent tûsel namen,
 seht üch selbs vnd ruckent zamen!
 Ich muß me scheltens von üch hören
 den wert, ir erber lüt von eren.
 15. Dem bin ich grob, dem bin ich schlecht
 vnd kan üch schelmen thun nit recht.

[lvja]

- Ir meint, ich solts haß hon beschönt,
 do ich die suw hab vor gekrönt,
 Vnd solt ouch anders hon gestellt,
 20. wie ouch das selb nun wol gefelt.
 So ich zunfftmeister bin gewesen,
 hab ich die schelmen vfferlesen,
 Wie ich sy alzyt leckers findt.
 so ir nun das vil besser kindt
 25. Vnd gryfft mir in myn ampt hin yn:
 so wil ich nym zunfftmeister syn!
 Ich ließ ouch wol den ritten han,
 ee das ichs mer wolt nemen an,
 So ir vff mich fürt solche clag.
 30. gloubt mir, das vff den iüngsten tag
 Würt man ouch ein meister geben,
 der ouch zu stellen weißt gar eben,
 Wa ein heder hin gehört,
 do mancher schelm selbs übel fört.
 35. Der würt ouch werlich leren ston
 vnd geben den verdienten lon:
 So werdt ir sagen, ich was bider,
 ach hetten wir den murner wider!
 Des über redt mich dann kein man,
 40. das ich das ampt nem wider an.

Entschuldigung.

[fv^a]

- Die schelmen zunfft hab ich beschribben
 Und byn vff gemeyner redt belibben:
 Wo ich den hett in sunderheit
 Troffen eyn, das wer myr leit:
 5. Den meyn meynung ernstlich was:
 Niemans schelten hie vß has,
 Frindtlich, schimpfflich zeigen an,
 Wo doch yrret ieder man,
 Und wie man erlich gelschafft latt
 10. Und in der schelmen zunffte statt,
 Die ich zu Franckfurt an dem meyn
 Anfenglich dichtet zu latein,
 Doryn du findst, daß ich ouch kan
 Ernsten, wo es füg mag han.

1. Ich hab die schelmen zunfft beschribben
 melden 10. statt] vmb gadt

6. schelten]

15. Wie wol ich hab in deutscher sprach
 Til schimpffe reden gangen nach:
 Dorum du dich nit ergeren solt,
 Das ich so schimpfflich reden wolt.
 Wer dem ungelerten wil
20. Schreiben, der muß schimpffen sil:
 Wie wol meyn schimpffen wer vß rodt
 Worlichen siln der bitter dobt.
 Frag eyne, der von frandfurt ist,
 Wer disse zunfft hatt zü gerist:
25. So wurstu wol eyn antwurt finden
 Von man vnd weib vnd ouch den kinden,
 Das ich ernsten kan mit schimpff,
 Und doch nit laß der eren glimpff.
 Ich kan das boß vnd ouch das güt
30. Und schick meyn sach, als billich düt,
 Als der noch gelegenheit der sachen
 Grossen ernst kan schimpfflich machen,
 Grossen schimpff mit ernst verkeren
 Und mit beiden arten leren.
35. Ich wolt der welte tandt beschriben:
 Do müst ich vff dem schlagß beliben. [fv]
 Den wer beschrib der welte stadt,
 Der muß wol sagen, wie es gadt.
 So gatt es werlich nit fast wol:
40. All diß welt ist schelmen sol,
 Die ich taxiert hab in der gemeyn,
 In sunderheyt genennet seyn.
 Treff ich eyn mit dem schelmen beyn
 Das er mit flüchen wider redt:
45. So wißt ich, das ich troffen hett.
 Dorum wer weißheit bruchen wil,
 Der selbig schweig nur luter stil
 Und nem sich differ zunfft nit an:
 So wil ich in mit Friden lan.
50. Wolt er aber zornig schnurren

- Und wider meyne zunfft genoß murren:
 Der Keyser wer im nit dor fur,
 Er miest sich stellen lon von myr
 In disse zunfft vnd vornan dran,
 55. Als ich den andren hab gethan.
 Ich hab ir manchen dar gestellt,
 Der hett verwettet alß seyn gelt,
 Das ich so freuel nymmer were,
 Zün schelmen in verordenen here.
 60. Des flucht man myr manch güten ritten!
 Durch gott hab ich es alß erlitten.
 Es gilt myr gleich, ich habß gewont,
 Alle welt also belont.
 Dugent wurdt gelobet hie,
 65. Wie wol ir wardt vergolten nie:
 Got der gibt der dugent lon!
 Des wardt ich ouch in hymelß thron,
 Als alle prediger handt gethon.
 Die schelmen kamen eyn mol zamen
 70. Und battendt vmb eyn andren namen,
 Das ichs doch nant der gsellen rott:
 Rein ich werlich vnd by gott!
 Schampt ir vch der schelmen namen,
 So dündt erlich ins düffels nammen
 75. Und lassendt vverer schelmen dandt
 In deütschem vnd in welschem landt:
 So findt ir das von myr vertragen
 Und dorffendt nit mer von myr klagen.
 All weil ir vch der stück nit massen,
 80. So miessendt ir mich schriben lassen,
 So, solt vch vwer herz zerbrechen!
 Man hatt myr treumt offt zü erstechen,
 Do ich die narren hab beschworen:
 Alß treuwen ist an myr verloren.
 85. Do ich die narren wolt beschworen,
 Sy meinten ouch myr das zü weren:

[fv]^a

53. stillen
 64. wurdt] wirt
 düffels] henders

59. in zü stellen here.

63. die ganze welt

73. Wödt ir ouch der schelmen schamen,

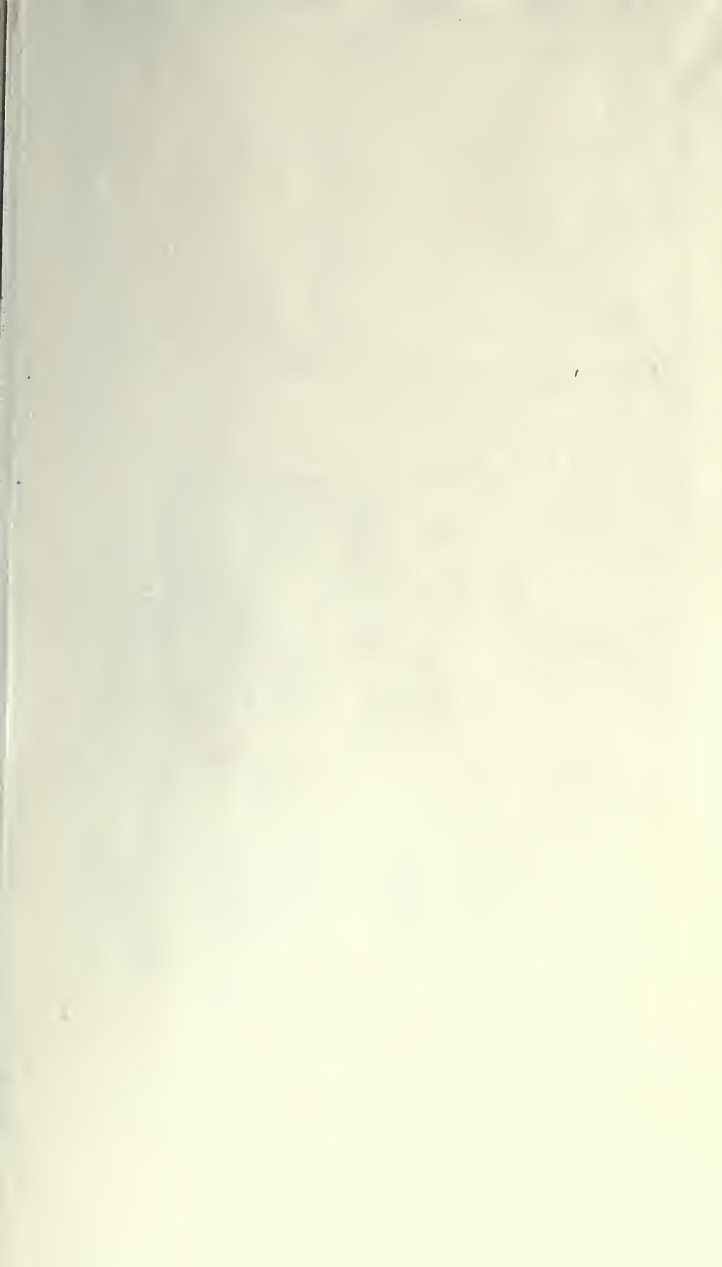
74.

- Der miest worlich frieg off stan!
 Der iederman wol dienen kan
 Und iedem stopffen wolt den mundt:
 90. Der wißt me, den gott selber kundt.
 Den disse zunfft ist also blindt,
 Das sy vmb worheit werden findt.
 Ich byn so starck nit in meyn glider,
 Das ich des wassers louff ker wider.
 95. Dorum muß ich sy lassen schelten
 Und der worheytt offt entgelten:
 So ich eyn brennen rucken hab,
 Erschrick ich deister minder drab.
 Die bosen wordt mag ich wol tragen,
 100. Des laß ichs an eyn kerb holz sagen.
 Ob es vch schon nit gefelt:
 Noch dennocht findt ir here gestelt.

- Der schelmen zunfft mit irem orden [fb]b
 Zü frantfurt ist geprediget worden,
 105. Gedichtet deütsch vnd ouch lateyn,
 Wie sy ouch sol gehalten seyn,
 Und getrückt noch Cristi geburt,
 So dusent ior gezalet wurt,
 Funffzehen hundert vnd zwelff ior,
 110. Was dyn statt, felt nit eyn hor:
 Batt murner hett den druck gethon,
 Des geb got seyner arbeyt lon!

[Bild: Wappenschild, darauf: Paciencia, gehalten von zwei nackten, blasenden Figuren, einer männlichen (rechts) und einer weiblichen (links).]

101. schon gar nit 102. darnach von mir geschennt in
 aller welt. Getrückt zü Straßburg [Bild: Zwei gekrönte
 Frauen im Gespräch mit einem Jüngling.] 103—112 fehlen.



PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

BX
4930
R68
1888

Rotmann, Bernhard
Restitution rechter und
gesunder christlicher Lehre

